Schillers Werke.

Zweiter Band.

Schillers

sämmtliche Werke

in zehn Bänden.

Mit Privilegien gegen den Nachdruck.

Zweiter Band.

BIBLIOTECA NAZIONALE DI NAPOLI

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1844.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Inhalt.

	Seite
Die Räuber	1
Die Verschwörung des Fiesco zu Genua	141
Kabale und Liebe	267
Der Menschenfeind	375
Die Huldigung der Künste	401

Die Räuber.

Schauspiel.

Quae medicamenta non sanant, ferrum sanat, quae ferrum non sanat, ignis sanat.

HIPPOKRATES

Vorrede.

Man nehme dieſes Schauſpiel für nichts Anderes, als eine dramatiſche Geſchichte, welche die Vortheile der dramatiſchen Methode, die Seele gleichſam bei ihren geheimſten Operationen zu ertappen, benutzt, ohne ſich übrigens in die Schranken eines Theaterſtücks einzuzäunen, oder nach dem ſo zweifelhaften Gewinne bei theatraliſcher Verkörperung zu geizen. Man wird mir einräumen, daß es eine widerſinnige Zumuthung iſt, binnen drei Stunden drei außerordentliche Menſchen zu erſchöpfen, deren Thätigkeit von vielleicht tauſend Räderchen abhängt, ſo wie es in der Natur der Dinge unmöglich kann gegründet ſeyn, daß ſich drei außerordentliche Menſchen auch dem durchdringendſten Geiſterkenner innerhalb vierundzwanzig Stunden entblößen. Hier war Fülle in einander gedrungener Realitäten vorhanden, die ich unmöglich in die allzu engen Palliſaden des Ariſtoteles und Batteux einkeilen konnte.

Nun iſt es aber nicht ſowohl die Maſſe meines Schauſpiels, als vielmehr ſein Inhalt, der es von der Bühne verbannt. Die Oekonomie deſſelben machte es nothwendig, daß mancher Charakter auftreten mußte, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt und die Zärtlichkeit unſerer Sitten empört. Jeder Menſchenmaler iſt in dieſe Nothwendigkeit geſetzt, wenn er

anders eine Copie der wirklichen Welt, und keine idealiſchen Affectationen, keine Compendien-Menſchen, will geliefert haben. Es iſt einmal ſo die Mode in der Welt, daß die Guten durch die Böſen ſchattirt werden, und die Tugend, im Contraſte mit dem Laſter, das lebendigſte Colorit erhält. Wer ſich den Zweck vorgezeichnet hat, das Laſter zu ſtürzen, und Religion, Moral und bürgerliche Geſetze an ihren Feinden zu rächen, ein ſolcher muß das Laſter in ſeiner nackten Abſcheulichkeit enthüllen, und in ſeiner koloſſaliſchen Größe vor das Auge der Menſchheit ſtellen, — er ſelbſt muß augenblicklich ſeine nächtlichen Labyrinthe durchwandern, — er muß ſich in Empfindungen hineinzuzwingen wiſſen, unter deren Widernatürlichkeit ſich ſeine Seele ſträubt.

Das Laſter wird hier mit ſammt ſeinem ganzen innern Räderwerk entfaltet. Es löst in Franzen all die verworrenen Schauer des Gewiſſens in ohnmächtige Abſtractionen auf, ſkeletiſirt die richtende Empfindung, und ſcherzt die ernſthafte Stimme der Religion hinweg. Wer es einmal ſo weit gebracht hat (ein Ruhm, den wir ihm nicht beneiden), ſeinen Verſtand auf Unkoſten ſeines Herzens zu verfeinern, dem iſt das Heiligſte nicht heilig mehr — dem iſt die Menſchheit, die Gottheit nichts — beide Welten ſind nichts in ſeinen Augen. Ich habe verſucht, von einem Mißmenſchen dieſer Art ein treffendes, lebendiges Conterfei hinzuwerfen, die vollſtändige Mechanik ſeines Laſterſyſtems auseinander zu gliedern — und ihre Kraft an der Wahrheit zu prüfen. Man unterrichte ſich demnach im Verfolg dieſer Geſchichte, wie weit ihr's gelungen hat. — Ich denke, ich habe die Natur getroffen.

Nächſt an dieſem ſteht ein Anderer, der vielleicht nicht wenige meiner Leſer in Verlegenheit ſetzen möchte. Ein Geiſt,

den das äußerste Laster nur reizet, um der Größe willen, die ihm anhänget; um der Kraft willen, die es erheischet; um der Gefahren willen, die es begleiten. Ein merkwürdiger, wichtiger Mensch, ausgestattet mit aller Kraft, nach der Richtung, die diese bekommt, nothwendig entweder ein Brutus oder ein Catilina zu werden. Unglückliche Conjuncturen entscheiden für das Zweite, und erst am Ende einer ungeheuren Verirrung gelangt er zu dem Ersten. Falsche Begriffe von Thätigkeit und Einfluß, Fülle von Kraft, die alle Gesetze übersprudelt, mußten sich natürlicher Weise an bürgerlichen Verhältnissen zerschlagen, und zu diesen enthusiastischen Träumen von Größe und Wirksamkeit durfte sich nur eine Bitterkeit gegen die unidealische Welt gesellen. So war der seltsame Don Quixote fertig, den wir im Räuber Moor verabscheuen und lieben, bewundern und bedauern. Ich werde es hoffentlich nicht erst anmerken dürfen, daß ich dieses Gemälde so wenig nur allein Räubern vorhalte, als die Satyre des Spaniers nur allein Ritter geißelt.

Auch ist jetzt der große Geschmack, seinen Witz auf Kosten der Religion spielen zu lassen, daß man beinahe für kein Genie mehr passirt, wenn man nicht seinen gottlosen Satyr auf ihren heiligsten Wahrheiten sich herumtummeln läßt. Die edle Einfalt der Schrift muß sich in alltäglichen Assembleen von den sogenannten witzigen Köpfen mißhandeln und ins Lächerliche verzerren lassen; denn was ist so heilig und ernsthaft, das, wenn man es falsch verdreht, nicht belacht werden kann? — Ich kann hoffen, daß ich der Religion und der wahren Moral keine gemeine Rache verschafft habe, wenn ich diese muthwilligen Schriftverächter in der Person meiner schändlichsten Räuber dem Abscheu der Welt überliefere.

Aber noch mehr. Diese unmoralischen Charaktere, von

denen vorhin gesprochen wurde, mußten von gewissen Seiten glänzen, ja oft von Seiten des Geistes gewinnen, was sie von Seiten des Herzens verlieren. Hierin habe ich nur die Natur gleichsam wörtlich abgeschrieben. Jedem, auch dem Lasterhaftesten, ist gewissermaßen der Stempel des göttlichen Ebenbildes aufgedrückt, und vielleicht hat der große Böswicht keinen so weiten Weg zum großen Rechtschaffenen, als der kleine; denn die Moralität hält gleichen Gang mit den Kräften, und je weiter die Fähigkeit, desto weiter und ungeheurer ihre Verirrung, desto imputabler ihre Verfälschung.

Klopstocks Adramelech weckt in uns eine Empfindung, worin Bewunderung in Abscheu schmilzt. Miltons Satan folgen wir mit schauderndem Erstaunen durch das unwegsame Chaos. Die Medea der alten Dramatiker bleibt bei all ihren Gräueln noch ein großes, staunenswürdiges Weib, und Shakespears Richard hat so gewiß am Leser einen Bewunderer, als er auch ihn hassen würde, wenn er ihm vor der Sonne stünde. Wenn es mir darum zu thun ist, ganze Menschen hinzustellen, so muß ich auch ihre Vollkommenheiten mitnehmen, die auch dem Bösesten nie ganz fehlen. Wenn ich vor dem Tiger gewarnt haben will, so darf ich seine schöne, blendende Fleckenhaut nicht übergehen, damit man nicht den Tiger beim Tiger vermisse. Auch ist ein Mensch, der ganz Bosheit ist, schlechterdings kein Gegenstand der Kunst, und äußert eine zurückstoßende Kraft, statt daß er die Aufmerksamkeit der Leser fesseln sollte. Man würde umblättern, wenn er redet. Eine edle Seele erträgt so wenig anhaltende moralische Dissonanzen, als das Ohr das Gekritzel eines Messers auf Glas.

Aber eben darum will ich selbst mißrathen haben, dieses mein Schauspiel auf der Bühne zu wagen. Es gehört beiderseits,

beim Dichter und seinem Leser, schon ein gewisser Gehalt von Geisteskraft dazu: bei jenem, daß er das Laster nicht ziere, bei diesem, daß er sich nicht von einer schönen Seite bestechen lasse, auch den häßlichen Grund zu schätzen. Meinerseits entscheide ein Dritter — aber von meinen Lesern bin ich es nicht ganz gesichert. Der Pöbel, worunter ich keineswegs die Gassenkehrer allein will verstanden wissen, der Pöbel wurzelt (unter uns gesagt) weit um, und gibt zum Unglück — den Ton an. Zu kurzsichtig, mein Ganzes auszureichen, zu kleingeistisch, mein Großes zu begreifen, zu boshaft, mein Gutes wissen zu wollen, wird er, fürcht' ich, fast meine Absicht vereiteln, wird vielleicht eine Apologie des Lasters, das ich stürze, darin zu finden meinen, und seine eigene Einfalt den armen Dichter entgelten lassen, dem man gemeiniglich Alles, nur nicht Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Es ist das ewige Da Capo mit Abdera und Demokrit, und unsere guten Hippokrate müßten ganze Plantagen Nießwurz erschöpfen, wenn sie dem Unwesen durch ein heilsames Decoct abhelfen wollten. Noch so viele Freunde der Wahrheit mögen zusammenstehen, ihren Mitbürgern auf Kanzel und Schaubühne Schule zu halten, der Pöbel hört nie auf, Pöbel zu seyn, und wenn Sonne und Mond sich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid. Vielleicht hätt' ich, den Schwachherzigen zu frommen, der Natur minder getreu seyn sollen; aber wenn jener Käfer, den wir alle kennen, auch den Mist aus den Perlen stört, wenn man Exempel hat, daß Feuer verbrannt und Wasser ersäuft habe, soll darum Perle — Feuer — und Wasser consöcirt werden?

Ich darf meiner Schrift, zufolge ihrer merkwürdigen Katastrophe, mit Recht einen Platz unter den moralischen Büchern

verſprechen; das Laſter nimmt den Ausgang, der ſeiner würdig iſt; der Verirrte tritt wieder in das Geleiſe der Geſetze; die Tugend geht ſiegend davon. Wer nur ſo billig gegen mich handelt, mich ganz zu leſen, mich verſtehen zu wollen, von dem kann ich erwarten, daß er — nicht den Dichter bewundere, aber den rechtſchaffenen Mann in mir hochſchätze.

Geſchrieben in der Oſtermeſſe 1781.

Der Herausgeber.

Personen.

Maximilian, regierender Graf von Moor.

Karl, Franz, } seine Söhne.

Amalia von Edelreich.

Hermann, Bastard von einem Edelmann.

Spiegelberg, Schweizer, Grimm, Razmann, Schufterle, Roller, Kosinsky, Schwarz, } Liberliner, nachher Banditen.

Daniel, Hausknecht des Grafen von Moor.

Pastor Moser.

Ein Pater.

Räuberbande.

Nebenpersonen.

Der Ort der Geschichte ist Deutschland. Die Zeit ungefähr zwei Jahre.

Digitized by Google

Erster Akt.

Erste Scene.

Franken.

Saal im Moorischen Schloß.

Franz. Der alte Moor.

Franz. Aber ist euch auch wohl, Vater? Ihr seht so blaß.

D. a. Moor. Ganz wohl, mein Sohn, — was hattest du mir zu sagen?

Franz. Die Post ist angekommen — ein Brief von unserm Correspondenten in Leipzig —

D. a. Moor (begierig). Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz. Hm! Hm! — So ist es. Aber ich fürchte — ich weiß nicht — ob ich — eurer Gesundheit? — Ist euch wirklich ganz wohl, mein Vater?

D. a. Moor. Wie dem Fisch im Wasser! Von meinem Sohne schreibt er? — Wie kommst du zu dieser Besorgniß? du hast mich zweimal gefragt.

Franz. Wenn ihr krank seyd — nur die leiseste Ahnung habt, es zu werden, so laßt mich — ich will zu gelegenerer Zeit zu euch reden. (Halb vor sich.) Diese Zeitung ist nicht für einen zerbrechlichen Körper.

D. a. Moor. Gott! Gott! was werd' ich hören?

Franz. Laßt mich vorerst auf die Seite gehen und eine Thräne des Mitleids vergießen um meinen verlornen Bruder — ich sollte schweigen auf ewig — denn er ist euer Sohn. Ich

ſollte ſeine Schande verhüllen auf ewig — denn er iſt mein Bruder. — Aber euch gehorchen, iſt meine erſte, traurige Pflicht — darum vergeht mir.

D. a. Moor. O Karl! Karl! wüßteſt du, wie deine Aufführung das Vaterherz foltert! wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehn Jahre zuſetzen würde — mich zum Jüngling machen würde — da mich nun jede, ach! einen Schritt näher ans Grab rückt!

Franz. Iſt es das, alter Mann, ſo lebt wohl — wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über eurem Sarge.

D. a. Moor. Bleib! — Es iſt noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — laſſ' ihm ſeinen Willen! (Indem er ſich niederſetzt.) Die Sünden ſeiner Väter werden heimgeſucht im dritten und vierten Glied — laſſ' ihn's vollenden.

Franz (nimmt den Brief aus der Taſche). Ihr kennt unſern Correſpondenten! Seht! den Finger meiner rechten Hand wollt' ich drum geben, dürft' ich ſagen, er iſt ein Lügner, ein ſchwarzer, giftiger Lügner — — Faßt euch! Ihr vergebt mir, wenn ich euch den Brief nicht ſelbſt leſen laſſe — Noch dürft ihr nicht Alles hören.

D. a. Moor. Alles, Alles — mein Sohn, du erſparſt mir die Krücke.

Franz (lieſt). „Leipzig, vom 1ſten Mai. — Verbände mich „nicht eine unverbrüchliche Zuſage, dir auch nicht das Geringſte „zu verhehlen, was ich von den Schickſalen deines Bruders auf„fangen kann, liebſter Freund, nimmermehr würde meine un„ſchuldige Feder an dir zur Tyrannin geworden ſeyn. Ich kann „es aus hundert Briefen von dir abnehmen, wie Nachrichten „dieſer Art dein brüderliches Herz durchbohren müſſen; mir iſt's, „als ſäh' ich dich ſchon um den Nichtswürdigen, den Abſcheu„lichen" — — (Der alte Moor verbirgt ſein Geſicht.) Seht, Vater! ich leſe euch nur das Glimpflichſte — „den Abſcheulichen in tauſend „Thränen ergoſſen;" — Ach, ſie floſſen — ſtürzten ſtromweis von dieſer mitleidigen Wange — „mir iſt's, als ſäh' ich ſchon „deinen alten, frommen Vater todtenbleich" — Jeſus Maria! Ihr ſeyd's, eh' ihr noch das Mindeſte wiſſet?

D. a. Moor. Weiter! Weiter!

Franz. — „todtenbleich in ſeinen Stuhl zurücktaumeln und

„dem Tage fluchen, an dem ihm zum erstenmal Vater entgegen„gestammelt ward. Man hat mir nicht Alles entdecken mögen, „und von dem Wenigen, das ich weiß, erfährst du nur Weniges. „Dein Bruder scheint nun das Maß seiner Schande gefüllt zu „haben; ich wenigstens kenne nichts über dem, was er wirklich „erreicht hat, wenn nicht sein Genie das meinige hierin über„steigt. Gestern um Mitternacht hatte er den großen Entschluß, „nach vierzig tausend Ducaten Schulden" — ein hübsches Taschengeld, Vater! — „nachdem er zuvor die Tochter eines reichen „Bankiers allhier entehrt, und ihren Galan, einen braven Jungen „von Stand, im Duell auf den Tod verwundet, mit sieben „Andern, die er mit in sein Lasterleben gezogen, dem Arm der „Justiz zu entlaufen." — Vater! Um Gotteswillen! Vater, wie wird euch?

D. a. Moor. Es ist genug. Laß' ab, mein Sohn!

Franz. Ich schone eurer — „Man hat ihm Steckbriefe „nachgeschickt, die Beleidigten schreien laut um Genugthuung, „ein Preis ist auf seinen Kopf gesetzt — der Name Moor" — Nein! meine armen Lippen sollen nimmermehr einen Vater ermorden! (Zerreißt den Brief.) Glaubt es nicht, Vater! glaubt ihm keine Sylbe!

D. a. Moor (weint bitterlich). Mein Name! Mein ehrlicher Name!

Franz (fällt ihm um den Hals). Schändlicher, dreimal schändlicher Karl! Ahnete mir's nicht, da er, noch ein Knabe, den Mädels so nachschlenderte, mit Gassenjungen und elendem Gesindel auf Wiesen und Bergen sich herumhetzte, den Anblick der Kirche, wie ein Missethäter das Gefängniß, floh, und die Pfennige, die er euch abquälte, dem ersten dem besten Bettler in den Hut warf, während daß wir daheim mit frommen Gebeten und heiligen Predigtbüchern uns erbauten? — Ahnete mir's nicht, da er die Abenteuer des Julius Cäsar und Alexander Magnus und anderer stockfinsterer Heiden lieber las, als die Geschichte des bußfertigen Tobias? — Hundertmal hab' ich's euch geweissagt, denn meine Liebe zu ihm war immer in den Schranken der kindlichen Pflicht — der Junge wird uns Alle noch in Elend und Schande stürzen! — O, daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe,

die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen.

D. a. Moor. O, meine Aussichten! Meine goldenen Träume!

Franz. Das weiß ich wohl. Das ist es ja, was ich eben sagte. Der feurige Geist, der in dem Buben lodert, sagtet ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Größe und Schönheit so empfindlich macht, — diese Offenheit, die seine Seele auf dem Auge spiegelt, — diese Weichheit des Gefühls, die ihn bei jedem Leiden in weinende Sympathie dahin schmelzt, — dieser männliche Muth, der ihn auf den Wipfel hundertjähriger Eichen treibet, und über Gräben und Pallisaden und reißende Flüsse jagt, — dieser kindische Ehrgeiz, dieser unüberwindliche Starrsinn und alle diese schönen glänzenden Tugenden, die im Vaterföhnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem trefflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen, großen Manne machen — Seht ihr's nun Vater! — der feurige Geist hat sich entwickelt, ausgebreitet. herrliche Früchte hat er getragen. Seht diese Offenheit, wie hübsch sie sich zur Frechheit herumgedreht hat! seht diese Weichheit, wie zärtlich sie für Koketten girret, wie so empfindsam für die Reize einer Phryne! seht dieses feurige Genie, wie es das Oel seines Lebens in sechs Jährchen so rein weggebrannt hat, daß er bei lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute, und sind so unverschämt und sagen: c'est l'amour qui a fait ça! Ah! seht doch diesen kühnen, unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Cartouche und Howard verschwinden! — Und wenn erst diese prächtigen Keime zur vollen Reife erwachsen — was läßt sich auch von einem so zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Vielleicht, Vater, erlebet ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder residirt und dem müden Wanderer seine Reise um die Hälfte der Bürde erleichtert — vielleicht könnt ihr noch, eh' ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach seinem Monumente thun, das er sich zwischen Himmel und Erden errichtet — vielleicht, o Vater, Vater, Vater! — seht euch nach einem andern Namen um, sonst deuten Krämer und Gassenjungen mit Fingern auf euch, die euern

Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplatz im Portrait gesehen haben.

D. a. Moor. Und auch du, mein Franz, auch du? O meine Kinder! wie sie nach meinem Herzen zielen!

Franz. Ihr seht, ich kann auch witzig seyn, aber mein Witz ist Skorpionstich. — Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelchen alle heißen mögen, die euch der Contrast zwischen ihm und mir mochte eingegeben haben, wenn er euch auf dem Schooße saß, oder in die Backen zwickte — der wird einmal zwischen seinen Gränzsteinen sterben und modern, und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universalkopfs von einem Pole zum andern fliegt — Ha! mit gefaltenen Händen dankt dir, o Himmel! der kalte, trockene, hölzerne Franz — daß er nicht ist, wie dieser!

D. a. Moor. Vergib mir, mein Kind! zürne nicht auf einen Vater, der sich in seinen Planen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Karln Thränen zusendet, wird sie durch dich, mein Franz, aus meinen Augen wischen.

Franz. Ja, Vater, aus euren Augen soll er sie wischen. Euer Franz wird sein Leben dransetzen, das eurige zu verlängern. Euer Leben ist das Orakel, das ich vor allen zu Rathe ziehe über dem, was ich thun will; der Spiegel, durch den ich Alles betrachte — keine Pflicht ist mir so heilig, die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um euer kostbares Leben zu thun ist. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du hast noch große Pflichten auf dir, mein Sohn — Gott segne dich für das, was du mir warst und seyn wirst!

Franz. Nun sagt mir einmal — wenn ihr diesen Sohn nicht den euren nennen müßtet, ihr wär't ein glücklicher Mann?

D. a. Moor. Stille! o stille! da ihn die Wehmutter mir brachte, hub ich ihn gen Himmel und rief: bin ich nicht ein glücklicher Mann?

Franz. Das sagtet ihr. Nun, habt ihr's gefunden? Ihr beneidet den schlechtesten eurer Bauern, daß er nicht Vater ist zu diesem — ihr habt Kummer, so lang ihr diesen Sohn habt. Dieser Kummer wird wachsen mit Karln. Dieser Kummer wird euer Leben untergraben.

D. a. Moor. O! er hat mich zu einem achtzigjährigen Manne gemacht.

Franz. Nun alſo — wenn ihr dieſes Sohnes euch entäußertet?

D. a. Moor (auffahrend). Franz! Franz! was ſagſt du?

Franz. Iſt es nicht dieſe Liebe zu ihm, die euch all den Gram macht? Ohne dieſe Liebe iſt er für euch nicht da. Ohne dieſe ſtrafbare, dieſe verdammliche Liebe iſt er euch geſtorben — iſt er euch nie geboren. Nicht Fleiſch und Blut, das Herz macht uns zu Vätern und Söhnen. Liebt ihr ihn nicht mehr, ſo iſt dieſe Abart auch euer Sohn nicht mehr, und wär' er aus eurem Fleiſche geſchnitten. Er iſt euer Augapfel geweſen bisher; nun aber, ärgert dich dein Auge, ſagt die Schrift, ſo reiß' es aus. Es iſt beſſer, einäugig gen Himmel, als mit zwei Augen in die Hölle. Es iſt beſſer, kinderlos gen Himmel, als wenn beide, Vater und Sohn, in die Hölle fahren. So ſpricht die Gottheit!

D. a. Moor. Du willſt, ich ſoll meinen Sohn verfluchen?

Franz. Nicht doch! nicht doch! — Euren Sohn ſollt ihr nicht verfluchen. Was heißt ihr euren Sohn? — dem ihr das Leben gegeben habt, wenn er ſich auch alle erſinnliche Mühe gibt, das eurige zu verkürzen?

D. a. Moor. O das iſt allzuwahr! das iſt ein Gericht über mich. Der Herr hat's ihm geheißen!

Franz. Seht ihr's, wie kindlich euer Buſenkind an euch handelt. Durch eure väterliche Theilnehmung erwürgt er euch, mordet euch durch eure Liebe, hat euer Vaterherz ſelbſt beſtochen, euch den Garaus zu machen. Seyd ihr einmal nicht mehr, ſo iſt er Herr eurer Güter, König ſeiner Triebe. Der Damm iſt weg, und der Strom ſeiner Lüſte kann jetzt freier dahin brauſen. Denkt euch einmal an ſeine Stelle! Wie oft muß er den Vater unter die Erde wünſchen — wie oft den Bruder — die ihm im Lauf ſeiner Exceſſe ſo unbarmherzig im Weg ſtehen? Iſt das aber Liebe gegen Liebe? iſt das kindliche Dankbarkeit gegen väterliche Milde, wenn er dem geilen Kitzel eines Augenblicks zehn Jahre eures Lebens aufopfert? wenn er den Ruhm ſeiner Väter, der ſich ſchon ſieben Jahrhunderte unbefleckt erhalten hat, in einer wollüſtigen Minute aufs Spiel ſetzt? Heißt ihr das euren Sohn? Antwortet! heißt ihr das einen Sohn?

D. a. Moor. Ein unzärtliches Kind! ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

Franz. Ein allerliebſtes, köſtliches Kind, deſſen ewiges Studium iſt, keinen Vater zu haben — O daß ihr's begreifen lerntet! daß euch die Schuppen fielen vom Auge! Aber eure Nachſicht muß ihn in ſeinen Liederlichkeiten befeſtigen, euer Vorſchub ihnen Rechtmäßigkeit geben. Ihr werdet freilich den Fluch von ſeinem Haupte laden; auf euch, Vater, auf euch wird der Fluch der Verdammniß fallen.

D. a. Moor. Gerecht! ſehr gerecht! Mein, mein iſt alle Schuld!

Franz. Wie viele Tauſende, die voll ſich geſoffen haben vom Becher der Wolluſt, ſind durch Leiden gebeſſert worden! Und iſt nicht der körperliche Schmerz, den jedes Uebermaß begleitet, ein Fingerzeig des göttlichen Willens? ſollte ihn der Menſch durch ſeine grauſame Zärtlichkeit verkehren? ſoll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grunde richten? — Bedenkt, Vater, wenn ihr ihn ſeinem Elend auf einige Zeit preisgeben werdet, wird er nicht entweder umkehren müſſen und ſich beſſern? oder er wird auch in der großen Schule des Elends ein Schurke bleiben, und dann — wehe dem Vater, der die Rathſchlüſſe einer höhern Weisheit durch Verzärtelung zernichtet! — Nun, Vater?

D. a. Moor. Ich will ihm ſchreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz. Da thut ihr recht und klug daran.

D. a. Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz. Das wird eine heilſame Wirkung thun.

D. a. Moor (zärtlich). Bis er anders worden!

Franz. Schon recht! ſchon recht — Aber, wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers, euer Mitleid erweint, eure Vergebung ſich erſchmeichelt, und morgen hingeht und eurer Schwachheit ſpottet im Arm ſeiner Huren? — Nein, Vater! Er wird freiwillig wiederkehren, wenn ihn ſein Gewiſſen rein geſprochen hat.

D. a. Moor. So will ich ihm das auf der Stelle ſchreiben.

Franz. Halt! noch ein Wort, Vater! Eure Entrüſtung, fürchte ich, möchte euch zu harte Worte in die Feder werfen.

die ihm das Herz zerſpalten würden — und dann — glaubt ihr nicht, daß er das ſchon für Verzeihung nehmen werde, wenn ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth haltet? Darum wird's beſſer ſeyn, ihr überlaßt das Schreiben mir.

D. a. Moor. Thu das, mein Sohn. — Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! Schreib' ihm — —

Franz (ſchnell). Dabei bleibt's alſo?

D. a. Moor. Schreib' ihm, daß ich tauſend blutige Thränen, tauſend ſchlafloſe Nächte — aber bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung!

Franz. Wollt ihr euch nicht zu Bette legen, Vater? Es griff euch hart an.

D. a. Moor. Schreib' ihm, daß die väterliche Bruſt — Ich ſage dir, bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung! (Geht traurig ab.)

Franz (mit Lachen ihm nachſehend). Tröſte dich, Alter! du wirſt ihn nimmer an dieſe Bruſt drücken; der Weg dazu iſt ihm verrammelt, wie der Himmel der Hölle — Er war aus deinen Armen geriſſen, eh du wußteſt, daß du es wollen könnteſt — Da müßt' ich ein erbärmlicher Stümper ſeyn, wenn ich's nicht einmal ſo weit gebracht hätte, einen Sohn vom Herzen des Vaters loszulöſen, und wenn er mit ehernen Banden daran geklammert wäre — Ich hab' einen magiſchen Kreis von Flüchen um dich gezogen, den er nicht überſpringen ſoll — Glück zu, Franz! weg iſt das Schooßkind — der Wald iſt heller. Ich muß dieſe Papiere vollends aufheben, wie leicht könnte Jemand meine Handſchrift kennen? (Er lieſt die zerriſſenen Briefſtücke zuſammen.) — Und Gram wird auch den Alten bald fortſchaffen, — und ihr muß ich dieſen Karl aus dem Herzen reißen, wenn auch ihr halbes Leben dran hängen bleiben ſollte.

Ich habe große Rechte, über die Natur ungehalten zu ſeyn, und, bei meiner Ehre! ich will ſie geltend machen. — Warum bin ich nicht der Erſte aus Mutterleib gekrochen? warum nicht der Einzige? Warum mußte ſie mir dieſe Bürde von Häßlichkeit aufladen? gerade mir? Nicht anders, als ob ſie bei meiner Geburt einen Reſt geſetzt hätte. Warum gerade mir die Lappländersnaſe? gerade mir dieſes Mohrenmaul? dieſe Hottentottenaugen? Wirklich, ich glaube, ſie hat von allen Menſchenſorten das

Scheußliche auf einen Haufen geworfen und mich daraus gebacken. Mord und Tod! Wer hat ihr die Vollmacht gegeben, jenem dieſes zu verleihen und mir vorzuenthalten? Konnte ihr Jemand darum hofiren, eh' er entſtund? oder ſie beleidigen, eh' er ſelbſt wurde? Warum ging ſie ſo parteilich zu Werke?

Nein! nein! ich thu' ihr Unrecht. Gab ſie uns doch Erfindungsgeiſt mit, ſetzte uns nackt und armſelig ans Ufer dieſes großen Oceans, Welt — Schwimme, wer ſchwimmen kann, und wer plump iſt, geh' unter! Sie gab mir nichts mit; wozu ich mich machen will, das iſt nun meine Sache. Jeder hat gleiches Recht zum Größten und Kleinſten; Anſpruch wird an Anſpruch, Trieb an Trieb und Kraft an Kraft zernichtet. Das Recht wohnet beim Ueberwältiger, und die Schranken unſerer Kraft ſind unſere Geſetze.

Wohl gibt es gewiſſe gemeinſchaftliche Pacta, die man geſchloſſen hat, die Pulſe des Welteirkels zu treiben. Ehrlicher Name! — wahrhaftig, eine reichhaltige Münze, mit der ſich meiſterlich ſchachern läßt, wer's verſteht, ſie gut auszugeben. Gewiſſen, — o ja, freilich! ein tüchtiger Lumpenmann, Sperlinge von Kirſchbäumen wegzuſchrecken! — auch das ein gut geſchriebener Wechſelbrief, mit dem auch der Bankerottirer zur Noth noch hinauslangt.

In der That ſehr lobenswürdige Anſtalten, die Narren im Reſpect und den Pöbel unter dem Pantoffel zu halten, damit die Geſcheidten es deſto bequemer haben. Ohne Anſtand, recht ſchnakiſche Anſtalten! Kommen mir vor wie die Hecken, die meine Bauern gar ſchlau um ihre Felder herumführen, daß ja kein Haſe drüber ſetzt, ja beileibe kein Haſe! — Aber der gnädige Herr gibt ſeinem Rappen den Sporn und galoppirt weich über der weiland Ernte.

Armer Haſe! Es iſt doch eine jämmerliche Rolle, der Haſe ſeyn müſſen auf dieſer Welt — Aber der gnädige Herr braucht Haſen!

Alſo friſch drüber hinweg! Wer nichts fürchtet, iſt nicht weniger mächtig, als der, den Alles fürchtet. Es iſt jetzt die Mode, Schnallen an den Beinkleidern zu tragen, womit man ſie nach Belieben weiter und enger ſchnürt. Wir wollen uns ein Gewiſſen nach der neueſten Façon anmeſſen laſſen, um es hübſch

weiter aufzuſchnallen, wie wir zulegen. Was können wir dafür? Geht zum Schneider! Ich habe Langes und Breites von einer ſogenannten Blutliebe ſchwatzen gehört, das einem ordentlichen Hausmann den Kopf heiß machen könnte — Das iſt dein Bruder! — das iſt verdolmetſcht: er iſt aus eben dem Ofen geſchoſſen worden, aus dem du geſchoſſen biſt — alſo ſey er dir heilig! — Merkt doch einmal dieſe verzwickte Conſequenz, dieſen poſſierlichen Schluß von der Nachbarſchaft der Leiber auf die Harmonie der Geiſter, von eben derſelben Heimath zu eben derſelben Empfindung, von einerlei Koſt zu einerlei Neigung. Aber weiter — es iſt dein Vater! er hat dir das Leben gegeben, du biſt ſein Fleiſch, ſein Blut — alſo ſey er dir heilig! Wiederum eine ſchlaue Conſequenz! Ich möchte doch fragen, warum hat er mich gemacht? doch wohl nicht gar aus Liebe zu mir, der erſt ein Ich werden ſollte? Hat er mich gekannt, ehe er mich machte? oder hat er an mich gedacht, wie er mich machte? oder hat er mich gewünſcht, da er mich machte? wußte er, was ich werden würde? Das wollt' ich ihm nicht rathen, ſonſt möcht' ich ihn dafür ſtrafen, daß er mich doch gemacht hat! Kann ich's ihm Dank wiſſen, daß ich ein Mann wurde? So wenig, als ich ihn verklagen könnte, wenn er ein Weib aus mir gemacht hätte. Kann ich eine Liebe erkennen, die ſich nicht auf Achtung gegen mein Selbſt gründet? Konnte Achtung gegen mein Selbſt vorhanden ſeyn, das erſt dadurch entſtehen ſollte, davon es die Vorausſetzung ſeyn muß? Wo ſteckt denn nun das Heilige? Etwa im Actus ſelber, durch den ich entſtund? Als wenn dieſer etwas mehr wäre, als viehiſcher Proceß zur Stillung viehiſcher Begierden? Oder ſteckt es vielleicht im Reſultat dieſes Actus, der doch nichts iſt, als eiſerne Nothwendigkeit, die man ſo gerne wegwünſchte, wenn's nicht auf Unkoſten von Fleiſch und Blut geſchehen müßte? Soll ich ihm etwa darum gute Worte geben, daß er mich liebt? Das iſt eine Eitelkeit von ihm, die Schoßſünde aller Künſtler, die ſich in ihrem Werk kokettiren, wär' es auch noch ſo häßlich. — Sehet alſo, das iſt die ganze Hexerei, die ihr in einen heiligen Nebel verſchleiert, unſere Furchtſamkeit zu mißbrauchen. Soll auch ich mich dadurch gängeln laſſen, wie einen Knaben?

Friſch alſo! muthig ans Werk! — Ich will Alles um mich

her ausrotten, was mich einschränkt, daß ich nicht Herr bin. Herr muß ich seyn, daß ich das mit Gewalt ertrotze, wozu mir die Liebenswürdigkeit gebricht. (Ab.)

Zweite Scene.

Schenke an den Gränzen von Sachsen.

Karl von Moor in ein Buch vertieft. Spiegelberg trinkend am Tisch.

Karl v. Moor (legt das Buch weg). Mir ekelt vor diesem tintenkleckfenden Säculum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Menschen.

Spiegelberg (stellt ihm ein Glas hin und trinkt). Den Josephus mußt du lesen.

Moor. Der lohe Lichtfunke Prometheus' ist ausgebrannt, dafür nimmt man jetzt die Flamme von Bärlappenmehl — Theaterfeuer, das keine Pfeife Tabak anzündet. Da krabbeln sie nun, wie die Ratten auf der Keule des Hercules. Ein französischer Abbé docirt, Alexander sey ein Hasenfuß gewesen; ein schwindsüchtiger Professor hält sich bei jedem Wort ein Fläschchen Salmiakgeist vor die Nase, und liest ein Collegium über die Kraft. Kerls, die in Ohnmacht fallen, wenn sie einen Buben gemacht haben, kritteln über die Taktik des Hannibals — feuchtohrige Buben fischen Phrases aus der Schlacht bei Cannä, und greinen über die Siege des Scipio, weil sie sie exponiren müssen.

Spiegelberg. Das ist ja recht alexandrinisch gestennt.

Moor. Schöner Preis für euren Schweiß in der Feldschlacht, daß ihr jetzt in Gymnasien lebet, und eure Unsterblichkeit in einem Bücherriemen mühsam fortgeschleppt wird. Kostbarer Ersatz eures verpraßten Blutes, von einem Nürnberger Krämer um Lebkuchen gewickelt — oder, wenn's glücklich geht, von einem französischen Tragödienschreiber auf Stelzen geschraubt und mit Drathfäden gezogen zu werden. Hahaha!

Spiegelberg (trinkt). Lies den Josephus, ich bitte dich drum.

Moor. Pfui! pfui! über das schlappe Castraten-Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Thaten der Vorzeit wiederzukäuen, und die Helden des Alterthums mit Commentationen zu schinden und

zu verhunzen mit Trauerspielen. Die Kraft seiner Lenden ist versiegen gegangen, und nun muß Bierhefe den Menschen fortpflanzen helfen.

Spiegelberg. Thee, Bruder, Thee!

Moor. Da verrammeln sie sich die gesunde Natur mit abgeschmackten Conventionen, haben das Herz nicht, ein Glas zu leeren, weil sie Gesundheit dazu trinken müssen — belecken den Schuhputzer, daß er sie vertrete bei Ihro Gnaden, und hudeln den armen Schelm, den sie nicht fürchten. Vergöttern sich um ein Mittagessen, und möchten einander vergiften um ein Unterbett, das ihnen beim Aufstreich überboten wird. — Verdammen den Sadducäer, der nicht fleißig genug in die Kirche kommt, und berechnen ihren Judenzins am Altare — fallen auf die Kniee, damit sie ja ihren Schlamp ausbreiten können — wenden kein Aug von dem Pfarrer, damit sie sehen, wie seine Perrücke frisirt ist. — Fallen in Ohnmacht, wenn sie eine Gans bluten sehen, und klatschen in die Hände, wenn ihr Nebenbuhler bankerott von der Börse geht — — so warm ich ihnen die Hand drückte — „nur noch einen Tag" — Umsonst! — Ins Loch mit dem Hund! — Bitten! Schwüre! Thränen! (Auf den Boden stampfend.) Hölle und Teufel!

Spiegelberg. Und um so ein paar tausend laufige Ducaten —

Moor. Nein! ich mag nicht daran denken! — Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust, und meinen Willen schnüren in Gesetze. Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brütet Kolosse und Extremitäten aus. — Ah! daß der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte! — Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster seyn sollen. (Er wirft den Degen auf den Tisch und steht auf.)

Spiegelberg (aufspringend). Bravo! Bravissimo! Du bringst mich eben recht auf das Chapitre. Ich will dir was ins Ohr sagen, Moor, das schon lang mit mir umgeht, und du bist der Mann dazu — sauf, Bruder sauf! — wie wär's, wenn wir Juden würden und das Königreich wieder aufs Tapet brächten!

Aber sag', ist das nicht ein schlauer und herzhafter Plan?

Wir lassen ein Manifest ausgehen in alle vier Enden der Welt, und citiren nach Palästina, was kein Schweinefleisch ißt. Da beweis' ich nun durch triftige Documente, Herodes, der Vierfürst, sey mein Großahnherr gewesen, und so ferner. Das wird ein Victoria abgeben, Kerl, wenn sie wieder ins Trockne kommen und Jerusalem wieder aufbauen dürfen. Jetzt frisch mit den Türken aus Asien, weils Eisen noch warm ist, und Cedern gehauen auf dem Libanon, und Schiffe gebaut, und geschachert mit alten Borten und Schnallen das ganze Volk. Mittlerweile —

Moor (nimmt ihn lächelnd bei der Hand). Camerad! mit den Narrenstreichen ist's nun am Ende.

Spiegelberg (stutzig). Pfui, du wirst doch nicht gar den verlornen Sohn spielen wollen? Ein Kerl wie du, der mit dem Degen mehr auf die Gesichter gekritzelt hat, als drei Substituten in einem Schaltjahr ins Befehlbuch schreiben! Soll ich dir von der großen Hundsleiche vorerzählen? Ha! ich muß dir nur dein eigenes Bild wieder vor dich rufen, das wird Feuer in deine Adern blasen, wenn dich sonst nichts mehr begeistert. Weißt du noch, wie die Herren vom Collegio deiner Dogge das Bein hatten abschießen lassen, und du zur Revanche ließest ein Fasten ausschreiben in der ganzen Stadt. Man schmollte über dein Rescript. Aber du nicht faul, lässest alles Fleisch aufkaufen in ganz L..., daß in acht Stunden kein Knochen mehr zu nagen ist in der ganzen Rundung, und die Fische anfangen im Preise zu steigen. Magistrat und Bürgerschaft düsselten Rache. Wir Bursche, frisch heraus zu siebzehnhundert, und du an der Spitze, und Metzger und Schneider und Krämer hintenher, und Wirth und Barbierer und alle Zünfte, und fluchen, Sturm zu laufen wider die Stadt, wenn man den Burschen ein Haar krümmen wollte. Da ging's aus, wies Schießen zu Hornberg, und mußten abziehen mit langer Nase. Du lässest Doctores kommen ein ganzes Concilium, und botst drei Ducaten, wer dem Hunde ein Recept schreiben würde. Wir sorgten, die Herren werden zu viel Ehr' im Leibe haben und Nein sagen, und hatten's schon verabredet, sie zu forciren. Aber das war unnöthig, die Herren schlugen sich um die drei Ducaten, und kam's im Abstreich herab auf drei Batzen; in einer Stunde sind zwölf Recepte geschrieben, daß das Thier auch bald darauf verreckte.

Moor. Schändliche Kerls!

Spiegelberg. Der Leichenpomp wird veranſtaltet in aller Pracht, Carmina gab's die ſchwere Meng' um den Hund, und zogen wir aus des Nachts gegen Tauſend, eine Laterne in der einen Hand, unſere Raufdegen in der andern, und ſo fort durch die Stadt mit Glockenſpiel und Geklimper, bis der Hund beigeſetzt war. Drauf gab's ein Freſſen, das währte bis an den lichten Morgen, da bedankteſt du dich bei den Herren für das herzliche Beileid, und ließeſt das Fleiſch verkaufen ums halbe Geld. Mort de ma vie! da hatten wir dir Reſpect, wie eine Garniſon in einer eroberten Feſtung —

Moor. Und du ſchämſt dich nicht, damit groß zu prahlen? Haſt nicht einmal ſo viel Scham, dich dieſer Streiche zu ſchämen?

Spiegelberg. Geh, geh! Du biſt nicht mehr Moor. Weißt du noch, wie tauſendmal du, die Flaſche in der Hand, den alten Filzen haſt aufgezogen, und geſagt: er ſoll nur darauf los ſchaben und ſcharren, du wollteſt dir dafür die Gurgel abſaufen. — Weißt du auch noch? he? weißt du noch? O du heilloſer, erbärmlicher Prahlhans! das war noch männlich geſprochen und edelmänniſch; aber —

Moor. Verflucht ſeyſt du, daß du mich dran erinnerſt! verflucht ich, daß ich es ſagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht, was meine Zunge prahlte.

Spiegelberg (ſchütteln den Kopf). Nein! nein! nein! das kann nicht ſeyn. Unmöglich, Bruder, das kann dein Ernſt nicht ſeyn. Sag, Brüderchen, iſt es nicht die Noth, die dich ſo ſtimmt? Komm, laſſ dir ein Stückchen aus meinen Bubenjahren erzählen. Da hatt' ich neben meinem Haus einen Graben, der, wie wenig, ſeine acht Schuh breit war, wo wir Buben uns in die Wette bemühten, hinüber zu ſpringen. Aber das war umſonſt. Pflumpf! lagſt du, und ward ein Geziſch und Gelächter über dir, und wurdeſt mit Schneeballen geſchmiſſen über und über. Neben meinem Haus lag eines Jägers Hund an einer Kette, eine ſo biſſige Beſtie, die dir die Mädels wie der Blitz am Rockzipfel hatte, wenn ſie ſich's verſahn und zu nah dran vorbeiſtrichen. Das war nun mein Seelengaudium, den Hund überall zu necken, wo ich nur konnte, und wollt halb krepiren vor Lachen, wenn mich dann das Thier ſo giftig anſtierte, und ſo gern auf mich

losgerannt wäre, wenn's nur gekonnt hätte. — Was geschieht? Ein andermal mach' ich's ihm auch wieder so, und werf' ihn mit einem Stein so derb an die Ripp', daß er vor Wuth von der Kette reißt und auf mich dar, und ich, wie alle Donnerwetter, reiß aus und davon — Tausend Schwernoth! da ist dir just der vermaledeite Graben dazwischen. Was zu thun? der Hund ist mir hart an den Fersen und wüthig, also kurz resolvirt — einen Anlauf genommen — drüben bin ich. Dem Sprung hatt' ich Leib und Leben zu danken, die Bestie hätte mich zu Schanden gerissen.

Moor. Aber wozu jetzt das?

Spiegelberg. Dazu — daß du sehen sollst, wie die Kräfte wachsen in der Noth. Darum laß ich mir's auch nicht bange seyn, wenn's aufs Aeußerste kommt. Der Muth wächst mit der Gefahr! die Kraft erhebt sich im Drang. Das Schicksal muß einen großen Mann aus mir haben wollen, weil's mir so quer durch den Weg streicht.

Moor (ärgerlich). Ich wüßte nicht, wozu wir den Muth noch haben sollten und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg. So? — Und du willst also deine Gaben in dir verwittern lassen? dein Pfund vergraben? Meinst du, deine Stinkereien in Leipzig machen die Gränzen des menschlichen Witzes aus? Da laß uns erst in die große Welt kommen. Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da ist es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk ins Große praktizirt. — Du wirst gaffen! du wirst Augen machen! Wart', und wie man Handschriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlösser aufbricht und den Koffern das Eingeweid' ausschüttet — das sollst du noch von Spiegelberg lernen! Die Canaille soll man an den nächsten besten Galgen knüpfen, die bei geraden Fingern verhungern will.

Moor (zerstreut). Wie? Du hast es wohl gar noch weiter gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, du setzest ein Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erst warm werden! du sollst Wunder sehen; dein Gehirnchen soll sich im Schädel umdrehen, wenn mein kreißender Witz in die Wochen kommt. — (Steht auf, hitzig) Wie es sich aufhellt in mir! Große Gedanken dämmern auf in meiner

Seele! Riesenplane gähren in meinem schöpferischen Schädel. Verfluchte Schlafsucht, (sich vorn Kopf schlagend) die bisher meine Kräfte in Ketten schlug, meine Aussichten sperrte und spannte! Ich erwache, fühle, wer ich bin — wer ich werden muß!

Moor. Du bist ein Narr. Der Wein bramarbasirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg (spöttisch) Spiegelberg, wird es heißen, kannst du hexen, Spiegelberg? Es ist Schade, daß du kein General worden bist, Spiegelberg, wird der König sagen, du hättest die Oesterreicher durch ein Knopfloch gejagt. Ja, hör' ich die Doctors jammern, es ist unverantwortlich, daß der Mann nicht die Medicin studirt hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden. Ach! und daß er das Cameral nicht zum Fach genommen hat, werden die Sully's in ihren Cabinetten seufzen, er hätte aus Steinen Louisd'ors hervorgezaubert. Und Spiegelberg wird es heißen in Osten und Westen, und in den Koth mit euch, ihr Memmen, ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgespreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms emporfliegt.

Moor. Glück auf den Weg! Steig du auf Schandsäulen zum Gipfel des Ruhms. Im Schatten meiner väterlichen Haine, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab' ich meinem Vater um Vergebung geschrieben, hab' ihm nicht den kleinsten Umstand verschwiegen, und wo Aufrichtigkeit ist, ist auch Mitleid und Hülfe. Laß uns Abschied nehmen, Moriz. Wir sehen uns heut' und nie mehr. Die Post ist angelangt. Die Verzeihung meines Vaters ist schon innerhalb dieser Stadtmauern.

Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle. Razmann treten auf.

Roller. Wißt ihr auch, daß man uns auskundschaftet?

Grimm. Daß wir keinen Augenblick sicher sind, aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wundert's nicht. Es gehe, wie es will! Sahe ihr den Schwarz nicht? sagte er von keinem Briefe, den er an mich hätte?

Roller. Schon lange sucht er dich, ich vermuthe so etwas.

Moor. Wo ist er? wo, wo? (Will eilig fort.)

Roller. Bleib! wir haben ihn hieher beschieden. Du zitterst? —

Moor. Ich zittre nicht. Warum ſollt' ich auch zittern? Cameraden! dieſer Brief — Freut euch mit mir! Ich bin der Glücklichſte unter der Sonne, warum ſollt' ich zittern?

Schwarz tritt auf.

Moor (fliegt ihm entgegen). Bruder! Bruder! den Brief! den Brief!

Schwarz (gibt ihm den Brief, den er haſtig aufreißt). Was iſt dir? wirſt du nicht wie die Wand?

Moor. Meines Bruders Hand!

Schwarz. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm. Der Kerl iſt unſinnig. Er macht Geſtus wie beim Sanct Veits-Tanz.

Schufterle. Sein Verſtand geht im Ring herum. Ich glaub', er macht Verſe.

Razmann. Spiegelberg! He, Spiegelberg! — Die Beſtie hört nicht.

Grimm (ſchüttelt ihn). Kerl! träumſt du, oder —?

Spiegelberg (der ſich die ganze Zeit über mit den Pantomimen eines Projectmachers im Stubeneck abgearbeitet hat, ſpringt wild auf) La Bourse ou la vie! (und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelaſſen an die Wand wirft. — Moor läßt den Brief fallen und rennt hinaus. Alle fahren auf.)

Roller (ihm nach). Moor! wonaus, Moor? was beginnſt du?

Grimm. Was hat er? was that er? Er iſt bleich wie die Leiche.

Schweizer. Das müſſen ſchöne Neuigkeiten ſeyn! Laß doch ſehen!

Roller (nimmt den Brief von der Erde und lieſt).

„Unglücklicher Bruder!“ der Anfang klingt luſtig. „Nur „kürzlich muß ich dir melden, daß deine Hoffnung vereitelt iſt „— du ſollſt hingehen, läßt dir der Vater ſagen, wohin dich „deine Schandthaten führen. Auch, ſagt er, werdeſt du dir keine „Hoffnung machen, jemals Gnade zu ſeinen Füßen zu erwimmern, „wenn du nicht gewärtig ſeyn wolleſt, im unterſten Gewölbe „ſeiner Thürme mit Waſſer und Brod ſo lange tractirt zu werden, „bis deine Haare wachſen wie Adlerfedern, und deine Nägel „wie Vogelklauen werden. Das ſind ſeine eigenen Worte. Er „befiehlt mir, den Brief zu ſchließen. Leb wohl auf ewig! Ich „bedaure dich — Franz von Moor.“

Schweizer. Ein zuckerſüßes Brüderchen! In der That! — Franz heißt die Canaille?

Spiegelberg (ſachte herbeiſchleichend). Von Waſſer und Brod iſt die Rede? Ein ſchönes Leben! Da hab' ich anders für euch geſorgt! Sagt' ich's nicht, ich müßt' am Ende für euch alle denken?

Schweizer. Was ſagt der Schafskopf? der Eſel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Haſen, Krüppel, lahme Hunde ſeyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt, etwas Großes zu wagen!

Roller. Nun, das wären wir freilich, du haſt recht! — aber wird es uns auch aus dieſer vermaledeiten Lage reißen, was du wagen wirſt? wird es? —

Spiegelberg (mit einem ſtolzen Gelächter). Armer Tropf, aus dieſer Lage reißen? hahaha! aus dieſer Lage reißen? — und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müßte ein elender Kerl ſeyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, ſag' ich dir, zu Freiherren, zu Fürſten, zu Göttern wird's euch machen!

Razmann. Das iſt viel auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halsbrechende Arbeit ſeyn, den Kopf wird's wenigſtens koſten.

Spiegelberg. Es will nichts als Muth, denn was den Witz betrifft, den nehm' ich ganz über mich. Muth ſag' ich, Schweizer! Muth! Roller, Grimm, Razmann, Schufterle! Muth! —

Schweizer. Muth? Wenn's nur das iſt — Muth hab' ich genug, um barfuß mitten durch die Hölle zu gehen.

Schufterle. Muth genug, mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mir's! Wenn ihr Muth habt, tret' Einer auf und ſag': er habe noch etwas zu verlieren, und nicht Alles zu gewinnen!

Schwarz. Wahrhaftig, da gäb's Manches zu verlieren, wenn ich das verlieren wollte, was ich noch zu gewinnen habe!

Razmann. Ja, zum Teufel! und Manches zu gewinnen, wenn ich das gewinnen wollte, was ich nicht verlieren kann.

Schufterle. Wenn ich das verlieren müßte, was ich auf Borgs auf dem Leibe trage, ſo hätt' ich allenfalls morgen nichts mehr zu verlieren.

Spiegelberg. Alſo denn! (Er ſtellt ſich mitten unter ſie mit beſchwörendem Ton.) Wenn noch ein Tropfen deutſchen Heldenbluts in euren Adern rinnt — kommt! Wir wollen uns in den böhmiſchen Wäldern niederlaſſen, dort eine Räuberbande zuſammenziehen und — Was gafft ihr mich an? — iſt euer bißchen Muth ſchon verdampft?

Roller. Du biſt wohl nicht der erſte Gauner, der über den hohen Galgen weggeſehen hat — und doch — Was hätten wir ſonſt noch für eine Wahl übrig?

Spiegelberg. Wahl? Was? Nichts habt ihr zu wählen! Wollt ihr im Schuldthurm ſtecken und zuſammenſchnurren, bis man zum jüngſten Tag poſaunt? wollt ihr euch mit der Schaufel und Haue um einen Biſſen trocken Brod abquälen? wollt ihr an der Leute Fenſter mit einem Bänkelſängerlied ein mageres Almoſen erpreſſen? oder wollt ihr zum Kalbsfell ſchwören — und da iſt erſt noch die Frage, ob man euren Geſichtern traut — und dort unter der milzſüchtigen Laune eines gebieteriſchen Corporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen? oder bei klingendem Spiel nach dem Tact der Trommel ſpazieren gehen? oder im Gallioten-Paradies das ganze Eiſen-Magazin Vulcans hinterherſchleifen? Seht, das habt ihr zu wählen, da iſt es beiſammen, was ihr wählen könnt!

Roller. So unrecht hat der Spiegelberg eben nicht. Ich hab' auch meine Plane ſchon zuſammen gemacht, aber ſie treffen endlich auf eins. Wie wär's, dacht' ich, wenn ihr euch hinſetztet, und ein Taſchenbuch, oder einen Almanach, oder ſo was Aehnliches zuſammenſudeltet, und nun den lieben Groſchen recenſirtet, wie's wirklich Mode iſt?

Schufterle. Zum Henker! ihr rathet nah zu meinen Projecten. Ich dachte bei mir ſelbſt, wie, wenn du ein Pietiſt würdeſt und wöchentlich deine Erbauungsſtunden hieltеſt?

Grimm. Getroffen! und wenn das nicht geht, ein Atheiſt! Wir könnten die vier Evangeliſten aufs Maul ſchlagen, ließen unſer Buch durch den Schinder verbrennen, und ſo ging's reißend ab.

Razmann. Oder zögen wir wider die Franzoſen zu Felde — ich kenne einen Doctor, der ſich ein Haus von purem Queckſilber gebauet hat, wie das Epigramm auf der Hausthür lautet.

Schweizer (steht auf und gibt Spiegelberg die Hand). Moriz, du bist ein großer Mann! — oder es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Schwarz. Vortreffliche Plane! honnete Gewerbe! Wie doch die großen Geister sympathisiren! Jetzt fehlte nur noch, daß wir Weiber und Kupplerinnen würden.

Spiegelberg. Possen! Possen! Und was hindert's, daß ihr nicht das Meiste in Einer Person seyn könnt? Mein Plan wird euch immer am höchsten pouffiren, und da habt ihr noch Ruhm und Unsterblichkeit! Seht, arme Schlucker! auch so weit muß man hinausdenken! auch auf den Nachruhm, das süße Gefühl von Unvergeßlichkeit —

Roller. Und obenan in der Liste der ehrlichen Leute! Du bist ein Meisterredner, Spiegelberg, wenn's drauf ankommt, aus einem ehrlichen Manne einen Hallunken zu machen — Aber sag doch einer, wo der Moor bleibt?

Spiegelberg. Ehrlich sagst du? Meinst du, du seyst nachher weniger ehrlich, als du jetzt bist? Was heißest du ehrlich? Reichen Filzen ein Drittheil ihrer Sorgen vom Halse schaffen, die ihnen nur den goldnen Schlaf verscheuchen, das stockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wieder herstellen, mit Einem Wort, das goldne Alter wieder zurückrufen, dem lieben Gott von manchem lästigen Kostgänger helfen, ihm Krieg, Pestilenz, theure Zeit und Doctors ersparen — siehst du, das heiß' ich ehrlich seyn, das heiß' ich ein würdiges Werkzeug in der Hand der Vorsehung abgeben, — und so bei jedem Braten, den man ißt, den schmeichelhaften Gedanken zu haben: den haben dir deine Finten, dein Löwenmuth, deine Nachtwachen erworben — von Groß und Klein respectirt zu werden —

Roller. Und endlich gar bei lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und trotz Sturm und Wind, trotz dem gefräßigen Magen der alten Urahne Zeit unter Sonn' und Mond und allen Fixsternen schweben, wo selbst die unvernünftigen Vögel des Himmels, von edler Begierde herbeigelockt, ihr himmlisches Concert musiciren, und die Engel mit Schwänzen ihr hochheiliges Synedrium halten? nicht wahr? — und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dürfen, von Jupiters königlichem Vogel Visiten anzunehmen? —

Moriz, Moriz, Moriz! nimm dich in Acht! nimm dich in Acht vor dem dreibeinigten Thiere!

Spiegelberg. Und das schreckt dich, Hasenherz? Ist doch schon manches Universalgenie, das die Welt hätte reformiren können, auf dem Schindanger verfault, und spricht man nicht von so einem Jahrhunderte, Jahrtausende lang, da mancher König und Kurfürst in der Geschichte überhüpft würde, wenn sein Geschichtschreiber die Lücke in der Succeſſionsleiter nicht scheute, und sein Buch dadurch nicht um ein paar Octavseiten gewönne, die ihm der Verleger mit baarem Gelde bezahlt — Und wenn dich der Wanderer so hin und her fliegen sieht im Winde — der muß auch kein Wasser im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und seufzt über die elenden Zeiten.

Schweizer (klopft ihm auf die Achsel). Meisterlich, Spiegelberg! meisterlich! Was, zum Teufel, steht ihr da und zaudert?

Schwarz. Und laſſ es auch Proſtitution heißen — was folgt weiter? Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit sich führen, das einen so im Stillen übern Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht! Nein, Bruder Moriz! dein Vorschlag ist gut, so lautet auch mein Katechismus.

Schufterle. Blitz! Und der meine nicht minder. Spiegelberg, du hast mich geworben.

Razmann. Du hast, wie ein anderer Orpheus, die heulende Beſtie, mein Gewiſſen, in den Schlaf geſungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin!

Grimm. Si omnes consentiunt ego non dissentio, Wohlgemerkt, ohne Komma. Es ist ein Aufſtreich in meinem Kopf: Pietiſten — Quackſalber — Recenſenten und Gauner. Wer am meiſten bietet, der hat mich. Nimm dieſe Hand, Moriz!

Roller. Und auch du, Schweizer? (Gibt Spiegelberg die rechte Hand.) Alſo verpfänd' ich meine Seele dem Teufel.

Spiegelberg. Und deinen Namen den Sternen! Was liegt daran, wohin auch die Seele fährt? Wenn Schaaren vorausgeſprengter Couriere unſere Niederfahrt melden, daß ſich die Satane feſttäglich herausputzen, ſich den tauſendjährigen Ruß aus den Wimpern ſtäuben, und Myriaden gehörnter Köpfe aus der rauchenden Mündung ihrer Schwefel-Kamine hervorwachſen, unſern Einzug zu ſehen! Cameraden! (aufgeſprungen) friſch auf,

Cameraden! was in der Welt wiegt dieſen Rauſch des Entzückens auf! Kommt, Cameraden!

Roller. Sachte nur! ſachte! Wohin? das Thier muß auch ſeinen Kopf haben, Kinder!

Spiegelberg (giftig). Was predigt der Zauberer? Stand nicht der Kopf ſchon, eh noch ein Glied ſich regte? Folgt, Cameraden!

Roller. Gemach, ſag' ich. Auch die Freiheit muß ihren Herrn haben. Ohne Oberhaupt ging Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg (geſchmeidig). Ja — haltet — Roller ſagt recht. Und das muß ein erleuchteter Kopf ſeyn. Verſteht ihr? ein feiner, politiſcher Kopf muß das ſeyn. Ja, wenn ich mir's denke, was ihr vor einer Stunde waret, was ihr jetzt ſeyd, — durch Einen glücklichen Gedanken ſeyd — Ja, freilich, freilich müßt ihr einen Chef haben — Und wer dieſen Gedanken entſponnen, ſagt, muß das nicht ein erleuchteter politiſcher Kopf ſeyn?

Roller. Wenn ſich's hoffen ließe — träumen ließe — aber ich fürchte, er wird es nicht thun.

Spiegelberg. Warum nicht? Sag's keck heraus, Freund! — So ſchwer es iſt, das kämpfende Schiff gegen die Winde zu lenken, ſo ſchwer ſie auch drückt, die Laſt der Kronen — ſag's unverzagt, Roller! — vielleicht wird er's doch thun.

Roller. Und leck iſt das Ganze, wenn er's nicht thut. Ohne den Moor ſind wir Leib ohne Seele.

Spiegelberg (unwillig von ihm weg). Stockfiſch!

Moor (tritt herein in wilder Bewegung, und läuft heftig im Zimmer auf und nieder, mit ſich ſelber). Menſchen — Menſchen! falſche, heuchleriſche Krokodilbrut! Ihre Augen ſind Waſſer! ihre Herzen ſind Erz! Küſſe auf den Lippen! Schwerter im Buſen! Löwen und Leoparden füttern ihre Jungen, Raben tiſchen ihren Kleinen auf dem Aas, und Er, Er, — Bosheit hab' ich dulden gelernt, kann dazu lächeln, wenn mein erboster Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt — aber wenn Blutliebe zur Verrätherin, wenn Vaterliebe zur Megäre wird: o ſo fange Feuer, männliche Gelaſſenheit! verwilde zum Tiger, ſanftmüthiges Lamm! und jede Faſer recke ſich auf zum Grimm und Verderben!

Roller. Höre, Moor! was denkst du davon? Ein Räuberleben ist doch auch besser, als bei Wasser und Brod im untersten Gewölbe der Thürme?

Moor. Warum ist dieser Geist nicht in einen Tiger gefahren, der sein wüthendes Gebiß in Menschenfleisch haut? Ist das Vatertreue? ist das Liebe für Liebe? Ich möchte ein Bär seyn und die Bären des Nordlands wider dies mörderische Geschlecht anhetzen — Reue und keine Gnade! — O, ich möchte den Ocean vergiften, daß sie den Tod aus allen Quellen saufen! Vertrauen, unüberwindliche Zuversicht, und kein Erbarmen!

Roller. So höre doch, Moor, was ich dir sage!

Moor. Es ist unglaublich, es ist ein Traum, eine Täuschung — So eine rührende Bitte, so eine lebendige Schilderung des Elends und der zerfließenden Reue — die wilde Bestie wär' in Mitleid zerschmolzen; Steine hätten Thränen vergossen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquil aufs Menschengeschlecht halten, wenn ich's aussagen wollte — und doch, doch — o, daß ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänengezücht ins Treffen zu führen!

Grimm. Höre doch, höre! vor Rasen hörst du ja nicht.

Moor. Weg, weg von mir! Ist dein Name nicht Mensch? hat dich das Weib nicht geboren? — Aus meinen Augen, du mit dem Menschengesicht! — Ich hab' ihn so unaussprechlich geliebt! so liebte kein Sohn; ich hätte tausend Leben für ihn — (Schäumend auf die Erde stampfend.) Ha! wer mir jetzt ein Schwert in die Hand gäbe, dieser Otternbrut eine brennende Wunde zu versetzen! wer mir sagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten — er sey mein Freund, mein Engel, mein Gott — ich will ihn anbeten!

Roller. Eben diese Freunde wollen ja wir seyn, laß dich doch weisen!

Schwarz. Komm mit uns in die böhmischen Wälder! Wir wollen eine Räuberbande sammeln, und du — (Moor stiert ihn an.)

Schweizer. Du sollst unser Hauptmann seyn! du mußt unser Hauptmann seyn!

Spiegelberg (wirft sich wild in einen Sessel). Sklaven und Memmen!

Moor. Wer blies dir das Wort ein? Höre, Kerl! (indem er Rollern bei etwas ergreift) das haſt du nicht aus deiner Menſchenſeele hervorgeholt! wer blies dir das Wort ein? Ja, bei dem tauſendarmigen Tod! das wollen wir! das müſſen wir! der Gedanke verdient Vergötterung — Räuber und Mörder! — So wahr meine Seele lebt, ich bin euer Hauptmann!

Alle (mit lärmendem Geſchrei). Es lebe der Hauptmann!

Spiegelberg (aufſpringend, vor ſich). Bis ich ihm hinhelfe!

Moor. Siehe, da fällt's wie der Staar von meinen Augen! was für ein Thor ich war, daß ich ins Käficht zurück wollte! — Mein Geiſt dürſtet nach Thaten, mein Athem nach Freiheit, — Mörder, Räuber! — Mit dieſem Wort war das Geſetz unter meine Füße gerollt — Menſchen haben Menſchheit vor mir verborgen, da ich an Menſchheit appellirte, weg denn von mir, Sympathie und menſchliche Schonung! — Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod ſoll mich vergeſſen lehren, daß mir jemals etwas theuer war! — Kommt, kommt! — O, ich will mir eine fürchterliche Zerſtreuung machen — es bleibt dabei, ich bin euer Hauptmann! und „Glück zu" dem Meiſter unter euch, der am wildeſten ſengt, am gräßlichſten mordet; denn ich ſage euch, er ſoll königlich belohnt werden — Tretet her um mich ein Jeder, und ſchwört mir Treu und Gehorſam zu bis in den Tod! — Schwört mir das bei dieſer männlichen Rechte!

Alle (legen ihm die Hand). Wir ſchwören dir Treu und Gehorſam bis in den Tod!

Moor. Nun, und bei dieſer männlichen Rechte, ſchwör' ich euch hier, treu und ſtandhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den ſoll dieſer Arm gleich zur Leiche machen, der jemals zagt oder zweifelt, oder zurücktritt! Ein Gleiches widerfahre mir von Jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur verletze! Seyd ihr's zufrieden? (Spiegelberg läuft wüthend auf und nieder.)

Alle (mit aufgeworfenen Hüten). Wir ſind's zufrieden.

Moor. Nun denn, ſo laßt uns gehen! Fürchtet euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns waltet ein unbeugſames Fatum! Jeden ereilet endlich ſein Tag, es ſey auf dem weichen Kiſſen von Flaum, oder im rauhen Gewühle des Gefechtes, oder auf offenem Galgen und Rad! Eins davon iſt unſer Schickſal! (Sie gehen ab.)

Spiegelberg (ihnen nachsiehend, nach einer Pause). Dein Register hat ein Loch. Du haſt das Gift weggelaſſen. (Ab.)

Dritte Scene.

Im Mooriſchen Schloß. Amaliens Zimmer.

Franz. Amalia.

Franz. Du ſiehſt weg, Amalia? Verdien' ich weniger alsder, den der Vater verflucht hat?

Amalia. Weg! — Ha des liebevollen, barmherzigen Vaters, der ſeinen Sohn Wölfen und Ungeheuern preisgibt! Daheim labt er ſich mit ſüßem köſtlichem Wein und pflegt ſeiner morſchen Glieder in Kiſſen von Elder, während ſein großer, herrlicher Sohn darbt. — Schämt euch, ihr Unmenſchen! ſchämt euch, ihr Drachenſeelen, ihr Schande der Menſchheit! — ſeinen einzigen Sohn!

Franz. Ich dächte, er hätt' ihrer zwei.

Amalia. Ja, er verdient ſolche Söhne zu haben, wie du biſt. Auf ſeinem Todbette wird er umſonſt die welken Hände ausſtrecken nach ſeinem Karl, und ſchaudernd zurückfahren, wenn er die eiskalte Hand ſeines Franzen faßt — O, es iſt ſüß, es iſt köſtlich ſüß, von deinem Vater verflucht zu werden! Sprich Franz, liebe brüderliche Seele! was muß man thun, wenn man von ihm verflucht ſeyn will?

Franz. Du ſchwärmſt, meine Liebe, du biſt zu bedauern.

Amalia. O ich bitte dich — bedauerſt du deinen Bruder? — Nein, Unmenſch, du haſſeſt ihn! du haſſeſt mich doch auch?

Franz. Ich liebe dich, wie mich ſelbſt, Amalia!

Amalia. Wenn du mich liebſt, kannſt du mir wohl eine Bitte abſchlagen?

Franz. Keine, keine! wenn ſie nicht mehr iſt, als mein Leben.

Amalia. O, wenn das iſt! Eine Bitte, die du ſo leicht, ſo gern erfüllen wirſt — (ſtolz) Haſſe mich! Ich müßte feuerroth werden vor Scham, wenn ich an Karln denke, und mir eben

einſiele, daß du mich nicht haſſeſt. Du verſprichſt mir's doch? Jetzt geh' und laſſ mich, ich bin ſo gern allein!

Franz. Allerliebſte Träumerin! wie ſehr bewundere ich dein ſanftes, liebevolles Herz. (Auf ihre Bruſt zeigend.) Hier, hier herrſchte Karl wie ein Gott in ſeinem Tempel, Karl ſtand vor dir im Wachen, Karl regierte in deinen Träumen, die ganze Schöpfung ſchien dir nur in den Einzigen zu zerfließen, den Einzigen widerzuſtrahlen, den Einzigen dir entgegen zu tönen.

Amalia (bewegt). Ja wahrhaftig, ich geſteh' es. Euch Barbaren zum Trotz will ich's vor aller Welt geſtehen — ich liebe ihn!

Franz. Unmenſchlich, grauſam! Dieſe Liebe ſo zu belohnen! Die zu vergeſſen —

Amalia (auffahrend). Was, mich vergeſſen?

Franz. Hatteſt du ihm nicht einen Ring an den Finger geſteckt? einen Diamantring, zum Unterpfand deiner Treue? — Freilich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reizen einer Metze Widerſtand thun? Wer wird's ihm auch verdenken, da ihm ſonſt nichts mehr übrig war wegzugeben, — und bezahlte ſie ihn nicht mit Wucher dafür mit ihren Liebkoſungen, ihren Umarmungen?

Amalia (aufgebracht). Meinen Ring einer Metze?

Franz. Pfui, pfui! das iſt ſchändlich. Wohl aber, wenn's nur das wäre! Ein Ring, ſo koſtbar er auch iſt, iſt im Grunde bei jedem Juden wieder zu haben — Vielleicht mag ihm die Arbeit daran nicht gefallen haben, vielleicht hat er einen ſchönern dafür eingehandelt.

Amalia (heftig). Aber meinen Ring — ich ſage meinen Ring?

Franz. Keinen andern, Amalia — Ha! ſolch ein Kleinod, und an meinem Finger — und von Amalia! — Von hier ſollt' ihn der Tod nicht geriſſen haben — Nicht wahr, Amalia? nicht die Koſtbarkeit des Diamants, nicht die Kunſt des Gepräges — die Liebe macht ſeinen Werth aus — Liebſtes Kind, du weineſt? Wehe über den, der dieſe köſtlichen Tropfen aus ſo himmliſchen Augen preßt — ach, und wenn du erſt Alles wüßteſt, ihn ſelbſt ſäheſt, ihn unter der Geſtalt ſäheſt? —

Amalia. Ungeheuer! wie, unter welcher Geſtalt?

Franz. Stille, ſtille, gute Seele, frage mich nicht aus!

(Wie vor sich, aber laut.) Wenn es doch wenigstens nur einen Schleier hätte, das garstige Laster, sich dem Auge der Welt zu entstehlen! Aber da blickt's schrecklich durch den gelben, bleifarbenen Augenring; da verräth sich's im todtenblassen, eingefallenen Gesicht, und dreht die Knochen häßlich hervor — da stammelt's in der halben, verstümmelten Stimme — da predigt's fürchterlich laut vom zitternden, hinschwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerstes Mark und bricht die mannhafte Stärke der Jugend — Pfui, pfui! mir ekelt. Nasen, Augen, Ohren schütteln sich — Du hast jenen Elenden gesehen, Amalia, der in unserm Siechenhause seinen Geist auskeuchte, die Scham schien ihr scheues Auge vor ihm zuzublinzen — du rufteſt Wehe über ihn aus. Ruf dies Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und Karl steht vor dir! — Seine Küsse sind Pest, seine Lippen vergiften die deinen!

Amalia (schlägt ihn). Schamloser Lästerer!

Franz. Graut dir vor diesem Karl? Ekelt dir schon vor dem matten Gemälde? Geh, gaff ihn selbst an, deinen schönen, englischen, göttlichen Karl! Geh, sauge seinen balsamischen Athem ein und laß dich von den Ambrosiadüften begraben, die aus seinem Rachen dampfen! Der bloße Hauch seines Mundes wird dich in jenen schwarzen, todähnlichen Schwindel hauchen, der den Geruch eines berstenden Aases und den Anblick eines leichenvollen Wahlplatzes begleitet.

Amalia (wendet ihr Gesicht ab).

Franz. Welches Aufwallen der Liebe! Welche Wollust in der Umarmung — aber ist es nicht ungerecht, einen Menschen um seiner stechen Außenseite willen zu verdammen? Auch im elendesten Aesopischen Krüppel kann eine große, liebenswürdige Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamme, glänzen. (Bosshaft lächelnd.) Auch aus blattrigten Lippen kann ja die Liebe —

Freilich, wenn das Laster auch die Festen des Charakters erschüttert, wenn mit der Keuschheit auch die Tugend davon fliegt, wie der Duft aus der welken Rose verdampft — wenn mit dem Körper auch der Geist zum Krüppel verdirbt —

Amalia (froh aufspringend). Ha! Karl! nun erkenn' ich dich wieder! Du bist noch ganz! ganz! Alles war Lüge! — Weißt du nicht, Böserich, daß Karl unmöglich das werden kann?

(Franz steht einige Zeit tiefsinnig, dann dreht er sich plötzlich, um zu gehen.)

Wohin so eilig? fliehst du vor deiner eigenen Schande?

Franz (mit verhülltem Gesicht). Laß mich! laß mich! — meinen Thränen den Lauf lassen — thranischer Vater! den besten deiner Söhne so hinzugeben dem Elend — der ringsumgebenden Schande — laß mich, Amalia! ich will ihm zu Füßen fallen, auf den Knieen will ich ihn beschwören, den ausgesprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — Alles —

Amalia (fällt ihm um den Hals). Bruder meines Karls! bester liebster Franz!

Franz. O Amalia! wie lieb' ich dich um dieser unerschütterten Treue gegen meinen Bruder — Verzeih, daß ich es wagte, deine Liebe auf diese harte Probe zu setzen! — Wie schön hast du meine Wünsche gerechtfertigt! — Mit diesen Thränen, diesen Seufzern, diesem himmlischen Unwillen — auch für mich, für mich — unsere Seelen stimmten so zusammen.

Amalia. O nein, das thaten sie nie!

Franz. Ach, sie stimmten so harmonisch zusammen, ich meinte immer, wir müßten Zwillinge seyn! und wär der leidige Unterschied von außen nicht, wobei leider freilich Karl verlieren muß, wir würden zehnmal verwechselt. Du bist, sagt' ich oft zu mir selbst, ja, du bist der ganze Karl, sein Echo, sein Ebenbild!

Amalia (schüttelt den Kopf). Nein, nein, bei jenem keuschen Lichte des Himmels! kein Aederchen von ihm, kein Fünkchen von seinem Gefühle —

Franz. So ganz gleich in unsern Neigungen — die Rose war seine liebste Blume — welche Blume war mir über die Rose? Er liebte die Musik unaussprechlich, und ihr seyd Zeugen, ihr Sterne! ihr habt mich so oft in der Todtenstille der Nacht beim Claviere belauscht, wenn Alles um mich begraben lag in Schatten und Schlummer — und wie kannst du noch zweifeln, Amalia, wenn unsere Liebe in einer Vollkommenheit zusammentraf, und wenn die Liebe die nämliche ist, wie könnten ihre Kinder entarten?

Amalia (sieht ihn verwundernd an).

Franz. Es war ein stiller, heiterer Abend, der letzte, eh' er nach Leipzig abreiste, da er mich mit sich in jene Laube nahm,

wo ihr so oft zusammensaßet in Träumen der Liebe — stumm blieben wir lang — zuletzt ergriff er meine Hand und sprach leise mit Thränen: ich verlasse Amalia, ich weiß nicht — mir ahnet's, als hieß' es auf ewig — verlaß sie nicht, Bruder! — sey ihr Freund — ihr Karl — wenn Karl — nimmer — wiederkehrt — (Er stürzt vor ihr nieder und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit.) Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren, und ich hab's ihm zugesagt mit einem heiligen Eide!

Amalia (zurückspringend). Verräther, wie ich dich ertappe! In eben dieser Laube beschwur er mich, keiner andern Liebe — wenn er sterben sollte — Siehst du, wie gottlos, wie abscheulich du — Geh aus meinen Augen!

Franz. Du kennst mich nicht, Amalia, du kennst mich gar nicht!

Amalia. O ich kenne dich, von jetzt an kenn' ich dich — und du wolltest ihm gleich seyn? Vor dir sollt' er um mich geweint haben? vor dir? Ehe hätt' er meinen Namen auf den Pranger geschrieben! Geh den Augenblick!

Franz. Du beleidigst mich!

Amalia. Geh, sag' ich. Du hast mir eine kostbare Stunde gestohlen, sie werde dir an deinem Leben abgezogen!

Franz. Du hassest mich.

Amalia. Ich verachte dich, geh!

Franz (mit den Füßen stampfend). Wart! so sollst du vor mir zittern! Mich einem Bettler aufopfern? (Zornig ab.)

Amalia. Geh, Lotterbube — Jetzt bin ich wieder bei Karln — Bettler, sagt er? so hat die Welt sich umgedreht! Bettler sind Könige, und Könige sind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er anhat, nicht mit dem Purpur der Gesalbten vertauschen — Der Blick, mit dem er bettelt, das muß ein großer, ein königlicher Blick seyn — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumphe der Großen und Reichen zernichtet! In den Staub mit dir, du prangendes Geschmeide! (Sie reißt sich die Perlen vom Hals.) Seyd verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Großen und Reichen! Seyd verdammt, an üppigen Mahlen zu zechen! Verdammt, euren Gliedern wohl zu thun auf weichen Polstern der Wollust! Karl! Karl! so bin ich dein werth — (Ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Franz von Moor nachdenkend in seinem Zimmer.

Es dauert mir zu lange — der Doctor will, er sey im Umkehren — das Leben eines Alten ist doch eine Ewigkeit! — Und nun wäre freie, ebene Bahn bis auf diesen ärgerlichen zähen Klumpen Fleisch, der mir, gleich dem unterirdischen Zauberhund in den Geistermährchen, den Weg zu meinen Schätzen verrammelt.

Müssen denn aber meine Entwürfe sich unter das eiserne Joch des Mechanismus beugen? — Soll sich mein hochfliegender Geist an den Schneckengang der Materie ketten lassen? Ein Licht ausgeblasen, das ohnehin nur mit den letzten Oeltropfen noch wuchert — mehr ist's nicht — Und doch möchte ich das nicht gerne selbst gethan haben, um der Leute willen. Ich möchte ihn nicht gern getödtet, aber abgelebt. Ich möchte es machen wie der gescheidte Arzt (nur umgekehrt). — Nicht der Natur durch einen Querstreich den Weg verrannt, sondern sie in ihrem eigenen Gange befördert. Und wir vermögen doch wirklich die Bedingungen des Lebens zu verlängern, warum sollten wir sie nicht auch verkürzen können?

Philosophen und Mediciner lehren mich, wie treffend die Stimmungen des Geistes mit den Bewegungen der Maschine zusammenlauten. Gichtrische Empfindungen werden jederzeit von einer Dissonanz der mechanischen Schwingungen begleitet — Leidenschaften mißhandeln die Lebenskraft — der überladene Geist drückt sein Gehäuse zu Boden — Wie denn nun? — Wer es verstünde, dem Tod diesen ungebahnten Weg in das Schloß

des Lebens zu ebnen? den Körper vom Geiſt aus zu verderben — ha! ein Originalwerk! wer das zu Stand brächte? — Ein Werk ohne Gleichen! — Sinne nach, Moor! — Das wär' eine Kunſt, dies verdiente, dich zum Erfinder zu haben. Hat man doch die Giftmiſcherei beinahe in den Rang einer ordentlichen Wiſſenſchaft erhoben, und die Natur durch Experimente gezwungen ihre Schranken anzugeben, daß man nunmehr des Herzens Schläge Jahre lang vorausrechnet, und zu dem Pulſe ſpricht: bis hieher und nicht weiter! * — Wer ſollte nicht auch hier ſeine Flügel verſuchen?

Und wie ich nun werde zu Werke gehen müſſen, dieſe ſüße, friedliche Eintracht der Seele mit ihrem Leibe zu ſtören? Welche Gattung von Empfindniſſen ich werde wählen müſſen? Welche wohl den Flor des Lebens am grimmigſten anfeinden? Zorn? — dieſer heißhungrige Wolf frißt ſich zu ſchnell ſatt — Sorge? — dieſer Wurm nagt mir zu langſam — Gram? — dieſe Natter ſchleicht mir zu träge? — Furcht? — die Hoffnung läßt ſie nicht umgreifen — Was? ſind das all die Henker des Menſchen? — Iſt das Arſenal des Todes ſo bald erſchöpft? — (Tiefſinnend) Wie? — Nun? — Was? Nein! Ha! (Auffahrend.) Schreck! — Was kann der Schreck nicht? — Was kann Vernunft, Religion wider dieſes Giganten eiskalte Umarmung? — Und doch? — Wenn er auch dieſem Sturm ſtünde? — Wenn er? — O ſo komm du mir zu Hülfe, Jammer, und du, Reue, hölliſche Eumenide, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut, und ihren eigenen Koth wiederfrißt, ewige Zerſtörerinnen und ewige Schöpferinnen eures Giftes! und du, heulende Selbſtverklagung, die du dein eigen Haus verwüſteſt und deine eigene Mutter verwundeſt — Und kommt auch ihr mir zu Hülfe, wohlthätige Grazien ſelbſt, ſanftlächelnde Vergangenheit, und du mit dem überquellenden Füllhorn, blühende Zukunft, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß ſeinen geizigen Armen entgleitet — So fall' ich, Streich auf Streich, Sturm auf Sturm, dieſes zerbrechliche

* Eine Frau in Paris ſoll es durch ordentlich angeſtellte Verſuche mit Giftpulvern ſoweit gebracht haben, daß ſie den entfernten Todestag mit ziemlicher Zuverläſſigkeit voraus beſtimmen konnte. Pfui über unſere Aerzte, welche dieſe Frau im Prognoſticiren beſchämt!

Leben an, bis den Furientrupp zuletzt ſchließt — die Verzweiflung! Triumph! Triumph! — Der Plan iſt fertig — ſchwer und kunſtvoll wie keiner — zuverläſſig — ſicher — denn (ſpöttiſch) des Zergliederers Meſſer findet ja keine Spuren von Wunde oder corroſiviſchem Gift.

(Entſchloſſen.) Wohlan denn! (Hermann tritt auf.) Ha! Deus ex machina! Hermann!

Hermann. Zu euren Dienſten, gnädiger Junker!

Franz (gibt ihm die Hand). Die du keinem Undankbaren erweiſeſt.

Hermann. Ich hab Proben davon.

Franz. Du ſollſt mehr haben mit nächſtem — mit nächſtem, Hermann! ich habe dir etwas zu ſagen, Hermann.

Hermann. Ich höre mit tauſend Ohren.

Franz. Ich kenne dich, du biſt ein entſchloſſener Kerl — Soldatenherz — Haar auf der Zunge! — Mein Vater hat dich ſehr beleidigt, Hermann!

Hermann. Der Teufel hole mich, wenn ich's vergeſſe!

Franz. Das iſt der Ton eines Mannes! Rache geziemt einer männlichen Bruſt. Du gefällſt mir, Hermann. Nimm dieſen Beutel, Hermann. Er ſollte ſchwerer ſeyn, wenn ich erſt Herr wäre.

Hermann. Das iſt ja mein ewiger Wunſch, gnädiger Junker; ich dank' euch.

Franz. Wirklich, Hermann? wünſcheſt du wirklich, ich wäre Herr? — aber mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Hermann. Ich wollt', ihr wär't der ältere Sohn, und euer Vater hätte das Mark eines ſchwindſüchtigen Mädchens.

Franz. Ha! wie dich der ältere Sohn dann belohnen wollte, wie er dich aus dieſem unedlen Staube, der ſich ſo wenig mit deinem Geiſt und Adel verträgt, ans Licht emporheben wollte! — Dann ſollteſt du, ganz wie du da biſt, mit Gold überzogen werden und mit vier Pferden durch die Straßen dahinraſſeln, wahrhaftig, das ſollteſt du! — Aber ich vergeſſe, wovon ich dir ſagen wollte — haſt du das Fräulein von Edelreich ſchon vergeſſen, Hermann?

Hermann. Wetter Element! was erinnert ihr mich an das?

Franz. Mein Bruder hat sie dir weggefischt.

Hermann. Er soll dafür büßen!

Franz. Sie gab dir einen Korb. Ich glaube gar, er warf dich die Treppen hinunter.

Hermann. Ich will ihn dafür in die Hölle stoßen.

Franz. Er sagte: man raune sich einander ins Ohr, dein Vater habe dich nie ansehen können, ohne an die Brust zu schlagen und zu seufzen: Gott sey mir Sünder gnädig!

Hermann (wild). Blitz, Donner und Hagel, seyd still!

Franz. Er rieth dir, deinen Adelsbrief im Aufstreich zu verkaufen und deine Strümpfe damit flicken zu lassen.

Hermann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen mit den Nägeln auskratzen.

Franz. Was? du wirst böse? was kannst du böse auf ihn seyn? was kannst du ihm Böses thun? was kann so eine Ratze gegen einen Löwen? Dein Zorn versüßt ihm seinen Triumph nur. Du kannst nichts thun, als deine Zähne zusammenschlagen und deine Wuth an trocknem Brode auslassen.

Hermann (stampft auf den Boden). Ich will ihn zu Staub zerreiben.

Franz (klopft ihm auf die Achsel). Pfui, Hermann! du bist ein Cavalier. Du mußt den Schimpf nicht auf dir sitzen lassen. Du mußt das Fräulein nicht fahren lassen, nein, das mußt du um alle Welt nicht thun, Hermann! Hagel und Wetter! ich würde das Aeußerste versuchen, wenn ich an deiner Stelle wäre.

Hermann. Ich ruhe nicht, bis ich ihn und ihn unterm Boden habe.

Franz. Nicht so stürmisch, Hermann! Komm näher — du sollst Amalia haben!

Hermann. Das muß ich, trotz dem Teufel! das muß ich!

Franz. Du sollst sie haben, sag' ich dir, und das von meiner Hand. Komm näher, sag' ich — du weißt vielleicht nicht, daß Karl so gut als enterbt ist?

Hermann (näher kommend). Unbegreiflich! das erste Wort, das ich höre.

Franz. Sey ruhig und höre weiter! du sollst ein andermal mehr davon hören — ja, ich sage dir, seit eilf Monaten so gut als verbannt. Aber schon bereut der Alte den voreiligen Schritt.

den er doch, (lachend) will ich hoffen, nicht ſelbſt gethan hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. Ueber kurz oder lang wird er ihn in allen vier Enden der Welt aufſuchen laſſen, und gute Nacht, Hermann! wenn er ihn findet. Du kannſt ihm ganz demüthig die Kutſche halten, wenn er mit ihr in die Kirche zur Trauung fährt.

Hermann. Ich will ihn am Crucifix erwürgen!

Franz. Der Vater wird ihm bald die Herrſchaft abtreten und in Ruhe auf ſeinen Schlöſſern leben. Jetzt hat der ſtolze Strudelkopf den Zügel in Händen, jetzt lacht er ſeiner Haſſer und Neider — und ich, der ich dich zu einem wichtigen, großen Manne machen wollte, ich ſelbſt, Hermann, werde tiefgebückt vor ſeiner Thürſchwelle —

Hermann (in Hitze). Nein, ſo wahr ich Hermann heiße, das ſollt ihr nicht! wenn noch ein Fünkchen Verſtand in dieſem Gehirne gloſtet, das ſollt ihr nicht!

Franz. Wirſt du es hindern? Auch dich, mein lieber Hermann, wird er ſeine Geißel fühlen laſſen, wird dir ins Angeſicht ſpeien, wenn du ihm auf der Straße begegneſt, und wehe dir dann, wenn du die Achſel zuckſt oder das Maul krümmſt — ſiehe, ſo ſteht's mit deiner Anwerbung ums Fräulein, mit deinen Ausſichten, mit deinen Entwürfen.

Hermann. Sagt mir, was ſoll ich thun?

Franz. Höre denn, Hermann! daß du ſiehſt, wie ich mir dein Schickſal zu Herzen nehme als ein redlicher Freund — geh — kleide dich um — mach dich ganz unkenntlich, laſſ dich beim Alten melden, gib vor, du kämeſt geraden Wegs aus Böhmen, hätteſt mit meinem Bruder dem Treffen bei Prag beigewohnt — hätteſt ihn auf der Wahlſtatt den Geiſt aufgeben ſehen. —

Hermann. Wird man mir glauben?

Franz. Hoho! dafür laſſ mich ſorgen! Nimm dieſes Paket. Hier findeſt du deine Commiſſion ausführlich. Und Documente dazu, die den Zweifel ſelbſt glaubig machen ſollen. — Mach jetzt nur, daß du fortkommſt, und ungeſehen! Spring durch die Hinterthür in den Hof, von da über die Gartenmauer — die Kataſtrophe dieſer Tragi-Komödie überlaſſ mir!

Hermann. Und die wird ſeyn: Vivat der neue Herr, Franciscus von Moor!

Franz (streichelt ihm die Backen). Wie schlau du bist! — denn siehst du, auf diese Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald. Amalia gibt ihre Hoffnung auf ihn auf. Der Alte mißt sich den Tod seines Sohnes bei, und — er kränkelt — ein schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um übern Haufen zu fallen — er wird die Nachricht nicht überleben — dann bin ich sein einziger Sohn — Amalia hat ihre Stützen verloren und ist ein Spiel meines Willens — da kannst du leicht denken — kurz, Alles geht nach Wunsch — aber du mußt dein Wort nicht zurücknehmen.

Hermann. Was sagt ihr? (Frohlockend.) Eh soll die Kugel in ihren Lauf zurückkehren und in dem Eingeweide ihres Schützen wüthen — rechnet auf mich! Laßt nur mich machen — Adieu!

Franz (ihm nachrufend). Die Ernte ist dein, lieber Hermann! — (Allein.) Wenn der Ochse den Kornwagen in die Scheune gezogen hat, so muß er mit Heu vorlieb nehmen. Dir eine Stallmagd und keine Amalia! (Geht ab.)

Zweite Scene.

Des alten Moors Schlafzimmer.

Der alte Moor schlafend in seinem Lehnsessel. Amalia.

Amalia (sachte herbeischleichend). Leise, leise! er schlummert. (Sie stellt sich vor den Schlafenden.) Wie schön, wie ehrwürdig! — ehrwürdig, wie man die Heiligen malt — nein, ich kann dir nicht zürnen! Weißlockigtes Haupt, dir kann ich nicht zürnen! Schlummre sanft, wache froh auf, ich allein will hingehn und leiden.

D. a. Moor (träumend). Mein Sohn! mein Sohn! mein Sohn!

Amalia (ergreift seine Hand). Horch, horch! sein Sohn ist in seinen Träumen.

D. a. Moor. Bist du da? bist du wirklich? Ach wie siehst

du ſo elend! Sieh mich nicht an mit dieſem kummervollen Blick! ich bin elend genug.

Amalia (weckt ihn ſchnell). Seht auf, lieber Greis! Ihr träumtet nur. Faßt euch!

D. a. Moor (halb wach). Er war nicht da? drückt' ich nicht ſeine Hände? Garſtiger Franz! willſt du ihn auch meinen Thränen entreißen?

Amalia. Merkſt du's, Amalia?

D. a. Moor (ermuntert ſich). Wo iſt er? wo? wo bin ich? Du da, Amalia?

Amalia. Wie iſt euch? Ihr ſchlieft einen erquickenden Schlummer.

D. a. Moor. Mir träumte von meinem Sohn. Warum hab' ich nicht fortgeträumt? Vielleicht hätt' ich Verzeihung erhalten aus ſeinem Munde.

Amalia. Engel grollen nicht — er verzeiht euch. (Faßt ſeine Hand mit Wehmuth.) Vater meines Karls! ich verzeih' euch.

D. a. Moor. Nein, meine Tochter! dieſe Todtenfarbe deines Angeſichts verdammet den Vater. Armes Mädchen! Ich brachte dich um die Freuden deiner Jugend — o fluche mir nicht!

Amalia (küßt ſeine Hand mit Zärtlichkeit). Euch?

D. a. Moor. Kennſt du dieſes Bild, meine Tochter?

Amalia. Karls! —

D. a. Moor. So ſah er, als er ins ſechzehnte Jahr ging. Jetzt iſt er anders — O, es wüthet in meinem Innern — dieſe Milde iſt Unwillen, dieſes Lächeln Verzweiflung — Nicht wahr, Amalia? Es war an ſeinem Geburtstage in der Jasminlaube, als du ihn maltest? — O meine Tochter! Eure Liebe machte mich ſo glücklich.

Amalia (immer das Auge auf das Bild geheftet). Nein! nein! er iſt's nicht. Bei Gott! das iſt Karl nicht — Hier, hier (auf Herz und Stirne zeigend), ſo ganz, ſo anders. Die träge Farbe reicht nicht, den himmliſchen Geiſt nachzuſpiegeln, der in ſeinem feurigen Auge herrſchte. Weg damit! Dies iſt ſo menſchlich! Ich war eine Stümperin.

D. a. Moor. Dieſer huldreiche, erwärmende Blick — wär' er vor meinem Bette geſtanden, ich hätte gelebt mitten im Tode! Nie, nie wär' ich geſtorben!

Amalia. Nie, nie wär't ihr geſtorben? Es wär' ein Sprung geweſen, wie man von einem Gedanken auf einen andern und ſchönern hüpft — dieſer Blick hätt' euch übers Grab hinüber geleuchtet. Dieſer Blick hätt' euch über die Sterne getragen.

D. a. Moor. Es iſt ſchwer, es iſt traurig! Ich ſterbe, und mein Sohn Karl iſt nicht hier — ich werde zu Grabe getragen, und er weint nicht an meinem Grabe — Wie ſüß iſt's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gebet eines Sohnes — das iſt Wiegengeſang.

Amalia (ſchwärmend). Ja ſüß, himmliſch ſüß iſt's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Geſang des Geliebten — vielleicht träumt man auch im Grabe noch fort — ein langer, ewiger, unendlicher Traum von Karln, bis man die Glocke der Auferſtehung läutet — (aufſpringend, entzückt) und von jetzt an in ſeinen Armen auf ewig. (Pauſe. Sie geht ans Clavier und ſpielt.)

Willſt dich, Hektor, ewig mir entreißen,
Wo des Aeacides mordend Eiſen
Dem Patroklus ſchrecklich Opfer beingt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus ſchlingt?

D. a. Moor. Ein ſchönes Lied, meine Tochter. Das mußt du mir vorſpielen, eh' ich ſterbe.

Amalia. Es iſt der Abſchied Andromache's und Hektor's — Karl und ich haben's oft zuſammen zu der Laute geſungen. (Spielt fort.)

Theures Weib, geh, hol die Todeslanze,
Laß mich fort zum wilden Kriegestanze!
Meine Schultern tragen Ilium.
Ueber Aſtyanax unſre Göttee!
Hektor fällt, ein Vaterlands-Erretter,
Und wir ſehn uns wiedee in Elyſium.

Daniel.

Daniel. Es wartet draußen ein Mann auf euch. Er bittet, vorgelaſſen zu werden, er hab' euch eine wichtige Zeitung.

D. a. Moor. Mir iſt auf der Welt nur etwas wichtig, du

weißt's, Amalia — Ist's ein Unglücklicher, der meiner Hülfe bedarf? Er soll nicht mit Seufzen von hinnen gehen.

Amalia. Ist's ein Bettler, er soll eilig herauf kommen. (Daniel ab.)

D. a. Moor. Amalia! Amalia! schone meiner!

Amalia (spielt fort).

Nimmer lausch' ich deiner Waffen Schalle,
Einsam liegt dein Eisen in der Halle,
Priam's großer Heldenstamm verdirbt!
Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheinet,
Der Cocytus durch die Wüsten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe stirbt.

All mein Sehnen, all mein Denken
Soll der schwarze Lethefluß ertränken,
Aber meine Liebe nicht!
Horch! der Wilde rast schon an den Mauern —
Gürte mir das Schwert um, laß das Trauern!
Hektor's Liebe stirbt im Lethe nicht.

Franz, Hermann verlarvt. **Daniel.**

Franz. Hier ist der Mann. Schreckliche Botschaften, sagt er, warten auf euch. Könnt ihr sie hören?

D. a. Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her, mein Freund und schone mein nicht! Reicht ihm einen Becher Wein!

Hermann (mit veränderter Stimme). Gnädiger Herr! laßt es einen armen Mann nicht entgelten, wenn er wider Willen euer Herz durchbohrt. Ich bin ein Fremdling in diesem Lande, aber euch kenn' ich sehr gut, ihr seyd der Vater Karls von Moor.

D. a. Moor. Woher weißt du das?

Hermann. Ich kannte euren Sohn. —

Amalia (auffahrend). Er lebt? lebt? Du kennst ihn? wo ist er? wo? (Will hinwegrennen.)

D. a. Moor. Du weißt von meinem Sohne?

Hermann. Er studirte in Leipzig. Von da zog er, ich weiß nicht wie weit, herum. Er durchschwärmte Deutschland in die Runde, und, wie er mir sagte, mit unbedecktem Haupt, barfuß, und erbettelte sein Brod vor den Thüren. Fünf Monate drauf brach der leidige Krieg zwischen Preußen und Oestreich

wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Hall von Friedrichs siegreicher Trommel nach Böhmen. Erlaubt mir, sagte er zum großen Schwerin, daß ich den Tod sterbe auf dem Bette der Helden, ich habe keinen Vater mehr! —

D. a. Moor. Sieh mich nicht an, Amalia!

Hermann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog den preußischen Siegesflug mit. Wir kamen zusammen unter ein Zelt zu liegen. Er sprach viel von seinem alten Vater und von bessern, vergangenen Tagen — und von vereitelten Hoffnungen — uns standen die Thränen in den Augen.

D. a. Moor (verhüllt sein Gesicht in das Kissen). Stille, o stille!

Hermann. Acht Tage darauf war das heiße Treffen bei Prag — ich darf euch sagen, euer Sohn hat sich gehalten wie ein wackerer Kriegsmann. Er that Wunder vor den Augen der Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechseln, er stand. Feuerkugeln fielen rechts und links, euer Sohn stand. Eine Kugel zerschmetterte ihm die rechte Hand, euer Sohn nahm die Fahne in die linke, und stand —

Amalia (in Entzückung). Hektor, Hektor! Hört ihr's? er stand —

Hermann. Ich traf ihn am Abend der Schlacht niedergesunken unter Kugelgepfeife, mit der Linken hielt er das stürzende Blut, die Rechte hatte er in die Erde gegraben. Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder: der General sey vor einer Stunde gefallen — „Er ist gefallen, sagt' ich, und du?" — Nun, wer ein braver Soldat ist, rief er, und ließ die linke Hand los, der folge seinem General, wie ich! Bald darauf hauchte er seine große Seele dem Helden zu.

Franz (wild auf Hermann losgehend). Daß der Tod deine verfluchte Zunge versiegle! Bist du hieher kommen, unserem Vater den Todesstoß zu geben? — Vater! Amalia! Vater!

Hermann. Es war der letzte Wille meines sterbenden Cameraden. Nimm dies Schwert, röchelte er, du wirst's meinem alten Vater überliefern; das Blut seines Sohnes klebt daran; er ist gerochen, er mag sich weiden. Sag' ihm, sein Fluch hätte mich gejagt in Kampf und Tod, ich sey gefallen in Verzweiflung! Sein letzter Seufzer war Amalia.

Amalia (wie aus einem Todesſchlummer aufgejagt). Sein letzter Seufzer — Amalia!

D. a. Moor (gräßlich ſchreiend, ſich die Haare ausraufend). Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz (umherirrend im Zimmer). O! was habt ihr gemacht, Vater? Mein Karl, mein Bruder!

Hermann. Hier iſt das Schwert, und hier iſt auch ein Portrait, das er zu gleicher Zeit aus dem Buſen zog! Es gleicht dieſem Fräulein auf ein Haar. Dies ſoll meinem Bruder Franz, ſagte er, — ich weiß nicht, was er damit ſagen wollte.

Franz (wie erſtaunt). Mir? Amalia's Portrait? Mir, Karl, Amalia? Mir?

Amalia (heftig auf Hermann losgehend). Feiler, beſtochener Betrüger! (Faßt ihn hart an.)

Hermann. Das bin ich nicht, gnädiges Fräulein. Sehet ſelbſt, ob's nicht euer Bild iſt — Ihr mögt's ihm wohl ſelbſt gegeben haben.

Franz. Bei Gott! Amalia, das deine! Es iſt wahrlich das deine!

Amalia (gibt ihm das Bild zurück). Mein, mein! O Himmel und Erde!

D. a. Moor (ſchreiend, ſein Geſicht zerfleiſchend). Wehe, wehe! mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz. Und er gedachte meiner in der letzten ſchweren Stunde des Scheidens, meiner! Engliſche Seele — da ſchon das ſchwarze Panier des Todes über ihm rauſchte — meiner! —

D. a. Moor (fallend). Mein Fluch ihn gejagt in den Tod, gefallen mein Sohn in Verzweiflung!

Hermann. Den Jammer ſteh' ich nicht aus. Lebt wohl, alter Herr! (Leiſe zu Franz.) Warum habt ihr auch das gemacht, Junker? (Geht ſchnell ab.)

Amalia (aufſpringend, ihm nach). Bleib! bleib! Was waren ſeine letzten Worte?

Hermann (zurückrufend). Sein letzter Seufzer war Amalia. (Ab.)

Amalia. Sein letzter Seufzer war Amalia! — Nein! du biſt kein Betrüger! So iſt es wahr — wahr — er iſt todt! — todt! (hin und her taumelnd, bis ſie umſinkt) todt — Karl iſt todt. —

Franz. Was seh' ich? Was steht da auf dem Schwert? geschrieben mit Blut — Amalia!

Amalia. Von ihm?

Franz. Seh' ich recht oder träum' ich? Siehe da mit blutiger Schrift:

Franz, verlaß meine Amalia nicht. Sieh doch! sieh doch! und auf der andern Seite: Amalia! deinen Eid zerbrach der allgewaltige Tod. — Siehst du nun, siehst du nun? er schrieb's mit erstarrender Hand, schrieb's mit dem warmen Blut seines Herzens, schrieb's an der Ewigkeit feierlichem Rande! Sein fliehender Geist verzog, Franz und Amalia noch zusammen zu knüpfen.

Amalia. Heiliger Gott! Es ist seine Hand. — Er hat mich nie geliebt! (Schnell ab.)

Franz (auf den Boden stampfend). Verzweifelt! meine ganze Kunst erliegt an dem Starrkopf.

D. a. Moor. Wehe, wehe! Verlaß mich nicht, meine Tochter! — Franz, Franz! gib mir meinen Sohn wieder!

Franz. Wer war's, der ihm den Fluch gab? Wer war's, der seinen Sohn jagte in Kampf und Tod und Verzweiflung? — O! er war ein Engel, ein Kleinod des Himmels. Fluch über seine Henker! Fluch, Fluch über euch selber!

D. a. Moor (schlägt mit geballter Faust wider Brust und Stirn). Er war ein Engel, war ein Kleinod des Himmels! Fluch, Fluch, Verderben, Fluch über mich selber! Ich bin der Vater, der seinen großen Sohn erschlug. Mich liebt' er bis in den Tod! mich zu rächen, rannte er in Kampf und Tod! Ungeheuer! Ungeheuer! (Wüthet wider sich selber.)

Franz. Er ist dahin, was helfen späte Klagen? (Höhnisch lachend.) Es ist leichter morden, als lebendig machen. Ihr werdet ihn nimmer aus seinem Grabe zurückholen.

D. a. Moor. Nimmer, nimmer, nimmer aus dem Grabe zurückholen. Hin, verloren auf ewig! Und du hast mir den Fluch aus dem Herzen geschwätzt, du — du — Meinen Sohn mir wieder!

Franz. Reizt meinen Grimm nicht. Ich verlass' euch im Tode! —

D. a. Moor. Scheusal! Scheusal! Schaff mir meinen

Sohn wieder! (Fährt aus dem Sessel, will Franzen an der Gurgel fassen, der ihn zurückschleudert.)

Franz. Kraftlose Knochen! ihr wagt es — Sterbt! Verzweifelt! (Ab.)

Der alte Moor.

Tausend Flüche donnern dir nach! du hast mir meinen Sohn aus den Armen gestohlen. (Voll Verzweiflung hin und her geworfen im Sessel.) Wehe, wehe! Verzweifeln, aber nicht sterben! — Sie fliehen, verlassen mich im Tode — meine guten Engel fliehen von mir, weichen alle die Heiligen vom eisgrauen Mörder — Wehe, wehe! Will mir keiner das Haupt halten, will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter! keine Freunde! — Menschen nur — will keiner? — Allein — verlassen — Wehe, wehe! Verzweifeln, aber nicht sterben!

Amalia mit verweinten Augen.

D. a. Moor. Amalia! Bote des Himmels! Kommst du, meine Seele zu lösen?

Amalia (in sanftem Ton). Ihr habt einen herrlichen Sohn verloren.

D. a. Moor. Ermordet, willst du sagen. Mit diesem Zeugniß belastet tret' ich vor den Richterstuhl Gottes.

Amalia. Nicht also, jammervoller Greis! der himmlische Vater rückt' ihn zu sich. Wir wären zu glücklich gewesen auf dieser Welt. — Droben, droben über den Sonnen, wir sehn ihn wieder.

D. a. Moor. Wiedersehen, wiedersehen! O, es wird mir durch die Seele schneiden ein Schwert — wenn ich ein Heiliger ihn unter den Heiligen finde — Mitten im Himmel werden durch mich schauern Schauer der Hölle! Im Anschauen des Unendlichen mich zermalmen die Erinnerung: ich hab meinen Sohn ermordet!

Amalia. O, er wird euch die Schmerzerinnerung aus der Seele lächeln! Seyd doch heiter, lieber Vater! ich bin's so ganz. Hat er nicht schon den himmlischen Hörern den Namen Amalia vorgesungen auf der seraphischen Harfe, und die himmlischen Hörer lispelten leise ihn nach? Sein letzter Seufzer war ja Amalia! Wird nicht sein erster Jubel Amalia seyn?

D. a. Moor. Himmlischer Troſt quillt von deinen Lippen! Er wird mir lächeln, ſagſt du? vergeben? Du mußt bei mir bleiben, Geliebte meines Karls, wenn ich ſterbe.

Amalia. Sterben iſt Flug in ſeine Arme. Wohl euch! Ihr ſeyd zu beneiden. Warum ſind dieſe Gebeine nicht mürb? warum dieſe Haare nicht grau? Wehe über die Kräfte der Jugend! Willkommen, du markloſes Alter, näher gelegen dem Himmel und meinem Karl!

Franz tritt auf.

D. a. Moor. Tritt her, mein Sohn! Vergib mir, wenn ich vorhin zu hart gegen dich war! Ich vergebe dir Alles. Ich möchte ſo gern im Frieden den Geiſt aufgeben.

Franz. Habt ihr genug um euren Sohn geweint? So viel ich ſehe, habt ihr nur einen.

D. a. Moor. Jakob hatte der Söhne zwölf, aber um ſeinen Joſeph hat er blutige Thränen geweint.

Franz. Hum!

D. a. Moor. Geh, nimm die Bibel, meine Tochter, und lies mir die Geſchichte Jakobs und Joſephs! Sie hat mich immer ſo gerührt, und damals bin ich noch nicht Jakob geweſen.

Amalia. Welches ſoll ich euch leſen? (Nimmt die Bibel und blättert.)

D. a. Moor. Lies mir den Jammer des Verlaſſenen, als er ihn nimmer unter ſeinen Kindern fand — und vergebens ſein harrte im Kreis ſeiner eilfe — und ſein Klagelied, als er vernahm, ſein Joſeph ſey ihm genommen auf ewig —

Amalia (lieſt). „Da nahmen ſie Joſephs Rock, und ſchlachteten einen Ziegenbock, und tauchten den Rock in das Blut und „ſchickten den bunten Rock hin, und ließen ihn ihrem Vater „bringen, und ſagen: dieſen haben wir funden, ſiehe, ob's deines „Sohnes Rock ſey, oder nicht?" (Franz geht plötzlich hinweg.) „Er „kannte ihn aber und ſprach: es iſt meines Sohnes Rock, ein „böſes Thier hat ihn gefreſſen, ein reißend Thier hat Joſeph „zerriſſen."

D. a. Moor (fällt aufs Kiſſen zurück). Ein reißend Thier hat Joſeph zerriſſen!

Amalia (lieſt weiter). „Und Jakob zerriß ſeine Kleider und legte

„einen Sack um ſeine Lenden und trug Leid um ſeinen Sohn „lange Zeit, und all ſeine Söhne und Töchter traten auf, daß „ſie ihn tröſteten; aber er wollte ſich nicht tröſten laſſen und „ſprach: ich werde mit Leid hinunterfahren —"

D. a. Moor. Hör' auf, hör' auf! Mir wird ſehr übel.

Amalia (hinzuſpringend, läßt das Buch fallen). Hilf Himmel! Was iſt das?

D. a. Moor. Das iſt der Tod! — Schwarz — ſchwimmt — vor meinen — Augen — ich bitte dich — rufe den Paſtor — daß er mir — das Abendmahl reiche — Wo iſt — mein Sohn Franz?

Amalia. Er iſt geflohen! Gott erbarme ſich unſer!

D. a. Moor. Geflohen — geflohen von des Sterbenden Bett? — — Und das all — all — von zwei Kindern voll Hoffnung — du haſt ſie — gegeben — haſt ſie — genommen — dein Name ſey — —

Amalia (mit einem plötzlichen Schrei). Todt! Alles todt! (Ab in Verzweiflung.)

Franz hüpft frohlockend herein.

Todt, ſchreien ſie, todt! Jetzt bin ich Herr. Im ganzen Schloſſe zetert es todt. — Wie aber, ſchläft er vielleicht nur? — Freilich, ach freilich! das iſt nun freilich ein Schlaf, wo es ewig niemals Guten Morgen heißt — Schlaf und Tod ſind nur Zwillinge. Wir wollen einmal die Namen wechſeln! Wackerer, willkommener Schlaf! Wir wollen dich Tod heißen! (Er drückt ihm die Augen zu.) Wer wird nun kommen, und es wagen, mich vor Gericht zu fordern? oder mir ins Angeſicht zu ſagen: du biſt ein Schurke? Weg denn mit dieſer läſtigen Larve von Sanftmuth und Tugend! Nun ſollt ihr den nackten Franz ſehen und euch entſetzen! Mein Vater überzuckerte ſeine Forderungen, ſchuf ſein Gebiet zu einem Familiencirkel um, ſaß liebreich lächelnd am Thor, und grüßte ſie Brüder und Kinder. — Meine Augbraunen ſollen über euch herhangen wie Gewitterwolken, mein herriſcher Name ſchweben wie ein drohender Komet über dieſen Gebirgen, meine Stirn ſoll euer Wetterglas ſeyn! Er ſtreichelte und koſte den Nacken, der gegen ihn ſtörrig zurückſchlug. Streicheln und Koſen iſt meine Sache nicht. Ich will euch die zackigten

Sporen ins Fleiſch hauen, und die ſcharfe Geißel verſuchen. — In meinem Gebiet ſoll's ſo weit kommen, daß Kartoffeln und dünn Bier ein Tractament für Feſttage werden, und wehe dem, der mir mit vollen, feurigen Backen unter die Augen tritt! Bläſſe der Armuth und ſklaviſchen Furcht ſind meine Leibfarbe; in dieſe Livrei will ich euch kleiden! (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Die böhmiſchen Wälder.

Spiegelberg. Razmann. Räuberhaufen.

Razmann. Biſt da? biſt's wirklich? So laſſ dich doch zu Brei zuſammendrücken, lieber Herzensbruder Moriz! Willkommen in den böhmiſchen Wäldern! Biſt ja groß worden und ſtark. Stern-Kreuz-Bataillon! Bringſt ja Recruten mit einen ganzen Trieb, du trefflicher Werber!

Spiegelberg. Gelt, Bruder? gelt? Und das ganze Kerl dazu! — Du glaubſt nicht, Gottes ſichtbarer Segen iſt bei mir: war dir ein armer hungriger Tropf, hatte nichts als dieſen Stab, da ich über den Jordan ging, und jetzt ſind unſrer acht und ſiebenzig, meiſtens ruinirte Krämer, rejicirte Magiſter und Schreiber aus den ſchwäbiſchen Provinzen; das iſt dir ein Corps Kerles, Bruder, deliciöſe Burſche, ſag' ich dir, wo als einer dem andern die Knöpfe von den Hoſen ſtiehlt und mit geladener Flinte neben ihm ſicher iſt — und haben vollauf und ſtehen dir in einem Renommée vierzig Meilen weit, das nicht zu begreifen iſt. Da iſt dir keine Zeitung, wo du nicht ein Artikelchen von dem Schlaukopf Spiegelberg wirſt getroffen haben; ich halte ſie mir auch nur deßwegen — vom Kopf bis zun Füßen haben ſie mich dir hingeſtellt, du meinſt, du ſäheſt mich; ſogar meine Rockknöpfe haben ſie nicht vergeſſen. Aber wir führen ſie erbärmlich am Narrenſeil herum. Ich geh' letzthin in die Druckerei, geb' vor, ich hätte den berüchtigten Spiegelberg geſehen, und dictir' einem Skrizler, der dort ſaß, das leibhafte Bild von einem dortigen Wurmdoctor in die Feder; das Ding kommt um, der Kerl

wird eingezogen, patforce inquirirt, und in der Angſt und in der Dummheit geſteht er dir, hol mich der Teufel! geſteht dir, er ſey der Spiegelberg — Donner und Wetter! ich war eben auf dem Sprung, mich beim Magiſtrat anzugeben, daß die Canaille mir meinen Namen ſo verhunzen ſoll — wie ich ſage, drei Monate drauf haugt er. Ich mußte nachher eine derbe Priſe Toback in die Naſe reiben, als ich am Galgen vorbeiſpazierte und den Pſeudo-Spiegelberg in ſeiner Glorie da paradiren ſah — und unterdeſſen daß Spiegelberg haugt, ſchleicht ſich Spiegelberg ganz ſachte aus den Schlingen, und deutet der ſuperklugen Gerechtigkeit hinterrücks Eſelsohren, daß 's zum Erbarmen iſt.

Razmann (lacht). Du biſt eben noch immer der Alte.

Spiegelberg. Das bin ich, wie du ſiehſt, an Leib und Seel. Narr! einen Spaß muß ich dir doch erzählen, den ich neulich im Cäcilien-Kloſter angerichtet habe. Ich treffe das Kloſter auf meiner Wanderſchaft ſo gegen die Dämmerung, und da ich eben den Tag noch keine Patrone verſchoſſen hatte, du weißt, ich haſſe das diem perdidi auf den Tod, ſo mußte die Nacht noch durch einen Streich verherrlicht werden, und ſoll's dem Teufel um ein Ohr gelten! Wir halten uns ruhig bis in die ſpäte Nacht. Es wird mausſtill. Die Lichter gehen aus. Wir denken, die Nonnen können jetzt in den Federn ſeyn. Nun nehm' ich meinen Cameraden Grimm mit mir, heiß' die andern warten vorm Thor, bis ſie mein Pfeifchen hören würden, — verſichere mich des Kloſterwächters, nehm' ihm die Schlüſſel ab, ſchleich' mich hinein, wo die Mägde ſchliefen, praktizir' ihnen die Kleider weg, und heraus mit dem Pack zum Thor. Wir gehen weiter von Zelle zu Zelle, nehmen einer Schweſter nach der andern die Kleider, endlich auch der Aebtiſſin. — Jetzt pfeif' ich, und meine Kerls draußen fangen an zu ſtürmen und zu haſſeliren, als käm der jüngſte Tag, und hinein mit beſtialiſchem Gepolter in die Zellen der Schweſtern! — hahaha! — da hätteſt du die Hatz ſehen ſollen, wie die armen Thierchen in der Finſterniß nach ihren Röcken tappten und ſich jämmerlich geberdeten, wie ſie zum Teufel waren, und wir indeß wie alle Donnerwetter zugeſetzt, und wie ſie ſich vor Schreck und Beſtürzung in Bettlacken wickelten, oder unter den Ofen zuſammenkrochen wie Katzen, und das erbärmliche Gezeter und Lamento, und endlich gar die alte Schnurre,

die Aebtissin, — du weißt, Bruder, daß mir auf diesem weiten Erdenrund kein Geschöpf so zuwider ist, als eine Spinne und ein altes Weib, und nun denk dir einmal die schwarzbraune, runzlichte Vettel vor mir herumtanzen, mich bei ihrer jungfräulichen Sittsamkeit beschwören — alle Teufel! ich hatte schon den Ellenbogen angesetzt, ihr die übriggebliebenen wenigen edlen vollends in den Mastdarm zu stoßen — kurz resolvirt! entweder heraus mit dem Silbergeschirr, mit dem Klosterschatz und allen den blanken Thälerchen, oder — meine Kerls verstanden mich schon — ich sage dir, ich hab' aus dem Kloster mehr denn tausend Thaler Werths geschleift, und den Spaß obendrein, und meine Kerls haben ihnen ein Andenken hinterlassen, sie werden ihre neun Monate dran zu schleppen haben.

Razmann (auf den Boden stampfend). Daß mich der Donner da weg hatte!

Spiegelberg. Siehst du? Sag du mehr, ob das kein Leben ist? und dabei bleibt man frisch und stark, und das Corpus ist noch beisammen, und schwillt dir stündlich wie ein Prälatenbauch — Ich weiß nicht, ich muß was Magnetisches an mir haben, das dir alles Lumpengesindel auf Gottes Erdboden anzieht, wie Stahl und Eisen.

Razmann. Schöner Magnet du! aber so möcht' ich Henkers doch wissen, was für Hexereien du brauchst —

Spiegelberg. Hexereien? Braucht keiner Hexereien — Kopf mußt du haben! Ein gewisses praktisches Judicium, das man freilich nicht in der Gerste frißt — denn siehst du, ich pfleg' immer zu sagen: einen honneten Mann kann man aus jedem Weidenstotzen formen, aber zu einem Spitzbuben will's Grütz — auch gehört dazu ein eigenes Nationalgenie, ein gewisses, daß ich so sage, Spitzbubenklima.

Razmann. Bruder! man hat mir Italien gerühmt.

Spiegelberg. Ja, ja! man muß Niemand sein Recht vorenthalten, Italien weist auch feine Männer auf, und wenn Deutschland so fortmacht, wie es bereits auf dem Wege ist, und die Bibel vollends hinausvotirt, wie es die glänzendsten Aspecten hat, so kann mit der Zeit auch noch aus Deutschland was Gutes kommen, — überhaupt aber, muß ich dir sagen, macht das Klima nicht sonderlich viel, das Genie kommt überall fort, und

das Uebrige, Bruder — ein Holzapfel, weißt du wohl, wird im Paradiesgärtlein ſelber ewig keine Ananas — aber daß ich dir weiter ſage, — wo bin ich ſtehen geblieben?

Razmann. Bei den Kunſtgriffen!

Spiegelberg. Ja recht, bei den Kunſtgriffen. So iſt dein Erſtes, wenn du in die Stadt kommſt, du ziehſt bei den Bettelvögten, Stadtpatrouillanten und Zuchtknechten Kundſchaft ein, wer ſo am fleißigſten bei ihnen einſpreche, die Ehre gebe, und dieſe Kunden ſuchſt du auf — ferner niſteſt du dich in die Kaffeehäuſer, Bordelle, Wirthshäuſer ein, ſpähſt, ſondirſt, wer am meiſten über die wohlfeile Zeit, die Fünf pro Cent, über die einreißende Peſt der Polizeiverbeſſerungen ſchreit, wer am meiſten über die Regierung ſchimpft, oder wider die Phyſiognomik eifert und dergleichen; Bruder! das iſt die rechte Höhe! die Ehrlichkeit wackelt wie ein hohler Zahn, du darfſt nur den Pelikan anſetzen — oder beſſer und kürzer: du gehſt und wirfſt einen vollen Beutel auf die offene Straße, verſteckſt dich irgendwo, und merkſt dir wohl, wer ihn aufhebt — eine Weile drauf jagſt du hinterher, ſuchſt, ſchreiſt, und fragſt nur ſo im Vorbeigehen: Haben der Herr nicht etwa einen Geldbeutel gefunden? Sagt er ja, — nun ſo hat's der Teufel geſehen; läugnet er's aber: Der Herr verzeihen — ich wüßte mich nicht zu entſinnen, — ich bedaure, (aufſpringend) Bruder! Triumph, Bruder! Löſch deine Laterne aus, ſchlauer Diogenes! — du haſt deinen Mann gefunden.

Razmann. Du biſt ein ausgelernter Praktikus.

Spiegelberg. Mein Gott! als ob ich noch jemals dran gezweifelt hätte. — Nun du deinen Mann in dem Hamen haſt, mußt du's auch fein ſchlau angreifen, daß du ihn hebſt! — Siehſt du, mein Sohn! das hab' ich ſo gemacht: — ſobald ich einmal die Fährte hatte, hängt' ich mich meinem Candidaten an wie eine Klette, ſoff Brüderſchaft mit ihm, und, Notabene, zechfrei mußt du ihn halten! da geht freilich ein Schönes drauf, aber das achteſt du nicht — — Du gehſt weiter, du führſt ihn in Spielcompagnien und bei liederlichen Menſchern ein, verwickelſt ihn in Schlägereien und ſchelmiſche Streiche, bis er an Saft und Kraft und Geld und Gewiſſen und gutem Namen bankerott wird; denn incidenter muß ich dir ſagen, du richteſt nichts aus, wenn du nicht Leib und Seele verderbſt — Glaube

mir, Bruder! das hab' ich aus meiner ſtarken Praxi wohl funfzigmal abſtrahirt, wenn der ehrliche Mann einmal aus dem Neſt gejagt iſt, ſo iſt der Teufel Meiſter — Der Schritt iſt dann ſo leicht — o ſo leicht, als der Sprung von einer Hure zu einer Betſchweſter. — Horch doch! was für ein Knall war das?

Razmann. Es war gedonnert, nur fortgemacht.

Spiegelberg. Noch ein kürzerer, beſſerer Weg iſt der, du plünderſt deinem Manne Haus und Hof ab, bis ihm kein Hemd mehr am Leibe hebt, alsdann kommt er dir von ſelber — Lern mich die Piffe nicht, Bruder — frag' einmal das Kupfergeſicht dort — Schwere Noth! den hab' ich ſchön ins Garn gekriegt — ich hielt ihm vierzig Ducaten hin, die ſollt er haben, wenn er mir ſeines Herrn Schlüſſel in Wachs drücken wollte — denk' einmal! die dumme Beſtie thut's, bringt mir, hol mich der Teufel! die Schlüſſel, und will jetzt das Geld haben — Monſieur, ſagt' ich, weiß er auch, daß ich jetzt dieſe Schlüſſel gerades Wegs zum Polizeilieutenant trage und ihm ein Logis am lichten Galgen miethe? — Tauſend Sakerment! da hätteſt du den Kerl ſehen ſollen die Augen aufreißen und anfangen zu zappeln wie ein naſſer Pudel — — „Um's Himmelswillen hab der Herr doch Einſicht! ich will — will —" Was will er? will er jetzt gleich den Zorf hinaufſchlagen und mit mir zum Teufel gehen? — „O von Herzen gern, mit Freuden" — Hahaha! guter Schlucker, mit Speck fängt man Mäuſe — Lach' ihn doch aus, Razmann! hahaha!

Razmann. Ja, ja, ich muß geſtehen. Ich will mir dieſe Lection mit goldenen Ziffern auf meine Hirntafel ſchreiben. Der Satan mag ſeine Leute kennen, daß er dich zu ſeinem Mäkler gemacht hat.

Spiegelberg. Gelt, Bruder? und ich denke, wenn ich ihm zehn ſtelle, läßt er mich frei ausgehen — Gibt ja jeder Verleger ſeinem Sammler das zehnte Exemplar gratis, warum ſoll der Teufel ſo jüdiſch zu Werke gehen? Razmann! ich rieche Pulver —

Razmann. Sapperment! ich riech's auch ſchon lange. — Gib Acht, es wird in der Nähe was geſetzt haben! — Ja, ja, wie ich dir ſage, Moriz, du wirſt dem Hauptmann mit deinen

Recruten willkommen ſeyn — er hat auch ſchon brave Kerl angelockt.

Spiegelberg. Aber die meinen! die meinen — Pah —

Razmann. Nun ja! ſie mögen hübſche Fingerchen haben — aber ich ſage dir, der Ruf unſers Hauptmanns hat auch ſchon ehrliche Kerls in Verſuchung geführt.

Spiegelberg. Ich will nicht hoffen.

Razmann. Sans Spaß! und ſie ſchämen ſich nicht, unter ihm zu dienen. Er mordet nicht um des Raubes willen, wie wir — nach dem Geld ſchien er nicht mehr zu fragen, ſobald er's vollauf haben konnte, und ſelbſt ſein Drittheil an der Beute, das ihn von Rechtswegen trifft, verſchenkt er an Waiſenkinder, oder läßt damit arme Jungen von Hoffnung ſtudiren. Aber ſoll er dir einen Landjunker ſchröpfen, der ſeine Bauern wie das Vieh abſchindet, oder einen Schurken mit goldenen Borten unter den Hammer kriegen, der die Geſetze falſchmünzt und das Auge der Gerechtigkeit überſilbert, oder ſonſt ein Herrchen von dem Gelichter — Kerl! da iſt er dir in ſeinem Element, und hauſt teufelmäßig, als wenn jede Faſer an ihm eine Furie wäre.

Spiegelberg. Hum! Hum!

Razmann. Neulich erfuhren wir im Wirthshauſe, daß ein reicher Graf von Regensburg durchkommen würde, der einen Proceß von einer Million durch die Pfiffe ſeines Advocaten durchgeſetzt hätte; er ſaß eben am Tiſch und brettelte, — wie viel ſind unſer? fragte er mich, indem er haſtig aufſtand; ich ſah ihn die Unterlippe zwiſchen die Zähne klemmen, welches er nur thut, wenn er am grimmigſten iſt — Nicht mehr als fünf! ſagt' ich — es iſt genug! ſagt' er, warf der Wirthin das Geld auf den Tiſch, ließ den Wein, den er ſich hatte reichen laſſen, unberührt ſtehen — wir machten uns auf den Weg. Die ganze Zeit über ſprach er kein Wort, lief abſeitwärts und allein, nur daß er uns von Zeit zu Zeit fragte, ob wir noch nichts gewahr worden wären, und uns befahl, das Ohr an die Erde zu legen. Endlich ſo kommt der Graf hergefahren, der Wagen ſchwer bepackt, der Advocat ſaß bei ihm drinn, voraus ein Reiter, nebenher ritten zwei Knechte — da hätteſt du den Mann ſehen ſollen, wie er, zwei Terzerole in der Hand, vor uns her auf den Wagen zuſprang! und die Stimme, mit der er rief: Halt!

— Der Kutscher, der nicht Halt machen wollte, mußte vom Bock herabtanzen; der Graf schoß aus dem Wagen in den Wind, die Reiter flohen — dein Geld, Canaille! rief er donnernd — er lag wie ein Stier unter dem Beil — und bist du der Schelm, der die Gerechtigkeit zur feilen Hure macht? Der Advocat zitterte, daß ihm die Zähne klapperten, — der Dolch stack in seinem Bauch, wie ein Pfahl in dem Weinberg — ich habe das Meine gethan! rief er und wandte sich stolz von uns weg; das Plündern ist eure Sache. Und somit verschwand er in den Wald —

Spiegelberg. Hum, Hum! Bruder, was ich dir vorhin erzählt habe, bleibt unter uns, er braucht's nicht zu wissen. Verstehst du?

Razmann. Recht, recht, ich verstehe.

Spiegelberg. Du kennst ihn ja! Er hat so seine Grillen. Du verstehst mich.

Razmann. Ich versteh', ich verstehe.

Schwarz in vollem Lauf.

Razmann. Wer da? was gibt's da? Passagiers im Wald?

Schwarz. Hurtig, hurtig! wo sind die Andern? — Tausendsakerment! ihr steht da und plaudert? Wißt ihr denn nicht — wißt ihr denn gar nicht? und Roller —

Razmann. Was denn? was denn?

Schwarz. Roller ist gehangen, noch vier Andere mit —

Razmann. Roller? Schwere Noth! seit wann — woher weißt du's?

Schwarz. Schon über drei Wochen sitzt er, und wir erfahren nichts; schon drei Rechtstage sind über ihn gehalten worden, und wir hören nichts; man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann sey. — Der wackere Bursche hat nichts bekannt; gestern ist ihm der Proceß gemacht worden, diesen Morgen ist er dem Teufel extra Post zugefahren.

Razmann. Vermaledeit! weiß es der Hauptmann?

Schwarz. Erst gestern erfährt er's. Er schäumt wie ein Eber. Du weißt's, er hat immer am meisten gehalten auf Roller, und nun die Tortur erst — Strick und Leitern sind schon an den Thurm gebracht worden, es half nichts; er selbst hat sich schon in Capuzinerskutte zu ihm geschlichen und die Person mit

ihm wechseln wollen: Roller schlug's hartnäckig ab; jetzt hat er einen Eid geschworen, daß es uns eiskalt über die Leber lief, er wolle ihm eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Mir ist bang für die Stadt. Er hat schon lang eine Pique auf sie, weil sie so schändlich bigott ist, und du weißt, wenn er sagt: ich will's thun! so ist's so viel, als wenn's unser einer gethan hat.

Razmann. Das ist wahr! ich kenne den Hauptmann. Wenn er dem Teufel sein Wort darauf gegeben hätte, in die Hölle zu fahren, er würde nie beten, wenn er mit einem halben Vater Unser selig werden könnte! — Aber ach, der arme Roller! — der arme Roller!

Spiegelberg. Memento mori! Aber das regt mich nicht an. (Trillert ein Liedchen.)

Geh' ich vorbei am Rabenſteine,
So blinz' ich nur das rechte Auge zu,
Und denk', du hängſt mir wohl alleine,
Wer iſt ein Narr, ich oder du?

Razmann (aufſpringend). Horch! ein Schuß. (Schießen und Lärmen.)

Spiegelberg. Noch einer!

Razmann. Wieder einer! der Hauptmann!

(Hinter der Scene geſungen.)

Die Nürnberger henken Keinen,
Sie hätten ihn denn vor. Da capo.

Schweizer. Roller (hinter der Scene). Holla ho! Holla ho!

Razmann. Roller! Roller! holen mich zehn Teufel!

Schweizer. Roller (hinter der Scene). Razmann! Schwarz! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! Blitz, Donner, Hagel und Wetter! (Fliegen ihm entgegen.)

Räuber Moor zu Pferde. Schweizer. Roller. Grimm. Schufterle. Räubertrupp mit Koth und Staub bedeckt treten auf.

Räuber Moor (vom Pferde ſpringend). Freiheit! Freiheit! — — Du biſt im Trocknen, Roller! — Führ meinen Rappen ab,

Schweizer, und wasch' ihn mit Wein. (Wirft sich auf die Erde.) Das hat gegolten!

Razmann (zu Roller). Nun, bei der Feueresse des Pluto! bist du vom Rad auferstanden?

Schwarz. Bist du sein Geist? oder bin ich ein Narr? oder bist du's wirklich?

Roller (in Athem). Ich bin's. Leibhaftig. Ganz. Wo glaubst du, daß ich herkomme?

Schwarz. Da frag die Hexe! Der Stab war schon über dich gebrochen.

Roller. Das war er freilich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her. Laß mich nur erst zu Athem kommen. Der Schweizer wird dir erzählen. Gebt mir ein Glas Branntwein! — Du auch wieder da, Moriz? Ich dachte, dich wo anders wieder zu sehen — Gebt mir doch ein Glas Branntwein! meine Knochen fallen auseinander — o mein Hauptmann! wo ist mein Hauptmann?

Schwarz. Gleich, gleich! — so sag doch, so schwätz doch! wie bist du davon kommen? wie haben wir dich wieder? Der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, sagst du?

Roller (stürzt eine Flasche Branntwein hinunter). Ah! das schmeckt, das brennt ein! Gerades Wegs vom Galgen her sag' ich. Ihr steht da, und gafft, und könnt's nicht träumen — ich war auch nur drei Schritte von der Sakramentsleiter, auf der ich in den Schooß Abrahams steigen sollte — so nah, so nah — war dir schon mit Haut und Haar auf die Anatomie verhandelt! hättest mein Leben um'n Prise Schnupftabak haben können. Dem Hauptmann dank' ich Luft, Freiheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spaß, der sich hören läßt. Wir hatten den Tag vorher durch unsere Spione Wind gekriegt, der Roller liege tüchtig im Salz, und wenn der Himmel nicht bei Zeit noch einfallen wollte, so werde er morgen am Tag — das war als heut — den Weg alles Fleisches gehen müssen. Auf! sagte der Hauptmann, was wiegt ein Freund nicht? — Wir retten ihn, oder retten ihn nicht, so wollen wir ihm wenigstens doch eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem Könige geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Die ganze Bande wird aufgeboten. Wir schicken einen Expressen

an ihn, der's ihm in einem Zettelchen beibrachte, das er ihm in die Suppe warf.

Koller. Ich verzweifelte an dem Erfolg.

Schweizer. Wir paßten die Zeit ab, bis die Paſſagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spektakel nach, Reiter und Fußgänger durcheinander und Wagen, der Lärm und der Galgenpſalm ſolten weit. Jetzt, ſagte der Hauptmann, brennt an, brennt an! Die Kerle flogen wie Pfeile, ſteckten die Stadt an drei und dreißig Ecken zumal in Brand, warfen feurige Lunten in die Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen — Morbleu! es war keine Viertelſtunde vergangen, der Nordoſtwind, der auch ſeinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns trefflich zu ſtatten und half die Flamme bis hinauf in die oberſten Giebel jagen. Wir indeß Gaſſe auf, Gaſſe nieder, wie Furien — Feuerjo! Feuerjo! durch die ganze Stadt — Geheul — Geſchrei — Gepolter — fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverthurm in die Luft, als wär die Erde mitten entzwei geborſten, und der Himmel zerplatzt, und die Hölle zehntauſend Klafter tiefer verſunken.

Koller. Und jetzt ſah mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gomorrha und Sodom, der ganze Horizont war Feuer, Schwefel und Rauch, vierzig Gebirge brüllen den infernaliſchen Schwank in die Runde herum nach, ein paniſcher Schreck ſchmeißt Alle zu Boden — jetzt nutz' ich den Zeitpunkt, und riſch, wie der Wind! — ich war losgebunden, ſo nah war's dabei — da meine Begleiter verſteinert wie Loth's Weib zurückſchau'n, Reißaus! zerriſſen die Haufen! davon! Sechzig Schritte weg werf' ich die Kleider ab, ſtürze mich in den Fluß, ſchwimm unterm Waſſer fort, bis ich glaubte, ihnen aus dem Geſichte zu ſeyn. Mein Hauptmann ſchon parat mit Pferden und Kleidern — ſo bin ich entkommen. Moor! Moor! möchteſt du auch bald in den Pfeffer gerathen, daß ich dir Gleiches mit Gleichem vergelten kann!

Razmann. Ein beſtialiſcher Wunſch, für den man dich hängen ſollte — aber es war ein Streich zum Zerplatzen.

Koller. Es war Hülfe in der Noth; ihr könnt's nicht ſchätzen. Ihr hättet ſollen — den Strick um den Hals — mit lebendigem Leibe zu Grabe marſchiren, wie ich, und die

fakermentalischen Anstalten und Schindersceremonien, und mit jedem Schritt, den der schöne Fuß vorwärts wankte, näher und fürchterlich näher die verfluchte Maschine, wo ich einlogirt werden sollte, im Glanz der schrecklichen Morgensonne steigend, und die lauernden Schindersknechte, und die gräßliche Musik — noch rannt sie in meinen Ohren — und das Gekrächze hungriger Raben, die an meinem halbfaulen Antecessor zu dreißigen hingen, und das Alles, Alles — und obendrein noch der Vorschmack der Seligkeit, die mir blühte! — Bruder, Bruder! und auf einmal die Losung zur Freiheit — Es war ein Knall, als ob dem Himmelsfaß ein Reif gesprungen wäre — Hört, Canaillen! ich sag euch, wenn man aus dem glühenden Ofen ins Eiswasser springt, kann man den Abfall nicht so stark fühlen, als ich, da ich am andern Ufer war.

Spiegelberg (lacht). Armer Schlucker! Nun ist's ja verschwitzt. (Trinkt ihm zu) Zur glücklichen Wiedergeburt!

Roller (wirft sein Glas weg). Nein, bei allen Schätzen des Mammons! ich möchte das nicht zum zweiten Mal erleben. Sterben ist etwas mehr als Harlekinssprung, und Todesangst ist ärger als Sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverthurm — Merkst du's jetzt, Razmann? drum stank auch die Luft so nach Schwefel stundenweit, als würde die ganze Garderobe des Moloch's unter dem Firmament ausgelüftet — Es war ein Meisterstreich, Hauptmann! ich beneide dich drum.

Schweizer. Macht sich die Stadt eine Freude daraus, meinen Cameraden wie ein verhetztes Schwein abthun zu sehen, was, zum Henker! sollen wir uns ein Gewissen daraus machen, unserem Cameraden zu lieb die Stadt drauf gehen zu lassen? Und nebenher hatten unsere Kerls noch das gefundene Fressen, über den alten Kaiser zu plündern. — Sagt einmal, was habt ihr weggekapert?

Einer von der Bande. Ich habe mich während des Durcheinanders in die Stephanskirche geschlichen und die Borten vom Altartuche getrennt; der liebe Gott da, sagt' ich, ist ein reicher Mann, und kann ja Goldfäden aus einem Batzenstrick machen.

Schweizer. Du hast wohl gethan — was soll auch der Plünder in einer Kirche? Sie tragen's dem Schöpfer zu, der

über den Trödelkram lacht, und ſeine Geſchöpfe dürfen verhungern. — Und du, Spangeler — wo haſt du dein Netz ausgeworfen?

Ein Zweiter. Ich und Bügel haben einen Kaufladen geplündert und bringen Zeug für unſer funfzig mit.

Ein Dritter. Zwei goldene Sackuhren habe ich weggebixt, und ein Duzend ſilberne Löffel dazu.

Schweizer. Gut, gut. Und wir haben ihnen Eins angerichtet, dran ſie vierzehn Tage werden zu löſchen haben. Wenn ſie dem Feuer wehren wollen, ſo müſſen ſie die Stadt durch Waſſer ruiniren — Weißt du nicht, Schufterle, wie viel es Todte geſetzt hat?

Schufterle. Drei und achtzig, ſagt man. Der Thurm allein hat ihrer ſechzig zu Staub zerſchmettert.

Räuber Moor (ſehr ernſt). Roller, du biſt theuer bezahlt.

Schufterle. Pah! pah! was heißt aber das? — ja, wenn's Männer geweſen wären — aber da waren's Wickelkinder, die ihre Laken vergolden, eingeſchnurrte Mütterchen, die ihnen die Mücken wehrten, ausgedörrte Ofenhocker, die keine Thür mehr finden konnten — Patienten, die nach dem Doctor winſelten, der in ſeinem gravitätiſchen Trab der Hatz nachgezogen war — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen der Komödie nach, und nur der Bodenſatz der Stadt blieb zurück, die Häuſer zu hüten.

Moor. O der armen Gewürme! Kranke, ſagſt du, Greiſe und Kinder?

Schufterle. Ja zum Teufel! und Kindbetterinnen dazu, und hochſchwangere Weiber, die befürchteten, unterm lichten Galgen zu abortiren; junge Frauen, die beſorgten, ſich an den Schindersſtückchen zu verſehen und ihrem Kinde im Mutterleibe den Galgen auf den Buckel zu brennen — Arme Poeten, die keinen Schuh anzuziehen hatten, weil ſie ihr einziges Paar in die Mache gegeben, und was das Hundsgeſindel mehr iſt; es lohnt ſich der Mühe nicht, daß man davon redet. Wie ich von ungefähr ſo an einer Baracke vorbei gehe, hör' ich drinnen ein Gezeter, ich gucke hinein, und wie ich's beim Licht beſehe, was war's? ein Kind war's, noch friſch und geſund, das lag auf dem Boden unterm Tiſch, und der Tiſch wollte eben angehen — Armes Thierchen, ſagt' ich, du verfrierſt ja hier, und warf's in die Flamme —

Moor. Wirklich, Schufterle? — Und diese Flamme brenne in deinem Busen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort, Ungeheuer! Laß dich nimmer unter meiner Bande sehen! Murrt ihr? — Ueberlegt ihr? — Wer überlegt, wenn ich befehle? — Fort mit ihm, sag' ich — Es sind noch mehr unter euch, die meinem Grimme reif sind. Ich kenne dich, Spiegelberg. Aber ich will nächstens unter euch treten und fürchterlich Musterung halten.

(Sie gehen zitternd ab.)

Moor allein, heftig auf und ab gehend.

Höre sie nicht, Rächer im Himmel! — was kann ich dafür? was kannst du dafür, wenn deine Pestilenz, deine Theurung, deine Wasserfluten den Gerechten mit dem Bösewicht auffressen? Wer kann der Flamme befehlen, daß sie nicht auch durch die gesegneten Saaten wüthe, wenn sie das Genist der Hornissel zerstören soll? — O pfui über den Kindermord! den Weibermord! — den Krankenmord! Wie beugt mich diese That! Sie hat meine schönsten Werke vergiftet — Da steht der Knabe, schamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels, der sich anmaßte, mit Jupiters Keule zu spielen, und Pygmäen niederwarf, da er Titanen zerschmettern sollte — Geh, geh! du bist der Mann nicht, das Racheschwert des obern Tribunals zu regieren, du erlagst bei dem ersten Griff — Hier entsag' ich dem frechen Plan, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurücktritt. (Er will fliehen.)

Räuber eilig.

Sieh dich vor, Hauptmann! Es spukt! Ganze Haufen böhmischer Reiter schwadroniren im Holz heraus — der höllische Blaustrumpf muß ihnen verträtscht haben —

Neue Räuber.

Hauptmann, Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert — rings ziehen ihrer etliche Tausend einen Cordon um den mittlern Wald.

Neue Räuber.

Weh, weh, weh! Wir sind gefangen, gerädert, wir sind geviertheilt! Viele Tausend Husaren, Dragoner und Jäger sprengen um die Anhöhe und halten die Luftlöcher besetzt.

(Moor geht ab.)

Schweizer. Grimm. Roller. Schwarz. Schufterle. Spiegelberg. Razmann. Räubertrupp.

Schweizer. Haben wir ſie aus den Federn geſchüttelt? Freu dich doch, Roller! Das hab' ich mir lange gewünſcht, mich mit ſo Commisbrodrittern herumzuhauen — Wo iſt der Hauptmann? Iſt die ganze Bande beiſammen? Wir haben doch Pulver genug?

Razmann. Pulver die ſchwere Menge. Aber unſer ſind achtzig in Allem, und ſo immer kaum einer gegen ihrer zwanzig.

Schweizer. Deſto beſſer! und laſſ' es funfzig gegen meinen großen Nagel ſeyn — Haben ſie ſo lange gewartet, bis wir ihnen die Streu unterm Steiß angezündet haben — Brüder, Brüder! ſo hat's keine Noth. Sie ſetzen ihr Leben an zehn Kreuzer, fechten wir nicht für Hals und Freiheit? — Wir wollen über ſie her wie die Sündflut, und auf ihre Köpfe herabfeuern wie Wetterleuchten — Wo, zum Teufel! iſt denn der Hauptmann?

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieſer Noth. Können wir denn nicht mehr entwiſchen?

Schweizer. Entwiſchen?

Spiegelberg. Oh! warum bin ich nicht geblieben in Jeruſalem!

Schweizer. So wollt' ich doch, daß du im Kloak erſtickteſt, Dreckſeele du! Bei nackten Nonnen haſt du ein großes Maul, aber wenn du zwei Fäuſte ſiehſt, Memme! — Zeige dich jetzt, oder man ſoll dich in eine Sauhaut nähen und durch Hunde verhetzen laſſen.

Razmann. Der Hauptmann, der Hauptmann!

Moor langſam vor ſich.

Moor. Ich habe ſie vollends ganz einſchließen laſſen, jetzt müſſen ſie fechten wie Verzweifelte. (Laut.) Kinder! Nun gilt's! Wir ſind verloren, oder wir müſſen fechten wie angeſchoſſene Eber.

Schweizer. Ha! ich will ihnen mit meinen Fangern den Bauch ſchlitzen, daß ihnen die Kutteln ſchuhlang herausplatzen! — Führ' uns an, Hauptmann! Wir folgen dir in den Rachen des Todes.

Moor. Ladet alle Gewehre! Es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer (springt auf). Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu sprengen!

Razmann. Jeder hat fünf Paar Pistolen geladen, jeder noch drei Kugelbüchsen dazu.

Moor. Gut, gut! Und nun muß ein Theil auf die Bäume klettern, oder sich ins Dickicht verstecken, und Feuer auf sie geben im Hinterhalt —

Schweizer. Da gehörst du hin, Spiegelberg!

Moor. Wir Andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich, ich!

Moor. Zugleich muß Jeder sein Pfeifchen hören lassen, im Walde herumjagen, daß unsere Anzahl schrecklicher werde; auch müssen alle Hunde los und in ihre Glieder gehetzt werden, daß sie sich trennen, zerstreuen und euch in den Schuß rennen. Wir drei, Roller, Schweizer und ich, fechten im Gedränge.

Schweizer. Meisterlich, vortrefflich! — Wir wollen sie zusammenwettern, daß sie nicht wissen, wo sie die Ohrfeigen herkriegen. Ich habe wohl ehe eine Kirsche vom Maule weggeschossen. Laß sie nur anlaufen. — (Schusterle zupft Schweizern, dieser nimmt den Hauptmann beiseite und spricht leise mit ihm.)

Moor. Schweig!

Schweizer. Ich bitte dich —

Moor. Weg! Er dank' es seiner Schande, sie hat ihn gerettet. Er soll nicht sterben, wenn ich und mein Schweizer sterben, und mein Roller. Laß ihn die Kleider ausziehen, so will ich sagen, er sey ein Reisender und ich habe ihn bestohlen — Sey ruhig, Schweizer, ich schwöre darauf, er wird doch noch gehangen werden.

Pater tritt auf.

Pater (vor sich, stutzt). Ist das das Drachennest? — Mit eurer Erlaubniß, meine Herren! Ich bin ein Diener der Kirche, und draußen stehen Siebenzehnhundert, die jedes Haar auf meinen Schläfen bewachen.

Schweizer. Bravo! bravo! das war wohlgesprochen, sich den Magen warm zu halten.

Moor. Schweig, Camerad! — Sagen Sie kurz, Herr Pater! was haben Sie hier zu thun?

Pater. Mich sendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod spricht — ihr Diebe — ihr Mordbrenner — ihr Schelme — giftige Otterbrut, die im Finstern schleicht und im Verborgenen sticht — Aussatz der Menschheit — Höllenbrut — köstliches Mahl für Raben und Ungeziefer — Colonie für Galgen und Rad —

Schweizer. Hund! hör' auf zu schimpfen, — oder (Er drückt ihm den Kolben vors Gesicht.)

Moor. Pfui doch, Schweizer! du verdirbst ihm ja das Concept — er hat seine Predigt so brav auswendig gelernt — Nur weiter, mein Herr! — „für Galgen und Rad?"

Pater. Und du, seiner Hauptmann! Herzog der Beutelschneider! Gaunerkönig! Großmogol aller Schelme unter der Sonne! ganz ähnlich jenem ersten abscheulichen Rädelsführer, der tausend Legionen schuldloser Engel in rebellisches Feuer fachte und mit sich hinab in den tiefen Pfuhl der Verdammniß zog — das Zetergeschrei verlassener Mütter heult deinen Fersen nach, Blut saufst du wie Wasser, Menschen wägen auf deinem mörderischen Dolch keine Luftblase auf. —

Moor. Sehr wahr, sehr wahr! Nur weiter!

Pater. Was? sehr wahr, sehr wahr? ist das auch eine Antwort?

Moor. Wie, mein Herr? darauf haben Sie sich wohl nicht gefaßt gemacht? Weiter, nur weiter! Was wollten Sie weiter sagen?

Pater (im Eifer). Entsetzlicher Mensch! hebe dich weg von mir! Picht nicht das Blut des ermordeten Reichsgrafen an deinen verfluchten Fingern? Hast du nicht das Heiligthum des Herrn mit diebischen Händen durchbrochen, und mit einem Schelmgriff die geweihten Gefäße des Nachtmahls entwandt? Wie? hast du nicht Feuerbrände in unsere gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt? (Mit zusammengeschlagenen Händen.) Gräuliche, gräuliche Frevel, die bis zum Himmel hinaufstinken, das jüngste Gericht waffnen, daß es reißend daherbricht! reif zur Vergeltung, zeitig zur letzten Posaune!

Moor. Meisterlich gerathen bis hieher! aber zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magistrat durch Sie kund machen?

Pater. Was du nie werth bist, zu empfangen — Schau um dich, Mordbrenner! was nur dein Auge absehen kann, bist du eingeschlossen von unsern Reitern — hier ist kein Raum zum Entrinnen mehr — so gewiß Kirschen auf diesen Eichen wachsen, und diese Tannen Pfirsiche tragen, so gewiß werdet ihr unversehrt diesen Eichen und diesen Tannen den Rücken kehren.

Moor. Hörst du's wohl, Schweizer? — Aber nur weiter!

Pater. Höre denn, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit dir Bösewicht verfährt: wirst du jetzt gleich zum Kreuz kriechen und um Gnade und Schonung flehen, siehe, so wird dir die Strenge selbst Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter seyn — sie drückt das Auge bei der Hälfte deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk doch! — und läßt es bei dem Rade bewenden.

Schweizer. Hast du's gehört, Hauptmann? Soll ich hingehen und diesem abgerichteten Schäferhunde die Gurgel zusammenschnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweißlöchern sprudelt? —

Roller. Hauptmann! — Sturm, Wetter und Hölle! — Hauptmann, — wie er die Unterlippe zwischen die Zähne klemmt! Soll ich diesen Kerl das oberst zu unterst unters Firmament wie einen Kegel aufsetzen?

Schweizer. Mir! mir! Laß mich knieen, vor dir niederfallen! Mir laß die Wollust, ihn zu Brei zusammenzureiben!

(Pater schreit.)

Moor. Weg von ihm! Wag' es Keiner, ihn anzurühren! — (Zum Pater, indem er seinen Degen zieht.) Sehen Sie, Herr Pater! hier stehen Neunundsiebenzig, deren Hauptmann ich bin, und weiß Keiner auf Wink und Commando zu fliegen, oder nach Kanonenmusik zu tanzen, und draußen stehen Siebenzehnhundert, unter Musketen ergraut — aber hören Sie nun! so redet Moor, der Mordbrennerhauptmann! Wahr ist's, ich habe den Reichsgrafen erschlagen, die Dominicuskirche angezündet und geplündert, hab' Feuerbrände in eure bigotte Stadt geworfen und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt — aber es ist noch nicht Alles. Ich habe noch mehr gethan. (Er streckt seine rechte Hand aus.) Bemerken Sie die vier kostbaren Ringe, die ich an jedem Finger trage? — Geben Sie hin und richten

Digitized by Google

Sie Punkt für Punkt den Herren des Gerichts über Leben und Tod aus, was Sie sehen und hören werden — Diesen Rubin zog ich einem Minister vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füßen seines Fürsten niederwarf. Er hatte sich aus dem Pöbelstaub zu einem ersten Günstling emporgeschmeichelt, der Fall seines Nachbars war seiner Hoheit Schemel — Thränen der Waisen huben ihn auf. — Diesen Demant zog ich einem Finanzrath ab, der Ehrenstellen und Aemter an die Meistbietenden verkaufte und den trauernden Patrioten von seiner Thüre stieß. — Diesen Achat trage ich einem Pfaffen Ihres Gelichters zur Ehre, den ich mit eigener Hand erwürgte, als er auf offener Kanzel geweint hatte, daß die Inquisition so in Zerfall käme — ich könnte Ihnen noch mehr Geschichten von meinen Ringen erzählen, wenn mich nicht schon die paar Worte gereuten, die ich mit Ihnen verschwendet habe —

Pater. O Pharao! Pharao!

Moor. Hört ihr's wohl? Habt ihr den Seufzer bemerkt? Steht er nicht da, als wollte er Feuer vom Himmel auf die Rotte Korah herunter beten, richtet mit einem Achselzucken, verdammt mit einem christlichen Ach! — Kann der Mensch denn so blind seyn? Er, der die hundert Augen des Argus hat, Flecken an seinem Bruder zu spähen, kann er so gar blind gegen sich selbst seyn? — Da donnern sie Sanftmuth und Duldung aus ihren Wolken, und bringen dem Gott der Liebe Menschenopfer, wie einem feuerarmigen Moloch — predigen Liebe des Nächsten, und fluchen den achtzigjährigen Blinden von ihren Thüren hinweg! — stürmen wider den Geiz, und haben Peru um goldner Spangen willen entvölkert und die Heiden wie Zugvieh vor ihre Wagen gespannt. — Sie zerbrechen sich die Köpfe, wie es doch möglich gewesen wäre, daß die Natur hätte können einen Ischariot schaffen, und nicht der Schlimmste unter ihnen würde den dreieinigen Gott um zehn Silberlinge verrathen. — O über euch Pharisäer, euch Falschmünzer der Wahrheit, euch Affen der Gottheit! Ihr scheut euch nicht, vor Kreuz und Altären zu knieen, zerfleischt eure Rücken mit Riemen und foltert euer Fleisch mit Fasten; ihr wähnt mit diesen erbärmlichen Gaukeleien demjenigen einen blauen Dunst vorzumachen, den ihr Thoren doch den Allwissenden nennt nicht anders, als wie man der Großen am bittersten

spottet, wenn man ihnen schmeichelt, daß sie die Schmeichler hassen; ihr pocht auf Ehrlichkeit und exemplarischen Wandel, und der Gott, der euer Herz durchschaut, würde wider den Schöpfer ergrimmen, wenn er nicht eben der wäre, der das Ungeheuer am Nilus erschaffen hat. — Schafft ihn aus meinen Augen!

Pater. Daß ein Bösewicht noch so stolz seyn kann!

Moor. Nicht genug — Jetzt will ich stolz reden. Geh hin und sage dem hochlöblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt — ich bin kein Dieb, der sich mit Schlaf und Mitternacht verschwört, und auf der Leiter groß und herrisch thut — Was ich gethan habe, werd' ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuche des Himmels lesen; aber mit seinen erbärmlichen Verwesern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag' ihnen, mein Handwerk ist Wiedervergeltung — Rache ist mein Gewerbe. (Er kehrt ihm den Rücken zu.)

Pater. Du willst also nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit dir bin ich fertig. (Wendet sich zu der Bande.) So höret dann ihr, was die Gerechtigkeit euch durch mich zu wissen thut! — Werdet ihr jetzt gleich diesen verurtheilten Missethäter gebunden überliefern, seht, so soll euch die Strafe eurer Gräuel bis auf das letzte Andenken erlassen seyn — die heilige Kirche wird euch verlorne Schafe mit erneuerter Liebe in ihren Mutterschooß aufnehmen, und jedem unter euch soll der Weg zu einem Ehrenamt offen stehen. (Mit triumphirendem Lächeln.) Nun, nun? Wie schmeckt das, Euer Majestät? — Frisch also! Bindet ihn, und seyd frei!

Moor. Hört ihr's auch? Hört ihr? Was stutzt ihr? Was steht ihr verlegen da? Sie bietet euch Freiheit, und ihr seyd wirklich schon ihre Gefangenen. — Sie schenkt euch das Leben, und das ist keine Prahlerei, denn ihr seyd wahrhaftig gerichtet. — Sie verheißt euch Ehren und Aemter, und was kann euer Loos anders seyn, wenn ihr auch obsieget, als Schmach und Fluch und Verfolgung. — Sie kündigt euch Versöhnung vom Himmel an, und ihr seyd wirklich verdammt. Es ist kein Haar an Keinem unter euch, das nicht in die Hölle fährt. Ueberlegt ihr noch? Wankt ihr noch? Ist es so schwer, zwischen Himmel und Hölle zu wählen? Helfen Sie doch, Herr Pater!

Pater (vor sich). Ist der Kerl unsinnig? — (Laut.) Sorgt

ihr etwa, daß dies eine Falle sey, euch lebendig zu fangen? — Leset selbst, hier ist der Generalpardon unterschrieben. (Er gibt Schweizern ein Papier.) Könnt ihr noch zweifeln?

Moor. Seht doch, seht doch! Was könnt ihr mehr verlangen? — Unterschrieben mit eigener Hand — Es ist Gnade über alle Gränzen — oder fürchtet ihr wohl, sie werden ihr Wort brechen, weil ihr einmal gehört habt, daß man Verräthern nicht Wort hält? — O seyd außer Furcht! Schon die Politik könnte sie zwingen, Wort zu halten, wenn sie es auch dem Satan gegeben hätten. Wer würde ihnen in Zukunft noch Glauben beimessen? Wie würden sie je einen zweiten Gebrauch davon machen können? — Ich wollte darauf schwören, sie meinen's aufrichtig. Sie wissen, daß ich es bin, der euch empört und erbittert hat; euch halten sie für unschuldig. Eure Verbrechen legen sie für Jugendfehler, für Uebereilungen aus. Mich allein wollen sie haben, ich allein verdiene zu büßen. Ist es nicht so, Herr Pater?

Pater. Wie heißt der Teufel, der aus ihm spricht? — Ja freilich, freilich ist es so — der Kerl macht mich wirbeln.

Moor. Wie, noch keine Antwort? Denkt ihr wohl gar mit den Waffen noch durchzureißen? Schaut doch um euch, schaut doch um euch! das werdet ihr doch nicht denken, das wäre jetzt kindische Zuversicht — Oder schmeichelt ihr euch wohl gar, als Helden zu fallen, weil ihr saht, daß ich mich aufs Getümmel freute? — O glaubt das nicht! Ihr seyd nicht Moor! — Ihr seyd heillose Diebe! elende Werkzeuge meiner größern Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers! — Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. Das Leben ist den Dieben Gewinn, dann kommt was Schreckliches nach — Diebe haben das Recht, vor dem Tode zu zittern. — Höret, wie ihre Hörner tönen! Sehet, wie drohend ihre Säbel daher blinken! Wie? noch unschlüssig? seyd ihr toll? seyd ihr wahnwitzig? — Es ist unverzeihlich! Ich dank' euch mein Leben nicht, ich schäme mich eures Opfers!

Pater (äußerst erstaunt). Ich werde unsinnig, ich laufe davon! Hat man je von so was gehört?

Moor. Oder fürchtet ihr wohl, ich werde mich selbst erstechen, und durch einen Selbstmord den Vertrag zernichten, der nur an

dem Lebendigen haftet? Nein, Kinder, das ist eine unnütze Furcht. Hier werf' ich meinen Dolch weg, und meine Pistolen, und dies Fläschchen mit Gift, das mir noch wohlbekommen sollte — ich bin so elend, daß ich auch die Herrschaft über mein Leben verloren habe — Was, noch unschlüssig? Oder glaubt ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr setzen, wenn ihr mich binden wollt? Seht! hier bind' ich meine rechte Hand an diesen Eichenast, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen — Wer ist der Erste, der seinen Hauptmann in der Noth verläßt?

Roller (in wilder Bewegung). Und wenn die Hölle uns neunfach umzingelte! (Schwenkt seinen Degen.) Wer kein Hund ist, rette den Hauptmann!

Schweizer (zerreißt den Pardon und wirft die Stücke dem Pater ins Gesicht). In unsern Kugeln Pardon! Fort, Canaille! sag dem Senat, der dich gesandt hat, du träfst unter Moors Bande keinen einzigen Verräther an — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle (lärmend). Rettet rettet, rettet den Hauptmann!

Moor (sich losreißend, freudig). Jetzt sind wir frei — Cameraden. Ich fühle eine Armee in meiner Faust — Tod oder Freiheit! Wenigstens sollen sie Keinen lebendig haben!

(Man bläst zum Angriff. Lärm und Getümmel. Sie gehen ab mit gezogenem Degen.)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Amalia im Garten, ſpielt auf der Laute.

Schön wie Engel, voll Walhalla's Wonne,
Schön vor allen Jünglingen war er,
Himmliſchmild ſein Blick, wie Maienſonne,
Rückgeſtrahlt vom blauen Spiegelmeer.

Sein Umarmen — wüthendes Entzücken! —
Mächtig, feurig klopfte Herz an Herz,
Mund und Ohr gefeſſelt — Nacht vor unſern Blicken —
Und der Geiſt gewirbelt himmelwärts.

Seine Küſſe — paradieſiſch Fühlen!
Wie zwei Flammen ſich ergreifen, wie
Harfentöne in einander ſpielen
Zu der himmelvollen Harmonie,

Stürzten, flogen, rasten Geiſt und Geiſt zuſammen,
Lippen, Wangen brannten, zitterten, —
Seele rann in Seele — Erd' und Himmel ſchwammen
Wie zerronnen, um die Liebenden.

Er iſt hin — Vergebens, ach! vergebens
Stöhnet ihm der bange Seufzer nach.
Er iſt hin — und alle Luſt des Lebens
Wimmert hin in ein verlornes Ach!

Franz tritt auf.

Franz. Schon wieder hier, eigenſinnige Schwärmerin? Du haſt dich vom frohen Mahle hinweggeſtohlen und den Gäſten die Freude verdorben.

Amalia. Schade für diese unschuldige Freude! das Todtenlied muß noch in deinen Ohren murmeln, das deinem Vater zu Grabe hallte —

Franz. Willst du denn ewig klagen? Laß die Todten schlafen und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme —

Amalia. Und wann gehst du wieder?

Franz. O weh! Kein so finsteres stolzes Gesicht! du betrübst mich, Amalia. Ich komme, dir zu sagen —

Amalia. Ich muß wohl hören, Franz von Moor ist ja gnädiger Herr worden.

Franz. Ja recht, das war's, worüber ich dich vernehmen wollte — Maximilian ist schlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möchte es vollends ganz seyn, Amalia. — Du weißt, was du unserm Hause warst, du wardst gehalten, wie Moors Tochter, selbst den Tod überlebte seine Liebe zu dir, das wirst du wohl niemals vergessen? —

Amalia. Niemals, niemals. Wer das auch so leichtsinnig beim frohen Mahle hinwegzechen könnte!

Franz. Die Liebe meines Vaters mußt du in seinen Söhnen belohnen, und Karl ist todt — Staunst du? schwindelt dir? Ja wahrhaftig, der Gedanke ist auch so schmeichelnd erhaben, daß er selbst den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hoffnungen der edelsten Fräulein mit Füßen, Franz kommt und bietet einer armen, ohne ihn hülflosen Waise sein Herz, seine Hand und mit ihr all sein Gold an, und alle seine Schlösser und Wälder. — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete, erklärt sich freiwillig für Amalia's Sklaven.

Amalia. Warum spaltet der Blitz die ruchlose Zunge nicht, die das Frevelwort ausspricht! Du hast meinen Geliebten ermordet, und Amalia soll dich Gemahl nennen! Du —

Franz. Nicht so ungestüm, allergnädigste Prinzessin! — Freilich krümmt Franz sich nicht wie ein girrender Selador vor dir — freilich hat er nicht gelernt, gleich dem schmachtenden Schäfer Arkadiens, dem Echo der Grotten und Felsen seine Liebesklagen entgegen zu jammern — Franz spricht, und wenn man nicht antwortet, so wird er — befehlen.

Amalia. Wurm du, befehlen? mir befehlen? — und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurückschickt?

Digitized by Google

Franz. Das wirſt du nicht. Noch weiß ich Mittel, die den Stolz eines einbildiſchen Starrkopfs ſo hübſch niederbeugen können — Kloſter und Mauern!

Amalia. Bravo! herrlich! und in Kloſter und Mauern mit deinem Baſiliskenanblick auf ewig verſchont, und Muße genug, an Karl zu denken, zu hangen. Willkommen mit deinem Kloſter! auf, auf mit deinen Mauern!

Franz. Haha! iſt es das? — Gib Acht! Jetzt haſt du mich die Kunſt gelehrt, wie ich dich quälen ſoll — Dieſe ewige Grille von Karl ſoll dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geißeln; das Schreckbild Franz ſoll hinter dem Bilde deines Lieblings im Hinterhalt lauern, gleich dem verzauberten Hund, der auf unterirdiſchen Goldkaſten liegt — an den Haaren will ich dich in die Capelle ſchleifen, den Degen in der Hand dir den ehelichen Schwur aus der Seele preſſen, dein jungfräuliches Bette mit Sturm erſteigen, und deine ſtolze Scham mit noch größerm Stolze beſiegen.

Amalia (gibt ihm eine Maulſchelle). Nimm erſt das zur Ausſteuer hin.

Franz (aufgebracht). Ha! wie das zehnfach und wieder zehnfach geahndet werden ſoll! nicht meine Gemahlin — die Ehre ſollſt du nicht haben — meine Maitreſſe ſollſt du werden, daß die ehrlichen Bauernweiber mit Fingern auf dich deuten, wenn du es wagſt und über die Gaſſe gehſt. Knirſche nur mit den Zähnen — ſpeie Feuer und Mord aus den Augen — mich ergötzt der Grimm eines Weibes, macht dich nur ſchöner, begehrenswerther. Komm — dieſes Sträuben wird meinen Triumph zieren und mir die Wolluſt in erzwungenen Umarmungen würzen — Komm mit in meine Kammer — ich glühe vor Sehnſucht — jetzt gleich ſollſt du mit mir gehn. (Will ſie fortreißen.)

Amalia (fällt ihm um den Hals). Verzeih mir, Franz! (Wie er ſie umarmen will, reißt ſie ihm den Degen von der Seite und tritt haſtig zurück.) Siehſt du, Böſewicht, was ich jetzt aus dir machen kann! — Ich bin ein Weib, aber ein raſendes Weib — Wag' es einmal — dieſer Stahl ſoll deine geile Bruſt mitten durchrennen, und der Geiſt meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle! (Sie jagt ihn davon.)

Amalia.

Ah! wie mir wohl ist — Jetzt kann ich frei athmen — ich fühlte mich stark wie das funkensprühende Roß, grimmig wie die Tigerin dem siegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach — In ein Kloster, sagt er — Dank dir für diese glückliche Entdeckung! — Jetzt hat die betrogene Liebe ihre Freistatt gefunden — das Kloster — das Kreuz des Erlösers ist die Freistatt der betrogenen Liebe. (Sie will gehn.)

Hermann tritt schüchtern herein.

Hermann. Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Amalia. Unglücklicher! Was störest du mich?

Hermann. Dieser Centner muß von meiner Seele, eh' er sie zur Hölle drückt. (Wirft sich vor ihr nieder.) Vergebung! Vergebung! Ich hab' euch sehr beleidigt, Fräulein Amalia.

Amalia. Steh' auf! Geh'! ich will nichts wissen. (Will fort.)

Hermann (der sie zurückhält). Nein! Bleibt! Bei Gott! Bei dem ewigen Gott! Ihr sollt Alles wissen!

Amalia. Keinen Laut weiter — Ich vergebe dir — Ziehe heim im Frieden. (Will hinweg eilen.)

Hermann. So höret nur ein einziges Wort — es wird euch all' eure Ruhe wiedergeben.

Amalia (kommt zurück und blickt ihn verwundernd an). Wie, Freund? — Wer im Himmel und auf Erden kann mir meine Ruhe wiedergeben?

Hermann. Das kann von meinen Lippen ein einziges Wort — Höret mich an!

Amalia (mit Mitleiden seine Hand ergreifend). Guter Mensch — Kann ein Wort von deinen Lippen die Riegel der Ewigkeit aufreißen?

Hermann (steht auf). Karl lebt noch!

Amalia (schreiend). Unglücklicher!

Hermann. Nicht anders — Nun noch ein Wort — Euer Oheim —

Amalia (gegen ihn herstürzend). Du lügst —

Hermann. Euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch!

Hermann. Und euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch?

Hermann. Auch euer Oheim — Verrathet mich nicht. (Eilt hinaus.)

Amalia (steht lange wie versteinert. Dann fährt sie wild auf, eilt ihm nach). Karl lebt noch!

Zweite Scene.

Gegend an der Donau.

Die Räuber gelagert auf einer Anhöhe unter Bäumen, die Pferde weiden am Hügel hinunter.

Moor. Hier muß ich liegen bleiben. (Wirft sich auf die Erde.) Meine Glieder wie abgeschlagen. Meine Zunge trocken wie eine Scherbe. (Schweber verliert sich unvermerkt.) Ich wollt' euch bitten, mir eine Handvoll Wassers aus diesem Strome zu holen, aber ihr seyd alle matt bis in den Tod.

Schwarz. Auch ist der Wein all in unsern Schläuchen.

Moor. Seht doch, wie schön das Getreide steht! — Die Bäume brechen fast unter ihrem Segen. — Der Weinstock voll Hoffnung.

Grimm. Es gibt ein fruchtbares Jahr.

Moor. Meinst du? Und so würde doch ein Schweiß in der Welt bezahlt. Einer? — — Aber es kann ja über Nacht ein Hagel fallen und Alles zu Grunde schlagen.

Schwarz. Das ist leicht möglich. Es kann Alles zu Grunde gehen, wenige Stunden vorm Schneiden.

Moor. Das sag' ich ja. Es wird Alles zu Grunde gehn. Warum soll dem Menschen das gelingen, was er von der Ameise hat, wenn ihm das fehlschlägt, was ihn den Göttern gleich macht? — oder ist hier die Mark seiner Bestimmung?

Schwarz. Ich kenne sie nicht.

Moor. Du hast gut gesagt und noch besser gethan, wenn du sie nie zu kennen verlangtest! — Bruder — ich habe die Menschen gesehen, ihre Bienensorgen und ihre Riesenprojecte —

ihre Götterplane und ihre Mäusegeschäfte, das wunderseltsame Wettrennen nach Glückseligkeit; — dieser dem Schwung seines Rosses anvertraut — ein anderer der Nase seines Esels — ein dritter seinen eigenen Beinen; dieses bunte Lotto des Lebens, worin so Mancher seine Unschuld und — seinen Himmel setzt, einen Treffer zu haschen, und — Nullen sind der Auszug — am Ende war kein Treffer darin. Es ist ein Schauspiel, Bruder, das Thränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwerchfell zum Gelächter kitzelt.

Schwarz. Wie herrlich die Sonne dort untergeht!

Moor (in den Anblick versenkt). So stirbt ein Held! — Anbetungswürdig!

Grimm. Du scheinst tief gerührt.

Moor. Da ich noch ein Bube war — war's mein Lieblingsgedanke, wie sie zu leben, zu sterben wie sie — (Mit verbissenem Schmerz.) Es war ein Bubengedanke!

Grimm. Das will ich hoffen.

Moor (drückt den Hut übers Gesicht). Es war eine Zeit — Laßt mich allein, Cameraden.

Schwarz. Moor! Moor! Was zum Henker? — Wie er seine Farbe verändert!

Grimm. Alle Teufel! was hat er? wird ihm übel?

Moor. Es war eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergessen hatte —

Grimm. Bist du wahnsinnig? Willst du dich von deinen Bubenjahren hofmeistern lassen?

Moor (legt sein Haupt auf Grimms Brust). Bruder! Bruder!

Grimm. Wie? sey doch kein Kind — ich bitte dich —

Moor. Wär' ich's — wär' ich's wieder!

Grimm. Pfui! pfui!

Schwarz. Heitre dich auf. Sieh diese malerische Landschaft — den lieblichen Abend.

Moor. Ja, Freunde! diese Welt ist so schön.

Schwarz. Nun, das war wohl gesprochen.

Moor. Diese Erde so herrlich.

Grimm. Recht — recht — so hör' ich's gern.

Moor (zurücksinkend). Und ich so häßlich auf dieser schönen Welt — und ich ein Ungeheuer auf dieser herrlichen Erde.

Grimm. O weh, o weh!

Moor. Meine Unſchuld! meine Unſchuld! — Seht! es iſt Alles hinausgegangen, ſich im friedlichen Strahl des Frühlings zu ſonnen — warum ich allein die Hölle ſaugen aus den Freuden des Himmels? — Daß Alles ſo glücklich iſt, durch den Geiſt des Friedens Alles ſo verſchwiſtert! — Die ganze Welt eine Familie und ein Vater dort oben — Mein Vater nicht — ich allein der Verſtoßene, ich allein ausgemuſtert aus den Reihen der Reinen — mir nicht der ſüße Name Kind — nimmer mir der Geliebten ſchmachtender Blick — nimmer, nimmer des Buſenfreundes Umarmung. (Wild zurückfahrend.) Umlagert von Mördern — von Nattern umziſcht — angeſchmiedet an das Laſter mit eiſernen Banden — hinausſchwindelnd ins Grab des Verderbens auf des Laſters ſchwankendem Rohr — mitten in den Blumen der glücklichen Welt ein heulender Abbadonna!

Schwarz (zu den Uebrigen). Unbegreiflich! ich hab' ihn nie ſo geſehen.

Moor (mit Wehmuth). Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! daß ich ein Bettler geboren werden dürfte! — Nein! ich wollte nicht mehr, o Himmel — daß ich werden dürfte wie dieſer Taglöhner einer! — O ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wolluſt eines einzigen Mittagsſchlafs zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

Grimm (zu den Andern). Nur Geduld, der Paroxysmus iſt ſchon im Fallen.

Moor. Es war eine Zeit, wo ſie mir ſo gern floſſen — o ihr Tage des Friedens! du Schloß meines Vaters — ihr grünen ſchwärmeriſchen Thäler! O all ihr Elyſiums-Scenen meiner Kindheit! — werdet ihr nimmer zurückkehren — nimmer mit köſtlichem Säuſeln meinen brennenden Buſen kühlen? — Traure mit mir, Natur! — Sie werden nimmer zurückkehren, nimmer mit köſtlichem Säuſeln meinen brennenden Buſen kühlen. — Dahin! dahin! unwiederbringlich! —

Schweizer mit Waſſer im Hut.

Schweizer. Sauf zu, Hauptmann — hier iſt Waſſer genug, und friſch wie Eis.

Schwarz. Du blutest ja — was hast du gemacht?

Schweizer. Narr, einen Spaß, der mich bald zwei Beine und einen Hals gekostet hätte. Wie ich so auf dem Sandhügel am Fluß hintrolle, glitsch! so rutscht der Plunder unter mir ab und ich zehn rheinländische Schuh lang hinunter — da lag ich, und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zurechtsetze, treff' ich dir das klarste Wasser im Kies. Genug diesmal für den Tanz, dacht' ich, dem Hauptmann wird's wohl schmecken.

Moor (gibt ihm den Hut zurück und wischt ihm sein Gesicht ab). Sonst sieht man ja die Narben nicht, die die böhmischen Reiter in deine Stirn gezeichnet haben — dein Wasser war gut, Schweizer — diese Narben stehen dir schön.

Schweizer. Pah! hat noch Platz genug für ihrer dreißig.

Moor. Ja, Kinder — es war ein heißer Nachmittag — und nur einen Mann verloren — mein Roller starb einen schönen Tod. Man würde einen Marmor auf seine Gebeine setzen, wenn er nicht mir gestorben wäre. Nehmet vorlieb mit diesem. (Er wischt sich die Augen.) Wie viel waren's doch von den Feinden, die auf dem Platz blieben?

Schweizer. Hundert und sechzig Husaren — drei und neunzig Dragoner, gegen vierzig Jäger — dreihundert in Allem.

Moor. Dreihundert für Einen! — Jeder von euch hat Anspruch an diesen Scheitel! (Er entblößt sich das Haupt.) Hier heb' ich meinen Dolch auf. So wahr meine Seele lebt! Ich will euch niemals verlassen.

Schweizer. Schwöre nicht! Du weißt nicht, ob du nicht noch glücklich werden und bereuen wirst.

Moor. Bei den Gebeinen meines Roller! Ich will euch niemals verlassen.

Kosinsky kommt.

Kosinsky (vor sich). In dieser Revier herum, sagen sie, werd' ich ihn antreffen — he, holla! was sind das für Gesichter? — Sollten's? — wie? wenn's diese — sie sind's, sind's! — ich will sie anreden.

Schwarz. Gebt Acht! wer kommt da?

Kosinsky. Meine Herrn! verzeihen Sie! Ich weiß nicht, geh' ich recht oder unrecht?

Moor. Und wer müſſen wir ſeyn, wenn Sie recht gehen?

Koſinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?

Koſinsky. Männer ſuch' ich, die dem Tode ins Geſicht ſehen und die Gefahr wie eine zahme Schlange um ſich ſpielen laſſen, die Freiheit höher ſchätzen als Ehre und Leben, deren bloßer Name, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Beherztesten feig und Tyrannen bleich macht.

Schweizer (zum Hauptmann). Der Burſche gefällt mir. — Höre, guter Freund! du haſt deine Leute gefunden.

Koſinsky. Das denk' ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt ihr mich denn zu meinem rechten Manne weiſen, denn ich ſuch' euren Hauptmann, den großen Grafen von Moor.

Schweizer (gibt ihm die Hand, mit Wärme). Lieber Junge! wir dutzen einander.

Moor (näher kommend). Kennen Sie auch den Hauptmann?

Koſinsky. Du biſt's — in dieſer Miene — wer ſollte dich anſehen und einen Andern ſuchen? (Starrt ihn lange an.) Ich habe mir immer gewünſcht, den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu ſehen, wie er ſaß auf den Ruinen von Carthago — jetzt wünſch' ich es nicht mehr.

Schweizer. Blitzbub!

Moor. Und was führt Sie zu mir?

Koſinsky. O Hauptmann! mein mehr als grauſames Schickſal — ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungeſtümen See dieſer Welt, die Hoffnungen meines Lebens hab' ich müſſen ſehen in den Grund ſinken, und blieb mir nichts übrig, als die marternde Erinnerung ihres Verluſtes, die mich wahnſinnig machen würde, wenn ich ſie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu erſticken ſuchte.

Moor. Schon wieder ein Kläger wider die Gottheit! — Nur weiter.

Koſinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da — ich machte eine Fahrt nach Oſtindien mit, mein Schiff ſcheiterte an Klippen — nichts als fehlgeſchlagene Plane! Ich höre endlich weit und breit erzählen von deinen Thaten, Mordbrennereien, wie ſie ſie nannten, und bin hieher

gereist dreißig Meilen weit, mit dem festen Entschluß, unter dir zu dienen, wenn du meine Dienste annehmen willst — Ich bitte dich, würdiger Hauptmann, schlage mir's nicht ab!

Schweizer (mit einem Sprung). Heisa! Heisa! So ist ja unser Roller zehnhundertfach vergütet! Ein ganzer Mordbruder für unsre Bande!

Moor. Wie ist dein Name?

Kosinsky. Kosinsky.

Moor. Wie? Kosinsky! weißt du auch, daß du ein leichtsinniger Knabe bist, und über den großen Schritt deines Lebens weggaukelst, wie ein unbesonnenes Mädchen — Hier wirst du nicht Bälle werfen oder Kegelkugeln schieben, wie du dir einbildest.

Kosinsky. Ich weiß, was du sagen willst — Ich bin vier und zwanzig Jahre alt, aber ich habe Degen blinken gesehen und Kugeln um mich surren gehört.

Moor. So, junger Herr? — Und hast du dein Fechten nur darum gelernt, arme Reisende um einen Reichsthaler niederzustoßen, oder Weiber hinterrücks in den Bauch zu stechen? Geh, geh! du bist deiner Amme entlaufen, weil sie dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was zum Henker, Hauptmann! was denkst du? willst du diesen Hercules fortschicken? Sieht er nicht gerade so drein, als wollt' er den Marschall von Sachsen mit einem Rührlöffel über den Ganges jagen?

Moor. Weil dir deine Lappereien mißglücken, kommst du und willst ein Schelm, ein Meuchelmörder werden? — Mord, Knabe, verstehst du das Wort auch? Du magst ruhig schlafen gegangen seyn, wenn du Mohnköpfe abgeschlagen hast, aber einen Mord auf der Seele zu tragen —

Kosinsky. Jeden Mord, den du mich begehen heißt, will ich verantworten.

Moor. Was? bist du so klug? Willst du dich anmaßen, einen Mann mit Schmeicheleien zu fangen? Woher weißt du, daß ich nicht böse Träume habe oder auf dem Todbette nicht werde blaß werden? Wie viel hast du schon gethan, wobei du an Verantwortung gedacht hast?

Kosinsky. Wahrlich! noch sehr wenig, aber doch diese Reise zu dir, edler Graf!

Moor. Hat dir dein Hofmeister die Geschichte des Robins in die Hände gespielt — man sollte dergleichen unvorsichtige Canaillen auf die Galeere schmieden, — die deine kindische Phantasie erhitzte und dich mit der tollen Sucht zum großen Manne anſteckte? Kitzelt dich nach Namen und Ehre? willſt du Unſterblichkeit mit Mordbrennereien erkaufen? Merk dirs, ehrgeiziger Jüngling! Für Mordbrenner grünet kein Lorbeer! Auf Banditenſiege iſt kein Triumph geſetzt — aber Fluch, Gefahr, Tod, Schande. — Siehſt du auch das Hochgericht dort auf dem Hügel?

Spiegelberg (unruhig auf und ab gehend). Ei wie dumm! wie abſcheulich, wie unverzeihlich dumm! Das iſt die Manier nicht! Ich hab's anders gemacht.

Koſinsky. Was ſoll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Moor. Brav! unvergleichlich! Du haſt dich wacker in den Schulen gehalten, du haſt deinen Seneca meiſterlich auswendig gelernt. — Aber, lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen wirſt du die leidende Natur nicht beſchwätzen, damit wirſt du die Pfeile des Schmerzes nimmermehr ſtumpf machen. — Beſinne dich recht, mein Sohn! (Er nimmt ſeine Hand.) Denk', ich rathe dir als ein Vater — lern' erſt die Tiefe des Abgrunds kennen, eh du hineinſpringſt! Wenn du noch in der Welt eine einzige Freude zu erhaſchen weißt — es könnten Augenblicke kommen, wo du — aufwachſt — und dann — möchte es zu ſpät ſeyn. Du trittſt hier gleichſam aus dem Kreiſe der Menſchheit — entweder mußt du ein höherer Menſch ſeyn, oder du biſt ein Teufel. — Noch einmal, mein Sohn! wenn dir noch ein Funken von Hoffnung irgend anderswo glimmt, ſo verlaß dieſen ſchrecklichen Bund, den nur Verzweiflung eingeht, wenn ihn nicht eine höhere Weisheit geſtiftet hat — Man kann ſich täuſchen — glaube mir, man kann das für Stärke des Geiſtes halten, was doch am Ende Verzweiflung iſt — Glaube mir, mir! und mache dich eilig hinweg.

Koſinsky. Nein! ich fliehe jetzt nicht mehr. Wenn dich meine Bitten nicht rühren, ſo höre die Geſchichte meines Unglücks. — Du wirſt mir dann ſelbſt den Dolch in die Hände zwingen, du wirſt — Lagert euch hier auf dem Boden, und hört mir aufmerkſam zu!

Moor. Ich will sie hören.

Kosinsky. Wisset also, ich bin ein böhmischer Edelmann, und wurde durch den frühen Tod meines Vaters Herr eines ansehnlichen Ritterguts. Die Gegend war paradiesisch — denn sie enthielt einen Engel — ein Mädchen, geschmückt mit allen Reizen der blühenden Jugend und keusch wie das Licht des Himmels. Doch, wem sag' ich das? Es schallt an euren Ohren vorüber — ihr habt niemals geliebt, seyd niemals geliebt worden —

Schweizer. Sachte, sachte! unser Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör' auf! ich will's ein andermal hören — morgen, nächstens, oder — wenn ich Blut gesehen habe.

Kosinsky. Blut, Blut — höre nur weiter! Blut, sag' ich dir, wird deine ganze Seele füllen. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutsche — aber ihr Anblick schmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der schüchternsten Bescheidenheit nahm sie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen sollte ich meine Amalia vor den Altar führen.

Moor (steht schnell auf).

Kosinsky. Mitten im Taumel der auf mich wartenden Seligkeit, unter den Zurüstungen zur Vermählung — werd' ich durch einen Expressen nach Hof citirt. Ich stellte mich. Man zeigte mir Briefe, die ich geschrieben haben sollte, voll verrätherischen Inhalts. Ich erröthete über der Bosheit — man nahm mir den Degen ab, warf mich ins Gefängniß, alle meine Sinnen waren hinweg.

Schweizer. Und unterdessen — nur weiter! ich rieche den Braten schon.

Kosinsky. Hier lag ich einen Monat lang, und wußte nicht, wie mir geschah. Mir bangte für meine Amalia, die meines Schicksals wegen jede Minute einen Tod würde zu leiden haben. Endlich erschien der erste Minister des Hofes, wünschte mir zur Entdeckung meiner Unschuld Glück mit zuckersüßen Worten, liest mir den Brief der Freiheit vor, gibt mir meinen Degen wieder. Jetzt im Triumphe nach meinem Schloß, in die Arme meiner Amalia zu fliegen, — sie war verschwunden. In der Mitternacht sey sie weggebracht worden, wüßte Niemand,

Digitized by Google

wohin? und ſeitdem mit keinem Aug mehr geſehen. Hui! ſchoß mir's auf, wie der Blitz, ich flieg' nach der Stadt, ſondire am Hof — alle Augen wurzelten auf mir, Niemand wollte Beſcheid geben — endlich entdeck' ich ſie durch ein verborgenes Gitter im Palaſt — ſie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab' ich's nicht geſagt?

Koſinsky. Hölle, Tod und Teufel! da ſtand's! man hatte ihr die Wahl gelaſſen, ob ſie mich lieber ſterben ſehen, oder die Maitreſſe des Fürſten werden wollte. Im Kampfe zwiſchen Ehre und Liebe entſchied ſie für das Zweite, und (lachend) ich war gerettet.

Schweizer. Was thatſt du da?

Koſinsky. Da ſtand ich, wie von tauſend Donnern getroffen! — Blut! war mein erſter Gedanke, Blut! mein letzter. Schaum auf dem Munde, renn' ich nach Haus, wähle mir einen dreiſpitzigen Degen, und damit in aller Haſt in des Miniſters Haus, denn nur er — er nur war der hölliſche Kuppler geweſen. Man muß mich von der Gaſſe bemerkt haben, denn wie ich hinauf trete, waren alle Zimmer verſchloſſen. Ich ſuche, ich frage: er ſey zum Fürſten gefahren, war die Antwort. Ich mache mich geraden Wegs dahin, man wollte nichts von ihm wiſſen. Ich gehe zurück, ſprenge die Thüren ein, finde ihn, wollte eben — aber da ſpringen fünf bis ſechs Bediente aus dem Hinterhalt und entwinden mir den Degen.

Schweizer (ſtampft auf den Boden). Und er kriegt nichts, und du ziehſt leer ab?

Koſinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich proceſſirt, infam — merkt's euch! — aus beſonderer Gnade infam aus den Gränzen gejagt; meine Güter fielen als Präſent dem Miniſter zu, meine Amalia bleibt in den Klauen des Tigers, verſeufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache faſten und ſich unter das Joch des Deſpotismus krümmen muß.

Schweizer (aufſtehend, ſeinen Degen wetzend). Das iſt Waſſer auf unſere Mühle, Hauptmann! Da gibt's was anzuzünden!

Moor (der bisher in heftigen Bewegungen hin und her gegangen, ſpringt raſch auf, zu den Räubern). Ich muß ſie ſehen — Auf! rafft zuſammen — du bleibſt, Koſinsky — packt eilig zuſammen!

Die Räuber. Wohin? was?

Moor. Wohin? wer fragt wohin? (Heftig zu Schweizern.) Verräther, du willst mich zurückhalten? Aber bei der Hoffnung des Himmels! —

Schweizer. Verräther ich? — Geh' in die Hölle, ich folge dir!

Moor (fällt ihm um den Hals). Bruderherz! du folgst mir — Sie weint, sie weint, sie vertrauert ihr Leben. Auf! hurtig! Alle! nach Franken! In acht Tagen müssen wir dort seyn.

(Sie geben ab.)

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Ländliche Gegend um das Mooriſche Schloß.

Räuber Moor. Koſinsky in der Ferne.

Moor. Geh voran und melde mich. Du weißt doch noch Alles, was du ſprechen mußt?

Koſinsky. Ihr ſeyd der Graf von Brand, kommt aus Mecklenburg, ich euer Reitknecht — Sorgt nicht, ich will meine Rolle ſchon ſpielen. Lebt wohl! (Ab.)

Moor. Sey mir gegrüßt, Vaterlandserde! (Er küßt die Erde.) Vaterlandshimmel! Vaterlandsſonne! — und Fluren und Hügel und Ströme und Wälder! ſeyd alle, alle mir herzlich gegrüßt! — Wie ſo köſtlich wehet die Luft von meinen Heimathgebirgen! wie ſtrömt balſamiſche Wonne aus euch dem armen Flüchtling entgegen! — Elyſium! dichteriſche Welt! Halt ein, Moor! dein Fuß wandelt in einem heiligen Tempel.

(Er kommt näher.) Sieh da, auch die Schwalbenneſter im Schloßhof — auch das Gartenthürchen! — und dieſe Ecke am Zaun, wo du ſo oft den Fanger belauſchteſt und neckteſt — und dort unten das Wieſenthal, wo du der Held Alexander deine Macedonier ins Treffen bei Arbela führteſt, und nebendran der graſigte Hügel, von welchem du den perſiſchen Satrapen niederwarfſt — und deine ſiegende Fahne flatterte hoch! (Er lächelt.) Die goldnen Maienjahre der Knabenzeit leben wieder auf in der Seele des Elenden — da warſt du ſo glücklich, warſt ſo ganz,

ſo wolkenlos heiter — und nun — da liegen die Trümmer deiner Entwürfe! Hier ſollteſt du wandeln dereinſt, ein großer ſtattlicher geprieſener Mann — hier dein Knabenleben in Amalia's blühenden Kindern zum zweitenmal leben — hier! hier der Abgott deines Volks — aber der böſe Feind ſchmollte dazu! (Er fährt auf.) Warum bin ich hieher gekommen? daß mir's ginge wie dem Gefangenen, den der klirrende Eiſenring aus Träumen der Freiheit aufjagt — nein, ich gehe in mein Elend zurück! — Der Gefangene hatte das Licht vergeſſen, aber der Traum der Freiheit fuhr über ihm wie ein Blitz in die Nacht, der ſie finſterer zurückläßt — Lebt wohl, ihr Vaterlandsthäler! einſt ſahe ihr den Knaben Karl, und der Knabe Karl war ein glücklicher Knabe — jetzt ſahe ihr den Mann, und er war in Verzweiflung. (Er dreht ſich ſchnell nach dem äußerſten Ende der Gegend, allwo er plötzlich ſtille ſteht und nach dem Schloß mit Wehmuth hinüber blickt.) Sie nicht ſehen, nicht einen Blick — und nur eine Mauer geweſen zwiſchen mir und Amalia — Nein! ſehen muß ich ſie — muß ich ihr — es ſoll mich zermalmen! (Er kehrt um.) Vater! Vater! dein Sohn naht — weg mit dir, ſchwarzes, rauchendes Blut! weg, hohler, graſſer, zuckender Todesblick! Nur dieſe Stunde laß mir frei — Amalia! Vater! dein Karl naht! (Er geht ſchnell auf das Schloß zu.) — Quäle mich, wenn der Tag erwacht, laß nicht ab von mir, wenn die Nacht kommt — quäle mich in ſchrecklichen Träumen! nur vergifte mir dieſe einzige Wolluſt nicht! (Er ſteht an der Pforte.) Wie wird mir? was iſt das, Moor? Sey ein Mann! — — Todesſchauer — Schreckenahnung — — (Er geht hinein.)

Zweite Scene.

Galerie im Schloß.

Räuber Moor. Amalia treten auf.

Amalia. Und getrauten Sie ſich wohl, ſein Bildniß unter dieſen Gemälden zu erkennen?

Moor. O ganz gewiß. Sein Bild war immer lebendig in mir. (An den Gemälden herumgehend.) Dieſer iſt's nicht.

Amalia. Errathen! — Er war der Stammvater des gräflichen Hauſes, und erhielt den Adel vom Barbaroſſa, dem er wider die Seeräuber diente.

Moor (immer an den Gemälden). Dieſer iſt's auch nicht — auch der nicht — auch nicht jener dort — er iſt nicht unter ihnen.

Amalia. Wie? Sehen Sie doch beſſer! ich dachte, Sie kennten ihn —

Moor. Ich kenne meinen Vater nicht beſſer! Ihm fehlt der ſanftmüthige Zug um den Mund, der ihn aus Tauſenden kenntlich machte — er iſt's nicht.

Amalia. Ich erſtaune. Wie? Achtzehn Jahre nicht mehr geſehen, und noch —

Moor (ſchnell mit einer fliegenden Röthe). Dieſer iſt's! (Er ſteht wie vom Blitz gerührt.)

Amalia. Ein vortrefflicher Mann.

Moor (in ſeinem Anblick verſunken). Vater! Vater! vergib mir! — Ja, ein vortrefflicher Mann! — (Er wiſcht ſich die Augen.) Ein göttlicher Mann!

Amalia. Sie ſcheinen viel Antheil an ihm zu nehmen?

Moor. O ein vortrefflicher Mann — und er ſollte dahin ſeyn?

Amalia. Dahin! wie unſere beſten Freuden dahin gehn — (Sanft ſeine Hand ergreifend.) Lieber Herr Graf, es reift keine Seligkeit unter dem Monde.

Moor. Sehr wahr, ſehr wahr — und ſollten Sie ſchon dieſe traurige Erfahrung gemacht haben? Sie können nicht drei und zwanzig Jahre alt ſeyn.

Amalia. Und habe ſie gemacht. Alles lebt, um traurig wieder zu ſterben. Wir intereſſiren uns nur darum, wir gewinnen nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

Moor. Sie verloren ſchon etwas?

Amalia. Nichts! Alles! Nichts — wollen wir weiter gehen, Herr Graf?

Moor. So eilig? Weß iſt dies Bild rechter Hand dort? mich dünkt, es iſt eine unglückliche Phyſiognomie.

Amalia. Dies Bild linker Hand ist der Sohn des Grafen, der wirkliche Herr — Kommen Sie, kommen Sie!

Moor. Aber dies Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten gehn?

Moor. Aber dies Bild rechter Hand? — Du weinst, Amalia?

Amalia (schnell ab).

Moor.

Sie liebt mich! sie liebt mich! — Ihr ganzes Wesen fing an sich zu empören, verrätherisch rollten die Thränen von ihren Wangen. Sie liebt mich! — Elender, das verdientest du um sie! Steh' ich nicht hier wie ein Gerichteter vor dem tödtlichen Block? Ist das der Sopha, wo ich an ihrem Halse in Wonne schwamm? Sind das die väterlichen Säle? (Ergriffen vom Anblick seines Vaters.) Du, du — Feuerflammen aus deinem Auge — Fluch, Fluch, Verwerfung! — Wo bin ich? Nacht vor meinen Augen — Schreckniſſe Gottes — Ich, ich hab' ihn getödtet!

(Er rennt davon.)

Franz von Moor in tiefen Gedanken.

Weg mit diesem Bild! weg, feige Memme! Was zagst du, und vor wem? Ist mir's nicht die wenigen Stunden, die der Graf in diesen Mauern wandelt, als schlich' immer ein Spion der Hölle meinen Fersen nach — Ich sollt' ihn kennen! Es ist so was Großes und Oftgesehenes in seinem wilden sonnverbrannten Gesicht, das mich beben macht — Auch Amalia ist nicht gleichgültig gegen ihn! Läßt sie nicht so gierig schmachtende Blicke auf dem Kerl herumkreuzen, mit denen sie doch gegen alle Welt sonst so geizig thut? Sah ich's nicht, wie sie ein paar diebische Thränen in den Wein fallen ließ, den er hinter meinem Rücken so hastig in sich schlürfte, als wenn er das Glas mit hineinziehen wollte? Ja, das sah ich, durch den Spiegel sah ich's mit diesen meinen Augen. Holla, Franz! stieß dich vor! dahinter steckt irgend ein verderbenschwangeres Ungeheuer!

(Er sieht forschend dem Portrait Karls gegenüber.)

Sein langer Gänsehals — seine schwarzen, feuerwerfenden Augen, hm! hm! — sein finsteres überhangendes, buschigtes Augenbraun. (Plötzlich zusammenfahrend.) — Schadenfrohe Hölle! jagst du mir diese Ahnung ein? Es ist Karl' ja jetzt werden mir

alle Züge wieder lebendig — Er iſt's! trotz ſeiner Larve! — Er iſt's — trotz ſeiner Larve! — Er iſt's — Tod und Verdammniß! (Auf und ab mit heftigen Schritten.) Hab' ich darum meine Nächte verpraßt, — darum Felſen hinweggeräumt und Abgründe eben gemacht, — bin ich darum gegen alle Inſtincte der Menſchheit rebelliſch worden, daß mir zuletzt dieſer unſtäte Landſtreicher durch meine künſtlichſten Wirbel tölple — Sachte! nur ſachte! Es iſt nur noch Spielarbeit übrig — Bin ich doch ohnehin ſchon bis an die Ohren in Todſünden gewatet, daß es Unſinn wäre, zurückzuſchwimmen, wenn das Ufer ſchon ſo weit hinten liegt — ans Umkehren iſt doch nicht mehr zu gedenken — Die Gnade ſelbſt würde an den Bettelſtab gebracht, und die unendliche Erbarmung bankerott werden, wenn ſie für meine Schulden all' gut ſagen wollte — Alſo vorwärts wie ein Mann — (Er ſchellt.) — Er verſammle ſich zu dem Geiſt ſeines Vaters und komme! der Todten ſpott' ich. — Daniel! he, Daniel! — Was gilt's, den haben ſie auch ſchon gegen mich aufgewiegelt! Er ſieht ſo geheimnißvoll.

Daniel kommt.

Daniel. Was ſteht zu Befehl, mein Gebieter?

Franz. Nichts. Fort, fülle dieſen Becher Wein, aber hurtig! (Daniel ab.) Wart, Alter, dich will ich fangen! ins Auge will ich dich faſſen, ſo ſtarr, daß dein getroffenes Gewiſſen durch die Larve erblaſſen ſoll! Er ſoll ſterben! — Der iſt ein Stümper, der ſein Werk nur auf die Hälfte bringt, und dann weggeht und müßig zugafft, wie es weiter damit werden wird.

Daniel mit Wein.

Franz. Stell' ihn hieher! Sieh mir feſt ins Auge! Wie deine Kniee ſchlottern! wie du zitterſt! Geſteh', Alter! was haſt du gethan?

Daniel. Nichts, gnädiger Herr, ſo wahr Gott lebt und meine arme Seele!

Franz. Trink dieſen Wein aus! — Was? du zauderſt? — Heraus, ſchnell! Was haſt du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was? Ich in den Wein?

Franz. Gift haſt du in den Wein geworfen! Biſt du nicht

bleich wie Schnee? Gesteh, gesteh! Wer hat dir's gegeben? Nicht wahr, der Graf, der Graf hat dir's gegeben?

Daniel. Der Graf? Jesus Maria! der Graf hat mir nichts gegeben.

Franz (greift ihn hart an). Ich will dich würgen, daß du blau wirst, eisgrauer Lügner du! Nichts? Und was steckret ihr denn so beisammen? Er und du und Amalia? Und was flüstertet ihr immer zusammen? Heraus damit! Was für Geheimnisse, was für Geheimnisse hat er dir anvertraut?

Daniel. Das weiß der allwissende Gott: er hat mir keine Geheimnisse anvertraut.

Franz. Willst du es läugnen? Was für Cabalen habt ihr angezettelt, mich aus dem Wege zu räumen? Nicht wahr? Mich im Schlaf zu erdrosseln? Mir beim Bartscheeren die Gurgel abzuschneiden? Mich im Wein oder in Chocolade zu vergiften? Heraus, heraus! — oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben? Heraus damit! ich weiß Alles.

Daniel. So helfe mir Gott, wenn ich in Noth bin, wie ich euch jetzt nichts anders sage, als die reine lautere Wahrheit.

Franz. Diesmal will ich dir verzeihen. Aber gelt, er steckte dir gewiß Geld in deinen Beutel? Er drückte dir die Hand stärker, als der Brauch ist? so ungefähr, wie man sie seinen alten Bekannten zu drücken pflegt?

Daniel. Niemals, mein Gebieter.

Franz. Er sagte dir, zum Exempel, daß er dich etwa schon kenne? — daß du ihn fast kennen solltest? daß dir einmal die Decke von den Augen fallen würde — daß — was? davon sollt' er dir niemals gesagt haben?

Daniel. Nicht das Mindeste.

Franz. Daß gewisse Umstände ihn abhielten — daß man oft Masken nehmen müsse, um seinen Feinden zuzukönnen — daß er sich rächen wolle, aufs grimmigste rächen wolle?

Daniel. Nicht einen Laut von diesem Allem.

Franz. Was? gar nichts? Besinne dich recht. — Daß er den alten Herrn sehr genau — besonders genau gekannt — daß er ihn liebe — ungemein liebe — wie ein Sohn liebe —

Daniel. Etwas dergleichen erinnere ich mich von ihm gehört zu haben.

Franz (lacht). Hat er, hat er wirklich? Wie, ſo laß mich doch hören! Er ſagte, er ſey mein Bruder?

Daniel (verroſſen). Was, mein Gebieter? — Nein, das ſagte er nicht. Aber wie ihn das Fräulein in der Galerie herumführte, ich putzte eben den Staub von den Rahmen der Gemälde ab, ſtand er bei dem Porträit des ſeligen Herrn plötzlich ſtill, wie vom Donner gerührt. Das gnädige Fräulein deutete drauf hin und ſagte: ein vortrefflicher Mann! Ja, ein vortrefflicher Mann! gab er zur Antwort, indem er ſich die Augen wiſchte.

Franz. Höre, Daniel! Du weißt, ich bin immer ein gütiger Herr gegen dich geweſen, ich habe dir Nahrung und Kleider gegeben, und dein ſchwaches Alter in allen Geſchäften geſchont! —

Daniel. Dafür lohn' euch der liebe Herr Gott! und ich hab' euch immer redlich gedient.

Franz. Das wollt' ich eben ſagen. Du haſt mir in deinem Leben noch keine Widerrede gegeben, denn du weißt gar zu wohl, daß du mir Gehorſam ſchuldig biſt in Allem, was ich dich heiße.

Daniel. In Allem von ganzem Herzen, wenn es nicht wider Gott und mein Gewiſſen geht.

Franz. Poſſen, Poſſen! Schämſt du dich nicht? Ein alter Mann, und an das Weihnachtsmährchen zu glauben! Geh, Daniel! das war ein dummer Gedanke. Ich bin ja Herr. Mich werden Gott und Gewiſſen ſtrafen, wenn es ja einen Gott und ein Gewiſſen gibt.

Daniel (ſchlägt die Hände zuſammen). Barmherziger Himmel!

Franz. Bei deinem Gehorſam! Verſtehſt du das Wort auch? Bei deinem Gehorſam befehl' ich dir, morgen darf der Graf nimmer unter den Lebendigen wandeln.

Daniel. Hilf, heiliger Gott! Weßwegen?

Franz. Bei deinem blinden Gehorſam! — und an dich werd' ich mich halten.

Daniel. An mich? Hilf, ſelige Mutter Gottes! An mich? Was hab' ich alter Mann denn Böſes gethan?

Franz. Hier iſt nicht lange Beſinnzeit, dein Schickſal ſteht in meiner Hand. Willſt du dein Leben im tiefſten meiner Thürme vollends ausſchmachten, wo der Hunger dich zwingen wird, deine eigenen Knochen abzunagen, und der brennende Durſt, dein eigenes Waſſer wieder zu ſaufen? — Oder willſt du lieber dein Brod eſſen im Frieden, und Ruhe haben in deinem Alter?

Daniel. Was, Herr? Fried' und Ruhe im Alter, und ein Todtschläger?

Franz. Antwort auf meine Frage!

Daniel. Meine grauen Haare! meine grauen Haare!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Nein! — Gott erbarme sich meiner!

Franz (im Begriff zu gehen). Gut, du sollst's nöthig haben. (Daniel hält ihn auf und fällt vor ihm nieder.)

Daniel. Erbarmen, Herr! Erbarmen!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Gnädiger Herr, ich bin heute einundsiebenzig Jahr alt! und hab' Vater und Mutter geehrt, und Niemand meines Wissens um des Hellers Werth im Leben vervortheilt, und hab' an meinem Glauben gehalten treu und redlich, und hab' in eurem Hause gedienet vier und vierzig Jahre, und erwarte jetzt ein ruhig seliges Ende, ach, Herr, Herr! (umfaßt seine Kniee heftig) und ihr wollt mir den letzten Trost rauben im Sterben, daß der Wurm des Gewissens mich um mein letztes Gebet bringe, daß ich ein Gräuel vor Gott und Menschen schlafen gehen soll? Nein, nein, mein liebster bester, liebster gnädiger Herr! das wollt ihr nicht, das könnt ihr nicht wollen von einem einundsiebenzigjährigen Manne.

Franz. Ja oder Nein! was soll das Geplapper?

Daniel. Ich will euch von nun an noch eifriger dienen, will meine dürren Sehnen in eurem Dienst wie ein Taglöhner abarbeiten, will früher aufstehen, will später mich niederlegen — ach, und will euch einschließen in mein Abend- und Morgengebet, und Gott wird das Gebet eines alten Mannes nicht wegwerfen.

Franz. Gehorsam ist besser, denn Opfer. Hast du je gehört, daß sich der Henker zierte, wenn er ein Urtheil vollstrecken sollte?

Daniel. Ach ja wohl! aber eine Unschuld erwürgen — einen —

Franz. Bin ich dir etwa Rechenschaft schuldig? Darf das Beil den Henker fragen, warum dahin und nicht dorthin? — Aber sieh, wie langmüthig ich bin — ich biete dir eine Belohnung für das, was du mir huldigtest.

Daniel. Aber ich hoffte, ein Christ bleiben zu dürfen, da ich euch huldigte.

Franz. Keine Widerrede! Sieh, ich gebe dir einen ganzen Tag noch Bedenkzeit! Ueberlege es nochmals. Glück und Unglück — hörst du? verstehst du? das höchste Glück und das äußerste Unglück! Ich will Wunder thun im Peinigen.

Daniel (nach einigem Nachdenken). Ich will's thun, morgen will ich's thun. (Ab.)

Franz.

Die Versuchung ist stark, und der war wohl nicht zum Märtyrer seines Glaubens geboren — Wohl bekomm's denn, Herr Graf! Allem Ansehen nach werden Sie morgen Abend Ihr Henkermahl halten! Es kommt Alles nur darauf an, wie man davon denkt, und der ist ein Narr, der wider seine Vortheile denkt. Den Vater, der vielleicht eine Bouteille Wein weiter getrunken hat, kommt der Kitzel an — und draus wird ein Mensch, und der Mensch war gewiß das Letzte, woran bei der ganzen Herculesarbeit gedacht wird. Nun kommt mich eben auch der Kitzel an — und dran krepirt ein Mensch, und gewiß ist hier mehr Verstand und Absicht, als dort bei seinem Entstehen war — Ist die Geburt des Menschen das Werk einer viehischen Anwandlung, eines Ungefährs, wer sollte wegen der Verneinung seiner Geburt sich einkommen lassen, an ein bedeutendes Etwas zu denken? Verflucht sey die Thorheit unserer Ammen und Wärterinnen, die unsere Phantasie mit schrecklichen Mährchen verderben, und gräßliche Bilder von Strafgerichten in unser weiches Gehirnmark drücken, daß unwillkürliche Schauder die Glieder des Mannes noch in frostige Angst rütteln, unsere kühnste Entschlossenheit sperren, unsere erwachende Vernunft an Ketten abergläubischer Finsterniß legen — Mord! wie eine ganze Hölle von Furien um das Wort flattert — die Natur vergaß einen Mann mehr zu machen — die Nabelschnur ist nicht unterbunden worden — und die ganze Schattenspielerei ist verschwunden. Es war etwas und wird nichts — heißt es nicht eben so viel, als: es war nichts und wird nichts, und um nichts wird kein Wort mehr gewechselt — der Mensch entsteht aus Morast, und watet eine Weile im Morast, und macht Morast, und gährt wieder zusammen in Morast, bis er zuletzt an den Schuhsohlen seines Urenkels unflätig anklebt. Das ist das Ende vom Lied — der morastige Cirkel der menschlichen

Bestimmung, und somit — glückliche Reise, Herr Bruder! Der milzsüchtige, podagrische Moralist von einem Gewissen mag runzligte Weiber aus Bordellen jagen und alte Wucherer auf dem Todesbette foltern — bei mir wird er nimmermehr Audienz bekommen. (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Anderes Zimmer im Schloß.

Räuber Moor von der einen Seite, Daniel von der andern.

Moor (hastig). Wo ist das Fräulein?

Daniel. Gnädiger Herr! Erlaubt einem armen Manne, euch um etwas zu bitten.

Moor. Es ist dir gewährt, was willst du?

Daniel. Nicht viel und Alles, so wenig und doch so viel — laßt mich eure Hand küssen!

Moor. Das sollst du nicht, guter Alter! (umarmt ihn) den ich Vater nennen möchte.

Daniel. Eure Hand, eure Hand! ich bitte euch.

Moor. Du sollst nicht.

Daniel. Ich muß! (Er greift sie, betrachtet sie schnell und fällt vor ihm nieder.) Lieber, bester Karl!

Moor (erschrickt, faßt sich, fremd). Freund, was sagst du? Ich verstehe dich nicht.

Daniel. Ja, läugnet es nur, verstellt euch! Schön, schön! Ihr seyd immer mein bester, köstlicher Junker — Lieber Gott, daß ich alter Mann noch die Freude — dummer Tölpel ich, daß ich euch nicht gleich — Ei du himmlischer Vater! So seyd ihr ja wiedergekommen, und der alte Herr ist unterm Boden, und da seyd ihr ja wieder — was für ein blinder Esel ich doch war (sich vor den Kopf schlagend), daß ich euch nicht im ersten Hui — Ei du mein — wer hätte sich das träumen lassen! — Um was ich mit Thränen betete, — Jesus Christus! Da steht er ja leibhaftig wieder in der alten Stube!

Moor. Was ist das für eine Sprache? Seyd ihr vom

hitzigen Fieber aufgesprungen? oder wollt ihr eine Komödienrolle an mir probiren?

Daniel. Ei pfui doch, pfui doch! Das ist nicht fein, einen alten Knecht so zum Besten haben — Diese Narbe! He, wißt ihr noch? Großer Gott! Was ihr mir da für eine Angst einjagtet — ich hab' euch immer so lieb gehabt, und was ihr mir da für Herzeleid hättet anrichten können — Ihr saßet mir im Schooß — wißt ihr noch? — dort in der runden Stube — Gelt, Vogel! Das habt ihr freilich vergessen — auch den Kukuk, den ihr so gern hörtet? — denkt doch! der Kukuk ist zerschlagen, in Grundsboden geschlagen — die alte Susel hat ihn verwettert, wie sie die Stube fegte — ja freilich, und da saßet ihr mir im Schooß und rieft: Hotto! und ich lief fort, euch den Hottogaul zu holen — Jesus Gott! warum mußt' ich alter Esel auch fortlaufen — und wie mir's siedigheiß über den Buckel lief — wie ich das Zetergeschrei höre draußen im Oehrn, spring' herein, und da lief das helle Blut, und laget am Boden, und hattet — heilige Mutter Gottes! war mir's nicht, als wenn mir ein Kübel eiskalt Wasser übern Nacken spritzte — aber so geht's, wenn man nicht alle Augen auf die Kinder hat. Großer Gott, wenn's ins Aug gegangen wäre — War's dazu noch die rechte Hand. Mein Lebenstag, sagt' ich, soll mir kein Kind mehr ein Messer oder eine Scheere, oder so was Spitziges, sagt' ich — in die Hände kriegen, sagt' ich — war zum Glück noch Herr und Frau verreist — ja, ja, das soll mir mein Tag des Lebens eine Warnung seyn, sagt' ich — Jemini, Jemini! ich hätte vom Dienst kommen können, ich hätte — Gott der Herr verzeih's euch, gottloses Kind — aber Gottlob! es heilte glücklich, bis auf die wüste Narbe.

Moor. Ich begreife kein Wort von Allem, was du sagst.

Daniel. Ja gelt, gelt? Das war noch eine Zeit? Wie manches Zuckerbrod, oder Biscuit, oder Macrone ich euch hab zugeschoben, hab' euch immer am gerusten gehabt, und wißt ihr noch, was ihr mir drunten sagtet im Stall, wie ich euch auf des alten Herrn seinen Schweißfuchsen setzte, und euch auf der großen Wiese ließ herumjagen? Daniel, sagtet ihr, laß mich nur einen großen Mann werden, Daniel, so sollst du mein Verwalter seyn und mit mir in der Kutsche fahren, — ja, sagt'

ich und lachte, wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt, und ihr euch eines alten Mannes nicht schämen werdet, sagt' ich, so will ich euch bitten, mir das Häuschen drunten im Dorfe zu räumen, das schon eine gute Weil leer steht, und da wollt' ich mir ein Eimer granzig Wein einlegen und wirthschaften in meinen alten Tagen. — Ja, lacht nur, lacht nur! Gelt, junger Herr, das habt ihr rein ausgeschwitzt? — den alten Mann will man nicht kennen, da thut man so fremd, so fürnehm — o ihr seyd doch mein goldiger Junker — freilich halt ein bischen locker gewesen — nehmt mir's nicht übel! — wie's eben das junge Fleisch meistens ist — am Ende kann noch Alles gut werden.

Moor (fällt ihm um den Hals). Ja, Daniel, ich will's nicht mehr verhehlen! Ich bin dein Karl, dein verlorner Karl, was macht meine Amalia?

Daniel (fängt an zu weinen). Daß ich alter Sünder noch die Freude haben soll, — und der Herr selig weinte umsonst! — Abe, abe, weißer Schädel! mürbe Knochen, fahret in die Grube mit Freuden! Mein Herr und Meister lebt, ihn haben meine Augen gesehen!

Moor. Und will halten, was er versprochen hat, — nimm das, ehrlicher Graukopf, für den Schweißfuchsen im Stalle; (bringt ihm einen schweren Beutel auf) nicht vergessen hab' ich den alten Mann.

Daniel. Wie? was treibt ihr? Zu viel, ihr habt euch vergriffen.

Moor. Nicht vergriffen, Daniel! (Daniel will niederfallen:) Steh' auf! sage mir, was macht meine Amalia?

Daniel. Gottes Lohn! Gottes Lohn! Ei, Herr Jerem! — Eure Amalia, o, die wird's nicht überleben, die wird sterben vor Freude!

Moor (heftig). Sie vergaß mich nicht?

Daniel. Vergessen? Wie schwätzt ihr wieder? Euch vergessen? — da hättet ihr sollen dabei seyn, hättet's sollen mit ansehen, wie sie sich gebärdete, als die Zeitung kam, ihr wärt gestorben, die der gnädige Herr ausstreuen ließ —

Moor. Was sagst du? mein Bruder —

Daniel. Ja, euer Bruder, der gnädige Herr, euer Bruder

— ich will euch ein andermal mehr davon erzählen, wenn's Zeit dazu iſt — und wie ſauber ſie ihn abkappte, wenn er ihr alle Tage, die Gott ſchickt, ſeinen Antrag machte und ſie zur gnädigen Frau machen wollte. O ich muß hin, muß hin, ihr ſagen, ihr die Botſchaft bringen. (Will fort.)

Moor. Halt, halt! ſie darf's nicht wiſſen! darf's Niemand wiſſen, auch mein Bruder nicht.

Daniel. Euer Bruder? Nein, beileibe nicht, er darf's nicht wiſſen! Er gar nicht! — Wenn er nicht ſchon mehr weiß, als er wiſſen darf — O, ich ſage euch, es gibt garſtige Menſchen, garſtige Brüder, garſtige Herren — aber ich möchte um alles Gold meines Herrn willen kein garſtiger Knecht ſeyn — der gnädige Herr hielt euch todt.

Moor. Hm! was brummſt du da?

Daniel (leiſer). Und wenn man freilich ſo ungebeten auferſteht — Euer Bruder war des Herrn ſelig einziger Erbe —

Moor. Alter! — Was murmelſt du da zwiſchen den Zähnen, als wenn irgend ein Ungeheuer von Geheimniß auf deiner Zunge ſchwebte, das nicht heraus wollte und doch heraus ſollte? Rede deutlicher!

Daniel. Aber ich will lieber meine alten Knochen abnagen vor Hunger, lieber vor Durſt mein eigenes Waſſer ſaufen, als Wohlleben die Fülle verdienen mit einem Todtſchlag. (Schnell ab.)

Moor auffahrend aus ſchrecklicher Pauſe.

Betrogen, betrogen! da fährt es über meine Seele wie der Blitz! — Spitzbübiſche Künſte! Himmel und Hölle! Nicht du, Vater! Spitzbübiſche Künſte! Mörder, Räuber durch ſpitzbübiſche Künſte! Angeſchwärzt von ihm! verfälſcht, unterdrückt meine Briefe — voll Liebe ſein Herz — o ich Ungeheuer von einem Thoren — voll Liebe ſein Vaterherz — o Schelmerei, Schelmerei! Es hätte mich einen Fußfall gekoſtet — es hätte mich eine Thräne gekoſtet — o ich blöder, blöder, blöder Thor! — (Wider die Wand rennend.) Ich hätte glücklich ſeyn können — o Büberei, Büberei! das Glück meines Lebens bübiſch, bübiſch hinwegbetrogen. (Er läuft wüthend auf und nieder.) Mörder, Räuber durch ſpitzbübiſche Künſte! — Er grollte nicht einmal. Nicht

ein Gedanke von Fluch in seinem Herzen. — O Bösewicht! unbegreiflicher, schleichender, abscheulicher Bösewicht!

Kosinsky kommt.

Kosinsky. Nun, Hauptmann, wo steckst du? Was ist's? Du willst noch länger hier bleiben, merk' ich.

Moor. Auf! Sattle die Pferde! Wir müssen vor Sonnenuntergang noch über den Gränzen seyn!

Kosinsky. Du spaßest.

Moor (erblickend). Hurtig, hurtig! Zaudre nicht lange, laß Alles da! und daß kein Auge dich gewahr wird. (Kosinsky ab.)

Moor.

Ich fliehe aus diesen Mauern. Der geringste Verzug könnte mich wüthig machen, und er ist meines Vaters Sohn — Bruder, Bruder! du hast mich zum Elendesten auf Erden gemacht, ich habe dich niemals beleidigt, es war nicht brüderlich gehandelt — Ernte die Früchte deiner Unthat in Ruhe, meine Gegenwart soll dir den Genuß nicht länger vergällen — aber gewiß, es war nicht brüderlich gehandelt. Finsterniß verlösche sie auf ewig, und der Tod rühre sie nicht auf.

Kosinsky.

Kosinsky. Die Pferde stehen gesattelt, ihr könnt aufsitzen, wann ihr wollt.

Moor. Presser, Presser! Warum so eilig? Soll ich sie nicht mehr sehn?

Kosinsky. Ich zäume gleich wieder ab, wenn ihr's haben wollt; ihr hießt mich ja über Hals und Kopf eilen.

Moor. Noch einmal! ein Lebewohl noch! ich muß den Gifttrank dieser Seligkeit vollends ausschlürfen, und dann — halt, Kosinsky! zehn Minuten noch — hinten am Schloßhof, und wir sprengen davon!

Vierte Scene.

Im Garten.

Amalia.

Du weinſt, Amalia? — und das ſprach er mit einer Stimme! mit einer Stimme — mir war's, als ob die Natur ſich verjüngte — die genoſſenen Lenze der Liebe dämmerten auf mit der Stimme! Die Nachtigall ſchlug wie damals — die Blumen hauchten wie damals — und ich lag wonneberauſcht an ſeinem Hals — Ha! falſches, treuloſes Herz! wie du deinen Meineid beſchönigen willſt! Nein, nein, weg aus meiner Seele, du Frevelbild! — ich habe meinen Eid nicht gebrochen, du Einziger! Weg aus meiner Seele, ihr verrätheriſchen gottloſen Wünſche! im Herzen, wo Karl herrſcht, darf kein Erdenſohn niſten — Aber warum, meine Seele, ſo immer, ſo wider Willen nach dieſem Fremdling? Hängt er ſich nicht ſo hart an das Bild meines Einzigen? Iſt er nicht der ewige Begleiter meines Einzigen? Du weinſt, Amalia? — Ha, ich will ihn fliehen! — fliehen! — Nimmer ſehen ſoll mein Auge dieſen Fremdling!

Räuber Moor öffnet die Gartenthüre.

Amalia (fährt zuſammen). Horch! horch! Rauſchte die Thüre nicht? (Sie wird Karln gewahr und ſpringt auf.) Er? — wohin? — was? — da hat mich's angewurzelt, daß ich nicht fliehen kann — Verlaß mich nicht, Gott im Himmel! — Nein, du ſollſt mir meinen Karl nicht entreißen! Meine Seele hat nicht Raum für zwei Gottheiten, und ich bin ein ſterbliches Mädchen! (Sie nimmt Karls Bild heraus.) Du, mein Karl, ſey mein Genius wider dieſen Fremdling, den Liebeſtörer! dich, dich anſehen unverwandt, — und weg alle gottloſen Blicke nach dieſem. (Sie ſitzt ſtumm — das Auge ſtarr auf das Bild geheftet.)

Moor. Sie da, gnädiges Fräulein? — und traurig? und eine Thräne auf dieſem Gemälde? (Amalia gibt ihm keine Antwort.) — Und wer iſt der Glückliche, um den ſich das Auge eines Engels verſilbert? darf auch ich dieſen Verherrlichten — (Er will das Gemälde betrachten.)

Amalia. Nein, ja, nein!

Moor (zurückfahrend). Ha! und verdient er dieſe Vergötterung? verdient er? —

Amalia. Wenn Sie ihn gekannt hätten!

Moor. Ich würde ihn beneidet haben.

Amalia. Angebetet, wollen Sie ſagen.

Moor. Ha!

Amalia. O, Sie hätten ihn ſo lieb gehabt — es war ſo viel, ſo viel in ſeinem Angeſicht — in ſeinen Augen — im Ton ſeiner Stimme, das Ihnen ſo gleich kommt — das ich ſo liebe —

Moor (ſieht zur Erde).

Amalia. Hier, wo Sie ſtehen, ſtand er tauſendmal — und neben ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß — hier durchirrte ſein Aug die um ihn prangende Gegend — ſie ſchien den großen belohnenden Blick zu empfinden und ſich unter dem Wohlgefallen ihres Meiſterbilds zu verſchönern — hier hielt er mit himmliſcher Muſik die Hörer der Lüfte gefangen — hier an dieſem Buſch pflückte er Roſen, und pflückte die Roſen für mich — hier, hier lag er an meinem Halſe, brannte ſein Mund auf dem meinen, und die Blumen ſtarben gern unter der Liebenden Fußtritt —

Moor. Er iſt nicht mehr?

Amalia. Er ſegelt auf ungeſtümen Meeren — Amalia's Liebe ſegelt mit ihm — er wandelt durch ungebahnte ſandigte Wüſten — Amalia's Liebe macht den brennenden Sand unter ihm grünen und die wilden Geſträuche blühen — der Mittag ſengt ſein entblößtes Haupt, nordiſcher Schnee ſchrumpft ſeine Sohlen zuſammen, ſtürmiſcher Hagel regnet um ſeine Schläfe, und Amalia's Liebe wiegt ihn in Stürmen ein — Meere und Berge und Horizonte zwiſchen den Liebenden — aber die Seelen verſetzen ſich aus dem ſtaubigten Kerker und treffen ſich im Paradieſe der Liebe — Sie ſcheinen traurig, Herr Graf?

Moor. Die Worte der Liebe machen auch meine Liebe lebendig.

Amalia (blaß). Was? Sie lieben eine Andere? — Weh mir, was hab' ich geſagt?

Moor. Sie glaubte mich todt, und blieb treu dem Todtgeglaubten — ſie hörte wieder, ich lebe, und opferte mir die

Krone einer Heiligen auf. Sie weiß mich in Wüsten irren und im Elend herumschwärmen, und ihre Liebe fliegt durch Wüsten und Elend mir nach. Auch heißt sie Amalia, wie Sie, gnädiges Fräulein.

Amalia. Wie beneid' ich Ihre Amalia.

Moor. O sie ist ein unglückliches Mädchen; ihre Liebe ist für Einen, der verloren ist, und wird — ewig niemals belohnt.

Amalia. Nein, sie wird im Himmel belohnt. Sagt man nicht, es gebe eine bessere Welt, wo die Traurigen sich freuen und die Liebenden sich wieder erkennen?

Moor. Ja, eine Welt, wo die Schleier hinwegfallen und die Liebe sich schrecklich wiederfindet — Ewigkeit heißt ihr Name — meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia. Unglücklich, und Sie lieben?

Moor. Unglücklich, weil sie mich liebt! Wie, wenn ich ein Todtschläger wäre? wie, mein Fräulein, wenn Ihr Geliebter Ihnen für jeden Kuß einen Mord aufzählen könnte? Wehe meiner Amalia! sie ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia (froh aufhüpfend). Ha! wie bin ich ein glückliches Mädchen! Mein Einziger ist Nachstrahl der Gottheit, und die Gottheit ist Huld und Erbarmen! Nicht eine Fliege konnt' er leiden sehen — Seine Seele ist so fern von einem blutigen Gedanken, als fern der Mittag von der Mitternacht ist.

Moor (kehrt sich schnell ab in ein Gebüsch, blickt starr in die Gegend).

Amalia. (singt und spielt auf der Laute).

Willst dich, Hektor, ewig mir entreißen,
Wo des Aeaciden mordend Eisen
Dem Patroklus schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus schlingt?

Moor (nimmt die Laute stillschweigend und spielt).

Theures Weib, geh, hol die Todeslanze! —
Laß — mich fort — zum wilden Kriegestanze! —

(Er wirft die Laute weg und flieht davon.)

Fünfte Scene.

Nahgelegener Wald. Nacht. Ein altes verfallenes Schloß in der Mitte.

Die Räuberbande gelagert auf der Erde.

Die Räuber (singen).

Stehlen, morden, huren, balgen,
Heißt bei uns nur die Zeit zerstreun.
Morgen hangen wir am Galgen,
Drum laßt uns heute lustig seyn.

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne,
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Bei Sturm und Wind hantieren wir,
Der Mond ist unsre Sonne,
Mercurius ist unser Mann,
Der's Praktiziren trefflich kann.

Heut laden wir bei Pfaffen uns ein,
Bei mastenPächtern morgen;
Was drüber ist, da lassen wir fein
Den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir im Traubensaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Muth und Kraft
Und mit dem Schwarzen Brüderschaft,
Der in der Hölle bratet.

Das Wehgeheul geschlagner Väter,
Der bangen Mütter Klaggezeter,
Das Winseln der verlassnen Braut
Ist Schmaus für unsre Trommelhaut!

Ha! wenn sie euch unter dem Beile so zucken,
Ausbrüllen wie Kälber, umfallen wie Mucken,
Das kitzelt unsern Augenstern,
Das schmeichelt unsern Ohren gern.

Und wenn mein Stündlein kommen nun,
Der Henker soll es holen!
So haben wir halt unsern Lohn,
Und schmieren unsre Sohlen.

Ein Schlückchen auf den Weg vom heißen Traubensohn,
Und hurra rar dar! geht's, als flögen wir davon.

Schweizer. Es wird Nacht, und der Hauptmann noch nicht da!

Razmann. Und versprach doch Schlag acht Uhr wieder bei uns einzutreffen.

Schweizer. Wenn ihm Leides geschehen wäre — Cameraden! wir zünden an und morden den Säugling.

Spiegelberg (nimmt Razmann beiseite). Auf ein Wort, Razmann.

Schwarz (zu Grimm). Wollen wir nicht Spione ausstellen?

Grimm. Laß du ihn! Er wird einen Fang thun, daß wir uns schämen müssen.

Schweizer. Da brennst du dich, beim Henker! Er ging nicht von uns wie einer, der einen Schelmenstreich im Schilde führt. Hast du vergessen, was er gesagt hat, als er uns über die Haide führte? — „Wer nur eine Rübe vom Acker stiehlt, daß ich's erfahre, läßt seinen Kopf hier, so wahr ich Moor heiße." Wir dürfen nicht rauben.

Razmann (leise zu Spiegelberg). Wo will das hinaus — rede deutscher!

Spiegelberg. Pst! Pst! — Ich weiß nicht, was du oder ich für Begriffe von Freiheit haben, daß wir an einem Karren ziehen, wie Stiere, und dabei wundervieł von Independenz declamiren — Es gefällt mir nicht.

Schweizer (zu Grimm). Was wohl dieser Windkopf hier an der Kunkel hat?

Razmann (leise zu Spiegelberg). Du sprichst vom Hauptmann? —

Spiegelberg. Pst doch! Pst! — Er hat so seine Ohren unter uns herumlaufen — Hauptmann sagst du? wer hat ihn zum Hauptmann über uns gesetzt, oder hat er nicht diesen Titel usurpirt, der von Rechtswegen mein ist? Wie? legen wir darum unser Leben auf Würfel — haben darum alle Milzsuchten des Schicksals aus, daß wir am Ende noch von Glück sagen, die Leibeigenen eines Sklaven zu seyn? — Leibeigene, da wir Fürsten seyn könnten? — Bei Gott! Razmann — das hat mir niemals gefallen.

Schweizer (zu den Andern). Ja — du bist mir der rechte Held. Fröschs mit Steinen breit zu schmeißen — schon der Klang seiner Nase, wenn er sich schneuzte, könnte dich durch ein Nadelöhr jagen —

Spiegelberg (zu Razmann). Ja — und Jahre schon dicht ich darauf: es soll anders werden. Razmann — wenn du bist, wofür ich dich immer hielt. — Razmann! man vermißt ihn — gibt ihn halb verloren — Razmann, mich däucht, seine schwarze Stunde schlägt — Wie? nicht einmal röther wirst du, da dir die Glocke zur Freiheit läutet? hast nicht einmal so viel Muth, einen kühnen Wink zu verstehen?

Razmann. Ha, Satan! worin verstrickst du meine Seele?

Spiegelberg. Hat's gefangen? — Gut! so folge! Ich habe mir's gemerkt, wo er hinschlich — Komm! Zwei Pistolen fehlen selten, und dann — so sind wir die Ersten, die den Säugling erdrosseln. (Er will ihn fortreißen.)

Schweizer (zieht wüthend sein Messer). Ha, Bestie! Eben recht erinnerst du mich an die höhnischen Wälder! — Warst du nicht die Memme, die anhub zu schnadern, als sie riefen: der Feind kommt! Ich habe damals bei meiner Seele geflucht — Fahr hin, Meuchelmörder! (Er sticht ihn todt.)

Räuber (in Bewegung). Mordjo! Mordjo! — Schweizer — Spiegelberg — Reißt sie auseinander! —

Schweizer (wirft das Messer über ihn). Da! — und so krepir du — Ruhig, Cameraden — Laßt euch den Bettel nicht unterbrechen — Die Bestie ist dem Hauptmann immer giftig gewesen, und hat keine Narbe auf ihrer ganzen Haut — Noch einmal, gebt euch zufrieden — Ha! über den Racker — Von hinten her will er Männer zu Schanden schmeißen? Männer von hinten her! — Ist uns darum der helle Schweiß über die Backen gelaufen, daß wir aus der Welt schleichen wie elende Kerle? Bestie du! Haben wir uns darum unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zuletzt wie Ratten verrecken?

Grimm. Aber zum Teufel — Camerad — was hattet ihr mit einander? — der Hauptmann wird rasend werden.

Schweizer. Dafür laß mich sorgen — Und du, Heilloser (zu Razmann), du warst sein Helfershelfer, du! — Pack dich aus meinen Augen — der Schufterle hat's auch so gemacht; aber

dafür hängt er jetzt auch in der Schweiz, wie's ihm mein Hauptmann prophezeyt hat — (Man schießt.)

Schwarz (aufforchend). Horch! ein Piſtolenſchuß! (Man ſchießt wieder). Noch einer! Holla! der Hauptmann!

Grimm. Nur Geduld! Er muß zum dritten Male ſchießen! (Man hört noch einen Schuß.)

Schwarz. Er iſt's! — iſt's — Salvir dich, Schweizer — laß uns ihm antworten! (Sie ſchießen.)

Moor. Kosinsky tritt auf.

Schweizer (ihnen entgegen). Sey willkommen, mein Hauptmann — Ich bin ein bißchen vorlaut geweſen, ſeit du weg biſt. (Er führt ihn an die Leiche.) Sey du Richter zwiſchen mir und dieſem — von hinten hat er dich ermorden wollen.

Räuber (mit Beſtürzung.) Was? den Hauptmann?

Moor (in den Anblick verſunken, bricht heftig aus). O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemeſis! — War's nicht dieſer, der mir das Sirenenlied trillerte? — Weihe dies Meſſer der dunkeln Vergelterin! das haſt du nicht gethan, Schweizer.

Schweizer. Bei Gott! ich hab's wahrlich gethan, und es iſt beim Teufel nicht das Schlechteſte, was ich in meinem Leben gethan habe. (Geht unwillig ab.)

Moor (nachdenkend). Ich verſtehe — Lenker im Himmel — ich verſtehe — die Blätter fallen von den Bäumen — und mein Herbſt iſt kommen — Schafft mir dieſen aus den Augen! (Spiegelbergs Leiche wird hinweggetragen.)

Grimm. Gib uns Ordre, Hauptmann — was ſollen wir weiter thun?

Moor. Bald — bald iſt Alles erfüllt — Gebt mir meine Laute — Ich habe mich ſelbſt verloren, ſeit ich dort war — Meine Laute, ſag' ich — ich muß mich zurücklullen in meine Kraft — Verlaßt mich!

Räuber. Es iſt Mitternacht, Hauptmann.

Moor. Doch waren's nur die Thränen im Schauſpielhauſe — den Römergeſang muß ich hören, daß mein ſchlafender Genius wieder aufwacht — meine Laute her — Mitternacht ſagt ihr?

Schwarz. Wohl bald vorüber. Wie Blei liegt der Schlaf in uns. Seit drei Tagen kein Auge zu.

Moor. Sinkt denn der balſamiſche Schlaf auch auf die

Augen der Schelme? Warum flieht er mich? Ich bin nie ein Feiger gewesen, oder ein schlechter Kerl — Legt euch schlafen — Morgen am Tage gehen wir weiter.

Räuber. Gute Nacht, Hauptmann. (Sie lagern sich auf der Erde und schlafen ein.)

Tiefe Stille.

Moor nimmt die Laute und spielt.

Brutus.

Sey willkommen, friedliches Gefilde!
Nimm den letzten aller Römer auf!
Von Philippi, wo die Mordschlacht brüllte,
Schleicht mein gramgebeugter Lauf.
Cassius, wo bist du? — Rom verloren!
Hingewürgt mein brüderliches Heer!
Meine Zuflucht zu des Todes Thoren!
Keine Welt für Brutus mehr!

Cäsar.

Wer, mit Schritten eines Niederliegenden,
Wandert dort vom Felsenhang? —
Ha! wenn meine Augen mir nicht lügten,
Das ist eines Römers Gang. —
Tibersohn — von wannen deine Reise?
Dauert noch die Siebenhügelstadt?
Oft geweinet hab' ich um die Waise,
Daß sie nimmer einen Cäsar hat.

Brutus.

Ha! du mit der dreiundzwanzigfachen Wunde!
Wer rief, Todter, dich ans Licht?
Schaudre rückwärts zu des Orcus Schlunde,
Stolzer Weiner! Triumphire nicht!
Auf Philippi's eisernem Altare
Raucht der Freiheit letztes Opferblut;
Rom verröchelt über Brutus Bahre,
Brutus geht zu Minos — Krench in deine Flut!

Cäsar.

O ein Todesstoß von Brutus Schwerte!
Auch du — Brutus — du?
Sohn — es war dein Vater — Sohn — die Erde
Wär gefallen dir als Erbe zu!
Geh — du bist der größte Römer worden,
Da in Vaters Brust dein Eisen drang.

Geh — und heul' es bis zu jenen Pforten
Brutus ist der größte Römer worden,
Da in Vaters Brust sein Eisen drang.
Geh — du weißt nun, was an Lethe's Strande
Mich noch bannte —
Schwarzer Schiffer, stoß vom Lande!

Brutus.

Vater, halt! — Im ganzen Sonnenreiche
Hab' ich Einen nur gekannt,
Der dem großen Cäsar gleiche;
Diesen Einen hast du Sohn genannt.
Nur ein Cäsar mochte Rom verderben,
Nur nicht Brutus mochte Cäsar stehn;
Wo ein Brutus lebt, muß Cäsar sterben;
Geh du linkwärts, laß mich rechtwärts gehn.

(Er legt die Laute hin, geht tiefdenkend auf und nieder.)

Wer mir Bürge wäre? — — es ist Alles so finster — verworrene Labyrinthe — kein Ausgang — kein leitendes Gestirn — wenn's aus wäre mit diesem letzten Odemzug — Aus, wie ein schales Marionettenspiel — Aber wofür der heiße Hunger nach Glückseligkeit? Wofür das Ideal einer unerreichten Vollkommenheit? Das Hinausschieben unvollendeter Plane? — Wenn der armselige Druck dieses armseligen Dings (die Pistole vors Gesicht haltend) den Weisen dem Thoren — den Feigen dem Tapfern — den Edlen dem Schelmen gleich macht? — Es ist doch eine so göttliche Harmonie in der seelenlosen Natur, warum sollte dieser Mißklang in der vernünftigen seyn? — Nein! nein! es ist etwas mehr, denn ich bin noch nicht glücklich gewesen.

Glaubt ihr, ich werde zittern? Geister meiner Erwürgten! ich werde nicht zittern. (Heftig zitternd.) — Euer banges Sterbegewinsel — euer schwarzgewürgtes Gesicht — eure fürchterlich klaffenden Wunden sind ja nur Glieder einer unzerbrechlichen Kette des Schicksals, und hängen zuletzt an meinen Feierabenden, an den Launen meiner Ammen und Hofmeister, am Temperament meines Vaters, am Blut meiner Mutter. — (Von Schauer geschüttelt.) Warum hat mein Perillus einen Ochsen aus mir gemacht, daß die Menschheit in meinem glühenden Bauche bratet?

(Er setzt die Pistole an.) Zeit und Ewigkeit — gekettet an einander durch ein einzig Moment! — Grauser Schlüssel, der

das Gefängniß des Lebens hinter mir schließt und vor mir aufriegelt die Behausung der ewigen Nacht — sage mir — o sage mir — wohin — wohin wirst du mich führen? — Fremdes, nie umsegeltes Land! — Siehe, die Menschheit erschlafft unter diesem Bilde, die Spannkraft des Endlichen läßt nach, und die Phantasie, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unserer Leichtgläubigkeit seltsame Schatten vor — Nein! nein! Ein Mann muß nicht straucheln — Sey wie du willst, namenloses Jenseits — bleibt mir nur dieses mein Selbst getreu — Sey wie du willst, wenn ich nur mich selbst mit hinübernehme — Außendinge sind nur der Anstrich des Manns — Ich bin mein Himmel und meine Hölle.

Wenn du mir irgend einen eingeäscherten Weltkreis allein ließest, den du aus deinen Augen verbannt hast, wo die einsame Nacht und die ewige Wüste meine Aussichten sind? — Ich würde dann die schweigende Oede mit meinen Phantasien bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Muße, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — Oder willst du mich durch immer neue Geburten und immer neue Schauplätze des Elends von Stufe zu Stufe — zur Vernichtung — führen? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenseits gewoben sind, so leicht zerreißen, wie diesen? — Du kannst mich zu nichts machen — Diese Freiheit kannst du mir nicht nehmen. (Er zieht die Pistole. Bloß sich hält er inne.) Und soll ich vor Furcht eines qualvollen Lebens sterben? — Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein, ich will's dulden. (Er wirft die Pistole weg.) Die Qual erlahme an meinem Stolz! Ich will's vollenden.

(Es wird immer finsterer.)

Hermann, der durch den Wald kommt.

Horch, horch! graufig heulet der Kauz — zwölf schlägt's drüben im Dorf — Wohl, wohl — das Bubenstück schläft — in dieser Wilde kein Lauscher. (Tritt an das Schloß und pocht.) Komm heraus, Jammermann, Thurmbewohner! — Deine Mahlzeit ist bereitet.

Moor (sachte zurücktretend). Was soll dgs bedeuten?

Eine Stimme (aus dem Schloß). Wer pocht da? He? Bist du's, Hermann, mein Rabe?

Hermann. Win's, Hermann, dein Rabe. Steig herauf aus Gitter und iß. (Eulen schreien.) Fürchterlich trillern deine Schlafcameraden, Alter — dir schmeckt?

Die Stimme. Hungerte mich sehr. Habe Dank, Rabensender, für's Brod in der Wüste! — Und wie geht's meinem lieben Kind, Hermann?

Hermann. Stille — Horch — Geräusch wie von Schnarchenden! Hörst du nicht was?

Stimme. Wie? Hörst du etwas?

Hermann. Den seufzenden Windlaut durch die Ritzen des Thurms — eine Nachtmusik, davon einem die Zähne klappern und die Nägel blau werden — Horch, noch einmal — Immer ist mir, als hört' ich ein Schnarchen. — Du hast Gesellschaft, Alter — hu! hu! hu!

Stimme. Siehst du etwas?

Hermann. Leb wohl — leb wohl — Grausig ist diese Stätte — Steig ab ins Loch — droben dein Helfer, dein Rächer — Verfluchter Sohn! — (Will fliehen.)

Moor (mit Entsetzen hervortretend). Steh!

Hermann (schreiend). O mir!

Moor. Steh, sag' ich!

Hermann. Weh! weh! weh! Nun ist Alles verrathen!

Moor. Steh! Rede! Wer bist du? was hast du hier zu thun? Rede!

Hermann. Erbarmen, o Erbarmen, gestrenger Herr! — Nur ein Wort höret an, eh' ihr mich umbringt.

Moor (indem er den Degen zieht). Was werd' ich hören?

Hermann. Wohl habt ihr mir's beim Leben verboten — ich konnt' nicht anders — durft' nicht anders — im Himmel ein Gott — euer leiblicher Vater dort — mich jammerte sein — Stecht mich nieder!

Moor. Hier steckt ein Geheimniß — Heraus! Sprich! Ich will Alles wissen.

Die Stimme (aus dem Schloß). Weh! Weh! Bist du's, Hermann, der da redet? Mit wem redest du, Hermann?

Moor. Drunten noch Jemand. — Was geht hier vor? (Läuft dem Thurme zu.) Ist's ein Gefangener, den die Menschen

abschüttelten? — Ich will seine Ketten lösen. — Stimme! noch einmal! wo ist die Thür?

Hermann. O habt Barmherzigkeit, Herr — dringt nicht weiter, Herr — geht aus Erbarmen vorüber! (Verrennt ihm den Weg.)

Moor. Vierfach geschlossen! Weg da — Es muß heraus — Jetzt zum ersten Mal komm mir zu Hülfe, Ofeberer! (Er nimmt Brechinstrumente und öffnet das Gitterthor. Aus dem Grunde steigt ein Alter, ausgemergelt wie ein Gerippe.)

Der Alte. Erbarmen einem Elenden! Erbarmen!

Moor. (springt erschrocken zurück). Das ist meines Vaters Stimme!

D. a. Moor. Habe Dank, o Gott! Erschienen ist die Stunde der Erlösung.

Moor. Geist des alten Moors! was hat dich beunruhigt in deinem Grabe? Hast du eine Sünde in jene Welt geschleppt, die dir den Eingang in die Pforten des Paradieses verrammelt? Ich will Messen lesen lassen, den irrenden Geist in seine Heimath zu senden. Hast du das Gold der Wittwen und Waisen unter die Erde vergraben, das dich zu dieser mitternächtlichen Stunde heulend herumtreibt? Ich will den unterirdischen Schatz aus den Klauen des Zauberdrachen reißen, und wenn er tausend rothe Flammen auf mich speit und seine spitzen Zähne gegen meinen Degen bleckt, — oder kommst du, auf meine Fragen die Räthsel der Ewigkeit zu entfalten? Rede, rede! ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

D. a. Moor. Ich bin kein Geist. Taste mich an, ich lebe, o ein elendes, erbärmliches Leben!

Moor. Was? Du bist nicht begraben worden?

D. a. Moor. Ich bin begraben worden — das heißt: ein todter Hund liegt in meiner Väter Gruft; und ich — drei volle Monde schmacht' ich schon in diesem finstern unterirdischen Gewölbe, von keinem Strahle beschienen, von keinem warmen Lüftchen angeweht, von keinem Freunde besucht, wo wilde Raben krächzen und mitternächtliche Uhus heulen. —

Moor. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

D. a. Moor. Verfluch' ihn nicht! — Das hat mein Sohn Franz gethan.

Moor. Franz? Franz? — O ewiges Chaos!

D. a. Moor. Wenn du ein Mensch bist und ein menschliches Herz hast, Erlöser, den ich nicht kenne, o so höre den Jammer eines Vaters, den ihm seine Söhne bereitet haben — drei Monde schon hab' ich's tauben Felsenwänden zugewinselt, aber ein hohler Widerhall äffte meine Klagen nur nach. Darum, wenn du ein Mensch bist und ein menschliches Herz hast —

Moor. Diese Aufforderung könnte die wilden Bestien aus ihren Löchern hervorrufen.

D. a. Moor. Ich lag eben auf dem Siechbett, hatte kaum angefangen, aus einer schweren Krankheit etwas Kräfte zu sammeln, so führte man einen Mann zu mir, der vorgab, mein Erstgeborner sey gestorben in der Schlacht, und mit sich brachte ein Schwert, gefärbt mit seinem Blut, und sein letztes Lebewohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in Kampf und Tod und Verzweiflung.

Moor (heftig von ihm abgewandt). Es ist offenbar!

D. a. Moor. Höre weiter! ich ward ohnmächtig bei der Botschaft. Man muß mich für todt gehalten haben, denn als ich wieder zu mir selber kam, lag ich schon in der Bahre, und ins Leichentuch gewickelt wie ein Todter. Ich kratzte an dem Deckel der Bahre. Er ward aufgethan. Es war finstere Nacht, mein Sohn Franz stand vor mir. — Was! rief er mit entsetzlicher Stimme, willst du denn ewig leben? — und gleich flog der Sargdeckel wieder zu. Der Donner dieser Worte hatte mich meiner Sinne beraubt; als ich wieder erwachte, fühlt' ich den Sarg erhoben und fortgeführt in einem Wagen eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöffnet — ich stand am Eingang dieses Gewölbes, mein Sohn vor mir, und der Mann, der mir das blutige Schwert von Karln gebracht hatte — zehnmal umfaßt' ich seine Kniee, und bat und flehte, und umfaßte sie und beschwur — das Flehen seines Vaters reichte nicht an sein Herz — Hinab mit dem Balg! donnerte es von seinem Munde, er hat genug gelebt, — und hinab ward ich gestoßen ohn Erbarmen, und mein Sohn Franz schloß hinter mir zu.

Moor. Es ist nicht möglich, nicht möglich! Ihr müßt euch geirrt haben!

D. a. Moor. Ich kann mich geirrt haben. Höre weiter, aber zürne doch nicht! So lag ich zwanzig Stunden, und kein

Mensch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menschen Fußtritt je diese Einöde betreten, denn die allgemeine Sage geht, daß die Gespenster meiner Väter in diesen Ruinen rasselnde Ketten schleifen und in mitternächtlicher Stunde ihr Todtenlied raunen. Endlich hört' ich die Thüre wieder aufgehen; dieser Mann brachte mir Brod und Wasser, und entdeckte mir, wie ich zum Tode des Hungers verurtheilt gewesen, und wie er sein Leben in Gefahr setze, wenn es herauskäme, daß er mich speise. So ward ich kümmerlich erhalten diese lange Zeit, aber der unaufhörliche Frost — die faule Luft meines Unraths, — der gränzenlose Kummer — meine Kräfte wichen, mein Leib schwand; tausendmal bat ich Gott mit Thränen um den Tod, aber das Maß meiner Strafe muß noch nicht gefüllet seyn — oder muß noch irgend eine Freude meiner warten, daß ich so wunderbarlich erhalten bin. Aber ich leide gerecht — mein Karl! mein Karl! — und er hatte noch keine grauen Haare.

Moor. Es ist genug. Auf! ihr Klötze, ihr Eisklumpen! ihr trägen, fühllosen Schläfer! auf! Will keiner erwachen? (Er thut einen Pistolenschuß über die schlafenden Räuber.)

Die Räuber (aufgejagt). He, holla! holla! was gibt's da?

Moor. Hat euch die Geschichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? der ewige Schlaf würde wach worden seyn! Schaut her! schaut her! die Gesetze der Welt sind Würfelspiel worden, das Band der Natur ist entzwei, die alte Zwietracht ist los, der Sohn hat seinen Vater erschlagen.

Die Räuber. Was sagt der Hauptmann?

Moor. Nein, nicht erschlagen! das Wort ist Beschönigung! — der Sohn hat den Vater tausendmal gerädert, gespießt, gefoltert, geschunden! die Worte sind mir zu menschlich, — worüber die Sünde roth wird, worüber der Kannibale schaudert, worauf seit Aeonen kein Teufel gekommen ist. — Der Sohn hat seinen eigenen Vater — o seht her, — seht her! — er ist in Ohnmacht gesunken, — in dieses Gewölbe hat der Sohn seinen Vater — Frost, Blöße, — Hunger, — Durst — o seht doch, seht doch! — es ist mein eigener Vater, ich will's nur gestehn.

Die Räuber (springen bestel und umringen den Alten). Dein Vater? dein Vater?

Schweizer (tritt ehrerbietig näher, fällt vor ihm nieder). Vater

meines Hauptmanns! Ich küsse dir die Füße! du hast über meinen Dolch zu befehlen.

Moor. Rache, Rache, Rache dir! grimmig beleidigter, entheiligter Greis! So zerreiß' ich von nun an auf ewig das brüderliche Band. (Er zerreißt sein Kleid von oben an bis unten.) So verfluch' ich jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antlitz des offenen Himmels! Höre mich, Mond und Gestirne! Höre mich, mitternächtlicher Himmel, der du auf die Schandthat herunterblicktest! Höre mich, dreimal schrecklicher Gott, der da oben über dem Monde waltet, und rächt und verdammt über den Sternen, und feuerflammt über der Nacht! Hier knie' ich — hier streck' ich empor die drei Finger in die Schauer der Nacht — hier schwör' ich, und so speie die Natur mich aus ihren Gränzen wie eine bösartige Bestie aus, wenn ich diesen Schwur verletze, schwör' ich, das Licht des Tages nicht mehr zu grüßen, bis des Vatermörders Blut, vor diesem Stein verschüttet, gegen die Sonne dampft. (Er steht auf.)

Die Räuber. Es ist ein Belialsstreich! Sag' einer, wir seyen Schelme! Nein, bei allen Drachen! so bunt haben wir's nie gemacht!

Moor. Ja! und bei allen schrecklichen Seufzern derer, die jemals durch eure Dolche starben, derer, die meine Flamme fraß und mein fallender Thurm zermalmte, eh' soll kein Gedanke von Mord oder Raub Platz finden in eurer Brust, bis euer aller Kleider von des Verruchten Blute scharlachroth gezeichnet sind — Das hat euch wohl niemals geträumt, daß ihr der Arm höherer Majestäten seyd? Der verworrene Knäuel unsers Schicksals ist aufgelöst! Heute, heute hat eine unsichtbare Macht unser Handwerk geadelt! Betet an vor dem, der euch dies erhabene Loos gesprochen, der euch hieher geführt, der euch gewürdiget hat, die schrecklichen Engel seines finstern Gerichts zu seyn! Entblößet eure Häupter! Knieet hin in den Staub und steht geheiligt auf!

(Sie knieen.)

Schweizer. Gebeut, Hauptmann! was sollen wir thun?

Moor. Steh' auf, Schweizer! und rühre diese heiligen Locken an! (Er fuhrt ihn zu seinem Vater und gibt ihm eine Locke in die Hand.) Du weißt noch, wie du einsmals jenem böhmischen Reiter den Kopf spaltetest, da er eben den Säbel über mich zuckte, und

ich athemlos und erschöpft von der Arbeit in die Kniee gesunken war? damals verhieß ich dir eine Belohnung, die königlich wäre; ich konnte diese Schuld bisher niemals bezahlen. —

Schweizer. Das schwurst du mir, es ist wahr, aber laß mich dich ewig meinen Schuldner nennen!

Moor. Nein, jetzt will ich bezahlen! Schweizer, so ist noch kein Sterblicher geehrt worden, wie du: — räche meinen Vater!

(Schweizer steht auf.)

Schweizer. Großer Hauptmann! heute hast du mich zum ersten Mal stolz gemacht! — Gebeut, wo, wie, wann soll ich ihn schlagen?

Moor. Die Minuten sind geweiht, du mußt eilends gehn — Lies dir die Würdigsten aus der Bande und führe sie gerade nach des Edelmanns Schloß! Zerr' ihn aus dem Bette, wenn er schläft oder in den Armen der Wollust liegt, schlepp' ihn vom Mahle weg, wenn er besoffen ist, reiß' ihn vom Crucifix, wenn er betend vor ihm auf den Knieen liegt! Aber ich sage dir, ich schärf' es dir hart ein, liefr' ihn mir nicht todt! Dessen Fleisch will ich in Stücken reißen und hungrigen Geiern zur Speise geben, der ihm nur die Haut ritzt oder ein Haar krümmt! Ganz muß ich ihn haben, und wenn du ihn ganz und lebendig bringst, so sollst du eine Million zur Belohnung haben, ich will sie einem Könige mit Gefahr meines Lebens stehlen, und du sollst frei ausgehen wie die weite Luft. — Hast du mich verstanden, so eile davon!

Schweizer. Genug, Hauptmann — hier hast du meine Hand darauf: entweder du siehst Zwei zurückkommen, oder gar Keinen. Schweizers Würgengel kommt! (Ab mit einem Geschwader.)

Moor. Ihr Uebrigen zerstreut euch im Wald — Ich bleibe.

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Ausſicht von vielen Zimmern. Finſtere Nacht.

Daniel
kommt mit einer Laterne und einem Reiſebündel.

Lebe wohl, theures Mutterhaus — Hab' ſo manch Gut's und Lieb's in dir genoſſen, da der Herr ſeliger noch lebte — Thränen auf deine Gebeine, du lange Verfaulter, das verlangt er von einem alten Knecht — es war das Obdach der Waiſen und der Port der Verlaſſenen, und dieſer Sohn hat's gemacht zur Mördergrube — Lebe wohl, du guter Boden! wie oft hat der alte Daniel dich abgefegt — Lebe wohl, du lieber Ofen, der alte Daniel nimmt ſchweren Abſchied von dir — es war dir Alles ſo vertraut worden — wird dir weh thun, alter Elieſer — aber Gott bewahre mich in Gnaden vor dem Trug und Liſt des Argen — Leer kam ich hieher — leer zieh' ich wieder hin — aber meine Seele iſt gerettet. (Wie er gehen will, kommt)

Franz im Schlafrock hereingeſtürzt.

Daniel. Gott ſteh mir bei! mein Herr! (Löſcht die Laterne aus.)

Franz. Verrathen! Verrathen! Geiſter ausgeſpieen aus Gräbern — Losgerüttelt das Todtenreich aus dem ewigen Schlaf brüllt wider mich: Mörder! Mörder! — Wer regt ſich da?

Daniel (ängſtlich). Hilf, heilige Mutter Gottes! ſeyd ihr's, geſtrenger Herre, der ſo gräßlich durch die Gewölbe ſchreit, daß alle Schläfer auffahren?

Franz. Schläfer? Wer heißt euch schlafen? Fort, zünde Licht an! (Daniel ab, es kommt ein anderer Bedienter.) Es soll Niemand schlafen in dieser Stunde. Hörst du? Alles soll auf seyn — in Waffen — alle Gewehre geladen — Sahst du sie dort den Bogengang hinschweben?

Bedienter. Wen, gnädiger Herr?

Franz. Wen, Dummkopf, wen? So kalt, so leer fragst du, wen? hat mich's doch angepackt wie der Schwindel! wen, Eselskopf! wen? Geister und Teufel! Wie weit ist's in der Nacht?

Bedienter. Eben jetzt ruft der Nachtwächter Zwei an.

Franz. Was? will diese Nacht währen bis an den jüngsten Tag? Hörtest du keinen Tumult in der Nähe? kein Siegsgeschrei? kein Geräusch galoppirender Pferde? Wo ist Kar — der Graf, will ich sagen?

Bedienter. Ich weiß nicht, mein Gebieter!

Franz. Du weißt's nicht? Du bist auch unter der Rotte? Ich will dir das Herz aus den Rippen stampfen! Mit deinem verfluchten: ich weiß nicht! Fort, hole den Pastor!

Bedienter. Gnädiger Herr!

Franz. Murrst du? zögerst du? (Erster Bedienter eilend ab.) Was? auch Bettler wider mich verschworen? Himmel, Hölle! Alles wider mich verschworen?

Daniel (kommt mit dem Lichte). Mein Gebieter —

Franz. Nein! ich zittre nicht! Es war lediz ein Traum. Die Todten stehen noch nicht auf — wer sagt, daß ich zittre und bleich bin? Es ist mir ja so leicht, so wohl.

Daniel. Ihr seyd todtenbleich, eure Stimme ist bang und lallet.

Franz. Ich habe das Fieber. Sage du nur, wenn der Pastor kommt, ich habe das Fieber. Ich will morgen zur Ader lassen, sage dem Pastor.

Daniel. Befehlt ihr, daß ich euch Lebensbalsam auf Zucker tröpfle?

Franz. Tröpfle mir auf Zucker! der Pastor wird nicht sogleich da seyn. Meine Stimme ist bang und lallet, gib Lebensbalsam auf Zucker!

Daniel. Gebt mir erst die Schlüssel, ich will drunten holen im Schrank —

Franz. Nein, nein, nein! Bleib! oder ich will mit dir gehn. Du siehst, ich kann nicht allein seyn! wie leicht könnt' ich, du siehst ja — ohnmächtig — wenn ich allein bin. Laß nur, laß nur! Es wird vorübergehen, du bleibst.

Daniel. O ihr seyd ernstlich krank.

Franz. Ja freilich, freilich! das ist's Alles. — Und Krankheit verstöret das Gehirn, und brütet tolle und wunderliche Träume aus. — Träume bedeuten nichts — Nicht wahr, Daniel? Träume kommen ja aus dem Bauch, und Träume bedeuten nichts — ich hatte so eben einen lustigen Traum. (Er sinkt ohnmächtig nieder.)

Daniel. Jesus Christus! was ist das? Georg! Conrad! Bastian! Martin! so gebt doch nur eine Urkund von euch! (Rüttelt ihn.) Maria, Magdalena und Joseph! so nehmt doch nur Vernunft an! So wird's heißen, ich hab' ihn todt gemacht! Gott erbarme sich meiner!

Franz (verwirrt). Weg — weg! was rüttelst du mich so, scheußliches Todtengerippe? — die Todten stehen noch nicht auf —

Daniel. O du ewige Güte! Er hat den Verstand verloren.

Franz (richtet sich matt auf). Wo bin ich? — du, Daniel? was hab' ich gesagt? merke nicht darauf! ich habe eine Lüge gesagt, es sey, was es wolle — komm! hilf mir auf! — es ist nur ein Anstoß von Schwindel — weil ich — weil ich — nicht ausgeschlafen habe.

Daniel. Wär nur der Johann da! ich will Hülfe rufen, ich will nach Aerzten rufen.

Franz. Bleib! setz dich neben mich auf diesen Sopha! — so — du bist ein gescheidter Mann, ein guter Mann. Laß dir erzählen.

Daniel. Jetzt nicht, ein andermal! Ich will euch zu Bette bringen, Ruhe ist euch besser.

Franz. Nein, ich bitte dich, laß dir erzählen, und lache mich derb aus! — Siehe, mir däuchte, ich hätte ein königlich Mahl gehalten, und mein Herz wäre guter Dinge, und ich läge berauscht im Rasen des Schloßgartens, und plötzlich — es war zur Stunde des Mittags — plötzlich, aber ich sage dir, lache mich derb aus!

Daniel. Plötzlich?

Franz. Plötzlich traf ein ungeheurer Donner mein schlummerndes Ohr; ich taumelte bebend auf, und siehe, da war mir's, als sähe ich aufflammen den ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und Städte und Wälder wie Wachs im Ofen zerschmolzen, und eine heulende Windsbraut fegte von hinnen Meer, Himmel und Erde — da erscholl's wie aus ehernen Posaunen: Erde, gib deine Todten, gib deine Todten, Meer! Und das nackte Gefild begann zu kreißen, und aufzuwerfen Schädel und Rippen und Kinnbacken und Beine, die sich zusammenzogen in menschliche Leiber und daherströmten unübersehlich, ein lebendiger Sturm. Damals sah ich aufwärts, und siehe, ich stand am Fuß des donnernden Sinai, und über mir Gewimmel und unter mir, und oben auf der Höhe des Berges auf drei rauchenden Stühlen drei Männer, vor deren Blick flohe die Creatur —

Daniel. Das ist ja das leibhafte Conterfei vom jüngsten Tage.

Franz. Nicht wahr, das ist tolles Gezeuge? Da trat hervor Einer, anzusehen wie die Sternennacht, der hatte in seiner Hand einen eisernen Siegelring, den hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: Ewig, heilig, gerecht, unverfälschbar! Es ist nur eine Wahrheit, es ist nur eine Tugend! Wehe, wehe, wehe dem zweifelnden Wurme! — Da trat hervor ein Zweiter, der hatte in seiner Hand einen blitzenden Spiegel, den hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: dieser Spiegel ist Wahrheit; Heuchelei und Larven bestehen nicht — da erschrack ich und alles Volk, denn wir sahen Schlangen- und Tiger- und Leopardengesichter zurückgeworfen aus dem entsetzlichen Spiegel. — Da trat hervor ein Dritter, der hatte in seiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: tretet herzu, ihr Kinder von Adam — ich wäge die Gedanken in der Schale meines Zornes, und die Werke mit dem Gewicht meines Grimms! —

Daniel. Gott erbarme sich meiner!

Franz. Schneebleich standen Alle; ängstlich klopfte die Erwartung in jeglicher Brust. Da war mir's, als hörte ich meinen Namen zuerst genannt aus den Wettern des Berges, und mein innerstes Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten laut. Schnell begann die Wage zu klingen, zu donnern der Fels, und

die Stunden zogen vorüber, eine nach der andern an der links hangenden Schale, und eine nach der andern warf eine Todsünde hinein —

Daniel. O, Gott vergeb' euch!

Franz. Das that er nicht! — Die Schale wuchs zu einem Gebirge, aber die andere, voll vom Blut der Versöhnung, hielt sie noch immer hoch in den Lüften — zuletzt kam ein alter Mann, schwer gebeuget von Gram, angebissen den Arm von wüthendem Hunger, Aller Augen wandten sich scheu vor dem Mann; ich kannte den Mann, er schnitt eine Locke von seinem silbernen Haupthaar, warf sie hinein in die Schale der Sünden, und siehe, sie sank, sank plötzlich zum Abgrund, und die Schale der Versöhnung flatterte hoch auf! — Da hört' ich eine Stimme schallen aus dem Bauche des Felsen: Gnade, Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! du allein bist verworfen! — (Tiefe Pause.) Nun, warum lachst du nicht?

Daniel. Kann ich lachen, wenn mir die Haut schaudert? Träume kommen von Gott.

Franz. Pfui doch, pfui doch! sage das nicht! Heiß mich einen Narren, einen aberwitzigen, abgeschmackten Narren! Thu' das, lieber Daniel, ich bitte dich drum, spotte mich tüchtig aus!

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für euch beten.

Franz. Du lügst, sag' ich — geh den Augenblick, lauf, spring, sieh, wo der Pastor bleibt, heiß ihn eilen, eilen; aber ich sage dir, du lügst.

Daniel (im Abgehen). Gott sey euch gnädig!

Franz.

Pöbelweisheit, Pöbelfurcht! — Es ist ja noch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen ist, oder ein Auge findet über den Sternen — Hum, hum! wer nannte mir das ein? Rächet denn droben über den Sternen einer? — Nein, nein! Ja, ja! Fürchterlich zischelt's um mich: richtet droben einer über den Sternen! Entgegengehen dem Rächer über den Sternen diese Nacht noch! Nein, sag' ich. — Elender Schlupfwinkel, hinter den sich deine Feigheit verstecken will — öd', einsam, taub ist's droben über den Sternen — Wenn's aber doch etwas mehr

wäre? Nein, nein, es ist nicht! Ich befehle, es ist nicht! Wenn's aber doch wäre? Weh dir, wenn's nachgezählt worden wäre! wenn's dir vorgezählt würde diese Nacht noch! — Warum schaudert mir so durch die Knochen? — Sterben! warum packt mich das Wort so? Rechenschaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht ist, Waisen und Wittwen, Unterdrückte, Geplagte heulen zu ihm auf, und wenn er gerecht ist? — warum haben sie gelitten, warum hast du über sie triumphirt? —

Pastor Moser tritt auf.

Moser. Ihr ließt mich holen, gnädiger Herr! Ich erstaune. Das erste Mal in meinem Leben! Habt ihr im Sinne, über die Religion zu spotten, oder fangt ihr an, vor ihr zu zittern?

Franz. Spotten oder zittern, je nachdem du mir antwortest. — Höre, Moser, ich will dir zeigen, daß du ein Narr bist, oder die Welt fürn Narren halten willst, und du sollst mir antworten! Hörst du? Auf dein Leben sollst du mir antworten.

Moser. Ihr fordert einen Höhern vor euren Richterstuhl. Der Höhere wird euch dermaleinst antworten.

Franz. Jetzt will ich's wissen, jetzt, diesen Augenblick, damit ich nicht die schändliche Thorheit begehe und im Drange der Noth den Götzen des Pöbels anrufe. Ich hab's dir oft mit Hohnlachen bei Burgunder zugesoffen: Es ist kein Gott! — Jetzt red' ich im Ernste mit dir, ich sage dir: es ist keiner! Du sollst mich mit allen Waffen widerlegen, die du in deiner Gewalt hast, aber ich blase sie weg mit dem Hauch meines Mundes.

Moser. Wenn du auch eben so leicht den Donner wegblasen könntest, der mit zehntausendfachem Centnergewicht auf deine stolze Seele fallen wird! Dieser allwissende Gott, den du Thor und Bösewicht mitten aus seiner Schöpfung zernichtest, braucht sich nicht durch den Mund des Staubes zu rechtfertigen. Er ist eben so groß in deinen Tyranneien, als irgend in einem Lächeln der siegenden Tugend.

Franz. Ungemein gut, Pfaffe! So gefällst du mir.

Moser. Ich stehe hier in den Angelegenheiten eines größern Herrn, und rede mit einem, der Wurm ist, wie ich, dem ich

nicht gefallen will. Freilich müßt' ich Wunder thun können, wenn ich deiner halsstarrigen Bosheit das Geständniß abzwingen könnte; — aber wenn deine Ueberzeugung so fest ist, warum ließest du mich rufen? Sage mir doch, warum ließest du mich in der Mitternacht rufen?

Franz. Weil ich lange Weile habe und eben am Schachbrett keinen Geschmack finde. Ich will mir einen Spaß machen, mich mit Pfaffen herumzubeißen. Mit dem leeren Schrecken wirst du meinen Muth nicht entmannen. Ich weiß wohl, daß derjenige auf Ewigkeit hofft, der hier zu kurz gekommen ist; aber er wird garstig betrogen. Ich hab's immer gelesen, daß unser Wesen nichts ist, als Sprung des Geblüts, und mit dem letzten Blutstropfen zerrinnt auch Geist und Gedanke. Er macht alle Schwachheiten des Körpers mit, wird er nicht auch aufhören bei seiner Zerstörung? nicht bei seiner Fäulung verdampfen? Laß einen Wassertropfen in deinem Gehirne verirren, und dein Leben macht eine plötzliche Pause, die zunächst an das Nichtseyn gränzt, und ihre Fortdauer ist der Tod. Empfindung ist Schwingung einiger Saiten, und das zerschlagene Clavier tönet nicht mehr. Wenn ich meine sieben Schlösser schleifen lasse, wenn ich diese Venus zerschlage, so ist's Symmetrie und Schönheit gewesen. Siehe da! das ist eure unsterbliche Seele!

Moser. Das ist die Philosophie eurer Verzweiflung. Aber euer eigenes Herz, das bei diesen Beweisen ängstlich bebend wider eure Rippen schlägt, straft euch Lügen. Diese Spinnweben von Systemen zerreißt das einzige Wort: du mußt sterben! — Ich fordere euch auf, das soll die Probe seyn, wenn ihr im Tode annoch feste steht, wenn euch eure Grundsätze auch da nicht im Stiche lassen, so sollt ihr gewonnen haben; wenn euch im Tode nur der mindeste Schauer anwandelt, wehe euch dann! Ihr habt euch betrogen.

Franz (verwirrt). Wenn mich im Tode ein Schauer anwandelt?

Moser. Ich habe wohl mehr solche Elende gesehen, die bis hieher der Wahrheit Riesentrotz boten; aber im Tode selbst flattert die Täuschung dahin. Ich will an eurem Bette stehn, wenn ihr sterbet — ich möchte so gar gern einen Tyrannen sehen dahinfahren — ich will dabei stehn und euch starr ins Auge fassen, wenn der Arzt eure kalte nasse Hand ergreift und

den verloren schleichenden Puls kaum mehr finden kann, und aufschaut und mit jenem schrecklichen Achselzucken zu euch spricht: menschliche Hülfe ist umsonst! Hütet euch dann, o hütet euch ja, daß ihr da aussehet wie Richard und Nero!

Franz. Nein, nein!

Moser. Auch dieses Nein wird dann zu einem heulenden Ja — Ein inneres Tribunal, das ihr nimmermehr durch skeptische Grübeleien bestechen könnt, wird jetzt erwachen und Gericht über euch halten. Aber es wird ein Erwachen seyn, wie des Lebendigbegrabenen im Bauche des Kirchhofs; es wird ein Unwille seyn, wie des Selbstmörders, wenn er den tödtlichen Streich schon gethan hat und bereut; es wird ein Blitz seyn, der die Mitternacht eures Lebens zumal überflammt; es wird ein Blick seyn; und wenn ihr da noch feststeht, so sollt ihr gewonnen haben!

Franz (unruhig im Zimmer auf- und abgehend). Pfaffengewäsche, Pfaffengewäsche!

Moser. Jetzt zum ersten Mal werden die Schwerter einer Ewigkeit durch eure Seele schneiden, und jetzt zum ersten Mal zu spät. — Der Gedanke Gott weckt einen fürchterlichen Nachbar auf, sein Name heißt Richter. Sehet, Moor, ihr habt das Leben von Tausenden an der Spitze eures Fingers, und von diesen Tausenden habt ihr neunhundert neun und neunzig elend gemacht. Euch fehlt zu einem Nero nur das römische Reich, und nur Peru zu einem Pizarro. Nun, glaubt ihr wohl, Gott werde es zugeben, daß ein einziger Mensch in seiner Welt wie ein Wüthrich hause und das Oberste zu unterst kehre? Glaubt ihr wohl, diese neunhundert neun und neunzig seyen nur zum Verderben, nur zu Puppen eures satanischen Spieles da? O glaubt das nicht! Er wird jede Minute, die ihr ihnen getödtet, jede Freude, die ihr ihnen vergiftet, jede Vollkommenheit, die ihr ihnen versperrt habt, von euch fordern dereinst, und wenn ihr darauf antwortet, Moor, so sollt ihr gewonnen haben.

Franz. Nichts mehr, kein Wort mehr! Willst du, daß ich deinen schwarzlebrigen Grillen zu Gebote steh'?

Moser. Sehet zu, das Schicksal der Menschen stehet unter sich in fürchterlich schönem Gleichgewicht. Die Wagschale dieses Lebens sinkend, wird hochsteigen in jenem, steigend in diesem,

wird in jenem zu Boden fallen. Aber was hier zeitliches Leiden war, wird dort ewiger Triumph; was hier endlicher Triumph war, wird dort ewige unendliche Verzweiflung.

Franz (wild auf ihn losgehend). Daß dich der Donner stumm mache, Lügengeist du! Ich will dir die verfluchte Zunge aus dem Munde reißen!

Moser. Fühlt ihr die Last der Wahrheit so früh? Ich habe ja noch nichts von Beweisen gesagt. Laßt mich nur erst zu den Beweisen —

Franz. Schweig, geh in die Hölle mit deinen Beweisen! Zernichtet wird die Seele, sag ich dir, und sollst mir nicht darauf antworten!

Moser. Darum winseln auch die Geister des Abgrunds, aber der im Himmel schüttelt das Haupt. Meint ihr dem Arm des Vergelters im öden Reich des Nichts zu entlaufen? Und führet ihr gen Himmel, so ist er da! und bettetet ihr euch in der Hölle, so ist er wieder da! und sprächet ihr zu der Nacht: verhülle mich! und zu der Finsterniß: birg mich! so muß die Finsterniß leuchten um euch, und um den Verdammten die Mitternacht tagen — aber euer unsterblicher Geist sträubt sich unter dem Wort und siegt über den blinden Gedanken.

Franz. Ich will aber nicht unsterblich seyn — sey es, wer da will, ich will's nicht hindern. Ich will ihn zwingen, daß er mich zernichte, ich will ihn zur Wuth reizen, daß er mich in der Wuth zernichte. Sag mir, was ist die größte Sünde und die ihn am grimmigsten aufbringt?

Moser. Ich kenne nur zwei. Aber sie werden nicht von Menschen begangen, auch ahnen sie Menschen nicht.

Franz. Diese zwei? —

Moser (sehr bedeutend). Vatermord heißt die eine, Brudermord die andere — Was macht euch auf einmal so bleich?

Franz. Was, Alter? Stehst du mit dem Himmel oder mit der Hölle im Bündniß? Wer hat dir das gesagt?

Moser. Wehe dem, der sie beide auf dem Herzen hat! Ihm wäre besser, daß er nie geboren wäre! Aber seyd ruhig! Ihr habt weder Vater noch Bruder mehr!

Franz. Ha! — was, du kennst keine drüber? Besinne dich

nochmals — Tod, Himmel, Ewigkeit, Verdammniß ſchwebt auf dem Laut deines Mundes — keine einzige drüber?

Moſer. Keine einzige drüber.

Franz (fällt in einen Stuhl). Zernichtung! Zernichtung!

Moſer. Freut euch, freut euch doch! preist euch doch glücklich! — Bei allen euern Gräueln ſeyd ihr noch ein Heiliger gegen den Vatermörder. Der Fluch, der euch trifft, iſt gegen den, der auf dieſen lauert, ein Geſang der Liebe — die Vergeltung —

Franz (aufgeſprungen). Geh' in tauſend Grüfte, du Eule! wer hieß dich hieher kommen? Geh, ſag' ich, oder ich ſtoß dich durch und durch!

Moſer. Kann das Pfaffengewäſche ſo einen Philoſophen in Harniſch jagen? Blast es doch weg mit dem Hauch eures Mundes! (Geht ab.)

Franz (wirft ſich in ſeinem Seſſel herum in ſchrecklichen Bewegungen. Tiefe Pauſe).

Ein Bedienter eilig

Bedienter. Amalia iſt entſprungen, der Graf iſt plötzlich verſchwunden.

Daniel kommt ängſtlich.

Daniel. Gnädiger Herr, jagt ein Trupp feuriger Reiter die Steig herab, ſchreien Mordjo, Mordjo — das ganze Dorf in Alarm.

Franz. Geh, laſſ alle Glocken zuſammenläuten, Alles ſoll in die Kirche — auf die Kniee fallen Alles — beten für mich — alle Gefangenen ſollen los ſeyn und ledig, ich will den Armen Alles doppelt und dreifach wiedergeben, ich will — ſo geh doch — ſo ruf doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinwegſegne — Biſt du noch nicht fort? (Das Getümmel wird hörbarer.)

Daniel. Gott verzeih mir meine ſchwere Sünde! Wie ſoll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuſer hinausgeworfen, habt mir ſo manche Poſtill' und Bibelbuch an den Kopf gejagt, wenn ihr mich ob dem Beten ertappte —

Franz. Nichts mehr davon — Sterben! ſiehſt du? Sterben! — Es wird zu ſpät. (Man hört Schweizern toben.) Bete doch! bete!

Daniel. Ich ſagt's euch immer — Ihr verachtet das liebe Gebet ſo — aber gebt Acht, gebt Acht! wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Waſſer an die Seele geht, ihr werdet alle Schätze der Welt um ein chriſtliches Seufzerlein geben — Seht ihr's? Ihr verſchimpfet mich! Da habt ihr's nun! Seht ihr's?

Franz (umarmt ihn ungeſtüm). Verzeih, lieber, goldner Perlen-daniel, verzeih — ich will dich kleiden von Fuß auf — ſo bet doch — ich will dich zum Hochzeiter machen — ich will — ſo bet doch, ich beſchwöre dich — auf den Knieen beſchwör' ich dich — Ins T—ls Namen! ſo bet doch. (Tumult auf den Straßen. Geſchrei — Gepolter.)

Schweizer (auf der Gaſſe). Stürmt! ſchlagt todt! brecht ein! Ich ſehe Licht, dort muß er ſeyn.

Franz (auf den Knieen). Höre mich beten, Gott im Himmel! — Es iſt das Erſtemal — ſoll auch gewiß nimmer geſchehen — Erhöre mich, Gott im Himmel!

Daniel. Mein doch! Was treibt ihr? Das iſt ja gottlos gebetet.

Volksauflauf.

Volk. Diebe! Mörder! Wer lärmt ſo gräßlich in dieſer Mitternachtsſtunde?

Schweizer (immer auf der Gaſſe). Schlag ſie zurück, Camerad — der Teufel iſt's, und will euren Herrn holen — Wo iſt der Schwarz mit ſeinem Haufen? — Poſtir dich ums Schloß, Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Holt ihr Feuerbrände — wir hinauf oder er herunter — ich will Feuer in ſeine Säle ſchmeißen.

Franz (betet). Ich bin kein gemeiner Mörder geweſen, mein Herrgott — hab mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herrgott —

Daniel. Gott ſey uns gnädig! Auch ſeine Gebete werden zu Sünden. (Es fliegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen. Das Schloß brennt.)

Franz. Ich kann nicht beten — hier, hier! (Auf Bruſt und Stirn ſchlagend.) Alles ſo öd — ſo verdorrt. (Steht auf.) Nein, ich will auch nicht beten — dieſen Sieg ſoll der Himmel nicht haben, dieſen Spott mir nicht anthun die Hölle —

Daniel. Jesus Maria! helft — rettet — das ganze Schloß steht in Flammen!

Franz. Hier, nimm diesen Degen. Hurtig! Jag mir ihn hinterrücks in den Bauch, daß nicht diese Buben kommen und treiben ihren Spott mit mir. (Das Feuer nimmt überhand.)

Daniel. Bewahre! Bewahre! Ich mag Niemand zu früh in den Himmel fördern, viel weniger zu früh — (Er entrinnt.)

Franz (ihm grau nachstierend, nach einer Pause). In die Hölle wolltest du jagen — Wirklich! ich wittre so etwas — (Wahnsinnig.) Sind das ihre hellen Triller? hör' ich euch zischen, ihr Nattern des Abgrunds? — Sie dringen herauf — belagern die Thür — warum zag' ich so vor dieser bohrenden Spitze? — Die Thür kracht — stürzt — unentrinnbar — Ha! so erbarme du dich meiner! (Er reißt seine goldene Hutschnur ab und erdrosselt sich.)

Schweizer mit seinen Leuten.

Schweizer. Mordcanaille, wo bist du? — Saht ihr, wie sie flohen? — hat er so wenig Freunde? — Wohin hat sich die Bestie verkrochen?

Grimm (stößt an die Leiche). Halt, was liegt hier im Wege? Zündet hieher —

Schwarz. Er hat das Prävenire gespielt. Steckt eure Schwerter ein, hier liegt er wie eine Katze verreckt.

Schweizer. Todt! was? todt? ohne mich todt? — Erlogen, sag' ich — Gebt Acht, wie hurtig er auf die Beine springt! — (Rüttelt ihn.) He du! es gibt einen Vater zu ermorden.

Grimm. Gib dir keine Mühe. Er ist maustodt.

Schweizer (tritt von ihm weg). Ja! Er freut sich nicht — Er ist maustodt — Geht zurück und sagt meinem Hauptmann: er ist maustodt — mich sieht er nicht wieder. (Schießt sich vor die Stirne.)

Zweite Scene.

Der Schauplatz wie in der letzten Scene des vorigen Acts.

Der alte Moor auf einem Stein ſitzend. Räuber Moor gegenüber. Räuber hin und her im Walde.

R. Moor. Er kommt noch nicht! (Schlägt mit dem Dolch auf einen Stein, daß es Funken gibt.)

D. a. Moor. Verzeihung ſey ſeine Strafe — meine Rache verdoppelte Liebe.

R. Moor. Nein, bei meiner grimmigen Seele! das ſoll nicht ſeyn. Ich will's nicht haben. Die große Schandthat ſoll er mit ſich in die Ewigkeit hinüber ſchleppen! — Wofür hab' ich ihn denn umgebracht?

D. a. Moor (in Thränen ausbrechend). O mein Kind!

R. Moor. Was? — du weinſt um ihn — an dieſem Thurme?

D. a. Moor. Erbarmung! o Erbarmung! (Heftig die Hände ringend.) Jetzt — jetzt wird mein Kind gerichtet!

R. Moor (erſchrocken). Welches?

D. a. Moor. Ha! was iſt das für eine Frage?

R. Moor. Nichts! nichts!

D. a. Moor. Biſt du kommen, Hohngelächter anzuſtimmen über meinen Jammer?

R. Moor. Verrätheriſches Gewiſſen! — Merket nicht auf meine Rede!

D. a. Moor. Ja, ich hab' einen Sohn gequält, und ein Sohn mußte mich wieder quälen, das iſt Gottes Finger. — O mein Karl! mein Karl! wenn du um mich ſchwebſt im Gewand des Friedens! Vergib mir! o vergib mir!

R. Moor (ſchnell). Er vergibt euch. (Betroffen.) Wenn er's werth iſt, euer Sohn zu heißen — er muß euch vergeben.

D. a. Moor. Ha! Er war zu herrlich für mich — Aber ich will ihm entgegen mit meinen Thränen, meinen ſchlafloſen Nächten, meinen quälenden Träumen, ſeine Kniee will ich umfaſſen — rufen — laut rufen: ich habe geſündigt im Himmel und vor dir. Ich bin nicht werth, daß du mich Vater nennſt.

K. Moor (sehr gerührt). Er war euch lieb, euer anderer Sohn?

D. a. Moor. Du weißt es, o Himmel! Warum ließ ich mich doch durch die Ränke eines bösen Sohnes bethören? Ein gepriesener Vater ging ich einher unter den Vätern der Menschen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hoffnung. Aber — o der unglückseligen Stunde! — der böse Geist fuhr in das Herz meines zweiten; ich traute der Schlange — verloren meine Kinder beide. (Verhüllt sich das Gesicht.)

K. Moor (geht weit von ihm weg). Ewig verloren!

D. a. Moor. O, ich fühl' es tief, was mir Amalia sagte, der Geist der Rache sprach aus ihrem Munde. Vergebens ausstrecken deine sterbenden Hände wirst du nach einem Sohn, vergebens wähnen zu umfassen die warme Hand deines Karls, der nimmermehr an deinem Bette steht —

K. Moor (reicht ihm die Hand mit abgewandtem Gesicht).

D. a. Moor. Wärst du meines Karls Hand! — Aber er liegt fern im engen Hause, schläft schon den eisernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — Weh mir! Sterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrücken könnte —

K. Moor (in der heftigsten Bewegung). Jetzt muß es seyn — jetzt — Verlaßt mich (zu den Räubern). Und doch — kann ich ihm denn seinen Sohn wieder schenken? — Ich kann ihm seinen Sohn doch nicht mehr schenken! — Nein! ich will's nicht thun.

D. a. Moor. Wie, Freund? Was hast du da gemurmelt?

K. Moor. Dein Sohn — ja, alter Mann — (stammelnd) dein Sohn — ist — ewig verloren.

D. a. Moor. Ewig?

K. Moor (in der fürchterlichsten Beklemmung gen Himmel sehend). O nur diesmal! — laß meine Seele nicht matt werden — nur diesmal halte mich aufrecht!

D. a. Moor. Ewig, sagst du?

K. Moor. Frage nichts weiter! Ewig, sagt' ich.

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! Warum zogst du mich aus dem Thurme?

K. Moor. Und wie? — Wenn ich jetzt seinen Segen weghaschte — haschte, wie ein Dieb, und mich davon schliche mit

der göttlichen Beute? Vatersegen, sagt man, geht niemals verloren.

D. a. Moor. Auch mein Franz verloren? —

R. Moor (stürzt vor ihm nieder). Ich zerbrach die Riegel deines Thurmes — Gib mir deinen Segen!

D. a. Moor (mit Schmerz). Daß du den Sohn vertilgen mußtest, Retter des Vaters! — Siehe, die Gottheit ermüdet nicht im Erbarmen, und wir armseligen Würmer gehen schlafen mit unserm Groll. (Legt seine Hand auf des Räubers Haupt.) Sey so glücklich, als du dich erbarmest!

R. Moor (wehmüthig aufstehend). O — wo ist meine Mannheit? Meine Sehnen werden schlapp, der Dolch sinkt aus meinen Händen.

D. a. Moor. Wie köstlich ist's, wenn Brüder einträchtig beisammen wohnen, wie der Thau, der vom Hermon fällt auf die Berge Zion — Lern diese Wollust verdienen, junger Mann, und die Engel des Himmels werden sich sonnen in deiner Glorie. Deine Weisheit sey die Weisheit der grauen Haare, aber dein Herz — dein Herz sey das Herz der unschuldigen Kindheit.

R. Moor. O einen Vorschmack dieser Wollust. Küsse mich, göttlicher Greis!

D. a. Moor (küßt ihn). Denk, es sey Vaterskuß, so will ich denken, ich küsse meinen Sohn — Du kannst auch weinen?

R. Moor. Ich dachte, es sey Vaterskuß! — Wehe mir, wenn sie ihn jetzt brächten!

Schweizers Gefährten treten auf im stummen Trauerzug mit gesenkten Häuptern und verhüllten Gesichtern.

R. Moor. Himmel! (Tritt scheu zurück und sucht sich zu verbergen. Sie ziehen an ihm vorüber. Er sieht weg von ihnen. Tiefe Pause. Sie halten.)

Grimm (mit gesenktem Ton). Mein Hauptmann! (Räuber Moor antwortet nicht und tritt weiter zurück.)

Schwarz. Theurer Hauptmann! (Räuber Moor weicht weiter zurück.)

Grimm. Wir sind unschuldig, mein Hauptmann!

R. Moor (ohne nach ihnen hinzuschauen). Wer seyd ihr?

Grimm. Du blickst uns nicht an? Deine Getreuen.

R. Moor. Wehe euch, wenn ihr mir getreu war't!

Grimm. Das letzte Lebewohl von deinem Knecht Schweizer — er kehrt nie wieder, dein Knecht Schweizer.

K. Moor (aufſpringend). So habt ihr ihn nicht gefunden?

Schwarz. Todt gefunden.

K. Moor (froh emporhüpfend). Habe Dank, Lenker der Dinge! — Umarmt mich, meine Kinder! — Erbarmung ſey von nun an die Loſung — Nun wär' auch das überſtanden — Alles überſtanden.

Neue Räuber. Amalia.

Räuber. Heiſa, heiſa! Ein Fang, ein ſuperber Fang!

Amalia (mit fliegenden Haaren) Die Todten, ſchreien ſie, ſeyen erſtanden auf ſeine Stimme — mein Oheim lebendig — in dieſem Wald — Wo iſt er? Karl! Oheim! Ha! (Stürzt auf den Alten zu.)

D. a. Moor. Amalia! Meine Tochter! Amalia! (Hält ſie in ſeinen Armen gepreßt.)

K. Moor (zurückſpringend). Wer bringt dies Bild vor meine Augen?

Amalia (entſpringt dem Alten, ſpringt auf den Räuber zu und umſchlingt ihn entzückt). Ich hab' ihn, o ihr Sterne! Ich hab' ihn! —

K. Moor (ſich losreißend, zu den Räubern). Brecht auf, ihr! Der Erzfeind hat mich verrathen!

Amalia. Bräutigam, Bräutigam, du raſeſt! Ha! Vor Entzückung! Warum bin ich auch ſo fühllos, mitten im Wonnewirbel ſo kalt?

D. a. Moor (ſich aufraffend). Bräutigam? Tochter! Tochter! Ein Bräutigam?

Amalia. Ewig ſein! Ewig, ewig, ewig mein! — O, ihr Mächte des Himmels! Entlaſtet mich dieſer tödtlichen Wollnſt, daß ich nicht unter der Bürde vergehe!

K. Moor. Reißt ſie von meinem Halſe! Tödtet ſie! Tödtet ihn! mich! euch! Alles! Die ganze Welt geh zu Grunde! (Er will davon.)

Amalia. Wohin? was? Liebe! Ewigkeit! Wonne! Unendlichkeit! und du fliehſt?

K. Moor. Weg, weg! — Unglückſeligſte der Bräute! — Schau ſelbſt, frage ſelbſt, höre! — Unglückſeligſter der Väter! Laß mich immer ewig davon rennen!

Amalia. Haltet mich! Um Gottes Willen, haltet mich! — es wird mir ſo Nacht vor den Augen — Er flieht!

Digitized by Google

K. Moor. Zu ſpät! Vergebens! Dein Fluch, Vater! — frage mich nichts mehr! — ich bin, ich habe — dein Fluch — dein vermeinter Fluch! — Wer hat mich hergelockt? (Mit gezogenem Degen auf die Räuber losgehend.) Wer von euch hat mich hiehergelockt, ihr Creaturen des Abgrunds? So vergeh denn, Amalia! — Stirb, Vater! Stirb durch mich zum dritten Mal! — Dieſe deine Retter ſind Räuber und Mörder! Dein Karl iſt ihr Hauptmann! (Der alte Moor gibt ſeinen Geiſt auf.)

Amalia (ſteht ſtumm und ſtarr wie eine Bildſäule. Die ganze Bande in fürchterlicher Pauſe).

K. Moor. (wider eine Eiche rennend) Die Seelen derer, die ich erdroſſelte im Tammel der Liebe — derer, die ich zerſchmetterte im heiligen Schlaf, derer, — hahaha! Hört ihr den Pulverthurm knallen über der Kreißenden Stühlen? Seht ihr die Flammen ſchlagen an die Wiegen der Säuglinge? Das iſt Brautfackel, das iſt Hochzeitmuſik — o, er vergißt nicht, er weiß zu knüpfen — darum von mir die Wonne der Liebe! darum mir zur Folter die Liebe! das iſt Vergeltung!

Amalia. Es iſt wahr! Herrſcher im Himmel! Es iſt wahr! — Was hab' ich gethan, ich unſchuldiges Lamm? Ich habe dieſen geliebt!

K. Moor. Das iſt mehr, als ein Mann erduldet. Hab' ich doch den Tod aus mehr denn tauſend Röhren auf mich zupfeifen gehört und bin ihm keinen Fußbreit gewichen, ſoll ich jetzt erſt lernen beben wie ein Weib? beben vor einem Weib? — Nein, ein Weib erſchüttert meine Mannheit nicht — Blut, Blut! Es iſt nur ein Anſtoß vom Weibe — Blut muß ich ſaufen, es wird vorübergehen. (Er will davon fliehen.)

Amalia (fällt ihm in die Arme). Mörder! Teufel! Ich kann dich Engel nicht laſſen.

K. Moor (ſchleudert ſie von ſich). Fort, falſche Schlange, du willſt einen Raſenden höhnen, aber ich poche dem Tyrannenverhängniß — was, du weinſt? O, ihr loſen, boshaften Geſtirne! Sie thut, als ob ſie weine, als ob um mich eine Seele weine! (Amalia fällt ihm um den Hals.) Ha, was iſt das? Sie ſpeit mich nicht an, ſtößt mich nicht von ſich — Amalia! haſt du vergeſſen? Weißt du auch, wen du umarmeſt, Amalia?

Amalia. Einziger, Unzertrennlicher!

K. Moor (aufglühend, in ekſtatiſcher Wonne). Sie vergibt mir, ſie liebt mich! Rein bin ich, wie der Aether des Himmels, ſie liebt mich! — Weinenden Dank dir, Erbarmer im Himmel! (Er fällt auf die Kniee und weint heftig.) Der Friede meiner Seele iſt wiedergekommen, die Qual hat ausgetobt, die Hölle iſt nicht mehr — Sieh, o ſieh, die Kinder des Lichts weinen am Halſe der weinenden Teufel — (Aufſtehend, zu den Räubern.) So weinet doch auch! Weinet, weinet, ihr ſeyd ja ſo glücklich — O Amalia! Amalia! Amalia! (Er hängt an ihrem Munde, ſie bleiben in ſtummer Umarmung.)

Ein Räuber (grimmig hervortretend). Halt ein, Verräther! — Gleich laß dieſen Arm fahren — oder ich will dir ein Wort ſagen, daß dir die Ohren gellen und deine Zähne vor Entſetzen klappern! (Streckt das Schwert zwiſchen beide.)

Ein alter Räuber. Denk' an die böhmiſchen Wälder! Hörſt du? zagſt du? — an die böhmiſchen Wälder ſollſt du denken! Treuloſer, wo ſind deine Schwüre? Vergißt man Wunden ſo bald? Da wir Glück, Ehre und Leben in die Schanze ſchlugen für dich, da wir dir ſtanden wie Mauern, auffingen wie Schilder die Hiebe, die deinem Leben galten, — hubſt du da nicht deine Hand zum eiſernen Eid auf, ſchwurſt, uns nie zu verlaſſen, wie wir dich nicht verlaſſen haben? — Ehrloſer! Treuvergeſſner! und du willſt abfallen, wenn eine Metze greint?

Ein dritter Räuber. Pfui über den Meineid! Der Geiſt des geopferten Rollers, den du zum Zeugen aus dem Todtenreich zwangſt, wird erröthen über deine Feigheit, und gewaffnet aus ſeinem Grabe ſteigen, dich zu züchtigen.

Die Räuber (durcheinander, reißen ihre Kleider auf). Schau her, ſchau! Kennſt du dieſe Narben? Du biſt unſer! mit unſerm Herzblut haben wir dich zum Leibeigenen angekauft, unſer biſt du, und wenn der Erzengel Michael mit dem Moloch ins Handgemeng kommen ſollte! — Marſch mit uns! Opfer um Opfer! Amalia für die Bande!

K. Moor (läßt ihre Hand fahren). Es iſt aus! — Ich wollte umkehren und zu meinem Vater gehn, aber der im Himmel ſprach, es ſoll nicht ſeyn. (Kalt.) Blöder Thor ich, warum wollt' ich es auch? Kann denn ein großer Sünder noch umkehren? Ein großer Sünder kann nimmermehr umkehren, das hätt' ich

längſt wiſſen können — Sey ruhig, ich bitte dich, ſey ruhig! ſo iſt's ja auch recht — Ich habe nicht gewollt, da Er mich ſuchte; jetzt, da ich Ihn ſuche, will Er nicht; was iſt billiger? — Rolle doch deine Augen nicht ſo — Er bedarf ja meiner nicht. Hat Er nicht Geſchöpfe die Fülle? Einen kann Er ſo leicht miſſen, und dieſer Eine bin nun ich. — Kommt, Cameraden!

Amalia (reißt ihn zurück). Halt, halt! Einen Stoß! einen Todesſtoß! Neu verlaſſen! Zieh dein Schwert, und erbarme dich!

K. Moor. Das Erbarmen iſt zu Bären geflohen, — ich tödte dich nicht!

Amalia (ſeine Kniee umfaſſend). O, um Gottes willen! um aller Erbarmungen willen! Ich will ja nicht Liebe mehr, weiß ja wohl, daß droben unſere Sterne feindlich von einander fliehen — Tod iſt meine Bitte nur. — Verlaſſen, verlaſſen! Nimm es ganz in ſeiner entſetzlichen Fülle, verlaſſen! Ich kann's nicht überdulden. Du ſiehſt ja, das kann kein Weib überdulden. Tod iſt meine Bitte nur! Sieh, meine Hand zittert! Ich habe das Herz nicht, zu ſtoßen. Mir bangt vor der blitzenden Schneide — dir iſt's ja ſo leicht, ſo leicht, biſt ja Meiſter im Morden, zieh dein Schwert, und ich bin glücklich!

K. Moor. Willſt du allein glücklich ſeyn? Fort! ich tödte kein Weib!

Amalia. Ha, Würger! du kannſt nur die Glücklichen tödten, die Lebensſatten gehſt du vorüber! (Kriecht zu den Räubern.) So erbarmet euch meiner, ihr Schüler des Henkers! Es iſt ein ſo blutdürſtiges Mitleid in euren Blicken, das dem Elenden Troſt iſt — euer Meiſter iſt ein eitler, feigherziger Prahler!

K. Moor. Weib, was ſagſt du? (Die Räuber wenden ſich ab.)

Amalia. Kein Freund? Auch unter dieſen nicht ein Freund? (Sie ſteht auf.) Nun denn, ſo lehre mich Dido ſterben! (Sie will gehen, ein Räuber ſtellt.)

K. Moor. Halt! Wag' es — Moors Geliebte ſoll nur durch Moor ſterben! (Er ermordet ſie.)

Die Räuber. Hauptmann! Hauptmann! Was machſt du? Biſt du wahnſinnig worden?

K. Moor (auf den Leichnam mit ſtarrem Blick). Sie iſt getroffen! Dies Zucken noch, und dann wird's vorbei ſeyn — Nun, ſeht doch! Habt ihr noch was zu fordern? Ihr opfertet mir ein Leben

auf, ein Leben, das ſchon nicht mehr euer war, ein Leben voll Abſcheulichkeit und Schande — Ich hab' euch einen Engel geſchlachtet. Wie, ſeht doch recht her! Seyd ihr nunmehr zufrieden?

Grimm. Du haſt deine Schuld mit Wucher bezahlt. Du haſt gethan, was kein Mann würde für ſeine Ehre thun. Komm jetzt weiter!

K. Moor. Sagſt du das? Nicht wahr, das Leben einer Heiligen um das Leben der Schelme, es iſt ungleicher Tauſch? — O ich ſage euch, wenn jeder unter euch aufs Blutgerüſte ging, und ſich ein Stück Fleiſch nach dem andern mit glühender Zange abzwicken ließ, daß die Marter eilf Sommertage dauerte, es wöge dieſe Thränen nicht auf. (Mit bitterm Gelächter) Die Narben, die böhmiſchen Wälder! Ja! ja, dies mußte freilich bezahlt werden.

Schwarz. Sey ruhig, Hauptmann! Komm mit uns, der Anblick iſt nicht für dich. Führe uns weiter!

K. Moor. Halt — noch ein Wort, eh wir weiter gehn — Merket auf, ihr ſchadenfrohen Schergen meines barbariſchen Winks — Ich höre von dieſem Nun an auf, euer Hauptmann zu ſeyn — Mit Scham und Grauen leg' ich hier dieſen blutigen Stab nieder, worunter zu freveln ihr euch berechtigt wähntet, und mit Werken der Finſterniß dies himmliſche Licht zu beſudeln — Gehet hin zur Rechten und Linken — Wir wollen ewig niemals gemeine Sache machen.

Räuber. Ha, Muthloſer! wo ſind deine hochfliegenden Plane? Sind's Seifenblaſen geweſen, die beim Hauch eines Weibes zerplatzen?

K. Moor. O über mich Narren, der ich wähnte, die Welt durch Gräuel zu verſchönern und die Geſetze durch Geſetzloſigkeit aufrecht zu halten! Ich nannte es Rache und Recht — Ich maßte mich an, o Vorſicht, die Scharten deines Schwerts auszuwetzen und deine Parteilichkeiten gut zu machen — aber — o eitle Kinderei — da ſteh' ich am Rande eines entſetzlichen Lebens, und erfahre nun mit Zähnklappern und Heulen, daß zwei Menſchen, wie ich, den ganzen Bau der ſittlichen Welt zu Grund richten würden. Gnade — Gnade dem Knaben, der Dir vorgreifen wollte — Dein eigen allein iſt die Rache. Du bedarfſt nicht des Menſchen Hand. Freilich ſteht's nun in meiner

Macht nicht mehr, die Vergangenheit einzuholen — Schon bleibt verdorben, was verdorben iſt — Was ich geſtürzt habe, ſteht ewig niemals mehr auf — Aber noch blieb mir etwas übrig, womit ich die beleidigten Geſetze verſöhnen und die mißhandelte Ordnung wiederum heilen kann. Sie bedarf eines Opfers — eines Opfers, das ihre unverletzbare Majeſtät vor der ganzen Menſchheit entfaltet — dieſes Opfer bin ich ſelbſt. Ich ſelbſt muß für ſie des Todes ſterben.

Räuber. Nehmt ihm den Degen weg — er will ſich umbringen.

K. Moor. Thoren ihr! zu ewiger Blindheit verdammt! Meint ihr wohl gar, eine Todſünde werde das Aequivalent gegen Todſünden ſeyn? Meint ihr, die Harmonie der Welt werde durch dieſen gottloſen Mißlaut gewinnen? (Wirft ihnen ſeine Waffen verächtlich vor die Füße.) Er ſoll mich lebendig haben. Ich gehe, mich ſelbſt in die Hände der Juſtiz zu überliefern.

Räuber. Legt ihn an Ketten! Er iſt raſend worden.

K. Moor. Nicht, als ob ich zweifelte, ſie werde mich zeitig genug finden, wenn die obern Mächte es ſo wollen. Aber ſie möchte mich im Schlaf überrumpeln, oder auf der Flucht ereilen, oder mit Zwang und Schwert umarmen, und dann wäre mir auch das einzige Verdienſt entwiſcht, daß ich mit Willen für ſie geſtorben bin. Was ſoll ich, gleich einem Diebe, ein Leben länger verheimlichen, das mir ſchon lang im Rath der himmliſchen Wächter genommen iſt?

Räuber. Laßt ihn hinfahren! Es iſt die Großmannſucht. Er will ſein Leben an eitle Bewunderung ſetzen.

K. Moor. Man könnte mich darum bewundern. (Nach einigem Nachdenken.) Ich erinnere mich, einen armen Schelm geſprochen zu haben, als ich herüberkam, der im Tagelohn arbeitet und eilf lebendige Kinder hat — Man hat tauſend Louisd'or geboten, wer den großen Räuber lebendig liefert. Dem Mann kann geholfen werden. (Er geht ab.)

Die Verſchwörung

des

Fiesco zu Genua.

Ein republicaniſches Trauerſpiel.

Vorrede.

Die Geschichte dieser Verschwörung habe ich vorzüglich aus des Cardinals von Retz Conjuration du Comte Jean Louis de Fiesque, der Histoire des Conjurations, der Histoire de Gènes und Robertsons Geschichte Karls V. — dem 3ten Theile — gezogen. Freiheiten, welche ich mir mit den Begebenheiten herausnahm, wird der Hamburgische Dramaturgist entschuldigen, wenn sie mir geglückt sind; sind sie das nicht, so will ich doch lieber meine Phantasien als Facta verdorben haben. Die wahre Katastrophe des Complots, worin der Graf durch einen unglücklichen Zufall am Ziel seiner Wünsche zu Grunde geht, mußte durchaus verändert werden, denn die Natur des Drama's duldet den Finger des Ungefährs oder der unmittelbaren Vorsehung nicht. Es sollte mich sehr wundern, warum noch kein tragischer Dichter in diesem Stoffe gearbeitet hat, wenn ich nicht Grund genug in eben dieser undramatischen Wendung fände. Höhere Geister sehen die zarten Spinnenweben einer That durch die ganze Dehnung des Weltsystems laufen, und vielleicht an die entlegensten Gränzen der Zukunft und Vergangenheit anhängen — wo der Mensch nichts, als das in freien Lüften schwebende Factum sieht. Aber der Künstler wählt für das kurze Gesicht der Menschheit, die er belehren will, nicht für die scharfsichtige Allmacht, von der er lernt.

Ich habe in meinen Räubern das Opfer einer ausschweifenden Empfindung zum Vorwurf genommen. — Hier versuche ich das Gegentheil, ein Opfer der Kunst und Cabale. Aber so merkwürdig sich auch das unglückliche Project des Fiesco in der Geschichte gemacht hat, so leicht kann es doch diese Wirkung auf dem Schauplatz verfehlen. Wenn es wahr ist, daß nur Empfindung Empfindung weckt, so müßte, däucht mich, der politische Held in eben dem Grade kein Subject für die Bühne seyn, in welchem er den Menschen hintansetzen muß, um der politische Held zu seyn. Es stand daher nicht bei mir, meiner Fabel jene lebendige Glut einzuhauchen, welche durch das lautere Product der Begeisterung herrscht; aber die kalte, unfruchtbare Staatsaction aus dem menschlichen Herzen herauszuspinnen und eben dadurch an das menschliche Herz wieder anzuknüpfen — den Mann durch den staatsklugen Kopf zu verwickeln — und von der erfinderischen Intrigue Situationen für die Menschheit zu entlehnen — das stand bei mir. Mein Verhältniß mit der bürgerlichen Welt machte mich auch mit dem Herzen bekannter, als mit dem Cabinet, und vielleicht ist eben diese politische Schwäche zu einer poetischen Tugend geworden.

Personen.

Andreas Doria, Doge von Genua. Ehrwürdiger Greis von 80 Jahren. Spuren von Feuer. Ein Hauptzug: Gewicht und strenge befehlende Kürze.

Gianettino Doria, Neffe des Vorigen. Prätendent. Mann von 26 Jahren. Rauh und anstößig in Sprache, Gang und Manieren. Bäurisch-stolz. Die Bildung zerrissen.

(Beide Doria tragen Scharlach.)

Fiesco, Graf von Lavagna. Haupt der Verschwörung. Junger, schlanker, blühendschöner Mann von 23 Jahren — stolz mit Anstand — freundlich mit Majestät — höfisch-geschmeidig, und eben so tückisch.

(Alle Nobili geben schwarz. Die Tracht ist durchaus altdeutsch.)

Verrina, verschworner Republicaner. Mann von 60 Jahren. Schwer, ernst und düster. Tiefe Züge.

Bourgognino, Verschworner. Jüngling von 20 Jahren. Edel und angenehm. Stolz, rasch und natürlich.

Calcagno, Verschworner. Hagerer Wollüstling. 30 Jahre. Bildung gefällig und unternehmend.

Sacco, Verschworner. Mann von 45 Jahren. Gewöhnlicher Mensch.

Lomellino, Gianettino's Vertrauter. Ein ausgetrockneter Hofmann.

Zenturione, Zibo, Asserato. } Mißvergnügte.

Romano, Maler. Frei, einfach und stolz.

Muley Hassan, Mohr von Tunis. Ein confiscirter Mohrenkopf. Die Physiognomie eine originelle Mischung von Spitzbüberei und Laune.

Deutscher der herzoglichen Leibwache. Ehrliche Einfalt. Handfeste Tapferkeit.

Drei aufrührische Bürger.

Leonore, Fiesco's Gemahlin. Dame von 18 Jahren. Blaß und schmächtig. Fein und empfindsam. Sehr anziehend, aber weniger blendend. Im Gesicht schwärmerische Melancholie. Schwarze Kleidung.

Julia, Gräfin, Wittwe Imperiali, Doria's Schweſter. Dame von 25 Jahren. Groß und voll. Stolze Kokette. Schönheit, verdorben durch Bizarrerie. Blendend und nicht gefallend. Im Geſichte ein böſer moquanter Charakter. Schwarze Kleidung.

Bertha, Verrina's Tochter. Unſchuldiges Mädchen.

Roſa. Arabella. Leonorens Kammermädchen.

Mehrere Nobili, Bürger. Deutſche, Soldaten, Bediente, Diebe.

Der Schauplatz Genua. — Die Zeit 1547.

Erſter Aufzug.

Saal bei Fieſco. Man hört in der Ferne eine Tanzmuſik und den Tumult eines Balls.

Erſter Auftritt.

Leonore maskirt. Roſa, Arabella fliehen zerſtört auf die Bühne.

Leonore (reißt die Maske ab). Nichts mehr! Kein Wort mehr! Es iſt am Tag. (Sie wirft ſich in einen Seſſel.) Das wirft mich nieder.

Arabella. Gnädige Frau —

Leonore (aufſtehend). Vor meinen Augen! eine ſtadtkundige Kokette! im Angeſicht des ganzen Adels von Genua! (Wehmüthig.) Roſa! Bella! und vor meinen weinenden Augen!

Roſa. Nehmen Sie die Sache für das, was ſie wirklich war — eine Galanterie —

Leonore. Galanterie? — und das emſige Wechſelſpiel ihrer Augen? das ängſtliche Lauern auf ihre Spuren? der lange verweilende Kuß auf ihren entblößten Arm, daß noch die Spur ſeiner Zähne im flammenrothen Fleck zurückblieb? Ha! und die ſtarre tiefe Betäubung, worein er, gleich dem gemalten Entzücken, verſunken ſaß, als wäre um ihn her die Welt weggeblaſen und er allein mit dieſer Julia im ewigen Leeren? Galanterie? — gutes Ding, das noch nie geliebt hat, ſtreite mir nicht über Galanterie und Liebe!

Roſa. Deſto beſſer, Madonna! Einen Gemahl verlieren, heißt zehn Cicisbeo Profit machen.

Leonore. Verlieren? — ein kleiner ausſetzender Puls der

Empfindung und Fiesco verloren? Geh, giftige Schwätzerin — komm mir nie wieder vor die Augen! — Eine unschuldige Neckerei — vielleicht eine Galanterie? Ist es nicht so, meine empfindende Bella?

Arabella. O ja! ganz zuverlässig so!

Leonore (in Tiefsinn versunken). Daß sie darum in seinem Herzen sich wüßte? — daß hinter jedem seiner Gedanken ihr Name im Hinterhalt läge? — ihn anspräche in jeder Fußstapfe der Natur? — Was ist das? wo gerath' ich hin? Daß ihm die schöne majestätische Welt nichts wäre, als der prächtige Demant, worauf nur ihr Bild — nur ihr Bild gestochen ist? — daß er sie liebte? — Julien! O deinen Arm her — halte mich, Bella!

(Pause. Die Musik läßt sich von neuem hören.)

Leonore (aufgefahren). Horch! War das nicht die Stimme Fiesco's, die aus dem Lärmen hervordrang? Kann er lachen, wenn seine Leonore im Einsamen weinet? Nicht doch, mein Kind! Es war Gianettino Doria's bäurische Stimme.

Arabella. Sie war's, Signora! Aber kommen Sie in ein anderes Zimmer.

Leonore. Du entfärbst dich, Bella! du lügst — ich lese in euren Augen — in den Gesichtern der Genueser ein Etwas — ein Etwas. (Sich verhüllend.) O gewiß! diese Genueser wissen mehr, als für das Ohr einer Gattin tauglich.

Rosa. O der Alles vergrößernden Eifersucht!

Leonore (schwermüthig schwärmend). Da er noch Fiesco war — dahertrat im Pomeranzenhain, wo wir Mädchen lustwandeln gingen, ein blühender Apoll, verschmolzen in den männlich schönen Antinous. Stolz und herrlich trat er daher, nicht anders, als wenn das durchlauchtige Genua auf seinen jungen Schultern sich wiegte; unsere Augen schlichen diebisch ihm nach, und zuckten zurück, wie auf dem Kirchenraub ergriffen, wenn sein wetterleuchtender Blick sie traf. Ach, Bella! wie verschlangen wir seine Blicke! wie partelisch zählte sie der ängstliche Neid der Nachbarin zu! Sie fielen unter uns wie der Goldapfel des Zanks, zärtliche Augen brannten wilder, sanfte Busen pochten stürmischer, Eifersucht hatte unsere Eintracht zerrissen.

Arabella. Ich besinne mich. Das ganze weibliche Genua kam in Aufruhr um diese schöne Eroberung.

Leonore (begeistert). Und nun mein ihn zu nennen! verwegenes, entsetzliches Glück! Mein Genua's größten Mann, (mit Anmuth) der vollendet sprang aus dem Meißel der unerschöpflichen Künstlerin, alle Größen seines Geschlechts im lieblichsten Schmelze verband — Höret, Mädchen! kann ich's nun doch nicht mehr verschweigen! Höret, Mädchen, ich vertraue euch etwas, (geheimnißvoll) einen Gedanken — als ich am Altar stand neben Fiesco, seine Hand in meine gelegt — hatte ich den Gedanken, den zu denken dem Weibe verboten ist: — dieser Fiesco, dessen Hand jetzt in der deinigen liegt — dein Fiesco — aber still! daß kein Mann uns belausche, wie hoch wir uns mit dem Abfall seiner Vortrefflichkeit brüsten — dieser dein Fiesco — Weh euch, wenn das Gefühl euch nicht höher wirft! — wird — uns Genua von seinen Tyrannen erlösen!

Arabella (erstaunt). Und diese Vorstellung kam einem Frauenzimmer am Brauttag?

Leonore. Erstaune, Rosa! Der Braut in der Wonne des Brauttags! (Lebhafter.) Ich bin ein Weib — aber ich fühle den Adel meines Bluts, kann es nicht dulden, daß dieses Haus Doria über unsere Ahnen hinauswachsen will. Jener sanftmüthige Andreas — es ist eine Wollust, ihm gut zu seyn — mag immer Herzog von Genua heißen, — aber Gianettino ist sein Neffe — sein Erbe — und Gianettino hat ein freches, hochmüthiges Herz. Genua zittert vor ihm, und Fiesco, (in Wehmuth hinabgefallen) Fiesco — weinet um mich — liebt seine Schwester.

Arabella. Arme, unglückliche Frau!

Leonore. Gehet jetzt, und sehet diesen Halbgott der Genueser im schamlosen Kreis der Schwelger und Buhldirnen sitzen, ihre Ohren mit unartigem Witze kitzeln, ihnen Mährchen von verwünschten Prinzessinnen erzählen — — das ist Fiesco! — Ach, Mädchen! nicht Genua allein verlor seinen Helden — auch ich meinen Gemahl!

Rosa. Reden Sie leiser. Man kommt durch die Galerie.

Leonore (zusammenschreckend) Fiesco kommt. Flieht! flieht! Mein Anblick könnte ihm einen trüben Augenblick machen. (Sie entspringt in ein Seitenzimmer. Die Mädchen ihr nach.)

Zweiter Auftritt.

Gianettino Doria maskirt im grünen Mantel. Ein Mohr. Beide im Gespräch.

Gianettino. Du haſt mich verſtanden.

Mohr. Wohl.

Gianettino. Die weiße Maske.

Mohr. Wohl.

Gianettino. Ich ſage — die weiße Maske!

Mohr. Wohl! wohl! wohl!

Gianettino. Hörſt du? Du kannſt ſie nur (auf ſeine Bruſt deutend) hieher verfehlen.

Mohr. Seyd unbekümmert.

Gianettino. Und einen tüchtigen Stoß!

Mohr. Er ſoll zufrieden ſeyn.

Gianettino (hämiſch). Daß der arme Graf nicht lange leide.

Mohr. Um Vergebung — wie ſchwer möchte ungefähr ſein Kopf ins Gewicht fallen?

Gianettino. Hundert Zechinen ſchwer.

Mohr (bläst durch die Finger). Puh! Federleicht.

Gianettino. Was brummſt du da?

Mohr. Ich ſag' — es iſt eine leichte Arbeit.

Gianettino. Das iſt deine Sorge. Dieſer Menſch iſt ein Magnet. Alle unruhigen Köpfe fliegen gegen ſeine Pole. Höre, Kerl! faſſe ihn ja recht.

Mohr. Aber, Herr — ich muß flugs auf die That nach Venedig.

Gianettino. So nimm deinen Dank voraus. (Wirft ihm einen Wechſel zu.) In höchſtens drei Tagen muß er kalt ſeyn.

(Ab.)

Mohr (indem er den Wechſel vom Boden nimmt). Das nenn' ich Credit! Der Herr traut meiner Jaunerparole ohne Handſchrift.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Calcagno, hinter ihm Sacco. Beide in schwarzen Mänteln.

Calcagno. Ich werde gewahr, daß du alle meine Schritte belauerst.

Sacco. Und ich beobachte, daß du mir alle verbirgst. Höre, Calcagno, seit einigen Wochen arbeitet Etwas auf deinem Gesichte, das nicht geradezu bloß dem Vaterlande gilt — Ich dächte, Bruder, wir beide könnten schon Geheimniß gegen Geheimniß tauschen, und am Ende hätte keiner beim Schleichhandel verloren — Willst du aufrichtig seyn?

Calcagno. So sehr, daß, wenn deine Ohren nicht Lust haben, in meine Brust hinunter zu steigen, mein Herz dir halbwegs auf meiner Zunge entgegen kommen soll — Ich liebe die Gräfin Fiesco.

Sacco (tritt verwundernd zurück). Wenigstens das hätte ich nicht entziffert, hätte ich alle Möglichkeiten Revue passiren lassen — Deine Wahl spannt meinen Witz auf die Folter, aber es ist um ihn geschehen, wenn sie glückt.

Calcagno. Man sagt, sie sey ein Beispiel der strengsten Tugend.

Sacco. Man lügt. Sie ist das ganze Buch über den abgeschmackten Text. Eins von beiden, Calcagno, gib dein Gewerb oder dein Herz auf. —

Calcagno. Der Graf ist ihr ungetreu. Eifersucht ist die abgefeimteste Kupplerin. Ein Anschlag auf die Doria muß den Grafen in Athem halten und mir im Palaste zu schaffen geben. Während er nun den Wolf aus der Hürde scheucht, soll der Marder in seinen Hühnerstall fallen.

Sacco. Unverbesserlich, Bruder! Habe Dank. Auch mich hast du plötzlich des Rothwerdens überhoben. Was ich mich zu denken geschämt habe, kann ich jetzt laut vor dir sagen. Ich bin ein Bettler, wenn die jetzige Verfassung nicht über'n Haufen fällt.

Calcagno. Sind deine Schulden so groß?

Sacco. So ungeheuer, daß mein Lebensfaden, achtfach

genommen, am ersten Zehentheil abschnellen muß. Eine Staatsveränderung soll mir Luft machen, hoff' ich. Wenn sie mir auch nicht zum Bezahlen hilft, soll sie doch meinen Gläubigern das Fordern entleiden.

Calcagno. Ich verstehe — und am Ende, wenn Genua bei der Gelegenheit frei wird, läßt sich Sacco Vater des Vaterlands taufen. Wärme mir Einer das verdroschene Mährchen von Redlichkeit auf, wenn der Bankerott eines Taugenichts und die Brunst eines Wollüstlings das Glück eines Staats entscheiden. Bei Gott, Sacco! ich bewundre in uns beiden die feine Speculation des Himmels, der das Herz des Körpers durch die Eiterbeulen der Gliedmaßen rettet. — Weiß Verrina um deinen Anschlag?

Sacco. So weit der Patriot darum wissen darf. Genua, weißt du selbst, ist die Spindel, um welche sich alle seine Gedanken mit einer eisernen Treue drehen. An dem Fiesco hängt jetzt sein Falkenaug. Auch dich hofft er halbwegs zu einem kühnen Complot.

Calcagno. Er hat eine treffliche Nase. Komm, laß uns ihn aufsuchen und seinen Freiheitssinn mit dem unsrigen schüren.

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Julia erhitzt. Fiesco, der einen weißen Mantel trägt, eilt ihr nach.

Julia. Lakaien! Läufer!

Fiesco. Gräfin, wohin? Was beschließen Sie?

Julia. Nichts, im mindesten nichts. (Bedient.) Mein Wagen soll vorfahren.

Fiesco. Sie erlauben — er soll nicht. Hier ist eine Beleidigung.

Julia. Bah! doch wohl das nicht — Weg! Sie zerren mir ja die Garnirung in Stücken — Beleidigung? Wer ist hier, der beleidigen kann? So gehen Sie doch.

Fiesco (auf einem Knie). Nicht, bis Sie mir den Verwegenen sagen.

Julia (steht still mit angestemmten Armen). Ah, schön! schön! sehenswürdig! Rufte doch Jemand die Gräfin von Lavagna zu diesem reizenden Schauspiel! — Wie, Graf? wo bleibt der Gemahl? Diese Stellung taugte ausnehmend in das Schlafgemach Ihrer Frau, wenn sie im Kalender Ihrer Liebkosungen blättert und einen Bruch in der Rechnung findet. Stehen Sie doch auf. Gehen Sie zu Damen, wo Sie wohlfeiler markten. So stehen Sie doch auf. Oder wollen Sie die Impertinenzen Ihrer Frau mit Ihren Galanterien abbüßen?

Fiesco (springt auf). Impertinenzen? Ihnen?

Julia. Aufzubrechen — den Sessel zurückzustoßen — der Tafel den Rücken zu kehren — der Tafel, Graf! an der ich sitze.

Fiesco. Es ist nicht zu entschuldigen.

Julia. Und mehr ist es nicht? — Ueber die Fratze! und ist es denn meine Schuld, (sich belächelnd) daß der Graf seine Augen hat?

Fiesco. Das Verbrechen Ihrer Schönheit, Madonna, daß er sie nicht überall hat!

Julia. Keine Delicatesse, Graf, wo die Ehre das Wort führt. Ich fordere Genugthuung. Finde ich sie bei Ihnen? oder hinter den Donnern des Herzogs?

Fiesco. In den Armen der Liebe, die Ihnen den Mißtritt der Eifersucht abbittet.

Julia. Eifersucht? Eifersucht? Was will denn das Köpfchen? (Vor einem Spiegel gestikulirend.) Ob sie wohl eine bessere Fürsprache für ihren Geschmack zu erwarten hat, als wenn ich ihn für den meinigen erkläre? (Stolz.) Doria und Fiesco? — ob sich die Gräfin von Lavagna nicht geehrt fühlen muß, wenn die Nichte des Herzogs ihre Wahl beneidenswürdig findet? (Freundlich, indem sie dem Grafen ihre Hand zum Küssen reicht.) Ich setze den Fall, Graf, daß ich sie so fände.

Fiesco (lebhaft). Grausamste, und mich dennoch zu quälen! — Ich weiß es, göttliche Julia, daß ich nur Ehrfurcht gegen Sie fühlen sollte. Meine Vernunft heißt mich das Knie des Unterthans vor dem Blute Doria beugen, aber mein Herz betet die schöne Julia an. Eine Verbrecherin ist meine Liebe, aber eine Heldin zugleich, die kühn genug ist, die Ringmauer des

Rangs durchzubrechen und gegen die verzehrende Sonne der Majestät anzufliegen.

Julia. Eine große gräfliche Lüge, die auf Stelzen heranhinkt — Seine Zunge vergöttert mich, sein Herz hüpft unter dem Schattenriß einer Andern.

Fiesco. Oder besser, Signora, es schlägt unwillig dagegen und will ihn hinwegdrücken. (Indem er die Silhouette Leonorens, die an einem himmelblauen Bande hängt, herabnimmt und sie der Julia überliefert.) Stellen Sie Ihr Bild an diesem Altar auf, so können Sie diesen Götzen zerstören.

Julia (steckt das Bild hastig zu sich, vergnügt). Ein großes Opfer, bei meiner Ehre, das meinen Dank verdient. (Sie hängt ihm die ihrige um.) So, Sklave! trage die Farbe deines Herrn. (Sie geht ab.)

Fiesco (mit Feuer). Julia liebt mich! Julia! Ich beneide keinen Gott. (Frohlockend im Saal.) Diese Nacht sey eine Festnacht der Götter, die Freude soll ihr Meisterstück machen. Holla! holla! (Menge Bediente.) Der Boden meiner Zimmer lecke cyprischen Nektar, Musik lärme die Mitternacht aus ihrem blejernen Schlummer auf, tausend brennende Lampen spotten die Morgensonne hinweg — Allgemein sey die Lust, der bacchantische Tanz stampfe das Todtenreich in polternde Trümmer! (Er eilt ab. Rauschendes Allegro, unter welchem der Mittelvorhang aufgezogen wird und einen großen illuminirten Saal eröffnet, worin viele Masken tanzen. Zur Seite Schenk- und Spieltische von Gästen besetzt.)

Fünfter Auftritt.

Gianettino bald betrunken. **Lomellin. Zibo. Centurione. Verrina. Zacco. Calcagno.** Alle maskirt. **Mehrere Damen und Nobili.**

Gianettino (lärmend). Bravo! Bravo! Diese Weine glitschen herrlich, unsere Tänzerinnen springen à merveille. Geh' einer von euch, streu' es in Genua aus, ich sey heitern Humors, man könne sich gütlich thun — bei meiner Geburt! sie werden den Tag roth im Kalender zeichnen und drunter schreiben: heute war Prinz Doria lustig.

Gäste (setzen die Gläser an). Die Republik! (Trompetenstoß.)

Gianettino (wirft das Glas mit Macht auf die Erde). Hier liegen die Scherben. (Drei schwarze Masken fahren auf, versammeln sich um Gianettino.)

Lomellin (führt den Prinzen vor). Gnädiger Herr, Sie sagten mir neulich von einem Frauenzimmer, das Ihnen in der Lorenzokirche begegnete?

Gianettino. Das hab' ich auch, Bursche, und muß ihre Bekanntschaft haben.

Lomellin. Die kann ich Euer Gnaden verschaffen.

Gianettino (rasch). Kannst du? Kannst du? Lomellin, du hast dich neulich zur Procuratorwürde gemeldet. Du sollst sie erhalten.

Lomellin. Gnädiger Prinz, es ist die zweite im Staat mehr denn sechzig Edelleute bewerben sich darum, alle reicher und angesehener, als Euer Gnaden unterthäniger Diener.

Gianettino (schnaubt ihn trotzig an). Donner und Doria! Du sollst Procurator werden. (Die drei Masken kommen vorwärts.) Adel in Genua? Laßt sie all' ihre Ahnen und Wappen zumal in die Wagschale schmeißen, was braucht es mehr, als ein Haar aus dem weißen Barte meines Onkels, Genua's ganze Adelschaft in alle Lüfte zu schnellen? Ich will, du sollst Procurator seyn, das ist so viel als alle Stimmen der Signoria.

Lomellin (leiser). Das Mädchen ist die einzige Tochter eines gewissen Verrina.

Gianettino. Das Mädchen ist hübsch, und trotz allen Teufeln! muß ich sie brauchen.

Lomellin. Gnädiger Herr! das einzige Kind des starrköpfigsten Republicaners!

Gianettino. Geh' in die Hölle mit deinem Republicaner! Der Zorn eines Vasallen und meine Leidenschaft! Das heißt, der Leuchtthurm muß einstürzen, wenn Buben mit Muscheln darnach werfen. (Die drei schwarzen Masken treten mit großen Bewegungen näher.) Hat darum Herzog Andreas seine Narben geholt in den Schlachten dieser Lumpenrepublicaner, daß sein Neffe die Gunst ihrer Kinder und Bräute erbetteln soll? Donner und Doria! diesen Gelust müssen sie niederschlucken, oder ich will über den Gebeinen meines Oheims einen Galgen aufpflanzen, an dem ihre

genueſiſche Freiheit ſich zu Tod zappeln ſoll. (Die drei Masken treten zurück.)

Lomellin. Das Mädchen iſt eben jetzt allein. Ihr Vater iſt hier und eine von den drei Masken.

Gianettino. Erwünſcht, Lomellin. Gleich bringe mich zu ihr.

Lomellin. Aber Sie werden eine Buhlerin ſuchen und eine Empfindlerin finden.

Gianettino. Gewalt iſt die beſte Beredſamkeit. Führe mich alſobald hin; den republicaniſchen Hund will ich ſehen, der am Bären Doria hinaufſpringt. (Fiesco begegnet ihm an der Thür.) Wo iſt die Gräfin?

Sechster Auftritt.

Vorige. Fiesco.

Fiesco. Ich habe ſie in den Wagen gehoben. (Er faßt Gianettino's Hand und hält ſie gegen ſeine Bruſt.) Prinz, ich bin jetzt doppelt in Ihren Banden. Gianettino herrſcht über meinen Kopf und Genua; über mein Herz Ihre liebenswürdige Schweſter.

Lomellin. Fiesco iſt ganz Epikureer worden. Die große Welt hat viel an Ihnen verloren.

Fiesco. Aber Fiesco nichts an der großen Welt. Leben heißt träumen; weiſe ſeyn, Lomellin, heißt angenehm träumen. Kann man das beſſer unter den Donnern des Throns, wo die Räder der Regierung ewig ins gellende Ohr krachen, als am Buſen eines ſchmachtenden Weibes? Gianettino Doria mag über Genua herrſchen. Fiesco wird lieben.

Gianettino. Brich auf, Lomellin! Es wird Mitternacht. Die Zeit rückt heran. Lavagna, wir danken für deine Bewirthung. Ich war zufrieden.

Fiesco. Das iſt Alles, was ich wünſchen kann, Prinz.

Gianettino. Alſo gute Nacht. Morgen iſt Spiel bei Doria, und Fiesco iſt eingeladen. Komm, Procurator.

Fiesco. Muſik! Lichter!

Gianettino (trotzig durch die drei Masken) Platz dem Namen des Herzogs.

Eine von den drei Masken (murmelt unwillig). In der Hölle! Niemals in Genua!

Gäste (in Bewegung). Der Prinz bricht auf. Gute Nacht, Lavagna! (Tummeln hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Die drei schwarzen Masken. Fiesco. Pause.

Fiesco. Ich werde hier Gäste gewahr, die die Freuden meines Festes nicht theilen.

Masken (murmeln verdrießlich durcheinander). Nicht Einer.

Fiesco (verbindlich). Sollte mein guter Wille einen Genueser mißvergnügt weglassen? Hurtig, Lakaien! man soll den Ball erneuern und die großen Pocale füllen. Ich wollte nicht, daß Jemand hier Langeweile hätte. Darf ich Ihre Augen mit Feuerwerken ergötzen? Wollen Sie die Künste meines Harlekins hören? Vielleicht finden Sie bei meinem Frauenzimmer Zerstreuung? Oder wollen wir uns zum Pharao setzen und die Zeit mit Spielen betrügen?

Eine Maske. Wir sind gewohnt, sie mit Thaten zu bezahlen!

Fiesco. Eine männliche Antwort, und — das ist Verrina!

Verrina (nimmt die Maske ab). Fiesco findet seine Freunde geschwinder in ihren Masken, als sie ihn in der seinigen.

Fiesco. Ich verstehe das nicht. Aber was soll der Trauerflor an deinem Arm? Sollte Verrina Jemand begraben haben und Fiesco nichts darum wissen?

Verrina. Trauerpost taugt nicht für Fiesco's lustige Feste.

Fiesco. Doch wenn ein Freund ihn auffordert. (Drückt seine Hand mit Wärme.) Freund meiner Seele! wer ist uns beiden gestorben?

Verrina. Beiden! Beiden! O allzuwahr! — Aber nicht alle Söhne trauern um ihre Mutter.

Fiesco. Deine Mutter ist lange vermodert.

Verrina (bedeutend). Ich besinne mich, daß Fiesco mich Bruder nannte, weil ich der Sohn seines Vaterlands war.

Fiesco (scherzhaft). Ah! ist es das? Also auf einen Spaß war es abgezielt? Trauerkleider um Genua! und es ist wahr, Genua liegt wirklich in den letzten Zügen. Der Gedanke ist einzig und neu. Unser Vetter fängt an, ein witziger Kopf zu werden.

Calcagno. Er hat es ernsthaft gesagt, Fiesco!

Fiesco. Freilich! freilich! Das war's eben. So trocken weg und so weinerlich. Der Spaß verliert Alles, wenn der Spaßmacher selber lacht. Mit einer wahren Leichenbittersmiene! Hätt' ich's je gedacht, daß der finstere Verrina in seinen alten Tagen noch ein so lustiger Vogel würde!

Sacco. Verrina, komm! Er ist nimmermehr unser.

Fiesco. Aber lustig weg, Landsmann. Laß uns aussehen wie listige Erben, die heulend hinter der Bahre gehen, und desto lauter ins Schnupftuch lachen. Doch dürften wir dafür eine harte Stiefmutter kriegen. Sey's drum, wir lassen sie keifen, und schmausen.

Verrina (heftig bewegt). Himmel und Erde! und thun nichts? — Wo bist du hingekommen, Fiesco? Wo soll ich den großen Tyrannenhasser erfragen? Ich weiß eine Zeit, wo du beim Anblick einer Krone Gichter bekommen hättest. — Gesunkener Sohn der Republik! du wirst's verantworten, daß ich keinen Heller um meine Unsterblichkeit gebe, wenn die Zeit auch Geister abnützen kann.

Fiesco. Du bist der ewige Grillenfänger. Mag er Genua in die Tasche stecken und an einen Caper von Tunis verschachern, was kümmert's uns? Wir trinken Cyprier und küssen schöne Mädchen.

Verrina (blickt ihn ernst an). Ist das deine wahre, ernstliche Meinung?

Fiesco. Warum nicht, Freund? Ist es denn eine Wollust, der Fuß des trägen, vielbeinigten Thiers Republik zu seyn? Dank' es dem, der ihm Flügel gibt und die Füße ihrer Aemter entsetzt. Gianettino Doria wird Herzog. Staatsgeschäfte werden uns keine grauen Haare mehr machen.

Verrina. Fiesco! — Ist das deine wahre, ernstliche Meinung?

Fiesco. Andreas erklärt seinen Neffen zum Sohn und Erben seiner Güter, wer will der Thor seyn, ihm das Erbe seiner Macht abzustreiten?

Verrina (mit äußerſtem Unmuth). So kommt, Genueſer! (Er verläßt den Fiesco ſchnell, die Andern folgen.)

Fiesco. Verrina! — Verrina! — Dieſer Republicaner iſt hart wie Stahl! —

Achter Auftritt.

Fiesco. Eine unbekannte Maske.

Maske. Haben Sie eine Minute übrig, Lavagna?

Fiesco (zuvorkommend). Für Sie eine Stunde!

Maske. So haben Sie die Gnade, einen Gang mit mir vor die Stadt zu thun.

Fiesco. Es iſt fünfzig Minuten auf Mitternacht.

Maske. Sie haben die Gnade, Graf.

Fiesco. Ich werde anſpannen laſſen.

Maske. Das iſt nicht nöthig. Ich ſchicke ein Pferd voraus. Mehr braucht es nicht, denn ich hoffe, es ſoll nur Einer zurückkommen.

Fiesco (betreten). Und?

Maske. Man wird Ihnen auf eine gewiſſe Thräne eine blutige Antwort abfordern.

Fiesco. Dieſe Thräne?

Maske. Einer gewiſſen Gräfin von Lavagna. Ich kenne dieſe Dame ſehr gut, und will wiſſen, womit ſie verdient hat, das Opfer einer Närrin zu werden?

Fiesco. Jetzt verſtehe ich Sie. Darf ich den Namen dieſes ſeltſamen Ausforderers wiſſen?

Maske. Es iſt der nämliche, der das Fräulein von Zibo einſt anbetete und vor dem Bräutigam Fiesco zurücktrat.

Fiesco. Scipio Bourgognino!

Bourgognino (nimmt die Maske ab). Und der jetzt da iſt, ſeine Ehre zu löſen, die einem Nebenbuhler wich, der klein genug denkt, die Sanftmuth zu quälen.

Fiesco (umarmt ihn mit Feuer). Edler junger Mann! Gedankt ſey's dem Leiden meiner Gemahlin, das mir eine ſo werthe

Bekanntſchaft macht. Ich fühle die Schönheit Ihres Unwillens, aber ich ſchlage mich nicht.

Bourgognino (einen Schritt zurück). Der Graf von Lavagna wäre zu feig, ſich gegen die Erſtlinge meines Schwertes zu wagen?

Fiesco. Bourgognino! gegen die ganze Macht Frankreichs, aber nicht gegen Sie! Ich ehre dieſes liebe Feuer für einen lieberen Gegenſtand. Einen Lorbeer verdiente der Wille, aber die That wäre kindiſch.

Bourgognino (erregt). Kindiſch! Graf? — Das Frauenzimmer kann über Mißhandlung nur weinen. — Wofür iſt der Mann da?

Fiesco. Ungemein gut geſagt, aber ich ſchlage mich nicht.

Bourgognino (dreht ihm den Rücken und will gehen). Ich werde Sie verachten.

Fiesco (lebhaft). Bei Gott, Jüngling! das wirſt du nie, und wenn die Tugend im Preis fallen ſollte. (Faßt ihn bedächtlich bei der Hand.) Haben Sie jemals etwas gegen mich gefühlt, das man — wie ſoll ich ſagen? Ehrfurcht nennt?

Bourgognino. Wär' ich einem Manne gewichen, den ich nicht für den erſten der Menſchen erklärte?

Fiesco. Alſo, mein Freund! einen Mann, der einſt meine Ehrfurcht verdiente, würd' ich — etwas langſam verachten lernen. Ich dächte doch, das Gewebe eines Meiſters ſollte künſtlicher ſeyn, als dem flüchtigen Anfänger ſo geradezu in die Augen zu ſpringen — Gehen Sie heim, Bourgognino, und nehmen Sie ſich Zeit, zu überlegen, warum Fiesco ſo und nicht anders handelt. (Bourgognino geht ſtillſchweigend ab.) Fahr hin, edler Jüngling! Wenn dieſe Flammen ins Vaterland ſchlagen, mögen die Doria feſte ſtehen.

Neunter Auftritt.

Fiesco. Der Mohr tritt schüchtern herein und sieht sich überall sorgfältig um.

Fiesco (fasst ihn scharf und lang ins Auge). Was willst du und wer bist du?

Mohr (wie oben). Ein Sklave der Republik.

Fiesco. Sklaverei ist ein elendes Handwerk. (Immer ein scharfes Aug auf ihn.) Was suchst du?

Mohr. Herr, ich bin ein ehrlicher Mann.

Fiesco. Häng' immer diesen Schild vor dein Gesicht hinaus, das wird nicht überflüssig seyn — aber was suchst du?

Mohr (sucht ihm näher zu kommen, Fiesco weicht aus). Herr, ich bin kein Spitzbube.

Fiesco. Es ist gut, daß du das beifügst, und — doch wieder nicht gut. (Ungeduldig.) Aber was suchst du?

Mohr (rückt wieder näher). Seyd ihr der Graf Lavagna?

Fiesco (stolz). Die Blinden in Genua kennen meinen Tritt. — Was soll dir der Graf?

Mohr. Seyd auf eurer Hut, Lavagna! (Hart an ihm.)

Fiesco (springt auf die andere Seite). Das bin ich wirklich.

Mohr (wie oben). Man hat nichts Gutes gegen euch vor, Lavagna!

Fiesco (retirirt sich wieder). Das seh' ich.

Mohr. Hütet euch vor dem Doria.

Fiesco (tritt ihm vertraut näher). Freund! sollt' ich dir doch wohl Unrecht gethan haben? Diesen Namen fürchte ich wirklich.

Mohr. So flieht vor dem Mann. Könnt ihr lesen?

Fiesco. Eine kurzweilige Frage! Du bist bei manchem Cavalier herumgekommen. Hast du was Schriftliches?

Mohr. Euren Namen bei armen Sündern. (Er reicht ihm einen Zettel und nistet sich hart an ihn. Fiesco tritt vor einen Spiegel und schielt über das Papier. Der Mohr geht lauernd um ihn herum, endlich zieht er den Dolch und will stoßen.)

Fiesco (dreht sich geschickt und fährt nach dem Arm des Mohren). Sachte, Canaille. (Entreißt ihm den Dolch.)

Mohr (stampft wild auf den Boden). Teufel! — Bitt' um Vergebung! (Will sich abführen.)

Fiesco (packt ihn, mit ſtarker Stimme). Stephano! Drullo! Antonio! (Den Mohren an der Gurgel.) Bleib, guter Freund! Hölliſche Büberei! (Bediente.) Bleib' und antworte! Du haſt ſchlechte Arbeit gemacht; an wen haſt du deinen Taglohn zu fordern?

Mohr (nach vielen vergeblichen Verſuchen ſich wegzuſtehlen, entſchloſſen). Man kann mich nicht höher hängen, als der Galgen iſt.

Fiesco. Nein, tröſte dich! Nicht an die Hörner des Monds, aber doch hoch genug, daß du den Galgen für einen Zahnſtocher anſehen ſollſt. Doch deine Wahl war zu ſtaatsklug, als daß ich ſie *deinem* Mutterwitz zutrauen ſollte. Sprich alſo, wer hat dich gedungen?

Mohr. Herr, einen Schurken könnt ihr mich ſchimpfen, aber einen Dummkopf verbitt' ich.

Fiesco. Iſt die Beſtie ſtolz? Beſtie, ſprich, wer hat dich gedungen?

Mohr (nachdenkend). Hum! So wär' ich doch nicht allein der Narr? — Wer mich gedungen hat? — und waren's doch nur hundert magere Zechinen! — Wer mich gedungen hat? — Prinz Gianettino.

Fiesco (erblittert auf und nieder). Hundert Zechinen und nicht mehr für des Fiesco Kopf! (Hämiſch.) Schäme dich, Kronprinz von Genua. (Nach einer Schatulle eilend.) Hier, Burſche, ſind tauſend, und ſag deinem Herrn — er ſey ein knickiger Mörder!

(Mohr betrachtet ihn vom Fuß bis zum Wirbel.)

Fiesco. Du beſinnſt dich, Burſche?

Mohr (nimmt das Geld, ſetzt es nieder, nimmt es wieder und beſieht ihn mit immer ſteigendem Erſtaunen).

Fiesco. Was machſt du, Burſche?

Mohr (wirft das Geld entſchloſſen auf den Tiſch). Herr — das Geld hab' ich nicht verdient.

Fiesco. Schafkopf von einem Gauner! den Galgen haſt du verdient. Der entrüſtete Elephant zertritt Menſchen, aber nicht Würmer. Dich würd' ich hängen laſſen, wenn es mich nur ſo viel mehr als zwei Worte koſtete.

Mohr (mit einer frohen Verbeugung). Der Herr ſind gar zu gütig.

Fiesco. Behüte Gott! nicht gegen *dich*. Es gefällt mir nun eben, daß meine Laune einen Schurken, wie du biſt, zu

etwas und nichts machen kann, und darum gehst du frei aus. Begreife mich recht. Dein Ungeschick ist mir ein Unterpfand des Himmels, daß ich zu etwas Großem aufgehoben bin, und darum bin ich gnädig, und du gehst frei aus.

Mohr (freudevoll). Schlagt ein, Lavagna! Eine Ehre ist der andern werth. Wenn Jemand auf dieser Halbinsel eine Gurgel für euch überzählig hat, befehlt! und ich schneide sie ab, unentgeldlich.

Fiesco. Eine höfliche Bestie! Sie will sich mit fremder Leute Gurgeln bedanken.

Mohr. Wir lassen uns nichts schenken, Herr! Unser eins hat auch Ehre im Leibe.

Fiesco. Die Ehre der Gurgelschneider?

Mohr. Ist wohl feuerfester als eurer ehrlichen Leute: sie brechen ihre Schwüre dem lieben Herrgott; wir halten sie pünktlich dem Teufel.

Fiesco. Du bist ein drolligter Gauner.

Mohr. Freut mich, daß ihr Geschmack an mir findet. Setzt mich erst auf die Probe, ihr werdet einen Mann kennen lernen, der sein Exercitium aus dem Stegreif macht. Fordert mich auf. Ich kann euch von jeder Spitzbubenzunft mein Testimonium aufweisen, von der untersten bis zur höchsten.

Fiesco. Was ich nicht höre! (Indem er sich niedersetzt.) Also auch Schelme erkennen Gesetze und Rangordnung? Laß mich doch von der untersten hören.

Mohr. Pfui, gnädiger Herr! das ist das verächtliche Heer der langen Finger. Ein elend Gewerb, das keinen großen Mann ausbrütet; arbeitet nur auf Karbatsche und Raspelhaus, und führt — höchstens zum Galgen.

Fiesco. Ein reizendes Ziel! Ich bin auf die bessre begierig.

Mohr. Das sind die Spione und Maschinen. Bedeutende Herren, denen die Großen ein Ohr leihen, wo sie ihre Allwissenheit holen; die sich wie Blutigel in Seelen einbeißen, das Gift aus dem Herzen schlürfen und an die Behörde speien.

Fiesco. Ich kenne das — fort!

Mohr. Der Rang trifft nunmehr die Meuter, Giftmischer und alle, die ihren Mann lang hinhalten und aus dem Hinterhalt fassen. Feige Memmen sind's oft, aber doch Kerls, die

dem Teufel das Schulgeld mit ihrer armen Seele bezahlen. Hier thut die Gerechtigkeit schon etwas Uebriges, strickt ihre Knöchel aufs Rad und pflanzt ihre Schlauköpfe auf Spieße. Das ist die dritte Zunft.

Fiesco. Aber, sprich doch, wann wird die deinige kommen?

Mohr. Blitz, gnädiger Herr! das ist eben der Pfiff. Ich bin durch diese alle gewandert. Mein Genie geilte frühzeitig über jedes Gehege. Gestern Abend macht' ich mein Meisterstück in der dritten, vor einer Stunde war ich — ein Stümper in der vierten.

Fiesco. Diese wäre also?

Mohr (lebhaft). Das sind Männer, (in Hitze) die ihren Mann zwischen vier Mauern aufsuchen, durch die Gefahr eine Bahn sich hauen, ihm gerade zu Leib gehen, mit dem ersten Gruß ihm den Großdank für den zweiten ersparen. Unter uns! man nennt sie nur die Extrapost der Hölle. Wenn Mephistopheles einen Gelust bekommt, braucht's nur einen Wink, und er hat den Braten noch warm.

Fiesco. Du bist ein hartgesottener Sünder. Einen solchen vermißte ich längst. Gib mir deine Hand. Ich will dich bei mir behalten.

Mohr. Ernst oder Spaß?

Fiesco. Mein völliger Ernst, und gebe dir 1000 Zechinen des Jahrs.

Mohr. Topp, Lavagna! Ich bin euer, und zum Henker fahre das Privatleben. Braucht mich, wozu ihr wollt. Zu eurem Spürhund, zu eurem Parforce-Hund, zu eurem Fuchs, zu eurer Schlange, zu eurem Kuppler und Henkersknecht. Herr, zu allen Commissionen, nur bei Leibe! zu keiner ehrlichen — dabei benehm' ich mich plump wie Holz.

Fiesco. Sey unbesorgt! Wem ich ein Lamm schenken will, laß ich's durch keinen Wolf überliefern. Geh' also gleich morgen durch Genua und untersuche die Witterung des Staats. Lege dich wohl auf Kundschaft, wie man von der Regierung denkt, und vom Haus Doria flüstert, sondire daneben, was meine Mitbürger von meinem Schlaraffenleben und meinem Liebesroman halten. Ueberschwemme ihr Gehirn mit Wein, bis ihre Herzensmeinungen überlaufen. Hier hast du Geld. Spende davon unter den Seidenhändlern aus.

Mohr (sieht ihn bedenklich an). Herr —

Fiesco. Angst darf dir nicht werden. Es ist nichts Ehrliches — Geh! rufe deine ganze Bande zu Hülfe. Morgen will ich deine Zeitungen hören. (Er geht ab.)

Mohr (ihm nach). Verlaßt euch auf mich. Jetzt ist's früh vier Uhr! Morgen um Acht habt ihr so viel Neues erfahren, als in zweimal siebenzig Ohren geht.

(Ab.)

Zehnter Auftritt.

Zimmer bei Verrina.

Bertha rücklings in einem Sopha, den Kopf in die Hand geworfen. **Verrina** düster hereintretend.

Bertha (erschrickt, springt auf). Himmel! da ist er!

Verrina (steht still, besieht sie befremdet). An ihrem Vater erschrickt meine Tochter!

Bertha. Fliehen Sie! Lassen Sie mich fliehen! Sie sind schrecklich, mein Vater!

Verrina. Meinem einzigen Kinde?

Bertha (mit einem schweren Blick auf ihn). Nein! Sie müssen noch eine Tochter haben!

Verrina. Drückt dich meine Zärtlichkeit zu schwer?

Bertha. Zu Boden, Vater!

Verrina. Wie? welcher Empfang, meine Tochter? Sonst, wenn ich nach Hause kam, Berge auf meinem Herzen, hüpfte mir meine Bertha entgegen, und meine Bertha lachte sie weg. Komm, umarme mich, Tochter! An dieser glühenden Brust soll mein Herz wieder erwarmen, das am Todtenbett des Vaterlandes einfriert. O mein Kind! Ich habe heute Abrechnung gehalten mit allen Freuden der Natur, und (äußerst schwer) nur du bist mir geblieben.

Bertha (mißt ihn mit einem langen Blick). Unglücklicher Vater!

Verrina (umarmt sie beklemmt). Bertha! mein einziges Kind! Bertha! meine letzte übrige Hoffnung — Genua's Freiheit ist

dahin — Fiesco hin — (indem er ſie heftiger drückt, durch die Zähne) Werde du eine Hure! —

Bertha (reißt ſich aus ſeinen Armen). Heiliger Gott! Sie wiſſen?

Verrina (ſteht bebend ſtill). Was?

Bertha. Meine jungfräuliche Ehre —

Verrina (wütend). Was?

Bertha. Dieſe Nacht —

Verrina (wie ein Raſender). Was?

Bertha. Gewalt! (ſinkt am Sopha nieder.)

Verrina (nach einer langen ſchreckhaften Pauſe, mit dumpfer Stimme). Noch einen Athemzug, Tochter! — den letzten! (Mit hohlem gebrochenem Ton.) Wer?

Bertha. Weh mir, nicht dieſen todtenfarben Zorn! Helfe mir Gott! er ſtammelt und zittert!

Verrina. Ich wüßte doch nicht — meine Tochter! Wer?

Bertha. Ruhig! ruhig! mein beſter, mein theurer Vater!

Verrina. Um Gotteswillen! Wer? (Will vor ihr niederfallen.)

Bertha. Eine Maske.

Verrina (tritt zurück, nach einem ſtürmiſchen Nachdenken). Nein! das kann nicht ſeyn! Den Gedanken ſendet mir Gott nicht. (Lacht grell auf.) Alter Geck! als wenn alles Gift nur aus einer und eben der Kröte ſpritzte? (Zu Bertha, gefaßter.) Die Perſon, wie die meinige, oder kleiner?

Bertha. Größer.

Verrina (raſch). Die Haare, ſchwarz? kraus?

Bertha. Kohlſchwarz und kraus.

Verrina (taumelnd von ihr hinweg). Gott! mein Kopf! mein Kopf — die Stimme?

Bertha. Rauh, eine Baßſtimme.

Verrina (heftig). Von welcher Farbe? — Nein! ich will nicht mehr hören! — der Mantel — von welcher Farbe?

Bertha. Der Mantel grün, wie mich däuchte.

Verrina (hält beide Hände vors Geſicht und wankt in den Sopha). Sey ruhig. Es iſt nur ein Schwindel, meine Tochter! (Läßt die Hände ſinken; ein Todtengeſicht.)

Bertha (die Hände ringend). Barmherziger Himmel! das iſt mein Vater nicht mehr.

Verrina (nach einer Pauſe mit bitterem Gelächter). Recht ſo!

recht so! Nemme Verrina! — daß der Bube in das Heiligthum der Gesetze griff — diese Aufforderung war dir zu matt — Der Bube mußte noch ins Heiligthum deines Bluts greifen. — (Springt auf.) Geschwind! rufe den Nicola. — Blei und Pulver — oder halt! halt! ich besinne mich eben anders — besser — Hole mein Schwert herbei, bet' ein Vaterunser. (Die Hand vor die Stirne.) Was will ich aber?

Bertha. Mir ist sehr bange, mein Vater!

Verrina. Komm, setze dich zu mir. (Bedeutend.) Bertha, erzähle mir — Bertha, was that jener eisgraue Römer, als man seine Tochter auch so — wie nenn' ich's nun — auch so artig fand, seine Tochter? Höre, Bertha, was sagte Virginius zu seiner verstümmelten Tochter?

Bertha (mit Schaudern). Ich weiß nicht, was er sagte.

Verrina. Närrisches Ding! — Nichts sagte er. (Plötzlich auf, faßt ein Schwert.) Nach einem Schlachtmesser griff er.

Bertha (stürzt ihm erschrocken in die Arme). Großer Gott! was wollen Sie thun?

Verrina (wirft das Schwert ins Zimmer). Nein! noch ist Gerechtigkeit in Genua!

Eilfter Auftritt.

Sacco. Calcagno. Vorige.

Calcagno. Verrina, geschwind! Mache dich fertig. Heute hebt die Wahlwoche der Republik an. Wir wollen früh in die Signoria, die neuen Senatoren erwählen. Die Gassen wimmeln von Volk. Der ganze Adel strömt nach dem Rathhaus. Du begleitest uns doch, (spöttisch) den Triumph unserer Freiheit zu sehen.

Sacco. Ein Schwert liegt im Saal. Verrina schaut wild. Bertha hat rothe Augen.

Calcagno. Bei Gott! das werd' ich nun auch gewahr — Sacco, hier ist ein Unglück geschehen.

Verrina (stellt zwei Sessel hin). Setzt euch.

Sacco. Freund, du erſchreckſt uns.

Calcagno. So ſah ich dich nie, Freund. Hätte nicht Bertha geweint, ich würde fragen: geht Genua unter?

Verrina (fürchterlich). Unter! Sitzt nieder.

Calcagno (erſchrocken indem ſich beide ſetzen). Mann! Ich beſchwöre dich!

Verrina. Höret!

Calcagno. Was ahnet mir, Sacco?

Verrina. Genueſer — ihr beide kennt das Alterthum meines Namens. Eure Ahnen haben den meinigen die Schleppe getragen. Meine Väter fochten die Schlachten des Staats. Meine Mütter waren Muſter der Genueſerinnen. Ehre war unſer einziges Capital und erbte vom Vater zum Sohn — oder wer weiß es anders?

Sacco. Niemand.

Calcagno. So wahr Gott lebt, Niemand.

Verrina. Ich bin der Letzte meines Geſchlechts. Mein Weib liegt begraben. Dieſe Tochter iſt ihr einziges Vermächtniß. Genueſer, ihr ſeyd Zeugen, wie ich ſie erzog. Wird Jemand auftreten und Klage führen, daß ich meine Bertha verwahrloste?

Calcagno. Deine Tochter iſt ein Muſter im Lande.

Verrina. Freunde! ich bin ein alter Mann. Verliere ich dieſe, darf ich keine mehr hoffen. Mein Gedächtniß löſcht aus. (Mit einer ſchrecklichen Wendung.) Ich habe ſie verloren. Infam iſt mein Stamm.

Beide (in Bewegung). Das wolle Gott verhüten. (Bertha wälzt ſich jammernd im Sopha.)

Verrina. Nein! zweifle nicht, Tochter! Dieſe Männer ſind tapfer und gut. Beweinen dich dieſe, wird's irgendwo bluten. Seht nicht ſo betroffen aus, Männer! (Langſam, mit Gewicht.) Wer Genua unterjocht, kann doch wohl ein Mädchen bezwingen?

Beide (fahren auf, werfen die Seſſel zurück). Gianettino Doria!

Bertha (mit einem Schrei). Stürzt über mich, Mauern! Mein Scipio!

Zwölfter Auftritt.

Bourgognino. Vorige.

Bourgognino (erhitzt). Springe hoch, Mädchen! Eine Freudenpost! — Edler Verrina, ich komme, meinen Himmel auf Ihre Zunge zu setzen. Schon längst liebte ich Ihre Tochter, und nie durft' ich es wagen, um ihre Hand zu bitten, weil mein ganzes Vermögen auf falschen Brettern von Coromandel schwamm. Eben jetzt fliegt meine Fortuna wohlbehalten in die Rhede, und führt, wie sie sagen, unermeßliche Schätze mit. Ich bin ein reicher Mann. Schenken Sie mir Bertha, ich mache sie glücklich. (Bertha verhüllt sich, große Pause.)

Verrina (bedächtlich zu Bourgognino). Haben Sie Lust, junger Mensch, Ihr Herz in eine Pfütze zu werfen?

Bourgognino (greift nach dem Schwerte, zieht aber plötzlich die Hand zurück). Das sprach der Vater —

Verrina. Das spricht jeder Schurk in Italien. Nehmen Sie mit dem Abtrag von anderer Leute Gastung vorlieb?

Bourgognino. Mach mich nicht wahnwitzig, Graukopf.

Calcagno. Bourgognino, wahr spricht der Graukopf!

Bourgognino (auffahrend, gegen Bertha stürzend). Wahr spricht er? Mich hätte eine Dirne genarrt?

Calcagno. Bourgognino, nicht da hinaus. Das Mädchen ist engelrein.

Bourgognino (steht erstaunt still). Nun! so wahr ich selig werden will. Rein und entehrt! Ich habe keinen Sinn für das. — Sie sehen sich an und sind stumm. Irgend ein Unhold von Missethat zuckt auf ihren bebenden Zungen. Ich beschwöre euch! Schiebt meine Vernunft nicht in Kurzweil herum. Rein wäre sie! Wer sagte rein?

Verrina. Mein Kind ist nicht schuldig.

Bourgognino. Also Gewalt! (Faßt das Schwert von dem Boden.) Genueser! bei allen Sünden unter dem Mond! Wo — wo find' ich den Räuber?

Verrina. Eben dort, wo du den Dieb Genua's findest. —

(Bourgognino erstarrt. Verrina geht gedankenvoll auf und nieder, dann steht er still.)

Verrina. Wenn ich deinen Wink verſtehe, ewige Vorſicht, ſo willſt du Genua durch meine Bertha erlöſen! (Er tritt zu ihr, indem er den Trauerflor langſam von ſeinem Arme windet, darauf feierlich.) Eh das Herzblut eines Doria dieſen häßlichen Flecken aus deiner Ehre wäſcht, ſoll kein Strahl des Tags auf dieſe Wangen fallen. Bis dahin — (Er wirft den Flor über ſie) verblinde. (Pauſe. Die Uebrigen ſehen ihn ſchweigend, betreten an.)

Verrina (feierlich, ſeine Hand auf Bertha's Haupt gelegt). Verflucht ſey die Luft, die dich fächelt! Verflucht der Schlaf, der dich erquickt! Verflucht jede menſchliche Spur, die deinem Elend willkommen iſt! Gehe hinab in das unterſte Gewölbe meines Hauſes. Winſle, heule, lähme die Zeit mit deinem Gram. (Unterbrochen von Schauern fährt er fort.) Dein Leben ſey das gichteriſche Wälzen des ſterbenden Wurms — der hartnäckige, zermalmende Kampf zwiſchen Seyn und Vergehen! — dieſer Fluch hafte auf dir, bis Gianettino den letzten Odem verröchelt hat. — Wo nicht, ſo magſt du ihn nachſchleppen längs der Ewigkeit, bis man ausfindig macht, wo die zwei Enden ihres Rings ineinander greifen. (Großes Schweigen. Auf allen Geſichtern Entſetzen. Verrina blickt jeden feſt und durchdringend an.)

Bourgognino. Rabenvater! was haſt du gemacht? Dieſen ungeheuren, gräßlichen Fluch deiner armen, ſchuldloſen Tochter?

Verrina. Nicht wahr — das iſt ſchrecklich, mein zärtlicher Bräutigam? — (Höchſt bedeutend.) Wer von euch wird nun auftreten und jetzt noch von kaltem Blut und Aufſchub ſchwatzen? Genua's Loos iſt auf meine Bertha geworfen. Mein Vaterherz meiner Bürgerpflicht überantwortet. Wer von uns iſt nun Memme genug, Genua's Erlöſung zu verzögern, wenn er weiß, daß dieſes ſchuldloſe Lamm ſeine Feigheit mit unendlichem Gram bezahlt? Bei Gott! das war nicht das Gewäſch eines Narren! — Ich hab' einen Eid gethan, und werde mich meines Kindes nicht erbarmen, bis ein Doria am Boden zuckt, und ſollt' ich auf Martern raffiniren, wie ein Henkersknecht, und ſollt' ich dieſes unſchuldige Lamm auf kannibaliſcher Folterbank zerknirſchen — Sie zittern — blaß wie Geiſter ſchwindeln ſie mich an. — Noch einmal, Scipio! Ich verwahre ſie zum Geiſel deines Tyrannen-Mords. An dieſem theuren Faden halt' ich deine, meine, eure Pflichten feſt. Genua's Deſpot muß fallen, oder das Mädchen verzweifelt. Ich widerrufe nicht.

Bourgognino, (wirft sich der Bertha zu Füßen). Und fallen soll er — fallen für Genua — wie ein Opferstier. So gewiß ich dies Schwert im Herzen Doria's umkehre, so gewiß will ich den Bräutigamskuß auf deine Lippen drücken. (Steht auf.)

Verrina. Das erste Paar, das die Furien einsegnen! Gebt euch die Hände! In Doria's Herzen wirst du dein Schwert umkehren? Nimm sie, sie ist dein!

Calcagno (kniet nieder). Hier kniet noch ein Genueser, und legt seinen furchtbaren Stahl zu den Füßen der Unschuld. So gewiß möge Calcagno den Weg zum Himmel ausfindig machen, als dieses sein Schwert die Straße zu Doria's Leben.

(Steht auf.)

Sacco. Zuletzt, doch nicht minder entschlossen, kniet Raphael Sacco. Wenn dies mein blankes Eisen Bertha's Gefängniß nicht aufschließt, so schließe sich das Ohr des Erhörers meinem letzten Gebet zu. (Steht auf.)

Verrina (erheitert). Genua dankt euch in mir, meine Freunde! Gehe nun, Tochter. Freue dich, des Vaterlands großes Opfer zu seyn.

Bourgognino (umarmt sie im Abgehen). Geh! Traue auf Gott und Bourgognino. An einem und eben dem Tage werden Bertha und Genua frei seyn. (Bertha entfernt sich.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige ohne Bertha.

Calcagno. Eh wir weiter gehn, noch ein Wort, Genueser!

Verrina. Ich errathe es.

Calcagno. Werden vier Patrioten genug seyn, Tyrannei, die mächtige Hyder, zu stürzen? Werden wir nicht den Pöbel aufrühren, nicht den Adel zu unserer Partei ziehen müssen?

Verrina. Ich verstehe! Hört also, ich habe längst einen Maler im Solde, der seine ganze Kunst verschwendet, den Sturz des Appius Claudius zu malen. Fiesco ist ein Anbeter der Kunst, erhitzt sich gern an erhabenen Scenen. Wir werden die

Malerei nach ſeinem Palaſte bringen, und zugegen ſeyn, wenn er ſie betrachtet. Vielleicht, daß der Anblick ſeinen Genius wieder aufweckt — Vielleicht —

Bourgognino. Weg mit ihm! Verdopple die Gefahr, ſpricht der Held, nicht die Helfer. Ich habe ſchon längſt ein Etwas in meiner Bruſt gefühlt, das ſich von nichts wollte erſättigen laſſen. — Was es war, weiß ich jetzt plötzlich — (indem er heroiſch aufſpringt) Ich hab' einen Tyrannen!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Vorzimmer in Fiesco's Palast.

Erster Auftritt.

Leonore. Arabella.

Arabella. Nein, sag' ich. Sie sahen falsch. Die Eifersucht lieh Ihnen die häßlichen Augen.

Leonore. Es war Julia lebendig. Rede mir nichts ein. Meine Silhouette hing an einem himmelblauen Band, dies war feuerfarb und geflammt. Mein Loos ist entschieden.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Julia.

Julia (affectirt hereintretend). Der Graf bot mir sein Palais an, den Zug nach dem Rathhaus zu sehen. Die Zeit wird mir lang werden. Eh die Chocolade gemacht ist, Madame, unterhalten Sie mich. (Bella entfernt sich, kommt sogleich wieder.)

Leonore. Befehlen Sie, daß ich Gesellschaft hieher bitte?

Julia. Abgeschmackt. Als wenn ich sie hier suchen müßte? Sie werden mich zerstreuen, Madame! (Auf und ab, sich den Hof machend.) Wenn Sie das können, Madame! — denn ich habe nichts zu versäumen.

Arabella (boshaft). Desto mehr dieser kostbare Mohr, Signora! Wie grausam, bedenken Sie! die Perspectivchen der jungen

Stutzer um dieſe ſchöne Priſe zu bringen? Ah! und das blitzende Spiel der Perlen, das einem die Augen bald wund brennt. Beim großmächtigen Gott! haben Sie nicht das ganze Meer ausgeplündert!

Julia (vor einem Spiegel). Das iſt ihr wohl eine Seltenheit, Mamſell? Aber höre ſie, Mamſell, hat ſie ihrer Herrſchaft auch die Zunge verdingt? Scharmant, Madame! Ihre Gäſte durch Domeſtiken becomplimentiren zu laſſen.

Leonore. Es iſt mein Unglück, Signora, daß meine Laune mir das Vergnügen Ihrer Gegenwart ſchmälert.

Julia. Eine häßliche Unart iſt das, die Sie ſchwerfällig und aibern macht. Raſch! lebhaft und witzig! Das iſt der Weg nicht, Ihren Mann anzuſeſſein.

Leonore. Ich weiß nur einen, Gräfin! Laſſen Sie den Ihrigen immer ein ſympathetiſches Mittel bleiben!

Julia (ohne darauf achten zu wollen). Und, wie Sie ſich tragen, Madame! Pfui doch! Auch auf Ihren Körper wenden Sie mehr. Nehmen Sie zur Kunſt Ihre Zuflucht, wo die Natur an Ihnen Stiefmutter war. Einen Firniß auf dieſe Wangen, worauf die mißfarbige Leidenſchaft kränkelt. Armes Geſchöpf! So wird Ihr Geſichtchen nie einen Käufer finden.

Leonore (munter zu Bella). Wünſche mir Glück, Mädchen! Unmöglich hab' ich meinen Fiesco verloren, oder ich habe nichts an ihm verloren. (Bella bringt Chocolade, Bella gießt ein.)

Julia. Von verlieren murmeln Sie etwas? Ah, mein Gott! wie kam Ihnen auch der tragiſche Einfall, [illegible] nehmen? — Warum auf dieſe Höhe, mein Kind, [illegible] wendig geſehen werden müſſen? verglichen werden müſſen? Ehre, mein Schatz, das war ein Schein oder ein Dunſtkreis, der Sie dem Fiesco kuppelte. (Mitleidig ihre Hand ergreifend.) Armes Thierchen, der Mann, der in den Aſſembleen des guten Tons gelitten wird, konnte nie deine Partie ſeyn. (Sie nimmt eine Taſſe.)

Leonore (lächelnd auf Kravellen). Oder er würde in dieſen Häuſern des guten Tons nicht gelitten ſeyn wollen?

Julia. Der Graf hat Perſon — Welt — Geſchmack. Der Graf war ſo glücklich, Connaiſſancen von Rang zu machen. Der Graf hat Temperament, Feuer. Nun reißt er ſich warm aus dem delicateſten Zirkel. Er kommt nach Hauſe. Die Ehefrau

bewillkommt ihn mit einer Werktagszärtlichkeit, löscht seine Glut in einem feuchten, frostigen Kuß, schneidet ihm ihre Caressen wirthschaftlich, wie einem Kostgänger, vor. Der arme Ehmann! Dort lacht ihm ein blühendes Ideal — hier ekelt ihn eine grämliche Empfindsamkeit an. Signora, um Gotteswillen! wird er nicht den Verstand verlieren, oder was wird er wählen?

Leonore (bringt ihr eine Tasse). Sie, Madame — wenn er ihn verloren hat.

Julia. Gut! Dieser Biß sey in dein eignes Herz gegangen. Zittre um diesen Spott, aber ehe du zitterst, erröthe.

Leonore. Kennen Sie das Ding auch, Signora? Doch warum nicht? Es ist ja ein Toilettenpfiff.

Julia. Man sehe doch! Erzürnen muß man das Würmchen, will man ihm ein Fünkchen Mutterwitz abjagen. Gut für jetzt. Es war Scherz, Madame! Geben Sie mir Ihre Hand zur Versöhnung.

Leonore (gibt ihr die Hand mit vielsagendem Blick). Imperiali! — vor meinem Zorn haben Sie Ruhe.

Julia. Großmüthig, allerdings! Doch sollt' ich's nicht auch seyn können, Gräfin? (langsam und lauernd.) Wenn ich den Schatten einer Person bei mir führe, muß es nicht folgen, daß das Original mir werth ist? Oder was meinen Sie?

Leonore (roth und verwirrt). Was sagen Sie? Ich hoffe, dieser Schluß ist zu rasch.

Julia. Das denk' ich selbst. Das Herz ruft nie die Sinne zu Hülfe. Wahre Empfindung wird sich nie hinter Schmuckwerk verschanzen.

Leonore. Großer Gott! Wie kommen Sie zu dieser Wahrheit?

Julia. Mitleid, bloßes Mitleid — Denn sehen Sie, so ist es auch umgekehrt wahr — und Sie haben Ihren Fiesco noch. (Sie gibt ihr ihre Silhouette und lacht boshaft auf.)

Leonore (mit auffahrender Erinnerung). Mein Schattenriß? Ihnen? (Wirft sich schmerzvoll in einen Sessel.) O der heillose Mann!

Julia (frohlockend). Hab' ich vergolten? hab' ich? Nun, Madame, keinen Nadelstich mehr in Bereitschaft? (Raus in die Scene.) Den Wagen vor! Mein Gewerb ist bestellt. (Zu Leonoren, der sie das Kinn streicht.) Trösten Sie sich, mein Kind! Er gab mir die Silhouette im Wahnwitz. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Calcagno kommt.

Calcagno. So erhitzt ging die Imperiali weg, und Sie in Wallung, Madonna?

Leonore (mit durchdringendem Schmerz). Nein! das war nie erhört!

Calcagno. Himmel und Erde! Sie weinen doch wohl nicht?

Leonore. Ein Freund vom Unmenschlichen — Mir aus den Augen!

Calcagno. Welchem Unmenschlichen? Sie erschrecken mich.

Leonore. Von meinem Mann — Nicht so! von dem Fiesco.

Calcagno. Was muß ich hören?

Leonore. O, nur ein Bubenstück, das bei euch gangbar ist, Männer!

Calcagno (faßt ihre Hand mit Heftigkeit). Gnädige Frau, ich habe ein Herz für die weinende Tugend.

Leonore (ernst). Sie sind ein Mann — es ist nicht für mich.

Calcagno. Ganz für Sie — voll von Ihnen — daß Sie wüßten, wie sehr — wie unendlich sehr —

Leonore. Mann, du lügst — du versicherst, eh du handelst.

Calcagno. Ich schwöre Ihnen.

Leonore. Einen Meineid. Hör' auf! Ihr ermüdet den Griffel Gottes, der sie niederschreibt. Männer! Männer! wenn eure Eide zu so viel Teufeln würden, sie könnten Sturm gegen den Himmel laufen, und die Engel des Lichts als Gefangene wegführen.

Calcagno. Sie schwärmen, Gräfin! Ihre Erbitterung macht Sie ungerecht. Soll das Geschlecht für den Frevel des Einzelnen Rede stehen?

Leonore (sieht ihn groß an). Mensch! ich betete das Geschlecht in dem Einzelnen an, soll ich es nicht in ihm verabscheuen dürfen?

Calcagno. Versuchen Sie, Gräfin — Sie gaben Ihr Herz

das erſte Mal fehl — — Ich wüßte Ihnen den Ort, wo es aufgehoben ſeyn ſollte.

Leonore. Ihr könntet den Schöpfer aus ſeiner Welt hinauslügen — Ich will nichts von dir hören.

Calcagno. Dieſen Verdammungsſpruch ſollten Sie heute noch in meinen Armen zurückrufen.

Leonore (aufmerkſam). Rede ganz aus. In deinen!

Calcagno. In meinen Armen, die ſich öffnen, eine Verlaſſene aufzunehmen, und für verlorne Liebe zu entſchädigen.

Leonore (ſieht ihn fein an). Liebe?

Calcagno (vor ihr nieder mit Feuer). Ja! es iſt hingeſagt. Liebe, Madonna! Leben und Tod liegt auf Ihrer Zunge. Wenn meine Leidenſchaft Sünde iſt, ſo mögen die Enden von Tugend und Laſter in einander fließen, und Himmel und Hölle in eine Verdammniß gerinnen.

Leonore (tritt mit Unwillen und Hoheit zurück). Da hinaus zielte deine Theilnehmung, Schleicher? — In einer Kniebeugung verräthſt du Freundſchaft und Liebe? Ewig aus meinem Aug! Abſcheuliches Geſchlecht! Bis jetzt glaubte ich, du betrügſt nur Weiber; das habe ich nie gewußt, daß du auch an dir ſelbſt zum Verräther wirſt.

Calcagno (ſteht betroffen auf). Gnädige Frau —

Leonore. Nicht genug, daß er das heilige Siegel des Vertrauens erbrach, auch an den reinen Spiegel der Tugend haucht dieſer Heuchler die Peſt, und will meine Unſchuld im Eidbrechen unterweiſen.

Calcagno (raſch). Das Eidbrechen iſt nur Ihr Fall nicht, Madonna!

Leonore. Ich verſtehe, und meine Empfindlichkeit ſollte dir meine Empfindung beſtechen? Das wußteſt du nicht, (ſehr groß) daß ſchon allein das erhabene Unglück, um den Fiesco zu brechen, ein Weiberherz adelt. Geh! Fiesco's Schande macht keinen Calcagno bei mir ſteigen, aber — die Menſchheit ſinken.

(Schnell ab.)

Calcagno (ſieht ihr beräubt nach, dann ab, mit einem Schlag auf die Stirne). Dummkopf!

Vierter Auftritt.

Der Mohr. Fiesco.

Fiesco. Wer war's, der da wegging?

Mohr. Marchese Calcagno.

Fiesco. Auf dem Sopha blieb dieſes Schnupftuch liegen. Meine Frau war hier.

Mohr. Begegnete mir ſo eben in einer ſtarken Erhitzung.

Fiesco. Dieſes Schnupftuch iſt feucht. (Steckt es zu ſich.) Calcagno hier? Leonore in ſtarker Erhitzung? (Nach einigem Nachdenken zum Mohren.) Auf den Abend will ich dich fragen, was hier geſchehen iſt.

Mohr. Mamſell Bella hört es gern, daß ſie blond ſey. Will es beantworten.

Fiesco. Und nun ſind dreißig Stunden vorbei. Haſt du meinen Auftrag vollzogen?

Mohr. Auf ein Jota, mein Gebieter!

Fiesco (ſetzt ſich). Sag denn, wie pfeift man von Doria und der gegenwärtigen Regierung?

Mohr. O pfui, nach abſcheulichen Weiſen. Schon das Wort: Doria, ſchüttelt ſie wie ein Fieberfroſt. Gianettino iſt gehaßt bis in den Tod. Alles murrt. Die Franzoſen, ſagen ſie, ſeyen Genua's Ratten geweſen, Kater Doria habe ſie aufgefreſſen, und laſſe ſich nun die Mäuſe belieben.

Fiesco. Das könnte wahr ſeyn — und wußten ſie keinen Hund für den Kater?

Mohr (leichtfertig). Die Stadt murmelte Langes und Breites von einem gewiſſen — einem gewiſſen — Holla! hätt' ich denn gar den Namen vergeſſen?

Fiesco (ſteht auf). Dummkopf! Er iſt ſo leicht zu behalten, als ſchwer er zu machen war. Hat Genua mehr als den Einzigen?

Mohr. So wenig als zwei Grafen von Lavagna.

Fiesco (ſetzt ſich). Das iſt Etwas! Und was flüſtert man denn über mein luſtiges Leben?

Mohr (mißt ihn mit großen Augen). Höret, Graf von Lavagna! Genua muß groß von euch denken. Man kann's nicht verdauen,

daß ein Cavalier vom ersten Hause — voll Talent und Kopf — in vollem Feuer und Einfluß — Herr von vier Millionen Pfund — Fürstenblut in den Adern — ein Cavalier wie Fiesco, dem auf den ersten Wink alle Herzen zufliegen würden —

Fiesco (wendet sich mit Verachtung ab). Von einem Schurken das anzuhören! —

Mohr. Daß Genua's großer Mann Genua's großen Fall verschlafe. Viele bedauern, sehr Viele verspotten, die Meisten verdammen euch. Alle beklagen den Staat, der euch verlor. Ein Jesuit wollte gerochen haben, daß ein Fuchs im Schlafrocke stecke.

Fiesco. Ein Fuchs riecht den andern. — Was spricht man zu meinem Roman mit der Gräfin Imperiali?

Mohr. Was ich zu wiederholen hübsch unterlassen werde.

Fiesco. Frei heraus! Je frecher, desto willkommener. Was murmelt man?

Mohr. Nichts murmelt man. Auf allen Kaffeehäusern, Billardtischen, Gasthöfen, Promenaden — auf dem Markte — auf der Börse schreit man laut —

Fiesco. Was? Ich befehle es dir!

Mohr (sich zurücklehnend). Daß ihr ein Narr seyd!

Fiesco. Gut! Hier, nimm die Zechine für diese Zeitung. Die Schellenkappe habe ich nun aufgesetzt, daß diese Genueser über mich zu rathen haben; bald will ich mir eine Glatze scheeren, daß sie den Hanswurst von mir spielen. Wie nahmen sich die Seidenhändler bei meinen Geschenken?

Mohr (drollig). Narr, sie stellten sich wie die armen Sünder —

Fiesco. Narr? Bist du toll, Bursche?

Mohr. Verzeiht! Ich hätte Lust zu noch mehr Zechinen.

Fiesco (lacht, gibt ihm eine). Nun, wie die armen Sünder?

Mohr. Die auf dem Block liegen und jetzt Pardon über sich hören. Euer sind sie mit Seel und Leib.

Fiesco. Das freut mich! Sie geben den Ausschlag beim Pöbel zu Genua.

Mohr. Was das ein Auftritt war! Wenig fehlte, der Teufel hole mich! daß ich nicht Geschmack an der Großmuth gefunden hätte. Sie wälzten sich mir wie unsinnig um den

Hals, die Mädel ſchienen ſich bald in meines Vaters Farbe vergafft zu haben, ſo hitzig fielen ſie über meine Mondsfinſterniß her. Allmächtig iſt doch das Gold, war da mein Gedanke; auch Mohren kann's bleichen.

Fiesco. Dein Gedanke war beſſer, als das Miſtbeet, worin er wuchs. — Die Worte, die du mir hinterbracht haſt, ſind gut, laſſen ſich Thaten daraus ſchließen.

Mohr. Wie aus des Himmels Räuſpern der ausbrechende Sturm. Man ſteckt die Köpfe zuſammen, rottirt ſich zu Hauf, ruft: Hum! ſpukt ein Fremder vorbei. Durch ganz Genua herrſcht eine dumpfige Schwüle. — Dieſer Mißmuth hängt wie ein ſchweres Wetter über der Republik — nur einen Wind, ſo fallen Schloſſen und Blitze.

Fiesco. Still! horch! Was iſt das für ein verworrenes Geſumſe?

Mohr (aus Fenſter fliegend). Es iſt das Geſchrei vieler Menſchen, die vom Rathhaus herabkommen.

Fiesco. Heute iſt Procuratorwahl. Laß meine Carriole vorfahren. Unmöglich kann die Sitzung ſchon aus ſeyn. Ich will hinauf. Unmöglich kann ſie rechtmäßig aus ſeyn — Schwert und Mantel her. Wo iſt mein Orden?

Mohr. Herr, ich hab' ihn geſtohlen und verſetzt.

Fiesco. Das freut mich.

Mohr. Nun, wie? wird mein Präſent bald herausrücken?

Fiesco. Weil du nicht auch den Mantel nahmſt?

Mohr. Weil ich den Dieb ausfindig machte.

Fiesco. Der Tumult wälzt ſich hieher. Horch! Das iſt nicht das Gejauchze des Beifalls. (Raſch.) Geſchwind, riegle die Hofpforten auf! Ich habe eine Ahnung. Doria iſt tollkühn. Der Staat gaukelt auf einer Nadelſpitze. Ich wette, auf der Signoria iſt Lärm worden.

Mohr (am Fenſter, ſchreit). Was iſt das? Die Straße Balbi herunter — Troß vieler Tauſende — Hellebarden blitzen — Schwerter — Holla! Senatoren — fliegen hieher —

Fiesco. Es iſt ein Aufruhr! Spreng' unter ſie. Nenn meinen Namen. Sieh zu, daß ſie hieher ſich werfen. (Mohr eilt hinunter.) Was die Ameiſe Vernunft mühſam zu Haufen ſchleppt, jagt in einem Hui der Wind des Zufalls zuſammen.

Fünfter Auftritt.

Fiesco. Zenturione, Zibo, Asserato stürzen stürmisch ins Zimmer.

Zibo. Graf, Sie verzeihen unserm Zorn, daß wir unangemeldet hereintraten.

Zenturione. Ich bin beschimpft, tödlich beschimpft vom Neffen des Herzogs, im Angesichte der ganzen Signoria!

Asserato. Doria hat das goldene Buch besudelt, davon jeder genuesische Edelmann ein Blatt ist.

Zenturione. Darum sind wir da. Der ganze Adel ist in mir aufgefordert. Der ganze Adel muß meine Rache theilen. Meine Ehre zu rächen, dazu würde ich schwerlich Gehulfen fordern.

Zibo. Der ganze Adel ist in ihm aufgereizt. Der ganze Adel muß Feuer und Flammen speien.

Asserato. Die Rechte der Nation sind zertrümmert. Die republicanische Freiheit hat einen Todesstoß.

Fiesco. Sie spannen meine ganze Erwartung.

Zibo. Er war der neun und zwanzigste unter den Wahlherren, hatte zur Procuratorwahl eine goldene Kugel gezogen. — Acht und zwanzig Stimmen waren gesammelt. Vierzehn sprachen für mich, eben so viel für Lomellino! Doria's und die seinige standen noch aus.

Zenturione (rasch ins Wort fallend). Standen noch aus. Ich votire für Zibo. Doria — fühlen Sie die Wunde meiner Ehre — Doria —

Asserato (fällt ihm wieder ins Wort). So was erlebte man nicht, so lang der Ocean um Genua flutet. — —

Zenturione (hitziger fort). Doria zog ein Schwert, das er unter dem Scharlach verborgen gehalten, spießte mein Votum daran, rief in die Versammlung:

Zibo. „Senatoren, es gilt nicht! Es ist durchlöchert! Lomellin ist Procurator."

Zenturione. „Lomellin ist Procurator," und warf sein Schwert auf die Tafel.

Asserato. Und rief: „es gilt nicht!" und warf sein Schwert auf die Tafel.

Fiesco (nach einigem Stillschweigen). Wozu sind Sie entschlossen?

Zenturione. Die Republik ist ins Herz gestoßen. Wozu wir entschlossen sind?

Fiesco. Zenturione, Binsen mögen vom Athem knicken. Eichen wollen den Sturm. Ich frage, was Sie beschließen?

Zibo. Ich dächte, man fragte, was Genua beschließe?

Fiesco. Genua? Genua? Weg damit, es ist mürbe, bricht, wo Sie es anfassen. Sie rechnen auf die Patricier? Vielleicht weil sie saure Gesichter schneiden, die Achsel zucken, wenn von Staatssachen Rede wird? Weg damit! Ihr Heldenfeuer klemmt sich in Ballen levantischer Waaren, ihre Seelen flattern ängstlich um ihre ostindische Flotte.

Zenturione. Lernen Sie unsere Patricier besser schätzen. Kaum war Doria's trotzige That gethan, flohen ihrer einige Hundert mit zerrissenen Kleidern auf den Markt. Die Signoria fuhr auseinander.

Fiesco (spöttisch). Wie Tauben auseinander flattern, wenn in den Schlag sich ein Geyer wirft?

Zenturione (stürmisch). Nein! wie Pulvertonnen, wenn eine Lunte hineinfällt.

Zibo. Das Volk wüthet auch — was vermag nicht ein angeschossener Eber?

Fiesco (lacht). Der blinde, unbeholfene Koloß, der mit plumpen Knochen Anfangs Gepolter macht, Hohes und Niederes, Nahes und Fernes mit gähnendem Rachen zu verschlingen droht, und zuletzt — über Zwirnfäden stolpert? Genueser, vergebens! Die Epoche der Meerbeherrscher ist vorbei. Genua ist unter seinen Namen gestürzt. Genua ist da, wo das unüberwindliche Rom wie ein Federball in die Rakete eines zärtlichen Knaben Octavius sprang. Genua kann nicht mehr frei seyn. Genua muß von einem Monarchen erwärmt werden. Genua braucht einen Souverain, also huldigen Sie dem Schwindelkopf Gianettino.

Zenturione (aufbrausend). Wenn sich die grollenden Elemente versöhnen und der Nordpol dem Südpol nachspringt — Kommt, Cameraden!

Fiesco. Bleiben Sie, bleiben Sie! Worüber brüten Sie, Zibo?

Zibo. Ueber nichts oder einem Poſſenſpiel, das das Erdbeben heißen ſoll.

Fiesco (führt ſie zu einer Statue). Schauen Sie doch dieſe Figur an.

Zenturione. Es iſt die Venus von Florenz. Was ſoll ſie uns hier?

Fiesco. Sie gefällt Ihnen aber?

Zibo. Ich ſollte denken, oder wir wären ſchlechte Italiener. Wie Sie das jetzt fragen mögen?

Fiesco. Nun, reiſen Sie durch alle Welttheile und ſuchen unter allen lebendigen Abdrücken des weiblichen Modells den glücklichſten aus; in welchem ſich alle Reize dieſer geträumten Venus umarmen.

Zibo. Und tragen dann für unſere Mühe davon?

Fiesco. Dann werden Sie die Phantaſie der Marktſchreierei überwieſen haben —

Zenturione (ungeduldig). Und was gewonnen haben?

Fiesco. Gewonnen haben den verjährten Proceß der Natur mit den Künſtlern.

Zenturione (hitzig). Und dann?

Fiesco. Dann? dann? (Fängt zu lachen an.) Dann haben Sie vergeſſen zu ſehen, daß Genua's Freiheit zu Trümmern geht!

Sechster Auftritt.

Fiesco.

Getümmel um den Palaſt nimmt zu.

Glücklich! glücklich! Das Stroh der Republik iſt in Flammen. Das Feuer hat ſchon Häuſer und Thürme gefaßt — Immer zu! immer zu! Allgemein werde der Brand, der ſchadenfrohe Wind pfeife in die Verwüſtung!

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Mohr in Eile. Fiesco.

Mohr. Haufen über Haufen!

Fiesco. Mache die Thorflügel weit auf! Laß hereinstürzen, was Füße hat!

Mohr. Republicaner! Republicaner! Ziehen ihre Freiheit am Joch, kenchen, wie Lastochsen, unter ihrer aristokratischen Herrlichkeit.

Fiesco. Narren, die glauben, Fiesco von Lavagna werde fortführen, was Fiesco von Lavagna nicht anfing? Die Empörung kommt wie gerufen. Aber die Verschwörung muß meine seyn. Sie stürmen die Treppe herauf.

Mohr (hinaus). Hollah! hollah! Werden das Haus höflichst zur Thüre hereinbringen. (Das Volk stürmt herein, die Thür in Trümmern.)

Achter Auftritt.

Fiesco. Zwölf Handwerker.

Alle. Rache an Doria! Rache an Gianettino!

Fiesco. Hübsch gemach, meine Landsleute! Daß ihr mir alle eure Aufwartung so machtet, das zeugt von eurem guten Herzen. Aber meine Ohren sind delicater.

Alle (ungestümer). Zu Boden mit den Doria! Zu Boden Oheim und Neffen!

Fiesco (der sie lächelnd überzählt). Zwölf sind ein vornehmes Heer —

Einige. Diese Doria müssen weg! Der Staat muß eine andere Form haben!

Erster Handwerker. Unsere Friedensrichter die Treppen hinab zu schmeißen — die Treppen die Friedensrichter!

Zweiter. Denkt doch, Lavagna, die Treppen hinab, als sie ihm bei der Wahl widersprachen.

Alle. Soll nicht geduldet werden! darf nicht geduldet werden!

Ein Dritter. Ein Schwert in den Rath zu nehmen —

Erſter. Ein Schwert! Das Zeichen des Kriegs! im Zimmer des Friedens!

Zweiter. Im Scharlach in den Senat zu kommen! Nicht ſchwarz, wie die übrigen Rathsherren!

Erſter. Mit acht Hengſten durch unſere Hauptſtadt zu fahren!

Alle. Ein Tyrann! ein Verräther des Landes und der Regierung!

Zweiter. Zweihundert Deutſche zur Leibwache vom Kaiſer zu kaufen —

Erſter. Ausländer wider die Kinder des Vaterlands! Deutſche gegen Italiener! Soldaten neben die Geſetze!

Alle. Hochverrath! Meuterei! Genua's Untergang!

Erſter. Das Wappen der Republik an der Kutſche zu führen —

Zweiter. Die Statue des Andreas mitten im Hof der Signoria! —

Alle. In Stücke mit dem Andreas! In tauſend Stücke den ſteinernen und den lebendigen!

Fiesco. Genueſer, warum mir das Alles?

Erſter. Ihr ſollt es nicht dulden! Ihr ſollt ihm den Daumen aufs Aug halten!

Zweiter. Ihr ſeyd ein kluger Mann und ſollt es nicht dulden, und ſollt den Verſtand für uns haben!

Erſter. Und ſeyd ein beſſerer Edelmann, und ſollt ihm das eintränken, und ſollt es nicht dulden!

Fiesco. Euer Vertrauen ſchmeichelt mir ſehr! Kann ich es durch Thaten verdienen?

Alle (lärmend). Schlage! Stürze! Erlöſe!

Fiesco. Doch ein gut Wort werdet ihr noch annehmen?

Einige. Redet, Lavagna!

Fiesco (der ſich niederſetzt). Genueſer — Das Reich der Thiere kam einſt in bürgerliche Gährung, Parteien ſchlugen mit Parteien, und ein Fleiſcherhund bemächtigte ſich des Throns. Dieſer, gewohnt, das Schlachtvieh an das Meſſer zu hetzen,

hauste hündisch im Reich, klaffte, biß und nagte die Knochen seines Volks. Die Nation murrte, die Kühnsten traten zusammen und erwürgten den fürstlichen Bullen. Jetzt ward ein Reichstag gehalten, die große Frage zu entscheiden, welche Regierung die glücklichste sey? Die Stimmen theilten sich dreifach. Genueser, für welche hättet ihr entschieden?

Erster Bürger. Fürs Volk! Alles fürs Volk!

Fiesco. Das Volk gewann's. Die Regierung war demokratisch. Jeder Bürger gab seine Stimme. Mehrheit setzte durch. Wenig Wochen vergingen, so kündigte der Mensch dem neugebackenen Freistaat den Krieg an. Das Reich kam zusammen. Roß, Löwe, Tiger, Bär, Elephant und Rhinoceros traten auf und brüllten laut: zu den Waffen! Jetzt kam die Reihe an die Uebrigen. Lamm, Hase, Hirsch, Esel, das ganze Reich der Insecten, der Vögel, der Fische ganzes menschenscheues Heer — alle traten dazwischen und wimmerten: Friede! Seht, Genueser! Der Feigen waren mehr, denn der Streitbaren, der Dummen mehr, denn der Klugen. — Mehrheit setzte durch. Das Thierreich streckte die Waffen, und der Mensch brandschatzte sein Gebiet. Dieses Staatssystem ward also verworfen! Genueser, wozu wäret ihr jetzt geneigt gewesen?

Erster und Zweiter. Zum Ausschuß! Freilich, zum Ausschuß!

Fiesco. Diese Meinung gefiel! Die Staatsgeschäfte theilten sich in mehrere Kammern. Wölfe besorgten die Finanzen, Füchse waren ihre Secretäre. Tauben führten das Criminalgericht, Tiger die gütigen Vergleiche, Böcke schlichteten Heirathsprocesse. Soldaten waren die Hasen; Löwen und Elephant blieben bei der Bagage; der Esel war Gesandter des Reichs, und der Maulwurf Oberaufseher über die Verwaltung der Aemter. Genueser, was hofft ihr von dieser weisen Vertheilung? Wen der Wolf nicht zerriß, den prellte der Fuchs. Wer diesem entrann, den tölpelte der Esel nieder. Tiger erwürgten die Unschuld; Diebe und Mörder begnadigte die Taube, und am Ende, wenn die Aemter niedergelegt wurden, fand sie der Maulwurf alle unsträflich verwaltet. — Die Thiere empörten sich. Laßt uns einen Monarchen wählen, riefen sie einstimmig, der Klauen und Hirn und nur Einen Magen hat — und einem

Oberhaupt huldigten alle — einem, Genueſer! — aber (indem er mit Hoheit unter ſie tritt) es war der Löwe.

Alle (klatſchen, werfen die Mützen in die Höhe). Bravo! Bravo! das haben ſie ſchlau gemacht!

Erſter. Und Genua ſoll's nachmachen, und Genua hat ſeinen Mann ſchon!

Fiesco. Ich will ihn nicht wiſſen! Gehet heim! Denkt auf den Löwen! (Die Bürger tumultuariſch hinaus.) Es geht erwünſcht. Volk und Senat wider Doria. Volk und Senat für Fiesco — Haſſan! Haſſan! — Ich muß dieſen Haß verſtärken! dieſes Intereſſe auffriſchen! — Heraus, Haſſan! Hurenſohn der Hölle! Haſſan! Haſſan!

Neunter Auftritt.

Mohr kommt. Fiesco.

Mohr (wild). Meine Sohlen brennen noch! Was gibt's ſchon wieder?

Fiesco. Was ich befehle.

Mohr (geſchmeidig). Wohin lauf' ich zuerſt? wohin zuletzt?

Fiesco. Das Laufen ſey dir diesmal geſchenkt. Du wirſt geſchleift werden. Mache dich gleich gefaßt; ich poſaune jetzt deinen Meuchelmord aus und übergebe dich gebunden der peinlichen Rota.

Mohr (ſechs Schritte zurück). Herr! — das iſt wider die Abrede.

Fiesco. Sey ganz ruhig. Es iſt nichts mehr, denn ein Poſſenſpiel. In dieſem Augenblick liegt Alles daran, daß Gianettino's Anſchlag auf mein Leben ruchbar wird. Man wird dich peinlich verhören.

Mohr. Ich bekenne dann oder läugne?

Fiesco. Läugneſt. Man wird dich auf die Tortur ſchrauben. Den erſten Grad ſteheſt du aus. Dieſe Witzigung kannſt du auf Conto deines Meuchelmords hinnehmen. Beim zweiten bekennſt du.

Mohr (ſchüttelt den Kopf bedenklich). Ein Schelm iſt der Teufel.

Die Herren könnten mich beim Eſſen behalten, und ich würde aus lauter Komödie gerädert.

Fiesco. Du kommſt ganz weg. Ich gebe dir meine gräfliche Ehre. Ich werde mir deine Beſtrafung zur Genugthuung ausbitten, und dich dann vor den Augen der ganzen Republik pardonniren.

Mohr. Ich laſſe mir's gefallen. Sie werden mir das Gelenk auseinander treiben. Das macht geläufiger.

Fiesco. So ritze mir hurtig mit deinem Dolche den Arm auf, bis Blut darnach läuft — Ich werde thun, als hätt' ich dich erſt friſch auf der That ergriffen. Gut! (Mit gräßlichem Geſchrei.) Mörder! Mörder! Mörder! Beſetzt die Wege! riegelt die Pforten zu! (Er ſchleppt den Mohren an der Gurgel hinaus, Bediente fliehen über den Schauplatz.)

Zehnter Auftritt.

Leonore. Roſa ſtürzen erſchrocken herein.

Leonore. Mord! ſchrieen ſie, Mord! Von hier kam der Lärm.

Roſa. Ganz gewiß nur ein blinder Tumult, wie alltäglich in Genua.

Leonore. Sie ſchrieen Mord, und das Volk murmelte deutlich: Fiesco. Armſelige Betrüger! Meine Augen wollen ſie ſchonen, aber mein Herz überliſtet ſie. Geſchwind, eile nach, ſieh, ſage mir, wo ſie ihn hinſchleppen.

Roſa. Sammeln Sie ſich. Bella iſt nah.

Leonore. Bella wird ſeinen brechenden Blick noch auffaſſen! die glückliche Bella! Weh über mich, ſeine Mörderin! Hätte Fiesco mich lieben können, nie hätte Fiesco ſich in die Welt geſtürzt, nie in die Dolche des Neids! — Bella kommt! Fort! Rede nicht, Bella!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Bella.

Bella. Der Graf lebt und ist ganz. Ich sah' ihn durch die Stadt galoppiren. Nie sah ich unsern gnädigen Herrn so schön. Der Rappe prahlte unter ihm, und jagte mit hochmüthigem Huf das andrängende Volk von seinem fürstlichen Reiter. Er erblickte mich, als er vorüber flog, lächelte gnädig, winkte hieher und warf drei Küsse zurück. (Boshaft.) Was mach' ich damit, Signora?

Leonore (in Entzückung). Leichtfertige Schwätzerin! Bring sie ihm wieder.

Rosa. Nun sehen Sie! jetzt sind Sie wieder Scharlach über und über.

Leonore. Sein Herz wirft er der Dirne nach, und ich jage nach einem Blick? — O Weiber! Weiber! (Gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Im Palast des Andreas.

Gianettino, Lomellin kommen hastig.

Gianettino. Laßt sie um ihre Freiheit brüllen, wie die Löwin um ein Junges. Ich bleibe dabei.

Lomellin. Doch, gnädiger Herr —

Gianettino. Zum Teufel mit eurem Doch, dreistundenlanger Procurator! Ich weiche um keines Haares Breite. Laß Genua's Thürme die Köpfe schütteln und die tobende See Nein dareinbrummen. Ich fürchte den Troß nicht!

Lomellin. Der Pöbel ist freilich das brennende Holz, aber der Adel gibt seinen Wind dazu. Die ganze Republik ist in Wallung. Volk und Patricier!

Gianettino. So steh' ich wie Nero auf dem Berg und sehe dem possirlichen Brande zu —

Lomellin. Bis sich die ganze Masse des Aufruhrs einem Parteigänger zuwirft, der ehrgeizig genug ist, in der Verwüstung zu ernten.

Gianettino. Possen! Possen! Ich kenne nur Einen, der fürchterlich werden könnte, und für den ist gesorgt.

Lomellin. Seine Durchlaucht. (Andreas kommt. Beide verneigen sich tief.)

Andreas. Signor Lomellin! Meine Nichte wünscht auszufahren.

Lomellin. Ich werde die Gnade haben, sie zu begleiten. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Andreas, Gianettino.

Andreas. Höre, Neffe! Ich bin schlimm mit dir zufrieden!

Gianettino. Gönnen Sie mir Gehör, durchlauchtigster Oheim!

Andreas. Dem zerlumptesten Bettler in Genua, wenn er es werth ist. Einem Buben niemals, und wär' er mein Neffe. Gnädig genug, daß ich dir den Oheim zeige; du verdienst den Herzog und seine Signoria zu hören!

Gianettino. Nur ein Wort, gnädigster Herr —

Andreas. Höre, was du gethan hast, und verantworte dich dann — — Du hast ein Gebäude umgerissen, das ich in einem halben Jahrhundert sorgsam zusammenfügte — das Mausoleum deines Oheims — seine einzige Pyramide — — die Liebe der Genueser. Den Leichtsinn verzeiht dir Andreas.

Gianettino. Mein Oheim und Herzog —

Andreas. Unterbrich mich nicht. Du hast das schönste Kunstwerk der Regierung verletzt, das ich selbst den Genuesern vom Himmel holte, das mich so viele Nächte gekostet, so viele Gefahren und Blut. Vor ganz Genua hast du meine fürstliche Ehre befudelt, weil du für meine Anstalt keine Achtung zeigtest. Wem wird sie heilig seyn, wenn mein Blut sie verachtet? — Diese Dummheit verzeiht dir der Oheim.

Gianettino (beleidigt). Gnädigster Herr, Sie haben mich zu Genua's Herzog gezogen.

Andreas. Schweig — du bist ein Hochverräther des Staats und hast das Herz seines Lebens verwundet. Merke dir's, Knabe!

Es heißt — Unterwerfung! — Weil der Hirt am Abend ſeines Tagwerks zurücktrat, wähnteſt du die Heerde verlaſſen? Weil Andreas eisgraue Haare trägt, trampelteſt du wie ein Gaſſenjunge auf den Geſetzen?

Gianettino (trotzig). Genug, Herzog. Auch in meinen Adern ſiedet das Blut des Andreas, vor dem Frankreich erzitterte.

Andreas. Schweig! befehl' ich — Ich bin gewohnt, daß das Meer aufhorcht, wenn ich rede — Mitten in ihrem Tempel ſpieeſt du die majeſtätiſche Gerechtigkeit an. Weißt du, wie man das ahndet, Rebelle? — Jetzt antworte!

(Gianettino heftet den Blick ſprachlos zu Boden.)

Andreas. Unglückſeliger Andreas! In deinem eigenen Herzen haſt du den Wurm deines Verdienſtes ausgebrütet. — Ich baute den Genueſern ein Haus, das der Vergänglichkeit ſpotten ſollte, und werfe den erſten Feuerbrand hinein — dieſen! Dank' es, Unbeſonnener, dieſem eisgrauen Kopf, der von Familienhänden zur Grube gebracht ſeyn will — Dank' es meiner gottloſen Liebe, daß ich den Kopf des Empörers dem beleidigten Staate nicht — vom Blutgerüſte zuwerfe. (Schnell ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Lomellin außer Athem, erſchrocken. Gianettino ſieht dem Herzog glühend und ſprachlos nach.

Lomellin. Was hab' ich geſehen? was angehört? Jetzt! Jetzt! Fliehen Sie, Prinz! Jetzt iſt Alles verloren.

Gianettino (mit Ingrimm). Was war zu verlieren?

Lomellin. Genua, Prinz. Ich komme vom Markt. Das Volk drängt ſich um einen Mohren, der an Stricken dahin geſchleift wurde; der Graf von Lavagna, über die dreihundert Nobili ihm nach bis ins Richthaus, wo die Verbrecher gefoltert werden. Der Mohr war über einem Meuchelmord ertappt worden, den er an dem Fiesco vollſtrecken ſollte.

Gianettino (ſtampft mit dem Fuß). Was? Sind heut alle Teufel los?

Lomellin. Man inquirirte scharf, wer ihn bestochen. Der Mohr gestand nichts. Man brachte ihn auf die erste Folter. Er gestand nichts. Man brachte ihn auf die zweite. Er sagte aus, sagte aus — gnädiger Herr, wo gedachten Sie hin, da Sie Ihre Ehre einem Taugenichts preisgaben?

Gianettino (schnaubt ihn wild an). Frage mich nichts!

Lomellin. Hören Sie weiter. Kaum war das Wort Doria ausgesprochen — lieber hätt' ich meinen Namen auf der Schreibtafel des Teufels gelesen, als hier den Ihrigen gehört — so zeigte sich Fiesco dem Volk. Sie kennen ihn, den Mann, der befehlend flehet, den Wucherer mit den Herzen der Menge. Die ganze Versammlung hing ihm athemlos in starren, schrecklichen Gruppen entgegen; er sprach wenig, aber streifte den blutenden Arm auf, das Volk schlug sich um die fallenden Tropfen, wie um Reliquien. Der Mohr wurde seiner Willkür übergeben, und Fiesco — ein Herzstoß für uns — Fiesco begnadigte ihn. Jetzt raste die Stille des Volks in einen brüllenden Laut aus, jeder Athem zernichtete einen Doria. Fiesco wurde auf tausendstimmigem Vivat nach Hause getragen.

Gianettino (mit einem dumpfen Gelächter). Der Aufruhr schwelle mir an die Gurgel — Kaiser Karl! Mit dieser einzigen Sylbe will ich sie niederwerfen, daß in ganz Genua auch keine Glocke mehr summen soll.

Lomellin. Böhmen liegt weit von Italien — Wenn Karl sich beeilt, kann er noch zeitig genug zu Ihrem Leichenschmause kommen.

Gianettino (zieht einen Brief mit großem Siegel hervor). Glück genug also, daß er schon hier ist! — Verwundert sich Lomellin? Glaubt er mich tolldreist genug, wüthige Republicaner zu reizen, wenn sie nicht schon verkauft und verrathen wären?

Lomellin (bestürzt). Ich weiß nicht, was ich denke.

Gianettino. Ich denke Etwas, das du nicht weißt. Der Schluß ist gefaßt. Uebermorgen fallen zwölf Senatoren. Doria wird Monarch, und Kaiser Karl wird ihn schützen — Du trittst zurück?

Lomellin. Zwölf Senatoren! Mein Herz ist nicht weit genug, eine Blutschuld zwölfmal zu fassen.

Gianettino. Närrchen, am Thron wirft man sie nieder.

Siehst du, ich überlegte mit Karls Ministern, daß Frankreich in Genua noch starke Parteien hätte, die es ihm zum zweitenmal in die Hände spielen könnten, wenn man sie nicht mit der Wurzel vertilgte. Das wurmte beim alten Karl. Er unterschrieb meinen Anschlag — und du schreibst, was ich dictire.

Lomellin. Noch weiß ich nicht —

Gianettino. Setze dich! Schreib!

Lomellin. Was schreib' ich aber? (Setzt sich.)

Gianettino. Die Namen der zwölf Candidaten — Franz Zenturione.

Lomellin (schreibt). Zum Dank für sein Votum führt er den Leichenzug.

Gianettino. Cornelio Calva.

Lomellin. Calva.

Gianettino. Michael Zibo.

Lomellin. Eine Abkühlung auf die Procuratur.

Gianettino. Thomas Afferato mit drei Brüdern. (Lomellin hält inne.)

Gianettino (nachdrücklich). Mit drei Brüdern.

Lomellin (schreibt). Weiter.

Gianettino. Fiesco von Lavagna.

Lomellin. Geben Sie Acht! geben Sie Acht! Sie werden über diesem schwarzen Stein noch den Hals brechen.

Gianettino. Scipio Bourgognino.

Lomellin. Der mag anderswo Hochzeit halten.

Gianettino. Wo ich Brautführer bin — Raphael Sacco.

Lomellin. Dem sollt' ich Pardon auswirken, bis er mir meine fünftausend Scudi bezahlt hat. (Schreibt.) Der Tod macht quitt.

Gianettino. Vincent Calcagno.

Lomellin. Calcagno — den Zwölften schreib' ich auf meine Gefahr, oder unser Todfeind ist vergessen.

Gianettino. Ende gut, Alles gut. Joseph Verrina.

Lomellin. Das war der Kopf des Wurms. (Steht auf, streut Sand, liegt die Schrift durch, reicht sie dem Prinzen.) Der Tod gibt übermorgen prächtige Gala, und hat zwölf genuesische Fürsten geladen.

Gianettino (tritt zum Tisch, unterzeichnet). Es ist geschehen — In zwei Tagen ist Dogenwahl. Wenn die Signoria versammelt ist, werden die Zwölf auf das Signal eines Schnupftuchs mit

einem plötzlichen Schuß gestreckt, wenn zugleich meine zweihundert Deutschen das Rathhaus mit Sturm besetzen. Ist das vorbei, tritt Gianettino Doria in den Saal und läßt sich huldigen. (Klingelt.)

Lomellin. Und Andreas?

Gianettino (verächtlich). Ist ein alter Mann. (Ein Bedienter.) Wenn der Herzog fragt, ich bin in der Messe. (Bedienter ab.) Der Teufel, der in mir steckt, kann nur in Heiligenmaske incognito bleiben.

Lomellin. Aber das Blatt, Prinz?

Gianettino. Nimmst du, lässest es durch unsere Partei circuliren. Dieser Brief muß mit Extrapost nach Levante. Er unterrichtet den Spinola von Allem, und heißt ihn früh acht Uhr in der Hauptstadt hier eintreffen. (Will fort.)

Lomellin. Ein Loch im Faß, Prinz! Fiesco besucht keinen Senat mehr.

Gianettino (zurückwerfend). Doch noch einen Meuter wird Genua haben? — Ich sorge dafür. (Ab in ein Seitenzimmer. Lomellin fort durch ein anderes.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorzimmer bei Fiesco.

Fiesco mit Briefen und Wechseln. Mohr.

Fiesco. Also vier Galeeren sind eingelaufen?

Mohr. Liegen glücklich in der Darsena vor Anker.

Fiesco. Das kommt erwünscht. Woher die Expressen?

Mohr. Von Rom, Piacenza und Frankreich.

Fiesco (bricht die Briefe auf, fliegt sie durch). Willkommen, willkommen in Genua! (Sehr aufgeräumt.) Die Couriere werden fürstlich bewirthet.

Mohr. Hum! (Will gehen.)

Fiesco. Halt! Halt! Hier kommt Arbeit für dich die Fülle.

Mohr. Was steht zu Befehl? Die Nase des Spürers oder der Stachel des Skorpions?

Fiesco. Für jetzt des Lockvogels Schlag. Morgen früh werden zweitausend Mann verkappt zur Stadt hereinschleichen, Dienste bei mir zu nehmen. Vertheile du deine Handlanger an den Thoren herum, mit der Ordre, auf die eintretenden Passagiers ein wachsames Auge zu haben. Einige werden als ein Trupp Pilgrime kommen, die nach Loretto wallfahrten gehen, andere als Ordensbrüder, oder Savoyarden, oder Komödianten, wieder andere als Krämer, oder als ein Trupp Musikanten, die meisten als abgedankte Soldaten, die genuesisches Brod essen wollen. Jeder Fremde wird ausgefragt, wo er einstelle? antwortet er: zur goldenen Schlange, so muß man ihn freundlich grüßen und meine Wohnung bedeuten. Hörst, Kerl! aber ich baue auf deine Klugheit.

Mohr. Herr! wie auf meine Bosheit. Entwischt mir eine Locke Haar, so sollt ihr meine zwei Augen in eine Windbüchse laden und Sperlinge damit schießen. (Will fort.)

Fiesco. Halt! noch eine Arbeit. Die Galeeren werden der Nation scharf in die Augen stechen. Merke auf, was davon Rede wird. Fragt dich Jemand, so hast du von weitem murmeln gehört, daß dein Herr damit Jagd auf die Türken mache. Verstehest du?

Mohr. Verstehe. Die Bärte der Beschnittenen liegen oben drauf. Was im Korb ist, weiß der Teufel. (Will fort.)

Fiesco. Gemach. Noch eine Vorsicht. Gianettino hat neuen Grund, mich zu hassen und mir Fallen zu stellen. Geh, beobachte deine Cameraden, ob du nicht irgendwo einen Meuchelmord wittrest. Doria besucht die verdächtigen Häuser. Hänge dich an die Töchter der Freude. Die Geheimnisse des Cabinets stecken sich gern in die Falten eines Weiberrocks; versprich ihnen goldspeiende Kunden — Versprich deinen Herrn. Nichts kann zu ehrwürdig seyn, das du nicht in diesen Morast untertauchen sollst, bis du den festen Boden fühlst.

Mohr. Halt! Hollah! Ich habe den Eingang bei einer gewissen Diana Bononi, und bin gegen fünf Vierteljahre ihr Zuführer gewesen. Vorgestern sah ich den Procurator Lomellino aus ihrem Hause kommen.

Fiesco. Wie gerufen. Eben der Lomellino ist der Hauptschlüssel zu allen Tollheiten Doria's. Gleich morgen früh mußt

du hingehen. Vielleicht iſt er heute Nacht dieſer keuſchen Luna Endymion.

Mohr. Noch ein Umſtand, gnädiger Herr! Wenn mich die Genueſer fragen — und ich bin des Teufels! das werden ſie — wenn ſie mich jetzt fragen: was denkt Fiesco zu Genua? — Werdet ihr eure Maske noch länger tragen, oder was ſoll ich antworten?

Fiesco. Antworten? Wart! Die Frucht iſt ja zeitig. Wehen verkündigen die Geburt — Genua liege auf dem Block, ſollſt du antworten, und dein Herr heiße Johann Ludwig Fiesco.

Mohr. (ſich ſtreckend). Was ich anbringen will, daß ſich's gewaſchen haben ſoll, bei meiner hundsſöttiſchen Ehre! — Aber nun hell auf, Freund Haſſan! In ein Weinhaus zuerſt! Meine Füße haben alle Hände voll zu thun — ich muß meinen Magen careſſiren, daß er bei meinen Beinen das Wort redet. (Will ab, kommt aber ſchnell zurück.) A propos! Bald hätt' ich das verplaudert. Was zwiſchen eurer Frau und Calcagno vorging, habt ihr gern wiſſen mögen? — Ein Korb ging vor, Herr, und das war Alles. (Läuft davon.)

Sechzehnter Auftritt.

Fiesco bei ſich.

Ich bedaure, Calcagno — Meinen Sie etwa, ich würde den empfindlichen Artikel meines Ehebetts Preis geben, wenn mir meines Weibes Tugend und mein eigener Werth nicht Handſchrift genug ausgeſtellt hätten? Doch willkommen mit dieſer Schwägerſchaft. Du biſt ein guter Soldat. Das ſoll mir deinen Arm zu Doria's Untergang kuppeln! — — (Mit ſtarkem Schritt auf und nieder.) Jetzt, Doria, mit mir auf den Kampfplatz! Alle Maſchinen des großen Wageſtücks ſind im Gang. Zum ſchaudernden Concert alle Inſtrumente geſtimmt. Nichts fehlt, als die Larve herabzureißen und Genua's Patrioten den Fiesco zu zeigen. (Man hört kommen.) Ein Beſuch! Wer mag mich jetzt ſtören?

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Verrina. Romano mit einem Tableau. Sacco. Bourgognino. Calcagno. Alle verneigen sich.

Fiesco (ihnen entgegen, voll Heiterkeit). Willkommen, meine würdigen Freunde! Welche wichtige Angelegenheit führt Sie so vollzählig zu mir? — Du auch da, theurer Bruder Verrina? Ich würde bald verlernt haben, dich zu kennen, wären meine Gedanken nicht fleißiger um dich, als meine Augen. War's nicht seit dem letzten Ball, daß ich meinen Verrina entbehrte?

Verrina. Zähl' ihm nicht nach, Fiesco. Schwere Lasten haben indeß sein graues Haupt gebeugt. Doch genug hievon.

Fiesco. Nicht genug für die wißbegierige Liebe. Du wirst mir mehr sagen müssen, wenn wir allein sind. (Zu Bourgognino.) Willkommen, junger Held! Unsere Bekanntschaft ist noch grün, aber meine Freundschaft ist zeitig. Haben Sie Ihre Meinung von mir verbessert?

Bourgognino. Ich bin auf dem Wege.

Fiesco. Verrina, man sagt mir, daß dieser junge Cavalier dein Tochtermann werden soll. Nimm meinen ganzen Beifall zu dieser Wahl. Ich hab' ihn nur einmal gesprochen, und doch würd' ich stolz seyn, wenn er der meinige wäre.

Verrina. Dieses Urtheil macht mich eitel auf meine Tochter.

Fiesco (zu den Andern). Sacco? Calcagno? — Lauter seltne Erscheinungen in meinem Zimmer! Beinahe möcht' ich mich meiner Dienstfertigkeit schämen, wenn Genua's edelste Zierden sie vorübergehen. — Und hier begrüße ich einen fünften Gast, mir zwar fremd, doch empfohlen genug durch diesen würdigen Zirkel.

Romano. Es ist ein Maler schlechtweg, gnädiger Herr, Romano mit Namen, der sich vom Diebstahl an der Natur ernährt, kein Wappen hat, als seinen Pinsel, und nun gegenwärtig ist (mit einer tiefen Verbeugung) die große Linie zu einem Brutuskopfe zu finden.

Fiesco. Ihre Hand, Romano. Ihre Meisterin ist eine Verwandte meines Hauses. Ich liebe sie brüderlich. Kunst ist die rechte Hand der Natur. Diese hat nur Geschöpfe, jene hat Menschen gemacht. Was malen Sie aber, Romano?

Romano. Scenen aus dem nervigten Alterthum. Zu Florenz steht mein sterbender Hercules, meine Kleopatra zu Venedig, der wüthende Ajax zu Rom, wo die Helden der Vorwelt — im Vaticau wieder auferstehen.

Fiesco. Und was ist wirklich Ihres Pinsels Beschäftigung?

Romano. Er ist weggeworfen, gnädiger Herr. Das Licht des Genie's bekam weniger Fett, als das Licht des Lebens. Ueber einen gewissen Punkt hinaus brennt nur die papierne Krone. Hier ist meine letzte Arbeit.

Fiesco (aufgeräumt). Sie könnte nicht erwünschter gekommen seyn. Ich bin heute ganz ungewöhnlich heiter, mein ganzes Wesen feiert eine gewisse heroische Ruhe, ganz offen für die schöne Natur. Stellen Sie ihr Tableau auf. Ich will mir ein rechtes Fest daraus bereiten. Tretet herum, meine Freunde. Wir wollen uns ganz dem Künstler schenken. Stellen Sie Ihr Tableau auf.

Verrina (winkt den Andern). Nun merket auf, Genueser!

Romano (stellt das Gemälde zurecht). Das Licht muß von der Seite spielen. Ziehen Sie jenen Vorhang auf. Diesen lassen Sie fallen. Gut. (Er tritt auf die Seite.) Es ist die Geschichte der Virginia und des Appius Claudius.

(Lange ausdrucksvolle Pause, worin Alle die Malerei betrachten.)

Verrina (in Begeisterung). Spritz zu, eisgrauer Vater! — Zuckst du, Tyrann? — Wie so bleich steht ihr Klötze, Römer — ihm nach, Römer — das Schlachtmesser blinkt — Mir nach, Klötze, Genueser — Nieder mit Doria! Nieder! nieder! (Er haut gegen das Gemälde.)

Fiesco (lächelnd zum Maler). Fordern Sie mehr Beifall? Ihre Kunst macht diesen alten Mann zum bartlosen Träumer.

Verrina (erschöpft). Wo bin ich? Wo sind sie hingekommen? Weg, wie Blasen? Du hier, Fiesco? Der Tyrann lebt noch, Fiesco?

Fiesco. Siehst du? Ueber vielem Sehen hast du die Augen vergessen. Diesen Römerkopf findest du bewundernswerth? Weg mit ihm! Hier das Mädchen blick' an! Dieser Ausdruck, wie weich! wie weiblich! Welche Anmuth auch aus den welkenden Lippen! Welche Wollust im verlöschenden Blick! Unnachahmlich! göttlich, Romano! — Und noch die weiße, blendende Brust, wie

angenehm noch von des Athems letzten Wellen gehoben! Mehr solche Nymphen, Romano, so will ich vor Ihren Phantasien knien und der Natur einen Scheidebrief schreiben.

Bourgognino. Verrina, ist das deine gehoffte herrliche Wirkung?

Verrina. Fasse Muth, Sohn. Gott verwarf den Arm des Fiesco, er muß auf den unsrigen rechnen.

Fiesco (zum Maler). Ja, es ist Ihre letzte Arbeit, Romano. Ihr Mark ist erschöpft. Sie rühren keinen Pinsel mehr an. Doch über des Künstlers Bewunderung vergeß ich das Werk zu verschlingen. Ich könnte hier stehen und hingaffen, und ein Erdbeben überhören. Nehmen Sie Ihr Gemälde weg. Sollt' ich Ihnen diesen Virginiakopf bezahlen, müßt' ich Genua in Versatz geben. Nehmen Sie weg.

Romano. Mit Ehre bezahlt sich der Künstler. Ich schenke es Ihnen. (Er will hinaus.)

Fiesco. Eine kleine Geduld, Romano. (Er geht mit majestätischem Schritt im Zimmer und scheint über etwas Großes zu denken. Zuweilen betrachtet er die Andern fliegend und scharf, endlich nimmt er den Maler bei der Hand, führt ihn vor das Gemälde.) Tritt her, Maler! (Aeußerst stolz und mit Würde.) So trotzig stehst du da, weil du Leben auf todten Tüchern heuchelst und große Thaten mit kleinem Aufwand verewigst. Du prahlst mit Poetenhitze, der Phantasie markloſem Marionettenspiel, ohne Herz, ohne thatenwärmende Kraft; stürzest Tyrannen auf Leinwand; — bist selbst ein elender Sklave! Machst Republiken mit einem Pinsel frei; — kannst deine eignen Ketten nicht brechen! (Voll und befehlend.) Geh! Deine Arbeit ist Gaukelwerk — der Schein weiche der That — (mit Größe, indem er das Tableau umwirft.) Ich habe gethan, was du — nur maltest. (Alle erschüttert. Romano trägt sein Tableau mit Bestürzung fort.)

Achtzehnter Auftritt.

Fiesco. Verrina. Bourgognino. Sacco. Calcagno.

Fiesco (unterbricht eine Pause des Erstaunens). Dachtet ihr, der Löwe schliefe, weil er nicht brüllte? Waret ihr eitel genug, euch zu überreden, daß ihr die Einzigen wäret, die Genua's Ketten fühlten? die Einzigen, die sie zu zerreißen wünschten? Eh' ihr sie nur fern rasseln hörtet, hatte sie schon Fiesco zerbrochen. (Er öffnet die Schatulle, nimmt ein Paket Briefe heraus, die er alle über die Tafel spreitet.) Hier Soldaten von Parma — hier französisches Geld — — hier vier Galeeren vom Papst. Was fehlte noch, einen Tyrannen in seinem Nest aufzujagen? Was wißt ihr noch zu erinnern? (Da sie alle erstarrt schweigen, tritt er von der Tafel, mit Selbstgefühl.) Republicaner, ihr seyd geschickter, Tyrannen zu verfluchen, als sie in die Luft zu sprengen. (Alle, außer Verrina, werfen sich sprachlos dem Fiesco zu Füßen.)

Verrina. Fiesco! — Mein Geist neigt sich vor dem deinigen — mein Knie kann es nicht — Du bist ein großer Mensch; — aber — Steht auf, Genueser.

Fiesco. Ganz Genua ärgert sich an dem Weichling Fiesco. Ganz Genua fluchte über den verbuhlten Schurken Fiesco. Genueser! Genueser! Meine Buhlerei hat den argliſtigſten Despoten betrogen, meine Tollheit hat eurem Fürwitz meine gefährliche Weisheit verhüllt. In den Windeln der Ueppigkeit lag das erstaunliche Werk der Verschwörung gewickelt. Genug. Genua kennt mich in euch. Mein ungeheuerster Wunsch ist befriedigt.

Bourgognino (wirft sich unmuthig in einen Sessel). Bin ich denn gar nichts mehr?

Fiesco. Aber laßt uns schleunig von Gedanken zu Thaten gehen. Alle Maschinen sind gerichtet. Ich kann die Stadt von Land und Wasser bestürmen. Rom, Frankreich und Parma bedecken mich. Der Adel ist schwierig. Des Pöbels Herzen sind mein. Die Tyrannen hab' ich in Schlummer gesungen. Die Republik ist zu einem Umgusse zeitig. Mit dem Glück sind wir fertig. Nichts fehlt — Aber Verrina ist nachdenkend?

Bourgognino. Geduld. Ich hab' ein Wörtchen, das ihn rascher aufschrecken soll, als des jüngsten Tages Posaunenruf.

(Er tritt zu Verrina, ruft ihm bedeutend zu.) Vater, wach' auf! Deine Bertha verzweifelt.

Verrina. Wer sprach das? — Zum Werk, Genueser!

Fiesco. Ueberlegt den Entwurf zur Vollstreckung. Ueber dem ernsten Gespräch hat uns die Nacht überrascht. Genua liegt schlafen. Der Tyrann fällt erschöpft von den Sünden des Tages nieder. Wachet für beide!

Bourgognino. Ehe wir scheiden, laßt uns den heldenmüthigen Bund durch eine Umarmung beschwören. (Sie schließen mit verschränkten Armen einen Kreis.) Hier wachsen Genua's fünf größte Herzen zusammen, Genua's größtes Loos zu entscheiden. (Drücken sich inniger.) Wenn der Weltenbau auseinander fällt und der Spruch des Gerichts auch die Bande des Bluts, auch der Liebe zerschneidet, bleibt dieses fünffache Heldenblatt ganz! (Treten auseinander.)

Verrina. Wann versammeln wir uns wieder?

Fiesco. Morgen Mittag will ich eure Meinungen sammeln.

Verrina. Morgen Mittag denn. Gute Nacht, Fiesco! Bourgognino, komm' Du wirst etwas Seltsames hören. (Beide ab.)

Fiesco (zu den Andern). Geht ihr zu den Hinterthoren hinaus, daß Doria's Spione nichts merken. (Alle entfernen sich.)

Neunzehnter Auftritt.

Fiesco, der nachdenkend auf und nieder gehet.

Welch ein Aufruhr in meiner Brust! welche heimliche Flucht der Gedanken — Gleich verdächtigen Brüdern, die auf eine schwarze That ausgehen, auf den Zehen schleichen, und ihr flammroth Gesicht furchtsam zu Boden schlagen, stehlen sich die üppigen Phantome an meiner Seele vorbei — Haltet! haltet! Laßt mich euch ins Angesicht leuchten — — ein guter Gedanke stählet des Mannes Herz und zeigt sich heldenmäßig dem Tage. — Ha! ich kenne euch! — das ist die Liverei des ewigen Lügners — verschwindet! (Wieder Pause, darauf lebhafter.) Republicaner Fiesco? Herzog Fiesco? — Gemach — Hier ist der gähe

Hinunterſturz, wo die Mark der Tugend ſich ſchließt, ſich ſcheiden Himmel und Hölle — Eben hier haben Helden geſtrauchelt, und Helden ſind geſunken, und die Welt belegt ihren Namen mit Flüchen — Eben hier haben Helden gezweifelt, und Helden ſind ſtill geſtanden und Halbgötter geworden — (Raſcher.) Daß ſie mein ſind, die Herzen von Genua? Daß von meinen Händen dahin, dorthin ſich gängeln läßt das furchtbare Genua? — O über die ſchlaue Sünde, die einen Engel vor jeden Teufel ſtellt — Unglückſelige Schwungſucht! uralte Buhlerei! Engel küßten an deinem Halſe den Himmel hinweg, und der Tod ſprang aus deinem kreißenden Bauche — (Sich ſchaudernd ſchüttelnd.) Engel ſingſt du mit Sirenentrillern von Unendlichkeit ein — Menſchen angelſt du mit Gold, Weibern und Kronen! (Nach einer nachdenkenden Pauſe, feſt.) Ein Diadem erkämpfen, iſt groß. Es wegwerfen, iſt göttlich. (Entſchloſſen.) Geh unter, Tyrann! Sey frei, Genua, und ich (ſanft geſchmolzen) dein glücklichſter Bürger.

Dritter Aufzug.

Furchtbare Wildniß.

Erster Auftritt.

Verrina. Bourgognino kommen durch die Nacht.

Bourgognino (sehr gut). Aber wohin führst du mich, Vater? Der dumpfe Schmerz, womit du mich abriefst, keucht noch immer aus deinem arbeitenden Odem. Unterbrich dieses grauenvolle Schweigen. Rede. Ich folge nicht weiter.

Verrina. Das ist der Ort.

Bourgognino. Der schrecklichste, den du auffinden konntest. Vater, wenn das, was du hier vornehmen wirst, dem Orte gleich sieht, Vater, so werden meine Haarspitzen aufwärts springen.

Verrina. Doch blühet das, gegen die Nacht meiner Seele. Folge mir dahin, wo die Verwesung Leichname morsch frißt und der Tod seine schaudernde Tafel hält — dahin, wo das Gewinsel verlorner Seelen Teufel belustigt, und des Jammers undankbare Thränen im durchlöcherten Siebe der Ewigkeit ausrinnen — dahin, mein Sohn, wo die Welt ihre Losung ändert und die Gottheit ihr allgütiges Wappen bricht — dort will ich zu dir durch Verzerrungen sprechen, und mit Zähnklappern wirst du hören.

Bourgognino. Hören? Was? ich beschwöre dich.

Verrina. Jüngling! ich fürchte — Jüngling, dein Blut ist rosenroth — dein Fleisch ist mild geschmeidig; dergleichen

Naturen fühlen menſchlich weich; an dieſer empfindenden Flamme ſchmilzt meine grauſame Weisheit. Hätte der Froſt des Alters oder der bleierne Gram den fröhlichen Sprung deiner Geiſter gelähmt — hätte ſchwarzes, klumpichtes Blut der leidenden Natur den Weg zum Herzen geſperrt, dann wärſt du geſchickt, die Sprache meines Grams zu verſtehen, und meinen Entſchluß anzuſtaunen.

Bourgognino. Ich werde ihn hören und mein machen.

Verrina. Nicht darum, mein Sohn — Verrina wird damit dein Herz verſchonen. O Scipio, ſchwere Laſten liegen auf dieſer Bruſt — ein Gedanke, grauenvoll, wie die lichtſcheue Nacht — ungeheuer genug, eine Mannsbruſt zu ſprengen — Siehſt du? Allein will ich ihn vollführen — allein tragen kann ich ihn nicht. Wenn ich ſtolz wäre, Scipio, ich könnte ſagen, es iſt eine Qual, der einzige große Mann zu ſeyn — Größe iſt dem Schöpfer zur Laſt gefallen, und er hat Geiſter zu Vertrauten gemacht — Höre Scipio!

Bourgognino. Meine Seele verſchlingt die deinige.

Verrina. Höre, aber erwiedere nichts. Nichts, junger Menſch! Hörſt du? Kein Wort ſollſt du darauf ſagen — Fiesco muß ſterben!

Bourgognino (mit Beſtürzung). Sterben! Fiesco!

Verrina. Sterben! — Ich danke dir, Gott! es iſt heraus — Fiesco ſterben, Sohn, ſterben durch mich! — Nun geh — es gibt Thaten, die ſich keinem Menſchen-Urtheil mehr unterwerfen — nur den Himmel zum Schiedsmann erkennen. — Das iſt eine davon. Geh. Ich will weder deinen Tadel, noch deinen Beifall. Ich weiß, was ſie mich koſtet, und damit gut. Doch höre — du könnteſt dich wohl gar wahnſinnig daran denken — Höre — ſahſt du ihn geſtern in unſerer Beſtürzung ſich ſpiegeln? Der Mann, deſſen Lächeln Italien irre führte, wird er Seinesgleichen in Genua dulden? Geh. Den Tyrannen wird Fiesco ſtürzen, das iſt gewiß! Fiesco wird Genua's gefährlichſter Tyrann werden, das iſt gewiſſer! (Er geht ſchnell ab. Bourgognino blickt ihm ſtaunend und ſprachlos nach, dann folgt er ihm langſam.)

Zweiter Auftritt.

Saal bei Fiesco. In der Mitte des Hintergrundes eine große Glasthür, die den Prospect über das Meer und Genua öffnet. Morgendämmerung.

Fiesco vorm Fenster.

Was ist das? — Der Mond ist unter — Der Morgen kommt feurig aus der See — Wilde Phantasien haben meinen Schlaf aufgeschwelgt — mein ganzes Wesen krampfig um eine Empfindung gewälzt — Ich muß mich im Offnen dehnen. (Er macht die Glasthür auf. Stadt und Meer von Morgenroth überflammt. Fiesco mit starken Schritten im Zimmer.) Daß ich der größte Mann bin im ganzen Genua! und die kleineren Seelen sollten sich nicht unter die große versammeln? — Aber ich verletze die Tugend! (Steht still.) Tugend? — Der erhabene Kopf hat andere Versuchungen, als der gemeine — Sollt' er Tugend mit ihm zu theilen haben? Der Harnisch, der des Pygmäen schmächtigen Körper zwingt, sollte der einem Riesenleib anpassen müssen?

Die Sonne geht auf über Genua.

Diese majestätische Stadt! (Mit offenen Armen dagegen eilend.) Mein! und drüber emporzuflammen, gleich dem königlichen Tag — drüber zu brüten mit Monarchenkraft — all die kochenden Begierden — all die nimmersatten Wünsche in diesem grundlosen Ocean unterzutauchen? — — Gewiß! wenn auch des Betrügers Witz den Betrug nicht adelt, so adelt doch der Preis den Betrüger. Es ist schimpflich, eine volle Börse zu leeren — es ist frech, eine Million zu veruntreuen, aber es ist namenlos groß, eine Krone zu stehlen. Die Schande nimmt ab mit der wachsenden Sünde. (Pause, dann mit Ausdruck.) Gehorchen! — Herrschen! — ungeheure schwindlichte Kluft — Legt Alles hinein, was der Mensch Kostbares hat — eure gewonnenen Schlachten, Eroberer — Künstler, eure unsterblichen Werke — eure Wollüste, Epikure — eure Meere und Inseln, ihr Weltumschiffer! Gehorchen und Herrschen! Seyn und Nichtseyn! Wer über den schwindlichten Graben vom letzten Seraph zum Unendlichen setzt, wird auch diesen Sprung ausmessen. (Mit erhabenem Spiel.) Zu stehen in jener schrecklich erhabenen Höhe — niederzuschmollen in der Menschlichkeit reißenden Strudel, wo das Rad der blinden

Betrügerin Schicksale schelmisch wälzt — den ersten Mund am Becher der Freude — tief unten den geharnischten Riesen Gesetz am Gängelbande zu lenken — schlagen zu sehen unvergoltene Wunden, wenn sein kurzarmiger Grimm an das Geländer der Majestät ohnmächtig poltert — die unbändigen Leidenschaften des Volks, gleich so viel strampfenden Rossen, mit dem weichen Spiele des Zügels zu zwingen — den emporstrebenden Stolz der Vasallen mit Einem — Einem Athemzug in den Staub zu legen, wenn der schöpferische Fürstenstab auch die Träume des fürstlichen Fiebers ins Leben schwingt. — Ha! welche Vorstellung, die den staunenden Geist über seine Linien wirbelt! — Ein Augenblick Fürst hat das Mark des ganzen Daseyns verschlungen. Nicht der Tummelplatz des Lebens — sein Gehalt bestimmt seinen Werth. Zerstücke den Donner in seine einfachen Sylben, und du wirst Kinder damit in den Schlummer singen; schmelze sie zusammen in einen plötzlichen Schall, und der monarchische Laut wird den ewigen Himmel bewegen. — Ich bin entschlossen! (Heroisch auf und nieder.)

Dritter Auftritt.

Voriger. Leonore tritt hervor mit merklicher Angst.

Leonore. Vergeben Sie, Graf. Ich fürchte, Ihre Morgenruhe zu stören.

Fiesco (tritt höchst betreten zurück). Gewiß, gnädige Frau, Sie überraschen mich seltsam.

Leonore. Das begegnet nur den Liebenden nie.

Fiesco. Schöne Gräfin, Sie verrathen ihre Schönheit an den feindlichen Morgenhauch.

Leonore. Auch wüßt' ich nicht, warum ich den wenigen Rest für den Gram schonen sollte.

Fiesco. Gram, meine Liebe! Stand ich bisher im Wahn, Staaten nicht umwühlen wollen, heiße Gemüthsruhe?

Leonore. Möglich — Doch fühl' ich, daß meine Weiberbrust

unter dieser Gemüthsruhe bricht. Ich komme, mein Herr, Sie mit einer nichtsbedeutenden Bitte zu belästigen, wenn Sie Zeit für mich wegwerfen möchten. Seit sieben Monaten hatt' ich den seltsamen Traum, Gräfin von Lavagna zu seyn. Er ist verflogen. Der Kopf schmerzt mir davon. Ich werde den ganzen Genuß meiner unschuldigen Kindheit zurückrufen müssen, meine Geister von diesem lebhaften Phantome zu heilen. Erlauben Sie darum, daß ich in die Arme meiner guten Mutter zurückkehre!

Fiesco (äußerst betäubt). Gräfin!

Leonore. Es ist ein schwaches, verzärteltes Ding, mein Herz, mit dem Sie Mitleiden haben müssen. Auch die geringsten Andenken des Traums könnten meiner kranken Einbildung Schaden thun. Ich stelle deßwegen die letzten überbliebenen Pfänder ihrem rechtmäßigen Besitzer zurück. (Sie legt einige Galanterien auf ein Tischchen.) Auch diesen Dolch, der mein Herz durchfuhr — (seinen Liebesbrief) auch diesen — und (indem sie sich kaum weinend hinausstürzen will) behalte nichts, als die Wunde!

Fiesco (erschüttert, eilt ihr nach, hält sie auf). Leonore! Welch ein Auftritt! Um Gotteswillen!

Leonore (fällt matt in seinen Arm). Ihre Gemahlin zu seyn, hab' ich nicht verdient, aber Ihre Gemahlin hätte Achtung verdient, — Wie sie jetzt zischen, die Lästerzungen! Wie sie auf mich herabschielen, Genua's Damen und Mädchen! „Seht, wie sie wegblüht, die Eitle, die den Fiesco heirathete!" — Grausame Ahndung meiner weiblichen Hoffart! Ich hatte mein ganzes Geschlecht verachtet, da mich Fiesco zum Brautaltar führte.

Fiesco. Nein, wirklich Madonna! dieser Auftritt ist sonderbar.

Leonore (für sich). Ah, erwünscht. Er wird blaß und roth. Jetzt bin ich muthig.

Fiesco. Nur zwei Tage, Gräfin, und dann richten Sie mich.

Leonore. Aufgeopfert — Laß mich es nicht vor dir aussprechen, jungfräuliches Licht! Aufgeopfert einer Buhlerin! Nein, Sehen Sie mich an, mein Gemahl! Wahrhaftig, die Augen, die ganz Genua in knechtisches Zittern jagen, müssen sich jetzt vor den Thränen eines Weibes verkriechen —

Fiesco (äußerst verwirrt). Nicht mehr, Signora! Nicht weiter!

Leonore (mit Wehmuth und etwas bitter). Ein ſchwaches Weiberherz zu zerfleiſchen! O es iſt des ſtarken Geſchlechts ſo würdig. — Ich warf mich in die Arme dieſes Mannes. An dieſen Starken ſchmiegten ſich wollüſtig alle meine weiblichen Schwächen. Ich übergab ihm meinen ganzen Himmel — Der großmüthige Mann verſchenkt ihn an eine —

Fiesco (ſtürzt ihr mit Heftigkeit ins Wort). Meine Leonore! nein! —

Leonore. Meine Leonore? — Himmel, habe Dank! das war wieder ächter Goldklang der Liebe. Haſſen ſollt' ich dich, Falſcher, und werfe mich hungrig auf die Broſamen deiner Zärtlichkeit. — Haſſen? Sagte ich haſſen, Fiesco? O glaub' es nicht! Sterben lehrt mich dein Meineid, aber nicht haſſen. Mein Herz iſt betrogen. (Man hört den Mohren.)

Fiesco. Leonore, erfüllen Sie mir eine kleine, kindiſche Bitte.

Leonore. Alles, Fiesco, nur nicht Gleichgültigkeit.

Fiesco. Was Sie wollen, wie Sie wollen. — (Bedeutend.) Bis Genua um zwei Tage älter iſt, fragen Sie nicht! verdammen Sie nicht! (Er führt ſie mit Anſtand in ein anderes Zimmer.)

Vierter Auftritt.

Mohr keuchend. Fiesco.

Fiesco. Woher ſo in Athem?

Mohr. Geſchwind, gnädiger Herr —

Fiesco. Iſt was ins Garn gelaufen?

Mohr. Lest dieſen Brief. Bin ich denn wirklich da? Ich glaube, Genua iſt um zwölf Gaſſen kürzer worden, oder meine Beine um ſo viel länger. Ihr verblaßt? Ja, um Köpfe werden ſie karten und der eure iſt Tarock. Wie gefällt's euch?

Fiesco (wirft den Brief erſchüttert auf den Tiſch). Krauskopf und zehn Teufel! wie kommſt du zu dieſem Brief?

Mohr. Ungefähr wie — Euer Gnaden zur Republik. Ein Erpreſſer ſollte damit nach Levante fliegen. Ich wittre den Fraß, laure dem Burſchen in einem Hohlweg auf. Baff, liegt der Marder — wir haben das Huhn.

Fiesco. Sein Blut über dich! Der Brief ist nicht mit Gold zu bezahlen.

Mohr. Doch dank' ich für Silber. (Ernsthaft und wichtig.) Graf von Lavagna! Ich habe neulich einen Gelust nach eurem Kopf gehabt. (Indem er auf den Brief deutet.) Hier wär' er wieder — Jetzt, denk' ich, wären gnädiger Herr und Halunke quitt. Für's Weitere könnt ihr euch beim guten Freunde bedanken. (Reißt vom einen zweiten Zettel.) Numero zwei.

Fiesco (nimmt das Blatt mit Erstaunen). Wirst du toll seyn?

Mohr. Numero zwei. (Er stellt sich trotzig neben ihn, stemmt den Ellenbogen an.) Der Löwe hat's doch so dumm nicht gemacht, daß er die Maus pardonnirte? (Arglistig.) Gelt! er hat's schlau gemacht! wer hätt' ihn auch sonst aus dem Garne genagt? — Nun? Wie behagt euch das?

Fiesco. Kerl, wie viel Teufel besoldest du?

Mohr. Zu dienen — nur einen, und der steht in gräflichem Futter.

Fiesco. Doria's eigene Unterschrift! — Wo bringst du das Blatt her?

Mohr. Warm aus den Händen meiner Bononi. Ich machte mich noch die gestrige Nacht dahin, ließ eure schönen Worte und eure noch schöneren Zechinen klingen. Die letzten drangen durch. Früh sechs sollt' ich wieder anfragen. Der Graf war richtig dort, wie ihr sagtet, und bezahlte mit Schwarz und Weiß das Weggeld zu einem contrebandenen Himmelreich.

Fiesco (aufgebracht). Ueber die feilen Weiberknechte! — Republiken wollen sie stürzen, können keiner Metze nicht schweigen. Ich sehe aus diesen Papieren, daß Doria und sein Anhang Complot gemacht haben, mich mit eilf Senatoren zu ermorden und Gianettino zum souveränen Herzog zu machen.

Mohr. Nicht anders, und das schon am Morgen der Dogewahl, dem dritten des Monats.

Fiesco (rasch). Unsere flinke Nacht soll diesen Morgen im Mutterleibe erwürgen — Geschwind, Hassan! — meine Sachen sind reif — Rufe die Andern — wir wollen ihnen einen blutigen Vorsprung machen — Tummle dich, Hassan!

Mohr. Noch muß ich euch meinen Schubsack von Zeitungen stürzen. Zweitausend Mann sind glücklich hereinpraktizirt. Ich

habe sie bei den Capuzinern untergebracht; wo auch kein vorlauter Sonnenstrahl sie ausspioniren soll. Sie brennen vor Neugier, ihren Herrn zu sehen, und es sind treffliche Kerle.

Fiesco. Aus jedem Kopf blüht ein Scudi für dich — Was murmelte Genua zu meinen Galeeren?

Mohr. Das ist ein Hauptspaß, gnädiger Herr. Ueber die vierhundert Abenteurer, die der Friede zwischen Frankreich und Spanien auf den Sand gesetzt hat, nisteten sich an meine Leute und bestürmten sie, ein gutes Wort für sie bei euch einzulegen, daß ihr sie gegen die Ungläubigen schicken mögt. Ich habe sie auf den Abend zu euch in den Schloßhof beschieden.

Fiesco (froh). Bald sollt' ich dir um den Hals fallen, Schurke! Ein Meisterstreich! Vierhundert sagst du? — Genua ist nicht mehr zu retten. Vierhundert Scudi sind dein.

Mohr (treuherzig). Gelt, Fiesco? Wir zwei wollen Genua zusammenschmeißen, daß man die Gesetze mit dem Besen aufkehren kann — Das hab' ich euch nie gesagt, daß ich unter der hiesigen Garnison meine Vögel habe, auf die ich zählen kann, wie auf meine Höllenfahrt. Nun hab' ich veranstaltet, daß wir auf jedem Thor wenigstens sechs Creaturen unter der Wache haben, die genug sind, die Andern zu beschwätzen und ihre fünf Sinne unter Wein zu setzen. Wenn ihr also Lust habt, diese Nacht einen Streich zu wagen, so findet ihr die Wachen besoffen.

Fiesco. Rede nichts mehr. Bis jetzt hab' ich den ungeheuren Quader ohne Menschenhülfe gewälzt; hart am Ziel soll mich der schlechteste Kerl in der Rundung beschämen? Deine Hand, Bursche! Was dir der Graf schuldig bleibt, wird der Herzog hereinholen.

Mohr. Ueberdies noch ein Billet von der Gräfin Imperiali. Sie winkte mir von der Gasse hinauf, war sehr gnädig, fragte mich spöttelnd, ob die Gräfin von Lavagna keinen Anfall von Gelbsucht gehabt hätte? Euer Gnaden, sagt' ich, fragen nur einem Befinden nach, sagt' ich —

Fiesco (hat das Billet gelesen und wirft es weg). Sehr gut gesagt; sie antwortete?

Mohr. Antwortete: Sie bedaure dennoch das Schicksal der armen Wittwe, erbiete sich auch, ihr Genugthuung zu geben, und Euer Gnaden Galanterien künftig zu verbitten.

Fiesco (hämisch). Welche sich wohl noch vor Welt-Untergang aufheben dürften — Das die ganze Erheblichkeit, Hassan?

Mohr (boshaft). Gnädiger Herr, Angelegenheiten der Damen sind es zunächst nach den politischen —

Fiesco. O ja freilich, und diese allerdings. Aber was willst du mit diesen Papierchen?

Mohr. Eine Teufelei mit einer andern auskratzen — Diese Pulver gab mir Signora, eurer Frau täglich eins in die Chocolade zu rühren.

Fiesco (tritt blaß zurück). Gab dir?

Mohr. Donna Julia, Gräfin Imperiali.

Fiesco (reißt ihm solche weg, heftig). Lügst du, Canaille, laß ich dich lebendig an den Wetterhahn vom Lorenzothurme schmieden, wo dich der Wind in einem Athemzuge neunmal herumtreibt — die Pulver?

Mohr (ungeduldig). Soll ich eurer Frau in der Chocolade zu saufen geben, verordneten Donna Julia Imperiali.

Fiesco (außer Fassung). Ungeheuer! Ungeheuer! — dieses holdselige Geschöpf? — Hat so viel Hölle in einer Frauenseele Platz? — Doch, ich vergaß dir zu danken, himmlische Vorsicht, die du es nichtig machst — nichtig durch einen ärgern Teufel. Deine Wege sind sonderbar. (Zum Mohren.) Du versprichst zu gehorchen, und schweigst.

Mohr. Sehr wohl. Das Letzte kann ich, sie bezahlte mir's baar.

Fiesco. Dieses Billet ladet mich zu ihr — Ich will kommen, Madame! Ich will Sie beschwätzen, bis Sie hieher folgen. Gut. Du eilst nunmehr, was du eilen kannst, rufst die ganze Verschwörung zusammen.

Mohr. Diesen Befehl hab' ich vorausgewittert, und darum Jeden auf meine Faust Punkt zehn Uhr hieher bestellt.

Fiesco. Ich höre Tritte. Sie sind's. Kerl, du verdientest deinen eigenen Galgen, wo noch kein Sohn Adams gezappelt hat. Geh' ins Vorzimmer, bis ich läute.

Mohr (im Abgehen). Der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Alle Verſchworenen.

Fiesco (ihnen entgegen). Das Wetter iſt im Anzug. Die Wolken laufen zuſammen. Tretet leiſ' auf! Laßt beide Schlöſſer vorfallen!

Verrina. Acht Zimmer hinter uns hab' ich zugeriegelt; der Argwohn kann auf hundert Mannsſchritte nicht beikommen.

Bourgognino. Hier iſt kein Verräther, wenn's unſre Furcht nicht wird.

Fiesco. Furcht kann nicht über meine Schwelle. Willkommen, wer noch der Geſtrige iſt. Nehmt eure Plätze. (Setzen ſich.)

Bourgognino (ſpaziert im Zimmer). Ich ſitze ungern, wenn ich ans Umreißen denke.

Fiesco. Genueſer, das iſt eine merkwürdige Stunde.

Verrina. Du haſt uns aufgefordert, einem Plan zum Tyrannenmord nachzudenken. Frage uns. Wir ſind da, dir Rede zu geben.

Fiesco. Zuerſt alſo — eine Frage, die ſpät genug kommt, um ſeltſam zu klingen — Wer ſoll fallen? (Alle ſchweigen.)

Bourgognino (indem er ſich über Fiesco's Seſſel lehnt, bedeutend). Die Tyrannen.

Fiesco. Wohlgeſprochen, die Tyrannen. Ich bitte euch, gebt genau Acht auf die ganze Schwere des Worts. Wer die Freiheit zu ſtürzen Miene macht, oder Gewicht hat, wer iſt mehr Tyrann?

Verrina. Ich haſſe den Erſten, den Letzten fürchte ich. Andreas Doria falle!

Calcagno (in Bewegung). Andreas, der abgelebte Andreas, deſſen Rechnung mit der Natur vielleicht übermorgen zerfallen iſt?

Sacco. Andreas, der ſanftmüthige Alte?

Fiesco. Furchtbar iſt dieſes alten Mannes Sanftmuth, mein Sacco! Gianettino's Tolltrotz nur lächerlich. Andreas Doria falle! das ſprach deine Weisheit, Verrina.

Bourgognino. Ketten von Stahl oder Seide — es ſind Ketten, und Andreas Doria falle!

Fiesco (zum Tiſch gehend). Alſo den Stab gebrochen über Onkel und Neffe! Unterzeichnet! (Alle unterſchreiben.) Das Wer?

iſt berichtigt. (Setzen ſich nieder.) Nun zum gleichmerkwürdigen Wie? — Reden Sie zuerſt, Freund Calcagno.

Calcagno. Wir führen es aus wie Soldaten oder wie Meuter. Jenes iſt gefährlich, weil es uns zwingt, viele Mitwiſſer zu haben, gewagt, weil die Herzen der Nation noch nicht ganz gewonnen ſind — dieſem ſind fünf gute Dolche gewachſen. In drei Tagen iſt hohe Meſſe in der Lorenzokirche, beide Doria halten dort ihre Andacht. In der Nähe des Allerhöchſten entſchläft auch Tyrannenangſt. Ich ſagte Alles.

Fiesco (abgewandt). Calcagno — abſcheulich iſt Ihre vernünftige Meinung. — Raphael Sacco?

Sacco. Calcagno's Gründe gefallen mir, ſeine Wahl empört. Beſſer, Fiesco läßt Oheim und Neffen zu einem Gaſtmahle laden, wo ſie dann, zwiſchen dem ganzen Groll der Republik gepreßt, die Wahl haben, den Tod entweder an unſern Dolchen zu eſſen, oder im guten Cyprier Beſcheid zu thun. Wenigſtens bequem iſt dieſe Methode.

Fiesco (mit Entſetzen). Sacco, und wenn der Tropfe Wein, den ihre ſterbende Zunge koſtet, zum ſiedenden Pech wird, ein Vorſchmack der Hölle — Wie dann, Sacco? — Weg mit dieſem Rath! Sprich du, Verrina.

Verrina. Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn. Meuchelmord bringt uns in jedes Banditen Brüderſchaft. Das Schwert in der Hand deutet den Helden. Meine Meinung iſt, wir geben laut das Signal des Aufruhrs, rufen Genua's Patrioten ſtürmend zur Rache auf. (Er fährt vom Seſſel. Die Andern folgen. Bourgognino wirft ſich ihm um den Hals.)

Bourgognino. Und zwingen mit gewaffneter Hand dem Glück eine Gunſt ab! Das iſt die Stimme der Ehre und die meinige.

Fiesco. Und die meinige. Pfui, Genueſer! (Zu Calcagno und Sacco.) Das Glück hat bereits ſchon zu viel für uns gethan, wir müſſen uns ſelbſt auch noch Arbeit geben — alſo Aufruhr, und den noch dieſe Nacht, Genueſer! (Verrina, Bourgognino erſtaunen. Die Andern erſchrecken.)

Calcagno. Was? noch dieſe Nacht? Noch ſind die Tyrannen zu mächtig, noch unſer Anhang zu dünne.

Sacco. Dieſe Nacht noch? und es iſt nichts gethan, und die Sonne geht ſchon bergunter?

Fiesco. Eure Bedenklichkeiten sind sehr gegründet, aber leset diese Blätter. (Er reicht ihnen die Handschriften Gianettino's und geht, indeß sie neugierig lesen, hämisch auf und nieder.) Jetzt fahre wohl, Doria, schöner Stern! Stolz und vorlaut standst du da, als hättest du den Horizont von Genua verpachtet, und sahest doch, daß auch die Sonne den Himmel räumt und das Scepter der Welt mit dem Monde theilt. Fahre wohl, Doria, schöner Stern!

Auch Patroklus ist gestorben,
Und war mehr als du.

Bourgognino (nachdem sie die Blätter gelesen). Das ist gräßlich!

Calcagno. Zwölf auf einen Schuß!

Verrina. Morgen in der Signoria!

Bourgognino. Gebt mir die Zettel. Ich reite spornstreichs durch Genua, halte sie so, so werden die Steine hinter mir springen und die Hunde Zetermordio heulen.

Alle. Rache! Rache! Rache! Diese Nacht noch!

Fiesco. Da seyd ihr, wo ich euch wollte. Sobald es Abend wird, will ich die vornehmsten Mißvergnügten zu einer Lustbarkeit bitten; nämlich alle, die auf Gianettino's Mordliste stehen, und noch überdies die Sauli, die Gentili, Vivaldi und Vesodimari, alle Todfeinde des Hauses Doria, die der Meuchelmörder zu fürchten vergaß. Sie werden meinen Anschlag mit offenen Armen umfassen, daran zweifle ich nicht.

Bourgognino. Daran zweifle ich nicht.

Fiesco. Vor Allem müssen wir uns des Meers versichern. Galeeren und Schiffsvolk hab' ich. Die zwanzig Schiffe der Doria sind unbetakelt, unbemannt, leicht überrumpelt. Die Mündung der Darsena wird gestopft, alle Hoffnung zur Flucht verriegelt. Haben wir den Hafen, so liegt Genua an Ketten.

Verrina. Unläugbar.

Fiesco. Dann werden die festen Plätze der Stadt erobert und besetzt. Der wichtigste ist das Thomasthor, das zum Hafen führt und unsere Seemacht mit der Landmacht verknüpft. Beide Doria werden in ihren Palästen überfallen, ermordet. In allen Gassen wird Lärm geschlagen; die Sturmglocken werden gezogen, die Bürger herausgerufen, unsere Partei zu nehmen und Genua's Freiheit zu verfechten. Begünstiget uns das Glück, so hört ihr in der Signoria das Weitere.

Verrina. Der Plan ist gut. Laß sehen, wie wir die Rollen vertheilen.

Fiesco (bedeutend). Genueser, ihr stelltet mich freiwillig an die Spitze des Complots. Werdet ihr auch meinen weitern Befehlen gehorchen?

Verrina. So gewiß sie die besten sind.

Fiesco. Verrina, weißt du das Wörtchen unter der Fahne? — Genueser, sagt's ihm, es heiße Subordination! Wenn ich nicht diese Köpfe drehen kann, wie ich eben will — versteht mich ganz — wenn ich nicht der Souverän der Verschwörung bin, so hat sie auch ein Mitglied verloren.

Verrina. Ein freies Leben ist ein paar knechtischer Stunden werth — Wir gehorchen.

Fiesco. So verlaßt mich jetzt. Einer von euch wird die Stadt visitiren und mir von der Stärke und Schwäche der festen Plätze Rapport machen. Ein Anderer erforscht die Parole. Ein Dritter bemannt die Galeeren. Ein Vierter wird die zweitausend Mann nach meinem Schloßhof befördern. Ich selbst werde auf den Abend Alles berichtigt haben, und noch überdies, wenn das Glück will, die Bank im Pharao sprengen. Schlag neun Uhr ist Alles im Schloß, meine letzten Befehle zu hören. (Klingelt.)

Verrina. Ich nehme den Hafen auf mich. (Ab.)

Bourgognino. Ich die Soldaten. (Auch ab.)

Calcagno. Die Parole will ich ablauern. (Ab.)

Sacco. Ich die Runde durch Genua machen. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Fiesco. Darauf der Mohr.

Fiesco (hat sich an einen Pult gesetzt und schreibt). Schlugen sie nicht um gegen das Wörtchen Subordination, wie die Raupe gegen die Nadel? — Aber es ist zu spät, Republicaner!

Mohr (kommt). Gnädiger Herr —

Fiesco (steht auf, gibt ihm einen Zettel). Alle, deren Namen auf diesem Blatt stehen, ladest du zu einer Komödie auf die Nacht.

Mohr. Mitzuſpielen vermuthlich. Die Entrée wird Gurgeln koſten.

Fiesco (fremd und verächtlich). Wenn das beſtellt iſt, will ich dich nicht länger in Genua aufhalten. (Er geht und läßt eine Goldbörſe hinter ſich fallen.) Das ſey deine letzte Arbeit.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Mohr hebt den Beutel langſam von der Erde, indem er ihm ſtupig nachblickt.

Stehn wir ſo mit einander? „Will ich dich nicht mehr in Genua aufhalten.“ Das heißt aus dem Chriſtlichen in mein Heidenthum verdolmetſcht: wenn ich Herzog bin, laſſ' ich den guten Freund an einen genueſiſchen Galgen hängen. Gut. Er beſorgt, weil ich um ſeine Schliche weiß, werde ich ſeine Ehre über mein Maul ſpringen laſſen, wenn er Herzog iſt. Sachte, Herr Graf! das Letzte wäre noch zu überlegen.

Jetzt, alter Doria, ſteht mir deine Haut zu Befehl. — Hin biſt du, wenn ich dich nicht warne. Wenn ich jetzt hingehe und das Complot angebe, rett' ich dem Herzog von Genua nichts Geringeres, als ein Leben und ein Herzogthum; nichts Geringeres, als dieſer Hut, von Gold geſtrichen voll, kann ſein Dank ſeyn. (Er will fort, bleibt aber plötzlich ſtill ſtehen.) Aber ſachte, Freund Haſſan! Du biſt etwa gar auf der Reiſe nach einem dummen Streich? Wenn die ganze Todtſchlägerei jetzt zurückginge und daraus gar etwas Gutes würde? — Pfui! pfui! was will mir mein Geiz für einen Teufelsſtreich ſpielen! — Was ſtiftet größeres Unheil? wenn ich dieſen Fiesco prelle? — wenn ich jenen Doria an das Meſſer liefre? — Das klügelt mir aus, meine Teufel! — Bringt der Fiesco es hinaus, kann Genua aufkommen. Weg! das kann nicht ſeyn. Schlüpft dieſer Doria durch, bleibt Alles wie vor, und Genua hat Frieden — Das wäre noch garſtiger! — Aber das Spektakel, wenn die Köpfe der Rebellen in die Garküche des Henkers fliegen? (Auf die andere Seite.) Aber das luſtige Gemetzel dieſer Nacht, wenn Ihre Durchlauchten am Pfiff

eines Mohren erwürgen? Nein! aus diesem Wirrwarr helfe sich ein Christ, dem Heiden ist das Räthsel zu spitzig — — Ich will einen Gelehrten fragen. (Ab.)

Achter Auftritt.

Saal bei der Gräfin Imperiali.

Julia im Negligé. Gianettino tritt herein, zerstört.

Gianettino. Guten Abend, Schwester.

Julia (steht auf). Etwas Außerordentliches mag es auch seyn, das den Kronprinzen von Genua zu seiner Schwester führt?

Gianettino. Schwester, bist du doch stets von Schmetterlingen umschwärmt und ich von Wespen. Wer kann abkommen? Setzen wir uns.

Julia. Du machst mich bald ungeduldig.

Gianettino. Schwester, wann war's das letztemal, daß dich Fiesco besuchte?

Julia. Seltsam. Als wenn mein Gehirn dergleichen Nichtigkeiten beherbergte!

Gianettino. Ich muß es durchaus wissen.

Julia. Nun — er war gestern da.

Gianettino. Und zeigte sich offen?

Julia. Wie gewöhnlich.

Gianettino. Auch noch der alte Phantast?

Julia (beleidigt). Bruder!

Gianettino (mit stärkerer Stimme). Höre! Auch noch der alte Phantast?

Julia (steht aufgebracht auf). Wofür halten Sie mich, Bruder?

Gianettino (bleibt sitzen, hämisch). Für ein Stück Weiberfleisch, in einen großen — großen Adelsbrief gewickelt. Unter uns, Schwester, weil doch Niemand auflauert.

Julia (hitzig). Unter uns — Sie sind ein tolldreister Affe der auf dem Credit seines Onkels steckenreitet — weil doch Niemand auflauert.

Digitized by Google

Gianettino. Schwesterchen! Schwesterchen! Nicht böse — bin nur lustig, weil Fiesco noch der alte Phantast ist. Das hab' ich wissen wollen. Empfehle mich. (Will gehen.)

Neunter Auftritt.

Lomellin kommt.

Lomellin (küßt der Julia die Hand). Verzeihung für meine Dreistigkeit, gnädige Frau! (Zum Gianettino gekehrt.) Gewisse Dinge, die sich nicht aufschieben lassen —

Gianettino (nimmt ihn bei Seite. Julia tritt zornig zu einem Flügel und spielt ein Allegro). Alles angeordnet auf morgen?

Lomellin. Alles, Prinz. Aber der Courier, der heute früh nach Levante flog, ist nicht wieder zurück. Auch Spinola ist nicht da. Wenn er aufgefangen wäre! — Ich bin in höchster Verlegenheit.

Gianettino. Besorge nichts. Du hast doch die Liste bei der Hand?

Lomellin (betreten). Gnädiger Herr — die Liste — Ich weiß nicht, ich werde sie in meiner gestrigen Rocktasche liegen haben —

Gianettino. Auch gut. Wäre nur Spinola zurück. Fiesco wird morgen früh todt im Bette gefunden. Ich hab die Anstalt gemacht.

Lomellin. Aber fürchterlich Aufsehen wird's machen.

Gianettino. Das eben ist unsere Sicherheit, Bursche. Alltagsverbrechen bringen das Blut des Beleidigten in Wallung, und Alles kann der Mensch. Außerordentliche Frevel machen es vor Schrecken gefrieren, und der Mensch ist nichts. Weißt du das Mährchen mit dem Meduſakopf? Der Anblick macht Steine — Was ist nicht gethan, Bursche, bis Steine erwarmen!

Lomellin. Haben Sie der gnädigen Frau einen Wink gegeben?

Gianettino. Pfui doch! die muß man des Fiesco wegen delicater behandeln. Doch, wenn sie erst die Früchte verschmeckt,

wird sie die Unkosten verschmerzen. Komm! Ich erwarte diesen Abend noch Truppen von Mailand und muß an den Thoren die Ordre geben. (Zur Julia.) Nun, Schwester! hast du deinen Zorn bald verklimpert?

Julia. Gehen Sie! Sie sind ein wilder Gast.

(Gianettino will hinaus und stößt auf Fiesco.)

Zehnter Auftritt.

Fiesco kommt.

Gianettino (zurückfahrend). Ha!

Fiesco (zuvorkommend, verbindlich). Prinz, Sie überheben mich eines Besuchs, den ich mir eben vorbehalten hatte —

Gianettino. Auch mir, Graf, konnte nichts Erwünschteres als Ihre Gesellschaft begegnen.

Fiesco (tritt zu Julien und küßt ihr respectvoll die Hand). Man ist es bei Ihnen gewohnt, Signora, immer seine Erwartungen übertroffen zu sehen.

Julia. Pfui doch, das würde bei einer Andern zweideutig lauten — Aber ich erschrecke an meinem Negligé. Verzeihen Sie, Graf. (Will in ihr Cabinet fliegen.)

Fiesco. O bleiben Sie, schöne gnädige Frau! Das Frauenzimmer ist nie so schön, als im Schlafgewand! (lächelnd) es ist die Tracht seines Gewerbes. — Diese hinaufgezwungenen Haare — Erlauben Sie, daß ich sie ganz durcheinander werfe.

Julia. Daß ihr Männer so gern verwirret!

Fiesco (unschuldig gegen Gianettino). Haare und Republiken! Nicht wahr, das gilt uns gleichviel — Und auch dieses Band ist falsch angeheftet — Setzen Sie sich, schöne Gräfin — Augen zu betrügen, versteht Ihre Laura, aber nicht Herzen — Lassen Sie mich Ihre Kammerfrau seyn. (Sie setzt sich, er macht ihr den Anzug zurecht.)

Gianettino (zupft den Lomellin). Der arme, sorglose Wicht!

Fiesco (an Juliens Busen beschäftigt). Sehen Sie — dieses

verſtecke ich weislich. Die Sinne müſſen immer nur blinde Briefträger ſeyn, und nicht wiſſen, was Phantaſie und Natur mit einander abzukarten haben.

Julia. Das iſt leichtfertig.

Fiesco. Ganz und gar nicht, denn, ſehen Sie, die beſte Neuigkeit verliert, ſobald ſie Stadtmährchen wird — Unſere Sinne ſind nur die Grundſuppe unſerer innern Republik. Der Adel lebt von ihnen, aber erhebt ſich über ihren platten Geſchmack. (Er hat ſie fertig gemacht und führt ſie vor einen Spiegel.) Nun, bei meiner Ehre! dieſer Anzug muß morgen Mode in Genua ſeyn. (Fein.) Darf ich Sie ſo durch die Stadt führen, Gräfin?

Julia. Ueber den verſchlagenen Kopf! Wie künſtlich er's anlegte, mich in ſeinen Willen hineinzulügen! Aber ich habe Kopfweh und werde zu Hauſe bleiben.

Fiesco. Verzeihen Sie, Gräfin — das können Sie, wie Sie wollen, aber Sie wollen es nicht. — Dieſen Mittag iſt eine Geſellſchaft florentiniſcher Schauſpieler hier angekommen und hat ſich erboten, in meinem Palaſte zu ſpielen — Nun hab' ich nicht verhindern können, daß die meiſten Edeldamen der Stadt Zuſchauerinnen ſeyn werden, welches mich äußerſt verlegen macht, wie ich die vornehmſte Loge beſetzen ſoll, ohne meinen empfindlichen Gäſten eine Sottiſe zu machen. Noch iſt nur ein Ausweg möglich. (Mit einer tiefen Verneigung.) Wollen Sie ſo gnädig ſeyn, Signora?

Julia (wird roth und geht ſchleunig ins Cabinet). Laura!

Gianettino (tritt zu Fiesco). Graf, Sie erinnern ſich einer unangenehmen Geſchichte, die neulich zwiſchen uns beiden vorfiel —

Fiesco. Ich wünſchte, Prinz, wir vergäßen ſie beide — Wir Menſchen handeln gegen uns, wie wir uns kennen, und weſſen Schuld iſt's, als die meinige, daß mich mein Freund Doria nicht ganz gekannt hat?

Gianettino. Wenigſtens werd' ich nie daran denken, ohne Ihnen von Herzen Abbitte zu thun —

Fiesco. Und ich nie, ohne Ihnen von Herzen zu vergeben — (Julia kommt etwas umgekleidet zurück.)

Gianettino. Eben fällt es mir bei, Graf, Sie laſſen ja gegen die Türken kreuzen?

Fiesco. Dieſen Abend werden die Anker gelichtet — Ich

bin eben darum in einiger Beſorgniß, woraus mich die Gefälligkeit meines Freundes Doria reißen könnte.

Gianettino (äußerſt höflich). Mit allem Vergnügen! — Befehlen Sie über meinen ganzen Einfluß!

Fiesco. Der Vorgang dürfte gegen Abend einigen Auflauf gegen den Hafen und meinen Palaſt verurſachen, welchen der Herzog, ihr Oheim, mißdeuten könnten — —

Gianettino (treuherzig). Laſſen Sie mich dafür ſorgen. Machen Sie immer fort, und ich wünſche Ihnen viel Glück zur Unternehmung.

Fiesco (ſchmollt). Ich bin Ihnen ſehr verbunden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ein Deutſcher der Leibwache.

Gianettino. Was ſoll's?

Deutſcher. Als ich das Thomasthor vorbeiging, ſah ich gewaffnete Soldaten in großer Anzahl der Darſena zueilen und die Galeeren des Grafen von Lavagna ſegelfertig machen —

Gianettino. Nichts Wichtigeres? Es wird nicht weiter gemeldet.

Deutſcher. Sehr wohl. Auch aus den Klöſtern der Capuziner wimmelt verdächtiges Geſindel, und ſchleicht über den Markt; Gang und Anſehen laſſen vermuthen, daß es Soldaten ſind.

Gianettino (zornig). Ueber den Dienſteifer eines Dummkopfs! (Zu Lomellin, zuverſichtlich.) Das ſind meine Mailänder.

Deutſcher. Befehlen Euer Gnaden, daß ſie arretirt werden ſollen?

Gianettino (laut zu Lomellin). Sehen Sie nach, Lomellino. (Wild zum Deutſchen.) Nun fort, es iſt gut! (Zu Lomellin.) Bedeuten Sie dem deutſchen Ochſen, daß er das Maul halten ſoll.

(Lomellin ab mit dem Deutſchen.)

Fiesco (der bisher mit Julien getändelt und verſtohlen herübergeſchielt hatte). Unſer Freund iſt verdrießlich. Darf ich den Grund wiſſen?

Gianettino. Kein Wunder. Das ewige Anfragen und Melden! (Schießt hinaus.)

Fiesco. Auch auf uns wartet das Schauspiel. Darf ich Ihnen den Arm anbieten, gnädige Frau?

Julia. Geduld! Ich muß erst die Enveloppe umwerfen. Doch kein Trauerspiel, Graf? Das kommt mir im Traum.

Fiesco (tückisch). O, es ist zum Todtlachen, Gräfin!

(Er führt sie ab. Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Es ist Nacht. Schloßhof bei Fiesco. Die Laternen werden angezündet. Waffen hereingetragen. Ein Schloßflügel ist erleuchtet.

Erster Auftritt.

Bourgognino führt Soldaten auf.

Bourgognino. Halt! — An das große Hofthor kommen vier Posten. Zwei an jede Thür zum Schloß. (Wachen nehmen ihren Posten.) Wer will, wird hereingelassen. Hinaus darf Niemand. Wer Gewalt braucht, niedergestochen! (Mit den Uebrigen ins Schloß. Schildwachen auf und nieder. Pause.)

Zweiter Auftritt.

Wachen am Hofthor (rufen an). Wer da? (Zenturione kommt.)

Zenturione. Freund von Lavagna. (Geht quer über den Hof nach dem rechten Schloßthor.)

Wachen (dort). Zurück!

Zenturione (stutzt und geht nach dem linken Thor).

Wachen (am linken). Zurück!

Zenturione (steht betreten still. Pause. Darauf zur linken Wache.) Freund, wo hinaus geht's zur Komödie?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (auf und ab mit steigender Befremdung, darauf zur rechten Wache). Freund, wann geht die Komödie an?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (erstaunt auf und nieder. Wird die Waffen gewahr. Bestürzt). Freund, was soll das?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (hüllt sich erschrocken in seinen Mantel). Sonderbar.

Wachen am Hofthor (rufen an). Wer da?

Dritter Auftritt.

Vorige. Zibo kommt.

Zibo (im Hereintreten). Freund von Lavagna.

Zenturione. Zibo, wo sind wir?

Zibo. Was?

Zenturione. Schau' um dich, Zibo!

Zibo. Wo? was?

Zenturione. Alle Thüren besetzt.

Zibo. Hier liegen Waffen.

Zenturione. Niemand gibt Auskunft.

Zibo. Das ist seltsam.

Zenturione. Wie viel ist die Glocke?

Zibo. Acht Uhr vorüber.

Zenturione. Puh! es ist grimmkalt.

Zibo. Acht Uhr ist die bestellte Stunde.

Zenturione (den Kopf schüttelnd). Hier ist's nicht richtig.

Zibo. Fiesco hat einen Spaß vor.

Zenturione. Morgen ist Dogewahl — Zibo, hier ist's nicht richtig.

Zibo. Stille! stille! stille!

Zenturione. Der rechte Schloßflügel ist voll Lichter.

Zibo. Hörst du nichts? Hörst du nichts?

Zenturione. Hohles Gemurmel drinn und mitunter —

Zibo. Dumpfiges Rasseln, wie von Harnischen, die sich an einander reiben —

Zenturione. Schauervoll! Schauervoll!

Zibo. Ein Wagen! Er hält an der Pforte!

Wachen am Hofthor (rufen an). Wer da?

Vierter Auftritt.

Vorige. Vier Asserato.

Asserato (im Hereintreten). Freund von Fiesco.

Zibo. Es sind die vier Asserato.

Zenturione. Guten Abend, Landsmann.

Asserato. Wir gehen in die Komödie.

Zibo. Glück auf den Weg!

Asserato. Geht ihr nicht mit in die Komödie?

Zenturione. Spaziert nur voran. Wir wollen erst frische Luft schöpfen.

Asserato. Es wird bald angehen. Kommt. (Gehen weiter.)

Wache. Zurück!

Asserato. Wo will das hinaus?

Zenturione (lacht). Zum Schloß hinaus.

Asserato. Hier ist ein Mißverstand.

Zibo. Ein handgreiflicher. (Mohr auf dem rechten Flügel.)

Asserato. Hört ihr die Symphonie? Das Lustspiel wird vor sich gehen.

Zenturione. Mich däucht, es fing schon an, und wir spielten die Narren drin.

Zibo. Uebrige Hitze hab' ich nicht. Ich gehe.

Asserato. Waffen hier.

Zibo. Pah! Komödienwaaren.

Zenturione. Sollen wir hier stehen, wie die Narren am Acheron? Kommt zum Kaffeehaus! (Alle sechs eilen gegen die Pforte.)

Wachen (schreien heftig). Zurück!

Zenturione. Mord und Tod! Wir sind gefangen!

Zibo. Mein Schwert sagt: nicht lange!

Asserato. Steck' ein! steck' ein! Der Graf ist ein Ehrenmann.

Zibo. Verkauft! Verrathen! Die Komödie war der Speck, hinter der Maus schlug die Thür zu.

Asserato. Das wolle Gott nicht! Mich schaudert, wie sich das entwickeln soll.

Fünfter Auftritt.

Schildwachen. Wer da? (Verrina, Calco kommen.)

Verrina. Freunde vom Hause. (Sieben andere Robili kommen nach.)

Zibo. Seine Vertrauten! Nun klärt sich Alles auf.

Calco (im Gespräch mit Verrina). Wie ich Ihnen sagte. Lescaro hat die Wache am Thomasthor, Doria's bester Officier und ihm blindlings ergeben.

Verrina. Das freut mich.

Zibo (zum Verrina). Sie kommen erwünscht, Verrina, uns allen aus dem Traume zu helfen.

Verrina. Wie so? wie so?

Zenturione. Wir sind zu einer Komödie geladen.

Verrina. So haben wir einen Weg.

Zenturione (ungeduldig). Den Weg alles Fleisches. Den weiß ich. Sie sehen ja, daß die Thüren besetzt sind? Wofür die Thüren besetzt?

Zibo. Wofür die Waffen?

Zenturione. Wir stehen da, wie unter dem Galgen.

Verrina. Der Graf wird selbst kommen.

Zenturione. Er kann sich betreiben. Meine Geduld reißt den Zaum ab. (Alle Robili gehen im Hintergrund auf und nieder.)

Bourgognino (aus dem Schloß). Wie steht's im Hafen, Verrina?

Verrina. Alles glücklich an Bord.

Bourgognino. Das Schloß ist auch gepfropft voll Soldaten.

Verrina. Es geht stark auf neun Uhr.

Bourgognino. Der Graf macht sehr lange.

Verrina. Immer zu rasch für seine Hoffnung. Bourgognino, ich werde zu Eis, wenn ich mir Etwas denke.

Bourgognino. Vater, übereile dich nicht.

Verrina. Es läßt sich nicht übereilen, wo nicht verzögert werden kann. Wenn ich den zweiten Mord nicht begehe, kann ich den ersten niemals verantworten.

Bourgognino. Aber wann soll Fiesco sterben?

Verrina. Wann Genua frei ist, stirbt Fiesco!

Schildwachen. Wer da?

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Vorige. Fiesco.

Fiesco (im Hereintreten). Ein Freund! (Alle verneigen sich. Schildwachen präsentiren.) Willkommen, wertheste Gäste! Sie werden geschmählt haben, daß der Hausvater so lang auf sich warten ließ. Verzeihen Sie. (Leise zu Verrina.) Fertig?

Verrina (ihm ins Ohr). Nach Wunsch.

Fiesco (leise zu Bourgognino). Und?

Bourgognino. Alles richtig.

Fiesco (zu Sacco). Und?

Sacco. Alles gut.

Fiesco. Und Calcagno?

Bourgognino. Fehlt noch.

Fiesco (laut zu den Thorwachen). Man soll schließen! (Er nimmt den Hut ab und tritt mit freiem Anstand zur Versammlung.)

Meine Herren!

Ich bin so frei gewesen, Sie zu einem Schauspiele bitten zu lassen — Nicht aber, Sie zu unterhalten, sondern Ihnen Rollen darin aufzutragen.

Lange genug, meine Freunde, haben wir Gianettino Doria's Trotz und die Anmaßungen des Andreas ertragen. Wenn wir Genua retten wollen, Freunde, wird keine Zeit zu verlieren seyn. Zu was Ende glauben Sie diese zwanzig Galeeren, die den vaterländischen Hafen belagern? Zu was Ende die Allianzen, so diese Doria schlossen? Zu was Ende die fremden Waffen, die sie ins Herz Genua's zogen? — Jetzt ist es nicht mehr mit Murren und Verwünschen gethan. Alles zu retten, muß Alles gewagt werden. Ein verzweifeltes Uebel will eine verwegene Arznei. Sollte Einer in dieser Versammlung seyn, der Phlegma genug hat, einen Herrn zu erkennen, der nur Seinesgleichen ist? (Gemurmel.) — Hier ist Keiner, dessen Ahnen nicht um Genua's Wiege standen. Was? bei Allem, was heilig ist! was? was haben denn diese zwei Bürger voraus, daß sie den frechen Flug über unsere Häupter nehmen? — (Wildes Gemurre.) — Jeder von Ihnen ist feierlich aufgefordert, Genua's Sache gegen seine Unterdrücker zu führen — Keiner von Ihnen kann ein Haarbreit

von ſeinen Rechten vergeben, ohne zugleich die Seele des ganzen Staats zu verrathen —

(Ungeſtüme Bewegungen unter den Zuhörern unterbrechen ihn; dann fährt er fort.)

Sie empfinden — jetzt iſt Alles gewonnen. Schon hab' ich vor Ihnen her den Weg zum Ruhme gebahnt. Wollen Sie folgen? Ich bin bereit, Sie zu führen. Dieſe Anſtalten, die Sie noch kaum mit Entſetzen beſchauten, müſſen Ihnen jetzt friſchen Heldenmuth einhauchen. Dieſe Schauder der Bangigkeit müſſen in einen rühmlichen Eifer erwarmen, mit dieſen Patrioten und mit Eine Sache zu machen und die Tyrannen von Grund aus zu ſtürzen. Der Erfolg wird das Wagſtück begünſtigen, denn meine Anſtalten ſind gut. Das Unternehmen iſt gerecht, denn Genua leidet. Der Gedanke macht uns unſterblich, denn er iſt gefährlich und ungeheuer.

Zenturione (in ſtürmiſcher Aufwallung). Genug! Genua wird frei! Mit dieſem Feldgeſchrei gegen die Hölle!

Zibo. Und wen das nicht aus ſeinem Schlummer jagt, der keuche ewig am Ruder, bis ihn die Poſaune des Weltgerichts losſchließt.

Fiesco. Das waren Worte eines Mannes. Nun erſt verdienen Sie die Gefahr zu wiſſen, die über Ihnen und Genua hing. (Er gibt ihnen die Zettel des Mohren.) Leuchtet, Soldaten! (Mehrere drängen ſich um eine Fackel und leſen.) Es ging, wie ich wünſchte, Freund.

Verrina. Doch rede noch nicht ſo laut. Ich habe dort auf dem linken Flügel Geſichter bleich werden und Kniee ſchlottern geſehen.

Zenturione (in Wuth). Zwölf Senatoren! Teufeliſch! Faßt alle Schwerter auf! (Alle ſtürzen ſich auf die bereit liegenden Waffen, zwei aufgenommen.)

Zibo. Dein Name ſteht auch da, Bourgognino.

Bourgognino. Und noch heute, ſo Gott will, auf Doria's Gurgel.

Zenturione. Zwei Schwerter liegen noch.

Zibo. Was? was?

Zenturione. Zwei nahmen kein Schwert.

Aſſerato. Meine Brüder können kein Blut ſehen. Verſchont ſie!

Zenturione (heftig). Was? was? Kein Tyrannenblut ſehen?

Zerreißt die Memmen! Werft sie zur Republik hinaus, diese Bastarde! (Einige von der Gesellschaft werfen sich ergrimmt auf die Beiden.)

Fiesco (reißt sie auseinander). Haltet! haltet! Soll Genua Sklaven seine Freiheit verdanken? Soll unser Gold durch dieses schlechte Metall seinen guten Klang verlieren? (Er befreit sie.) Sie, meine Herren, nehmen so lang mit einem Zimmer in meinem Schlosse vorlieb, bis unsre Sachen entschieden sind. (Zur Wache.) Zwei Arrestanten! Ihr haftet für sie! Zwei scharfe Posten an ihre Schwelle! (Sie werden abgeführt.)

Schildwachen am Hofthor. Wer draußen? (Man pocht.)

Calcagno (ruft ängstlich). Schließt auf! Ein Freund! Schließt um Gotteswillen auf!

Bourgognino. Es ist Calcagno. Was soll das „um Gotteswillen"?

Fiesco. Macht ihm auf, Soldaten.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Calcagno außer Athem, erschrocken.

Calcagno. Aus! aus! Fliehe, wer fliehen kann! Alles aus!

Bourgognino. Was aus? Haben sie Fleisch von Erz, sind unsre Schwerter von Binsen?

Fiesco. Ueberlegung, Calcagno! Ein Mißverstand hier wäre nicht mehr zu vergeben.

Calcagno. Verrathen sind wir. Eine höllische Wahrheit. Ihr Mohr, Lavagna, der Schelm! Ich komme vom Palast der Signoria. Er hatte Audienz beim Herzog. (Alle Nobili erblassen, Fiesco selbst verändert die Farbe.)

Verrina (entschlossen gegen die Thorwache). Soldaten! streckt mir die Hellebarden vor! Ich will nicht durch die Hände des Henkers sterben. (Alle Nobili rennen bestürzt durcheinander.)

Fiesco (gefaßter). Wohin? Was macht ihr? — Geh' in die Hölle, Calcagno — Es war ein blinder Schrecken, ihr Herren — Weib! Das vor diesen Knaben zu sagen — Auch du, Verrina? — Bourgognino, du auch? — Wohin du?

Bourgognino (heftig). Heim, meine Bertha ermorden und wieder hier seyn.

Fiesco (schlägt ein Gelächter auf). Bleibt! Haltet! Ist das der Muth der Tyrannenmörder? — Meisterlich spieltest du deine Rolle, Calcagno! — Merktet ihr nicht, daß diese Zeitung meine Veranstaltung war? Calcagno, sprechen Sie, war's nicht mein Befehl, daß Sie diese Römer auf die Probe stellen sollten?

Verrina. Nun, wenn du lachen kannst? — Ich will's glauben, oder dich nimmer für einen Menschen halten.

Fiesco. Schande über euch, Männer! In dieser Knabenprobe zu fallen! — Nehmt eure Waffen wieder — Ihr werdet wie Bären fechten, wollt ihr diese Scharte verwetzen. (Leise zu Calcagno.) Waren Sie selbst dort?

Calcagno. Ich drängte mich durch die Trabanten, meinem Auftrag gemäß die Parole beim Herzog zu holen — wie ich zurücktrete, bringt man den Mohren.

Fiesco (laut). Also der Alte ist zu Bette? Wir wollen ihn aus den Federn trommeln. (Leise.) Sprach er lang mit dem Herzog?

Calcagno. Mein erster Schreck und eure nahe Gefahr ließen mich kaum zwei Minuten dort.

Fiesco (laut und munter). Sieh doch! wie unsre Landsleute noch zittern.

Calcagno. Sie hätten auch nicht so bald herausplatzen sollen. (Leise.) Aber um Gotteswillen, Graf! was wird diese Nothlüge fruchten?

Fiesco. Zeit, Freund, und dann ist der erste Schreck jetzt vorüber. (Laut.) He! Man soll Wein bringen! (Leise.) Und sahn Sie den Herzog erblassen? (Laut.) Frisch, Brüder, wir wollen noch eins Bescheid thun auf den Tanz dieser Nacht! (Leise.) Und sahn Sie den Herzog erblassen?

Calcagno. Des Mohren erstes Wort muß: Verschwörung! gelautet haben; der Alte trat schneebleich zurück.

Fiesco (verwirrt). Hum! Hum! der Teufel ist schlau, Calcagno — er verrieth nichts, bis das Messer an ihre Gurgel ging. Jetzt ist er freilich ihr Engel. Der Mohr ist schlau. (Man bringt ihm einen Becher Wein; er hält ihn gegen die Versammlung und trinkt.) Unser gutes Glück, Cameraden! (Man pocht.)

Schildwachen. Wer draußen?

Eine Stimme. Ordonnanz des Herzogs. (Die Rebell stürzen verzweifelnd im Hof herum.)

Fiesco (springt unter sie). Nein, Kinder! Erschreckt nicht! erschreckt nicht! Ich bin hier. Hurtig! Schafft diese Waffen weg. Seyd Männer! ich bitte euch. Dieser Besuch läßt mich hoffen, daß Andreas noch zweifelt. Geht hinein. Faßt euch. Schließt auf, Soldaten. (Alle entfernen sich. Das Thor wird geöffnet.)

Achter Auftritt.

Fiesco, als käm' er eben aus dem Schloß. Drei Deutsche, die den Mohren gebunden bringen.

Fiesco. Wer rief mich in den Hof?

Deutscher. Führt uns zum Grafen.

Fiesco. Der Graf ist hier. Wer begehrt mich?

Deutscher (macht die Honneur vor ihm). Einen guten Abend vom Herzog. Diesen Mohren liefert er Euer Gnaden gebunden aus. Er habe schändlich herausgeplaudert. Das Weitere sagt der Zettel.

Fiesco (nimmt ihn gleichgültig). Und hab' ich dir nicht erst heut die Galeere verkündigt? (Zum Deutschen.) Es ist gut, Freund. Meinen Respect an den Herzog.

Mohr (ruft ihnen nach). Und auch meinerseits einen, und sag' ihm — dem Herzog — wenn er keinen Esel geschickt hätte, so würd' er erfahren haben, daß im Schloß zweitausend Soldaten stecken. (Deutsche gehen ab. Rebell kommen zurück.)

Neunter Auftritt.

Fiesco. Verschworne. Mohr trotzig in der Mitte.

Verschworne (fahren bebend zurück beim Anblick des Mohren). Ha! was ist das?

Fiesco (hat das Billet gelesen, mit verbissenem Zorn). Genueser! die Gefahr ist vorbei — aber auch die Verschwörung.

Verrina (rasch erstaunt aus). Was? Sind die Doria todt?

Fiesco (in heftiger Bewegung). Bei Gott! auf die ganze Kriegsmacht der Republik — auf das war ich nicht gefaßt. Der alte schwächliche Mann schlägt mit vier Zeilen dritthalbtausend Mann. (Läßt kraftlos die Hände sinken.) Doria schlägt den Fiesco.

Bourgognino. So sprechen Sie doch! Wir erstarren.

Fiesco (liest). „Lavagna, Sie haben, däucht mich, Ein „Schicksal mit mir — Wohlthaten werden Ihnen mit Undank „belohnt. Dieser Mohr warnt mich vor einem Complot. Ich „sende ihn hier gebunden zurück und werde heute Nacht ohne „Leibwache schlafen." (Er läßt das Papier fallen. Alle sehen sich an.)

Verrina. Nun, Fiesco?

Fiesco (mit Adel). Ein Doria soll mich an Großmuth besiegt haben? Eine Tugend fehlte im Stamm der Fieske? Nein! so wahr ich selber bin! — Geht auseinander, ihr! Ich werde hingehen — und Alles bekennen. (Will hinausstürzen.)

Verrina (hält ihn auf). Bist du wahnsinnig, Mensch? War es denn irgend ein Bubenstreich, den wir vorhatten? Halt! oder war's nicht Sache des Vaterlandes! Halt! oder wolltest du nur dem Andreas zu Leibe, nicht dem Tyrannen? Halt! sag' ich — ich verhafte dich, als einen Verräther des Staats —

Verschworne. Bindet ihn! werft ihn zu Boden!

Fiesco (treibt Einem ein Schwert weg und macht sich Bahn). Sachte doch! Wer ist der Erste, der das Halfter über den Tiger wirft! — Seht, ihr Herren — Frei bin ich — könnte durch, wo ich Lust hätte — Jetzt will ich bleiben, denn ich habe mich anders besonnen.

Bourgognino. Auf Ihre Pflicht besonnen?

Fiesco (aufgebracht, mit Stolz). Ha, Knabe! Lernen Sie erst die Ihrige gegen mich auswendig, und mir nimmer das! — Ruhig, ihr Herren — es bleibt Alles wie zuvor. — (Zum Mohren, dessen Stricke er zerhaut.) Du hast das Verdienst, eine große That zu veranlassen — Entfliehe!

Calcagno (zornig). Was? was? Leben soll der Heide? leben und uns Alle verrathen haben?

Fiesco. Leben und euch Allen — bang gemacht haben. Fort, Bursche! Sorge, daß du Genua auf den Rücken kriegst, man könnte seinen Muth an dir retten wollen.

Mohr. Das heißt, der Teufel läßt keinen Schelmen sitzen! — Gehorsamer Diener, ihr Herren! — Ich merke schon, in Italien wächst mein Strick nicht. Ich muß ihn anderswo suchen. (Ab mit Gelächter.)

Zehnter Auftritt.

Bedienter kommt. Vorige ohne den Mohren.

Bedienter. Die Gräfin Imperiali fragen schon dreimal nach Euer Gnaden.

Fiesco. Potz tausend! Die Komödie wird freilich wohl angehen müssen! Sag' ihr, ich bin unverzüglich dort. — Bleib — Meine Frau bittest du, in den Concertsaal zu treten und mich hinter den Tapeten zu erwarten. (Bedienter ab.) Ich habe hier euer Aller Rollen zu Papier gebracht; wenn Jeder die seinige erfüllt, so ist nichts mehr zu sagen — Verrina wird voraus in den Hafen gehen, und mit einer Kanone das Signal zum Ausbruch geben, wenn die Schiffe erobert sind. Ich gehe; mich ruft noch eine große Verrichtung. Ihr werdet ein Glöckchen hören und alle miteinander in meinen Concertsaal kommen — Indeß geht hinein — und laßt euch meinen Cyprier schmecken. (Sie gehen auseinander.)

Eilfter Auftritt.

Concertsaal.

Leonore. Arabella. Rosa. Alle beängstiget.

Leonore. In den Concertsaal versprach Fiesco zu kommen, und kommt nicht. Eilf Uhr ist vorüber. Von Waffen und Menschen dröhnt fürchterlich der Palast, und kommt kein Fiesco?

Rosa. Sie sollen sich hinter die Tapeten verstecken — Was der gnädige Herr damit wollen mag?

Leonore. Er will's, Rosa; ich weiß also genug, um gehorsam zu seyn. Bella, genug, um ganz außer Furcht zu seyn — Und doch! doch zittr' ich so, Bella, und mein Herz klopft so schrecklich bang. Mädchen, um Gotteswillen! gehe keines von meiner Seite.

Bella. Fürchten Sie nichts. Unsere Angst bewacht unsern Fürwitz.

Leonore. Worauf mein Auge stößt, begegnen mir fremde Gesichter, wie Gespenster hohl und verzerrt. Wen ich anrufe, zittert wie ein Ergriffener und flüchtet sich in die dichteste Nacht, diese gräßliche Herberge des bösen Gewissens. Was man antwortet, ist ein halber heimlicher Laut, der auf bebender Zunge noch ängstlich zweifelt, ob er auch kecklich entwischen darf. — Fiesco? — Ich weiß nicht, was hier Grauenvolles geschmiedet wird — Nur meinen Fiesco (mit Grazie ihre Hände faltend) umflattert, ihr himmlischen Mächte!

Rosa (zusammengeschreckt). Jesus! Was rauscht in der Galerie?

Bella. Es ist der Soldat, der vort Wache steht. (Die Schildwache ruft außen: „Wer da?" Man antwortet.)

Leonore. Leute kommen! Hinter die Tapete! Geschwind!

(Sie verstecken sich.)

Zwölfter Auftritt.

Julia. Fiesco im Gespräch.

Julia (sehr zerstört). Hören Sie auf, Graf! Ihre Galanterien fallen nicht mehr in achtlose Ohren, aber in ein siedendes Blut — Wo bin ich? Hier ist Niemand als die verführerische Nacht! Wohin haben Sie mein verwahrlostes Herz geplaudert?

Fiesco. Wo die verzagte Leidenschaft kühner wird, und Wallungen freier mit Wallungen reden.

Julia. Halt ein, Fiesco! Bei Allem, was heilig ist, nicht weiter! Wäre die Nacht nicht so dicht, du würdest meine flammenrothen Wangen sehen und dich erbarmen.

Fiesco. Weit gefehlt, Julia! Eben dann würde meine

Empfindung die Fenerfahne der deinigen gewahr, und lieſe deſto muthiger über. (Er küßt ihr deſtig die Hand.)

Julia. Menſch, dein Geſicht brennt fieberiſch, wie dein Geſpräch! Weh, auch aus dem meinigen, ich fühl's, ſchlägt wildes, frevelndes Feuer. Laß uns das Licht ſuchen, ich bitte. Die aufgewiegelten Sinne könnten den gefährlichen Wink dieſer Finſterniß merken. Geh! dieſe gährenden Rebellen könnten hinter dem Rücken des verſchämten Tags ihre gottloſen Künſte treiben. Geh' unter Menſchen, ich beſchwöre dich.

Fiesco (gutmüthiger). Wie ohne Noth beſorgt, meine Liebe! Wird je die Gebieterin ihren Sklaven fürchten?

Julia. Ueber euch Männer und den ewigen Widerſpruch! Als wenn ihr nicht die gefährlichſten Sieger wäret, wenn ihr euch unſerer Eigenliebe gefangen gebt. Soll ich dir Alles geſtehen, Fiesco? daß nur mein Laſter meine Tugend bewahrte? nur mein Stolz deine Künſte verlachte? nur bis hieher meine Grundſätze Stand hielten? Du verzweifelſt an deiner Liſt, und nimmſt deine Zuflucht zu Julia's Blut. Hier verlaſſen ſie mich.

Fiesco (leichtfertig dreiſt). Und was verlorſt du bei dieſem Verluſte?

Julia (aufgeregt und mit Hitze). Wenn ich den Schlüſſel zu meinem weiblichen Heiligthum an dich vertändle, womit du mich ſchamroth machſt, wenn du willſt? Was hab' ich weniger zu verlieren, als Alles? Willſt du mehr wiſſen, Spötter? Das Bekenntniß willſt du noch haben, daß die ganze geheime Weisheit unſeres Geſchlechts nur eine armſelige Vorkehrung iſt, unſere tödtliche Seite zu entſetzen, die doch zuletzt allein von euren Schwüren belagert wird, die (ich geſteh' es erröthend ein) ſo gern erobert ſeyn möchte, ſo oft beim erſten Seitenblick der Tugend den Feind verrätheriſch empfängt? — daß alle unſere weiblichen Künſte einzig für dieſes wehrloſe Stichblatt fechten, wie auf dem Schach alle Officiere den wehrloſen König bedecken? Ueberrumpelſt du dieſen — matt! und wirf getroſt das ganze Brett durcheinander. (Nach einer Pauſe mit Ernſt.) Da haſt du das Gemälde unſerer prahleriſchen Armuth — Sey großmüthig!

Fiesco. Und doch, Julia — Wo beſſer als in meiner unendlichen Leidenſchaft kannſt du dieſen Schatz niederlegen?

Julia. Gewiß nirgends beſſer, und nirgends ſchlimmer —

Höre, Fiesco, wie lang wird dieſe Unendlichkeit währen? — Ach! ſchon zu unglücklich hab' ich geſpielt, daß ich nicht auch mein Letztes noch ſetzen ſollte — Dich zu fangen, Fiesco, muthete ich dreiſt meinen Reizen zu; aber ich mißtraue ihnen die Allmacht, dich feſtzuhalten — Pfui doch! was red' ich da? (Sie tritt zurück und hält die Hände vors Geſicht.)

Fiesco. Zwei Sünden in einem Athem. Das Mißtrauen in meinen Geſchmack, oder das Majeſtätsverbrechen gegen deine Liebenswürdigkeit — was von beiden iſt ſchwerer zu vergeben?

Julia (matt, unterliegend, mit beweglichem Tone). Lügen ſind nur die Waffen der Hölle — die braucht Fiesco nicht mehr; ſeine Julia zu fällen. (Sie fällt erſchöpft in einen Sorha, nach einer Pauſe, feierlich.) Höre, laß dir noch ein Wörtchen ſagen, Fiesco — Wir ſind Heldinnen, wenn wir unſre Tugend ſicher wiſſen; — wenn wir ſie vertheidigen, Kinder! (ihm ſtarr und wild unter die Augen) Furien, wenn wir ſie rächen — Höre. Wenn du mich kalt würgteſt, Fiesco?

Fiesco (nimmt einen aufgebrachten Ton an). Kalt? kalt? Nun, bei Gott! was fordert denn die unerſättliche Eitelkeit des Weibes, wenn es einen Mann vor ſich kriechen ſieht und noch zweifelt? Ha! er erwacht wieder, ich fühle, (den Ton in Kälte verändert) noch zu guter Zeit gehen mir die Augen auf — Was war's, das ich eben erbetteln wollte? — Die kleinſte Erniedrigung eines Mannes iſt gegen die höchſte Gunſt eines Weibes weggeworfen! (Zu ihr mit tiefer ironiſcher Verbeugung.) Faſſen Sie Muth, Madame! Jetzt ſind Sie ſicher.

Julia (beſtürzt). Graf! welche Anwandlung?

Fiesco (äußerſt gleichgültig). Nein, Madame! Sie haben vollkommen recht, wir beide haben die Ehre nur einmal auf dem Spiel. (Mit einem höflichen Handkuß.) Ich habe das Vergnügen, Ihnen bei der Geſellſchaft meinen Reſpect zu bezeugen.

(Er will ſchnell fort.)

Julia (ihm nach, reißt ihn zurück). Bleib! Biſt du raſend? Bleib! Muß ich es denn ſagen — herausſagen, was das ganze Männervolk auf den Knieen — in Thränen — auf der Folterbank meinem Stolz nicht abdringen ſollte? — Weh! auch dies dichte Dunkel iſt zu licht, dieſe Feuersbrunſt zu bergen, die das Geſtändniß auf meinen Wangen macht — Fiesco — O ich

bohre durchs Herz meines ganzen Geſchlechts — mein ganzes Geſchlecht wird mich ewig haſſen — Ich bete dich an, Fiesco! (Fällt vor ihm nieder.)

Fiesco (weicht drei Schritte zurück, läßt ſie liegen und lacht triumphirend auf). Das bedaur' ich, Signora! (Er zieht die Glocke, hebt die Tapete auf und führt Leonoren hervor.) Hier iſt meine Gemahlin — ein göttliches Weib! (Er fällt Leonoren in den Arm.)

Julia (ſpringt ſchreiend vom Boden). Ah! Unerhört betrogen!

Dreizehnter Auftritt.

Die Verſchwornen, welche zumal bereits neuen Damen von der andern Seite. Fiesco. Leonore und Julia.

Leonore. Mein Gemahl, das war allzu ſtreng.

Fiesco. Ein ſchlechtes Herz verdiente nicht weniger. Deinen Thränen war ich dieſe Genugthuung ſchuldig. (Zur Verſammlung.) Nein, meine Herren und Damen, ich bin nicht gewohnt, bei jedem Anlaß in kindiſche Flammen aufzuprafſeln. Die Thorheiten der Menſchen beluſtigen mich lange, eh ſie mich reizen. Dieſe verdient meinen ganzen Zorn, denn ſie hat dieſem Engel dieſes Pulver gemiſcht. (Er zeigt das Gift der Verſammlung, die mit Abſcheu zurücktritt.)

Julia (ihre Wuth in ſich beißend). Gut! gut! Sehr gut, mein Herr! (Will fort.)

Fiesco (führt ſie am Arme zurück). Sie werden Geduld haben, Madame — Noch ſind wir nicht fertig — Dieſe Geſellſchaft möchte gar zu gern wiſſen, warum ich meinen Verſtand ſo verläugnen konnte, den tollen Roman mit Genua's größter Närrin zu ſpielen —

Julia (aufſpringend). Es iſt nicht auszuhalten! Doch zittre du! (Drohend.) Doria donnert in Genua, und ich — bin ſeine Schweſter.

Fiesco. Schlimm genug, wenn das Ihre letzte Galle iſt — Leider muß ich Ihnen die Botſchaft bringen, daß Fiesco von Lavagna aus dem geſtohlenen Diadem Ihres durchlauchtigſten

Bruders einen Strick gedreht hat, womit er den Dieb der Republik diese Nacht aufzuhängen gesonnen ist. (Da sie sich entfärbt, lacht er hämisch auf.) Pfui! das kam unerwartet — und sehen Sie! (indem er heftiger fortfährt) darum fand ich für nöthig, den ungebetenen Blicken Ihres Hauses etwas zu schaffen zu geben; darum behängt' ich mich (auf sie deutend) mit dieser Harlekinsleidenschaft, darum (auf Leonoren zeigend) ließ ich diesen Edelstein fallen, und mein Wild rannte glücklich in den blanken Betrug. Ich danke für Ihre Gefälligkeit, Signora, und gebe meinen Theaterschmuck ab. (Er überliefert ihr ihren Schattenriß mit einer tiefen Verbeugung.)

Leonore (schmiegt sich bittend an den Fiesco). Mein Ludovico, sie weint. Darf Ihre Leonore Sie zitternd bitten?

Julia (trotzig zu Leonoren). Schweig! du Verhaßte —

Fiesco (zu einem Bedienten). Sey er galant, Freund, biete er dieser Dame den Arm an; sie hat Lust, mein Staatsgefängniß zu sehen. Er steht mir davor, daß Madonna von Niemand incommodirt wird — draußen geht eine scharfe Luft — der Sturm, der heute Nacht den Stamm Doria spaltet, möchte ihr leicht den Haarputz verderben.

Julia (schluchzend). Die Pest über dich, schwarzer heimtückischer Heuchler! (Zu Leonoren, grimmig.) Freue dich deines Triumphs nicht, auch dich wird er verderben, und sich selbst und — verzweifeln! (Stürzt hinaus.)

Fiesco (winkt den Gästen). Sie waren Zeugen — Retten Sie meine Ehre in Genua! (Zu den Verschwornen.) Ihr werdet mich abholen, wenn die Kanone donnert. (Alle entfernen sich.)

Vierzehnter Auftritt.

Leonore. Fiesco.

Leonore (tritt ihm ängstlich näher). Fiesco! — Fiesco! — Ich verstehe Sie nur halb, aber ich fange an zu zittern.

Fiesco (wichtig). Leonore — ich sah Sie einst einer Genueserin zur Linken gehen — Ich sah Sie in den Assembleen des

Adels mit dem zweiten Handkuß der Ritter vorlieb nehmen. Leonore — das that meinen Augen wehe. Ich beſchloß, es ſoll nicht mehr ſeyn — es wird aufhören. Hören Sie das kriegeriſche Getöſe in meinem Schloß? Was Sie fürchten, iſt wahr — Geben Sie zu Bette, Gräfin — morgen will ich die Herzogin wecken.

Leonore (ſchlägt beide Arme zuſammen und wirft ſich in einen Seſſel). Gott! meine Ahnung! Ich bin verloren!

Fiesco (geſetzt mit Würde). Laſſen Sie mich ausreden, Liebe! Zwei meiner Ahnherrn trugen die dreifache Krone; das Blut der Fiesker fließt nur unter dem Purpur geſund. Soll Ihr Gemahl nur geerbten Glanz von ſich werfen? (Lebhafter.) Was? Soll er ſich für all ſeine Hoheit beim gaukelnden Zufall bedanken, der in einer erträglichen Laune aus modernden Verdienſten einen Johann Ludwig Fiesco zuſammenflickte? Nein, Leonore! Ich bin zu ſtolz, mir etwas ſchenken zu laſſen, was ich noch ſelbſt zu erwerben weiß. Heute Nacht werf ich meinen Ahnen den geborgten Schmuck in ihr Grab zurück — Die Grafen von Lavagna ſtarben aus — Fürſten beginnen.

Leonore (ſchüttelt den Kopf, ſtill phantaſierend). Ich ſehe meinen Gemahl an tiefen tödtlichen Wunden zu Boden fallen — (Hohler.) Ich ſehe die ſtummen Träger den zerriſſenen Leichnam meines Gemahls mir entgegen tragen. (Erſchrocken aufſpringend.) Die erſte — einzige Kugel fliegt durch die Seele Fiesco's.

Fiesco (faßt ſie liebevoll bei der Hand). Ruhig, mein Kind, das wird dieſe einzige Kugel nicht.

Leonore (blickt ihn ernſthaft an). So zuverſichtlich ruft Fiesco den Himmel heraus? Und wäre der tauſendmaltauſendſte Fall nur der mögliche, ſo könnte der tauſendmaltauſendſte wahr werden, und mein Gemahl wäre verloren — Denke, du ſpielteſt um den Himmel, Fiesco! wenn eine Billion Gewinnſte für einen einzigen Fehler fiele, würdeſt du dreiſt genug ſeyn, die Würfel zu ſchütteln und die freche Wette mit Gott einzugehen? Nein, mein Gemahl! wenn auf dem Brett Alles liegt, iſt jeder Wurf Gotteslästerung.

Fiesco (lächelnd). Sey unbeſorgt, das Glück und ich ſtehen beſſer.

Leonore. Sagſt du das — und ſtandeſt bei jenem geiſter-

verzerrenden Spiele — ihr nennt es Zeitvertreib — sahest zu der Betrügerin, wie sie ihren Günstling mit kleinen Glückskarten lockte, bis er warm ward, aufstand, die Bank forderte — und ihn jetzt im Wurf der Verzweiflung verließ? — O mein Gemahl! du gehst nicht hin, dich den Genuesern zu zeigen und angebetet zu werden. Republicaner aus ihrem Schlaf aufzujagen, das Roß an seine Hufe zu mahnen, ist kein Spaziergang, Fiesco. Traue diesen Rebellen nicht. Die Klugen, die dich aufhetzten, fürchten dich. Die Dummen, die dich vergöttern, nützen dir wenig, und wo ich hinsehe, ist Fiesco verloren.

Fiesco (mit starken Schritten im Zimmer). Kleinmuth ist die höchste Gefahr. Größe will auch ein Opfer haben.

Leonore. Größe, Fiesco? — Daß dein Genie meinem Herzen so übel will! — Sieh! Ich vertraue deinem Glück, du siegst, will ich sagen — Weh dann mir Aermsten meines Geschlechts! Unglückselig, wenn es mißlingt! wenn es glückt, unglückseliger! Hier ist keine Wahl, mein Geliebter! Wenn er den Herzog verfehlt, ist Fiesco verloren. Mein Gemahl ist hin, wenn ich den Herzog umarme.

Fiesco. Das verstehe ich nicht.

Leonore. Doch, mein Fiesco! In dieser stürmischen Zone des Throns verdorrt das zarte Pflänzchen der Liebe. Das Herz eines Menschen, und wär' auch selbst Fiesco der Mensch, ist zu enge für zwei allmächtige Götter — Götter, die sich so gram sind. Liebe hat Thränen und kann Thränen verstehen! Herrschsucht hat eherne Augen, worin ewig nie die Empfindung perlt — Liebe hat nur ein Gut, thut Verzicht auf die ganze übrige Schöpfung; Herrschsucht hungert beim Raube der ganzen Natur — Herrschsucht zertrümmert die Welt in ein rasselndes Kettenhaus, Liebe träumt sich in jeder Wüste Elysium — Wolltest du jetzt an meinem Busen dich wiegen, pochte ein störriger Vasall an dein Reich — Wollt' ich jetzt in deine Arme mich werfen, hörte deine Despotenangst einen Mörder aus den Tapeten hervorrauschen, und jagte dich flüchtig von Zimmer zu Zimmer. Ja, der großäugigte Verdacht steckte zuletzt auch die häusliche Eintracht an — Wenn deine Leonore dir jetzt einen Labetrank brächte, würdest du den Kelch mit Verzuckungen wegstoßen, und die Zärtlichkeit eine Giftmischerin schelten.

Fiesco (bleibt mit Entsetzen stehen). Leonore, hör' auf! Das ist eine häßliche Vorstellung.

Leonore. Und doch ist das Gemälde nicht fertig. Ich würde sagen, opfre die Liebe der Größe, opfre die Ruhe — wenn nur Fiesco noch bleibt — Gott! das ist Radstoß! — Selten steigen Engel auf den Thron, seltener herunter. Wer keinen Menschen zu fürchten braucht, wird er sich eines Menschen erbarmen? Wer an jeden Wunsch einen Donnerkeil heften kann, wird er für nöthig finden, ihm ein sanftes Wörtchen zum Geleite zu geben? (Sie hält inne, dann tritt sie bescheiden zu ihm und faßt seine Hand; mit feinster Bitterkeit.) Fürsten, Fiesco! diese mißrathenen Projecte der wollenden und nicht könnenden Natur — sitzen so gern zwischen Menschheit und Gottheit nieder; — hellose Geschöpfe! Schlechtere Schöpfer!

Fiesco (stürzt sich beunruhigt durchs Zimmer). Leonore, hör' auf! Die Brücke ist hinter mir abgehoben —

Leonore (blickt ihn schmachtend an). Und warum, mein Gemahl? Nur Thaten sind nicht mehr zu tilgen. (Schmelzend zärtlich und etwas schelmisch.) Ich hörte dich wohl einst schwören, meine Schönheit habe alle deine Entwürfe gestürzt — du hast falsch geschworen, du Heuchler, oder sie hat frühzeitig abgeblüht — Frage dein Herz, wer ist schuldig? (Feuriger, indem sie ihn mit beiden Armen umfaßt.) Komm zurück! Ermanne dich! Entsage! Die Liebe soll dich entschädigen. Kann mein Herz deinen ungeheuren Hunger nicht stillen — o Fiesco! das Diadem wird noch ärmer seyn — (Schmeichelnd.) Komm! ich will alle deine Wünsche auswendig lernen, will alle Zauber der Natur in einem Kuß der Liebe zusammenschmelzen, den erhabenen Flüchtling ewig in diesen himmlischen Banden zu halten — dein Herz ist unendlich — auch die Liebe ist es, Fiesco. (Schmelzend.) Ein armes Geschöpf glücklich zu machen — ein Geschöpf, das seinen Himmel an deinem Busen lebt — sollte das eine Lücke in deinem Herzen lassen?

Fiesco (durch und durch erschüttert). Leonore, was hast du gemacht? (Er fällt ihr kraftlos um den Hals.) Ich werde keinem Genueser mehr unter die Augen treten —

Leonore (freudig rasch). Laß uns fliehen, Fiesco — laß in den Staub uns werfen all diese prahlenden Nichts, laß in romantischen Fluren ganz der Liebe uns leben! (Sie drückt ihn an ihr

Herz mit schöner Entzückung.) Unsere Seelen, klar, wie über uns das heitere Blau des Himmels, nehmen dann den schwarzen Hauch deß Grams nicht mehr an — Unser Leben rinnt dann melodisch wie die flötende Quelle zum Schöpfer — (Man hört den Kanonenschuß. Fiesco springt los. Alle Verschwornen treten in den Saal.)

Fünfzehnter Auftritt.

Verschwornr. Die Zeit ist da!

Fiesco (zu Leonore, fest). Lebe wohl! Ewig — oder Genua liegt morgen zu deinen Füßen. (Will fortstürzen.)

Bourgognino (schreit). Die Gräfin sinkt um. (Leonore in Ohnmacht. Alle springen hin, sie zu halten. Fiesco vor ihr niedergeworfen.)

Fiesco (mit schneidendem Ton). Leonore! Rettet! um Gotteswillen! Rettet! (Rosa, Bella kommen, sie zurecht zu bringen.) Sie schlägt die Augen auf — (Er springt entschlossen in die Höh'.) Jetzt kommt — sie dem Doria zuzudrücken. (Verschworne stürzen zum Saal hinaus. Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Nach Mitternacht — Große Straße in Genua — Hier und da leuchten Lampen an einigen Häusern, die nach und nach auslöschen — Im Hintergrunde der Bühne sieht man das Thomasthor, das noch geschlossen ist. In perspectivischer Ferne die See — Einige Menschen gehen mit Handlaternen über den Platz, darauf die Runde und Patrouillen — Alles ist ruhig. Nur das Meer wallt etwas ungestüm.

Erster Auftritt.

Fiesco kommt gewaffnet und bleibt vor dem Palast des Andreas Doria stehen. Darauf Andreas.

Fiesco. Der Alte hat Wort gehalten — im Palaste alle Lichter aus. Die Wachen sind fort. Ich will läuten. (Läutet.) He! holla! Wach' auf, Doria! verrathener, verkaufter Doria, wach' auf! Holla! Holla! Holla! Wach' auf!

Andreas (erscheint auf dem Altane). Wer zog die Glocke?

Fiesco (mit veränderter Stimme). Frage nicht! Folge! Dein Stern geht unter, Herzog, Genua steht auf wider dich! Nahe sind deine Henker, und du kannst schlafen, Andreas?

Andreas (mit Ehre). Ich besinne mich, wie die zürnende See mit meiner Bellona zankte, daß der Kiel krachte und der oberste Mast brach — und Andreas Doria schlief sanft. Wer schickt die Henker?

Fiesco. Ein Mann, furchtbarer als deine zürnende See, Johann Ludwig Fiesco.

Andreas (lacht). Du bist bei Laune, Freund! Bring deine Schwänke bei Tag. Mitternacht ist eine ungewöhnliche Stunde.

Fiesco. Du höhnst deinen Warner?

Andreas. Ich dank' ihm, und gehe zu Bette. Fiesco hat sich schläfrig geschwelgt, und hat keine Zeit für Doria übrig.

Fiesco. Unglücklicher alter Mann! — traue der Schlange nicht! Sieben Farben ringen auf ihrem spiegelnden Rücken — du nahst — und gählings schnürt dich der tödtliche Wirbel. Den Wink eines Verräthers verlachtest du. Verlache den Rath eines Freundes nicht. Ein Pferd steht gesattelt in deinem Hof. Fliehe bei Zeit! Verlache den Freund nicht!

Andreas. Fiesco denkt edel. Ich hab' ihn niemal beleidigt, und Fiesco verräth mich nicht.

Fiesco. Denkt edel, verräth dich, und gab dir Proben von beidem.

Andreas. So steht eine Leibwache da, die kein Fiesco zu Boden wirft, wenn nicht Cherubim unter ihm dienen.

Fiesco (hämisch). Ich möchte sie sprechen, einen Brief in die Ewigkeit zu bestellen.

Andreas (groß). Armer Spötter! hast du nie gehört, daß Andreas Doria Achtzig alt ist, und Genua — glücklich? — (Er verläßt den Altan.)

Fiesco (blickt ihm starr nach). Mußt' ich diesen Mann erst stürzen, eh' ich lerne, daß es schwerer ist, ihm zu gleichen? (Er geht einige Schritte nachsinnig auf und nieder.) Nun, ich machte Größe mit Größe wett — Wir sind fertig, Andreas! und nun, Verderben, gehe deinen Gang! (Er eilt in die hinterste Gasse — Trommeln tönen von allen Enden. Scharfes Gefecht am Thomasthor. Das Thor wird gesprengt und öffnet die Aussicht in den Hafen, worin Schiffe liegen, mit Fackeln erleuchtet.)

Zweiter Auftritt.

Gianettino Doria in einen Scharlach-Mantel geworfen. Lomellin. Bediente voraus mit Fackeln. Alle hastig.

Gianettino (steht still). Wer befahl Lärmen zu schlagen?

Lomellin. Auf den Galeeren krachte eine Kanone.

Gianettino. Die Sklaven werden ihre Ketten reißen. (Schüsse am Thomasthor.)

Lomellin. Feuer dort!

Gianettino. Thor offen! Wachen in Aufruhr! (Zu den Bedienten.) Hurtig, Schurken! Leuchtet dem Hafen zu! (Eilen gegen das Thor.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Bourgognino mit Verſchwornen, die vom Thomasthor kommen.

Bourgognino. Sebaſtian Lescaro iſt ein wackrer Soldat.

Zenturione. Wehrte ſich wie ein Bär, bis er niederfiel.

Gianettino (tritt beſtürzt zurück). Was hör' ich da? — Haltet!

Bourgognino. Wer dort mit dem Flambeau?

Lomellin. Es ſind Feinde, Prinz! Schleichen Sie links weg.

Bourgognino (ruft hitzig an). Wer da mit dem Flambeau?

Zenturione. Steht! Eure Loſung?

Gianettino (zieht das Schwert, trotzig). Unterwerfung und Doria.

Bourgognino (ſchäumend, fürchterlich). Räuber der Republik und meiner Braut! (Zu den Verſchwornen, indem er auf Gianettino ſtürzt.) Ein Gang Proſit, Brüder! Seine Teufel liefern ihn ſelbſt aus. (Er ſtößt ihn nieder.)

Gianettino (fällt mit Gebrülle). Mord! Mord! Mord! Räche mich, Lomellino!

Lomellin. Kediente (fliehend). Hülfe! Mörder! Mörder!

Zenturione (ruft mit ſtarker Stimme). Er iſt getroffen. Haltet den Grafen auf! (Lomellin wird gefangen.)

Lomellin (kniend). Schont meines Lebens, ich trete zu euch über!

Bourgognino. Lebt dieſes Unthier noch? Die Memme mag fliehen. (Lomellin entwiſcht.)

Zenturione. Thomasthor unſer! Gianettino kalt! Rennt, was ihr rennen könnt! Sagt's dem Fiesco an!

Gianettino (bäumt ſich krämpfig in die Höhe). Veſt! Fiesco — (Stirbt.)

Bourgognino (reißt den Stahl aus dem Leichnam). Genua frei und meine Bertha! — Dein Schwert, Zenturione. Dies blutige

bringst du meiner Braut. Ihr Kerker ist gesprengt. Ich werde nachkommen und ihr den Brautkuß geben. (Gilen ab zu verschiedenen Straßen.)

Vierter Auftritt.

Andreas Doria. Deutsche.

Deutscher. Der Sturm zog sich dorthin. Werft euch zu Pferd, Herzog!

Andreas. Laßt mich noch einmal Genua's Thürme schauen und den Himmel! Nein, es ist kein Traum, und Andreas ist verrathen.

Deutscher. Feinde um und um! Fort! Flucht über die Gränze!

Andreas (wirft sich auf den Leichnam seines Neffen). Hier will ich enden. Rede keiner von Fliehen. Hier liegt die Kraft meines Alters. Meine Bahn ist aus. (Calcagno fern mit Verschwornen.)

Deutscher. Mörder dort! Mörder! Flieht, alter Fürst!

Andreas (da die Trommeln wieder anfangen). Höret, Ausländer! Höret! Das sind die Genueser, deren Joch ich brach. (Verhüllt sich.) Vergilt man auch so in eurem Lande?

Deutscher. Fort! Fort! Fort! indeß unsere deutschen Knochen Scharten in ihre Klingen schlagen. (Calcagno näher.)

Andreas. Rettet euch! Laßt mich! Schreckt Nationen mit der Schauerpost: die Genueser erschlugen ihren Vater —

Deutscher. Fort! Zum Erschlagen hat's noch Weile — Cameraden, steht! Nehmt den Herzog in die Mitte! (Ziehen.) Peitscht diesen welschen Hunden Respect für einen Graukopf ein —

Calcagno (ruft an). Wer da? Was gibt's da?

Deutsche (hauen ein). Deutsche Hiebe! (Gehen fechtend ab. Gianettino's Leichnam wird hinweggebracht.)

Fünfter Auftritt.

Leonore in Mannskleidern. Arabella hinter ihr her. Beide schleichen ängstlich hervor.

Arabella. Kommen Sie, gnädige Frau, o kommen Sie doch —

Leonore. Da hinaus wüthet der Aufruhr — — Horch! war das nicht eines Sterbenden Aechzen? — Weh! sie umzingeln ihn — Auf Fiesco's Herz deuten ihre gähnenden Rohre — Auf das meinige, Bella — Sie drücken ab — Halte! halte! Es ist mein Gemahl! (Wirft ihre Arme schwärmend in die Luft.)

Arabella. Aber um Gotteswillen —

Leonore (immer wild phantasirend, nach allen Gegenden schreiend). Fiesco! — Fiesco! — Fiesco! Sie weichen hinter ihm ab, seine Getreuen — Rebellentreue ist wankend. (Heftig erschrocken.) Rebellen führt mein Gemahl? Bella! Himmel! Ein Rebell kämpft mein Fiesco?

Arabella. Nicht doch, Signora, als Genua's furchtbarer Schiedsmann!

Leonore (aufmerksam). Das wäre Etwas — und Leonore hätte gezittert? Den ersten Republicaner umarmte die feigste Republicanerin? — Geh, Arabella — wenn die Männer um Länder sich messen, dürfen auch die Weiber sich fühlen. (Man fängt wieder an zu trommeln.) Ich werfe mich unter die Kämpfer.

Arabella (schlägt die Hände zusammen). Barmherziger Himmel!

Leonore. Sachte! Woran stößt sich mein Fuß? Hier ist ein Hut und ein Mantel. Ein Schwert liegt dabei. (Sie wägt es.) Ein schweres Schwert, meine Bella! Doch schleppen kann ich's noch wohl, und das Schwert macht seinem Führer nicht Schande. (Man läutet Sturm.)

Arabella. Hören Sie? hören Sie? Das wimmert vom Thurm der Dominicaner. Gott erbarme! wie fürchterlich!

Leonore (schwärmend). Sprich, wie entzückend! In dieser Sturmglocke spricht mein Fiesco mit Genua. (Man trommelt stärker.) Hurrah! Hurrah! Nie klangen mir Flöten so süß — Auch diese Trommeln belebt mein Fiesco — wie mein Herz höher wallt! Ganz Genua wird munter — Miethlinge hüpfen hinter seinem

Namen, und sein Weib sollte zaghaft thun? (Es stürmt auf drei andern Thürmen.) Nein! Eine Heldin soll mein Held umarmen — Mein Brutus soll eine Römerin umarmen. (Sie setzt den Hut auf und wirft den Scharlach um.) Ich bin Portia.

Arabella. Gnädige Frau, Sie wissen nicht, wie entsetzlich Sie schwärmen! Nein, das wissen Sie nicht. (Sturmläuten und Trommeln.)

Leonore. Elende, die du das alles hörst und nicht schwärmst! Weinen möchten diese Quader, daß sie die Beine nicht haben, meinem Fiesco zuzuspringen — Diese Paläste zürnen über ihren Meister, der sie so fest in die Erde zwang, daß sie meinem Fiesco nicht zuspringen können — Die Ufer, könnten sie's, verließen ihre Pflicht, gäben Genua dem Meere Preis und tanzten hinter seiner Trommel — Was den Tod aus seinen Windeln rüttelt, kann deinen Muth nicht wecken? — Geh! — Ich finde meinen Weg.

Arabella. Großer Gott! Sie werden doch diese Grille nicht wahr machen wollen?

Leonore (stolz und heroisch). Das sollt' ich meinen, du Alberne — (Feurig.) Wo am wildesten das Getümmel wüthet, wo in Person mein Fiesco kämpft — Ist das Lavagna? hör' ich sie fragen — den Niemand bezwingen kann, der um Genua eiserne Würfel schwingt, ist das Lavagna? — Genueser! Er ist's, werd' ich sagen, und dieser Mann ist mein Gemahl, und ich hab' auch eine Wunde. (Sacco mit Verschwornen.)

Sacco (ruft an). Wer da? Doria oder Fiesco?

Leonore (begeistert). Fiesco und Freiheit! (Sie wirft sich in eine Gasse. Auflauf. Bella wird weggedrängt.)

Sechster Auftritt.

Sacco mit einem Haufen. Calcagno begegnet ihm mit einem andern.

Calcagno. Andreas Doria ist entflohen.

Sacco. Deine schlechteste Empfehlung bei Fiesco.

Calcagno. Bären, die Deutschen! pflanzten sich vor den Alten wie Felsen. Ich kriegte ihn gar nicht zu Gesicht. Neun

von den Unſrigen ſind fertig. Ich ſelbſt bin am linken Ohrlappen geſtreift. Wenn ſie das fremden Tyrannen thun, alle Teufel! wie müſſen ſie ihre Fürſten bewachen!

Sacco. Wir haben ſchon ſtarken Anhang, und alle Thore ſind unſer.

Calcagno. Auf der Burg, hör' ich, fechten ſie ſcharf.

Sacco. Bourgognino iſt unter ihnen. Was ſchafft Verrina?

Calcagno. Liegt zwiſchen Genua und dem Meer, wie der hölliſche Kettenhund, daß kaum eine Anchove durch kann.

Sacco. Ich laſſ' in der Vorſtadt ſtürmen.

Calcagno. Ich marſchire über die Piazza Sarzana. Rühre dich, Tambour! (Ziehen unter Trommelſchlag weiter.)

Siebenter Auftritt.

Der Mohr. Ein Trupp Diebe mit Lunten.

Mohr. Daß ihr's wißt, Schurken! ich war der Mann, der dieſe Suppe einbrockte — Mir gibt man keinen Löffel. Gut. Die Hatz iſt mir eben recht. Wir wollen eins anzünden und plündern. Die drüben baxen ſich um ein Herzogthum, wir heizen die Kirchen ein, daß die erfrornen Apoſtel ſich wärmen.

(Werfen ſich in die umliegenden Häuſer.)

Achter Auftritt.

Bourgognino. Bertha verkleidet.

Bourgognino. Hier ruhe aus, lieber Kleiner! Du biſt in Sicherheit. Bluteſt du?

Bertha (die Sprache verändert). Nirgends.

Bourgognino (lebhaft). Pfui, ſo ſteh' auf! Ich will dich hinführen, wo man Wunden für Genua erntet — Schön, ſiehſt du? wie dieſe. (Er ſtreift ſeinen Arm auf.)

Bertha (zurückfahrend). O Himmel!

Bourgognino. Du erschrickst? Niedlicher Kleiner, zu früh eilst du in den Mann — Wie alt bist du?

Bertha. Fünfzehn Jahr.

Bourgognino. Schlimm! Für diese Nacht fünf Jahre zu zärtlich — Dein Vater?

Bertha. Der beste Bürger in Genua.

Bourgognino. Gemach, Knabe! Das ist nur einer, und seine Tochter ist meine verlobte Braut. Weißt du das Haus des Verrina?

Bertha. Ich dächte.

Bourgognino (rasch). Und kennst seine göttliche Tochter?

Bertha. Bertha heißt seine Tochter.

Bourgognino (hitzig). Gleich geh' und überliefere ihr diesen Ring. Er gelte den Trauring, sagst du, und der blaue Busch halte sich brav. Jetzt fahre wohl! Ich muß dorthin. Die Gefahr ist noch nicht aus. (Einige Häuser brennen.)

Bertha (ruft ihm nach mit sanfter Stimme). Scipio!

Bourgognino (steht betroffen still). Bei meinem Schwert! Ich kenne die Stimme.

Bertha (fällt ihm um den Hals). Bei meinem Herzen! Ich bin hier sehr bekannt.

Bourgognino (schreit). Bertha! (Sturmläuten in der Vorstadt. Auflauf. Beide verlieren sich in einer Umarmung.)

Anstatt dieser Scene hat Schiller während seines Aufenthalts in Leipzig im Jahre 1785 folgende für das dortige Theater eingerückt.

Ein unterirdisches Gewölbe, durch eine einzige Lampe erleuchtet. Der Hintergrund bleibt ganz finster. Bertha allein, einen schwarzen Schleier über das Gesicht geworfen, sitzt auf einem Steine im Vordergrunde. Nach einer Pause steht sie auf und geht umher.

Noch immer kein Laut? Keine menschliche Spur? Kein Fußtritt meiner Erretter? — Schreckliches Harren! Schrecklich und undankbar, wie die Sehnsucht eines lebendig Begrabenen unter dem Boden des Kirchhofs. Und worauf harrst du, Betrogene? Ein unverletzlicher Eidschwur hält dich in diesem Gewölbe gefangen. Gianettino Doria muß fallen, Genua frei werden, oder Bertha verschmachtet in diesem Thurme — so lautete der Schwur meines Vaters. Abscheulicher Kerker, zu welchem es keinen Schlüssel gibt, als das Todesröcheln eines wohlbeschützten Tyrannen.

(Sieht sich im Gewölbe um.) Wie grauenvoll ist diese Stille! schauerlich, wie die Stille des Grabes! Die leeren Winkel gießen schreckliche Nacht aus. Auch meine Lampe droht zu verlöschen. (Geht eilend herumgehend.) O komm, komm, mein Geliebter, es ist fürchterlich, hier zu sterben. (Pause, dann fährt sie auf und stürzt mit Händeringen durchs Gewölbe, mit allen Zeichen des Schmerzens.) Er hat mich verlassen! Er hat seinen Eid gebrochen! Er hat seine Bertha vergessen. Die Lebendigen fragen nach den Todten nicht mehr, und dies Gewölbe gehört zu den Gräbern. Hoffe nichts mehr, Unglückliche. Hoffnung blüht nur, wohin Gott schaut. In diesen Kerker schaut Gott nicht. (Neue Pause, sie wird ängstlicher.)

Oder sind meine Retter gefallen? Die kühne Verschwörung mißlang und die Gefahr überwältigte den muthigen Jüngling. — O unglückliche Bertha! vielleicht wandeln in diesem Augenblick ihre Gespenster durch das Gewölbe, und weinen über deine Hoffnung. (Schrickt zusammen.) Gott! Gott! so bin ich ja ohne Rettung verloren, wenn sie nicht mehr sind, ohne Rettung preisgegeben dem entsetzlichen Tode. (Stützt sich an die Felsenmauer. Nach einer Pause fährt sie mit Wehmuth fort.) Und wenn er noch lebt, mein Geliebter — wenn er nun kommen wird, Wort zu halten und sein Mädchen im Triumph abzuholen, und alles hier einsam findet und stumm, und der entseelte Leichnam seine Wonne nicht mehr beantwortet — Wenn seine glühenden Küsse das entflohene Leben vergeblich auf meinen Lippen suchen, seine Thränen fruchtlos über mich fließen, — wenn der Vater jammernd auf seine Tochter fällt und das Geschrei ihres Leidens in den kahlen Mauern dieses Gefängnisses widerhallt — — O dann, dann verschweig' ihnen meine Klagen, Gewölbe! Sag' ihnen, daß ich duldete wie eine Heldin, und daß mein letzter Athem Verzeihung war. (Sinkt erschöpft auf den Stein nieder — Pause — Man hört ein verworrenes Getöse von Trommeln und Glocken hinter der Bühne, über den Soffiten und unter der Bühne. Bertha fährt in die Höhe.) Horch, was ist das? Hör' ich recht oder träum' ich? Fürchterlich schallen die Glocken zusammen. Das ist kein Ton, als wenn man zum Gottesdienst läutete. (Das Getöse kommt näher und wird stärker; sie läuft erschrocken umher.) Lauter und immer lauter! Gott, das ist Sturm! Das ist Sturm! Ist der Feind in die Stadt gebrochen? Geht Genua in Flammen auf? — Ein wildes, schreckliches Getöse, wie das Rennen von

tauſend Menſchen! Was iſt das? (Wird ſtark an die Thüre geſchlagen.) Es kommt hieher, die Riegel werden aufgeſchoben — (Mit Lebhaftigkeit gegen den Hintergrund zugehend.) Menſchen, Menſchen! Freiheit! Rettung! Erlöſung!

Bourgognino
ſtürzt mit bloßem Schwert herein, einige Fackelträger folgen.

Bourgognino (ruft laut). Du biſt frei, Bertha! der Tyrann iſt todt! Dies Schwert hier hat ihn erſchlagen.

Bertha (ihm in die Arme eilend). Mein Erretter! Mein Engel!

Bourgognino. Hörſt du die Sturmglocken? das Getöſe der Trommeln? Fiesco hat überwunden. Genua iſt frei, der Fluch deines Vaters zernichtet.

Bertha. Gott! Gott! Alſo mir galt dieſes ſchreckliche Getöſe, dieſes Glockengeläute?

Bourgognino. Dir, Bertha; es iſt unſer Brautgeläute. Verlaß dieſen abſcheulichen Kerker und folge mir zum Altar.

Bertha. Zum Altar, Bourgognino? Jetzt, in dieſer Mitternachtsſtunde? In dieſem entſetzlichen wüthenden Tumult, als wenn die Welt aus den Axen ginge?

Verrina
tritt ungeſehen herein und bleibt, ohne zu reden, am Eingange ſtehen.

Bourgognino. In dieſer ſchönen, herrlichen Nacht, wo ganz Genua ſeine Freiheit feiert, wie den Bund der Liebe. Dies Schwert, noch roth vom Tyrannenblut, ſoll mein Hochzeitſchmuck ſeyn. Dieſe Hand, noch warm von der Heldenthat, ſoll der Prieſter in die deinige fügen. Fürchte nichts, meine Liebe, und begleite mich in die Kirche.

(Verrina kommt näher, tritt zwiſchen beide und umarmt ſie.)

Verrina. Gott ſegne euch, meine Kinder!

Bertha und **Bourgognino** (zu ſeinen Füßen fallend). O mein Vater!

Verrina (legt ſeine Hände auf beide — Pauſe — darauf wendet er ſich feierlich zu Bourgognino). Vergiß nie, wie theuer du ſie erwerben mußteſt! Vergiß nie, daß deine Ehe ſo alt iſt, als Genua's Freiheit. (Mit Ernſt und Hoheit ſich zu Bertha wendend.) Du biſt des Verrina Tochter und dein Mann hat den Tyrannen erſchlagen.

(Nach einigem Stillschweigen winkt er ihnen, aufzustehen, und sagt mit Beklemmung.) Der Priester erwartet euch.

Bertha und Bourgognino (zugleich). Wie, mein Vater? Sie wollen uns nicht dahin folgen?

Verrina (sehr ernsthaft). Dorthin ruft mich eine furchtbare Pflicht; mein Gebet wird euch folgen. (Man hört Trompeten und Pauken und Freudengeschrei von ferne.) Kennst du dies Jauchzen?

Bourgognino. Man wird den Fiesco zum Herzog ausrufen. Der Pöbel vergöttert ihn und brachte ihm lärmend den Purpur; der Adel sah mit Entsetzen zu und konnte nicht Nein sagen.

Verrina (lacht mit Bitterkeit). Also siehst du, mein Sohn, ich muß eilends fort und der Erste seyn, der dem neuen Monarchen den Eid der Huldigung leistet.

Bourgognino (hält ihn erschrocken). Was wollen Sie thun? Ich begleite Sie.

Bertha (hängt sich ängstlich an Bourgognino). Gott! was ist das, Bourgognino? Worüber brütet mein Vater?

Verrina. Mein Sohn; ich habe alle unsere Habseligkeiten zu Gold gemacht und auf dein Schiff bringen lassen. Nimm deine Braut und steige unverzüglich an Bord. Vielleicht werd' ich nachkommen, vielleicht nicht mehr — Ihr segelt nach Marseille, und (mit Rührung sie umarmend) Gott geleit' euch!

Bourgognino (entschlossen). Verrina, ich bleibe; die Gefahr ist noch nicht aus.

Verrina (führt ihm Bertha zu). Stolzer, Unersättlicher, tändle mit deiner Braut. Deinen Tyrannen hast du weggeschafft, überlaß mir den meinigen. (Gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Fiesco tritt hitzig auf. Zibo. Gefolge.

Fiesco. Wer warf das Feuer ein?

Zibo. Die Burg ist erobert.

Fiesco. Wer warf das Feuer ein?

Zibo (winkt dem Gefolge). Patrouillen nach dem Thäter! (Einige gehen.)

Fiesco (zornig). Wollen ſie mich zum Mordbrenner machen? Gleich eilt mit Spritzen und Eimern! (Gefolge ab.) Aber Gianettino iſt doch geliefert?

Zibo. So ſagt man.

Fiesco (wild). Sagt man nur? Wer ſagt das nur? Zibo, bei Ihrer Ehre, iſt er entronnen?

Zibo (bedenklich). Wenn ich meine Augen gegen die Ausſage eines Edelmanns ſetzen kann, ſo lebt Gianettino.

Fiesco (auffahrend). Sie reden ſich um den Hals, Zibo!

Zibo. Noch einmal — Ich ſah ihn vor acht Minuten lebendig in gelbem Buſch und Scharlach herumgehen.

Fiesco (außer Faſſung). Himmel und Hölle — Zibo! — den Bourgognino laſſ' ich um einen Kopf kürzer machen. Fliegen Sie, Zibo — Man ſoll alle Stadtthore ſperren — alle Felouquen ſoll man zuſammenſchießen — ſo kann er nicht zu Waſſer davon — dieſen Demant, Zibo, den reichſten in Genua, Lucca, Venedig und Piſa, — wer mir die Zeitung bringt: Gianettino iſt todt — er ſoll dieſen Demant haben. (Zibo eilt ab.) Fliegen Sie, Zibo!

Zehnter Auftritt.

Fiesco. Sacco. Der Mohr. Soldaten.

Sacco. Den Mohren fanden wir eine brennende Lunte in den Jeſuitendom werfen —

Fiesco. Deine Verrätherei ging dir hin, weil ſie mich traf. Auf Mordbrennereien ſteht der Strick. Führt ihn gleich ab, hängt ihn am Kirchthor auf.

Mohr. Pfui! Pfui! Pfui! Das kommt mir ungeſchickt — Läßt ſich nichts davon wegplaudern?

Fiesco. Nichts.

Mohr (vertraulich). Schickt mich einmal zur Probe auf die Galeere.

Fiesco (winkt den Andern). Zum Galgen.

Mohr (trotzig). So will ich ein Chriſt werden!

Fiesco. Die Kirche bedankt sich für die Blattern des Heidenthums.

Mohr (schmeichelnd). Schickt mich wenigstens besoffen in die Ewigkeit!

Fiesco. Nüchtern.

Mohr. Aber hängt mich nur an keine christliche Kirche!

Fiesco. Ein Ritter hält Wort. Ich versprach dir deinen eigenen Galgen.

Sacco (brummt). Nicht viel Federlesens, Heide! Man hat noch mehr zu thun.

Mohr. Doch — wenn halt allenfalls — der Strick bräche? —

Fiesco (zum Sacco). Man wird ihn doppelt nehmen.

Mohr (resignirt). So mag's seyn — und der Teufel kann sich auf den Extrafall rüsten. (Ab mit Soldaten, die ihn in einiger Entfernung aufhängen.)

Eilfter Auftritt.

Fiesco. Leonore erscheint hinten im Scharlachrocke Gianettino's.

Fiesco (wird sie gewahr, fährt vor, fährt zurück und murmelt grimmig). Kenn' ich nicht diesen Busch und Mantel? (Eilt näher, heftig.) Ich kenne den Busch und Mantel! (Wüthend, indem er auf sie losstürzt und sie niederstößt.) Wenn du drei Leben hast, so steh wieder auf und wandle! (Leonore fällt mit einem gebrochenen Laut. Man hört einen Siegesmarsch. Trommeln, Hörner und Hoboen.)

Zwölfter Auftritt.

Fiesco. Calcagno. Sacco. Zenturione. Sibo. Soldaten mit Musik und Fahnen treten auf.

Fiesco (ihnen entgegen im Triumph). Genueser — der Wurf ist geworfen — Hier liegt er, der Wurm meiner Seele — die gräßliche Kost meines Hasses. Hebet die Schwerter hoch! Gianettino!

Calcagno. Und ich komme, Ihnen zu sagen, daß zwei Drittheile von Genua Ihre Partei ergreifen und zu den Fieskischen Fahnen schwören —

Zibo. Und durch mich schickt Ihnen Verrina vom Admiralschiff seinen Gruß und die Herrschaft über Hafen und Meer —

Zenturione. Und durch mich der Gouverneur der Stadt seinen Commandostab und die Schlüssel —

Sacco. Und in mir wirft sich (indem er niederfällt) der große und kleine Rath der Republik kniend vor seinen Herrn und bittet fußfällig um Gnade und Schonung —

Calcagno. Mich laßt den Ersten seyn, der den großen Sieger in seinen Mauern willkommen heißt — Heil Ihnen — Senket die Fahnen tief! — Herzog von Genua!

Alle (nehmen die Hüte ab). Heil! Heil dem Herzog von Genua! (Fahnenmarsch.)

Fiesco (stand die ganze Zeit über, den Kopf auf die Brust gesunken, in einer denkenden Stellung).

Calcagno. Volk und Senat stehen wartend, ihren gnädigen Oberherrn im Fürstenornat zu begrüßen — Erlauben Sie uns, durchlauchtigster Herzog, Sie im Triumph nach der Signoria zu führen!

Fiesco. Erlaubt mir erst, daß ich mit meinem Herzen mich abfinde — Ich mußte eine gewisse theure Person in banger Ahnung zurücklassen, eine Person, die die Glorie dieser Nacht mit mir theilen wird. (Gerührt zur Gesellschaft.) Habt die Güte und begleitet mich zu eurer liebenswürdigen Herzogin? (Er will aufbrechen).

Calcagno. Soll der meuchelmörderische Bube hier liegen, und seine Schande in diesem Winkel verhehlen?

Zenturione. Steckt seinen Kopf auf eine Hellebarde!

Zibo. Laßt seinen zerrissenen Rumpf unser Pflaster kehren. (Man leuchtet gegen den Leichnam.)

Calcagno (erschrocken und etwas leise). Schaut her, Genueser! Das ist bei Gott kein Gianettinogesicht. (Alle sehen starr auf die Leiche.)

Fiesco (hält still, wirft von der Seite einen forschenden Blick darauf, den er starr und langsam unter Verzerrungen zurückzieht). Nein, Teufel — Nein, das ist kein Gianettinogesicht, hämischer Teufel! (Die Augen herumgerollt.) Genua mein, sagt ihr? Mein? — (Hinaus wüthend in einem gräßlichen Schrei.) Spiegelfechterei der Hölle! Es ist mein Weib!

(Sinkt durchdonnert zu Boden. Verschworne stehen in todter Pause und schauervollen Gruppen.)

Fiesco (matt aufgerichtet mit dumpfer Stimme). Hab' ich mein Weib ermordet, Genueser? — Ich beschwöre euch, schielt nicht so geisterbleich auf dieses Spiel der Natur — Gott sey gelobt! Es gibt Schicksale, die der Mensch nicht zu fürchten hat, weil er nur Mensch ist. Wem Götterwollust versagt ist, wird keine Teufelqual zugemuthet — Diese Verirrung wäre etwas mehr. (Mit schreckhafter Beruhigung.) Genueser, Gott sey Dank! Es kann nicht seyn.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Arabella kommt jammernd.

Arabella. Mögen sie mich umbringen, was hab' ich auch jetzt noch zu verlieren? — Habt Erbarmen, ihr Männer — Hier verließ ich meine gnädige Frau, und nirgends find' ich sie wieder.

Fiesco (tritt ihr näher mit leiser, bebender Stimme). Leonore heißt deine gnädige Frau?

Arabella (froh). O daß Sie da sind, mein liebster, guter, gnädiger Herr! — Zürnen Sie nicht über uns, wir konnten sie nicht mehr zurückhalten.

Fiesco (zürnt sie dumpfig an). Du Verhaßte! von was nicht?

Arabella. Daß sie nicht nachsprang —

Fiesco (heftiger). Schweig! wohin sprang?

Arabella. Ins Gedränge —

Fiesco (wüthend). Daß deine Zunge zum Krokodil würde — Ihre Kleider?

Arabella. Ein scharlachener Mantel —

Fiesco (rasend gegen sie taumelnd). Geh' in den neunten Kreis der Hölle! — der Mantel? —

Arabella. Lag hier an dem Boden —

Einige Verschworne (murmelnd). Gianettino ward hier ermordet —

Fiesco (todesmatt zurückwankend zu Arabellen). Deine Frau ist gefunden. (Arabella geht angstvoll. Fiesco sucht mit verdrehten Augen im

ganzen Kreise herum; darauf mit leiser, schwebender Stimme, die Tonfolge bis zum Toben steigt.) Wahr ist's — wahr — und ich das Stichblatt des unendlichen Bubenstücks. (Wüthisch um sich hauend.) Tretet zurück, ihr menschlichen Gesichter — Ah, (mit frechem Zähneblecken gen Himmel) hätt' ich nur seinen Weltbau zwischen diesen Zähnen — ich fühle mich aufgelegt, die ganze Natur in ein grinsendes Scheusal zu zerkratzen, bis sie aussieht wie mein Schmerz. — (Zu den Andern, die bebend herumstehen.) Mensch! — wie es jetzt dasteht, das erbärmliche Geschlecht, sich segnet und selig preist, daß es nicht ist wie ich — Nicht wie ich! (In hohles Beben hinabgefallen.) Ich allein habe den Streich — (Rascher, wilder.) Ich? Warum ich? Warum nicht mit mir auch diese? Warum soll sich mein Schmerz am Schmerz eines Mitgeschöpfs nicht stumpf reiben dürfen?

Calcagno (furchtsam). Mein theurer Herzog —

Fiesco (dringt auf ihn ein mit gräßlicher Freude). Ah, willkommen! Hier, Gott sey Dank! ist einer, den auch dieser Donner quetscht! (Indem er den Calcagno wüthend in seine Arme drückt.) Bruder Zerschmetterter! Wohl bekomm' die Verdammniß! Sie ist todt! Du hast sie auch geliebt! (Er zwingt ihn an den Leichnam und drückt ihm den Kopf dagegen.) Verzweifle! Sie ist todt! (Den starren Blick in einen Winkel geheftet.) Ah, daß ich stünde am Thor der Verdammniß, hinunterschauen dürfte mein Aug' auf die mancherlei Folterschrauben der sinnreichen Hölle, saugen mein Ohr zerknirschter Sünder Gewinsel — Könnt' ich sie sehen, meine Qual, wer weiß, ich trüge sie vielleicht! (Mit Schauer zur Leiche gebend.) Mein Weib liegt hier ermordet — Nein, das will wenig sagen! (Nachdrücklicher.) Ich, der Bube, habe mein Weib ermordet — O pfui, so etwas kann die Hölle kaum kitzeln — Erst wirbelt sie mich künstlich auf der Freude letztes glättestes Schwindeldach, schwätzt mich bis an die Schwelle des Himmels — und dann hinunter — dann — o könnte mein Odem die Pest unter Seelen blasen — dann — dann ermord' ich mein Weib — Nein! ihr Witz ist noch feiner — dann übereilen sich (verächtlich) zwei Augen, und (mit schrecklichem Nachdruck) ich ermorde — mein Weib! (Weibend lächelnd) Das ist ein Meisterstück!

(Alle Verschwornen hängen gerührt an ihren Waffen. Einige wischen Thränen aus den Augen. Pause.)

Fiesco (verschöpft und stiller, indem er im Zirkel herum blickt). Schluchzt hier Jemand? — Ja, bei Gott, die einen Fürsten würgten,

weinen! (In allen Schmerz geschmolzen.) Redet! Weint ihr über diesen Hochverrath des Todes oder weint ihr über meines Geistes Memmenfall! (In ernster, rührender Stellung vor der Todten verweilend.) Wo in warme Thränen felsenharte Mörder schmelzen, fluchte Fiesco's Verzweiflung! (Sinkt weinend an ihr nieder.) Leonore, vergib — Reue zürnt man dem Himmel nicht ab. (Weich mit Wehmuth.) Jahre voraus, Leonore, genoß ich das Fest jener Stunde, wo ich den Genuesern ihre Herzogin brächte — Wie lieblich verschämt sah ich schon deine Wangen erröthen, deinen Busen wie fürstlich schön unter dem Silberflor schwellen, wie angenehm deine lispelnde Stimme der Entzückung versagen! (Lebhafter.) Ha! wie berauschend wallte mir schon der stolze Zuruf zu Ohren, wie spiegelte sich meiner Liebe Triumph im versinkenden Neide! — Leonore — die Stunde ist gekommen — Genua's Herzog ist dein Fiesco — und Genua's schlechtester Bettler besinnt sich, seine Verachtung an meine Qual und meinen Scharlach zu tauschen — (Rührender.) Eine Gattin theilt seinen Gram — mit wem kann ich meine Herrlichkeit theilen? (Er weint heftiger und verbirgt sein Gesicht an der Leiche. Rührung auf allen Gesichtern.)

Calcagno. Es war eine treffliche Dame.

Zibo. Daß man doch ja den Trauerfall dem Volk noch verschweige. Er nähme den Unsrigen den Muth und gäb' ihn den Feinden.

Fiesco (steht gefaßt und fest auf). Höret, Genueser! — die Vorsehung, versteh' ich ihren Wink, schlug mir diese Wunde nur, mein Herz für die nahe Größe zu prüfen. — Es war die gewagteste Probe — jetzt fürcht' ich weder Qual, noch Entzücken mehr. Kommt! Genua erwarte mich, sagtet ihr? — Ich will Genua einen Fürsten schenken, wie ihn noch kein Europäer sah — Kommt! dieser unglücklichen Fürstin will ich eine Todtenfeier halten, daß das Leben seine Anbeter verlieren und die Verwesung wie eine Braut glänzen soll — Jetzt folgt eurem Herzog! (Gehen ab unter Fahnenmarsch.)

Vierzehnter Auftritt.

Andreas Doria. Lomellino.

Andreas. Dort jauchzen sie hin.

Lomellin. Ihr Glück hat sie berauscht. Die Thore sind bloßgegeben. Der Signoria wälzt sich Alles zu.

Andreas. Nur an meinem Neffen scheute das Roß. Mein Neffe ist todt. Hören Sie, Lomellino —

Lomellin. Was? noch? noch hoffen Sie, Herzog?

Andreas (ernst). Zittre du für dein Leben, weil du mich Herzog spottest, wenn ich auch nicht einmal hoffen darf.

Lomellin. Gnädigster Herr — eine brausende Nation liegt in der Schale Fiesco's — Was in der Ihrigen?

Andreas (groß und warm). Der Himmel!

Lomellin (hämisch die Achseln zuckend). Seitdem das Pulver erfunden ist, campiren die Engel nicht mehr.

Andreas. Erbärmlicher Affe, der einem verzweifelnden Graukopf seinen Gott noch nimmt! (Ernst und gebietend.) Geh! mache bekannt, daß Andreas noch lebe — Andreas, sagst du, ersuche seine Kinder, ihn doch in seinem achtzigsten Jahre nicht zu den Ausländern zu jagen, die dem Andreas den Flor seines Vaterlandes niemals verzeihen würden. Sag' ihnen das, und Andreas ersuche seine Kinder um so viel Erde in seinem Vaterland für so viel Gebeine.

Lomellin. Ich gehorsame, aber verzweifle. (Will gehen.)

Andreas. Höre! und nimm diese eisgraue Haarlocke mit — Sie war die letzte, sagst du, auf meinem Haupt und ging los in der dritten Jännernacht, als Genua losriß von meinem Herzen, und habe achtzig Jahre gehalten, und habe den Kahlkopf verlassen im achtzigsten Jahr — die Haarlocke ist mürbe, aber doch stark genug, dem schlanken Jüngling den Purpur zu knüpfen. (Er geht ab mit verhülltem Gesicht. Lomellin eilt in eine entgegengesetzte Gasse. Man hört ein tumultuarisches Freudengeschrei unter Drommeten und Pauken.)

Fünfzehnter Auftritt.

Verrina vom Hafen. Bertha und Bourgognino.

Verrina. Man jauchzt. Wem gilt das?

Bourgognino. Sie werden den Fiesco zum Herzog ausrufen.

Bertha (schmiegt sich ängstlich an Bourgognino). Mein Vater ist fürchterlich, Selpio!

Verrina. Laßt mich allein, Kinder! — O Genua! Genua!

Bourgognino. Der Pöbel vergöttert ihn und forderte wiehernd den Purpur. Der Adel sah mit Entsetzen zu und durfte nicht Nein sagen.

Verrina. Mein Sohn, ich hab' alle meine Habseligkeiten zu Gold gemacht und auf dein Schiff bringen lassen. Nimm deine Frau und stich unverzüglich in See. Vielleicht werd' ich nachkommen. Vielleicht — nicht mehr. Ihr segelt nach Marseille, und (schwer und gepreßt sie umarmend) Gott geleit' euch! (Schnell ab.)

Bertha. Um Gotteswillen! Worüber brütet mein Vater?

Bourgognino. Verstandst du den Vater?

Bertha. Fliehen, o Gott! Fliehen in der Brautnacht!

Bourgognino. So sprach er — und wir gehorchen. (Beide gehen nach dem Hafen.)

Sechzehnter Auftritt.

Verrina. Fiesco im herzoglichen Schmuck.

(Beide treffen auf einander.)

Fiesco. Verrina! Erwünscht. Eben war ich aus, dich zu suchen.

Verrina. Das war auch mein Gang.

Fiesco. Merkt Verrina keine Veränderung an seinem Freunde?

Verrina (zurückhaltend). Ich wünsche keine.

Fiesco. Aber siehst du auch keine?

Verrina (ohne ihn anzusehen). Ich hoffe, nein!

Fiesco. Ich frage, findest du keine?

Verrina (nach einem flüchtigen Blick). Ich finde keine.

Fiesco. Nun, siehst du, so muß es doch wahr seyn, daß die Gewalt nicht Tyrannen macht. Seit wir uns beide verließen, bin ich Genua's Herzog geworden, und Verrina (indem er ihn an die Brust drückt) findet meine Umarmung noch feurig wie sonst.

Verrina. Desto schlimmer, daß ich sie frostig erwiedern muß; der Anblick der Majestät fällt wie ein schneidendes Messer zwischen mich und den Herzog! Johann Ludwig Fiesco besaß Länder in meinem Herzen — jetzt hat er ja Genua erobert, und ich nehme mein Eigenthum zurück.

Fiesco (betreten). Das wolle Gott nicht! Für ein Herzogthum wäre der Preis zu jüdisch.

Verrina (murmelt düster). Hum! Ist denn etwa die Freiheit in der Mode gesunken, daß man dem Ersten dem Besten Republiken um ein Schandengeld nachwirft.

Fiesco (beißt die Lippen zusammen). Das sag du Niemand, als dem Fiesco.

Verrina. O natürlich! Ein vorzüglicher Kopf muß es immer seyn, von dem die Wahrheit ohne Ohrfeige wegkommt — Aber Schade! der verschlagene Spieler hat's nur in einer Karte versehen. Er calculirte das ganze Spiel des Neides, aber der raffinirte Witzling ließ zum Unglück die Patrioten aus. (Sehr bedeutend.) Hat der Unterdrücker der Freiheit auch einen Kniff auf die Züge der römischen Tugend zurückbehalten? Ich schwör' es beim lebendigen Gott, eh die Nachwelt meine Gebeine aus dem Kirchhof eines Herzogthums gräbt, soll sie sie auf dem Rade zusammenlesen!

Fiesco (nimmt ihn mit Sanftmuth bei der Hand). Auch nicht, wenn der Herzog dein Bruder ist? wenn er sein Fürstenthum nur zur Schatzkammer seiner Wohlthätigkeit macht, die bis jetzt bei seiner haushälterischen Dürftigkeit betteln ging? Verrina, auch dann nicht?

Verrina. Auch dann nicht — und der verschenkte Raub hat noch keinem Dieb von dem Galgen geholfen. Ueberdies

ging dieſe Großmuth bei Verrina fehl. Meinem Mitbürger konnt' ich ſchon erlauben, mir Gutes zu thun — meinem Mitbürger hofft' ich's wett machen zu können. Die Geſchenke eines Fürſten ſind Gnade — und Gott iſt mir gnädig.

Fiesco (ärgerlich). Wollt' ich doch lieber Italien vom Atlantenmeer abreißen, als dieſen Starrkopf von ſeinem Wahn.

Verrina. Und abreißen iſt doch ſonſt deine ſchlechteſte Kunſt nicht, davon weiß das Lamm Republik zu erzählen, das du dem Wolf Doria aus dem Rachen nahmſt — es ſelbſt aufzufreſſen. — Aber genug! Nur im Vorbeigehen, Herzog, ſage mir, was verbrach denn der arme Teufel, den ihr am Jeſuitendom aufknüpftet?

Fiesco. Die Canaille zündete Genua an.

Verrina. Aber doch die Geſetze ließ die Canaille noch ganz?

Fiesco. Verrina brandſchatzt meine Freundſchaft.

Verrina. Hinweg mit der Freundſchaft! ich ſage dir ja, ich liebe dich nicht mehr; ich ſchwöre dir, daß ich dich haſſe — haſſe wie den Wurm des Paradieſes, der den erſten falſchen Wurf in die Schöpfung that, worunter ſchon das fünfte Jahrtauſend blutet — Höre, Fiesco — nicht Unterthan gegen Herrn — nicht Freund gegen Freund, Menſch gegen Menſch red' ich zu dir. (Scharf und heftig.) Du haſt eine Schande begangen an der Majeſtät des wahrhaftigen Gottes, daß du dir die Tugend die Hände zu deinem Bubenſtück führen, und Genua's Patrioten mit Genua Unzucht treiben ließeſt — Fiesco, wär' auch ich der Redlichdumme geweſen, den Schalk nicht zu merken, Fiesco! bei allen Schauern der Ewigkeit, einen Strick wollt' ich drehen aus meinen eignen Gedärmen, und mich erdroſſeln, daß meine fliehende Seele in gichtriſchen Schaumblaſen dir zuſpritzen ſollte. Das fürſtliche Schelmenſtück drückt wohl die Goldwage menſchlicher Sünden entzwei, aber du haſt den Himmel geneckt und den Proceß wird das Weltgericht führen.

(Fiesco erſtaunt und mißt ihn ſprachlos mit großen Augen.)

Verrina. Beſinne dich auf keine Antwort. Jetzt ſind wir fertig. (Nach einigem Auf- und Niedergehen.) Herzog von Genua, auf den Schiffen des geſtrigen Tyrannen lernt' ich eine Gattung armer Geſchöpfe kennen, die eine verjährte Schuld mit jedem

Ruderschlage wiederkäuen und in den Ocean ihre Thränen weinen, der wie ein reicher Mann zu vornehm ist, sie zu zählen — Ein guter Fürst eröffnet sein Regiment mit Erbarmen. Wolltest du dich entschließen, die Galeerensklaven zu erlösen?

Fiesco (scharf). Sie seyen die Erstlinge meiner Tyrannei — Geh' und verkündige ihnen allen Erlösung!

Verrina. So machst du deine Sache nur halb, wenn du ihre Freude verlierst. Versuch' es und gehe selbst. Die großen Herren sind so selten dabei, wenn sie Böses thun; sollten sie auch das Gute im Hinterhalt stiften? — Ich dächte, der Herzog wäre für keines Bettlers Empfindung zu groß.

Fiesco. Mann, du bist schrecklich, aber ich weiß nicht, warum ich folgen muß. (Beide gehen dem Meere zu.)

Verrina (hält stille mit Wehmuth). Aber, noch einmal umarme mich, Fiesco! Hier ist ja Niemand, der den Verrina weinen sieht und einen Fürsten empfinden. (Er drückt ihn innig.) Gewiß, nie schlugen zwei größere Herzen zusammen; wir liebten uns doch so brüderlich warm — (Heftig an Fiesco's Halse weinend.) Fiesco! Fiesco! du räumst einen Platz in meiner Brust, den das Menschengeschlecht, dreifach genommen, nicht mehr besetzen wird.

Fiesco (sehr gerührt). Sey — mein — Freund!

Verrina. Wirf diesen häßlichen Purpur weg, und ich bin's! — Der erste Fürst war ein Mörder, und führte den Purpur ein, die Flecken seiner That in dieser Blutfarbe zu verstecken — Höre, Fiesco — ich bin ein Kriegsmann, verstehe mich wenig auf nasse Wangen — Fiesco — das sind meine ersten Thränen — Wirf diesen Purpur weg!

Fiesco. Schweig!

Verrina (heftiger). Fiesco — laß hier alle Kronen dieses Planeten zum Preis, dort zum Popanz all seine Foltern legen, ich soll knien vor einem Sterblichen — ich werde nicht knien — Fiesco! (indem er niederfällt) es ist mein erster Kniefall — Wirf diesen Purpur weg!

Fiesco. Steh' auf und reize mich nicht mehr!

Verrina (entschlossen). Ich steh' auf, reize dich nicht mehr. (Sie stehen an einem Brett, das zu einer Galeere führt.) Der Fürst hat den Vortritt. (Gehen über das Brett.)

Fiesco. Was zerrst du mich so am Mantel? — er fällt!

Verrina (mit fürchterlichem Hohne). Nun, wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach! (Er ſtürzt ihn ins Meer.)

Fiesco (ruft aus den Wellen). Hilf, Genua! Hilf! Hilf deinem Herzog! (Sinkt unter.)

Siebenzehnter Auftritt.

Calcagno. Sacco. Zibo. Zenturione. Verſchworne. Volk.
(Alle eilig, ängſtlich.)

Calcagno (ſchreit). Fiesco! Fiesco! Andreas iſt zurück, halb Genua ſpringt dem Andreas zu. Wo iſt Fiesco?

Verrina (mit feſtem Ton). Ertrunken!

Zenturione. Antwortet die Hölle oder das Tollhaus?

Verrina. Ertränkt, wenn das hübſcher lautet — Ich gehe zum Andreas.

(Alle bleiben in ſtarren Gruppen ſtehen. Der Vorhang fällt.)

Kabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerspiel.

Personen.

Präsident von Walter, am Hof eines deutschen Fürsten.
Ferdinand, sein Sohn, Major.
Hofmarschall von Kalb.
Lady Milford, Favoritin des Fürsten.
Wurm, Hausecretär des Präsidenten.
Miller, Stadtmusikant, oder, wie man sie an einigen Orten nennt, Kunstpfeifer.
Dessen Frau.
Louise, dessen Tochter.
Sophie, Kammerjungfer der Lady.
Ein Kammerdiener des Fürsten.
Verschiedene Nebenpersonen.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Zimmer beim Muſikus.

Miller ſteht eben vom Seſſel auf und ſtellt ſein Violoncell auf die Seite. An einem Tiſch ſitzt Frau Millerin noch im Nachtgewand und trinkt ihren Kaffee.

Miller (ſchnell auf- und abgehend). Einmal für allemal! Der Handel wird ernſthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geſchrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präſident bekommt Wind, und — kurz und gut, ich biete den Junker aus.

Frau. Du haſt ihn nicht in dein Haus geſchwatzt — haſt ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

Miller. Hab' ihn nicht in mein Haus geſchwatzt — hab' ihm's Mädel nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? — Ich war Herr im Hauſe. Ich hätte meine Tochter mehr coram nehmen ſollen. Ich hätt' dem Major beſſer auftrumpfen ſollen — oder hätt' gleich alles Seiner Excellenz, dem Herrn Papa, ſtecken ſollen. Der junge Baron bringt's mit einem Wiſcher hinaus, das muß ich wiſſen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

Frau (ſchlürft eine Taſſe aus). Poſſen! Geſchwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehſt deiner Profeſſion nach und raffſt Scholaren zuſammen, wo ſie zu kriegen ſind.

Miller. Aber, ſag mir doch, was wird bei dem ganzen Commerz auch herauskommen? — Nehmen kann er das Mädel nicht — Vom Nehmen iſt gar die Rede nicht, und zu einer —

daß Gott erbarm? — Guten Morgen! — Gelt, wenn so ein Musje von sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß, was als? gelöst hat, schmeckt's meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gib du Acht! gib du Acht! und wenn du aus jedem Aftloch ein Auge streckteſt, und vor jedem Blutstropfen Schildwache ſtändeſt, er wird ſie, dir auf der Naſe, beſchwatzen, dem Mädel eins hinſetzen, und führt ſich ab, und das Mädel iſt verſchimpfirt auf ihr Lebenlang, bleibt ſitzen, oder hat's Handwerk verſchmeckt, treibt's fort, (die Faust vor die Stirn) Jeſus Chriſtus!

Frau. Gott behüt' uns in Gnaden!

Miller. Es hat ſich zu behüten. Worauf kann ſo ein Windfuß wohl ſonſt ſein Abſehen richten? — Das Mädel iſt ſchön — ſchlank — führt ſeinen netten Fuß. Unterm Dach mag's ausſehen wie's will. Darüber guckt man bei euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott par terre nicht hat fehlen laſſen — Stöbert mein Springinsfeld erſt noch dieſes Capitel aus — heh! da geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzoſen kriegt, und nun müſſen alle Segel dran und drauf los, und — ich verdenk's ihm gar nicht. Menſch iſt Menſch. Das muß ich wiſſen.

Frau. Sollteſt nur die wunderhübſche Billeter auch leſen, die der gnädige Herr an deine Tochter als ſchreiben thut. Guter Gott! da ſieht man's ja ſonnenklar, wie es ihm pur um ihre ſchöne Seele zu thun iſt.

Miller. Das iſt die rechte Höhe! Auf den Sack ſchlägt man, den Eſel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleiſch zu beſtellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen laſſen. Wie hab' ich's gemacht? Hat man's nur erſt ſo weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutſch! nehmen die Körper auch ein Exempel; das Geſind macht's der Herrſchaft nach, und der ſilberne Mond iſt am Ende nur der Kuppler geweſen.

Frau. Sieh doch nur erſt die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geſchafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

Miller (pfeift). Hui da! Betet! Du haſt den Witz davon. Die rohen Kraftbrühen der Natur ſind Ihro Gnaden zartem Makronenmagen noch zu hart — Er muß ſie erſt in der hölliſchen

Pestilenzküche der Belletristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark! Da saugt mir das Mädel — weiß Gott, was als für? — überhimmlische Alfanzereien ein, das läuft dann wie spanische Mücken ins Blut und wirft mir die Handvoll Christenthum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Noth soso noch zusammenhielt. Ins Feuer, sag' ich! Das Mädel setzt sich alles Teufelsgezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt seine Heimath nicht mehr, vergißt, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End' einen wackern ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hineingesetzt hätte — — Nein! Gott verdamm mich! (Er springt auf, bitzig.) Gleich muß die Pastete auf den Heerd, und dem Major — — ja ja, dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (Er will fort.)

Frau. Sey artig, Miller! Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsenter — —

Miller (kommt zurück und bleibt vor ihr stehen). Das Blutgeld meiner Tochter? — Schier dich zum Satan, infame Kupplerin! — Eh will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen, und das Concert um was Warmes geben — eh will ich mein Violoncello zerschlagen, und Mist im Sonanzboden führen, eh' ich mir's schmecken lasse von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel' und Seligkeit abverdient. — Stell den vermaledeiten Kaffee ein und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab mich satt gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein vertrakter Tausendsasa in meine Stube geschmeckt hat.

Frau. Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus! Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech ja nur, man müss den Herrn Major nicht disguschthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

Miller. Da liegt der Haas im Pfeffer. Darum, just eben darum muß die Sach noch heut' auseinander! Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen rothen plüschenen Rock ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Excellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Excellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug

auf meine Tochter; meine Tochter iſt zu ſchlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure iſt meine Tochter zu koſtbar, und damit baſta! — Ich heiße Miller.

Zweite Scene.

Secretär Wurm. Die Vorigen.

Frau. Ach! guten Morgen, Herr Sekertare! Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

Wurm. Meinerſeits, meinerſeits, Frau Baſe! Wo eine Cavaliersgnade einſpricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

Frau. Was Sie nicht ſagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnade machen uns wohl je und je das Bläſter; doch verachten wir darum Niemand.

Miller (verdrießlich). Dem Herrn einen Seſſel, Frau! Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

Wurm (legt Hut und Stock weg, ſetzt ſich). Nun! nun! und wie befinden ſich denn meine Zukünftige — oder Geweſene? — Ich will doch nicht hoffen — kriegt man ſie nicht zu ſehen — Mamſell Louiſen?

Frau. Danken der Nachfrage, Herr Sekertare! Aber meine Tochter iſt doch gar nicht hochmüthig.

Miller (ärgerlich, ſtößt ſie mit dem Ellenbogen). Weib!

Frau. Bedauern's nur, daß ſie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie iſt eben in die Meß, meine Tochter.

Wurm. Das freut mich! freut mich! Ich werd' einmal eine fromme, chriſtliche Frau an ihr haben!

Frau (lächelt dummvornehm). Ja — aber, Herr Sekertare —

Miller (in ſichtbarer Verlegenheit, kneipt ſie in die Ohren). Weib!

Frau. Wenn Ihnen unſer Haus ſonſt irgendwo dienen kann, — Mit allem Vergnügen, Herr Sekertare —

Wurm (macht falſche Augen). Sonſt irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank! — Hem! hem! hem!

Frau. Aber — wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden haben —

Miller (voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend). Weib!

Frau. Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück seyn. (Bäurisch-stolz). Sie werden mich ja doch wohl merken, Herr Sekertare?

Wurm (rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren und zupft an Manschetten und Jabot). Merken? Nicht doch — O ja — Wie meinen Sie denn?

Frau. Nu — nu — ich dächte nur — ich meine, (husset) weil eben halt der liebe Gott meine Tochter baardu zur gnädigen Madam will haben —

Wurm (fährt vom Stuhl). Was sagen Sie da? Was?

Miller. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen, Herr Secretarius! Das Weib ist eine alberne Gans! Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel streckt sein Langohr aus diesem Geschwätze?

Frau. Schmähl du, so lang du willst. Was ich weiß, weiß ich — und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

Miller (aufgebracht, springt nach der Geige). Willst du dein Maul halten? Willst das Violoncell am Hirnkasten wissen? — Was kannst du wissen? — Was kann er gesagt haben? — Kehren sich an das Geklatsch nicht, Herr Vetter! — Marsch du, in deine Küche! — Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich obenaus woll' mit dem Mädel? Werden doch das nicht von mir denken, Herr Secretarius?

Wurm. Auch hab' ich es nicht um Sie verdient, Herr Musikmeister! Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut als unterschrieben. Ich habe ein Amt, das seinen guten Haushälter nähren kann; der Präsident ist mir gewogen; an Empfehlung kann es nicht fehlen, wenn ich mich höher pouſſiren will. Sie sehen, daß meine Absichten auf Mamsell Louisen ernsthaft sind, wenn Sie vielleicht von einem adeligen Windbeutel herumgeholt — —

Frau. Herr Sekertare Wurm! mehr Respect, wenn man bitten darf —

Miller. Halt du dein Maul, sag' ich — Lassen Sie es gut seyn, Herr Vetter! Es bleibt beim Alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring' ich heut wieder. Ich zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an — wohl und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf — noch besser — — in Gottes Namen, wollt' ich sagen — so stecken Sie den Korb ein und trinken eine Bouteille mit dem Vater. — Das Mädel muß mit Ihnen leben — ich nicht. — Warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmecken kann, aus purem klarem Eigensinn an den Hals werfen? — daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildpret herumhetze — daß ich's in jedem Glas Wein zu saufen — in jeder Suppe zu fressen kriegte: Du bist der Spitzbube, der sein Kind ruinirt hat.

Frau. Und kurz und gut — ich geb meinen Consenz absolut nicht; meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt, und ich lauf in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwatzen läßt.

Miller. Willst du Arm und Bein entzwei haben, Wettermaul?

Wurm (zu Millern). Ein väterlicher Rath vermag bei der Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller.

Miller. Daß dich alle Hagel! 's Mädel muß Sie kennen. Was ich alter Knasterbart an Ihnen abgucke, ist just kein Fressen fürs junge naschhafte Mädel. Ich will Ihnen aufs Haar hin sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind — aber eine Weiberseel' ist auch für einen Capellmeister zu spitzig. — Und dann von der Brust weg, Herr Vetter — ich bin halt ein plumper gerader deutscher Kerl — für meinen Rath werden Sie sich zuletzt wenig bedanken. Ich rathe meiner Tochter zu keinem — aber Sie mißrath' ich meiner Tochter, Herr Secretarius! Lassen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hülfe ruft, trau' ich — erlauben Sie — keine hohle Haselnuß zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Canal vor seine Liebste zu bringen — Hat er's Courage nicht, so ist er ein Hasenfuß, und für den sind keine Louisen gewachsen — — Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerb an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das

Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt, — oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft und sich um Gotteswillen den schwarzen gelben Tod oder den Herzeinzigen ausbittet. — Das nenn' ich einen Kerl! das heißt lieben! und wer's bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll — — auf seinem Gänsekiel reiten.

Wurm (greift nach Hut und Stock und zum Zimmer hinaus). Obligation, Herr Miller!

Miller (geht ihm langsam nach). Für was? für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Secretarius! (Zurückkommend.) Nichts hört er und hin zieht er — — Ist mir's doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federfuchser zu Gesichte krieg'. Ein confiscirter widriger Kerl, als hätt' ihn irgend ein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hineingeschachert. — Die kleinen tückischen Mausaugen, — die Haare brandroth, — das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur vor purem Gift über das verhünzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefaßt, und in irgend eine Ecke geworfen hätte — Nein! eh' ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir — Gott verzeih mir's —

Frau (spuckt aus, giftig). Der Hund! — aber man wird dir's Maul sauber halten!

Miller. Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junker! — Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht. — Bist doch nie dummer, als wenn du um Gotteswillen gescheidt seyn solltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madam' und deiner Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte! Dem muß man so was an die Nase heften, wenn's morgen am Marktbrunnen ausgeschellt seyn soll. Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herumriechen, über Keller und Koch räsonniren, und springt Einem ein naseweißes Wort übers Maul — Bumbs! haben's Fürst und Mätreß und Präsident, und du hast das siedende Donnerwetter am Halse.

Dritte Scene.

Louiſe Millerin kommt, ein Buch in der Hand. Vorige.

Louiſe (legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand). Guten Morgen, lieber Vater!

Miller (warm). Brav, meine Louiſe! — Freut mich, daß du ſo fleißig an deinen Schöpfer denkſt. Bleib' immer ſo, und ſein Arm wird dich halten.

Louiſe. O! ich bin eine ſchwere Sünderin, Vater! — War er da, Mutter?

Frau. Wer, mein Kind?

Louiſe. Ach! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menſchen gibt — Mein Kopf iſt ſo wüſte — Er war nicht da? Walter?

Miller (traurig und ernſthaft). Ich dächte, meine Louiſe hätte den Namen in der Kirche gelaſſen?

Louiſe (nachdem ſie ihn eine Zeitlang ſtarr angeſehen). Ich verſteh' ihn, Vater — fühle das Meſſer, das er in mein Gewiſſen ſtößt; aber es kommt zu ſpät. — Ich habe keine Andacht mehr, Vater — der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte — ich fürchte — (Nach einer Pauſe.) Doch nein, guter Vater! Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachläſſigen, findet ſich ja der Künſtler am feinſten gelobt. — Wenn meine Freude über ſein Meiſterſtück mich ihn ſelbſt überſehen macht, Vater, muß das Gott nicht ergötzen?

Miller (wirft ſich unmuthig in den Stuhl). Da haben wir's! Das iſt die Frucht von dem gottloſen Leſen!

Louiſe (tritt unruhig an ein Fenſter). Wo er wohl jetzt iſt? — Die vornehmen Fräulein, die ihn ſehen — ihn hören — — ich bin ein ſchlechtes, vergeſſenes Mädchen. (Erſchrickt an dem Wort und ſtürzt ihrem Vater zu.) Doch nein, nein! verzeih' er mir. Ich beweine mein Schickſal nicht. Ich will ja nur wenig an ihn denken — das koſtet ja nichts. Dies bischen Leben — dürft' ich es hinhauchen in ein leiſes, ſchmeichelndes Lüftchen, ſein Geſicht abzukühlen! — Dies Blümchen Jugend — — wär' es ein Veilchen, und er träte darauf und es dürfte beſcheiden unter ihm ſterben! Damit genügte mir, Vater! Wenn die Mücke in ihren

Strahlen sich sonnet — kann sie das strafen, die stolze, majestätische Sonne?

Miller (beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls und bedeckt das Gesicht). Höre, Louise — das Bissel Bodensatz meiner Jahre, ich gäb' es hin, hättest du den Major nie gesehen.

Louise (erschrocken). Was sagt er da? was? — Nein, er meint es anders, der gute Vater. Er wird nicht wissen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (Sie steht nachdenkend.) Als ich ihn das erstemal sah — (rascher) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse; jede Wallung sprach, jeder Athem lispelte: er ist's! — und mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte: er ist's! — und wie das wiederklang durch die ganze mitfreuende Welt! Damals — o damals ging in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenn's Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn' ich mich, daß sie niemals so schön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt' ich ihn nie so geliebt.

Miller (eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust). Louise — theures — herrliches Kind — Nimm meinen alten mürben Kopf — nimm Alles — Alles! — den Major — Gott ist mein Zeuge — ich kann dir ihn nimmer geben. (Er geht ab.)

Louise. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater! Dieser karge Thautropfe Zeit — schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag' ihm für dieses Leben. Dann, Mutter, dann, wenn die Schranken des Unterschiedes einstürzen — wenn von uns abspringen all die verhaßten Hülsen des Standes — Menschen nur Menschen sind — Ich bringe nichts mit mir, als meine Unschuld; aber der Vater hat ja so oft gesagt, daß der Schmuck und die prächtigen Titel wohlfeil werden, wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde dann reich seyn. Dort rechnet man Thränen für Triumphe, und schöne Gedanken für Ahnen an! Ich werde dann vornehm seyn, Mutter! — Was hätte er dann noch vor seinem Mädchen voraus?

Frau (fährt in die Höhe). Louise! der Major! Er springt über die Planke! Wo verberg' ich mich?

Louiſe (fängt an zu zittern). Bleib ſie doch, Mutter!

Frau. Mein Gott! Wie ſeh' ich aus; ich muß mich ja ſchämen! Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden ſo ſehen laſſen! (Ab.)

Vierte Scene.

Ferdinand von Walter. Louiſe.

(Er fliegt auf ſie zu — ſie ſinkt entfärbt und matt auf einen Seſſel — er bleibt vor ihr ſtehen — ſie ſehen ſich eine Zeitlang ſtillſchweigend an. Pauſe.)

Ferdinand. Du biſt blaß, Louiſe?

Louiſe (ſteht auf und fällt ihm um den Hals). Es iſt nichts! nichts! Du biſt ja da. Es iſt vorüber!

Ferdinand (ihre Hand nehmend und zum Munde führend). Und liebt mich meine Louiſe noch? Mein Herz iſt das geſtrige, iſt's auch das deine noch? Ich fliege nur her, will ſehen, ob du heiter biſt, und gehn und es auch ſeyn — Du biſt's nicht!

Louiſe. Doch, doch, mein Geliebter!

Ferdinand. Rede mir Wahrheit! Du biſt's nicht! Ich ſchaue durch deine Seele, wie durch das klare Waſſer dieſes Brillanten. (Zeigt auf ſeinen Ring.) Hier wirft ſich kein Bläschen auf, das ich nicht merkte — kein Gedanke tritt in dies Angeſicht, der mir entwiſchte! Was haſt du? Geſchwind! Weiß ich nur dieſen Spiegel helle, ſo läuft keine Wolke über die Welt! Was bekümmert dich?

Louiſe (ſieht ihn eine Weile ſtumm und bedeutend an, dann mit Wehmuth). Ferdinand! Daß du doch wüßteſt, wie ſchön in dieſer Sprache das bürgerliche Mädchen ſich ausnimmt. —

Ferdinand. Was iſt das? (Befremdet.) Mädchen! Höre! wie kommſt du auf das? — Du biſt meine Louiſe! Wer ſagt dir, daß du noch etwas ſeyn ſollteſt? Siehſt du, Falſche, auf welchem Kaltſinn ich dir begegnen muß. Wäreſt du ganz nur Liebe für mich, wann hätteſt du Zeit gehabt, eine Vergleichung zu machen? Wenn ich bei dir bin, zerſchmilzt meine Vernunft in einen

Blick — in einen Traum von dir, wenn ich weg bin, und du haſt noch eine Klugheit neben deiner Liebe? — Schäme dich! Jeder Augenblick, den du an dieſen Kummer verlorſt, war deinem Jüngling geſtohlen.

Louiſe (faßt ſeine Hand, indem ſie den Kopf ſchüttelt). Du willſt mich einſchläfern, Ferdinand — willſt meine Augen von dieſem Abgrund hinweglocken, in den ich ganz gewiß ſtürzen muß. Ich ſeh' in die Zukunft — die Stimme des Ruhms — deine Entwürfe — dein Vater — mein Nichts. (Erſchrickt und läßt plötzlich ſeine Hand fahren.) Ferdinand! Ein Dolch über dir und mir! Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns! (Er ſpringt auf.) Woher bringſt du dieſe Ahnung, Louiſe? Trennt uns? — Wer kann den Bund zweier Herzen löſen, oder die Töne eines Accords auseinander reißen? — Ich bin ein Edelmann — Laß doch ſehen, ob mein Adelsbrief älter iſt, als der Riß zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen gültiger, als die Handſchrift des Himmels in Louiſens Augen: dieſes Weib iſt für dieſen Mann? — Ich bin des Präſidenten Sohn. Eben darum. Wer, als die Liebe, kann mir die Flüche verſüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters vermachen wird?

Louiſe. O wie ſehr fürcht' ich ihn — dieſen Vater! —

Ferdinand. Ich fürchte nichts — nichts — als die Gräuzen deiner Liebe! Laß auch Hinderniſſe wie Gebirge zwiſchen uns treten, ich will ſie für Treppen nehmen, und drüber hin in Louiſens Arme fliegen! Die Stürme des widrigen Schickſals ſollen meine Empfindung emporblaſen, Gefahren werden meine Louiſe nur reizender machen. — Alſo nichts mehr von Furcht, meine Liebe! Ich ſelbſt — ich will über dir wachen, wie der Zauberdrach über unterirdiſchem Golde — Mir vertraue dich! Du brauchſt keinen Engel mehr — Ich will mich zwiſchen dich und das Schickſal werfen — empfangen für dich jede Wunde — auffaſſen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — dir ihn bringen in der Schale der Liebe. (Sie zärtlich umfaſſend.) An dieſem Arm ſoll meine Louiſe durchs Leben hüpfen; ſchöner, als er dich von ſich ließ, ſoll der Himmel dich wieder haben, und mit Verwunderung eingeſtehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legt. —.

Louise (drückt ihn von sich, in großer Bewegung). Nichts mehr! Ich bitte dich, schweig! — Wüßtest du — Laß mich — du weißt nicht, daß deine Hoffnungen mein Herz wie Furien anfallen! (Will fort.)

Ferdinand (hält sie auf). Louise? Wie? Was? Welche Anwandlung?

Louise. Ich hatte diese Träume vergessen und war glücklich — Jetzt! jetzt! von heute an — der Friede meines Lebens ist aus — Wilde Wünsche — ich weiß es — werden in meinem Busen rasen. — Geh — Gott vergebe dir's! — Du hast den Feuerbrand in mein junges, friedsames Herz geworfen, und er wird nimmer, nimmer gelöscht werden. (Sie stürzt hinaus. Er folgt ihr sprachlos nach.)

Fünfte Scene.

Saal beim Präsidenten.

Der Präsident, ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern an der Seite und Secretär Wurm treten auf.

Präsident. Ein ernsthaftes Attachement? Mein Sohn? — Nein, Wurm, das macht er mich nimmermehr glauben!

Wurm. Ihro Excellenz haben die Gnade, mir den Beweis zu befehlen.

Präsident. Daß er der Bürgercanaille den Hof macht — Flatterien sagt — auch meinetwegen Empfindungen vorplaudert — das sind lauter Sachen, die ich möglich finde — verzeihlich finde — aber — und noch gar die Tochter eines Musikanten, sagt er?

Wurm. Musikmeister Millers Tochter.

Präsident. Hübsch? — Zwar das versteht sich.

Wurm (lebhaft). Das schönste Exemplar einer Blondine, die, nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde.

Präsident (lacht). Er sagt mir, Wurm — er habe ein

Digitized by Google

Aug' auf das Ding — das find' ich; — aber sieht er, mein lieber Wurm — daß mein Sohn Gefühl für das Frauenzimmer hat, macht mir Hoffnung, daß ihn die Damen nicht hassen werden. Er kann bei Hof etwas durchsetzen. Das Mädchen ist schön, sagt er; das gefällt mir an meinem Sohn, daß er Geschmack hat. Spiegelt er der Närrin solide Absichten vor — noch besser — so seh' ich, daß er Witz genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden. Setzt er es noch dazu durch! — herrlich! das zeigt mir an, daß er Glück hat. — Schließt sich die Farce mit einem gesunden Enkel — unvergleichlich! so trink' ich auf die guten Aspecten meines Stammbaums eine Bouteille Malaga mehr, und bezahle die Scortationsstrafe für seine Dirne.

Wurm. Alles, was ich wünsche, Ihr' Excellenz, ist, daß Sie nicht nöthig haben möchten, diese Bouteille zu Ihrer Zerstreuung zu trinken.

Präsident (ernsthaft). Wurm, besinn' er sich, daß ich, wenn ich einmal glaube, hartnäckig glaube; rase, wenn ich zürne — Ich will einen Spaß daraus machen, daß er mich aufhetzen wollte. Daß er sich seinen Nebenbuhler gern vom Hals geschafft hätte, glaub' ich ihm herzlich gern. Da er meinen Sohn bei dem Mädchen auszustechen Mühe haben möchte, soll ihm der Vater zur Fliegenklatsche dienen, das find' ich wieder begreiflich — und daß er einen so herrlichen Ansatz zum Schelmen hat, entzückt mich sogar — Nur, mein lieber Wurm, muß er mich nicht mit prellen wollen. — Nur, versteht er mich, muß er den Pfiff nicht bis zum Einbruch in meine Grundsätze treiben!

Wurm. Ihro Excellenz verzeihen! Wenn auch wirklich — wie Sie argwohnen — die Eifersucht hier im Spiele seyn sollte, so wäre sie es wenigstens nur mit den Augen und nicht mit der Zunge.

Präsident. Und ich dächte, sie bliebe ganz weg. Dummer Teufel, was verschlägt es denn ihm, ob er die Karolin frisch aus der Münze oder vom Bankier bekommt. Tröst' er sich mit dem hiesigen Adel — wissentlich oder nicht — bei uns wird selten eine Mariage geschlossen, wo nicht wenigstens ein halb Duzend der Gäste — oder der Aufwärter — das Paradies des Bräutigams geometrisch ermessen kann.

Digitized by Google

Wurm (verbeugt sich). Ich mache hier gern den Bürgersmann, gnädiger Herr!

Präsident. Ueberdies kann er mit nächstem die Freude haben, seinem Nebenbuhler den Spott auf die schönste Art heimzugeben. Eben jetzt liegt der Anschlag im Cabinet, daß, auf die Ankunft der neuen Herzogin, Lady Milford zum Schein den Abschied erhalten und, den Betrug vollkommen zu machen, eine Verbindung eingehen soll. Er weiß, Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Einfluß der Lady stützt — wie überhaupt meine mächtigsten Springfedern in die Wallungen des Fürsten hineinspielen. Der Herzog sucht eine Partie für die Milford. Ein Anderer kann sich melden — den Kauf schließen, mit der Dame das Vertrauen des Fürsten an sich reißen, sich ihm unentbehrlich machen — Damit nun der Fürst im Netz meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heirathen — Ist ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beißen — — Wenigstens bewies der Präsident hier, daß der Vater nur ein Anfänger gegen ihn ist. Wenn der Major Ihnen eben so den gehorsamen Sohn zeigt, als Sie ihm den zärtlichen Vater, so dürfte Ihre Anforderung mit Protest zurückkommen.

Präsident. Zum Glück war mir noch nie für die Ausführung eines Entwurfs bang, wo ich mich mit einem: es soll so seyn! einstellen konnte. — Aber seh' er nun, Wurm, das hat uns wieder auf den vorigen Punkt geleitet. Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag seine Vermählung an. Das Gesicht, das er mir zeigen wird, soll seinen Argwohn entweder rechtfertigen oder ganz widerlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung! Das finstere Gesicht, das er Ihnen ganz zuverlässig zeigt, läßt sich eben so gut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich ersuche Sie um eine schärfere Probe. Wählen Sie ihm die untadelhafteste Partie im Land, und sagt er ja, so lassen Sie den Secretär Wurm drei Jahre Kugeln schleifen.

Präsident (beißt in die Lippen). Teufel!

Wurm. Es ist nicht anders! Die Mutter — die Dummheit selbst — hat mir in der Einfalt zu viel geplaudert.

Präsident (geht auf und nieder, preßt seinen Zorn zurück). Gut! Diesen Morgen noch.

Wurm. Nur vergessen Ew. Excellenz nicht, daß der Major — der Sohn meines Herrn ist!

Präsident. Er soll geschont werden, Wurm!

Wurm. Und daß der Dienst, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen —

Präsident. Den Gegendienst werth ist, ihm zu einer Frau zu helfen? Auch das, Wurm!

Wurm (bückt sich vergnügt). Ewig der Ihrige, gnädiger Herr! (Er will gehen.)

Präsident. Was ich ihm vorhin vertraut habe, Wurm! (Drohend.) Wenn er plaudert —

Wurm (lacht). So zeigen Ihre Excellenz meine falschen Handschriften auf! (Er geht ab.)

Präsident. Zwar du bist mir gewiß! Ich halte dich an deiner eigenen Schurkerei, wie den Schröter am Faden!

Ein Kammerdiener (tritt herein). Hofmarschall von Kalb —

Präsident. Kommt wie gerufen! — Er soll mir angenehm seyn. (Kammerdiener geht.)

Sechste Scene.

Hofmarschall von Kalb in einem reichen, aber geschmacklosen Hofkleide, mit Kammerherrnschlüssel, zwei Uhren und einem Degen, Chapeaubas und frisirt à la Hériſſon. Er fliegt mit großem Geräusch auf den Präsidenten zu, und breitet einen Bisamgeruch über das ganze Parterre. Präsident.

Hofmarschall (ihn umarmend). Ah! guten Morgen, mein Bester! Wie geruht? wie geschlafen? — Sie verzeihen doch, daß ich so spät das Vergnügen habe — dringende Geschäfte — der Küchenzettel — Visitenbillets — das Arrangement der Partien auf die heutige Schlittenfahrt — Ah — und dann mußt' ich ja auch bei dem Lever zugegen seyn und Seiner Durchlaucht das Wetter verkündigen.

Präsident. Ja, Marschall, da haben Sie freilich nicht abkommen können.

Hofmarſchall. Oben darein hat mich der Schelm von Schneider noch ſitzen laſſen.

Präſident. Und doch fix und fertig?

Hofmarſchall. Das iſt noch nicht Alles! Ein Malheur jagte heute das andere! Hören Sie nur!

Präſident (zerſtreut). Iſt das möglich?

Hofmarſchall. Hören Sie nur! Ich ſteige kaum aus dem Wagen, ſo werden die Hengſte ſcheu, ſtampfen und ſchlagen aus, daß mir — ich bitte Sie! — der Gaſſenkoth über und über an die Beinkleider ſpritzt. Was anzufangen? Setzen Sie ſich um Gotteswillen in meine Lage, Baron! Da ſtand ich! Spät war es! Eine Tagreiſe iſt es — und in dem Aufzug vor Seine Durchlaucht — Gott der Gerechte! Was fällt mir bei? Ich fingire eine Ohnmacht! Man bringt mich über Hals und Kopf in die Kutſche! Ich in voller Carrière nach Haus — wechsle die Kleider — fahre zurück — Was ſagen Sie? — und bin noch der Erſte in der Antichambre — Was denken Sie?

Präſident. Ein herrliches Impromptu des menſchlichen Witzes — Doch das beiſeite, Kalb — Sie ſprachen alſo ſchon mit dem Herzog?

Hofmarſchall (wichtig). Zwanzig Minuten und eine halbe.

Präſident. Das geſteh' ich! — und wiſſen mir alſo ohne Zweifel eine wichtige Neuigkeit?

Hofmarſchall (ernſthaft, nach einigem Stillſchweigen). Seine Durchlaucht haben heute einen Merde d'Oye Biber an.

Präſident. Man denke! — Nein, Marſchall, ſo habe ich doch eine beſſere Zeitung für Sie — Daß Lady Milford Majorin von Walter wird, iſt Ihnen gewiß etwas Neues?

Hofmarſchall. Denken Sie! Und das iſt ſchon richtig gemacht?

Präſident. Unterſchrieben, Marſchall — und Sie verbinden mich, wenn Sie ohne Aufſchub dahin gehen, die Lady auf ſeinen Beſuch präpariren, und den Entſchluß meines Ferdinands in der ganzen Reſidenz bekannt machen.

Hofmarſchall (entzückt). O mit tauſend Freuden, mein Beſter! — Was kann mir erwünſchter kommen? — Ich fliege ſogleich — (Umarmt ihn.) Leben Sie wohl — in drei Viertelſtunden weiß es die ganze Stadt. (Hüpft hinaus.)

Präsident (lacht dem Marschall nach). Man sage noch, daß diese Geschöpfe in der Welt zu nichts taugen — — Nun muß ja mein Ferdinand wollen, oder die ganze Stadt hat gelogen. (Klingelt — Wurm kommt.) Mein Sohn soll hereinkommen! (Wurm geht ab, der Präsident auf und nieder, gedankenvoll.)

Siebente Scene.

Ferdinand. Präsident. Wurm, welcher gleich abgeht.

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr Vater —

Präsident. Leider muß ich das, wenn ich meines Sohnes einmal froh werden will! — Laß er uns allein, Wurm! — Ferdinand, ich beobachte dich schon eine Zeitlang, und finde die offene rasche Jugend nicht mehr, die mich sonst so entzückt hat. Ein seltsamer Gram brütet auf deinem Gesicht. Du fliehst mich — du fliehst deine Zirkel — Pfui! — Deinen Jahren verzeiht man zehn Ausschweifungen vor einer einzigen Grille. Ueberlaß diese mir, lieber Sohn! Mich laß an deinem Glück arbeiten, und denke auf nichts, als in meine Entwürfe zu spielen. — Komm! umarme mich, Ferdinand!

Ferdinand. Sie sind heute sehr gnädig, mein Vater.

Präsident. Heute, du Schalk — und dieses Heute noch mit der herben Grimasse? (Ernsthaft.) Ferdinand! — Wem zu lieb hab' ich die gefährliche Bahn zum Herzen des Fürsten betreten? Wem zu lieb bin ich auf ewig mit meinem Gewissen und dem Himmel zerfallen? — Höre, Ferdinand — Ich spreche mit meinem Sohn — Wem hab' ich durch die Hinwegräumung meines Vorgängers Platz gemacht — eine Geschichte, die desto blutiger in mein Inwendiges schneidet, je sorgfältiger ich das Messer der Welt verberge! Höre! sage mir, Ferdinand! Wem that ich dies Alles?

Ferdinand (tritt mit Schrecken zurück). Doch mir nicht, mein Vater? Doch auf mich soll der blutige Wiederschein dieses Frevels nicht fallen? Beim allmächtigen Gott! es ist besser, gar nicht geboren seyn, als dieser Missethat zur Ausrede dienen!

Präsident. Was war das? Was? Doch ich will es dem Romanenkopfe zu gut halten! — Ferdinand — ich will mich nicht erhitzen! — Vorlauter Knabe, lohnst du mir also für meine schlaflosen Nächte? Also für meine rastlose Sorge? Also für den ewigen Scorpion meines Gewissens? Auf mich fällt die Last der Verantwortung — auf mich der Fluch, der Donner des Richters — Du empfängst dein Glück von der zweiten Hand — Das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand (streckt die rechte Hand gen Himmel). Feierlich entsag' ich hier einem Erbe, das mich nur an einen abscheulichen Vater erinnert!

Präsident. Höre, junger Mensch, bringe mich nicht auf! — Wenn es nach deinem Kopf ginge, du kröchest dein Lebenlang im Staube!

Ferdinand. O, immer noch besser, Vater, als ich kröch' um den Thron herum.

Präsident (verbeißt seinen Zorn). Hum! — Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen! Wo zehn Andere mit aller Anstrengung nicht hinaufklimmen, wirst du spielend, im Schlafe gehoben! Du bist im zwölften Jahre Fähndrich! Im zwanzigsten Major! Ich hab es durchgesetzt beim Fürsten. Du wirst die Uniform ausziehen und in das Ministerium eintreten! Der Fürst sprach vom Geheimenrath — Gesandtschaften — außerordentlichen Gnaden! Eine herrliche Aussicht dehnt sich vor dir! — Die ebene Straße zunächst nach dem Throne — zum Throne selbst, wenn anders die Gewalt so viel werth ist, als ihre Zeichen — das begeistert dich nicht?

Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht ganz die Ihrigen sind — Ihre Glückseligkeit macht sich nur selten anders, als durch Verderben bekannt. Neid, Furcht, Verwünschung sind die traurigen Spiegel, worin sich die Hoheit eines Herrschers belächelt — Thränen, Flüche, Verzweiflung die entsetzliche Mahlzeit, woran diese gepriesenen Glücklichen schwelgen, von der sie betrunken aufstehen und so in die Ewigkeit vor den Thron Gottes taumeln — Mein Ideal von Glück zieht sich genügsamer in mich selbst zurück! In meinem Herzen liegen alle meine Wünsche begraben! —

Präsident. Meisterhaft! Unverbesserlich! Herrlich! Nach

dreißig Jahren die erste Vorlesung wieder! — Schade nur, daß mein fünfzigjähriger Kopf zu zäh für das Lernen ist! — Doch — dies seltene Talent nicht einrosten zu lassen, will ich dir Jemand an die Seite geben, bei dem du dich in dieser buntscheckigen Tollheit nach Wunsch exerciren kannst. — Du wirst dich entschließen — noch heute entschließen — eine Frau zu nehmen.

Ferdinand (tritt bestürzt zurück). Mein Vater!

Präsident. Ohne Complimente — Ich habe der Lady Milford in deinem Namen eine Karte geschickt. Du wirst dich ohne Aufschub bequemen, dahin zu gehen und ihr zu sagen, daß du ihr Bräutigam bist!

Ferdinand. Der Milford, mein Vater?

Präsident. Wenn sie dir bekannt ist! —

Ferdinand (außer Fassung). Welcher Schandsäule im Herzogthum ist sie das nicht! — Aber ich bin wohl lächerlich, lieber Vater, daß ich Ihre Laune für Ernst aufnehme? Würden Sie Vater zu dem Schurken Sohn seyn wollen, der eine privilegirte Buhlerin heirathete?

Präsident. Noch mehr! Ich würde selbst um sie werben, wenn sie einen Fünfziger möchte. — Würdest du zu dem Schurken Vater nicht Sohn seyn wollen?

Ferdinand. Nein! So wahr Gott lebt!

Präsident. Eine Frechheit, bei meiner Ehre! die ich ihrer Seltenheit wegen vergebe —

Ferdinand. Ich bitte Sie, Vater! Lassen Sie mich nicht länger in einer Vermuthung, wo es mir unerträglich wird, mich Ihren Sohn zu nennen!

Präsident. Junge, bist du toll? Welcher Mensch von Vernunft würde nicht nach der Distinction geizen, mit seinem Landesherrn an einem dritten Orte zu wechseln?

Ferdinand. Sie werden mir zum Räthsel, mein Vater! Distinction nennen Sie es — Distinction, da mit dem Fürsten zu theilen, wo er auch unter den Menschen hinunterkriecht?

Präsident (schlägt ein Gelächter auf).

Ferdinand. Sie können lachen — und ich will über das hinweggehen, Vater! Mit welchem Gesicht soll ich vor den schlechtesten Handwerker treten, der mit seiner Frau wenigstens doch

einen ganzen Körper zur Mitgift bekommt? Mit welchem Gesicht vor die Welt? Vor den Fürsten? Mit welchem vor die Buhlerin selbst, die den Brandflecken ihrer Ehre in meiner Schande auswaschen würde?

Präsident. Wo in aller Welt bringst du das Maul her, Junge?

Ferdinand. Ich beschwöre Sie bei Himmel und Erde, Vater! Sie können durch diese Hinwerfung Ihres einzigen Sohnes so glücklich nicht werden, als Sie ihn unglücklich machen! Ich gebe Ihnen mein Leben, wenn das Sie steigen machen kann. Mein Leben hab' ich von Ihnen; ich werde keinen Augenblick anstehen, es ganz Ihrer Größe zu opfern! — Meine Ehre, Vater! — wenn Sie mir diese nehmen, so war es ein leichtfertiges Schelmenstück, mir das Leben zu geben, und ich muß den Vater wie den Kuppler verfluchen.

Präsident (freundlich, indem er ihm auf die Achsel klopft). Brav, lieber Sohn! Jetzt seh' ich, daß du ein ganzer Kerl bist und der besten Frau im Herzogthum würdig. — Sie soll dir werden — Noch diesen Mittag wirst du dich mit der Gräfin von Ostheim verloben!

Ferdinand (aufs neue betreten). Ist diese Stunde bestimmt, mich ganz zu zerschmettern?

Präsident (einen lauernden Blick auf ihn werfend). Wo doch hoffentlich deine Ehre nichts einwenden wird?

Ferdinand. Nein, mein Vater! Friederike von Ostheim könnte jeden Andern zum Glücklichsten machen! (Wor sich, in höchster Verwirrung.) Was seine Bosheit an meinem Herzen noch ganz ließ, zerreißt seine Güte.

Präsident (noch immer kein Auge von ihm wendend). Ich warte auf deine Dankbarkeit, Ferdinand! —

Ferdinand (stürzt auf ihn zu und küßt ihm feurig die Hand). Vater! Ihre Gnade entflammt meine ganze Empfindung — Vater! meinen heißesten Dank für Ihre herzliche Meinung — Ihre Wahl ist untadelhaft — aber — ich kann — ich darf — bedauern Sie mich — ich kann die Gräfin nicht lieben!

Präsident (tritt einen Schritt zurück). Holla! Jetzt hab' ich den jungen Herrn! Also in diese Falle ging er, der listige Heuchler — Also es war nicht Ehre, die dir die Lady verbot. — Es war nicht die Person, sondern die Heirath, die du verabscheutest? —

Ferdinand (steht zuerst wie versteinert, dann fährt er auf und will fortrennen).

Präsident. Wohin? Halt! Ist das der Respekt, den du mir schuldig bist? (Der Major kehrt zurück.) Du bist der Lady gemeldet. Der Fürst hat mein Wort! Stadt und Hof wissen es richtig! — Wenn du mich zum Lügner machst, Junge — vor dem Fürsten — der Lady — der Stadt — dem Hofe mich zum Lügner machst — Höre, Junge — oder wenn ich hinter gewisse Historien komme! — Halt! Holla! Was bläst so auf einmal das Feuer in deinen Wangen aus?

Ferdinand (schneeblaß und zitternd). Wie? Was? Es ist gewiß nichts, mein Vater!

Präsident (einen fürchterlichen Blick auf ihn heftend). Und wenn es was ist — und wenn ich die Spur finden sollte, woher diese Widersetzlichkeit stammt? — — Ha, Junge! der bloße Verdacht schon bringt mich zum Rasen! Geh den Augenblick! Die Wachtparade fängt an! Du wirst bei der Lady seyn, sobald die Parole gegeben ist! — Wenn ich auftrete, zittert ein Herzogthum! Laß doch sehen, ob mich ein Starrkopf von Sohn meistert! (Er geht und kommt noch einmal wieder.) Junge, ich sage dir, du wirst dort seyn, oder fliehe meinen Zorn! (Er geht ab.)

Ferdinand (erwacht aus einer dumpfen Betäubung). Ist er weg? War das eines Vaters Stimme? — Ja! ich will zu ihr — will hin — will ihr Dinge sagen, will ihr einen Spiegel vorhalten — Nichtswürdige! und wenn du auch noch dann meine Hand verlangst — Im Angesicht des versammelten Adels, des Militärs und des Volks — Umgürte dich mit dem ganzen Stolz deines Englands — Ich verwerfe dich — ein deutscher Jüngling!

(Er eilt hinaus.)

Zweiter Akt.

Ein Saal im Palais der Lady Milford; zur rechten Hand steht ein Sopha, zur linken ein Flügel.

Erste Scene.

Lady in einem freien, aber reizenden Negligé, die Haare noch unfrisirt, sitzt vor dem Flügel und phantasirt; Sophie, die Kammerjungfer, kommt von dem Fenster.

Sophie. Die Officiers gehen auseinander! Die Wachtparade ist aus — aber ich sehe noch keinen Walter!

Lady (sehr unruhig, indem sie aufsteht und einen Gang durch den Saal macht). Ich weiß nicht, wie ich mich heute finde, Sophie — Ich bin noch nie so gewesen — Also du sahst ihn gar nicht? — Freilich wohl — Es wird ihm nicht eilen — Wie ein Verbrechen liegt es auf meiner Brust — Geh, Sophie — man soll mir den wildesten Renner herausführen, der im Marstall ist! Ich muß ins Freie — Menschen sehen und blauen Himmel, und mich leichter reiten aus Herz heraus.

Sophie. Wenn Sie sich unpäßlich fühlen, Milady — berufen Sie Assemblee hier zusammen! Lassen Sie den Herzog hier Tafel halten, oder die l'Hombretische vor Ihren Sopha setzen! Mir sollte der Fürst und sein ganzer Hof zu Gebote stehen und eine Grille im Kopfe furren?

Lady (wirft sich in den Sopha). Ich bitte, verschone mich! Ich gebe dir einen Demant für jede Stunde, wo ich sie mir vom Hals schaffen kann! Soll ich meine Zimmer mit diesem Volk tapeziren? — Das sind schlechte, erbärmliche Menschen, die sich entsetzen, wenn mir ein warmes herzliches Wort entwischt, Mund

und Nasen aufreißen, als sähen sie einen Geist — Sklaven eines einzigen Marionettendrahts, den ich leichter als mein Filet regiere! — Was fang ich mit den Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen? Kann ich eine Freude dran finden, sie was zu fragen, wenn ich voraus weiß, was sie mir antworten werden? Oder Worte mit ihnen wechseln, wenn sie das Herz nicht haben, andrer Meinung als ich zu seyn? — Weg mit ihnen! Es ist verdrießlich, ein Roß zu reiten, das nicht auch in den Zügel beißt. (Sie tritt zum Fenster.)

Sophie. Aber den Fürsten werden Sie doch ausnehmen, Lady? Den schönsten Mann — den feurigsten Liebhaber — den witzigsten Kopf in seinem ganzen Lande!

Lady (kommt zurück). Denn es ist sein Land — und nur ein Fürstenthum, Sophie, kann meinem Geschmack zur erträglichen Ausrede dienen — Du sagst, man beneide mich! Armes Ding! Beklagen soll man mich vielmehr! Unter allen, die an den Brüsten der Majestät trinken, kommt die Favoritin am schlechtesten weg, weil sie allein dem großen und reichen Mann auf dem Bettelstabe begegnet — Wahr ist's, er kann mit dem Talisman seiner Größe jeden Gelust meines Herzens, wie ein Feenschloß, aus der Erde rufen! — Er setzt den Saft von zwei Indien auf die Tafel — ruft Paradiese aus Wildnissen — läßt die Quellen seines Landes in stolzen Bogen gen Himmel springen, oder das Mark seiner Unterthanen in einem Feuerwerk hinpuffen — — Aber kann er auch seinem Herzen befehlen, gegen ein großes, feuriges Herz groß und feurig zu schlagen? Kann er sein darbendes Gehirn auf ein einziges schönes Gefühl exequiren? — Mein Herz hungert bei all dem Vollauf der Sinne; und was helfen mich tausend bessre Empfindungen, wo ich nur Wallungen löschen darf?

Sophie (blickt sie verwundernd an). Wie lang ist es denn aber, daß ich Ihnen diene, Milady?

Lady. Weil du erst heute mit mir bekannt wirst? — Es ist wahr, liebe Sophie — ich habe dem Fürsten meine Ehre verkauft; aber mein Herz habe ich frei behalten — ein Herz, meine Gute, das vielleicht eines Mannes noch werth ist — über welches der giftige Wind des Hofes nur wie der Hauch über den Spiegel ging! — Trau' es mir zu, meine Liebe, daß ich es längst gegen

diesen armseligen Fürsten behauptet hätte, wenn ich es nur von meinem Ehrgeiz erhalten könnte, einer Dame am Hofe den Rang vor mir einzuräumen!

Sophie. Und dieses Herz unterwarf sich dem Ehrgeize so gern?

Lady (lebhaft). Als wenn es sich nicht schon gerächt hätte! — Nicht jetzt noch sich rächte! — **Sophie** (Bedeutend, indem sie die Hand auf Sophiens Achsel fallen läßt.) Wir Frauenzimmer können nur zwischen Herrschen und Dienen wählen, aber die höchste Wonne der Gewalt ist doch nur ein elender Behelf, wenn uns die größere Wonne versagt wird, Sklavinnen eines Mannes zu seyn, den wir lieben!

Sophie. Eine Wahrheit, Milady, die ich von Ihnen zuletzt hören wollte!

Lady. Und warum, meine Sophie? Sieht man es denn dieser kindischen Führung des Scepters nicht an, daß wir nur für das Gängelband taugen? Sahst du es denn diesem launischen Flatterstinne nicht an — diesen wilden Ergötzungen nicht an, daß sie nur wildere Wünsche in meiner Brust überlärmen sollten?

Sophie (erst erstaunt zurück). Lady!

Lady (lebhafter). Befriedige diese! Gib mir den Mann, den ich jetzt denke — den ich anbete — sterben, Sophie, oder besitzen muß. (Schmeichelnd.) Laß mich aus seinem Munde es vernehmen, daß Thränen der Liebe schöner glänzen in unsern Augen, als die Brillanten in unserm Haar, (feurig) und ich werfe dem Fürsten sein Herz und sein Fürstenthum vor die Füße, fliehe mit diesem Manne, fliehe in die entlegenste Wüste der Welt — —

Sophie (blickt sie erschrocken an). Himmel! Was machen Sie? Wie wird Ihnen, Lady?

Lady (bestürzt). Du entfärbst dich? — Hab' ich vielleicht etwas zu viel gesagt? — O so laß mich deine Zunge mit meinem Zutrauen binden — höre noch mehr — höre Alles —

Sophie (schaut sich ängstlich um). Ich fürchte, Milady — ich fürchte — ich brauch' es nicht mehr zu hören!

Lady. Die Verbindung mit dem Major — Du und die Welt stehen im Wahn, sie sey eine Hof-Kabale — Sophie — erröthe nicht — schäme dich meiner nicht — sie ist das Werk — meiner Liebe!

Sophie. Bei Gott! Was mir ahnete!

Lady. Sie ließen sich beschwatzen, Sophie — der schwache Fürst — der hofschlaue Walter — der alberne Marschall — Jeder von ihnen wird darauf schwören, daß diese Heirath das unfehlbarste Mittel sey, mich dem Herzog zu retten, unser Band um so fester zu knüpfen! — Ja! es auf ewig zu trennen! auf ewig diese schändlichen Ketten zu brechen! — Belogne Lügner! Von einem schwachen Weibe überlistet! — Ihr selbst führt mir jetzt meinen Geliebten zu! Das war es ja nur, was ich wollte — Hab' ich ihn einmal — hab' ich ihn — o dann auf immer gute Nacht, abscheuliche Herrlichkeit —

Zweite Scene.

Ein alter Kammerdiener des Fürsten, der ein Schmuckkästchen trägt. Die Vorigen.

Kammerdiener. Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen Sich Milady zu Gnaden und schicken Ihnen diese Brillanten zur Hochzeit! Sie kommen so eben erst aus Venedig!

Lady (hat das Kästchen geöffnet, und fährt erschrocken zurück). Mensch! was bezahlt dein Herzog für diese Steine?

Kammerdiener (mit flüsterm Geücht). Sie kosten ihn keinen Heller!

Lady. Was? Bist du rasend? Nichts? — und (indem sie einen Schritt von ihm wegtritt) du wirfst mir ja einen Blick zu, als wenn du mich durchbohren wolltest — Nichts kosten ihn diese unermeßlich kostbaren Steine?

Kammerdiener. Gestern sind siebentausend Landskinder nach Amerika fort — die zahlen Alles!

Lady (setzt den Schmuck plötzlich nieder und geht rasch durch den Saal, nach einer Pause zum Kammerdiener). Mann! Was ist dir? Ich glaube, du weinst?

Kammerdiener (wischt sich die Augen, mit schrecklicher Stimme, alle Glieder zitternd). Edelsteine, wie diese da — ich habe auch ein paar Söhne darunter.

Lady (wendet sich heftig weg, seine Hand fallend). Doch keinen gezwungenen?

Kammerdiener (lacht fürchterlich). O Gott! — Nein — lauter Freiwillige! Es traten wohl so etliche vorlaute Bursche vor die Fronte heraus und fragten den Obersten, wie theuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe? — Aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarschiren; und die Maulaffen niederschießen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: Juchhe! nach Amerika! —

Lady (fällt mit Entsetzen in den Sessel). Gott! Gott! — Und ich hörte nichts? Und ich merkte nichts?

Kammerdiener. Ja, gnädige Frau! — Warum mußtet Ihr denn mit unserm Herrn gerad' auf die Bärenhatz reiten, als man den Lärmen zum Aufbruch schlug? — Die Herrlichkeit hättet Ihr doch nicht versäumen sollen, wie uns die gellenden Trommeln verkündigten, es ist Zeit, und heulende Waisen dort einen lebendigen Vater verfolgten und hier eine wüthende Mutter lief, ihr säugendes Kind an Bajonnetten zu spießen, und wie man Bräutigam und Braut mit Säbelhieben auseinander riß, und wie Graubärte verzweiflungsvoll da standen, und den Burschen auch zuletzt die Krücken noch nachwarfen in die neue Welt — O, und mitunter das polternde Wirbelschlagen, damit der Allwissende uns nicht sollte beten hören —

Lady (steht auf, heftig bewegt). Weg mit diesen Steinen — sie blitzen Höllenflammen in mein Herz! (Sauster zum Kammerdiener.) Mäßige dich, armer alter Mann! Sie werden wieder kommen. Sie werden ihr Vaterland wieder sehen.

Kammerdiener (warm und voll). Das weiß der Himmel! Das werden sie! — Noch am Stadtthor drehten sie sich um und schrien: „Gott mit euch, Weib und Kinder! — Es leb' unser Landesvater — Am jüngsten Gerichte sind wir wieder da!" —

Lady (mit starkem Schritt auf- und niedergehend). Abscheulich! Fürchterlich! — Mich beredete man, ich habe sie alle getrocknet, die Thränen des Landes — Schrecklich, schrecklich gehen mir die Augen auf — Geh du — Sag deinem Herrn — Ich werd' ihm persönlich danken! (Kammerdiener will gehen, sie wirft ihm ihre Geldbörse in den Hut.) Und das nimm, weil du mir Wahrheit sagtest —

Kammerdiener (wirft sie verächtlich auf den Tisch zurück). Legt's zu dem Uebrigen! (Er geht ab.)

Lady (sieht ihm erstaunt nach). Sophie, spring' ihm nach, frag' ihn um seinen Namen! Er soll seine Söhne wieder haben! (Sophie ab. Lady nachdenkend auf und nieder. Pause. Zu Sophien, die wieder kommt.) Ging nicht jüngst ein Gerücht, daß das Feuer eine Stadt an der Gränze verwüstet und bei vierhundert Familien an den Bettelstab gebracht habe? (Sie klingelt.)

Sophie. Wie kommen Sie auf das? Allerdings ist es so, und die mehrsten dieser Unglücklichen dienen jetzt ihren Gläubigern als Sklaven, oder verderben in den Schachten der fürstlichen Silberbergwerke.

Bedienter (kommt). Was befehlen Milady?

Lady (gibt ihm den Schmuck). Daß das ohne Verzug in die Landschaft gebracht werde! — Man soll es sogleich zu Geld machen, befehl' ich, und den Gewinnst davon unter die Vierhundert vertheilen, die der Brand ruinirt hat!

Sophie. Milady, bedenken Sie, daß Sie die höchste Ungnade wagen!

Lady (mit Größe). Soll ich den Fluch seines Landes in meinen Haaren tragen? (Sie winkt dem Bedienten, dieser geht.) Oder willst du, daß ich unter dem schrecklichen Gewicht solcher Thränen zu Boden sinke? — Geh, Sophie — Es ist besser, falsche Juwelen im Haar, und das Bewußtseyn dieser That im Herzen zu haben!

Sophie. Aber Juwelen wie diese! Hätten Sie nicht Ihre schlechtern nehmen können? Nein, wahrlich, Milady! es ist Ihnen nicht zu verzeihen!

Lady. Närrisches Mädchen! Dafür werden in einem Augenblicke mehr Brillanten und Perlen für mich fallen, als zehn Könige in ihren Diademen getragen, und schönere — —

Bedienter (kommt zurück). Major von Walter —

Sophie (springt auf die Lady zu). Gott! Sie erblassen —

Lady. Der erste Mann, der mir Schrecken macht — Sophie — Ich sey unpäßlich, Eduard! — Halt — Ist er aufgeräumt? Lacht er? Was spricht er? O, Sophie! Nicht wahr, ich sehe häßlich aus?

Sophie. Ich bitte Sie, Lady! —

Bedienter. Befehlen Sie, daß ich ihn abweise?

Lady (ſtotternd). Er ſoll mir willkommen ſeyn. (Bedienter hinaus.) Sprich, Sophie! — Was ſag' ich ihm? Wie empfang' ich ihn? — Ich werde ſtumm ſeyn! — Er wird meiner Schwäche ſpotten — Er wird — o was ahnt mir — Du verläſſeſt mich, Sophie? — Bleib! — Doch nein! — Geh! — So bleib doch! (Der Major kommt durch das Vorzimmer.)

Sophie. Sammeln Sie ſich! Er iſt ſchon da!

Dritte Scene.

Ferdinand von Walter. Die Vorigen.

Ferdinand (mit einer kurzen Verbeugung). Wenn ich Sie worin unterbreche, gnädige Frau —

Lady (unter merkbarem Herzklopfen). In nichts, Herr Major, das mir wichtiger wäre.

Ferdinand. Ich komme auf Befehl meines Vaters —

Lady. Ich bin ſeine Schuldnerin.

Ferdinand. Und ſoll Ihnen melden, daß wir uns heirathen — So weit der Auftrag meines Vaters.

Lady (entfärbt ſich und zittert). Nicht Ihres eigenen Herzens?

Ferdinand. Miniſter und Kuppler pflegen das niemals zu fragen!

Lady (mit einer Beängſtigung, daß ihr die Worte verſagen). Und Sie ſelbſt hätten ſonſt nichts beizuſetzen?

Ferdinand (mit einem Blick auf die Mamſell). Noch ſehr viel, Milady!

Lady (gibt Sophien einen Wink, dieſe entfernt ſich). Darf ich Ihnen dieſen Sopha anbieten?

Ferdinand. Ich werde kurz ſeyn, Milady!

Lady. Nun?

Ferdinand. Ich bin ein Mann von Ehre!

Lady. Den ich zu ſchätzen weiß!

Ferdinand. Cavalier!

Lady. Kein beſſrer im Herzogthum!

Ferdinand. Und Offizier!

Lady (schmeichelhaft). Sie berühren hier Vorzüge, die auch Andere mit Ihnen gemein haben! Warum verschweigen Sie größere, worin Sie einzig sind?

Ferdinand (trotzig). Hier brauch' ich sie nicht!

Lady (mit immer steigender Angst). Aber für was muß ich diesen Vorbericht nehmen?

Ferdinand (langsam und mit Nachdruck). Für den Einwurf der Ehre, wenn Sie Lust haben sollten, meine Hand zu erzwingen!

Lady (auffahrend). Was ist das, Herr Major?

Ferdinand (gelassen). Die Sprache meines Herzens — meines Wappens — und dieses Degens!

Lady. Diesen Degen gab Ihnen der Fürst.

Ferdinand. Der Staat gab mir ihn durch die Hand des Fürsten — mein Herz Gott — mein Wappen ein halbes Jahrtausend!

Lady. Der Name des Herzogs —

Ferdinand (hitzig). Kann der Herzog Gesetze der Menschheit verdrehen, oder Handlungen münzen wie seine Dreier? — Er selbst ist nicht über die Ehre erhaben, aber er kann ihren Mund mit seinem Golde verstopfen! Er kann den Hermelin über seine Schande herwerfen! Ich bitte mir aus, davon nichts mehr, Milady — Es ist nicht mehr die Rede von weggeworfenen Aussichten und Ahnen — oder von dieser Degenquaste, oder von der Meinung der Welt! Ich bin bereit, dies Alles mit Füßen zu treten, sobald Sie mich nur überzeugt haben werden, daß der Preis nicht schlimmer noch als das Opfer ist!

Lady (schmerzhaft von ihm weggehend). Herr Major! das hab' ich nicht verdient!

Ferdinand (ergreift ihre Hand). Vergeben Sie! Wir reden hier ohne Zeugen. Der Umstand, der Sie und mich — heute und nie mehr — zusammenführt, berechtigt mich, zwingt mich, Ihnen mein geheimstes Gefühl nicht zurück zu halten! — — Es will mir nicht zu Kopfe, Milady, daß eine Dame von so viel Schönheit und Geist — Eigenschaften, die ein Mann schätzen würde — sich an einen Fürsten sollte wegwerfen können, der nur das Geschlecht an ihr zu bewundern gelernt hat, wenn sich diese Dame nicht schämte, vor einen Mann mit ihrem Herzen zu treten!

Digitized by Google

Lady (schaut ihm groß ins Gesicht). Reden Sie ganz aus!

Ferdinand. Sie nennen sich eine Brittin! Erlauben Sie mir — ich kann es nicht glauben, daß Sie eine Brittin sind! Die freigeborne Tochter des freiesten Volks unter dem Himmel — das auch zu stolz ist, fremder Tugend zu räuchern — kann sich nimmermehr an fremdes Laster verdingen! Es ist nicht möglich, daß Sie eine Brittin sind, — oder das Herz dieser Brittin muß um so viel kleiner seyn, als größer und kühner Britannicus Adern schlagen!

Lady. Sind Sie zu Ende?

Ferdinand. Man könnte antworten, es ist weibliche Eitelkeit — Leidenschaft — Temperament — Hang zum Vergnügen! Schon öfters überlebte Tugend die Ehre! Schon Manche, die mit Schande in diese Schranke trat, hat nachher die Welt durch edle Handlungen mit sich ausgesöhnt, und das häßliche Handwerk durch einen schönen Gebrauch geadelt — — Aber woher denn jetzt diese ungeheure Pressung des Landes, die vorher nie so gewesen? — Das war im Namen des Herzogthums! — Ich bin zu Ende!

Lady (mit Sanftmuth und Hoheit). Es ist das erstemal, Walter, daß solche Reden an mich gewagt werden, und Sie sind der einzige Mensch, dem ich darauf antworte — Daß Sie meine Hand verwerfen, darum schätz' ich Sie! Daß Sie mein Herz lästern, vergebe ich Ihnen! Daß es Ihr Ernst ist, glaube ich Ihnen nicht! Wer sich herausnimmt, Beleidigungen dieser Art einer Dame zu sagen, die nicht mehr als eine Nacht braucht, ihn ganz zu verderben, muß dieser Dame eine große Seele zutrauen, oder — von Sinnen seyn. — Daß Sie den Ruin des Landes auf meine Brust wälzen, vergebe Ihnen Gott der Allmächtige, der Sie und mich und den Fürsten einst gegen einander stellt. — Aber Sie haben die Engländerin in mir aufgefordert, und auf Vorwürfe dieser Art muß mein Vaterland Antwort haben!

Ferdinand (auf seinen Degen gestützt). Ich bin begierig.

Lady. Hören Sie also, was ich, außer Ihnen, noch Niemand vertraute, noch jemals einem Menschen vertrauen will! — Ich bin nicht die Abenteurerin, Walter, für die Sie mich halten! Ich könnte groß thun und sagen: ich bin fürstlichen Geblüts — aus des unglücklichen Thomas Norfolks Geschlechte,

der für die schottische Maria ein Opfer ward. — Mein Vater, des Königs oberster Kämmerer, wurde bezichtigt, in verrätherischem Vernehmen mit Frankreich zu stehen, durch einen Spruch der Parlamente verdammt und enthauptet. — Alle unsere Güter fielen der Krone zu! Wir selbst wurden des Landes verwiesen! Meine Mutter starb am Tage der Hinrichtung! Ich — ein vierzehnjähriges Mädchen — floh nach Deutschland mit meiner Wärterin — einem Kästchen Juwelen — und diesem Familienkreuz, das meine sterbende Mutter mit ihrem letzten Segen mir in den Busen steckte!

Ferdinand (wird nachdenkend und heftet wärmere Blicke auf die Lady).

Lady (fährt fort mit immer zunehmender Rührung). Krank — ohne Namen — ohne Schutz und Vermögen — eine ausländische Waise, kam ich nach Hamburg! Ich hatte nichts gelernt, als ein bischen Französisch — ein wenig Filek und den Flügel — desto besser verstand ich, auf Gold und Silber zu speisen, unter damastenen Decken zu schlafen, mit einem Wink zehn Bediente fliegen zu machen und die Schmeicheleien der Großen Ihres Geschlechts aufzunehmen. — Sechs Jahre waren schon hingeweint. — Die letzte Schmucknadel flog dahin — Meine Wärterin starb — und jetzt führte mein Schicksal Ihren Herzog nach Hamburg. Ich spazierte damals an den Ufern der Elbe, sah in den Strom und fing eben an zu phantasiren, ob dieses Wasser oder mein Leiden das Tiefste wäre? — Der Herzog sah mich, verfolgte mich, fand meinen Aufenthalt, lag zu meinen Füßen und schwur, daß er mich liebe. (Sie hält in großer Bewegung inne, dann fährt sie fort mit weinender Stimme.) Alle Bilder meiner glücklichen Kindheit wachten jetzt wieder mit verführendem Schimmer auf — Schwarz wie das Grab graute mich eine trostlose Zukunft an — Mein Herz brannte nach einem Herzen — Ich sank an das seinige. (Von ihm wegstürzend.) Jetzt verdammen Sie mich!

Ferdinand (sehr bewegt, eilt ihr nach und hält sie zurück). Lady! o Himmel! Was hör' ich? Was that ich? — — Schrecklich enthüllt sich mein Frevel mir! Sie können mir nicht mehr vergeben!

Lady (kommt zurück und hat sich zu sammeln gesucht). Hören Sie weiter! Der Fürst überraschte zwar meine wehrlose Jugend — aber das Blut der Norfolk empörte sich in mir: Du, eine geborne Fürstin, Emilie, rief es, und jetzt eines Fürsten Concubine?

— Stolz und Schickſal kämpften in meiner Bruſt, als der Fürſt mich hieher brachte und auf einmal die ſchauderndſte Scene vor meinen Augen ſtand! — Die Wolluſt der Großen dieſer Welt iſt die nimmerſatte Hyäne, die ſich mit Heißhunger Opfer ſucht. — Fürchterlich hatte ſie ſchon in dieſem Lande gewüthet — hatte Braut und Bräutigam zertrennt — hatte ſelbſt der Ehen göttliches Band zerriſſen — — hier das ſtille Glück einer Familie geſchleift — dort ein junges unerfahrenes Herz der verheerenden Peſt aufgeſchloſſen, und ſterbende Schülerinnen ſchäumten den Namen ihres Lehrers unter Flüchen und Zuckungen aus — Ich ſtellte mich zwiſchen das Lamm und den Tiger, nahm einen fürſtlichen Eid von ihm in einer Stunde der Leidenſchaft, und dieſe abſcheuliche Opferung mußte aufhören.

Ferdinand (rennt in der heftigſten Unruhe durch den Saal). Nichts mehr, Milady! Nicht weiter!

Lady. Die traurige Periode hatte einer noch traurigern Platz gemacht! Hof und Serail wimmelten jetzt von Italiens Auswurf! Flatterhafte Pariſerinnen tändelten mit dem furchtbaren Scepter, und das Volk blutete unter ihren Launen — Sie alle erlebten ihren Tag! Ich ſah ſie neben mir in den Staub ſinken, denn ich war mehr Kokette, als ſie alle! Ich nahm dem Tyrannen den Zügel ab, der wollüſtig in meiner Umarmung erſchlaffte — dein Vaterland, Walter, fühlte zum erſtenmal eine Menſchenhand und ſank vertrauend an meinen Buſen! (Pauſe, worin ſie ihn ſchmachtend anſieht.) O daß der Mann, von dem ich allein nicht verkannt ſeyn möchte, mich jetzt zwingen muß, groß zu prahlen und meine ſtille Tugend am Licht der Bewunderung zu verſengen! — Walter, ich habe Kerker geſprengt — habe Todesurtheile zerriſſen, und manche entſetzliche Ewigkeit auf Galeeren verkürzt! In unheilbare Wunden hab' ich doch wenigſtens ſtillenden Balſam gegoſſen — mächtige Frevler in Staub gelegt und die verlorne Sache der Unſchuld oft noch mit einer buhleriſchen Thräne gerettet — Ha, Jüngling! wie ſüß war mir das! Wie ſtolz konnte mein Herz jede Anklage meiner fürſtlichen Geburt widerlegen! — Und jetzt kommt der Mann, der allein mir das Alles belohnen ſollte — der Mann, den mein erſchöpftes Schickſal vielleicht zum Erſatz meiner vorigen Leiden ſchuf — der Mann, den ich mit brennender Sehnſucht im Traum ſchon umfaßte —

Ferdinand (fällt ihr ins Wort, durch und durch erschüttert). Zu viel! zu viel! Das ist wider die Abrede, Lady! Sie sollten sich von Anklagen reinigen und machen mich zu einem Verbrecher! Schonen Sie — ich beschwöre Sie — schonen Sie meines Herzens, das Beschämung und wüthende Reue zerreißen —

Lady (hält seine Hand fest). Jetzt oder nimmermehr! Lange genug hielt die Heldin Stand — Das Gewicht dieser Thränen mußt du noch fühlen. (Im zärtlichsten Ton.) Hört, Walter! — wenn eine Unglückliche — unwiderstehlich, allmächtig an dich gezogen — sich an dich preßt mit einem Busen voll glühender, unerschöpflicher Liebe — Walter! — und du jetzt noch das kalte Wort Ehre sprichst — wenn diese Unglückliche — niedergedrückt vom Gefühl ihrer Schande — des Lasters überdrüssig — heldenmäßig emporgehoben vom Rufe der Tugend — sich so — in deine Arme wirft (sie umfaßt ihn, beschwörend und feierlich) — durch dich gerettet — durch dich dem Himmel wieder geschenkt seyn will, oder (das Gesicht von ihm abgewendet, mit hohler, bebender Stimme) deinem Bilde zu entfliehen, dem fürchterlichen Rufe der Verzweiflung gehorsam, in noch abscheulichere Tiefen des Lasters wieder hinuntertaumelt —

Ferdinand (sich von ihr losreißend, in der schrecklichsten Bedrängniß). Nein, beim großen Gott! ich kann das nicht aushalten — Lady, ich muß — Himmel und Erde liegen auf mir — ich muß Ihnen ein Geständniß thun, Lady!

Lady (von ihm wegfliehend). Jetzt nicht! Jetzt nicht, bei Allem, was heilig ist — in diesem entsetzlichen Augenblick nicht, wo mein zerrissenes Herz an tausend Dolchstichen blutet — Sey's Tod oder Leben — ich darf es nicht — ich will es nicht hören!

Ferdinand. Doch, doch, beste Lady! Sie müssen es. Was ich Ihnen jetzt sagen werde, wird meine Strafbarkeit mindern, und eine warme Abbitte des Vergangenen seyn — Ich habe mich in Ihnen betrogen, Milady — Ich erwartete — ich wünschte, Sie meiner Verachtung würdig zu finden. Fest entschlossen, Sie zu beleidigen und Ihren Haß zu verdienen, kam ich hieher. — Glücklich wir beide, wenn mein Vorsatz gelungen wäre. (Er schweigt eine Weile, darauf leiser und schüchterner.) Ich liebe, Milady — liebe ein bürgerliches Mädchen — Louise Millerin, eines Musikus Tochter. (Lady wendet sich bleich von ihm weg, er fährt lebhafter

fort.) Ich weiß, worein ich mich stürze; aber wenn auch Klugheit die Leidenschaft schweigen heißt, so redet die Pflicht desto lauter — Ich bin der Schuldige. Ich zuerst zerriß ihrer Unschuld goldenen Frieden — wiegte ihr Herz mit vermessenen Hoffnungen und gab es verrätherisch der wilden Leidenschaft Preis — Sie werden mich an Stand — an Geburt — an die Grundsätze meines Vaters erinnern! — aber ich liebe. — Meine Hoffnung steigt um so höher, je tiefer die Natur mit Convenienzen zerfallen ist. — Mein Entschluß und das Vorurtheil! — Wir wollen sehen, ob die Mode oder die Menschheit auf dem Platze bleiben wird. (Lady hat sich unterdeß bis an das äußerste Ende des Zimmers zurückgezogen und hält das Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Er folgt ihr dahin.) Sie wollten mir etwas sagen, Milady?

Lady (im Ausdruck des heftigsten Leidens). Nichts, Herr von Walter! Nichts, als daß Sie sich und mich und noch eine Dritte zu Grunde richten.

Ferdinand. Noch eine Dritte?

Lady. Wir können mit einander nicht glücklich werden. Wir müssen doch der Voreiligkeit Ihres Vaters zum Opfer werden. Nimmermehr werd' ich das Herz eines Mannes haben, der mir seine Hand nur gezwungen gab.

Ferdinand. Gezwungen, Lady? gezwungen gab? und also doch gab? Können Sie eine Hand ohne Herz erzwingen? Sie einem Mädchen den Mann entwenden, der die ganze Welt dieses Mädchens ist? Sie einen Mann von dem Mädchen reißen, das die ganze Welt dieses Mannes ist? Sie, Milady — vor einem Augenblick die bewundernswürdige Brittin? — Sie können das?

Lady. Weil ich es muß. (Mit Ernst und Stärke.) Meine Leidenschaft, Walter, weicht meiner Zärtlichkeit für Sie. Meine Ehre kann's nicht mehr — Unsre Verbindung ist das Gespräch des ganzen Landes. Alle Augen, alle Pfeile des Spottes sind auf mich gespannt. Die Beschimpfung ist unauslöschlich, wenn ein Unterthan des Fürsten mich ausschlägt! Rechten Sie mit Ihrem Vater! Wehren Sie sich, so gut Sie können! — Ich laß alle Minen springen! (Sie geht schnell ab. Der Major bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Pause. Dann stürzt er fort durch die Flügelthüre.)

Vierte Scene.

Zimmer beim Muſikanten.

Miller. Frau Millerin. Louiſe treten auf.

Miller (haſtig ins Zimmer). Ich hab's ja zuvor geſagt!

Louiſe (ſpringt ihn ängſtlich an). Was, Vater? was?

Miller (rennt wie toll auf und nieder). Meinen Staatsrock her — hurtig — ich muß ihm zuvorkommen — und ein weißes Manſchettenhemd! — Das hab' ich mir gleich eingebildet!

Louiſe. Um Gotteswillen! Was?

Millerin. Was gibt's denn? was iſt's denn?

Miller (wirft ſeine Perücke ins Zimmer). Nur gleich zum Friſeur das! — Was es gibt? (Vor den Spiegel geſprungen.) Und mein Bart iſt auch wieder fingerslang. — Was es gibt? — Was wird's geben, du Rabenaas? — Der Teufel iſt los, und dich ſoll das Wetter erſchlagen!

Frau. Da ſehe man! Ueber mich muß gleich Alles kommen!

Miller. Ueber dich? Ja, blaues Donnermaul! und über wen anders? Heute früh mit deinem diaboliſchen Junker — Hab' ich's nicht im Moment geſagt? — Der Wurm hat geplaudert.

Frau. Ah was! Wie kannſt du das wiſſen?

Miller. Wie kann ich das wiſſen? — Da! — unter der Hausthür ſpukt ein Kerl des Miniſters, und fragt nach dem Geiger!

Louiſe. Ich bin des Todes!

Miller. Du aber auch mit deinen Vergißmeinnichts-Augen! (Lacht voll Bosheit.) Das hat ſeine Richtigkeit, wenn der Teufel ein Ei in die Wirthſchaft gelegt hat, dem wird eine hübſche Tochter geboren — Jetzt hab' ich's blank.

Frau. Woher weißt du denn, daß es der Louiſe gilt? Du kannſt dem Herzog rekommandirt worden ſeyn. Er kann dich ins Orcheſter verlangen.

Miller (ſpringt nach ſeinem Rohr). Daß dich der Schwefelregen von Sodom! — Orcheſter! — Ja, wo du Kupplerin den Diſcant wirſt heulen, und mein blauer Hinterer den Contrebaß vorſtellen! (Wirft ſich in einen Stuhl.) Gott im Himmel!

Louiſe (ſetzt ſich todtenbleich nieder). Mutter! Vater! Warum wird mir auf einmal ſo bange?

Miller (ſpringt wieder vom Stuhl auf). Aber ſoll mir der Dintenkleckſer einmal in den Schuß laufen! — Soll er mir laufen! — Es ſey in dieſer oder in jener Welt — Wenn ich ihm nicht Leib und Seele breiweich zuſammendreſche, alle zehn Gebote und alle ſieben Bitten im Vaterunſer, und alle Bücher Moſis und der Propheten aufs Leder ſchreibe, daß man die blauen Flecken bei der Auferſtehung der Todten noch ſehen ſoll —

Frau. Ja! fluch du und poltre du! Das wird jetzt den Teufel bannen! Hilf, heiliger Herregott! Wo hinaus nun? Wie werden wir Rath ſchaffen? Was nun anfangen? Vater Miller, ſo rede doch! (Sie läuft heulend durchs Zimmer.)

Miller. Auf der Stell zum Miniſter will ich! Ich zuerſt will mein Maul aufthun — ich ſelbſt will es angeben! Du haſt es vor mir gewußt! Du hätteſt mir einen Wink geben können! Das Mädel hätt' ſich noch weiſen laſſen. Es wäre noch Zeit geweſen — aber nein! — Da hat ſich was makeln laſſen; da hat ſich was fiſchen laſſen! Da haſt du noch Holz obendrein zugetragen! — Jetzt ſorg' auch für deinen Kuppelpelz. Friß aus, was du einbrockteſt! Ich nehme meine Tochter in Arm, und marſch mit ihr über die Gränze!

Fünfte Scene.

Ferdinand von Walter ſtürzt erſchrocken und außer Athem ins Zimmer. Die Vorigen.

Ferdinand. War mein Vater da?

Louiſe (fährt mit Schrecken auf). Sein Vater! Allmächtiger Gott!

Frau (ſchlägt die Hände zuſammen). Der Präſident! Es iſt aus mit uns!

Miller (lacht voll Bosheit). Gottlob! Gottlob! Da haben wir ja die Beſcheerung!

} Alle zugleich.

Ferdinand (eilt auf Louiſen zu, und drückt ſie ſtark in die Arme). Mein biſt du, und würfen Höll' und Himmel ſich zwiſchen uns!

Louiſe. Mein Tod iſt gewiß — Rede weiter — Du ſprachſt einen ſchrecklichen Namen aus — Dein Vater?

Ferdinand. Nichts! Nichts! Es iſt überſtanden! Ich hab' dich ja wieder! Du haſt mich ja wieder! O laß mich Athem ſchöpfen an dieſer Bruſt! Es war eine ſchreckliche Stunde!

Louiſe. Welche? Du tödteſt mich!

Ferdinand (tritt zurück und ſchaut ſie bedeutend an). Eine Stunde, Louiſe, wo zwiſchen mein Herz und dich eine fremde Geſtalt ſich warf — wo meine Liebe vor meinem Gewiſſen erblaßte — wo meine Louiſe aufhörte, ihrem Ferdinand Alles zu ſeyn — —

Louiſe (ſinkt mit verhülltem Geſicht auf den Seſſel nieder).

Ferdinand (geht ſchnell auf ſie zu, bleibt ſprachlos mit ſtarrem Blick vor ihr ſtehen, dann verläßt er ſie plötzlich, in großer Bewegung). Nein! Nimmermehr! Unmöglich, Lady! Zu viel verlangt! Ich kann dir dieſe Unſchuld nicht opfern — Nein, beim unendlichen Gott! ich kann meinen Eid nicht verletzen, der mich laut wie des Himmels Donner aus dieſem brechenden Auge mahnt — Lady, blick hieher — hieher, du Rabenvater — Ich ſoll dieſen Engel würgen? Die Hölle ſoll ich in dieſen himmliſchen Buſen ſchütten? (Mit Entſchluß auf ſie zueilend.) Ich will ſie führen vor des Weltrichters Thron, und ob meine Liebe Verbrechen iſt, ſoll der Ewige ſagen. (Er faßt ſie bei der Hand, und hebt ſie vom Seſſel.) Faſſe Muth, meine Theuerſte! — Du haſt gewonnen! Als Sieger komm' ich aus dem gefährlichſten Kampf zurück!

Louiſe. Nein! Nein! — Verhehle mir nichts! Sprich es aus, das entſetzliche Urtheil! Deinen Vater nanntest du? Du nanntest die Lady? — Schauer des Todes ergreifen mich — Man ſagt, ſie wird heirathen.

Ferdinand (ſtürzt beraubt zu Louiſens Füßen nieder). Mich, Unglückſelige!

Louiſe (nach einer Pauſe, mit ſtillem bebendem Ton und ſchrecklicher Ruhe). Nun — was erſchreck' ich denn? — Der alte Mann dort hat mir's ja oft geſagt — ich hab' es ihm nie glauben wollen. (Pauſe, dann wirft ſie ſich Millern laut weinend in den Arm.) Vater, hier iſt deine Tochter wieder — Verzeihung, Vater! — Dein Kind

kann ja nicht dafür, daß dieser Traum so schön war, und — — so fürchterlich jetzt das Erwachen — —

Miller. Louise! Louise! — O Gott, sie ist von sich — Meine Tochter, mein armes Kind — Fluch über den Verführer! — Fluch über das Weib, das sie ihm kuppelte!

Frau (wirft sich jammernd auf Louisen). Verdien' ich diesen Fluch, meine Tochter? Vergeb's Ihnen Gott, Baron! — Was hat dieses Lamm gethan, daß Sie es würgen?

Ferdinand (springt zu ihr auf, voll Entschlossenheit). Aber ich will seine Kabalen durchbohren — durchreißen will ich alle diese eisernen Ketten des Vorurtheils — Frei wie ein Mann will ich wählen, daß diese Insektenseelen am Riesenwerk meiner Liebe hinaufschwindeln. (Er will fort.)

Louise (zittert vom Sessel auf, folgt ihm). Bleib! Bleib! Wohin willst du? — Vater — Mutter — in dieser bangen Stunde verläßt er uns!

Frau (eilt ihm nach, hängt sich an ihn). Der Präsident wird hieher kommen — Er wird unser Kind mißhandeln — Er wird uns mißhandeln — Herr von Walter, und Sie verlassen uns?

Miller (lacht wütend). Verläßt uns! Freilich! Warum nicht? — Sie gab ihm ja Alles hin! (Mit der einen Hand den Major, mit der andern Louisen fassend.) Geduld, Herr! der Weg aus meinem Hause geht nur über diese da — Erwarte erst deinen Vater, wenn du kein Bube bist. Erzähl' es ihm, wie du dich in ihr Herz stahlst, Betrüger, oder bei Gott! (ihm seine Tochter zuschleudernd, wild und heftig) Du sollst mir zuvor diesen wimmernden Wurm zertreten, den Liebe zu dir so zu Schanden richtete!

Ferdinand (kommt zurück und geht auf und ab in tiefen Gedanken). Zwar die Gewalt des Präsidenten ist groß — Vaterrecht ist ein weites Wort — der Frevel selbst kann sich in seinen Falten verstecken, er kann es weit damit treiben — weit! — Doch aufs Aeußerste treibt's mir die Liebe — Hier, Louise! Deine Hand in die meinige! (Er faßt diese heftig.) So wahr mich Gott im letzten Hauch nicht verlassen soll! — Der Augenblick, der diese zwei Hände trennt, zerreißt auch den Faden zwischen mir und der Schöpfung!

Louise. Mir wird bange! Blick weg! Deine Lippen beben! Dein Auge rollt fürchterlich —

Ferdinand. Nein, Louise! Zittre nicht! Es ist nicht Wahnsinn, was aus mir redet! Es ist das köstliche Geschenk des Himmels, Entschluß in dem geltenden Augenblick, wo die gepreßte Brust nur durch etwas Unerhörtes sich Luft macht — Ich liebe dich, Louise — Du sollst mir bleiben, Louise — Jetzt zu meinem Vater! (Er eilt schnell fort und rennt — gegen den Präsidenten.)

Sechste Scene.

Der Präsident mit einem Gefolge von Bedienten. Vorige.

Präsident (im Hereintreten). Da ist er schon!

Alle (erschrocken).

Ferdinand (welche einige Schritte zurück). Im Hause der Unschuld.

Präsident. Wo der Sohn Gehorsam gegen den Vater lernt!

Ferdinand. Lassen Sie uns das — —

Präsident (unterbricht ihn, zu Millern). Er ist der Vater?

Miller. Stadtmusikant Miller.

Präsident (zur Frau). Sie die Mutter?

Frau. Ach ja! die Mutter!

Ferdinand (zu Millern). Vater, bring' er die Tochter weg — ihr droht eine Ohnmacht.

Präsident. Ueberflüssige Sorgfalt! Ich will sie anstreichen. (Zu Louisen.) Wie lang kennt sie den Sohn des Präsidenten?

Louise. Diesem habe ich nie nachgefragt! Ferdinand von Walter besucht mich seit dem November!

Ferdinand. Betet sie an!

Präsident. Erhielt sie Versicherungen?

Ferdinand. Vor wenig Augenblicken die feierlichsten im Angesicht Gottes.

Präsident (zornig zu seinem Sohne). Zur Beichte deiner Thorheit wird man dir schon das Zeichen geben. (Zu Louisen.) Ich erwarte Antwort.

Louise. Er schwur mir Liebe.

Ferdinand. Und wird sie halten!

Präsident. Muß ich befehlen, daß du schweigst? — Nahm sie den Schwur an?

Louiſe (zärtlich). Ich erwiederte ihn.

Ferdinand (mit feſter Stimme). Der Bund iſt geſchloſſen!

Präſident. Ich werde das Echo hinaus werfen laſſen. (Boshaft zu Louiſen.) Aber er bezahlte ſie doch jederzeit baar?

Louiſe (aufmerkſam). Dieſe Frage verſtehe ich nicht ganz.

Präſident (mit verbeſſendem Lachen). Nicht? Nun! ich meine nur — Jedes Handwerk hat, wie man ſagt, ſeinen goldenen Boden — auch ſie, hoff' ich, wird ihre Gunſt nicht verſchenkt haben — oder war's ihr vielleicht mit dem bloßen Verſchluß gedient? Wie?

Ferdinand (fährt wie raſend auf). Hölle! was war das?

Louiſe (zum Major mit Würde und Unwillen). Herr von Walter, jetzt ſind Sie frei!

Ferdinand. Vater! Ehrfurcht befiehlt die Tugend auch im Bettlerkleid!

Präſident (lacht lauter). Eine luſtige Zumuthung! Der Vater ſoll die Hure des Sohnes reſpektiren.

Louiſe (ſtürzt nieder). O Himmel und Erde!

Ferdinand (mit Louiſen zu gleicher Zeit, indem er den Degen nach dem Präſidenten zuckt, den er aber ſchnell wieder ſinken läßt.) Vater! Sie hatten einmal ein Leben an mich zu fordern — Es iſt bezahlt. (Den Degen einſteckend.) Der Schuldbrief der kindlichen Pflicht liegt zerriſſen da —

Miller (der bis jetzt furchtſam auf der Seite geſtanden, tritt hervor in Bewegung, wechſelsweiſe vor Wuth mit den Zähnen knirſchend und vor Angſt damit klappernd). Euer Excellenz — Das Kind iſt des Vaters Arbeit — Halten zu Gnaden — Wer das Kind eine Mähre ſchilt, ſchlägt den Vater ans Ohr, und Ohrfeig um Ohrfeig — Das iſt ſo Tax bei uns — Halten zu Gnaden!

Frau. Hilf, Herr und Heiland! — Jetzt bricht auch der Alte los — über unſerm Kopf wird das Wetter zuſammenſchlagen!

Präſident (der es nur halb gehört hat). Regt ſich der Kuppler auch? — Wir ſprechen uns gleich, Kuppler!

Miller. Halten zu Gnaden! ich heiße Miller, wenn Sie ein Adagio hören wollen — mit Buhlſchaften dien' ich nicht! So lang der Hof noch da Vorrath hat, kommt die Lieferung nicht an uns Bürgersleute! Halten zu Gnaden! —

Frau. Um des Himmels willen, Mann! Du bringst Weib und Kind um.

Ferdinand. Sie spielen hier eine Rolle, mein Vater, wobei Sie sich wenigstens die Zeugen hätten ersparen können!

Miller (kommt ihm näher, verwirrter). Deutsch und verständlich! Halten zu Gnaden! Euer Excellenz schalten und walten im Land! Das ist meine Stube! Mein devotestes Compliment, wenn ich dermaleinst ein pro memoria bringe, aber den ungehobelten Gast werf' ich zur Thür hinaus — Halten zu Gnaden!

Präsident (vor Wuth blaß). Was? — Was ist das? (Tritt ihm näher.)

Miller (zieht sich sachte zurück). Das war nur so meine Meinung, Herr — Halten zu Gnaden!

Präsident (in Flammen). Ha, Spitzbube! Ins Zuchthaus spricht dich deine vermessene Meinung — Fort! Man soll Gerichtsdiener holen. (Einige vom Gefolge gehen ab; der Präsident rennt voll Wuth durch das Zimmer.) Vater ins Zuchthaus! — an den Pranger Mutter und Metze von Tochter! — Die Gerechtigkeit soll meiner Wuth ihre Arme borgen! Für diesen Schimpf muß ich schreckliche Genugthuung haben — Ein solches Gesindel sollte meine Plane zerschlagen, und ungestraft Vater und Sohn an einander hetzen? — Ha, Verfluchte! Ich will meinen Haß an eurem Untergang sättigen, die ganze Brut, Vater, Mutter und Tochter, will ich meiner brennenden Rache opfern!

Ferdinand (tritt getrost und standhaft unter sie hin). O nicht doch! Seyd außer Furcht! Ich bin zugegen. (Zum Präsidenten mit Unterwürfigkeit.) Keine Uebereilung, mein Vater! Wenn Sie sich selbst lieben, keine Gewaltthätigkeit! — Es gibt eine Gegend in meinem Herzen, worin das Wort Vater noch nie gehört worden ist — Dringen Sie nicht bis in diese.

Präsident. Nichtswürdiger! Schweig! Reize meinen Grimm nicht noch mehr!

Miller (kommt aus einer dumpfen Betäubung zu sich selbst). Schau du nach deinem Kinde, Frau! Ich laufe zum Herzog! — Der Leibschneider — das hat mir Gott eingeblasen — der Leibschneider lernt die Flöte bei mir! Es kann mir nicht fehlen beim Herzog. (Er will gehen.)

Präsident. Beim Herzog, sagst du? — Hast du vergessen,

daß ich die Schwelle bin, worüber du springen oder den Hals brechen mußt? — Beim Herzog, du Dummkopf? — Versuch' es, wenn du, lebendig todt, eine Thurmhöhe tief, unter dem Boden im Kerker liegst, wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt, und Schall und Licht wieder umkehren. Raßle dann mit deinen Ketten und wimmre: Mir iſt zu viel geſchehen!

Siebente Scene.

Gerichtsdiener. Die Vorigen.

Ferdinand (eilt auf Louiſen zu, die ihm halb todt in den Arm fällt). Louiſe! Hülfe! Rettung! Der Schrecken überwältigte ſie!

Miller (ergreift ſein ſpaniſches Rohr, ſetzt den Hut auf und macht ſich zum Angriffe gefaßt).

Frau (wirft ſich auf die Kniee vor dem Präſidenten).

Präſident (zu den Gerichtsdienern, ſeinen Orden entblößend). Legt Hand an, im Namen des Herzogs! — Weg von der Metze, Junge! — Ohnmächtig oder nicht — wenn ſie nur erſt das eiſerne Halsband um hat, wird man ſie ſchon mit Steinwürfen aufwecken!

Frau. Erbarmung, Ihro Excellenz! Erbarmung! Erbarmung!

Miller (reißt ſeine Frau in die Höhe). Knie vor Gott, alte Heulhure, und nicht vor — Schelmen, weil ich ja doch ſchon ins Zuchthaus muß!

Präſident (beißt die Lippen). Du kannſt dich verrechnen, Bube! Es ſtehen noch Galgen leer! (Zu den Gerichtsdienern.) Muß ich es noch einmal ſagen?

Gerichtsdiener (dringen auf Louiſen ein).

Ferdinand (ſpringt an ihr auf und ſtellt ſich vor ſie, grimmig). Wer will was? (Er zieht den Degen ſammt der Scheide und wehrt ſich mit dem Gefäß.) Wag' es, ſie anzurühren, wer nicht auch die Hirnſchale an die Gerichte vermiethet hat. (Zum Präſidenten.) Schonen Sie Ihrer ſelbſt! Treiben Sie mich nicht weiter, mein Vater!

Präſident (drohend zu den Gerichtsdienern). Wenn euch euer Brod lieb iſt, Memmen —

Gerichtsdiener (greifen Louiſen wieder an).

Ferdinand. Tod und alle Teufel! Ich sage: Zurück! — Noch einmal! Haben Sie Erbarmen mit sich selbst! Treiben Sie mich nicht aufs Aeußerste, Vater!

Präsident (aufgebracht zu den Gerichtsdienern) Ist das euer Diensteifer, Schurken?

Gerichtsdiener (greifen hitziger an).

Ferdinand. Wenn es denn seyn muß (indem er den Degen zieht und einige von denselben verwundet) so verzeihe mir, Gerechtigkeit!

Präsident (voll Zorn). Ich will doch sehen, ob auch ich diesen Degen fühle. (Er faßt Louisen selbst, zerrt sie in die Höhe und übergibt sie einem Gerichtsknechte.)

Ferdinand (lacht erbittert). Vater, Vater! Sie machen hier ein beißendes Pasquill auf die Gottheit, die sich so übel auf ihre Leute verstund, und aus vollkommenen Henkersknechten schlechte Minister machte!

Präsident (zu den Uebrigen). Fort mit ihr!

Ferdinand. Vater, sie soll an dem Pranger stehen, aber mit dem Major, des Präsidenten Sohne — — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Desto possirlicher wird das Spektakel — Fort!

Ferdinand. Vater! ich werfe meinen Offiziersdegen auf das Mädchen — — Bestehen Sie noch darauf? —

Präsident. Das Porte-Epée ist an deiner Seite des Prangerstehens gewohnt worden — Fort! Fort! Ihr wißt meinen Willen!

Ferdinand (drückt einen Gerichtsdiener weg, faßt Louisen mit einem Arm, mit dem andern zückt er den Degen auf sie). Vater! Eh Sie meine Gemahlin beschimpfen, durchstoß' ich sie — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Thu es, wenn deine Klinge spitzig genug ist!

Ferdinand (läßt Louisen fahren und blickt fürchterlich zum Himmel). Du, Allmächtiger, bist Zeuge! Kein menschliches Mittel ließ ich unversucht — ich muß zu einem teuflischen schreiten — Ihr führt sie zum Pranger fort, unterdessen (dem Präsidenten ins Ohr rufend) erzähl' ich der Residenz eine Geschichte, wie man Präsident wird. (Ab.)

Präsident (wie vom Blitz gerührt). Was ist das? — Ferdinand! — Laßt sie ledig! (Er eilt dem Major nach.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Saal beim Präsidenten.

Der Präsident und Secretär Wurm kommen.

Präsident. Der Streich war verwünscht!

Wurm. Wie ich befürchtete, gnädiger Herr! Zwang erbittert die Schwärmer immer, aber bekehrt sie nie.

Präsident. Ich hatte mein bestes Vertrauen in diesen Anschlag gesetzt! Ich urtheilte so: wenn das Mädchen beschimpft wird, muß er, als Offizier, zurücktreten. —

Wurm. Ganz vortrefflich! Aber zum Beschimpfen hätt' es auch kommen sollen.

Präsident. Und doch — wenn ich es jetzt mit kaltem Blut überdenke — Ich hätte mich nicht sollen eintreiben lassen. — Es war eine Drohung, woraus er wohl nimmermehr Ernst gemacht hätte.

Wurm. Das denken Sie ja nicht. Der gereizten Leidenschaft ist keine Thorheit zu bunt. Sie sagen mir, der Herr Major habe immer den Kopf zu Ihrer Regierung geschüttelt! Ich glaub's. Die Grundsätze, die er aus Akademien hieher brachte, wollten mir gleich nicht recht einleuchten! Was sollten auch die phantastischen Träumereien von Seelengröße und persönlichem Adel an einem Hofe, wo die größte Weisheit diejenige ist, im rechten Tempo, auf eine geschickte Art, Groß und Klein zu seyn! Er ist zu jung und zu feurig, um Geschmack am langsamen, krummen Gang der Kabale zu finden, und nichts wird

seine Ambition in Bewegung setzen, als was groß ist und abenteuerlich.

Präsident (verdrießlich). Aber was wird diese wohlweise Anmerkung an unserm Handel verbessern?

Wurm. Sie wird Ew. Excellenz auf die Wunde hinweisen, und auch vielleicht auf den Verband. Einen solchen Charakter — erlauben Sie — hätte man entweder nie zum Vertrauten, oder niemals zum Feind machen sollen! Er verabscheut das Mittel, wodurch Sie gestiegen sind. Vielleicht war es bis jetzt nur der Sohn, der die Zunge des Verräthers band. Geben Sie ihm Gelegenheit, jenen rechtmäßig abzuschütteln; machen Sie ihn durch wiederholte Stürme auf seine Leidenschaft glauben, daß Sie der zärtliche Vater nicht sind, so dringen die Pflichten des Patrioten bei ihm vor. Ja, schon allein die seltsame Phantasie, der Gerechtigkeit ein so merkwürdiges Opfer zu bringen, könnte Reiz genug für ihn haben, selbst seinen Vater zu stürzen.

Präsident. Wurm! — Wurm! — Er führt mich da vor einen entsetzlichen Abgrund.

Wurm. Ich will Sie zurückführen, gnädiger Herr. Darf ich freimüthig reden?

Präsident (indem er sich niedersetzt). Wie ein Verdammter zum Mitverdammten!

Wurm. Also verzeihen Sie — Sie haben, dünkt mich, der biegsamen Hofkunst den ganzen Präsidenten zu danken, warum vertrauten Sie ihr nicht auch den Vater an? Ich besinne mich, mit welcher Offenheit Sie Ihren Vorgänger damals zu einer Partie Piquet beredeten, und bei ihm die halbe Nacht mit freundschaftlichem Burgunder hinwegschwemmten, und das war doch die nämliche Nacht, wo die große Mine losgehen und den guten Mann in die Luft blasen sollte — Warum zeigten Sie Ihrem Sohne den Feind? Nimmermehr hätte dieser erfahren sollen, daß ich um seine Liebesangelegenheit wisse. Sie hätten den Roman von Seite des Mädchens unterhöhlt und das Herz Ihres Sohnes behalten! Sie hätten den klugen General gespielt, der den Feind nicht am Kern seiner Truppen faßt, sondern Spaltungen unter den Gliedern stiftet!

Präsident. Wie war das zu machen?

Wurm. Auf die einfachste Art — und die Karten sind noch nicht ganz vergeben. Unterdrücken Sie eine Zeitlang, daß Sie Vater sind. Messen Sie sich mit einer Leidenschaft nicht, die jeder Widerstand nur mächtiger machte — Ueberlassen Sie es mir, an ihrem eigenen Feuer den Wurm auszubrüten, der sie zerfrißt.

Präsident. Ich bin begierig.

Wurm. Ich müßte mich schlecht auf den Barometer der Seele verstehen, oder der Herr Major ist in der Eifersucht schrecklich, wie in der Liebe! Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig — — Wahrscheinlich oder nicht. Ein Gran Hefe reicht hin, die ganze Masse in eine zerstörende Gährung zu jagen!

Präsident. Aber woher diesen Gran nehmen?

Wurm. Da sind wir auf dem Punkt — Vor allen Dingen, gnädiger Herr, erklären Sie sich mir, wie viel Sie bei der fernern Weigerung des Majors auf dem Spiel haben — in welchem Grade es Ihnen wichtig ist, den Roman mit dem Bürgermädchen zu endigen, und die Verbindung mit Lady Milford zu Stande zu bringen?

Präsident. Kann er noch fragen, Wurm? — Mein ganzer Einfluß ist in Gefahr, wenn die Partie mit der Lady zurückgeht, und wenn ich den Major zwinge, mein Hals!

Wurm (munter). Jetzt haben Sie die Gnade und hören! — Den Herrn Major umspinnen wir mit List. Gegen das Mädchen nehmen wir Ihre ganze Gewalt zu Hülfe. Wir dictiren ihr ein Billet dour an eine dritte Person in die Feder, und spielen das mit guter Art dem Major in die Hände.

Präsident. Toller Einfall! Als ob sie sich so geschwind hin bequemen würde, ihr eigenes Todesurtheil zu schreiben!

Wurm. Sie muß, wenn Sie mir freie Hand lassen wollen. Ich kenne das gute Herz auf und nieder. Sie hat nicht mehr als zwei tödtliche Seiten, durch welche wir ihr Gewissen bestürmen können — ihren Vater und den Major. Der Letztere bleibt ganz und gar aus dem Spiel; desto freier können wir mit dem Musikanten umspringen. —

Präsident. Als zum Exempel?

Wurm. Nach dem, was Ew. Excellenz mir von dem Auftritt in seinem Hause gesagt haben, wird nichts leichter seyn,

als den Vater mit einem Halsproceß zu bedrohen. Die Person des Günstlings und Siegelbewahrers ist gewissermaßen der Schatten der Majestät. — Beleidigungen gegen jenen sind Verletzungen dieser. — Wenigstens will ich den armen Schächer mit diesem zusammengeflickten Kobold durch eine Nadelöhr jagen.

Präsident. Doch — ernsthaft dürfte der Handel nicht werden.

Wurm. Ganz und gar nicht — Nur in so weit, als es nöthig ist, die Familie in die Klemme zu treiben — Wir setzen also in aller Stille den Musikus fest — Die Noth um so dringender zu machen, könnte man auch die Mutter mitnehmen, — sprechen von peinlicher Anklage, von Schaffot, von ewiger Festung, und machen den Brief der Tochter zur einzigen Bedingniß seiner Befreiung.

Präsident. Gut! Gut! Ich verstehe.

Wurm. Sie liebt ihren Vater — bis zur Leidenschaft, möcht' ich sagen. Die Gefahr seines Lebens — seiner Freiheit zum mindesten — die Vorwürfe ihres Gewissens, den Anlaß dazu gegeben zu haben — die Unmöglichkeit, den Major zu besitzen — endlich die Betäubung ihres Kopfes, die ich auf mich nehme — es kann nicht fehlen — sie muß in die Falle gehn.

Präsident. Aber mein Sohn? Wird er nicht auf der Stelle Wind davon haben? Wird er nicht wüthender werden?

Wurm. Das lassen Sie meine Sorge seyn, gnädiger Herr! — Vater und Mutter werden nicht eher freigelassen, bis die ganze Familie einen körperlichen Eid darauf abgelegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten und den Betrug zu bestätigen.

Präsident. Einen Eid? Was wird ein Eid fruchten, Dummkopf?

Wurm. Nichts bei uns, gnädiger Herr! Bei dieser Menschenart Alles — Und sehen Sie nun, wie schön wir beide auf diese Manier zum Ziel kommen werden — Das Mädchen verliert die Liebe des Majors und den Ruf ihrer Tugend! Vater und Mutter ziehen gelindere Saiten auf, und durch und durch weich gemacht von Schicksalen dieser Art, erkennen sie's noch zuletzt für Erbarmung, wenn ich der Tochter durch meine Hand ihre Reputation wieder gebe.

Präsident (lacht unter Kopfschütteln). Ja, ich gebe mich dir überwunden, Schurke! Das Gewebe ist satanisch fein! Der Schüler

übertrifft seinen Meister — — Nun ist die Frage, an wen das Billet muß gerichtet werden? Mit wem wir sie in Verdacht bringen müssen?

Wurm. Nothwendig mit Jemand, der durch den Entschluß Ihres Sohnes Alles gewinnen oder Alles verlieren muß!

Präsident (nach einigem Nachdenken). Ich weiß nur den Hofmarschall.

Wurm (zuckt die Achseln). Mein Geschmack wär' er nun freilich nicht, wenn ich Louise Millerin hieße.

Präsident. Und warum nicht? Wunderlich! Eine blendende Garderobe — eine Atmosphäre von Eau de mille fleurs und Bisam — auf jedes alberne Wort eine Handvoll Ducaten. — und alles das sollte die Delicatesse einer bürgerlichen Dirne nicht endlich bestechen können? O, guter Freund! so scrupulös ist die Eifersucht nicht! Ich schicke zum Marschall. (Klingelt.)

Wurm. Unterdessen, daß Ew. Excellenz dieses und die Gefangennehmung des Geigers besorgen, werd' ich hingehen und den bewußten Liebesbrief aufsetzen.

Präsident (zum Schreibepult gehend). Den er mir zum Durchlesen heraufbringt, sobald er zu Stand seyn wird. (Wurm geht ab. Der Präsident setzt sich zu schreiben; ein Kammerdiener kommt; er steht auf und gibt ihm ein Papier.) Dieser Verhaftsbefehl muß ohne Aufschub in die Gerichte — ein anderer von euch wird den Hofmarschall zu mir bitten.

Kammerdiener. Der gnädige Herr sind so eben hier angefahren.

Präsident. Noch besser — aber die Anstalten sollen mit Vorsicht getroffen werden, sagt ihr, daß kein Aufstand erfolgt.

Kammerdiener. Sehr wohl, Ihr Excellenz!

Präsident. Versteht ihr? Ganz in der Stille.

Kammerdiener. Ganz gut, Ihro Excellenz! (Ab.)

Zweite Scene.

Der Präsident und der Hofmarschall.

Hofmarschall (eilfertig). Nur en passant, mein Bester! — Wie leben Sie? Wie befinden Sie sich? — Heute Abend ist große Opera Dido — das superbeste Feuerwerk — eine ganze Stadt brennt zusammen — Sie sehen sie doch auch brennen? Was?

Präsident. Ich habe Feuerwerks genug in meinem eigenen Hause, das meine ganze Herrlichkeit in die Luft nimmt — Sie kommen erwünscht, lieber Marschall, mir in einer Sache zu rathen, thätig zu helfen, die uns beide pouffirt oder völlig zu Grunde richtet. Setzen Sie sich!

Hofmarschall. Machen Sie mir nicht Angst, mein Süßer!

Präsident. Wie gesagt — pouffirt oder ganz zu Grunde richtet. Sie wissen mein Project mit dem Major und der Lady. Sie begreifen auch, wie unentbehrlich es war, unser beider Glück zu fixiren. Es kann Alles zusammenfallen, Kalb! Mein Ferdinand will nicht!

Hofmarschall. Will nicht — will nicht — ich hab's ja in der ganzen Stadt schon herumgesagt! Die Mariage ist ja in Jedermanns Munde!

Präsident. Sie können vor der ganzen Stadt als Windmacher dastehen. Er liebt eine Andere!

Hofmarschall. Sie scherzen. Ist das auch wohl ein Hinderniß?

Präsident. Bei dem Trotzkopf das unüberwindlichste.

Hofmarschall. Er sollte so wahnsinnig seyn und sein Fortune von sich stoßen? Was?

Präsident. Fragen Sie ihn das und hören Sie, was er antwortet!

Hofmarschall. Aber, mon Dieu! was kann er denn antworten?

Präsident. Daß er der ganzen Welt das Verbrechen entdecken wolle, wodurch wir gestiegen sind — daß er unsere falschen Briefe und Quittungen angeben — daß er uns beide ans Messer liefern wolle — das kann er antworten!

Hofmarschall. Sind Sie von Sinnen?

Präsident. Das hat er geantwortet. Das war er schon Willens, ins Werk zu richten — Davon hab' ich ihn kaum noch durch meine höchste Erniedrigung abgebracht. Was wissen Sie hierauf zu sagen?

Hofmarschall (mit einem Schafsgesicht). Mein Verstand steht still!

Präsident. Das könnte noch hingehen. Aber zugleich hinterbringen mir meine Spionen, daß der Oberschenk von Bock auf dem Sprunge sey, um die Lady zu werben.

Hofmarschall. Sie machen mich rasend! Wer sagen Sie? von Bock, sagen Sie? — Wissen Sie denn auch, daß wir Todfeinde zusammen sind? Wissen Sie auch, warum wir es sind?

Präsident. Das erste Wort, das ich höre!

Hofmarschall. Bester! Sie werden hören und aus der Haut werden Sie fahren — wenn Sie sich noch des Hofballs entsinnen — — es geht jetzt ins einundzwanzigste Jahr — wissen Sie, worauf man den ersten Englischen tanzte, und dem Grafen von Meerschaum das heiße Wachs von einem Kronleuchter auf den Domino tröpfelte — Ach Gott, das müssen Sie freilich noch wissen!

Präsident. Wer könnte so was vergessen?

Hofmarschall. Sehen Sie! da hatte Prinzessin Amalie in der Hitze des Tanzes ein Strumpfband verloren. — Alles kömmt, wie begreiflich, in Alarm — von Bock und ich — wir waren noch Kammerjunker — wir kriechen durch den ganzen Redoutensaal, das Strumpfband zu suchen — endlich erblick' ich's — von Bock merkt's — von Bock darauf zu, reißt es mir aus den Händen — ich bitte Sie! bringt's der Prinzessin und schnappt mir glücklich das Compliment weg. — Was denken Sie?

Präsident. Impertinent!

Hofmarschall. Schnappt mir das Compliment weg — Ich meine in Ohnmacht zu sinken. Eine solche Malice ist gar nicht erlebt worden. — Endlich ermann' ich mich, nähere mich Ihrer Durchlaucht und spreche: Gnädigste Frau! von Bock war so glücklich, Höchstdenenselben das Strumpfband zu überreichen, aber wer das Strumpfband zuerst erblickte, belohnt sich in der Stille und schweigt.

Präsident. Bravo, Marschall! Braviſſimo!

Hofmarschall. Und schweigt — Aber ich werd's dem von Bock bis zum jüngsten Gerichte noch nachtragen — der niederträchtige, kriechende Schmeichler! — Und das war noch nicht genug — Wie wir beide zugleich auf das Strumpfband zu Boden fallen, wischt mir von Bock an der rechten Frisur allen Puder weg, und ich bin ruinirt auf den ganzen Ball.

Präsident. Das ist der Mann, der die Milford heirathen und die erste Person am Hofe werden wird.

Hofmarschall. Sie stoßen mir ein Messer ins Herz. Wird? wird? Warum wird er? Wo ist die Nothwendigkeit?

Präsident. Weil mein Ferdinand nicht will und sonst Keiner sich meldet.

Hofmarschall. Aber wissen Sie denn gar kein einziges Mittel, den Major zum Entschluß zu bringen? — — Sey's auch noch so bizarr, so verzweifelt! — Was in der Welt kann so widrig seyn, das uns jetzt nicht willkommen wäre, den verhaßten von Bock auszustechen!

Präsident. Ich weiß nur eines und das bei Ihnen steht.

Hofmarschall. Bei mir steht? Und das ist?

Präsident. Den Major mit seiner Geliebten zu entzweien.

Hofmarschall. Zu entzweien? Wie meinen Sie das? — und wie mach' ich das?

Präsident. Alles ist gewonnen, sobald wir ihm das Mädchen verdächtig machen.

Hofmarschall. Daß sie fehle, meinen Sie?

Präsident. Ach nein doch! Wie glaubte er das? — daß sie es noch mit einem Andern habe.

Hofmarschall. Dieser Andre?

Präsident. Müßten Sie seyn, Baron.

Hofmarschall. Ich seyn? Ich? — Ist sie von Adel?

Präsident. Wozu das? Welcher Einfall! — Eines Musikanten Tochter.

Hofmarschall. Bürgerlich also? Das wird nicht angehen. Was?

Präsident. Was wird nicht angehen? Narrenspossen! Wem unter der Sonne wird es einfallen, ein Paar runde Wangen nach dem Stammbaum zu fragen?

Hofmarſchall. Aber bedenken Sie doch, ein Ehemann! Und meine Reputation bei Hofe!

Präſident. Das iſt was anders! Verzeihen Sie! Ich habe das noch nicht gewußt, daß Ihnen der Mann von unbeſcholtenen Sitten mehr iſt, als der von Einfluß. Wollen wir abbrechen?

Hofmarſchall. Seyen Sie klug, Baron! Es war ja nicht ſo verſtanden.

Präſident (frostig). Nein — nein! Sie haben vollkommen Recht. Ich bin es auch müde. Ich laſſe den Karren ſtehen. Dem von Bock wünſch' ich Glück zum Premierminiſter. Die Welt iſt noch anderswo. Ich fordre meine Entlaſſung vom Herzog.

Hofmarſchall. Und ich? — Sie haben gut ſchwatzen, Sie! Sie ſind ein Studirter! Aber ich, — mon Dieu! was bin dann ich, wenn mich Seine Durchlaucht entlaſſen?

Präſident. Ein Bonmot von vorgeſtern! Die Mode vom vorigen Jahr!

Hofmarſchall. Ich beſchwöre Sie, Theurer, Goldner! — Erſticken Sie dieſen Gedanken! Ich will mir ja Alles gefallen laſſen!

Präſident. Wollen Sie Ihren Namen zu einem Rendezvous hergeben, den Ihnen dieſe Millerin ſchriftlich vorſchlagen ſoll?

Hofmarſchall. In Gottes Namen! Ich will ihn hergeben.

Präſident. Und den Brief irgendwo herausfallen laſſen, wo er dem Major zu Geſicht kommen muß?

Hofmarſchall. Zum Exempel auf der Parade will ich ihn, als von ungefähr, mit dem Schnupftuch herausſchleudern.

Präſident. Und die Rolle ihres Liebhabers gegen den Major behaupten?

Hofmarſchall. Mort de ma vie! Ich will ihn ſchon waſchen! Ich will dem Naſeweis den Appetit nach meinen Amouren verleiden!

Präſident. Nun geht's nach Wunſch! Der Brief muß noch heute geſchrieben ſeyn. Sie müſſen vor Abend noch herkommen, ihn abzuholen und Ihre Rolle mit mir zu berichtigen!

Hofmarſchall. Sobald ich ſechzehn Viſiten werde gegeben

haben, die von allerhöchſter Importante ſind. Verzeihen Sie alſo, wenn ich mich ohne Aufſchub beurlaube! (Geht.)

Präſident (klingelt). Ich zähle auf Ihre Verſchlagenheit, Marſchall!

Hofmarſchall (ruft zurück). Ah, mon Dieu! Sie kennen mich ja!

Dritte Scene.

Der Präſident und Wurm.

Wurm. Der Geiger und ſeine Frau ſind glücklich und ohne alles Geräuſch in Verhaft gebracht. Wollen Ew. Excellenz jetzt den Brief überleſen?

Präſident (nachdem er geleſen). Herrlich! herrlich, Secretär! Auch der Marſchall hat angebiſſen! — Ein Gift wie das müßte die Geſundheit ſelbſt in eiternden Ausſatz verwandeln — Nur gleich mit den Vorſchlägen zum Vater, und dann warm zu der Tochter! (Gehen ab zu verſchiedenen Seiten.)

Vierte Scene.

Zimmer in Millers Wohnung.

Louiſe und Ferdinand.

Louiſe. Ich bitte dich, höre auf! Ich glaube an keine glücklichen Tage mehr. Alle meine Hoffnungen ſind geſunken.

Ferdinand. So ſind die meinigen geſtiegen! Mein Vater iſt aufgereizt; mein Vater wird alle Geſchütze gegen uns richten! Er wird mich zwingen, den unmenſchlichen Sohn zu machen! Ich ſtehe nicht mehr für meine kindliche Pflicht! Wuth und Verzweiflung werden mir das ſchwarze Geheimniß ſeiner Mordthat erpreſſen. Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers

liefern — Es ist die höchste Gefahr — — und die höchste Gefahr mußte da seyn, wenn meine Liebe den Riesensprung wagen sollte — — Höre, Louise! — Ein Gedanke, groß und vermessen wie meine Leidenschaft, drängt sich vor meine Seele — Du, Louise, und ich und die Liebe! — liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel? oder brauchst du noch etwas Viertes dazu?

Louise. Brich ab! Nichts mehr! Ich erblasse über das, was du sagen willst!

Ferdinand. Haben wir an die Welt keine Forderung mehr, warum denn ihren Beifall erbetteln? Warum wagen, wo nichts gewonnen wird und Alles verloren werden kann? — Wird dieses Auge nicht eben so schmelzend funkeln, ob es im Rhein oder in der Elbe sich spiegelt, oder im baltischen Meer? Mein Vaterland ist, wo mich Louise liebt! Deine Fußstapfe in wilden, sandigen Wüsten mir interessanter, als das Münster in meiner Heimath. — Werden wir die Pracht der Städte vermissen? Wo wir seyn mögen, Louise, geht eine Sonne auf, eine unter — Schauspiele, neben welchen der üppigste Schwung der Künste verblaßt! Werden wir Gott in keinem Tempel mehr dienen, so ziehet die Nacht mit begeisternden Schauern auf, der wechselnde Mond predigt uns Buße, und eine andächtige Kirche von Sternen betet mit uns! — Werden wir uns in Gesprächen der Liebe erschöpfen? Ein Lächeln meiner Louise ist Stoff für Jahrhunderte, und der Traum des Lebens ist aus; bis ich diese Thräne ergründe!

Louise. Und hättest du sonst keine Pflicht mehr als deine Liebe?

Ferdinand (sie umarmend). Deine Ruhe ist meine heiligste!

Louise (sehr ernsthaft). So schweig und verlaß mich — Ich habe einen Vater, der kein Vermögen hat, als diese einzige Tochter — der morgen sechzig alt wird — der der Rache des Präsidenten gewiß ist!

Ferdinand (fällt rasch ein). Der uns begleiten wird. Darum keinen Einwurf mehr, Liebe! Ich gehe, mache meine Kostbarkeiten zu Geld, erhebe Summen auf meinen Vater. Es ist erlaubt, einen Räuber zu plündern, und sind seine Schätze nicht Blutgeld des Vaterlands? — Schlag ein Uhr um Mitternacht

wird ein Wagen hier anfahren. Ihr werft euch hinein! Wir fliehen!

Louiſe. Und der Fluch deines Vaters uns nach? — Ein Fluch, Unbeſonnener, den auch Mörder nie ohne Erhörung ausſprechen, den die Rache des Himmels auch dem Dieb auf dem Rade hält, der uns Flüchtlinge unbarmherzig, wie ein Geſpenſt, von Meer zu Meer jagen würde? — Nein, mein Geliebter! Wenn nur ein Frevel dich mir erhalten kann, ſo hab' ich noch Stärke, dich zu verlieren.

Ferdinand (ſteht ſtill und murmelt düſter). Wirklich?

Louiſe. Verlieren! — O, ohne Gränzen entſetzlich iſt der Gedanke — gräßlich genug, den unſterblichen Geiſt zu durchbohren und die glühende Wange der Freude zu bleichen. — Ferdinand! dich zu verlieren! — Doch, man verliert ja nur, was man beſeſſen hat, und dein Herz gehört deinem Stande — Mein Anſpruch war Kirchenraub, und ſchaudernd geb' ich ihn auf.

Ferdinand (das Geſicht verzerrt und an der Unterlippe nagend). Gibſt du ihn auf?

Louiſe. Nein! Sieh mich an, lieber Walter! Nicht ſo bitter die Zähne geknirſcht. Komm! Laß mich jetzt deinen ſterbenden Muth durch mein Beiſpiel beleben! Laß mich die Heldin dieſes Augenblicks ſeyn — einem Vater den entflohenen Sohn wieder ſchenken — einem Bündniß entſagen, das die Fugen der Bürgerwelt auseinander treiben und die gemeine ewige Ordnung zu Grund ſtürzen würde — Ich bin die Verbrecherin — mit frechen, thörichten Wünſchen hat ſich mein Buſen getragen — mein Unglück iſt meine Strafe, ſo laß mir doch jetzt die ſüße, ſchmeichelnde Täuſchung, daß es mein Opfer war — Wirſt du mir dieſe Wolluſt mißgönnen?

Ferdinand (hat in der Zerſtreuung und Wuth eine Violine ergriffen, und auf derſelben zu ſpielen verſucht — Jetzt zerreißt er die Saiten, zerſchmettert das Inſtrument auf dem Boden, und bricht in ein lautes Gelächter aus).

Louiſe. Walter! Gott im Himmel! Was ſoll das? — Ermanne dich! — Faſſung verlangt dieſe Stunde — es iſt eine trennende! Du haſt ein Herz, lieber Walter! Ich kenne es! — Warm wie Leben iſt deine Liebe, und ohne Schranken wie das Unermeßliche. — Schenke ſie einer Edeln und Wür-

digern — ſie wird die Glücklichſten ihres Geſchlechts nicht beneiden — — (Thränen unterdrückend.) Mich ſollſt du nicht mehr ſehn — Das eitle betrogene Mädchen verweine ſeinen Gram in einſamen Mauern, um ſeine Thränen wird ſich Niemand bekümmern — Leer und erſtorben iſt meine Zukunft — Doch werd' ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen. (Indem ſie ihm mit abgewandtem Geſicht ihre zitternde Hand gibt.) Leben Sie wohl, Herr von Walter!

Ferdinand (ſpringt aus ſeiner Betäubung auf). Ich entfliehe, Louiſe! Wirſt du mir wirklich nicht folgen?

Louiſe (hat ſich im Hintergrund des Zimmers niedergeſetzt und hält das Geſicht mit beiden Händen bedeckt). Meine Pflicht heißt mich bleiben und dulden.

Ferdinand. Schlange, du lügſt! Dich feſſelt was anders hier!

Louiſe (im Ton des tiefſten inwendigen Leidens). Bleiben Sie bei dieſer Vermuthung — ſie macht vielleicht weniger elend.

Ferdinand. Kalte Pflicht gegen feurige Liebe! — Und mich ſoll das Mährchen bleuden? — Ein Liebhaber feſſelt dich, und Weh über dich und ihn, wenn mein Verdacht ſich beſtätigt! (Geht ſchnell ab.)

Fünfte Scene.

Louiſe allein.

(Sie bleibt noch eine Zeitlang ohne Bewegung und ſtumm in dem Seſſel liegen, endlich ſteht ſie auf, kommt vorwärts und ſieht furchtſam herum.)

Wo meine Eltern bleiben? — Mein Vater verſprach, in wenigen Minuten zurück zu ſeyn, und ſchon ſind fünf volle fürchterliche Stunden vorüber — Wenn ihm ein Unfall — Wie wird mir? — Warum geht mein Odem ſo ängſtlich?

(Jetzt tritt Wurm in das Zimmer und bleibt im Hintergrund ſtehen, ohne von ihr bemerkt zu werden.)

Es ist nichts Wirkliches — Es ist nichts als das schaudernde Gaukelspiel des erhitzten Geblüts — Hat unsere Seele nur einmal Entsetzen genug in sich getrunken, so wird das Aug' in jedem Winkel Gespenster sehen.

Sechste Scene.

Louise und Secretär Wurm.

Wurm (kommt näher). Guten Abend, Jungfer!

Louise. Gott! Wer spricht da? (Sie dreht sich um, wird den Secretär gewahr und tritt erschrocken zurück.) Schrecklich! Schrecklich! Meiner ängstlichen Ahnung eilt schon die unglückseligste Erfüllung nach. (Zum Secretär mit einem Blick voll Verachtung.) Suchen Sie etwa den Präsidenten? Er ist nicht mehr da!

Wurm. Jungfer, ich suche Sie!

Louise. So muß ich mich wundern, daß Sie nicht nach dem Marktplatze gingen!

Wurm. Warum eben dahin?

Louise. Ihre Braut von der Schandbühne abzuholen.

Wurm. Mamsell Millerin! Sie haben einen falschen Verdacht —

Louise (unterdrückt eine Antwort). Was steht Ihnen zu Diensten?

Wurm. Ich komme, geschickt von Ihrem Vater.

Louise (bestürzt). Von meinem Vater? — Wo ist mein Vater?

Wurm. Wo er nicht gern ist.

Louise. Um Gotteswillen! Geschwind! Mich befällt eine üble Ahnung — Wo ist mein Vater?

Wurm. Im Thurm, wenn Sie es ja wissen wollen.

Louise (mit einem Blick zum Himmel). Das noch! Das auch noch! — — Im Thurm? Und warum im Thurm?

Wurm. Auf Befehl des Herzogs.

Louise. Des Herzogs?

Wurm. Der die Verletzung der Majestät in der Person seines Stellvertreters —

Louiſe. Was? was? O ewige Allmacht!

Wurm. Auffallend zu ahnden beſchloſſen hat.

Louiſe. Das war noch übrig! Das! — Freilich, freilich, mein Herz hatte noch außer dem Major etwas Theures — das durfte nicht übergangen werden — Verletzung der Majeſtät — Himmliſche Vorſicht! Rette! o rette meinen ſinkenden Glauben! — Und Ferdinand?

Wurm. Wählt Lady Milford, oder Fluch und Enterbung.

Louiſe. Entſetzliche Freiheit! — Und doch — doch iſt er glücklicher. Er hat keinen Vater zu verlieren. Zwar keinen haben, iſt Verdammniß genug! — Mein Vater auf Verletzung der Majeſtät — mein Geliebter die Lady oder Fluch und Enterbung — Wahrlich, bewundernswerth! Eine vollkommene Büberei iſt auch eine Vollkommenheit — Vollkommenheit? Nein! dazu fehlte noch etwas — — Wo iſt meine Mutter?

Wurm. Im Spinnhaus.

Louiſe (mit ſchmerzvollem Lächeln). Jetzt iſt es völlig! — Völlig, und jetzt wär' ich ja frei — Abgeſchält von allen Pflichten — und Thränen — und Freuden — abgeſchält von der Vorſicht. Ich brauch ſie ja nicht mehr — (Schreckliches Stillſchweigen.) Haben Sie vielleicht noch eine Zeitung? Reden Sie immerhin. Jetzt kann ich Alles hören.

Wurm. Was geſchehen iſt, wiſſen Sie.

Louiſe. Alſo nicht, was noch kommen wird? (Wiederum Pauſe, worin ſie den Secretär von oben bis unten anſieht.) Armer Menſch! du treibſt ein trauriges Handwerk, wobei du unmöglich ſelig werden kannſt. Unglückliche machen, iſt ſchon ſchrecklich genug, aber gräßlich iſt's, es ihnen verkündigen — ihn vorzuſingen den Eulengeſang, dabei zu ſtehn, wenn das blutende Herz am eiſernen Schaft der Nothwendigkeit zittert, und Chriſten an Gott zweifeln. — Der Himmel bewahre mich! Und würde dir jeder Angſttropfe, den du fallen ſiehſt, mit einer Tonne Goldes aufgewogen — ich möchte nicht du ſeyn — — Was kann noch geſchehen?

Wurm. Ich weiß nicht.

Louiſe. Sie wollen es nicht wiſſen — Dieſe lichtſcheue Botſchaft fürchtet das Geräuſch der Worte, aber in der Grabſtille Ihres Geſichts zeigt ſich mir das Geſpenſt — Was iſt noch

übrig? — Sie ſagten vorhin, der Herzog wolle es auffallend ahnden? Was nennen Sie auffallend?

Wurm. Fragen Sie nichts mehr.

Louiſe. Höre, Menſch! Du gingſt beim Henker zur Schule. Wie verſtändeſt du ſonſt, das Eiſen erſt langſam bedächtlich an den knirſchenden Gelenken hinaufzuführen und das zuckende Herz mit dem Streich der Erbarmung zu necken? Welches Schickſal wartet auf meinen Vater? — Es iſt Tod in dem, was du lachend ſagſt; wie mag das ausſehen, was du an dich hältſt? Sprich es aus! Laß mich ſie auf einmal haben, die ganze zermalmende Ladung! Was wartet auf meinen Vater?

Wurm. Ein Criminal-Proceß.

Louiſe. Was iſt aber das? — Ich bin ein unwiſſendes, unſchuldiges Ding, verſtehe mich wenig auf eure fürchterlichen lateiniſchen Wörter. Was heißt Criminal-Proceß?

Wurm. Gericht um Leben und Tod.

Louiſe (ſtandhaft). So dank' ich Ihnen! (Sie eilt ſchnell in ein Seitenzimmer.)

Wurm (ſteht betroffen da). Wo will das hinaus? Sollte die Närrin etwa? — Teufel! Sie wird doch nicht — Ich eile nach — ich muß für ihr Leben bürgen. (Im Begriff ihr zu folgen.)

Louiſe (kommt zurück, einen Mantel umgeworfen). Verzeihen Sie, Secretär! Ich ſchließe das Zimmer.

Wurm. Und wohin denn ſo eilig?

Louiſe. Zum Herzog. (Will fort.)

Wurm. Was? Wohin? (Er hält ſie erſchrocken zurück.)

Louiſe. Zum Herzog. Hören Sie nicht? Zu eben dem Herzog, der meinen Vater auf Tod und Leben will richten laſſen — Nein! nicht will — muß richten laſſen; weil einige Böſewichter wollen; der zu dem ganzen Proceß der beleidigten Majeſtät nichts hergibt, als eine Majeſtät und ſeine fürſtliche Handſchrift.

Wurm (lacht überlaut). Zum Herzog!

Louiſe. Ich weiß, worüber Sie lachen — aber ich will ja auch kein Erbarmen dort finden — Gott bewahre mich! nur Ekel — Ekel nur an meinem Geſchrei. Man hat mir geſagt, daß die Großen der Welt noch nicht belehrt ſind, was Elend iſt — nicht wollen belehrt ſeyn. Ich will ihm ſagen, was Elend iſt

— will es ihm vormalen in allen Verzerrungen des Todes, was Elend iſt — will es ihm vorheulen in Mark und Bein zermalmenden Tönen, was Elend iſt — und wenn ihm jetzt über der Beſchreibung die Haare zu Berge fliegen, will ich ihm noch zum Schluß in die Ohren ſchrein, daß in der Sterbeſtunde auch die Lungen der Erdengötter zu röcheln anfangen, und das jüngſte Gericht Majeſtäten und Bettler in dem nämlichen Siebe rüttle. (Sie will gehen.)

Wurm (boshaft freundlich). Gehen Sie, o gehen Sie ja! Sie können wahrlich nichts Klügeres thun. Ich rathe es Ihnen, gehen Sie, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß der Herzog willfahren wird.

Louiſe (ſteht plötzlich ſtill). Wie ſagen Sie? — Sie rathen mir ſelbſt dazu? (Kommt ſchnell zurück.) Hm! Was will ich denn? Etwas Abſcheuliches muß es ſeyn, weil dieſer Menſch dazu räth — Woher wiſſen Sie, daß der Fürſt mir willfahren wird?

Wurm. Weil er es nicht wird umſonſt thun dürfen.

Louiſe. Nicht umſonſt? Welchen Preis kann er auf eine Menſchlichkeit ſetzen?

Wurm. Die ſchöne Supplicantin iſt Preiſes genug.

Louiſe (bleibt erſtarrt ſtehen, dann mit brechendem Laut). Allgerechter!

Wurm. Und einen Vater werden Sie doch, will ich hoffen, um dieſe gnädige Taxe nicht überfordert finden?

Louiſe (auf und ab, außer Faſſung). Ja! ja! Es iſt wahr! Sie ſind verſchanzt, eure Großen — verſchanzt vor der Wahrheit hinter ihre eigenen Laſter, wie hinter Schwerter der Cherubim — Helfe dir der Allmächtige, Vater! Deine Tochter kann für dich ſterben, aber nicht ſündigen!

Wurm. Das mag ihm wohl eine Neuigkeit ſeyn, dem armen verlaſſenen Mann — „Meine Louiſe," ſagte er mir, „hat mich zu Boden geworfen! Meine Louiſe wird mich auch aufrichten." — Ich eile, Mamſell, ihm die Antwort zu bringen! (Stellt ſich, als ob er ginge.)

Louiſe (eilt ihm nach, hält ihn zurück). Bleiben Sie! bleiben Sie! Geduld! — Wie flink dieſer Satan iſt, wenn es gilt, Menſchen raſend zu machen! Ich hab' ihn niedergeworfen. Ich muß ihn aufrichten. Reden Sie! Rathen Sie! Was kann ich? was muß ich thun?

Wurm. Es iſt nur ein Mittel.

Louiſe. Dieſes einzige Mittel?

Wurm. Auch Ihr Vater wünſcht —

Louiſe. Auch mein Vater? — Was iſt das für ein Mittel?

Wurm. Es iſt Ihnen leicht.

Louiſe. Ich kenne nichts Schwereres, als die Schande.

Wurm. Wenn Sie den Major wieder frei machen wollen.

Louiſe. Von ſeiner Liebe? Spotten Sie meiner? — Das meiner Willkür zu überlaſſen, wozu ich gezwungen ward?

Wurm. So iſt es nicht gemeint, liebe Jungfer! Der Major muß zuerſt und freiwillig zurücktreten.

Louiſe. Er wird nicht.

Wurm. So ſcheint es. Würde man denn wohl ſeine Zuflucht zu Ihnen nehmen, wenn nicht Sie allein dazu helfen könnten?

Louiſe. Kann ich ihn zwingen, daß er mich haſſen muß?

Wurm. Wir wollen verſuchen! Setzen Sie ſich!

Louiſe (beiſeite). Menſch! Was brüteſt du?

Wurm. Setzen Sie ſich! Schreiben Sie! Hier iſt Feder, Papier und Dinte!

Louiſe (ſetzt ſich in höchſter Beunruhigung). Was ſoll ich ſchreiben? An wen ſoll ich ſchreiben?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louiſe. Ha! du verſtehſt dich darauf, Seelen auf die Folter zu ſchrauben! (Ergreift eine Feder.)

Wurm (dictirt). „Gnädiger Herr" —

Louiſe (ſchreibt mit zitternder Hand).

Wurm. „Schon drei unerträgliche Tage ſind vorüber — ſind vorüber — und wir ſahen uns nicht."

Louiſe (ſtutzt, legt die Feder weg). An wen iſt der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louiſe. O mein Gott!

Wurm. „Halten Sie ſich deßwegen an den Major — an den Major — der mich den ganzen Tag wie ein Argus hütet."

Louiſe (ſpringt auf). Büberei, wie noch keine erhört worden! An wen iſt der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louiſe (die Hände ringend, auf und nieder). Nein! nein! nein!

Das iſt tyranniſch, o Himmel! Strafe Menſchen menſchlich, wenn ſie dich reizen, aber warum mich zwiſchen zwei Schreckniſſe preſſen? Warum zwiſchen Tod und Schande mich hin und her wiegen? Warum dieſen blutſaugenden Teufel mir auf den Nacken ſetzen? — Macht, was ihr wollt! Ich ſchreibe das nimmermehr!

Wurm (greift nach dem Hut). Wie Sie wollen, Mademoiſelle! Das ſteht ganz in Ihrem Belieben.

Louiſe. Belieben, ſagen Sie? In meinem Belieben? — Geh, Barbar! Hänge einen Unglücklichen über den Abgrund der Hölle auf, bitt' ihn um etwas, und läſtre Gott, und frag' ihn, ob's ihm beliebe. — O du weißt allzu gut, daß unſer Herz an natürlichen Trieben ſo feſt als an Ketten liegt — nunmehr iſt Alles gleich! Dictiren Sie weiter! Ich denke nichts mehr. Ich weiche der überliſtenden Hölle. (Sie ſetzt ſich zum zweiten Mal.)

Wurm. „Den ganzen Tag wie ein Argus hütet" — Haben Sie das?

Louiſe. Weiter! weiter!

Wurm. „Wir haben geſtern den Präſidenten im Haus gehabt. Es war poſſirlich zu ſehen, wie der gute Major um meine Ehre ſich wehrte."

Louiſe. O ſchön, ſchön! o herrlich! — Nur immer fort! —

Wurm. „Ich nahm meine Zuflucht zu einer Ohnmacht — zu einer Ohnmacht — daß ich nicht laut lachte."

Louiſe. O Himmel!

Wurm. „Aber bald wird mir meine Maske unerträglich — unerträglich — Wenn ich nur loskommen könnte" —

Louiſe (hält inne, ſteht auf, geht auf und nieder, den Kopf geſenkt, als ſuchte ſie was auf dem Boden; dann ſetzt ſie ſich wiederum, ſchreibt weiter). „Loskommen könnte."

Wurm. „Morgen hat er den Dienſt — Paſſen Sie ab, wenn er von mir geht, und kommen an den bewußten Ort" — Haben Sie „bewußten?"

Louiſe. Ich habe Alles!

Wurm. „An den bewußten Ort zu Ihrer zärtlichen..... Louiſe."

Louiſe. Nun fehlt die Adreſſe noch!

Wurm. „An Herrn Hofmarſchall von Kalb."

Louiſe. Ewige Vorſicht! Ein Name, ſo fremd meinen

Ohren, als meinem Herzen dieſe ſchändlichen Zeilen! (Sie ſteht auf, und betrachtet eine große Pauſe lang mit ſtarrem Blick das Geſchriebene, endlich reicht ſie es dem Secretär mit erſchöpfter, hinſterbender Stimme.) Nehmen Sie, mein Herr! Es iſt mein ehrlicher Name — es iſt Ferdinand — iſt die ganze Wonne meines Lebens, was ich jetzt in Ihre Hände gebe — Ich bin eine Bettlerin!

Wurm. O nein doch! Verzagen Sie nicht, liebe Mademoiſelle! Ich habe herzliches Mitleid mit Ihnen. Vielleicht — wer weiß? — Ich könnte mich noch wohl über gewiſſe Dinge hinwegſetzen — Wahrlich! Bei Gott! Ich habe Mitleid mit Ihnen!

Louiſe (blickt ihn ſtarr und durchdringend an). Reden Sie nicht aus, mein Herr! Sie ſind auf dem Wege, ſich etwas Entſetzliches zu wünſchen.

Wurm (im Begriff, ihre Hand zu küſſen). Geſetzt, es wäre dieſe niedliche Hand — Wie ſo, liebe Jungfer?

Louiſe (groß und ſchrecklich). Weil ich dich in der Brautnacht erdroſſelte, und mich dann mit Wolluſt aufs Rad flechten ließe. (Sie will gehen, kommt aber ſchnell zurück.) Sind wir jetzt fertig, mein Herr? Darf die Taube nun fliegen?

Wurm. Nur noch die Kleinigkeit, Jungfer! Sie müſſen mit mir und das Sacrament darauf nehmen, dieſen Brief für einen freiwilligen zu erkennen.

Louiſe. Gott! Gott! und du ſelbſt mußt das Siegel geben, die Werke der Hölle zu verwahren? (Wurm zieht ſie fort.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Saal beim Präsidenten.

Ferdinand von Walter, einen offenen Brief in der Hand, kommt stürmisch durch eine Thür, durch eine andere ein Kammerdiener.

Ferdinand. War kein Marschall da?

Kammerdiener. Herr Major, der Herr Präsident fragen nach Ihnen!

Ferdinand. Alle Donner! Ich frag', war kein Marschall da?

Kammerdiener. Der gnädige Herr sitzen oben am Pharotische!

Ferdinand. Der gnädige Herr soll im Namen der ganzen Hölle daher kommen! (Kammerdiener geht ab.)

Zweite Scene.

Ferdinand allein, den Brief durchfliegend, bald erstarrend, bald wüthend herumstürzend.

Es ist nicht möglich! nicht möglich! Diese himmlische Hülle versteckt kein so teuflisches Herz —— Und doch! doch! Wenn alle Engel herunter stiegen, für ihre Unschuld bürgten — wenn Himmel und Erde, wenn Schöpfung und Schöpfer zusammenträten, für ihre Unschuld bürgten — es ist ihre Hand — Ein unerhörter, ungeheurer Betrug, wie die Menschheit noch keinen

erlebte! — Das alſo war's, warum man ſich ſo beharrlich der Flucht widerſetzte! — Darum — o Gott! jetzt erwach' ich, jetzt enthüllt ſich mir Alles! Darum gab man ſeinen Anſpruch auf meine Liebe mit ſo viel Heldenmuth auf, und bald, bald hätte ſelbſt mich die himmliſche Schminke betrogen!

(Er ſtürzt raſcher durchs Zimmer, dann ſteht er wieder nachdenkend ſtill.)

Mich ſo ganz zu ergründen! — Jedes kühne Gefühl, jede leiſe ſchüchterne Bebung zu erwiedern, jede feurige Wallung — An der feinſten Unbeſchreiblichkeit eines ſchwebenden Lauts meine Seele zu faſſen — Mich zu berechnen in einer Thräne — Auf jeden gähen Gipfel der Leidenſchaft mich zu begleiten, mir zu begegnen vor jedem ſchwindelnden Abſturz — Gott! Gott! und alles das nichts als Grimaſſe? — Grimaſſe? — O wenn die Lüge eine ſo haltbare Farbe hat, wie ging es zu, daß ſich kein Teufel noch in das Himmelreich hineinlog?

Da ich ihr die Gefahr unſerer Liebe entdeckte, mit welch überzeugender Täuſchung erblaßte die Falſche da! Mit welch ſiegender Würde ſchlug ſie den frechen Hohn meines Vaters zu Boden, und in eben dem Augenblick fühlte das Weib ſich doch ſchuldig — Was? hielt ſie nicht ſelbſt die Feuerprobe der Wahrheit aus — die Heuchlerin ſinkt in Ohnmacht. Welche Sprache wirſt du jetzt führen, Empfindung? Auch Koketten ſinken in Ohnmacht. Womit wirſt du dich rechtfertigen, Unſchuld? — Auch Metzen ſinken in Ohnmacht.

Sie weiß, was ſie aus mir gemacht hat. Sie hat meine ganze Seele geſehen. Mein Herz trat beim Erröthen des erſten Kuſſes ſichtbar in meine Augen — und ſie empfand nichts? empfand vielleicht nur den Triumph ihrer Kunſt? — Da mein glücklicher Wahnſinn den ganzen Himmel in ihr zu umſpannen wähnte! meine wildeſten Wünſche ſchwiegen! Vor meinem Gemüthe ſtand kein Gedanke, als die Ewigkeit und das Mädchen — Gott! da empfand ſie nichts? fühlte nichts, als ihren Anſchlag gelungen? nichts, als ihre Reize geſchmeichelt? Tod und Rache! Nichts, als daß ich betrogen ſey?

Dritte Scene.

Der Hofmarſchall und Ferdinand.

Hofmarſchall (ins Zimmer tretend). Sie haben den Wunſch blicken laſſen, mein Beſter! —

Ferdinand (vor ſich hinmurmelnd). Einem Schurken den Hals zu brechen. (Laut.) Marſchall, dieſer Brief muß Ihnen bei der Parade aus der Taſche gefallen ſeyn — und ich (mit boshaftem Lachen) war zum Glück noch der Finder.

Hofmarſchall. Sie?

Ferdinand. Durch den luſtigſten Zufall. Machen Sie's mit der Allmacht aus.

Hofmarſchall. Sie ſehen, wie ich erſchrecke, Baron!

Ferdinand. Leſen Sie! Leſen Sie! (Von ihm weggehend.) Bin ich auch ſchon zum Liebhaber zu ſchlecht, vielleicht laß ich mich deſto beſſer als Kuppler an.

(Während daß jener lieſt, tritt er zur Wand und nimmt zwei Piſtolen herunter.)

Hofmarſchall (wirft den Brief auf den Tiſch und will ſich davon machen). Verflucht!

Ferdinand (führt ihn am Arm zurück). Geduld, lieber Marſchall! Die Zeitungen dünken mich angenehm! Ich will meinen Finderlohn haben! (Hier zeigt er ihm die Piſtolen.)

Hofmarſchall (tritt beſtürzt zurück). Sie werden vernünftig ſeyn, Beſter!

Ferdinand (mit ſtarker, ſchrecklicher Stimme). Mehr als zu viel, um einen Schelmen, wie du biſt, in jene Welt zu ſchicken! (Er bringt ihm die eine Piſtole auf, zugleich zieht er ſein Schnupftuch.) Nehmen Sie! Dieſes Schnupftuch da faſſen Sie! Ich hab's von der Buhlerin.

Hofmarſchall. Ueber dem Schnupftuch? Raſen Sie? Wohin denken Sie?

Ferdinand. Faß dieſes End' an, ſag' ich! ſonſt wirſt du ja fehl ſchießen, Memme! — Wie ſie zittert, die Memme! Du ſollteſt Gott danken, Memme, daß du zum erſtenmal etwas in deinen Hirnkaſten kriegſt! (Hofmarſchall macht ſich auf die Beine.) Sachte! dafür wird gebeten ſeyn. (Er überholt ihn und riegelt die Thür.)

Hofmarſchall. Auf dem Zimmer, Baron?

Ferdinand. Als ob ſich mit dir ein Gang vor den Wall verlohnte? — Schatz, ſo knallt's deſto lauter, und das iſt ja doch wohl das erſte Geräuſch, das du in der Welt machſt — Schlag an!

Hofmarſchall (wiſcht ſich die Stirn). Und Sie wollen Ihr koſtbares Leben ſo ausſetzen, junger hoffnungsvoller Mann?

Ferdinand. Schlag an, ſag' ich! Ich habe nichts mehr in dieſer Welt zu thun!

Hofmarſchall. Aber ich deſto mehr, mein Allervortrefflichſter!

Ferdinand. Du, Burſche? Was, du? — Der Nothnagel zu ſeyn, wo die Menſchen ſich rar machen? In einem Augenblick ſiebenmal kurz und ſiebenmal lang zu werden, wie der Schmetterling an der Nadel? Ein Regiſter zu führen über die Stuhlgänge deines Herrn und der Miethgaul ſeines Witzes zu ſeyn? Eben ſo gut, ich führe dich, wie irgend ein ſeltenes Murmelthier mit mir. Wie ein zahmer Affe ſollſt du zum Geheul der Verdammten tanzen, apportiren und aufwarten, und mit deinen höflichen Künſten die ewige Verzweiflung beluſtigen.

Hofmarſchall. Was Sie befehlen, Herr! wie Sie belieben — Nur die Piſtolen weg!

Ferdinand. Wie er daſteht, der Schmerzensſohn! — Daſteht dem ſechsten Schöpfungstag zum Schimpfe! Als wenn ihn ein Buchdrucker dem Allmächtigen nachgedruckt hätte! — Schade nur, ewig Schade für die Unze Gehirn, die ſo ſchlecht in dieſem undankbaren Schädel wuchert! Dieſe einzige Unze hätte dem Pavian noch vollends zum Menſchen geholfen, da ſie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht — Und mit dieſem ihr Herz zu theilen? — Ungeheuer! Unverantwortlich! — Einem Kerl, mehr gemacht, von Sünden zu entwöhnen, als dazu anzureizen.

Hofmarſchall. O! Gott ſey ewig Dank! Er wird witzig.

Ferdinand. Ich will ihm gelten laſſen! Die Toleranz, die der Raupe ſchont, ſoll auch dieſem zu gute kommen! Man begegnet ihm, zuckt etwa die Achſel, bewundert vielleicht noch die kluge Wirthſchaft des Himmels, der auch mit Träbern und Bodenſatz noch Creaturen ſpeist; der dem Raben am Hochgericht und einem Höfling im Schlamme der Majeſtäten den Tiſch deckt — zuletzt erſtaunt man noch über die große Polizei der Vorſicht, die auch

in der Geisterwelt ihre Blindschleichen und Taranteln zur Ausfuhr des Giftes besoldet — Aber (indem seine Wuth sich erneuert) an meine Blume soll mir das Ungeziefer nicht kriechen, oder ich will es (den Marschall fassend und unsanft herumschüttelnd) so, und so, und wieder so durcheinander quetschen.

Hofmarschall (für sich hinseufzend). O mein Gott! Wer hier weg wäre! Hundert Meilen von hier im Bicêtre zu Paris, nur bei diesem nicht!

Ferdinand. Bube! Wenn sie nicht rein mehr ist! Bube! wenn du genossest, wo ich anbetete! (wüthender) schwelgtest, wo ich einen Gott mich fühlte! (Plötzlich schweigt er, darauf fürchterlich.) Dir wäre besser, Bube, du flöhest der Hölle zu, als daß dir mein Zorn im Himmel begegnete! — Wie weit kamst du mit dem Mädchen? Bekenne!

Hofmarschall. Lassen Sie mich los! Ich will Alles verrathen.

Ferdinand. O! es muß reizender seyn, mit diesem Mädchen zu buhlen, als mit andern noch so himmlisch zu schwärmen — Wollte sie ausschweifen, wollte sie, sie könnte den Werth der Seele herunter bringen, und die Tugend mit der Wollust verfälschen. (Dem Marschall die Pistole aufs Herz drückend.) Wie weit kamst du mit ihr? Ich drücke ab, oder bekenne!

Hofmarschall. Es ist nichts — ist ja Alles nichts! Haben Sie nur eine Minute Geduld! Sie sind ja betrogen! —

Ferdinand. Und daran mahnst du mich, Bösewicht? — Wie weit kamst du mit ihr? Du bist des Todes, oder bekenne!

Hofmarschall. Mon Dieu! Mein Gott! Ich spreche ja — so hören Sie doch nur — Ihr Vater — Ihr eigener, leiblicher Vater —

Ferdinand (grimmiger). Hat seine Tochter an dich verkuppelt? Und wie weit kamst du mit ihr? Ich ermorde dich oder bekenne!

Hofmarschall. Sie rasen. Sie hören nicht. Ich sah sie nie. Ich kenne sie nicht. Ich weiß gar nichts von ihr. —

Ferdinand (zurücktretend). Du sahst sie nie? Kennst sie nicht? Weißt gar nichts von ihr? — Die Millerin ist verloren um deinetwillen; du läugnest sie dreimal in Einem Athem hinweg? — Fort, schlechter Kerl! (Er gibt ihm mit der Pistole einen Streich, und stößt ihn aus dem Zimmer.) Für deinesgleichen ist kein Pulver erfunden!

Vierte Scene.

Ferdinand nach einem langen Stillschweigen, worin seine Züge einen schrecklichen Gedanken entwickeln.

Verloren! ja, Unglückselige! — Ich bin es. Du bist es auch. Ja, bei dem großen Gott! wenn ich verloren bin, bist du es auch — Richter der Welt! Fordre sie mir nicht ab! Das Mädchen ist mein. Ich trat dir deine ganze Welt für das Mädchen ab, habe Verzicht gethan auf deine ganze herrliche Schöpfung. Laß mir das Mädchen! — Richter der Welt! dort winseln Millionen Seelen nach dir — dorthin kehre das Auge deines Erbarmens — mich laß allein machen, Richter der Welt! (Indem er schrecklich die Hände faltet.) Sollte der reiche, vermögende Schöpfer mit einer Seele geizen, die noch dazu die schlechteste seiner Schöpfung ist? — Das Mädchen ist mein! Ich einst ihr Gott, jetzt ihr Teufel!

(Die Augen grad in einen Winkel geworfen.)

Eine Ewigkeit mit ihr auf ein Rad der Verdammniß geflochten — Augen in Augen wurzelnd — Haare zu Berge stehend gegen Haare — auch unser hohles Wimmern in Eins geschmolzen — und jetzt zu wiederholen meine Zärtlichkeiten, und jetzt ihr vorzuflugen ihre Schwüre — Gott! Gott! die Vermählung ist fürchterlich — aber ewig! (Er will schnell hinaus. Der Präsident tritt herein.)

Fünfte Scene.

Der Präsident und Ferdinand.

Ferdinand (zurücktretend). O! — mein Vater!

Präsident. Sehr gut, daß wir uns finden, mein Sohn! Ich komme, dir etwas Angenehmes zu verkündigen, und etwas, lieber Sohn, das dich ganz gewiß überraschen wird. Wollen wir uns setzen?

Ferdinand (sieht ihn lange Zeit starr an). Mein Vater! (Mit

stärkerer Bewegung zu ihm gehend und seine Hand fassend.) Mein Vater! (Seine Hand küssend, vor ihm niederfallend.) O mein Vater!

Präsident. Was ist dir, mein Sohn? Steh auf! Deine Hand brennt und zittert!

Ferdinand (mit wilder, feuriger Empfindung). Verzeihung für meinen Undank, mein Vater! Ich bin ein verworfener Mensch! Ich habe Ihre Güte mißkannt! Sie meinten es mit mir so väterlich — O! Sie hatten eine weissagende Seele — jetzt ist es zu spät — Verzeihung! Verzeihung! Ihren Segen, mein Vater!

Präsident (heuchelt eine schuldvolle Miene). Steh auf, mein Sohn! Besinne dich, daß du mir Räthsel sprichst!

Ferdinand. Diese Millerin, mein Vater! — O, Sie kennen den Menschen — Ihre Wuth war damals so gerecht, so edel, so väterlich warm — nur verfehlte der warme Vatereifer des Weges — diese Millerin!

Präsident. Martre mich nicht, mein Sohn! Ich verfluche meine Härte! Ich bin gekommen, dir abzubitten! —

Ferdinand. Abbitten an mir! — Verfluchen an mir — Ihre Mißbilligung war Weisheit! — Ihre Härte war himmlisches Mitleid — — Diese Millerin, Vater — —

Präsident. Ist ein edles, ein liebes Mädchen! — Ich widerrufe meinen übereilten Verdacht! Sie hat meine Achtung erworben!

Ferdinand (springt erschüttert auf). Was? auch Sie? — Vater! auch Sie? — und nicht wahr, mein Vater, ein Geschöpf wie die Unschuld? — Und es ist so menschlich, dieses Mädchen zu lieben!

Präsident. Sage so: es ist Verbrechen, es nicht zu lieben!

Ferdinand. Unerhört! Ungeheuer! — Und Sie schauen ja doch sonst die Herzen so durch! Sahen Sie noch dazu mit Augen des Hasses! — Heuchelei ohne Beispiel — Diese Millerin, Vater! —

Präsident. Ist es werth, meine Tochter zu seyn! Ich rechne ihre Tugend für Ahnen und ihre Schönheit für Gold. Meine Grundsätze weichen deiner Liebe. — Sie sey dein!

Ferdinand (stürzt fürchterlich aus dem Zimmer). Das fehlte noch! — Leben Sie wohl, mein Vater! (Ab.)

Präsident (ihm nachgehend). Bleib! Bleib! Wohin stürmst du? (Ab.)

Sechste Scene.

Ein ſehr prächtiger Saal bei der Lady.

Lady und Sophie treten herein.

Lady. Alſo ſahſt du ſie? Wird ſie kommen?

Sophie. Dieſen Augenblick! Sie war noch im Hausgewand, und wollte ſich nur in der Geſchwindigkeit umkleiden.

Lady. Sage mir nichts von ihr — Stille — wie eine Verbrecherin zittre ich, die Glückliche zu ſehen, die mit meinem Herzen ſo ſchrecklich harmoniſch fühlt — Und wie nahm ſie ſich bei der Einladung?

Sophie. Sie ſchien beſtürzt, wurde nachdenkend, ſah mich mit großen Augen an und ſchwieg. Ich hatte mich ſchon auf ihre Ausflüchte vorbereitet, als ſie mit einem Blick, der mich ganz überraſchte, zur Antwort gab: Ihre Dame befiehlt mir, was ich mir morgen erbitten wollte.

Lady (ſehr unruhig). Laß mich, Sophie! Beklage mich! Ich muß erröthen, wenn ſie nur das gewöhnliche Weib iſt, und wenn ſie mehr iſt, verzagen.

Sophie. Aber, Milady! — das iſt die Laune nicht, eine Nebenbuhlerin zu empfangen! Erinnern Sie ſich, wer Sie ſind! Rufen Sie Ihre Geburt, Ihren Rang, Ihre Macht zu Hülfe! Ein ſtolzeres Herz muß die ſtolze Pracht Ihres Anblicks erheben!

Lady (zerſtreut). Was ſchwatzt die Närrin da?

Sophie (boshaft). Oder es iſt vielleicht Zufall, daß eben heute die koſtbarſten Brillanten an Ihnen blitzen? Zufall, daß eben heute der reichſte Stoff Sie bekleiden muß — daß Ihre Antichambre von Heiducken und Pagen wimmelt, und das Bürgermädchen im fürſtlichen Saal Ihres Palaſtes erwartet wird?

Lady (auf und ab voll Erbitterung). Verwünſcht! Unerträglich, daß Weiber für Weiberſchwächen ſolche Luchsaugen haben! — — Aber wie tief, wie tief muß ich ſchon geſunken ſeyn, daß eine ſolche Creatur mich ergründet!

Ein Kammerdiener (tritt auf). Mamſell Millerin! —

Lady (zu Sophien). Hinweg, du! Entferne dich! (Drohend, da dieſe noch zaudert.) Hinweg! Ich befehle es! (Sophie geht ab, Lady macht

einen Gang durch den Saal.) Gut! Recht gut, daß ich in Wallung kam! Ich bin, wie ich wünschte! (Zum Kammerdiener.) Die Mamſell mag hereintreten. (Kammerdiener geht. Sie wirft ſich in den Sopha, und nimmt eine vornehm-nachläſſige Lage an.)

Siebente Scene.

Louiſe Millerin tritt ſchüchtern herein, und bleibt in einer großen Entfernung von der Lady ſtehen; Lady hat ihr den Rücken zugewandt und betrachtet ſie eine Zeit lang aufmerkſam in dem gegenüberſtehenden Spiegel.

(Nach einer Pauſe.)

Louiſe. Gnädige Frau, ich erwarte Ihre Befehle!

Lady (dreht ſich nach Louiſen um, und nickt nur eben mit dem Kopfe, fremd und zurückgezogen). Aha! Iſt ſie hier? — Ohne Zweifel die Mamſell — eine gewiſſe — wie nennt man ſie doch?

Louiſe (etwas empfindlich). Miller nennt ſich mein Vater, und Ihro Gnaden ſchickten nach ſeiner Tochter.

Lady. Recht! Recht! ich entſinne mich — die arme Geigerstochter, wovon neulich die Rede war. (Nach einer Pauſe vor ſich.) Sehr intereſſant, und doch keine Schönheit — (Laut zu Louiſen.) Trete ſie näher, mein Kind! (Wieder vor ſich.) Augen, die ſich im Weinen übten — Wie lieb' ich ſie, dieſe Augen! (Wiederum laut.) Nur näher — Nur ganz nah — Gutes Kind, ich glaube, du fürchteſt mich!

Louiſe (groß, mit entſcheidendem Ton). Nein, Milady! Ich verachte das Urtheil der Menge.

Lady (vor ſich). Sieh doch! — und dieſen Trotzkopf hat ſie von ihm. (Laut.) Man hat ſie mir empfohlen, Mamſell! Sie ſoll was gelernt haben, und ſonſt auch zu leben wiſſen — Nun ja. Ich will's glauben — auch nähm' ich die ganze Welt nicht, einen ſo warmen Fürſprecher Lügen zu ſtrafen.

Louiſe. Doch kenn' ich Niemand, Milady, der ſich Mühe gäbe, mir eine Patronin zu ſuchen!

Lady (geſchraubt). Mühe um die Clientin oder Patronin?

Louiſe. Das iſt mir zu hoch, gnädige Frau!

Lady. Mehr Schelmerei, als diese offene Bildung vermuthen läßt! Louise nennt sie sich? Und wie jung, wenn man fragen darf?

Louise. Sechzehn gewesen.

Lady (steht rasch auf). Nun ist's heraus! Sechzehn Jahre! Der erste Puls dieser Leidenschaft! — Auf dem unberührten Clavier der erste einweihende Silberton — Nichts ist verführender — Setz dich, ich bin dir gut, liebes Mädchen. — Und auch er liebt zum erstenmal — Was Wunder, wenn sich die Strahlen eines Morgenroths finden? (Sehr freundlich und ihre Hand ergreifend.) Es bleibt dabei, ich will dein Glück machen, Liebe — Nichts, nichts als die süße, frühe verfliegende Träumerei. (Küssen auf die Wangen andeutend.) Meine Sophie heirathet! Du sollst ihre Stelle haben — Sechzehn Jahre! Es kann nicht von Dauer seyn!

Louise (küßt ihr ehrerbietig die Hand). Ich danke für diese Gnade, Milady, als wenn ich sie annehmen dürfte.

Lady (in Entrüstung zurückfallend). Man sehe die große Dame! Sonst wissen sich Jungfern ihrer Herkunft noch glücklich, wenn sie Herrschaften finden. — Wo will denn sie hinaus, meine Kostbare? Sind diese Finger zur Arbeit zu niedlich? Ist es ihr bischen Gesicht, worauf sie so trotzig thut?

Louise. Mein Gesicht, gnädige Frau, gehört mir so wenig, als meine Herkunft!

Lady. Oder glaubt sie vielleicht, das werde nimmer ein Ende nehmen? — Armes Geschöpf, wer dir das in den Kopf setzte, mag er seyn, wer er will — er hat euch beide zum Besten gehabt. Diese Wangen sind nicht im Feuer vergoldet. Was dir dein Spiegel für massiv und ewig verkauft, ist nur ein dünner, angeflogener Goldschaum, der deinem Anbeter über kurz oder lang in der Hand bleiben muß. — Was werden wir dann machen?

Louise. Den Anbeter bedauern, Milady, der einen Demant kaufte, weil er in Gold schien gefaßt zu seyn.

Lady (ohne darauf achten zu wollen). Ein Mädchen von ihren Jahren hat immer zwei Spiegel zugleich, den wahren und ihren Bewunderer — die gefällige Geschmeidigkeit des letztern macht die rauhe Offenherzigkeit des erstern wieder gut. Der eine rügt eine häßliche Blatternarbe. Weit gefehlt, sagt der andere, es

ist ein Grübchen der Grazien. Ihr guten Kinder glaubt jenem nur, was euch dieser gesagt hat, hüpft von einem zum andern, bis ihr zuletzt die Aussagen beider verwechselt — — Warum begafft sie mich so?

Louise. Verzeihen Sie, gnädige Frau! — Ich war so eben im Begriff, diesen prächtig blitzenden Rubin zu bewundern, der es nicht wissen muß, daß seine Besitzerin so scharf wider Eitelkeit eifert.

Lady (getröstet). Keinen Seitensprung, Lose! — Wenn es nicht die Promessen ihrer Gestalt sind, was in der Welt könnte sie abhalten, einen Stand zu erwählen, der der einzige ist, wo sie Manieren und Welt lernen kann, der einzige ist, wo sie sich ihrer bürgerlichen Vorurtheile entledigen kann?

Louise. Auch meiner bürgerlichen Unschuld, Milady!

Lady. Läppischer Einwurf! Der ausgelassenste Bube ist zu verzagt, uns etwas Beschimpfendes zuzumuthen, wenn wir ihm nicht selbst ermunternd entgegen gehen. Zeige sie, wer sie ist! Gebe sie sich Ehre und Würde, und ich sage ihrer Jugend für alle Versuchung gut.

Louise. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich unterstehe, daran zu zweifeln! Die Paläste gewisser Damen sind oft die Freistätten der frechsten Ergötzlichkeit. Wer sollte der Tochter des armen Geigers den Heldenmuth zutrauen, den Heldenmuth, mitten in die Pest sich zu werfen, und doch dabei vor der Vergiftung zu schaudern? Wer sollte sich träumen lassen, daß Lady Milford ihrem Gewissen einen ewigen Skorpion halte, daß sie Geldsummen aufwende, um den Vortheil zu haben, jeden Augenblick schamroth zu werden? — Ich bin offenherzig, gnädige Frau! — Würde Sie mein Anblick ergötzen, wenn Sie einem Vergnügen entgegen gingen? Würden Sie ihn ertragen, wenn Sie zurückkämen? — — O besser, besser, Sie lassen Himmelsstriche uns trennen — Sie lassen Meere zwischen uns fließen! — Sehen Sie sich wohl vor, Milady! — Stunden der Nüchternheit, Augenblicke der Erschöpfung könnten sich melden — Schlangen der Reue könnten Ihren Busen anfallen, und nun — welche Folter für Sie, im Gesichte ihres Dienstmädchens die heitere Ruhe zu lesen, womit die Unschuld ein reines Herz zu belohnen pflegt. (Sie tritt einen Schritt zurück.) Noch einmal, gnädige Frau! Ich bitte sehr um Vergebung!

Lady (in großer innerer Bewegung herumgehend). Unerträglich, daß sie mir das sagt! Unerträglicher, daß sie Recht hat! (Zu Louisen tretend und ihr starr in die Augen sehend.) Mädchen, du wirst mich nicht überlisten! So warm sprechen Meinungen nicht. Hinter diesen Maximen lauert ein feuriges Interesse, das dir meine Dienste besonders abscheulich malt — das dein Gespräch so erhitzte — das ich (drohend) entdecken muß.

Louise (gelassen und edel). Und wenn Sie es nun entdeckten? Und wenn Ihr verächtlicher Fersenstoß den beleidigten Wurm aufweckte, dem sein Schöpfer gegen Mißhandlung noch einen Stachel gab? — Ich fürchte Ihre Rache nicht, Lady! Die arme Sünderin auf dem berüchtigten Henkerstuhl lacht zum Weltuntergang. Mein Elend ist so hoch gestiegen, daß selbst Aufrichtigkeit es nicht mehr vergrößern kann. (Nach einer Pause sehr ernsthaft.) Sie wollen mich aus dem Staub meiner Herkunft reißen. Ich will sie nicht zergliedern, diese verdächtige Gnade. Ich will nur fragen, was Milady bewegen konnte, mich für die Thörin zu halten, die über ihre Herkunft erröthet? Was sie berechtigen konnte, sich zur Schöpferin meines Glücks aufzuwerfen, ehe sie noch wußte, ob ich mein Glück auch von ihren Händen empfangen wolle? — Ich hatte meinen ewigen Anspruch auf die Freuden der Welt zerrissen. — Ich hatte dem Glück seine Uebereilung vergeben — Warum mahnen Sie mich aufs neue an dieselbe? — Wenn selbst die Gottheit dem Blick der Erschaffenen ihre Strahlen verbirgt, daß nicht ihr oberster Seraph vor seiner Verfinsterung zurückschauere — warum wollen Menschen so grausam barmherzig seyn? — Wie kommt es, Milady, daß Ihr gepriesenes Glück das Elend so gern um Neid und Verwunderung anbettelt? — Hat Ihre Wonne die Verzweiflung so nöthig zur Folie? — O! so gönnen Sie mir doch lieber eine Blindheit, die mich allein noch mit meinem barbarischen Loos versöhnt. — Fühlt sich doch das Insekt in einem Tropfen Wassers so selig, als wär' es ein Himmelreich, so froh und so selig, bis man ihm von einem Weltmeer erzählt, worin Flotten und Wallfische spielen! — — Aber glücklich wollen Sie mich ja wissen? (Nach einer Pause plötzlich zur Lady hintretend und mit Ueberraschung sie fragend:) Sind Sie glücklich, Milady? (Diese verläßt sie schnell und betroffen, Louise folgt ihr und hält ihr die Hand vor den Busen.) Hat dieses Herz

auch die lachende Gestalt Ihres Standes? Und wenn wir jetzt Brust gegen Brust und Schicksal gegen Schicksal auswechseln sollten — und wenn ich in kindlicher Unschuld — und wenn ich auf Ihr Gewissen — und wenn ich als meine Mutter Sie fragte — würden Sie mir wohl zu dem Tausche rathen?

Lady (heftig bewegt in den Sopha sich werfend). Unerhört! Unbegreiflich! Nein! Mädchen! Nein! Diese Größe hast du nicht auf die Welt gebracht, und für deinen Vater ist sie zu jugendlich. Lüge mir nicht! Ich höre einen andern Lehrer —

Louise (fein und scharf ihr in die Augen sehend). Es sollte mich doch wundern, Milady, wenn Sie jetzt erst auf diesen Lehrer fielen, und doch vorhin schon eine Condition für mich wußten.

Lady (springt auf). Es ist nicht auszuhalten! — Ja denn! weil ich dir doch nicht entwischen kann. Ich kenn' ihn — weiß Alles — weiß mehr, als ich wissen mag! (Plötzlich bäumt sie sich, darauf mit einer Heftigkeit, die nach und nach bis beinahe zum Toben steigt.) Aber wag' es, Unglückliche, — wag' es, ihn jetzt noch zu lieben oder von ihm geliebt zu werden! — Was sage ich? — Wag' es, an ihn zu denken oder einer von seinen Gedanken zu seyn — Ich bin mächtig, Unglückliche — fürchterlich — so wahr Gott lebt! Du bist verloren!

Louise (standhaft). Ohne Rettung, Milady, sobald Sie ihn zwingen, daß er Sie lieben muß.

Lady. Ich verstehe dich — aber er soll mich nicht lieben! Ich will über diese schimpfliche Leidenschaft siegen, mein Herz unterdrücken, und das deinige zermalmen — Felsen und Abgründe will ich zwischen euch werfen; eine Furie will ich mitten durch euren Himmel gehn; mein Name soll eure Küsse, wie ein Gespenst Verbrecher, auseinander scheuchen; deine junge blühende Gestalt unter seiner Umarmung welk, wie eine Mumie, zusammenfallen — Ich kann nicht mit ihm glücklich werden — aber du sollst es auch nicht werden — Wisse das, Elende! Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit!

Louise. Eine Seligkeit, um die man Sie schon gebracht hat, Milady! Lästern Sie Ihr eigenes Herz nicht. Sie sind nicht fähig, das auszuüben, was Sie so drohend auf mich herabschwören! Sie sind nicht fähig, ein Geschöpf zu quälen, das Ihnen nichts zu Leide gethan, als daß es empfunden hat

wie Sie — Aber ich liebe Sie um dieſer Wallung willen, Milady!

Lady (die ſich jetzt gefaßt hat). Wo bin ich? Wo war ich? Was hab' ich merken laſſen? — Wem hab' ich's merken laſſen? — O Louiſe, edle, große, göttliche Seele! Vergib einer Raſenden — Ich will dir kein Haar kränken, mein Kind! Wünſche! Fordre! Ich will dich auf den Händen tragen, deine Freundin, deine Schweſter will ich ſeyn — Du biſt arm — Sieh! (Einige Brillanten herunternehmend.) Ich will dieſen Schmuck verkaufen — meine Garderobe, Pferd und Wagen verkaufen — Dein ſey Alles, aber entſag' ihm!

Louiſe (tritt zurück voll Befremdung). Spottet ſie einer Verzweifelnden, oder ſollte ſie an der barbariſchen That im Ernſt keinen Antheil gehabt haben? Ha! So könnt' ich mir ja noch den Schein einer Heldin geben, und meine Ohnmacht zu einem Verdienſt aufputzen. (Sie ſteht eine Weile gedankenvoll, dann tritt ſie näher zur Lady, faßt ihre Hand und ſieht ſie ſtarr und bedeutend an.) Nehmen Sie ihn denn hin, Milady! — — Freiwillig tret' ich Ihnen ab den Mann, den man mit Haken der Hölle von meinem blutenden Herzen riß. — — Vielleicht wiſſen Sie es ſelbſt nicht, Milady, aber Sie haben den Himmel zweier Liebenden geſchleift, von einander gezerrt zwei Herzen, die Gott aneinander band; zerſchmettert ein Geſchöpf, das ihm nahe ging wie Sie, das er zur Freude ſchuf wie Sie, das ihn geprieſen hat wie Sie, und ihn nun nimmermehr preiſen wird — Lady! ins Ohr des Allwiſſenden ſchreit auch der letzte Krampf des zertretenen Wurms — Es wird ihm nicht gleichgültig ſeyn, wenn man Seelen in ſeinen Händen mordet! Jetzt iſt er Ihnen! Jetzt, Milady, nehmen Sie ihn hin! Rennen Sie in ſeine Arme! Reißen Sie ihn zum Altar — Nur vergeſſen Sie nicht, daß zwiſchen Ihren Brautkuß das Geſpenſt einer Selbſtmörderin ſtürzen wird — Gott wird barmherzig ſeyn — Ich kann mir nicht anders helfen! (Sie ſtürzt hinaus.)

Achte Scene.

Lady allein, ſteht erſchüttert und außer ſich, den ſtarren Blick nach der Thür gerichtet, durch welche die Millerin weggeeilt; endlich erwacht ſie aus ihrer Betäubung.

Wie war das? Wie geſchah mir? Was ſprach die Unglückliche? — Noch, o Himmel! noch zerreißen ſie mein Ohr, die fürchterlichen, mich verdammenden Worte: nehmen Sie ihn hin! — Wen, Unglückſelige? das Geſchenk deines Sterberöchelns — das ſchauervolle Vermächtniß deiner Verzweiflung? Gott! Gott! Bin ich ſo tief geſunken — ſo plötzlich von allen Thronen meines Stolzes herabgeſtürzt, daß ich heißhungrig erwarte, was einer Bettlerin Großmuth aus ihrem letzten Todeskampfe mir zuwerfen wird? — Nehmen Sie ihn hin! und das ſpricht ſie mit einem Tone, begleitet ſie mit einem Blicke — Ha! Emilie! biſt du darum über die Gränzen deines Geſchlechts weggeſchritten? Mußteſt du darum um den prächtigen Namen des großen brittiſchen Weibes buhlen, daß das prahlende Gebäude deiner Ehre neben der höheren Tugend einer verwahrloſten Bürgerdirne verſinken ſoll? — Nein, ſtolze Unglückliche! nein! — Beſchämen läßt ſich Emilie Milford — doch beſchimpfen nie! Auch ich habe Kraft zu entſagen!

(Mit majeſtätiſchen Schritten auf und nieder.)

Verkrieche dich jetzt, weiches, leidendes Weib! — Fahret hin, ſüße, goldene Bilder der Liebe — Großmuth allein ſey jetzt meine Führerin! — — Dieſes liebende Paar iſt verloren, oder Milford muß ihren Ausſpruch vertilgen und im Herzen des Fürſten erlöſchen! (Nach einer Pauſe, lebhaft.) Es iſt geſchehen! — Gehoben das furchtbare Hinderniß — zerbrochen alle Bande zwiſchen mir und dem Herzog, geriſſen aus meinem Buſen dieſe wüthende Liebe! — — In deine Arme werf ich mich, Tugend! — Nimm ſie auf, deine reuige Tochter Emilie! — Ha! wie mir ſo wohl iſt! Wie ich auf einmal ſo leicht, ſo gehoben mich fühle! — Groß, wie eine fallende Sonne, will ich heut vom Gipfel meiner Hoheit herunterſinken, meine Herrlichkeit ſterbe mit meiner Liebe, und nichts als mein Herz begleite mich in dieſe ſtolze Verweiſung. (Entſchloſſen zum Schreibpult gehend.) Jetzt

gleich muß es geſchehen — jetzt auf der Stelle, ehe die Reize des lieben Jünglings den blutigen Kampf meines Herzens erneuern.

(Sie ſetzt ſich wieder und fängt an zu ſchreiben.)

Neunte Scene.

Lady. Ein Kammerdiener. Sophie, hernach der Hofmarſchall, zuletzt Bediente.

Kammerdiener. Hofmarſchall von Kalb ſtehen im Vorzimmer mit einem Auftrag vom Herzog.

Lady (in der Hitze des Schreibens). Auftaumeln wird ſie, die fürſtliche Drahtpuppe! Freilich! Der Einfall iſt auch drollig genug, ſo eine durchlauchtige Hirnſchale auseinander zu treiben — Seine Hofſchranzen werden wirbeln. — Das ganze Land wird in Gährung kommen.

Kammerdiener und Sophie. Der Hofmarſchall, Milady!

Lady (dreht ſich um). Wer? Was? — Deſto beſſer! Dieſe Sorte von Geſchöpfen iſt zum Sacktragen auf der Welt. Er ſoll mir willkommen ſeyn.

Kammerdiener (geht ab).

Sophie (ängſtlich näher kommend). Wenn ich nicht fürchten müßte, Milady, es wäre Vermeſſenheit. (Lady ſchreibt hitzig fort.) Die Millerin ſtürzte außer ſich durch den Vorſaal — Sie glühen — Sie ſprechen mit ſich ſelbſt. (Lady ſchreibt immer fort.) Ich erſchrecke — Was muß geſchehen ſeyn?

Hofmarſchall (tritt herein, macht dem Rücken der Lady tauſend Verbeugungen; da ſie ihn nicht bemerkt, kommt er näher, ſtellt ſich hinter ihren Seſſel, ſucht den Zipfel ihres Kleides wegzukriegen und drückt einen Kuß darauf, mit furchtſamem Lispeln). Sereniſſimus —.

Lady (indem ſie Sand ſtreut und das Geſchriebene durchſiegt). Er wird mir ſchwärzen Undank zur Laſt legen — Ich war eine Verlaſſene. Er hat mich aus dem Elend gezogen — Aus dem Elend? — Abſcheulicher Tauſch! — Zerreiße deine Rechnung, Verführer! Meine ewige Schamröthe bezahlt ſie mit Wucher.

Hofmarſchall (nachdem er die Lady vergeblich von allen Seiten

umgangen hat). Milady ſcheinen etwas diſtrait zu ſeyn — Ich werde mir wohl ſelbſt die Kühnheit erlauben müſſen. (Sehr laut.) Sereniſſimus ſchicken mich, Milady, zu fragen, ob dieſen Abend Vauxhall ſeyn werde oder deutſche Komödie?

Lady (lachend aufſtehend). Eins von beiden, mein Engel! — Unterdeſſen bringen Sie Ihrem Herzog dieſe Karte zum Deſſert! (Gegen Sophien.) Du, Sophie, beſtehlſt, daß man anſpannen ſoll, und rufſt meine ganze Garderobe in dieſen Saal zuſammen —

Sophie (geht ab voll Beſtürzung). O Himmel! Was ahnet mir! Was wird das noch werden?

Hofmarſchall. Sie ſind echauffirt, meine Gnädige?

Lady. Um ſo weniger wird hier gelogen ſeyn — Hurrah, Herr Hofmarſchall! Es wird eine Stelle vacant. Gut Wetter für Kupplyr! (Da der Marſchall einen zweifelhaften Blick auf den Zettel wirft.) Leſen Sie, leſen Sie! Es iſt mein Wille, daß der Inhalt nicht unter vier Augen bleibe!

Hofmarſchall (lieſt, unterdeſſen ſammeln ſich die Bedienten der Lady im Hintergrund):

„Gnädigſter Herr!

„Ein Vertrag, den Sie ſo leichtſinnig brachen, kann mich „nicht mehr binden. Die Glückſeligkeit Ihres Landes war die „Bedingung meiner Liebe. Drei Jahre währte der Betrug. Die „Binde fällt mir von den Augen. Ich verabſcheue Gunſtbezeu„gungen, die von den Thränen der Unterthanen trieſen. — „Schenken Sie die Liebe, die ich Ihnen nicht mehr erwiedern „kann, Ihrem weinenden Lande, und lernen von einer britti„ſchen Fürſtin Erbarmen gegen Ihr deutſches Volk. In „einer Stunde bin ich über der Gränze.

Johanna Norfolk."

Alle Bedienten (murmeln beſtürzt durcheinander). Ueber der Gränze?

Hofmarſchall (legt die Karte erſchrocken auf den Tiſch). „Behüte der Himmel, meine Beſte und Gnädige! Dem Ueberbringer müßte der Hals eben ſo jucken, als der Schreiberin.

Lady. Das iſt deine Sorge, du Goldmann! — Leider weiß ich es, daß du und deinesgleichen am Nachbeten deſſen, was Andere gethan haben, erwürgen! — Mein Rath wäre, man

backte den Zettel in eine Wildpretpaſtete, ſo fänden ihn Sereniſſimus auf dem Teller —

Hofmarſchall. Ciel! Dieſe Vermeſſenheit! — So erwägen Sie doch, ſo bedenken Sie doch, wie ſehr Sie ſich in Disgrace ſetzen, Lady!

Lady (wendet ſich zu der verſammelten Dienerſchaft und ſpricht das Folgende mit der innigſten Rührung). Ihr ſteht beſtürzt, gute Leute, erwartet angſtvoll, wie ſich das Räthſel entwickeln wird? — Kommt näher, meine Lieben! — Ihr dientet mir redlich und warm, ſahet mir öfter in die Augen, als in die Börſe; euer Gehorſam war eure Leidenſchaft, euer Stolz — meine Gnade! — — Laß das Andenken eurer Treue zugleich das Gedächtniß meiner Erniedrigung ſeyn muß! Trauriges Schickſal, daß meine ſchwärzeſten Tage eure glücklichen waren! (Mit Thränen in den Augen.) Ich entlaſſe euch, meine Kinder! — — Lady Milford iſt nicht mehr, und Johanna von Norfolk zu arm, ihre Schuld abzutragen — Mein Schatzmeiſter ſtürze meine Schatulle unter euch — Dieſer Palaſt bleibt dem Herzog — Der ärmſte von euch wird reicher von hinnen gehen, als ſeine Gebieterin. (Sie reicht ihre Hände hin, die Alle nacheinander mit Leidenſchaft küſſen.) Ich verſtehe euch, meine Guten — Lebt wohl! Lebt ewig wohl! (Faßt ſich aus ihrer Beklemmung.) Ich höre den Wagen vorfahren. (Sie reißt ſich los, will hinaus, der Hofmarſchall verrennt ihr den Weg.) Mann des Erbarmens, ſtehſt du noch immer da?

Hofmarſchall (der dieſe ganze Zeit über mit einem Geiſtesbankerott auf den Zettel ſah). Und dieſes Billet ſoll ich Seiner Hochfürſtlichen Durchlaucht zu Höchſteigenen Händen geben?

Lady. Mann des Erbarmens! zu Höchſteigenen Händen, und ſollſt melden zu Höchſteigenen Ohren, weil ich nicht barfuß nach Loretto könne, ſo werde ich um den Taglohn arbeiten, mich zu reinigen von dem Schimpf, ihn beherrſcht zu haben.

(Sie eilt ab. Alle Uebrigen gehen ſehr bewegt auseinander.)

Fünfter Akt.

Abends zwiſchen Licht in einem Zimmer beim Muſikanten.

Erſte Scene.

Louiſe ſitzt ſtumm und ohne ſich zu rühren in dem finſtern Winkel des Zimmers, den Kopf auf den Arm geſunken. Nach einer großen und tiefen Pauſe kommt Miller mit einer Handlaterne, leuchtet ängſtlich im Zimmer herum, ohne Louiſen zu bemerken, dann legt er den Hut auf den Tiſch und ſetzt die Laterne nieder.

Miller. Hier iſt ſie auch nicht! Hier wieder nicht. — Durch alle Gaſſen bin ich gezogen, bei allen Bekannten bin ich geweſen, auf allen Thoren hab' ich gefragt — mein Kind hat man nirgends geſehen! (Nach einigem Stillſchweigen.) Geduld, armer, unglücklicher Vater! Warte ab, bis es Morgen wird. Vielleicht kommt deine Einzige dann ans Ufer geſchwommen. — Gott! Gott! Wenn ich mein Herz zu abgöttiſch an dieſe Tochter hing? — Die Strafe iſt hart. Himmliſcher Vater, hart! Ich will nicht murren, himmliſcher Vater, aber die Strafe iſt hart! (Er wirft ſich gramvoll in einen Stuhl.)

Louiſe (ſpricht aus dem Winkel). Du thuſt recht, armer alter Mann! Lerne bei Zeit noch verlieren.

Miller (ſpringt auf). Biſt du da, mein Kind? Biſt du? — Aber warum denn ſo einſam und ohne Licht?

Louiſe. Ich bin darum doch nicht einſam. Wenn's ſo recht ſchwarz wird um mich herum, hab' ich meine beſten Beſuche.

Miller. Gott bewahre dich! Nur der Gewiſſenswurm ſchwärmt mit der Eule. Sünder und böſe Geiſter ſcheuen das Licht.

Louiſe. Auch die Ewigkeit, Vater, die mit der Seele ohne Gehülfen redet!

Miller. Kind! Kind! Was für Reden ſind das?

Louiſe (ſteht auf und kommt vorwärts). Ich hab' einen harten Kampf gekämpft! Er weiß es, Vater! Gott gab mir Kraft! Der Kampf iſt entſchieden! Vater, man pflegt unſer Geſchlecht zart und zerbrechlich zu nennen! Glaub' er das nicht mehr. Vor einer Spinne ſchütteln wir uns, aber das ſchwarze Ungeheuer Verweſung drücken wir im Spaß in die Arme! Dieſes zur Nachricht, Vater! Seine Louiſe iſt luſtig!

Miller. Höre, Tochter! ich wollte, du heulteſt; du gefielſt mir ſo beſſer.

Louiſe. Wie ich ihn überliſten will, Vater! Wie ich den Tyrannen betrügen will! — Die Liebe iſt ſchlauer als die Bosheit und kühner — das hat er nicht genutzt, der Mann mit dem traurigen Stern — O, ſie ſind pfiffig, ſo lang ſie es nur mit dem Kopf zu thun haben; aber ſobald ſie mit dem Herzen anbinden, werden die Böſewichter dumm — — Mit einem Eid gedachte er ſeinen Betrug zu verſiegeln! Eide, Vater, binden wohl die Lebendigen, im Tode ſchmilzt auch der Sacramente eiſernes Band! Ferdinand wird ſeine Louiſe kennen! — Will er mir dies Billet beſorgen, Vater? Will er ſo gut ſeyn?

Miller. An wen, meine Tochter?

Louiſe. Seltſame Frage! Die Unendlichkeit und mein Herz haben mit einander nicht Raum genug für einen einzigen Gedanken an ihn — Wann hätt' ich denn wohl an ſonſt Jemand ſchreiben ſollen?

Miller (unentſchloſſen). Höre, Louiſe! Ich erbreche den Brief!

Louiſe. Wie er will, Vater! — aber er wird nicht klug daraus werden. Die Buchſtaben liegen wie kalte Leichname da, und leben nur Augen der Liebe.

Miller (lieſt). „Du biſt verrathen, Ferdinand! — Ein Buben„ſtück ohne Beiſpiel zerriß den Bund unſrer Herzen, aber ein „ſchrecklicher Schwur hat meine Zunge gebunden, und dein Vater „hat überall ſeine Horcher geſtellt. Doch, wenn du Muth haſt, „Geliebter! — Ich weiß einen dritten Ort, wo kein Eidſchwur „mehr bindet und wohin ihm kein Horcher geht." (Miller hält inne und ſieht ihr ernſthaft ins Geſicht.)

Louiſe. Warum ſieht er mich ſo an? Leſ' er doch ganz aus, Vater.

Miller. „Aber Muth genug mußt du haben, eine finstre „Straße zu wandeln, wo dir nichts leuchtet, als deine Louise „und Gott. — Ganz nur Liebe mußt du kommen, daheim lassen „alle deine Hoffnungen und alle deine brausenden Wünsche; nichts „kannst du brauchen, als dein Herz. Willst du — so brich auf, „wenn die Glocke den zwölften Streich thut auf dem Carmeliter-„thurm. Bangt dir — so durchstreiche das Wort stark vor „deinem Geschlechte, denn ein Mädchen hat dich zu Schanden „gemacht." (Miller legt das Billet nieder, schaut lange mit einem schmerzlichen, starren Blick vor sich hinaus, endlich kehrt er sich gegen sie und sagt mit leiser, gebrochener Stimme:) Und dieser dritte Ort, meine Tochter?

Louise. Er kennt ihn nicht? Er kennt ihn wirklich nicht, Vater? — Sonderbar! Der Ort ist zum Finden gemalt. Ferdinand wird ihn finden.

Miller. Hum! Rede deutlicher!

Louise. Ich weiß so eben kein liebliches Wort dafür. — Er muß nicht erschrecken, Vater, wenn ich ihm ein häßliches nenne. Dieser Ort — O warum hat die Liebe nicht Namen erfunden! den schönsten hätte sie diesem gegeben. Der dritte Ort, guter Vater — aber er muß mich ausreden lassen — der dritte Ort ist das Grab.

Miller (zu einem Sessel hinwankend). O mein Gott!

Louise (geht auf ihn zu und hält ihn). Nicht doch, mein Vater! Das sind nur Schauer, die sich um das Wort herum lagern. — Weg mit diesem, und es liegt ein Brautbette da, worüber der Morgen seinen goldenen Teppich breitet und die Frühlinge ihre bunten Guirlanden streuen. Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe schelten; es ist ein holder, niedlicher Knabe, blühend, wie sie den Liebesgott malen, aber so tückisch nicht — ein stiller, dienstbarer Genius, der der erschöpften Pilgerin Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt und verschwindet.

Miller. Was hast du vor, meine Tochter? — Du willst eigenmächtig Hand an dich legen?

Louise. Nenn' er es nicht so, mein Vater! Eine Gesellschaft räumen, wo ich nicht wohl gelitten bin — an einen Ort vorausspringen, den ich nicht länger missen kann — ist denn das Sünde?

Miller. Selbſtmord iſt die abſcheulichſte, mein Kind! — Die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Miſſethat zuſammenfallen.

Louiſe (bleibt erſtarrt ſtehen). Entſetzlich! — Aber ſo raſch wird es doch nicht gehen. Ich will in den Fluß ſpringen, Vater, und im Hinunterſinken Gott den Allmächtigen um Erbarmen bitten!

Miller. Das heißt, du willſt den Diebſtahl bereuen, ſobald du das Geſtohlene in Sicherheit weißt — Tochter! Tochter! Gib Acht, daß du Gottes nicht ſpotteſt, wenn du ſeiner am meiſten vonnöthen haſt. O! es iſt weit, weit mit dir gekommen! — Du haſt dein Gebet aufgegeben, und der Barmherzige zog ſeine Hand von dir!

Louiſe. Iſt Lieben denn Frevel, mein Vater?

Miller. Wenn du Gott liebſt, wirſt du nie bis zum Frevel lieben. — — Du haſt mich tief gebeugt, meine Einzige! tief, tief, vielleicht zur Grube gebeugt. — Doch, ich will dir dein Herz nicht noch ſchwerer machen. — Tochter, ich ſprach vorhin etwas. Ich glaubte allein zu ſeyn. Du haſt mich behorcht; und warum ſollt' ich's noch länger geheim halten? Du warſt mein Abgott! Höre, Louiſe, wenn du noch Platz für das Gefühl eines Vaters haſt — Du warſt mein Alles! Jetzt verthuſt du nichts mehr von deinem Eigenthum. Auch ich habe Alles zu verlieren! Du ſiehſt, mein Haar fängt an grau zu werden. Die Zeit meldet ſich allgemach bei mir, wo uns Vätern die Capitale zu ſtatten kommen, die wir im Herzen unſrer Kinder anlegten. — Willſt du mich darum betrügen, Louiſe? Wirſt du dich mit dem Hab' und Gut deines Vaters auf und davon machen?

Louiſe (küßt ſeine Hand mit der heftigſten Rührung). Nein, mein Vater! Ich gehe als ſeine große Schuldnerin aus der Welt, und werde in der Ewigkeit mit Wucher bezahlen.

Miller. Gib Acht, ob du dich da nicht verrechneſt, mein Kind! (Sehr ernſt und feierlich.) Werden wir uns dort wohl noch finden? — — Sieh! wie du blaß wirſt! — Meine Louiſe begreift es von ſelbſt, daß ich ſie in jener Welt nicht wohl mehr einholen kann, weil ich nicht ſo früh dahin eile, wie ſie. (Louiſe ſtürzt ihm in den Arm, von Schauern ergriffen — Er drückt ſie mit Feuer an ſeine Bruſt und fährt fort mit beſchwörender Stimme.) O Tochter! Tochter!

gefallene, vielleicht schon verlorene Tochter! Beherzige das ernsthafte Vaterwort! Ich kann nicht über dich wachen. Ich kann dir die Messer nehmen, du kannst dich mit einer Stricknadel tödten. Vor Gift kann ich dich bewahren, du kannst dich mit einer Schnur Perlen erwürgen. — Louise — Louise — nur warnen kann ich dich noch. — Willst du es darauf ankommen lassen, daß dein treuloses Gaukelbild auf der schrecklichen Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit von dir weiche? — Willst du dich vor des Allwissenden Thron mit der Lüge wagen: Deinetwegen, Schöpfer, bin ich da — wenn deine strafbaren Augen ihre sterbliche Puppe suchen? — Und wenn dieser zerbrechliche Gott deines Gehirns, jetzt Wurm wie du, zu den Füßen deines Richters sich windet, deine gottlose Zuversicht in diesem schwankenden Augenblick Lügen straft und deine betrogenen Hoffnungen an die ewige Erbarmung verweist, die der Elende für sich selbst kaum erflehen kann — wie dann? (Nachdrücklicher, lauter.) Wie dann, Unglückselige? (Er hält sie fester, sieht sie eine Weile starr und durchdringend an, dann verläßt er sie schnell.) Jetzt weiß ich nichts mehr — (mit aufgehobener Rechte) stehe dir, Gott Richter! für diese Seele nicht mehr. Thu, was du willst. Bringe deinem schlanken Jüngling ein Opfer, daß deine Teufel jauchzen und deine guten Engel zurücktreten. — Zieh hin! Lade alle deine Sünden auf, lade auch diese, die letzte, die entsetzlichste auf, und wenn die Last noch zu leicht ist, so mache mein Fluch das Gewicht vollkommen. — Hier ist ein Messer — durchstich dein Herz, und (indem er laut weinend fortstürzen will) das Vaterherz!

Louise (springt auf und eilt ihm nach). Halt! halt! O mein Vater! — Daß die Zärtlichkeit noch barbarischer zwingt, als Tyrannenwuth! — Was soll ich? Ich kann nicht! Was muß ich thun?

Miller. Wenn die Küsse deines Majors heißer brennen als die Thränen deines Vaters — stirb!

Louise. (nach einem qualvollen Kampfe mit einiger Festigkeit.) Vater! Hier ist meine Hand! Ich will — Gott! Gott! Was thu' ich? Was will ich? Vater, ich schwöre — wehe mir, wehe! Verbrecherin, wohin ich mich neige! — Vater, es sey! — Ferdinand — Gott sieht herab! — So zernicht' ich sein letztes Gedächtniß. (Sie zerreißt ihren Brief.)

Miller (stürzt ihr freudetrunken an den Hals). Das ist meine

Tochter! Blick auf! um einen Liebhaber bist du leichter, dafür hast du einen glücklichen Vater gemacht. (Unter Lachen und Weinen sie umarmend.) Kind! Kind, daß ich den Tag meines Lebens nicht werth war! Gott weiß, wie ich schlechter Mann zu diesem Engel gekommen bin! — Meine Louise, mein Himmelreich! O Gott! ich verstehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Qual seyn muß, aufzuhören — so was begreif ich noch!

Louise. Doch hinweg aus dieser Gegend, mein Vater! — Weg von der Stadt, wo meine Gespielinnen meiner spotten, und mein guter Name dahin ist auf immerdar — Weg, weg, weit weg von dem Ort, wo mich so viele Spuren der verlornen Seligkeit anreden. Weg, wenn es möglich ist! —

Miller. Wohin du nur willst, meine Tochter! Das Brod unsers Herrgotts wächst überall, und Ohren wird er auch meiner Geige bescheren. Ja! laß auch Alles dahingehen — Ich setze die Geschichte deines Grams auf die Laute, singe dann ein Lied von der Tochter, die, ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriß — wir betteln mit der Ballade von Thür zu Thür, und das Almosen wird köstlich schmecken von den Händen der Weinenden.

Zweite Scene.

Ferdinand zu den Vorigen.

Louise (wird ihn zuerst gewahr und wirft sich Millern laut schreiend um den Hals). Gott! Da ist er! Ich bin verloren!

Miller. Wo? wer?

Louise (zeigt mit abgewandtem Gesicht auf den Major, und drückt sich fester an ihren Vater). Er! er selbst — Seh' er nur um sich, Vater — Mich zu ermorden, ist er da!

Miller (erblickt ihn, fährt zurück). Was? Sie hier, Baron?

Ferdinand (kommt langsam näher, bleibt Louisen gegenüber stehen, und läßt den starren forschenden Blick auf ihr ruhen, nach einer Pause). Uebertäuschtes Gewissen, habe Dank! — Dein Bekenntniß ist schrecklich, aber schnell und gewiß, und erspart mir die Folterung! Guten Abend, Miller!

Miller. Aber um Gottes willen! Was wollen Sie, Baron? Was führt Sie her? Was soll dieser Ueberfall?

Ferdinand. Ich weiß eine Zeit, wo man den Tag in seine Secunden zerstückte, wo Sehnsucht nach mir sich an die Gewichte der zögernden Wanduhr hing und auf den Aderschlag lauerte, unter dem ich erscheinen sollte. — Wie kommt's, daß ich jetzt überrasche?

Miller. Gehen Sie, gehen Sie, Baron! — Wenn noch ein Funke von Menschlichkeit in Ihrem Herzen zurückblieb, wenn Sie die nicht erwürgen wollen, die Sie zu lieben vorgeben, fliehen Sie, bleiben Sie keinen Augenblick länger! Der Segen war fort aus meiner Hütte, sobald Sie einen Fuß darein setzten. Sie haben das Elend unter mein Dach gerufen, wo sonst nur die Freude zu Hause war. Sind Sie noch nicht zufrieden? Wollen Sie auch in der Wunde noch wühlen, die Ihre unglückliche Bekanntschaft meinem einzigen Kinde schlug?

Ferdinand. Wunderlicher Vater, jetzt komm' ich ja, deiner Tochter etwas Erfreuliches zu sagen!

Miller. Neue Hoffnungen etwa zu einer neuen Verzweiflung? — Geh', Unglücksbote! Dein Gesicht schimpft deine Waare.

Ferdinand. Endlich ist es erschienen, das Ziel meiner Hoffnungen! Lady Milford, das furchtbarste Hinderniß unsrer Liebe, floh diesen Augenblick aus dem Lande. Mein Vater billigt meine Wahl. Das Schicksal läßt nach, uns zu verfolgen. Unsere glücklichen Sterne gehen auf. — Ich bin jetzt da, mein gegebenes Wort einzulösen und meine Braut zum Altar abzuholen.

Miller. Hörst du ihn, meine Tochter? Hörst du ihn sein Gespötte mit deinen getäuschten Hoffnungen treiben? O wahrlich, Baron! es steht dem Verführer so schön, an seinem Verbrechen seinen Witz noch zu kitzeln.

Ferdinand. Du glaubst, ich scherze? Bei meiner Ehre nicht! Meine Aussage ist wahr, wie die Liebe meiner Louise, und heilig will ich sie halten, wie sie ihre Eide — Ich kenne nichts Heiligeres — Noch zweifelst du? noch kein freudiges Erröthen auf den Wangen meiner schönen Gemahlin? Sonderbar! die Lüge muß hier gangbare Münze seyn, wenn die Wahrheit so wenig Glauben findet. Ihr mißtraut meinen Worten? So glaubt diesem schriftlichen Zeugniß. (Er wirft Louisen den Brief an den Marschall zu.)

Louise (schlägt ihn auseinander und sinkt leichenblaß nieder).

Miller (ohne das zu bemerken, zum Major). Was soll das bedeuten, Baron? Ich verstehe Sie nicht!

Ferdinand (führt ihn zu Louisen hin). Desto besser hat mich diese verstanden!

Miller (fällt an ihr nieder). O Gott! meine Tochter!

Ferdinand. Bleich wie der Tod! — Jetzt erst gefällt sie mir, deine Tochter! So schön war sie nie, die fromme, rechtschaffene Tochter — Mit diesem Leichengesicht — — Der Athem des Weltgerichts, der den Firniß von jeder Lüge streift, hat jetzt die Schminke verblasen, womit die Tausendkünstlerin auch die Engel des Lichts hintergangen hat. — Es ist ihr schönstes Gesicht! Es ist ihr erstes wahres Gesicht! Laß mich es küssen. (Er will auf sie zugehen.)

Miller. Zurück! Weg! Greife nicht an das Vaterherz, Knabe! Vor deinen Liebkosungen konnt' ich sie nicht bewahren, aber ich kann es vor deinen Mißhandlungen.

Ferdinand. Was willst du, Orgukopf? Mit dir hab' ich nichts zu schaffen. Menge dich ja nicht in ein Spiel, das so offenbar verloren ist — oder bist du auch vielleicht klüger, als ich dir zugetraut habe? Hast du die Weisheit deiner sechzig Jahre zu den Buhlschaften deiner Tochter geborgt, und dies ehrwürdige Haar mit dem Gewerbe eines Kupplers geschändet? — O! wenn das nicht ist, unglücklicher alter Mann, lege dich nieder und stirb — Noch ist es Zeit. Noch kannst du in dem süßen Taumel entschlafen: ich war ein glücklicher Vater! — Einen Augenblick später, und du schleuderst die giftige Natter ihrer höllischen Heimath zu, verfluchst das Geschenk und den Geber und fährst mit der Gotteslästerung in die Grube. (Zu Louisen.) Sprich, Unglückselige! Schriebst du diesen Brief?

Miller (warnend zu Louisen). Um Gottes willen, Tochter! Vergiß nicht! Vergiß nicht!

Louise. O dieser Brief, mein Vater! —

Ferdinand. Daß er in die unrechten Hände fiel? — Gepriesen sey mir der Zufall, er hat größere Thaten gethan, als die klügelnde Vernunft, und wird besser bestehn an jenem Tag, als der Witz aller Weisen. — Zufall, sag' ich? — O die Vorsehung ist dabei, wenn Sperlinge fallen, warum nicht, wo ein

Teufel entlarvt werden soll? — Antwort will ich! — Schriebst du diesen Brief?

Miller (seitwärts zu ihr mit Beschwörung). Standhaft! Standhaft, meine Tochter! Nur noch das einzige Ja, und Alles ist überwunden.

Ferdinand. Lustig! lustig! Auch der Vater betrogen! Alles betrogen! Nun sieh, wie sie dasteht, die Schändliche, und selbst ihre Zunge nun ihrer letzten Lüge den Gehorsam aufkündigt! Schwöre bei Gott! bei dem fürchterlich Wahren! Schriebst du diesen Brief?

Louise (nach einem qualvollen Kampf, worin sie durch Blicke mit ihrem Vater gesprochen hat, fest und entscheidend). Ich schrieb ihn!

Ferdinand (bleibt erschrocken stehn). Louise! — Nein! So wahr meine Seele lebt! du lügst — Auch die Unschuld bekennt sich auf der Folterbank zu Freveln, die sie nie beging — Ich fragte zu heftig — Nicht wahr, Louise? — Du bekanntest nur, weil ich heftig fragte?

Louise. Ich bekannte, was wahr ist!

Ferdinand. Nein, sag' ich! nein! nein! Du schriebst nicht. Es ist deine Hand gar nicht — Und wäre sie's, warum sollten Handschriften schwerer nachzumachen seyn, als Herzen zu verderben? — Rede mir wahr, Louise! — Oder nein, nein, thu' es nicht! du könntest Ja sagen, und ich wär verloren. — Eine Lüge, Louise! eine Lüge! — O — wenn du jetzt eine wüßtest, mir hinwürfest mit der offenen Engelmiene, nur mein Ohr, nur mein Auge überredetest, dieses Herz auch noch so abscheulich täuschtest — O Louise! Alle Wahrheit möchte dann mit diesem Hauch aus der Schöpfung wandern und die gute Sache ihren starren Hals von nun an zu einem höflichen Bückling beugen! (Mit scheuem bebendem Ton.) Schriebst du diesen Brief?

Louise. Bei Gott! Bei dem fürchterlich Wahren! Ja! —

Ferdinand (nach einer Pause, im Ausdruck des tiefsten Schmerzes). Weib! Weib! — Das Gesicht, mit dem du jetzt vor mir stehst! — Theile mit diesem Gesicht Paradiese aus, du wirst selbst im Reich der Verdammniß keinen Käufer finden — Wußtest du, was du mir warst, Louise? Unmöglich! Nein! Du wußtest nicht, daß du mir Alles warst! Alles! — Es ist ein armes verächtliches Wort, aber die Ewigkeit hat Mühe, es zu umwandern; Weltsysteme vollenden ihre Bahnen darin. — Alles! und so frevelhaft damit zu spielen — O es ist schrecklich!

Louise. Sie haben mein Geständniß, Herr von Walter. Ich habe mich selbst verdammt. Gehen Sie nun! Verlassen Sie ein Haus, wo Sie so unglücklich waren.

Ferdinand. Gut! gut! Ich bin ja ruhig — ruhig, sagt man ja, ist auch der schaudernde Strich Landes, worüber die Pest ging — ich bin's. (Nach einigem Nachdenken.) Noch eine Bitte, Louise — die letzte! Mein Kopf brennt so fieberisch. Ich brauche Kühlung. Willst du mir ein Glas Limonade zurecht machen? (Louise geht ab.)

Dritte Scene.

Ferdinand und Miller.

(Beide gehen, ohne ein Wort zu reden, einige Pausen lang auf den entgegengesetzten Seiten des Zimmers auf und ab.)

Miller (bleibt endlich stehen und betrachtet den Major mit trauriger Miene). Lieber Baron, kann es Ihren Gram vielleicht mindern, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich Sie herzlich bedaure?

Ferdinand. Laß er es gut seyn Miller! (Wieder einige Schritte.) Miller, ich weiß nur kaum noch, wie ich in sein Haus kam — Was war die Veranlassung?

Miller. Wie, Herr Major? Sie wollten ja Lection auf der Flöte bei mir nehmen? Das wissen Sie nicht mehr?

Ferdinand (rasch). Ich sah seine Tochter! (Wiederum einige Pausen.) Er hat nicht Wort gehalten, Freund! Wir accordirten Ruhe für meine einsamen Stunden. Er betrog mich und verkaufte mir Skorpionen. (Da er Millers Bewegung sieht.) Nein, erschrick nur nicht, alter Mann! (Gerührt zu seinem Herz.) Du bist nicht schuldig!

Miller (die Augen wischend). Das weiß der allwissende Gott!

Ferdinand (aufs neue hin und her, in düsteres Grübeln versunken). Seltsam, o unbegreiflich seltsam spielt Gott mit uns! An dünnen unmerkbaren Seilen hängen oft fürchterliche Gewichte. — Wüßte der Mensch, daß er an diesem Apfel den Tod essen sollte. — Hum! — Wüßte er das? (Heftiger auf und nieder, dann Millers Hand mit starker Bewegung fassend.) Mann! Ich bezahle dir dein bischen Flöte zu theuer. — — und du gewinnst nicht einmal —

auch du verlierst vielleicht Alles. (Gerührt von ihm weggehend.) Unglückseliges Flötenspiel, das mir nie hätte einfallen sollen!

Miller (sucht seine Rührung zu verbergen). Die Limonade bleibt auch gar zu lang aus. Ich denke, ich sehe nach, wenn Sie mir's nicht für übel nehmen. —

Ferdinand. Es eilt nicht, lieber Miller! (Vor sich hinmurmelnd.) Zumal für den Vater nicht — Bleib' er nur — Was hatt' ich doch fragen wollen? — Ja! Ist Louise seine einzige Tochter? Sonst hat er keine Kinder mehr?

Miller (warm). Habe sonst keins mehr, Baron! — Wünsch mir auch keins mehr. Das Mädel ist just so recht, mein ganzes Vaterherz einzustecken — hab meine ganze Baarschaft von Liebe an der Tochter schon zugesetzt.

Ferdinand (heftig erschüttert). Ha! — — Seh' er doch lieber nach dem Trank, guter Miller! (Miller geht ab.)

Vierte Scene.

Ferdinand allein.

Das einzige Kind! — Fühlst du das, Mörder? Das einzige, Mörder! Hörst du, das einzige? — Und der Mann hat auf der großen Welt Gottes nichts, als sein Instrument und das einzige — Du willst's ihm rauben? — Rauben? — Rauben den letzten Nothpfenning einem Bettler? Die Krücke zerbrochen vor die Füße werfen dem Lahmen? Wie? Hab' ich auch Brust für das? — — Und wenn er nun hineilt und nicht erwarten kann, die ganze Summe seiner Freuden vom Gesicht dieser Tochter herunter zu zählen, und hereintritt und sie da liegt, die Blume — welk — todt — zertreten, muthwillig — die letzte, einzige, unüberschwängliche Hoffnung. — Ha! und er dasteht vor ihr, und dasteht und ihm die ganze Natur den lebendigen Odem anhält, und sein erstarrter Blick die entvölkerte Unendlichkeit fruchtlos durchwandert, Gott sucht, und Gott nicht mehr finden kann und leer zurückkommt. — — Gott! Gott! Aber auch mein Vater hat diesen einzigen Sohn — den einzigen Sohn, doch nicht den einzigen Reichthum. — (Nach einer Pause.) Doch wie? Was verliert

er denn? Das Mädchen, dem die heiligſten Gefühle der Liebe nur Puppen waren, wird es den Vater glücklich machen können? — Es wird nicht! es wird nicht! Und ich verdiene noch Dank, daß ich die Natter zertrete, ehe ſie auch noch den Vater verwundet.

Fünfte Scene.

Miller, der zurückkommt, und Ferdinand.

Miller. Gleich ſollen Sie bedient ſeyn, Baron! — Draußen ſitzt das arme Ding, und will ſich zu Tode weinen. Sie wird Ihnen mit der Limonade auch Thränen zu trinken geben.

Ferdinand. Und wohl, wenn's nur Thränen wären! — — Weil wir vorhin von der Muſik ſprachen, Miller! (Eine Börſe ziehend.) Ich bin noch ſein Schuldner!

Miller. Wie? Was? Gehen Sie mir, Baron! Wofür halten Sie mich? Das ſteht ja in guter Hand. Thun Sie mir doch den Schimpf nicht an, und ſind wir ja, will's Gott, nicht das letztemal bei einander.

Ferdinand. Wer kann das wiſſen? Nehm' er nur. Es iſt für Leben und Sterben.

Miller (lachend). O deßwegen, Baron! Auf den Fall, denk' ich, kann man's wagen bei Ihnen.

Ferdinand. Man wagte wirklich. — Hat er noch nie gehört, daß Jünglinge gefallen ſind — Mädchen und Jünglinge, die Kinder der Hoffnung, die Luftſchlöſſer betrogener Väter. — Was Wurm und Alter nicht thun, kann oft ein Donnerſchlag ausrichten. — Auch ſeine Louiſe iſt nicht unſterblich.

Miller. Ich hab ſie von Gott.

Ferdinand. Hör' er — Ich ſag' ihm, ſie iſt nicht unſterblich. Dieſe Tochter iſt ſein Augapfel. Er hat ſich mit Herz und Seel' an dieſe Tochter gehängt. Sey er vorſichtig, Miller! Nur ein verzweifelter Spieler ſetzt Alles auf einen einzigen Wurf. Einen Waghals nennt man den Kaufmann, der auf ein Schiff ſein ganzes Vermögen ladet. — Hör' er, denk' er der Warnung nach! — — Aber warum nimmt er ſein Geld nicht?

Miller. Was, Herr? die ganze allmächtige Börse? Wohin denken Euer Gnaden?

Ferdinand. Auf meine Schuldigkeit. — Da! (Er wirft den Beutel auf den Tisch, daß Goldstücke herausfallen.) Ich kann den Quark nicht eine Ewigkeit so halten.

Miller (bestürzt). Was? Beim großen Gott, das klang nicht wie Silbergeld! (Er tritt zum Tisch und ruft mit Entsetzen.) Wie, um aller Himmel willen, Baron? Baron! Was sind Sie? Was treiben Sie, Baron? Das nenn' ich mir Zerstreuung! (Mit zusammengeschlagenen Händen.) Hier liegt ja — oder bin ich verhext, oder — Gott verdamm mich! Da greif' ich ja das baare, gelbe, leibhafte Gottesgold. — — Nein, Satanas! Du sollst mich nicht daran kriegen!

Ferdinand. Hat er Alten oder Neuen getrunken, Miller?

Miller (grob). Donner und Wetter! Da schauen Sie nur hin! — Gold!

Ferdinand. Und was nun weiter?

Miller. Ins Henkers Namen — ich sage — ich bitte Sie um Gottes Christi willen — Gold!

Ferdinand. Das ist nun freilich etwas Merkwürdiges!

Miller (nach einigem Stillschweigen zu ihm gehend, mit Empfindung). Gnädiger Herr, ich bin ein schlichter, gerader Mann, wenn Sie mich etwa zu einem Bubenstück anspannen wollen; denn so viel Geld läßt sich, weiß Gott, nicht mit etwas Gutem verdienen!

Ferdinand (bewegt). Sey er ganz getrost, lieber Miller! Das Geld hat er längst verdient, und Gott bewahre mich, daß ich mich mit seinem guten Gewissen dafür bezahlt machen sollte!

Miller (wie ein Halbnarr in die Höhe springend). Mein also! mein! Mit des guten Gottes Wissen und Willen, mein! (Nach der Thür laufend, schreiend.) Weib! Tochter! Victoria! Herbei! (Zurückkommend.) Aber du lieber Himmel! Wie kommt ich denn so auf einmal zu dem ganzen grausamen Reichthum? Wie verdien' ich ihn? lohn' ich ihn? He?

Ferdinand. Nicht mit seinen Musikstunden, Miller! Mit dem Geld hier bezahl' ich ihm — (von Schaudern ergriffen hält er inne) bezahl' ich ihm (nach einer Pause mit Wehmuth) den drei Monate lang unglücklichen Traum von seiner Tochter.

Miller (faßt seine Hand, die er stark drückt). Gnädiger Herr!

Wären Sie ein ſchlechter, geringer Bürgersmann — (raſch) und mein Mädel liebte Sie nicht: erſtechen wollt' ich's, das Mädel! (Wieder beim Geld, darauf niedergeſchlagen.) Aber da hab' ich ja nun Alles und Sie Nichts, und da werd' ich nun das ganze Gaudium wieder herausblechen müſſen? He?

Ferdinand. Laß er ſich das nicht anfechten, Freund! — Ich reiſe ab, und in dem Land, wo ich mich zu ſetzen gedenke, gelten die Stempel nicht.

Miller (unterdeſſen mit unverwandten Augen auf das Geld hingeheftet, voll Entzückung). Bleibt's alſo mein? Bleibt's? — Aber das thut mir nur leid, daß Sie verreiſen. — Und wart, was ich jetzt auftreten will! Wie ich die Backen jetzt voll nehmen will! (Er ſetzt den Hut auf und ſchiebt durch das Zimmer.) Und auf dem Markt will ich meine Muſikſtunden geben und Numero fünfe Dreikönig rauchen, und wenn ich wieder auf den Dreibatzenplatz ſitze, ſoll mich der Teufel holen. (Will fort.)

Ferdinand. Bleib' er! Schweig' er! und ſtreich' er ſein Geld ein! (Nachdrücklich.) Nur dieſen Abend noch ſchweig' er und geb' er, mir zu Gefallen, von nun an keine Muſikſtunden mehr.

Miller (noch hitziger und ihn barr an der Weſte faſſend, voll innigſter Freude). Und, Herr! meine Tochter! (Ihn wieder loslaſſend.) Geld macht den Mann nicht — Geld nicht — Ich habe Kartoffeln gegeſſen oder ein wildes Huhn; ſatt iſt ſatt, und dieſer Rock da iſt ewig gut, wenn Gottes liebe Sonne nicht durch den Aermel ſcheint. — Für mich iſt das Plunder. — Aber dem Mädel ſoll der Segen bekommen; was ich ihr nur an den Augen abſehen kann, ſoll ſie haben. —

Ferdinand (fällt raſch ein). Stille, o ſtille —

Miller (immer feuriger). Und ſoll mir Franzöſiſch lernen aus dem Fundament, und Menuet-Tanzen und Singen, daß man's in den Zeitungen leſen ſoll; und eine Haube ſoll ſie tragen, wie die Hofrathstöchter, und einen Kidebarri, wie ſie's heißen, und von der Geigerstochter ſoll man reden auf vier Meilen weit. —

Ferdinand (ergreift ſeine Hand mit der ſchrecklichſten Bewegung). Nichts mehr! Nichts mehr! Um Gotteswillen, ſchweig' er ſtill! Nur noch heute ſchweig' er ſtill! Das ſey der einzige Dank, den ich vom ihm fordre.

Sechste Scene.

Louiſe mit der Limonade, und die Vorigen.

Louiſe (mit rothgeweinten Augen und zitternder Stimme, indem ſie dem Major das Glas auf einem Teller bringt). Sie befehlen, wenn ſie nicht ſtark genug iſt.

Ferdinand (nimmt das Glas, ſetzt es nieder, und dreht ſich raſch gegen Millern). O beinahe hätte ich das vergeſſen! — Darf ich ihn um etwas bitten, lieber Miller? Will er mir einen kleinen Gefallen thun?

Miller. Tauſend für einen! Was befehlen?

Ferdinand. Man wird mich bei der Tafel erwarten. Zum Unglück habe ich eine ſehr böſe Laune. Es iſt mir ganz unmöglich, unter Menſchen zu gehen. — Will er einen Gang thun zu meinem Vater und mich entſchuldigen?

Louiſe (erſchrickt und fällt ſchnell ein). Den Gang kann ja ich thun.

Miller. Zum Präſidenten?

Ferdinand. Nicht zu ihm ſelbſt. Er übergibt ſeinen Auftrag in der Garderobe einem Kammerdiener. — Zu ſeiner Legitimation iſt hier meine Uhr. — Ich bin noch da, wann er wieder kommt. — Er wartet auf Antwort.

Louiſe (ſehr ängſtlich). Kann denn ich das nicht auch beſorgen?

Ferdinand (zu Millern, der eben fort will). Halt, und noch etwas! Hier iſt ein Brief an meinen Vater, der dieſen Abend an mich eingeſchloſſen kam. — Vielleicht dringende Geſchäfte. — Es geht in einer Beſtellung hin. —

Miller. Schon gut, Baron!

Louiſe (hängt ſich an ihn, in der entſetzlichſten Bangigkeit). Aber, mein Vater, dies Alles könnt' ich ja recht gut beſorgen! —

Miller. Du biſt allein, und es iſt finſtre Nacht, meine Tochter! (Ab.)

Ferdinand. Leuchte deinem Vater, Louiſe! (Während dem, daß ſie Millern mit dem Lichte begleitet, tritt er zum Tiſch, und wirft Gift in ein Glas Limonade.) Ja, ſie ſoll dran! Sie ſoll! Die obern Mächte nicken mir ihr ſchreckliches Ja herunter, die Rache des Himmels unterſchreibt, ihr guter Engel läßt ſie fahren.

Siebente Scene.

Ferdinand und Louiſe.

Sie kommt langſam mit dem Lichte zurück, ſetzt es nieder und ſtellt ſich auf die entgegengeſetzte Seite vom Major, das Geſicht auf den Boden geſchlagen und nur zuweilen furchtſam und verſtohlen nach ihm herüberſchielend. Er ſteht auf der andern Seite und ſieht ſtarr vor ſich hinaus.

(Großes Stillſchweigen, das dieſen Auftritt ankündigen muß.)

Louiſe. Wollen Sie mich accompagniren, Herr von Walter, ſo mach' ich einen Gang auf dem Fortepiano! (Sie öffnet den Pantalon.)

(Ferdinand gibt ihr keine Antwort. Pauſe.)

Louiſe. Sie ſind mir auch noch Revanche auf dem Schachbrett ſchuldig. Wollen wir eine Partie, Herr von Walter?

(Eine neue Pauſe.)

Louiſe. Herr von Walter, die Brieftaſche, die ich Ihnen einmal zu ſticken verſprochen — ich habe ſie angefangen — Wollen Sie das Deſſin nicht beſehen?

(Wieder eine Pauſe.)

Louiſe. O ich bin ſehr elend.

Ferdinand (in der bisherigen Stellung). Das könnte wahr ſeyn.

Louiſe. Meine Schuld iſt es nicht, Herr von Walter, daß Sie ſo ſchlecht unterhalten werden.

Ferdinand (lacht beleidigend vor ſich hin). Denn was kannſt du für meine blöde Beſcheidenheit?

Louiſe. Ich habe es ja wohl gewußt, daß wir jetzt nicht zuſammen taugen. Ich erſchrack auch gleich, ich bekenne es, als Sie meinen Vater verſchickten. — Herr von Walter, ich vermuthe, dieſer Augenblick wird uns beiden gleich unerträglich ſeyn. — Wenn Sie mir's erlauben wollen, ſo geh' ich und bitte einige von meinen Bekannten her.

Ferdinand. O ja doch, das thu'! Ich will auch gleich gehn und von den meinigen bitten.

Louiſe (ſieht ihn ſtutzend an). Herr von Walter!

Ferdinand (ſehr bämiſch). Bei meiner Ehre! der geſcheidteſte Einfall, den ein Menſch in dieſer Lage nur haben kann. Wir machen aus dieſem verdrießlichen Duett eine Luſtbarkeit, und rächen uns mit Hülfe gewiſſer Galanterien an den Grillen der Liebe.

Louiſe. Sie ſind aufgeräumt, Herr von Walter!

Ferdinand. Ganz außerordentlich, um die Knaben auf dem Markt hinter mir her zu jagen! Nein! In Wahrheit, Louiſe! dein Beiſpiel bekehrt mich — du ſollſt meine Lehrerin ſeyn. Thoren ſind's, die von ewiger Liebe ſchwatzen. Ewiges Einerlei widerſteht, Veränderung nur iſt das Salz des Vergnügens. — Topp, Louiſe! Ich bin dabei. — Wir hüpfen von Roman zu Roman, wälzen uns von Schlamme zu Schlamme. — Du dahin — ich dorthin — vielleicht, daß meine verlorne Ruhe ſich in einem Bordell wieder finden läßt — Vielleicht, daß wir dann nach dem luſtigen Wettlauf, zwei modernde Gerippe, mit der angenehmſten Ueberraſchung von der Welt zum zweitenmal aufeinander ſtoßen, daß wir uns da an dem gemeinſchaftlichen Familienzug, den kein Kind dieſer Mutter verläugnet, wie in Komödien, wieder erkennen, daß Ekel und Scham noch eine Harmonie veranſtalten, die der zärtlichſten Liebe unmöglich geweſen iſt.

Louiſe. O Jüngling! Jüngling! Unglücklich biſt du ſchon; willſt du es auch noch verdienen?

Ferdinand (ergrimmt durch die Zähne murmelnd). Unglücklich bin ich? Wer hat dir das geſagt? Weib, du biſt zu ſchlecht, um ſelbſt zu empfinden — womit kannſt du eines Andern Empfindungen wägen? — Unglücklich, ſagte ſie? — Ha! dieſes Wort könnte meine Wuth aus dem Grabe rufen! — Unglücklich mußt' ich werden, das wußte ſie. Tod und Verdammniß! das wußte ſie, und hat mich dennoch verrathen. — Siehe, Schlange! das war der einzige Fleck der Vergebung. — Deine Ausſage bricht dir den Hals — Bis jetzt konnt' ich deinen Frevel mit deiner Einfalt beſchönigen, in meiner Verachtung wärſt du beinahe meiner Rache entſprungen. (Indem er haſtig das Glas ergreift.) Alſo leichtſinnig warſt du nicht — dumm warſt du nicht — du warſt nur ein Teufel. (Er trinkt.) Die Limonade iſt matt wie deine Seele — Verſuche!

Louiſe. O Himmel! Nicht umſonſt hab' ich dieſen Auftritt gefürchtet.

Ferdinand (gebieteriſch). Verſuche!

Louiſe (nimmt das Glas etwas unwillig und trinkt).

Ferdinand (wendet ſich, ſobald ſie das Glas an den Mund ſetzt, mit einer plötzlichen Erblaſſung weg, und eilt nach dem hinterſten Winkel des Zimmers).

Louiſe. Die Limonade iſt gut.

Ferdinand (ohne sich umzukehren, von Schauer geschüttelt). Wohl bekomm's!

Louise (nachdem sie es niedergesetzt). O wenn Sie wüßten, Walter, wie ungeheuer Sie meine Seele beleidigen!

Ferdinand. Hum!

Louise. Es wird eine Zeit kommen, Walter! —

Ferdinand (wieder vorwärts kommend). O! mit der Zeit wären wir fertig.

Louise. Wo der heutige Abend schwer auf Ihr Herz fallen dürfte —

Ferdinand (fängt an stärker zu gehen und beunruhigter zu werden, indem er Schärpe und Degen von sich wirft). Gute Nacht, Herrendienst!

Louise. Mein Gott! Wie wird Ihnen?

Ferdinand. Heiß und enge — Will mir's bequemer machen.

Louise. Trinken Sie! Trinken Sie! Der Trank wird Sie kühlen.

Ferdinand. Das wird er auch ganz gewiß — Die Metze ist gutherzig — doch, das sind alle!

Louise (mit dem vollen Ausdruck der Liebe ihm in die Arme eilend). Das deiner Louise, Ferdinand?

Ferdinand (drückt sie von sich). Fort! Fort! Diese sanften schmelzenden Augen weg! Ich erliege. Komm in deiner ungeheuern Furchtbarkeit, Schlange! spring' an mir auf, Wurm! — Krame vor mir deine gräßlichen Knoten aus, bäume deine Wirbel zum Himmel! — so abscheulich, als dich jemals der Abgrund sah — nur keinen Engel mehr — Nur jetzt keinen Engel mehr — Es ist zu spät — Ich muß dich zertreten, wie eine Natter, oder verzweifeln. — Erbarme dich!

Louise. O! daß es so weit kommen mußte!

Ferdinand (sie von der Seite betrachtend). Dieses schöne Werk des himmlischen Bildners — Wer kann das glauben? — Wer sollte das glauben? (Ihre Hand fassend und empfindelnd.) Ich will dich nicht zur Rede stellen, Gott Schöpfer! — Aber warum denn dein Gift in so schönen Gefäßen? — — Kann das Laster in diesem milden Himmelsstrich fortkommen? — O es ist seltsam!

Louise. Das anzuhören und schweigen zu müssen!

Ferdinand. Und die süße melodische Stimme — Wie kann so viel Wohlklang kommen aus zerrissenen Saiten? (Zu trunkenem

Auge auf ihrem Anblick verweilend.) Alles ſo ſchön — ſo voll Ebenmaß — ſo göttlich vollkommen! — Ueberall das Werk ſeiner himmliſchen Schäferſtunde! Bei Gott! als wäre die große Welt nur entſtanden, den Schöpfer für dieſes Meiſterſtück in Laune zu ſetzen. — — Und nur in der Seele ſollte Gott ſich vergriffen haben? Iſt es möglich, daß dieſe empörende Mißgeburt in die Natur ohne Tadel kam? (Indem er ſie ſchnell verläßt.) Oder ſah er einen Engel unter dem Meißel hervorgehen und half dieſem Irrthum in der Eile mit einem deſto ſchlechtern Herzen ab?

Louiſe. O des frevelhaften Eigenſinns! Ehe er ſich eine Uebereilung geſtände, greift er lieber den Himmel an.

Ferdinand (ſtürzt ihr heftig weinend an den Hals). Noch einmal, Louiſe! — Noch einmal wie am Tag unſers erſten Kuſſes, da du Ferdinand ſtammelteſt, und das erſte Du auf deine brennenden Lippen trat — O eine Saat unendlicher, unausſprechlicher Freuden ſchien in dem Augenblick wie in der Knoſpe zu liegen. — Da lag die Ewigkeit wie ein ſchöner Maitag vor unſern Augen; goldne Jahrtauſende hüpften, wie Bräute, vor unſerer Seele vorbei. — — Da war ich der Glückliche! — O Louiſe! Louiſe! Louiſe! Warum haſt du mir das gethan?

Louiſe. Weinen Sie, weinen Sie, Walter! Ihre Wehmuth wird gerechter gegen mich ſeyn, als Ihre Entrüſtung.

Ferdinand. Du betrügſt dich. Das ſind ihre Thränen nicht — Nicht jener warme, wollüſtige Thau, der in die Wunde der Seele balſamiſch fließt und das ſtarre Rad der Empfindung wieder in Gang bringt. Es ſind einzelne — kalte Tropfen — das ſchauerliche ewige Lebewohl meiner Liebe. (Furchtbar feierlich, indem er die Hand auf ihren Kopf ſinken läßt.) Thränen um deine Seele, Louiſe! — Thränen um die Gottheit, die ihres unendlichen Wohlwollens hier verfehlte, die ſo muthwillig um das herrlichſte ihrer Werke kommt. — O mich däucht, die ganze Schöpfung ſollte den Flor anlegen und über das Beiſpiel betreten ſeyn, das in ihrer Mitte geſchieht. — Es iſt was Gemeines, daß Menſchen fallen und Paradieſe verloren werden; aber wenn die Peſt unter Engeln wüthet, ſo rufe man Trauer aus durch die ganze Natur.

Louiſe. Treiben Sie mich nicht aufs äußerſte, Walter! Ich habe Seelenſtärke ſo gut wie eine — aber ſie muß auf eine menſchliche Probe kommen. Walter, das Wort noch und dann

geschieden —— Ein entsetzliches Schicksal hat die Sprache unsrer Herzen verwirrt. Dürft' ich den Mund aufthun, Walter; ich könnte dir Dinge sagen — ich könnte —— aber das harte Verhängniß band meine Zunge, wie meine Liebe, und dulden muß ich's, wenn du mich wie eine gemeine Metze mißhandelst.

Ferdinand. Fühlst du dich wohl, Louise?

Louise. Wozu diese Frage?

Ferdinand. Sonst sollte mir's leid um dich thun, wenn du mit einer Lüge von hinnen müßtest.

Louise. Ich beschwöre Sie, Walter! —

Ferdinand (unter heftigen Bewegungen). Nein! nein! Zu satanisch wäre diese Rache! Nein! Gott bewahre mich! In jene Welt hinaus will ich's nicht treiben. — Louise! Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Fragen Sie, was Sie wollen. Ich antworte nichts mehr. (Sie setzt sich nieder.)

Ferdinand (ernster). Sorge für deine unsterbliche Seele, Louise! — Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Ich antworte nichts mehr.

Ferdinand (fällt in fürchterlicher Bewegung vor ihr nieder). Louise! Hast du den Marschall geliebt? Ehe dieses Licht noch ausbrennt — stehst du — vor Gott!

Louise (fährt erschrocken in die Höhe). Jesus! Was ist das? — — — und mir wird sehr übel. (Sie sinkt auf den Sessel zurück.)

Ferdinand. Schon? — Ueber euch Weiber und das ewige Räthsel! Die zärtliche Nerve hält Frevel fest, die die Menschheit an ihren Wurzeln zernagen; ein elender Gran Arsenik wirft sie um.

Louise. Gift! Gift! O mein Herrgott!

Ferdinand. So fürcht' ich. Deine Limonade war in der Hölle gewürzt. Du hast sie dem Tod zugetrunken.

Louise. Sterben! Sterben! Gott! Allbarmherziger! Gift in der Limonade und sterben. — O meiner Seele erbarme dich, Gott der Erbarmer!

Ferdinand. Das ist die Hauptsache. Ich bitt' ihn auch darum.

Louise. Und meine Mutter — mein Vater — Heiland

der Welt! Mein armer, verlorner Vater! Iſt keine Rettung mehr? Mein junges Leben — und keine Rettung! Und muß ich jetzt ſchon dahin?

Ferdinand. Keine Rettung, mußt jetzt ſchon dahin — aber ſey ruhig. Wir machen die Reiſe zuſammen.

Louiſe. Ferdinand, auch du! Gift, Ferdinand! Von dir? O Gott, vergib es ihm — Gott der Gnade, nimm die Sünde von ihm —

Ferdinand. Sieh du nach deinen Rechnungen — Ich fürchte, ſie ſtehen übel.

Louiſe. Ferdinand! Ferdinand! — O — Nun kann ich nicht mehr ſchweigen. — Der Tod — der Tod hebt all Eide auf. — Ferdinand! — Himmel und Erde hat nichts Unglückſeligeres als dich! — Ich ſterbe unſchuldig, Ferdinand!

Ferdinand (erſchrocken). Was ſagt ſie da? — Eine Lüge pflegt man doch ſonſt nicht auf dieſe Reiſe zu nehmen?

Louiſe. Ich lüge nicht — lüge nicht — hab' nur einmal gelogen mein Lebenlang — Hu! wie das eiskalt durch meine Adern ſchauert — — als ich den Brief ſchrieb an den Hofmarſchall —

Ferdinand. Ha! Dieſer Brief! — Gottlob! Jetzt hab' ich all meine Mannheit wieder.

Louiſe (ihre Zunge wird ſchwerer, ihre Finger fangen an gichterisch zu zucken). Dieſer Brief — Faſſe dich, ein entſetzliches Wort zu hören — Meine Hand ſchrieb, was mein Herz verdammte — dein Vater hat ihn dictirt.

Ferdinand (ſtarr und einer Bildſäule gleich, in langer todter Pauſe hingewurzelt, fällt endlich wie von einem Donnerſchlag nieder).

Louiſe. O des kläglichen Mißverſtands — Ferdinand — man zwang mich — vergib — deine Louiſe hätte den Tod vorgezogen — aber mein Vater — die Gefahr — ſie machten es liſtig.

Ferdinand (ſchrecklich emporgeworfen). Gelobet ſey Gott! noch ſpür' ich das Gift nicht. (Er reißt den Degen heraus.)

Louiſe (von Schwäche zu Schwäche ſinkend). Weh! Was beginnſt du? Es iſt dein Vater —

Ferdinand (im Ausbruch der unbändigſten Wuth). Mörder und Mördervater! — Mit muß er, daß der Richter der Welt nur gegen den Schuldigen raſe. (Will hinaus.)

Louiſe. Sterbend vergab mein Erlöſer — Heil über dich und ihn. (Sie ſtirbt.)

Ferdinand (kehrt ſchnell um, wird ihre letzte ſterbende Bewegung gewahr, und fällt in Schmerz aufgelöst vor der Todten nieder). Halt! Halt! Entſpringe mir nicht, Engel des Himmels! (Er faßt ihre Hand an, und läßt ſie ſchnell wieder fallen.) Kalt, kalt und feucht! Ihre Seele iſt dahin. (Er ſpringt wieder auf.) Gott meiner Louiſe! Gnade! Gnade dem verruchteſten der Mörder! Es war ihr letztes Gebet! — — Wie reizend und ſchön auch im Leichnam! Der gerührte Würger ging ſchonend über dieſe freundlichen Wangen hin. — Dieſe Sanftmuth war keine Larve, ſie hat auch dem Tod Stand gehalten. (Nach einer Pauſe.) Aber wie? Warum fühl' ich nichts? Will die Kraft meiner Jugend mich retten? Undankbare Mühe! Das iſt meine Meinung nicht. (Er greift nach dem Glaſe.)

Letzte Scene.

Ferdinand. Der Präſident. Wurm und Bediente, welche alle voll Schrecken ins Zimmer ſtürzen; darauf Miller mit Volk und Gerichtsdienern, welche ſich im Hintergrunde ſammeln.

Präſident (den Brief in der Hand). Sohn, was iſt das? — Ich will doch nimmermehr glauben —

Ferdinand (wirft ihm das Glas vor die Füße). So ſieh, Mörder!

Präſident (taumelt hinter ſich. Alle erſtarren. Eine ſchreckliche Pauſe). Mein Sohn, warum haſt du mir das gethan?

Ferdinand (ohne ihn anzuſehen). O ja freilich! Ich hätte den Staatsmann erſt hören ſollen, ob der Streich auch zu ſeinen Karten paſſe? — Fein und bewundernswerth, ich geſteh's, war die Finte, den Bund unſrer Herzen zu zerreißen durch Eiferſucht. — Die Rechnung hatte ein Meiſter gemacht, aber Schade nur, daß die zürnende Liebe dem Draht nicht ſo gehorſam blieb, wie deine hölzerne Puppe.

Präſident (ſucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreis herum). Iſt hier Niemand, der um einen troſtloſen Vater weinte?

Miller (hinter der Scene rufend). Laßt mich hinein! Um Gottes willen! Laßt mich!

Ferdinand. Das Mädchen iſt eine Heilige — für ſie muß ein Andrer rechten. (Er öffnet Millern die Thür, der mit Volk und Gerichtsdienern hereinſtürzt.)

Miller (in der fürchterlichſten Angſt). Mein Kind! Mein Kind! — Gift — Gift, ſchreit man, ſey hier genommen worden. — Meine Tochter! Wo biſt du?

Ferdinand (führt ihn gyptſchen den Präſidenten und Louiſens Leiche). Ich bin unſchuldig. Danke dieſem hier.

Miller (fällt an ihr zu Boden). O Jeſus!

Ferdinand. In wenig Worten, Vater! — Sie fangen an mir koſtbar zu werden. — Ich bin bübiſch um mein Leben beſtohlen, beſtohlen durch Sie. Wie ich mit Gott ſtehe, zittre ich; — doch ein Böſewicht bin ich niemals geweſen. Mein ewiges Loos falle wie es will — auf Sie fall' es nicht. — Aber ich hab' einen Mord begangen, (mit furchtbar erhobener Stimme) einen Mord, den du mir nicht zumuthen wirſt, allein vor den Richter der Welt hinzuſchleppen. Feierlich wälz' ich dir hier die größte, gräßlichſte Hälfte zu: wie du damit zurecht kommen magſt, ſiehe du ſelber. (Ihn zu Louiſen hinführend.) Hier, Barbar! Weide dich an der entſetzlichen Frucht deines Witzes, auf dieſes Geſicht iſt mit Verzerrung dein Name geſchrieben, und die Würgengel werden ihn leſen. — Eine Geſtalt wie dieſe ziehe den Vorhang von deinem Bette, wenn du ſchläfſt, und gebe dir ihre eiskalte Hand. — Eine Geſtalt wie dieſe ſtehe vor deiner Seele, wenn du ſtirbſt, und dränge dein letztes Gebet weg — Eine Geſtalt wie dieſe ſtehe auf deinem Grabe, wenn du auferſtehſt — und neben Gott, wenn er dich richtet. (Er wird ohnmächtig, Bediente halten ihn.)

Präſident (eine ſchreckliche Bewegung des Arms gegen den Himmel). Von mir nicht, von mir nicht, Richter der Welt, fordre dieſe Seelen, von dieſem! (Er geht auf Wurm zu.)

Wurm (auffahrend). Von mir?

Präſident. Verruchter, von dir! Von dir, Satan! — Du, du gabſt den Schlangenrath — Ueber dich die Verantwortung — ich waſche die Hände.

Wurm. Ueber mich? (Er fängt gräßlich an zu lachen.) Luſtig! Luſtig! So weiß ich doch nun auch, auf was für Art ſich die Teufel danken. — Ueber mich, dummer Böſewicht? War es mein Sohn? War ich dein Gebieter? — Ueber mich die

Verantwortung? Ha! bei dieſem Anblick, der alles Mark in meinen Gebeinen erkältet! Ueber mich ſoll ſie kommen! — Jetzt will ich verloren ſeyn, aber du ſollſt es mit mir ſeyn. — Auf! Auf! Ruft Mord durch die Gaſſen! Weckt die Juſtiz auf! Gerichtsdiener, bindet mich! Führt mich von hinnen! Ich will Geheimniſſe aufdecken, daß denen, die ſie hören, die Haut ſchaudern ſoll. (Will gehen.)

Präſident (hält ihn). Du wirſt doch nicht, Raſender? —

Wurm (klopft ihn auf die Schulter). Ich werde, Camerad! Ich werde! — Raſend bin ich, das iſt wahr — das iſt dein Werk — ſo will ich auch jetzt handeln wie ein Raſender. — Arm in Arm mit dir zum Blutgerüſt! Arm in Arm mit dir zur Hölle! Es ſoll mich kitzeln, Bube, mit dir verdammt zu ſeyn! (Er wird abgeführt.)

Miller (der die ganze Zeit über, den Kopf in Louiſens Schooß geſunken, in ſtummem Schmerz gelegen hat, ſteht ſchnell auf und wirft dem Major die Börſe vor die Füße). Giftmiſcher! Behalt dein verfluchtes Geld! — wollteſt du mir mein Kind damit abkaufen? (Er ſtürzt aus dem Zimmer.)

Ferdinand (mit brechender Stimme). Geht ihm nach! Er verzweifelt. — Das Geld hier ſoll man ihm retten. — Es iſt meine fürchterliche Erkenntlichkeit. Louiſe! — Louiſe! — Ich komme. —— Lebt wohl. —— Laßt mich an dieſem Altar verſcheiden. —

Präſident (aus einer dumpfen Betäubung zu ſeinem Sohn). Sohn! Ferdinand! Soll kein Blick mehr auf einen zerſchmetterten Vater fallen? (Der Major wird neben Louiſen niedergelaſſen.)

Ferdinand. Gott dem Erbarmenden gehört dieſer letzte.

Präſident (in der ſchrecklichſten Qual vor ihm niederfallend). Geſchöpf und Schöpfer verlaſſen mich. — Soll kein Blick mehr zu meiner letzten Erquickung fallen? —

Ferdinand (reicht ihm ſeine ſterbende Hand).

Präſident (ſteht ſchnell auf). Er vergab mir! (Zu den Andern.) Jetzt euer Gefangener! (Er geht ab, Gerichtsdiener folgen ihm, der Vorhang fällt.)

Der Menschenfeind.

Ein Fragment.

Gegend in einem Park.

Erste Scene.

Angelica von Hutten. Wilhelmine von Hutten, ihre Tante und Stiftsdame, kommen aus einem Wäldchen; bald darauf Gärtner Biber.

Angelica. Hier wollten wir ihn ja erwarten, liebe Tante. Sie setzen sich so lange ins Cabinet und lesen. Ich hole mir meine Blumen beim Gärtner. Unterdessen wird's neun Uhr, und er kommt. — Sie sind's doch zufrieden?

Wilhelmine. Wie es dir Vergnügen macht, meine Liebe.

(Geht nach der Laube.)

Gärtner Biber (bringt Blumen).

Das Beste, was ich heute im Vermögen habe, gnädiges Fräulein. Meine Hyacinthen sind alle.

Angelica. Recht schönen Dank auch für dieses.

Biber. Aber eine Rose sollen Sie morgen haben, die erste vom ganzen Frühling, wenn Sie mir versprechen wollen —

Angelica. Was wünschen Sie, guter Biber?

Biber. Sehen Sie, gnädiges Fräulein, meine Aurikeln sind nun auch fort, und mein schöner Levkojenflor geht zu Ende, und der gnädige Herr haben mir wieder nicht ein Blatt angesehen. Da hab' ich voriges Jahr den großen Sumpf lassen austrocknen gegen Mitternacht und einige tausend Stück Bäume darauf gezogen. Die junge Welt treibt sich und schießt empor — es ist ein Seelenvergnügen, drunter hinzuwandeln — Ich bin da, wie die Sonne kommt, und freue mich schon im voraus der Herrlichkeit, wenn ich den gnädigen Herrn einmal werde

hereinführen. Es wird Abend — und wieder Abend — und der Herr hat sie nicht bemerkt. Sehen Sie, mein Fräulein, das schmerzt mich, ich kann's nicht läugnen.

Angelica. Es geschieht noch, gewiß geschieht's noch — haben Sie indeß Geduld, guter Biber.

Biber. Der Park kostet ihm, Jahr aus Jahr ein, seine baaren zweitausend Thaler, und ich werde bezahlt, wie ich's nicht verdiene — wozu nütz' ich denn, wenn ich dem Herrn für sein vieles Geld nicht einmal eine fröhliche Stunde gebe? Nein, gnädiges Fräulein, ich kann nicht länger das Brod Ihres Herrn Vaters essen, oder er muß mich ihm beweisen lassen, daß ich ihn nicht darum bestehle.

Angelica. Ruhig, ruhig, lieber Mann! Das wissen wir alle, daß Sie das und noch weit mehr verdienen.

Biber. Mit Ihrer Erlaubniß, mein Fräulein, davon können Sie nicht sprechen. Daß ich meine zwölf Stunden des Tags seinen Garten beschicke, daß ich ihm nichts verunreine und Ordnung unter meinen Leuten erhalte, das bezahlt mir der gnädige Herr mit Geld. Aber daß ich es mit Freuden thue, weil ich es ihm thue, daß ich des Nachts davon träume, daß es mich mit der Morgensonne heraustreibt — das, mein Fräulein, muß er mir mit seiner Zufriedenheit lohnen. Ein einziger Besuch in seinem Park thut hier mehr als alle sein Mammon — und sehen Sie, mein gnädiges Fräulein — das eben war's, warum ich Sie jetzt habe —

Angelica. Brechen Sie davon ab, ich bitte. Sie selbst wissen, wie oft und immer vergeblich — Ach! Sie kennen ja meinen Vater.

Biber (ihre Hand fassend und mit Lebhaftigkeit). Er ist noch nicht in seiner Baumschule gewesen. Bitten Sie ihn, daß er mir erlaube, ihn in seine Baumschule zu führen. Es ist nicht möglich, diesen Dank einzusammeln von der unvernünftigen Creatur, und Menschen verloren zu geben. Wer darf sagen, daß er an der Freude verzweifle, so lange noch Arbeiten lohnen und Hoffnungen einschlagen? —

Angelica. Ich verstehe Sie, redlicher Biber — vielleicht aber waren Sie mit Gewächsen glücklicher als mein Vater mit Menschen.

Biber (schnell und bewegt). Und er hat eine solche Tochter? (Er will mehr sagen, unterdrückt es aber und schweigt einen Augenblick.) Der gnädige Herr mögen viel erfahren haben von Menschen — der schlecht belohnten Erwartungen viel, der gescheiterten Plane viel — aber (die Hand des Fräuleins mit Lebhaftigkeit ergreifend) eine Hoffnung ist ihm aufgegangen — Alles hat er nicht erfahren, was eines Mannes Herz zerreißen kann —

(Er entfernt sich.)

Zweite Scene.

Angelica. Wilhelmine.

Wilhelmine (sieht auf und folgt ihm mit den Augen). Ein sonderbarer Mann! Immer fällt's ihm aufs Herz, wenn diese Saite berührt wird. Es ist etwas Unbegreifliches in seinem Schicksal.

Angelica (sich unruhig umsehend). Es wird sehr spät. Er hat sonst nie so lange auf sich warten lassen — Rosenberg.

Wilhelmine. Er wird nicht ausbleiben. Wie ängstlich wieder und ungeduldig!

Angelica. Und diesmal nicht ohne Grund, liebe Tante — Wenn es fehlschlagen sollte! Ich habe diesen Tag mit Herzensangst herannahen sehen.

Wilhelmine. Erwarte nicht zu viel von diesem einzigen Tage!

Angelica. Wenn er ihm mißfiele? — Wenn sich ihre Charaktere zurückstießen? — Wie kann ich hoffen, daß er mit ihm die erste Ausnahme machen werde? — Wenn sich ihre Charaktere zurückstießen? — Meines Vaters kränkende Bitterkeit und Rosenbergs leicht zu reizender Stolz! Jenes Trübsinn und Rosenbergs heitre muthwillige Freude! — Unglücklicher konnte die Natur nicht spielen. — Und wer ist mir Bürge, daß er ihm einen zweiten Besuch nicht eben darum verweigert, weil er schon bei dem ersten Gefahr lief, ihn hochzuschätzen?

Wilhelmine. Leicht möglich, meine Liebe — Doch von allem dem sagte dir noch gestern dein Herz nichts.

Angelica. Gestern! So lang ich nur ihn sah, nur ihn fühlte, nichts wußte, als ihn! Da sprach noch das leichtsinnige, liebende Mädchen. Jetzt ergreift mich das Bild meines Vaters, und alle meine Hoffnungen verschwinden. O warum konnte denn dieser liebliche Traum nicht fortdauern? Warum mußte die ganze Freude meines Lebens einem einzigen schrecklichen Wurf überlassen werden?

Wilhelmine. Deine Furcht macht dich Alles vergessen, Angelica. Von dem Tage an, da dir Rosenberg seine Liebe bekannte, da er deinetwegen alle Bande zerriß, die ihn an seinen Hof, an die Vergnügungen der Hauptstadt gefesselt hielten, da er sich freiwillig in die traurige Einöde seiner Güter verbannte, um dir näher zu seyn — seit jenem Tage hat der Gedanke an deinen Vater deine Ruhe vergiftet. Warst du es nicht selbst, die an der Heimlichkeit dieses Verständnisses Anstoß nahm? die mit unablässigen Bitten und Mahnungen so lange in ihn stürmte, bis er, ungern genug, sein Versprechen gab, sich um die Gunst deines Vaters zu bewerben? Mein Vater, sagtest du, hängt nur noch durch ein einziges Band an den Menschen, die Welt hat ihn auf ewig verloren, wenn er die Entdeckung macht, daß auch seine Tochter ihn hintergangen hat.

Angelica (mit reger Empfindung). Nie, nie soll er das! — Erinnern Sie mich noch oft, liebe Tante. Ich fühle mich stärker, entschlossner. Alle Welt hat ihn hintergangen — aber wahr soll seine Tochter seyn. Ich will keinen Hoffnungen Raum geben, die sich vor meinem Vater verbergen müßten. Bin ich es seiner Güte nicht schuldig? Er gab mir ja Alles. Selbst für die Freuden des Lebens erstorben, was hat er nicht gethan, um mir sie zu schenken? Mir zur Lust schuf er diese Gegend zum Paradiese und ließ alle Künste wetteifern, das Herz seiner Angelica zu entzücken und ihren Geist zu veredeln. Ich bin eine Königin in diesem Gebiet. An mich trat er das göttliche Amt der Wohlthätigkeit ab, das er mit blutendem Herzen selbst niederlegte. Mir gab er die süße Vollmacht, das verschämte Elend zu suchen, verhehlte Thränen zu trocknen und der flüchtigen Armuth eine Zuflucht in diesen stillen Bergen zu öffnen. — Und für alles dieses, Wilhelmine, legt er mir nur die leichte Bedingung auf, eine Welt zu entbehren, die ihn von sich stieß.

Wilhelmine. Und hast du sie nie übertreten, diese leichte Bedingung?

Angelica. — Ich bin ihm ungehorsam geworden. Meine Wünsche sind über diese Mauern geflogen — ich bereue es, aber ich kann nicht wieder umkehren.

Wilhelmine. Ehe Rosenberg in diesen Wäldern jagte, warst du noch sehr glücklich.

Angelica. Glücklich wie eine Himmlische — aber ich kann nicht wieder umkehren.

Wilhelmine. So auf einmal hat sich Alles verändert? Auch deine sonst so traute Gespielin, diese schöne Natur, ist dieselbe nicht mehr?

Angelica. Die Natur ist die nämliche, aber mein Herz ist es nicht mehr. Ich habe Leben gekostet, kann mich mit der todten Bildsäule nicht mehr zufrieden geben. O wie jetzt Alles verwandelt ist um mich herum! Er hat alle Erscheinungen um mich her bestochen. Die aufsteigende Sonne ist mir jetzt nur ein Stundenweiser seiner Ankunft, die fallende Fontaine murmelt mir seinen Namen, meine Blumen hauchen nur seinen Athem aus ihren Kelchen. — Sehen Sie mich nicht so finster an, liebe Tante — Ist es denn meine Schuld, daß der erste Mann, der mir außerhalb unserer Gränzsteine begegnete, gerade Rosenberg war?

Wilhelmine (gerührt sie ansehend). Liebes, unglückliches Mädchen — also auch du — ich bin unschuldig, ich hab' es nicht hintertreiben können — Klage mich nicht an, Angelica, wenn du einst deinem Schicksale nicht entfliehen wirst.

Angelica. Immer sagen Sie mir das vor, liebe Tante. Ich verstehe Sie nicht.

Wilhelmine. — Der Park wird geöffnet.

Angelica. Das Schnauben seiner Diana! — Er kommt. Es ist Rosenberg. (Ihm entgegen.)

Digitized by Google

Schluß der dritten Scene.

Angelica. Ach, Rosenberg, was haben Sie gethan? Sie haben sehr übel gethan.

Rosenberg. Das fürcht' ich nicht, meine Liebe. Es war ja Ihr Wille, daß wir miteinander bekannt werden sollten! Sie wünschten, daß ich ihn interessiren möchte.

Angelica. Wie? und das wollen Sie dadurch erreichen, daß Sie ihn gegen sich aufbringen?

Rosenberg. Für jetzt durch nichts Anderes. Sie haben mir selbst erzählt, wie viele Versuche auf seine Gemüthskrankheit schon mißlungen sind. Alle jene unbestellten feierlichen Sachwalter der Menschheit haben ihn nur seine Ueberlegenheit fühlen lassen und sind schlecht genug gegen die verfängliche Beredsamkeit seines Kummers bestanden. Ihm mag es einerlei seyn, ob wir Uebrigen an die Gerechtigkeit dieses Hasses glauben, aber nie wird er's dulden, daß wir geringschätzig davon denken. Dieser Demüthigung fügt sich sein Stolz nicht. Uns zu widerlegen, war ihm freilich nicht der Mühe werth, aber in seinem Unwillen kann er sich wohl entschließen, uns zu beschämen — Es kommt zum Gespräch — das ist Alles, was wir fürs erste wünschten.

Angelica. Sie nehmen es zu leicht, lieber Rosenberg. — Sie getrauen sich, mit meinem Vater zu spielen. Wie sehr fürchte ich —

Rosenberg. Fürchten Sie nichts, meine Angelica. Ich fechte für Wahrheit und Liebe. Seine Sache ist so schlimm, als die meinige gut ist.

Wilhelmine (welche diese ganze Zeit über wenig Antheil an der Unterredung zu nehmen geschienen hat). Sind Sie dessen wirklich so gewiß, Herr von Rosenberg?

Rosenberg (der sich rasch zu ihr wendet, nach einem kurzen Stillschweigen ernsthaft). Ich denke, daß ich's bin, mein gnädiges Fräulein.

Wilhelmine (steht auf). Dann schade um meinen armen Bruder! Es ist ihm so schwer gefallen, der unglückliche Mann zu werden, der er ist, und, wie ich sehe, ist es etwas so Leichtes, ihm das Urtheil zu sprechen.

Angelica. Lassen Sie uns nicht zu voreilig richten, Rosenberg. Wir wissen so wenig von den Schicksalen meines Vaters.

Rosenberg. Mein ganzes Mitleid soll ihm dafür werden, liebe Angelica — aber nie meine Achtung, wenn sie ihn wirklich zum Menschenhasser machten. — Es ist ihm schwer gefallen, sagen Sie, (zu der Stiftsdame) dieser unglückliche Mann zu werden — aber wollten Sie wohl die Rechtfertigung eines Menschen übernehmen, der dasjenige an sich vollendet, was ein schreckliches Schicksal ihm noch erlassen hat? Dem Rasenden wohl das Wort reden, der auch den einzigen Mantel noch von sich wirft, den ihm Räuber gelassen haben? — Oder wissen Sie mir einen ärmern Mann zwischen Himmel und Erde, als den Menschenfeind?

Wilhelmine. Wenn er in der Verfinsterung seines Jammers nach Giften greift, wo er Linderung suchte, was geht das Sie Glücklichen an? Ich möchte den blinden Armen nicht hart anlassen, dem ich kein Auge zu schenken habe.

Rosenberg (mit aufsteigender Röthe und etwas lebhafter Stimme). Nein, bei Gott! nein! — aber meine Seele entbrennt über den Undankbaren, der sich die Augen muthwillig zudrückt und dem Geber des Lichtes flucht — Was kann er gelitten haben, das ihm durch den Besitz dieser Tochter nicht unendlich erstattet wird? Darf er einem Geschlechte fluchen, das er täglich, stündlich in diesem Spiegel sieht? Menschenhaß, Menschenfeind! Er ist keiner. Ich will es beschwören, er ist keiner. Glauben Sie mir, Fräulein von Hutten, es gibt keinen Menschenhasser in der Natur, als wer sich allein anbetet oder sich selbst verachtet.

Angelica. Gehen Sie, Rosenberg! Ich beschwöre Sie, gehen Sie! In dieser Stimmung dürfen Sie sich meinem Vater nicht zeigen.

Rosenberg. Recht gut, daß Sie mich erinnern, Angelica. — Wir haben hier ein Gespräch angefangen, wobei ich immer versucht bin, allzu lebhaft Partei zu nehmen — Verzeihen Sie, meine Fräulein! — Auch möcht' ich nicht gern Gefahr laufen, vorschnell zu seyn, und soll doch erst heute mit dem Vater meiner Angelica bekannt werden. — Von etwas Anderm denn! — Dieses Gesicht wird so ernsthaft, und die Wangen der Tochter muß ich erst heiter sehen, wenn ich Muth haben soll, bei dem Vater für meine Liebe zu kämpfen. — Das ganze Städtchen

war ja geschmückt, wie an einem Festtag, als ich vorbeikam. Wozu diese Anstalt?

Angelica. Meinen Vater zu seinem Geburtstage zu begrüßen.

Vierte Scene.

Julchen, in Angelica's Diensten, zu den Vorigen.

Julchen. Der Herr hat geschickt, gnädiges Fräulein. Er will Sie vor Mittag noch sprechen. — Sie auch da, Herr von Rosenberg! Sie will er auch sprechen.

Angelica. Uns beide! Beide zusammen — Rosenberg — Uns beide! Was bedeutet das?

Julchen. Zusammen? Nein, davon weiß ich nichts.

Rosenberg (im Begriff wegzugehen, zu Angelica). Ich lasse Sie vorangehen, gnädiges Fräulein. Sanfter werd' ich ihn aus Ihren Händen empfangen.

Angelica (ängstlich). Sie verlassen mich, Rosenberg — Wohin? — Ich muß Sie noch etwas Wichtiges fragen.

Rosenberg (führt sie bei Seite. Wilhelmine und Julchen verlieren sich im Hintergrunde).

Julchen. Kommen Sie mit, gnädiges Fräulein, den festlichen Aufzug zu sehen.

Angelica. Das ist ein banger, fürchterlicher Morgen für uns, Rosenberg — Es gilt Trennung, ewige Trennung! — Sind Sie auch vorbereitet — gefaßt auf Alles, was geschehen kann? — Wozu sind Sie entschlossen, wenn Sie meinem Vater mißfallen?

Rosenberg. Ich bin entschlossen, ihm nicht zu mißfallen.

Angelica. Jetzt nicht diesen leichten Sinn, wenn ich Ihnen jemals theuer war, Rosenberg — Es steht nicht bei Ihnen, wie die Würfel fallen — Wir müssen das Schlimmste erwarten, wie das Erfreulichste. Ich darf Sie nicht mehr sehen, wenn Sie unfreundlich von einander scheiden — was haben Sie beschlossen zu thun, wenn er Ihnen Achtung verweigert?

Rosenberg. Gute, Liebe! — sie ihm abzunöthigen.

Angelica. O wie wenig kennen Sie den Mann, dem Sie so zuversichtlich entgegen gehen! Sie erwarten einen Menschen, den Thränen rühren, weil er weinen kann — hoffen, daß die sanften Töne Ihres Herzens widerhallen werden in dem seinigen? — Ach! es ist zerrissen, dieses Saitenspiel, und wird ewig keinen Klang mehr geben. Alle Ihre Waffen können fehlen, alle Stürme auf sein Herz mißlingen — Rosenberg! noch einmal! was beschließen Sie, wenn sie alle mißlingen?

Rosenberg (ruhig ihre Hand fassend). Alle werden's nicht, alle gewiß nicht! Fassen Sie Herz, liebe Furchtsame! Mein Entschluß ist gefaßt. Ich habe mir diesen Menschen zum Ziele gemacht, habe mir vorgesetzt, ihn nicht aufzugeben, also hab' ich ihn ja gewiß.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Ein Saal.

von Hutten aus einem Cabinet. Abel, sein Haushofmeister, folgt ihm mit einem Rechnungsbuche.

Abel (liest). Herrschaftlicher Vorschuß an die Gemeine nach der großen Wassersnoth vom Jahr 1784. Zweitausend neunhundert Gulden —

v. Hutten (hat sich niedergesetzt und durchsieht einige Papiere, die auf dem Tische liegen). Der Acker hat sich erholt; der Mensch soll nicht länger leiden als seine Felder. Streich' er aus diesen Posten. Ich will nicht mehr daran erinnert seyn.

Abel (durchstreicht mit Kopfschütteln die Rechnung). Ich muß mir's gefallen lassen — blieben also noch zu berechnen die Interessen von sechsthalb Jahren —

v. Hutten. Interessen! — Mensch?

Abel. Hilft nichts, Ihr Gnaden. Ordnung muß seyn in den Rechnungen eines Verwalters.

(Will weiter lesen.)

v. Hutten. Den Rest ein andermal. Jetzt ruf' er den Jäger, ich will meine Doggen füttern.

Abel. Der Pachter vom Holzhof hätte Luſt zu dem Polacken, mit dem Euer Gnaden neulich verunglückten. Man ſoll ihm die Mähre hingeben, meint der Reitknecht, ehe ein zweites Unheil geſchehe.

v. Hutten. Soll das edle Thier darum vor dem Pfluge altern, weil es in zehn Jahren einmal falſch gegen mich war? So hab' ich es mit Keinem gehalten, der mir mit Undank lohnte. Ich werde es nie mehr reiten.

Abel (nimmt das Rechnungsbuch und will gehen).

v. Hutten. Es fehlten ja neulich wichtige Empfangſcheine in der Caſſe, ſagt' er mir, und der Rentmeiſter ſey ausgeblieben?

Abel. Ja, das war vorigen Donnerſtag.

v. Hutten (ſteht auf). Das freut mich, freut mich — daß er doch endlich noch zum Schelm geworden iſt, dieſer Rentmeiſter. Er hat mir eilf Jahre ohne Tadel gedient — Setz' er das nieder, Abel. Erzähl' er mir mehr davon.

Abel. Schade um den Mann, Ihr Gnaden! Er hatte einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde gethan und iſt heute Morgen mit einem gebrochenen Arm hereingebracht worden. Die Quittungen fanden ſich unter andern Papieren.

v. Hutten (mit Feſtigkeit). Und er war alſo kein Betrüger! — Menſch, warum haſt du mir Lügen berichtet?

Abel. Gnädiger Herr, man muß immer das Schlimmſte von ſeinem Nächſten denken.

v. Hutten (nach einem düſtern Stillſchweigen). Er ſoll aber ein Betrüger ſeyn, und die Quittungen ſoll man ihm zahlen.

Abel. Das war mein Gedanke auch, Ihr Gnaden. Steckbriefe waren einmal ausgefertigt, und das Nachſetzen hat mir gewaltiges Geld gekoſtet. Es iſt verdrießlich, daß dies Alles nun ſo weggeworfen iſt.

v. Hutten (ſieht ihn lange verwundernd an). Theurer Mann! Ein wahres Kleinod biſt du mir — wir dürfen nie von einander.

Abel. Das wolle Gott nicht — und wenn mir gewiſſe Leute auch noch ſo große Verſprechungen —

v. Hutten. Gewiſſe Leute! Was?

Abel. Ja, Ihr Gnaden. Ich weiß auch nicht, warum ich länger damit hinter dem Berge halte. Der alte Graf —

v. Hutten. Regt der ſich auch wieder? Nun?

Abel. Zweihundert Piſtolen ließ er mir bieten und doppelten Gehalt auf Zeitlebens, wenn ich ihm ſeine Enkelin, Fräulein Angelica, ausliefern wollte.

v. Hutten (ſteht ſchnell auf und macht einen Gang durch das Zimmer. Nachdem er ſich wieder geſetzt hat, zum Verwalter). Und dieſes Gebot hat er ausgeſchlagen?

Abel. Bei meiner armen Seele, ja! das hab' ich.

v. Hutten. Zweihundert Piſtolen, Menſch, und doppelten Gehalt auf Zeitlebens? — Wo denkt er hin? Hat er das wohl erwogen?

Abel. Reiflich erwogen, Ihr Gnaden, und rundweg ausgeſchlagen: Scheelmerei gedeiht nicht, bei Euer Gnaden will ich leben und ſterben.

v. Hutten (kalt und fremd). Wir taugen nicht für einander. —

(Man hört von ferne eine muntere ländliche Muſik mit vielen Menſchenſtimmen untermiſcht. Sie kommt dem Schloſſe immer näher.)

Ich höre da Töne, die mir zuwider ſind. Folg' er mir in ein andres Zimmer.

Abel (iſt auf den Altan getreten und kommt eine Weile darauf wieder). Das ganze Städtchen, Ihr Gnaden, kommt angezogen im Sonntagsſchmuck und mit klingendem Spiel, und hält unten vor dem Schloß. Der gnädige Herr, rufen ſie, möchten doch auf den Altan treten und ſich Ihren getreuen Unterthanen zeigen.

v. Hutten. Was wollen ſie von mir? Was haben ſie anzubringen?

Abel. Euer Gnaden vergeſſen —

v. Hutten. Was?

Abel. Sie kommen diesmal nicht ſo leicht los, wie im vorigen Jahre —

v. Hutten (ſteht ſchnell auf). Weg! weg! Ich will nichts weiter hören.

Abel. Das hab' ich ihnen ſchon geſagt, Ihr Gnaden — aber ſie kämen aus der Kirche, hieß es, und Gott im Himmel habe ſie gehört.

v. Hutten. Er hört auch das Bellen des Hundes und den falſchen Schwur in der Kehle des Heuchlers, und muß wiſſen, warum er Beides gewollt hat — (Indem das Volk hereindringt.). O Himmel! Wer hat mir das gethan? (Er will in ein Cabinet entweichen. Viele halten ihn zurück und faſſen den Saum ſeines Kleides.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Die Vasallen und Beamten Huttens, Bürger und Landleute, welche Geschenke tragen, junge Mädchen und Frauen, die Kinder an der Hand führen oder auf den Armen tragen. Alle einfach, aber anständig gekleidet.

Vorsteher. Kommt alle herein, Väter, Mütter und Kinder. Fürchte sich keines. Er wird Graubärte keine Fehlbitte thun lassen. Er wird unsre Kleinen nicht von sich stoßen.

Einige Mädchen (welche sich ihm nähern). Gnädiger Herr! dieses Wenige bringen Ihnen Ihre dankbaren Unterthanen, weil Sie uns Alles gaben.

Zwei andre Mädchen. Diesen Kranz der Freude flechten wir Ihnen, weil Sie das Joch der Leibeigenschaft zerbrachen.

Ein drittes und viertes Mädchen. Und diese Blumen streuen wir Ihnen, weil Sie unsre Wildniß zum Paradies gemacht haben.

Erstes und zweites Mädchen. Warum wenden Sie das Gesicht weg, lieber gnädiger Herr? Sehen Sie uns an! Reden Sie mit uns! Was thaten wir Ihnen, daß Sie unsern Dank so zurückstoßen? (Eine lange Pause.)

v. Hutten (ohne sie anzusehen, den Blick auf den Boden geschlagen). Werf er Geld unter sie, Verwalter — Geld, so viel sie mögen — Schon' er meine Casse nicht — Er sieht ja, die Leute warten auf ihren Lohn.

Ein alter Mann (der aus der Menge hervortritt). Das haben wir nicht verdient, gnädiger Herr. Wir sind keine Lohnknechte.

Einige Andre. Wir wollen ein sanftes Wort und einen gütigen Blick.

Ein Vierter. Wir haben Gutes von Ihrer Hand empfangen, wir wollen danken dafür, denn wir sind Menschen.

Mehrere. Wir sind Menschen, und das haben wir nicht verdient.

v. Hutten. Werft diesen Namen von euch und seyd mir unter einem schlechtern willkommen — Es beleidigt euch, daß ich euch Geld anbiete? Ihr seyd gekommen, sagt ihr, mir zu danken? — Wofür anders könnt ihr mir denn danken, als für

Geld? Ich wüßte nicht, daß ich einem von euch etwas Besseres gegeben. Wahr ist's, eh' ich Besitz von dieser Grafschaft nahm, kämpftet ihr mit dem Mangel, und ein Unmensch häufte alle Lasten der Leibeigenschaft auf euch. Euer Fleiß war nicht euer; mit ungerührtem Auge saht ihr die Saaten grünen und die Halmen sich vergolden, und der Vater verbot sich jede Regung der Freude, wenn ihm ein Sohn geboren war. Ich zerbrach diese Fesseln, schenkte dem Vater seinen Sohn und dem Säemann seine Ernte. Der Segen stieg herab auf eure Fluren, weil die Freiheit und die Hoffnung den Pflug regierten. Jetzt ist keiner unter euch so arm, der des Jahrs nicht seinen Ochsen schlachtet; ihr legt euch in geräumigen Häusern schlafen, mit der Nothdurft seyd ihr abgefunden und habt noch übrig für die Freude. (Indem er sich aufrichtet und gegen sie wendet.) Ich sehe die Gesundheit in euren Augen und den Wohlstand auf euren Kleidern. Es ist nichts mehr zu wünschen übrig. Ich hab' euch glücklich gemacht.

Ein alter Mann (aus dem Haufen). Nein, gnädiger Herr! Geld und Gut ist Ihre geringste Wohlthat gewesen. Ihre Vorfahren haben uns dem Vieh auf unsern Feldern gleich gehalten; Sie haben uns zu Menschen gemacht.

Ein Zweiter. Sie haben uns eine Kirche gebaut und unsere Jugend erziehen lassen.

Ein Dritter. Und haben uns gute Gesetze und gewissenhafte Richter gegeben.

Ein Vierter. Ihnen danken wir, daß wir menschlich leben, daß wir uns unsers Lebens freuen.

v. Hutten (in Nachdenken verliefen). Ja, ja — das Erdreich war gut, und es fehlte nicht an der milden Sonne, wenn sich der kriechende Busch nicht zum Baume aufrichtete. — Es ist meine Schuld nicht, wenn ihr da liegen bliebet, wo ich euch hinwarf. Euer eigen Geständniß spricht euch das Urtheil. Diese Genügsamkeit beweist mir, daß meine Arbeit an euch verloren ist. Hättet ihr etwas an eurer Glückseligkeit vermißt — es hätte euch zum erstenmal meine Achtung erworben. (Indem er sich abwendet.) Seyd, was ihr seyn könnt — Ich werde darum nicht weniger meinen Weg verfolgen.

Einer aus der Menge. Sie gaben uns Alles, was uns glücklich machen kann. Schenken Sie uns noch Ihre Liebe!

v. Hutten (mit finsterm Ernst). Wehe dir, der du mich erinnerst, wie oft meine Thorheit dieses Gut verschleuderte. Es ist kein Gesicht in dieser Versammlung, das mich zum Rückfall bringen könnte. — Meine Liebe? — Wärme dich an den Strahlen der Sonne, preise den Zufall, der sie über deinen Weinstock dahin führte; aber den schwindlichten Wunsch untersage dir, dich in ihre glühende Quelle zu tauchen. Traurig für dich und sie, wenn sie von dir gewußt haben müßte, um dir zu leuchten; wenn sie, die eilende, in ihrer himmlischen Bahn deinem Danke still halten müßte! Ihrer ewigen Regel gehorsam, gießt sie ihren Strahlenstrom aus — gleich unbekümmert um die Fliege, die sich darin sonnt, und um dich, der ihr himmlisches Licht mit seinen Lastern besudelt — Was sollen mir diese Gaben? — Von meiner Liebe habt ihr euer Glück nicht empfangen. Mir gebührt nichts von der eurigen.

Der Alte. O das schmerzt uns, mein theurer Herr, daß wir Alles besitzen sollen und nur die Freude des Dankens entbehren.

v. Hutten. Weg damit! Ich verabscheue Dank aus so unheiligen Händen. Waschet erst die Verleumdung von euren Lippen, den Wucher von euren Fingern, die schelsehende Mißgunst aus euren Augen. Reinigt euer Herz von Tücke, werft eure gleißnerischen Larven ab, lasset die Wage des Richters aus euren schuldigen Händen fallen. Wie? Glaubet ihr, daß dieses Gaukelspiel von Eintracht mir die neidische Zwietracht verberge, die auch an den heiligsten Banden eures Lebens nagt? Kenne ich nicht jeden Einzelnen aus dieser Versammlung, die durch ihre Menge mir ehrwürdig seyn will? — Ungesehen folgt euch mein Auge — Die Gerechtigkeit meines Hasses lebt von euren Lastern. (Zu dem Alten.) Du maßest dich an, mir Ehrfurcht abzufordern, weil das Alter deine Schläfe bleichte, weil die Last eines langen Lebens deinen Nacken beugt? — Desto gewisser weiß ich nun, daß du auch meiner Hoffnung verloren bist! Mit leeren Händen steigst du von dem Zenith des Lebens herunter; was du bei voller Mannkraft verfehltest, wirst du an der Krücke nicht mehr einholen. — War es eure Meinung, daß der Anblick dieser schuldlosen Würmer (auf die Kinder zeigend) zu meinem Herzen sprechen sollte? — O sie alle werden ihren Vätern gleichen; alle diese Unschuldigen werdet ihr nach eurem Bilde verstümmeln, alle dem

Zweck ihres Daſeyns entführen — O warum ſeyd ihr hieher gekommen? — Ich kann nicht — Warum mußtet ihr mir dieſes Geſtändniß abnöthigen? — Ich kann nicht ſanft mit euch reden.

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Eine abgelegene Gegend des Parks, ringsum eingeſchloſſen, von anziehendem, etwas ſchwermüthigem Charakter.

v. Hutten (tritt auf, mit ſich ſelbſt redend). Daß ihr dieſes Namens ſo werth wäret, als er mir heilig iſt! — Menſch! Herrliche, hohe Erſcheinung! Schönſter von allen Gedanken des Schöpfers! Wie reich, wie vollendet gingſt du aus ſeinen Händen! Welche Wohllaute ſchliefen in deiner Bruſt, ehe deine Leidenſchaft das goldne Spiel zerſtörte!

Alles um dich und über dir ſucht und findet das ſchöne Maß der Vollendung — Du allein ſtehſt unreif und mißgeſtaltet in dem untadeligen Plan. Von keinem Auge ausgeſpäht, von keinem Verſtande bewundert, ringt in der ſchweigenden Muſchel die Perle, ringt der Kryſtall in den Tiefen der Berge nach der ſchönſten Geſtalt; wohin nur dein Auge blickt — der einſtimmige Fleiß aller Weſen, das Geheimniß der Kräfte zur Verkündigung zu bringen. Dankbar tragen alle Kinder der Natur der zufriedenen Mutter die gereiften Früchte entgegen, und wo ſie geſäet hat, findet ſie eine Ernte — Du allein, ihr liebſter, ihr beſchenkteſter Sohn, bleibſt aus — nur was ſie dir gab, findet ſie nicht wieder, erkennt ſie in ſeiner entſtellten Schönheit nicht mehr.

Sey vollkommen! Zahlloſe Harmonien ſchlummern in dir, auf dein Geheiß zu erwachen — Rufe ſie heraus durch deine Vortrefflichkeit! Fehlte je der ſchöne Lichtſtrahl in deinem Auge, wenn die Freude dein Herz durchglühte, oder die Anmuth auf deinen Wangen, wenn die Milde durch deinen Buſen floß? Kannſt du es dulden, daß das Gemeine, das Vergängliche in dir das Edle, das Unſterbliche beſchäme?

Dich zu beglücken iſt der Kranz, um den alle Weſen buhlen, wornach alle Schönheit ringt — deine wilde Begierde ſtrebt dieſem gütigen Willen entgegen, gewaltſam verkehrſt du die wohlthätigen Zwecke der Natur — Fülle des Lebens hat die freundliche um dich her gebreitet, und Tod nöthigſt du ihr ab. Dein Haß ſchärfte das friedliche Eiſen zum Schwerte; mit Verbrechen und Flüchen belaſtet deine Habſucht das ſchuldloſe Gold, an deiner unmäßigen Lippe wird das Leben des Weinſtocks zum Gifte. Unwillig dient das Vollkommene deinen Laſtern, aber deine Laſter ſtecken es nicht an. Rein bewahrt ſich das mißbrauchte Werkzeug in deinem unreinen Dienſte. Seine Beſtimmung kannſt du ihm rauben, aber nie den Gehorſam, womit es ihr dienet. Sey menſchlich oder ſey Barbar — mit gleich kunſtreichem Schlage wird das folgſame Herz deinen Haß und deine Sanftmuth begleiten.

Lehre mich deine Genügſamkeit, deinen ruhigen Gleichmuth, Natur — Treu, wie du, habe ich an der Schönheit gehangen, von dir laß mich lernen die verfehlte Luſt des Beglückens verſchmerzen. Aber damit ich den zarten Willen bewahre, damit ich den freudigen Muth nicht verliere — laß mich deine glückliche Blindheit mit dir theilen. Verbirg mir in deinem ſtillen Frieden die Welt, die mein Wirken empfängt. Würde der Mond ſeine ſtrahlende Scheibe füllen, wenn er den Mörder ſähe, deſſen Pfad ſie beleuchten ſoll? — Zu dir flüchte ich dieſes liebende Herz — Tritt zwiſchen meine Menſchlichkeit und den Menſchen. — Hier, wo mir ſeine rauhe Hand nicht begegnet, wo die feindſelige Wahrheit meinen entzückenden Traum nicht verſcheucht, abgeſchieden von dem Geſchlechte, laß mich die heilige Pflicht meines Daſeyns in die Hand meiner großen Mutter, an die ewige Schönheit entrichten. (Sich umſchauend). Ruhige Pflanzenwelt, in deiner kunſtreichen Stille vernehme ich das Wandeln der Gottheit; deine verdienſtloſe Trefflichkeit trägt meinen forſchenden Geiſt hinauf zu dem höchſten Verſtande; aus deinem ruhigen Spiegel ſtrahlt mir ſein göttliches Bild. Der Menſch wühlt mir Wolken in den ſilberklaren Strom — wo der Menſch wandelt, verſchwindet mir der Schöpfer.

(Er will aufſtehen. Angelica ſteht vor ihm.)

Achte Scene.

v. Hutten. Angelica.

Angelica (tritt schüchtern zurück). Es war Ihr Befehl, mein Vater — Aber wenn ich Ihre Einsamkeit störe —

v. Hutten (der sie eine Zeitlang stillschweigend mit den Augen mißt, mit sanftem Vorwurf). Du hast nicht gut an mir gehandelt, Angelica.

Angelica (betroffen). Mein Vater —

v. Hutten. Du wußtest um diesen Ueberfall — Gesteh' es — Du selbst hast ihn veranlaßt.

Angelica. Ich darf nicht Nein sagen, mein Vater.

v. Hutten. Sie sind traurig von mir gegangen. Keiner hat mich verstanden. Sieh, du hast nicht gut gehandelt.

Angelica. Meine Absichten verdienen Verzeihung.

v. Hutten. Du hast um diese Menschen geweint. Läugne es nur nicht. Dein Herz schlägt für sie. Ich durchschaue dich. Du mißbilligst meinen Kummer.

Angelica. Ich verehre ihn, aber mit Thränen.

v. Hutten. Diese Thränen sind verdächtig — Angelica — Du wankst zwischen der Welt und deinem Vater — Du mußt Partei nehmen; meine Tochter, wo keine Vereinigung zu hoffen ist — Einem von beiden mußt du ganz entsagen oder ganz gehören — Sey aufrichtig. Du mißbilligst meinen Kummer?

Angelica. Ich glaube, daß er gerecht ist.

v. Hutten. Glaubst du? Glaubst du wirklich? — Höre, Angelica! — Ich werde deine Aufrichtigkeit jetzt auf eine entscheidende Probe setzen — Du wankst, und ich habe keine Tochter mehr — Setze dich zu mir!

Angelica. Dieser feierliche Ernst —

v. Hutten. Ich habe dich rufen lassen. Ich wollte eine Bitte an dich thun. Doch ich besinne mich. Sie kann ein Jahr lang noch ruhen.

Angelica. Eine Bitte an Ihre Tochter, und Sie stehen an, sie zu nennen?

v. Hutten. Der heutige Tag hat mir eine ernstere Stimmung gegeben. Ich bin heute fünfzig Jahre alt. Schwere

Schickſale haben mein Leben beſchleunigt, es könnte geſchehen, daß ich eines Morgens unverhofft ausbliebe, und ohne zuvor — (Er ſteht auf.) Ja, wenn du weinen mußt, ſo haſt du keine Zeit mich zu hören.

Angelica. O halten Sie ein, mein Vater — nicht dieſe Sprache — Sie verwundet mein Herz.

v. Hutten. Ich möchte nicht, daß es mich überraſchte, ehe wir mit einander in Richtigkeit ſind — Ja, ich fühle es, ich hange noch an der Welt — der Bettler ſcheidet eben ſo ſchwer von ſeiner Armuth, als der König von ſeiner Herrlichkeit — Du biſt Alles, was ich zurücklaſſe.

(Stillſchweigen.)

Kummervoll ruhen meine letzten Blicke auf dir — Ich gehe und laſſe dich zwiſchen zwei Abgründen ſtehen. Du wirſt weinen, meine Tochter, oder du wirſt beweinenswürdig ſeyn. — — Bis jetzt gelang mir's, dieſe ſchmerzliche Wahl dir zu verbergen. Mit heiterm Blicke ſiehſt du in das Leben, und die Welt liegt lachend vor dir.

Angelica. O möchte ſich dieſes Auge erheitern, mein Vater — Ja, dieſe Welt iſt ſchön.

v. Hutten. Ein Widerſchein deiner eigenen ſchönen Seele, Angelica — Auch ich bin nicht ganz ohne glückliche Stunden — Dieſen lieblichen Anblick wird ſie fortfahren dir zu geben, ſo lange du dich hüteſt den Schleier aufzuheben, der dir die Wirklichkeit verbirgt, ſo lange du Menſchen entbehren wirſt und dich mit deinem eigenen Herzen begnügen.

Angelica. Oder dasjenige finde, mein Vater, das dem meinigen harmoniſch begegnet.

v. Hutten (ſchnell und ernſt). Du wirſt es nie finden — — — Aber hüte dich vor dem unglücklichen Wahn, es gefunden zu haben. (Nach einem Stillſchweigen, wobei er in Gedanken verloren ſaß.) Unſre Seele, Angelica, erſchafft ſich zuweilen große, bezaubernde Bilder, Bilder aus ſchönern Welten, in edlere Formen gegoſſen. In fern nachahmenden Zügen erreicht ſie zuweilen die ſpielende Natur, und es gelingt ihr, das überraſchte Herz mit dem erfüllten Ideale zu täuſchen. — Das war deines Vaters Schickſal, Angelica. Oft ſah ich dieſe Lichtgeſtalt meines Gehirns von einem Menſchenangeſicht mir entgegenſtrahlen, freudetrunken ſtreckt'

ich die Arme darnach aus, aber das Dunstbild zerfloß bei meiner Umhalsung.

Angelica. Doch, mein Vater —

v. Hutten (unterbricht sie). Die Welt kann dir nichts darbieten, was sie von dir nicht empfinge. Freue dich deines Bildes in dem spiegelnden Wasser, aber stürze dich nicht hinab, es zu umfassen; in seinen Wellen ergreift dich der Tod. Liebe nennen sie diesen schmeichelnden Wahnsinn. Hüte dich, an dieses Blendwerk zu glauben, das uns die Dichter so lieblich malen. Das Geschöpf, das du anbetest, bist du selbst; was dir antwortet, ist dein eigenes Echo aus einer Todtengruft, und schrecklich allein bleibst du stehen.

Angelica. Ich hoffe, es gibt noch Menschen, mein Vater, die — von denen — —

v. Hutten (aufmerksam). Du hoffest es? — Hoffest? — (Er steht auf. Nachdem er einige Schritte auf und nieder gegangen,) Ja, meine Tochter — das erinnert mich, warum ich dich jetzt habe rufen lassen. (Indem er vor ihr stehen bleibt und sie forschend betrachtet.) Du bist schneller gewesen, als ich, meine Tochter — Ich verwundere mich — ich erschrecke über meine sorglose Sicherheit. So nahe war ich der Gefahr, die ganze Arbeit meines Lebens zu verlieren!

Angelica. Mein Vater! Ich verstehe nicht, was Sie meinen.

v. Hutten. Das Gespräch kommt nicht zu frühe — Du bist neunzehn Jahre alt, du kannst Rechenschaft von mir fordern. Ich habe dich herausgerissen aus der Welt, der du angehörst, ich habe in dieses stille Thal dich geflüchtet. Dir selbst ein Geheimniß, wuchsest du hier auf. Du weißt nicht, welche Bestimmung dich erwartet. Es ist Zeit, daß du dich kennen lernest. Du mußt Licht über dich haben.

Angelica. Sie machen mich unruhig, mein Vater —

v. Hutten. Deine Bestimmung ist nicht, in diesem stillen Thal zu verblühen — Du wirst mich hier begraben, und dann gehörst du der Welt an, für die ich dich schmückte.

Angelica. Mein Vater, in die Welt wollen Sie mich stoßen, wo Sie so unglücklich waren?

v. Hutten. Glücklicher wirst du sie betreten. (Nach einem Stillschweigen.) Auch wenn es anders wäre, meine Tochter — Deine Jugend ist ihr schuldig, was mein frühzeitiges Alter ihr

nicht mehr entrichten kann. Meiner Führung bedarfst du nicht mehr. Mein Amt ist geendigt. In verschlossener Werkstätte reifte die Bildsäule still unter dem Meißel des Künstlers heran: die Vollendete muß von einem erhabeneren Gestelle strahlen.

Angelica. Nie, nie, mein Vater, geben Sie mich aus Ihrer bildenden Hand.

v. Hutten. Einen einzigen Wunsch behielt ich noch zurück. Zugleich mit ihr wuchs er groß in meinem Herzen, mit jedem neuen Reize, der sich auf diesen Wangen verklärte, mit jeder schönen Blüthe dieses Geistes, mit jedem höhern Klang dieses Busens sprach er lauter in meinem Herzen — Dieser Wunsch, meine Tochter — reiche mir deine Hand!

Angelica. Sprechen Sie ihn aus. Meine Seele eilt ihm entgegen.

v. Hutten. — Angelica! Du bist eines vermögenden Mannes Tochter. Dafür hält mich die Welt, aber meinen ganzen Reichthum kennt Niemand. Mein Tod wird dir einen Schatz offenbaren, den deine Wohlthätigkeit nicht erschöpfen kann — — Du kannst den Unersättlichsten überraschen.

Angelica. So tief, mein Vater, lassen Sie mich sinken!

v. Hutten. Du bist ein schönes Mädchen, Angelica! Laß deinen Vater dir gestehen, was du keinem andern Manne zu danken haben sollst. Deine Mutter war die Schönste ihres Geschlechts — Du bist ihr geschontes veredeltes Bild. Männer werden dich sehen, und die Leidenschaft wird sie zu deinen Füßen führen. Wer diese Hand davon trägt —

Angelica. Ist das meines Vaters Stimme? — O, ich höre es, Sie haben mich aus Ihrem Herzen verstoßen.

v. Hutten (mit Wohlgefallen bei ihrem Anblick verweilend). Diese schöne Gestalt belebt eine schönere Seele — Ich denke mir die Liebe in diese friedliche Brust — Welche Ernte blüht hier der Liebe — O dem Edelsten ist hier der schönste Lohn aufgehoben.

Angelica (tief bewegt, sinkt an ihm nieder und verbirgt ihr Gesicht in seinen Händen).

v. Hutten. Mehr des Glückes kann ein Mann aus eines Weibes Hand nicht empfangen! — Weißt du, daß du mir alles dies schuldig bist? Ich habe Schätze gesammelt für deine Wohlthätigkeit, deine Schönheit hab' ich gehütet, dein Herz hab' ich

bewacht, deines Geistes Güte hab' ich entfaltet. Eine Bitte gewähre mir für dies Alles — in diese einzige Bitte fasse ich Alles zusammen, was du mir schuldig bist — wirst du sie mir verweigern?

Angelica. O mein Vater! Warum diesen weiten Weg zum Herzen Ihrer Angelica?

v. Hutten. Du besitzest Alles, was einen Mann glücklich machen kann. (Er hält hier inne und mißt sie scharf mit den Augen.) Mache nie einen Mann glücklich!

Angelica (verblaßt, schlägt die Augen nieder).

v. Hutten. Du schweigst? — diese Angst — dieses Zittern — Angelica!

Angelica. Ach, mein Vater —

v. Hutten (sanfter). Deine Hand, meine Tochter — Versprich mir — Gelobe mir — Was ist das? Warum zittert diese Hand? Versprich mir, nie einem Mann diese Hand zu geben.

Angelica (in sichtbarer Verwirrung). Nie, mein Vater — als mit Ihrem Beifall.

v. Hutten. Auch wenn ich nicht mehr bin — Schwöre mir, nie einem Mann diese Hand zu geben.

Angelica (stampfend, mit bebender Stimme). Nie — niemals, wenn nicht — wenn Sie nicht selbst dieses Versprechens mich entlassen.

v. Hutten. Also niemals. (Er läßt ihre Hand los. Nach einem langen Stillschweigen.) Sieh diese welken Hände! Diese Furchen, die der Gram auf meine Wangen grub! Ein Greis steht vor dir, der sich zum Rande des Grabes hinunterneigt, und ich bin noch in den Jahren der Kraft und der Mannheit! — Das thaten die Menschen — Das ganze Geschlecht ist mein Mörder — Angelica — Begleite den Sohn meines Mörders nicht zum Altar. Laß meinen blutigen Gram nicht in ein Gaukelspiel enden. Diese Blume, gewartet von meinem Kummer, mit meinen Thränen bethaut, darf von der Freude Hand nicht gebrochen werden. Die erste Thräne, die du der Liebe weinst, vermischt dich wieder mit diesem niedern Geschlechte — die Hand, die du einem Mann am Altar reichst, schreibt meinen Namen an die Schandsäule der Thoren.

Angelica. Nicht weiter, mein Vater. Jetzt nicht weiter. Vergönnen Sie, daß ich —

(Sie will gehen, Hutten hält sie zurück.)

v. Hutten. Ich bin kein harter Vater gegen dich, meine Tochter. Liebt' ich dich weniger, ich würde dich einem Mann in die Arme führen. Auch trag' ich keinen Haß gegen die Menschen. Der thut mir Unrecht, der mich einen Menschenhasser nennt. Ich habe Ehrfurcht vor der menschlichen Natur — nur die Menschen kann ich nicht mehr lieben. Halte mich nicht für den gemeinen Thoren, der die Edeln entgelten läßt, was die Unedeln gegen ihn verbrachen. Was ich von den Unedeln litt, ist vergessen. Mein Herz blutet von den Wunden, die ihm die Besten und Edelsten geschlagen.

Angelica. Oeffnen Sie es den Besten und Edelsten — Sie werden heilenden Balsam in diese Wunden gießen. Brechen Sie dieses geheimnißvolle Schweigen!

v. Hutten (nach einigem Stillschweigen). Könnt' ich dir die Geschichte meiner Mißhandlungen erzählen, Angelica! — Ich kann es nicht. Ich will es nicht. Ich will dir die fröhliche Sicherheit, das süße Vertrauen auf dich selbst nicht entreißen — Ich will den Haß nicht in diesen friedlichen Busen führen. Verwahren möcht' ich dich gegen die Menschen, aber nicht erbittern. Meine treue Erzählung würde das Wohlwollen auslöschen in deiner Brust, und erhalten möchte ich diese heilige Flamme. Ehe sich eine neue und schönere Schöpfung von selbst hier gebildet hat, möchte ich die wirkliche Welt nicht von deinem Herzen reißen. (Pause. Angelica neigt sich über ihn mit thränenden Augen.)

Ich gönne dir den lachenden Anblick des Lebens, den seligen Glauben an die Menschen, die dich jetzt noch gleich holden Erscheinungen umspielen; er war heilsam, er war nothwendig, den göttlichsten der Triebe in deinem Herzen zu entfalten. Ich bewundre die weise Sorgfalt der Natur. Eine gefällige Welt legt sie um unsern jugendlichen Geist, und der aufkeimende Trieb der Liebe findet, was er ergreife. An dieser hinfälligen Stütze schlingt sich der zarte Schößling hinauf und umschlingt die nachbarliche Welt mit tausend üppigen Zweigen. Aber soll er, ein königlicher Stamm, in stolzer Schönheit zum Himmel wachsen — o dann müssen alle diese Nebenzweige ersterben und der lebendige Trieb, zurückgedrängt in sich selbst, in gerader Richtung über sich streben. Still und sanft fängt die erstarrte Seele jetzt an, den verirrten Trieb von der wirklichen Welt abzurufen und

dem göttlichen Ideale, das sich in ihrem Innern verklärt, entgegen zu tragen. Dann bedarf unser seliger Geist jener Hülfe der Kindheit nicht mehr, und die gereinigte Glut der Begeisterung lodert fort an einem innern unsterblichen Zunder.

Angelica. Ach, mein Vater! Wie viel fehlt mir zu dem Bilde, das Sie mir vorhalten! — Auf diesem erhabenen Fluge kann Ihre Tochter Sie nicht begleiten. Lassen Sie mich das liebliche Phantom verfolgen, bis es von selbst von mir Abschied nimmt. Wie soll ich — wie kann ich außer mir hassen, was Sie mich in mir selbst lieben lehrten? was Sie selbst in Ihrer Angelica lieben?

v. Hutten (mit einiger Empfindlichkeit). Die Einsamkeit hat dich mir verdorben, Angelica. — Unter Menschen muß ich dich führen, damit du sie zu achten verlernest. Du sollst ihm nachjagen, deinem lieblichen Phantom — Du sollst dieses Götterbild deiner Einbildung in der Nähe beschauen. — Wohl mir, daß ich nichts dabei wage — Ich habe dir einen Maßstab in dieser Brust mitgegeben, den sie nicht aushalten werden. (Mit stillem Entzücken sie betrachtend.) O noch eine schöne Freude blüht mir auf, und die lange Sehnsucht naht sich ihrer Erfüllung. — Wie sie staunen werden, von nie empfundenen Gefühlen entglühen werden, wenn ich den vollendeten Engel in ihre Mitte stelle — Ich habe sie — ja, ich habe sie gewiß — ihre Besten und Edelsten will ich in dieser goldenen Schlinge verstricken — Angelica! (Er naht sich ihr mit feierlichem Ernste und läßt seine Hand auf ihr Haupt niedersinken.) Sey ein höheres Wesen unter diesem gesunkenen Geschlechte! — Streue Segen um dich, wie eine beglückende Gottheit! — Uebe Thaten aus, die das Licht nie beleuchtet hat! — Spiele mit den Tugenden, die den Heldenmuth des Helden, die die Weisheit des Weisesten erschöpfen. Mit der unwiderstehlichen Schönheit bewaffnet, wiederhole du vor ihren Augen das Leben, das ich in ihrer Mitte unerkannt lebte, und durch deine Anmuth triumphire meine verurtheilte Tugend. Milder strahle durch deine weibliche Seele ihr verzehrender Glanz, und ihr blödes Auge öffne sich endlich ihren siegenden Strahlen. Bis hieher führe sie — bis sie den ganzen Himmel sehen, der an diesem Herzen bereitet liegt, bis sie nach diesem unaussprechlichen Glück ihre glühenden Wünsche ausbreiten — und jetzt fliehe in deine Glorie

hinauf — in ſchwindlichter Ferne ſehen ſie über ſich die himmliſche Erſcheinung! ewig unerreichbar ihrem Verlangen, wie der Orion unſerm ſterblichen Arm in des Aethers heiligen Feldern — zum Schattenbilde wurden ſie mir, da ich nach Weſen dürſtete; in Schatten zerfließe du ihnen wieder. — So ſtelle ich dich hinaus in die Menſchheit — Du weißt, wer du biſt — Ich habe dich meiner Rache erzogen. *

* Anmerkung des Herausgebers. Im 11ten Stück der Thalia, wo dieſes Fragment zuerſt erſchien, findet ſich am Schluß die Note:

„Die hier eingerückten Scenen ſind Bruchſtücke eines Trauerſpiels, welches ſchon vor mehreren Jahren angefangen wurde, aber aus verſchiedenen Urſachen unvollendet bleibt. Vielleicht dürfte die Geſchichte dieſes Menſchenfeindes und dieſes ganze Charaktergemälde dem Publicum einmal in einer andern Form vorgelegt werden, welche dieſem Gegenſtand günſtiger iſt, als die dramatiſche."

Unter Schillers nachgelaſſenen Papieren war über dieſen Stoff nichts vorhanden. Die Ueberſchrift in der Thalia: Der verſöhnte Menſchenfeind, gibt indeſſen ſchon einigen Aufſchluß über den Plan. Auch erinnert ſich der Herausgeber aus damaligen Unterredungen mit dem Verfaſſer, daß Rosenberg nach einem hartnäckigen Widerſtande endlich ſiegen ſollte, und daß die Erſcheinungen einiger Menſchenfeinde anderer Art beſtimmt waren, dieſen Erfolg zu begünſtigen.

Die Huldigung der Künste.

Ein lyrisches Spiel.

Ihrer Kaiserlichen Hoheit

der Frau Erbprinzessin von Weimar,

Maria Paulowna,

Grossfürstin von Russland,

in Ehrfurcht gewidmet.

und vorgestellt auf dem Hoftheater zu Weimar am
12. November 1804.

Personen.

Vater.
Mutter.
Jüngling.
Mädchen.
Chor von Laubleuten.
Genius.
Die sieben Künste.

Die Huldigung der Künste.

Die Scene iſt eine freie ländliche Gegend;

in der Mitte ein Orangenbaum, mit Früchten beladen und mit Bändern geſchmückt. Landleute ſind eben beſchäftigt, ihn in die Erde zu pflanzen, indem die Mädchen und Kinder ihn zu beiden Seiten an Blumenketten halten.

Vater.

Wachſe, wachſe, blühender Baum
Mit der goldnen Früchtekrone,
Den wir aus der fremden Zone
Pflanzen in dem heimiſchen Raum!
Fülle ſüßer Früchte beuge
Deine immer grünen Zweige!

Alle Landleute.

Wachſe, wachſe, blühender Baum,
Strebend in den Himmelsraum!

Jüngling.

Mit der duft'gen Blüthe paare
Prangend ſich die goldne Frucht!
Stehe in dem Sturm der Jahre,
Daure in der Zeiten Flucht!

Alle.

Stehe in dem Sturm der Jahre,
Daure in der Zeiten Flucht!

Mutter.

Nimm ihn auf, o heil'ge Erde,
Nimm den zarten Fremdling ein!

Führer der gefleckten Heerde,
Hoher Flurgott, pflege ſein!

Mädchen.

Pflegt ihn, zärtliche Dryaden!
Schütz' ihn, ſchütz' ihn, Vater Pan!
Und ihr freien Oreaden,
Daß ihm keine Wetter ſchaden,
Feſſelt alle Stürme an!

Alle.

Pflegt ihn, zärtliche Dryaden!
Schütz' ihn, ſchütz' ihn, Vater Pan!

Jüngling.

Lächle dir der warme Aether
Ewig klar und ewig blau!
Sonne, gib ihm deine Strahlen!
Erde, gib ihm deinen Thau!

Alle.

Sonne, gib ihm deine Strahlen!
Erde, gib ihm deinen Thau!

Vater.

Freude, Freude, neues Leben
Mögſt du jedem Wandrer geben;
Denn die Freude pflanzte dich.
Mögen deine Nektargaben
Noch den ſpätſten Enkel laben,
Und erquicket ſegn' er dich!

Alle.

Freude, Freude, neues Leben
Mögſt du jedem Wandrer geben;
Denn die Freude pflanzte dich.

Sie tanzen in einem bunten Reihen um den Baum. Die Muſik des Orcheſters begleitet ſie und geht allmählig in einen edlern Styl über, während daß man im Hintergrunde den **Genius** mit den **ſieben Göttinnen** herabſteigen ſieht. Die Landleute ziehen ſich nach beiden Seiten der Bühne, indem der Genius in die Mitte tritt und die drei bildenden Künſte ſich zu ſeiner Rechten, die vier redenden und muſikaliſchen ſich zu ſeiner Linken ſtellen.

Chor der Künſte.

Wir kommen von fernher,
Wir wandern und ſchreiten

Von Völkern zu Völkern,
Von Zeiten zu Zeiten;
Wir ſuchen auf Erden ein bleibendes Haus.
Um ewig zu wohnen
Auf ruhigen Thronen,
In ſchaffender Stille,
In wirkender Fülle,
Wir wandern und ſuchen und finden's nicht aus.

Jüngling.

Sieh, wer ſind ſie, die hier nahen,
Eine göttergleiche Schaar!
Bilder, wie wir nie ſie ſahen;
Es ergreift mich wunderbar.

Genius.

Wo die Waffen erklirren
Mit eiſernem Klang,
Wo der Haß und der Wahn die Herzen verwirren,
Wo die Menſchen wandeln im ewigen Irren,
Da wenden wir flüchtig den eilenden Gang.

Chor der Künſte.

Wir haſſen die Falſchen,
Die Götterverächter;
Wir ſuchen der Menſchen
Aufricht'ge Geſchlechter;
Wo kindliche Sitten
Uns freundlich empfahn,
Da bauen wir Hütten
Und ſiedeln uns an!

Mädchen.

Wie wird mir auf einmal!
Wie iſt mir geſchehn!
Es zieht mich zu ihnen mit dunkeln Gewalten;
Es ſind mir bekannte, geliebte Geſtalten,
Und weiß doch, ich habe ſie niemals geſehn!

Alle Landleute.

Wie wird mir auf einmal!
Wie iſt mir geſchehn!

Genius

Aber, still! da seh' ich Menschen,
Und sie scheinen hoch beglückt;
Reich mit Bändern und mit Kränzen,
Festlich ist der Baum geschmückt.
— Sind dies nicht der Freude Spuren?
Redet, was begibt sich hier?

Vater.

Hirten sind wir dieser Fluren,
Und ein Fest begehen wir.

Genius.

Welches Fest? O lasset hören!

Mutter.

Unsrer Königin zu Ehren,
Der erhabnen, gütigen,
Die in unser stilles Thal
Niederstieg, uns zu beglücken,
Aus dem hohen Kaisersaal.

Jüngling.

Sie, die alle Reize schmücken,
Gütig, wie der Sonne Strahl.

Genius.

Warum pflanzt ihr diesen Baum?

Jüngling.

Ach, sie kommt aus fernem Land,
Und ihr Herz blickt in die Ferne!
Fesseln möchten wir sie gerne
An das neue Vaterland.

Genius.

Darum grabt ihr diesen Baum
Mit den Wurzeln in die Erde,
Daß die Hohe heimisch werde
In dem neuen Vaterland?

Mädchen

Ach, so viele zarte Bande
Ziehen sie zum Jugendlande!
Alles, was sie dort verließ,
Ihrer Kindheit Paradies

Und den heil'gen Schooß der Mutter
Und das große Herz der Brüder
Und der Schweſtern zarte Bruſt —
Können wir es ihr erſetzen?
Iſt ein Preis in der Natur
Solchen Freuden, ſolchen Schätzen?

Genius.

Liebe greift auch in die Ferne,
Liebe feſſelt ja kein Ort.
Wie die Flamme nicht verarmet,
Zündet ſich an ihrem Feuer
Eine andre wachſend fort —
Was ſie Theures dort beſeſſen,
Unverloren bleibt es ihr;
Hat ſie Liebe dort verlaſſen,
Findet ſie die Liebe hier.

Mutter.

Ach, ſie tritt aus Marmorhallen,
Aus dem goldnen Saal der Pracht.
Wird die Hohe ſich gefallen
Hier, wo über freien Auen
Nur die goldne Sonne lacht?

Genius.

Hirten, euch iſt nicht gegeben,
In ein ſchönes Herz zu ſchauen!
Wiſſet, ein erhabner Sinn
Legt das Große in das Leben,
Und er ſucht es nicht darin.

Jüngling.

O ſchöne Fremdlinge! lehrt uns ſie binden,
O lehret uns, ihr wohlgefällig ſeyn!
Gern wollten wir ihr duft'ge Kränze winden
Und führten ſie in unſre Hütten ein!

Genius.

Ein ſchönes Herz hat bald ſich heim gefunden;
Es ſchafft ſich ſelbſt, ſtill wirkend, ſeine Welt.
Und wie der Baum ſich in die Erde ſchlingt
Mit ſeiner Wurzeln Kraft und feſt ſich kettet

So rankt das Edle sich, das Treffliche,
Mit seinen Thaten an das Leben an.
Schnell knüpfen sich der Liebe zarte Bande,
Wo man beglückt, ist man im Vaterlande.

Alle Landleute.

O schöner Fremdling! sag, wie wir sie binden,
Die Herrliche, in unsern stillen Gründen?

Genius.

Es ist gefunden schon, das zarte Band,
Nicht Alles ist ihr fremd in diesem Land,
Mich wird sie wohl und mein Gefolge kennen,
Wenn wir uns ihr verkündigen und nennen.

(Hier tritt der Genius bis ans Proscenium, die sieben Göttinnen thun das Gleiche, so daß sie ganz vorn einen Halbkreis bilden. In dem Augenblick, wo sie vortreten, enthüllen sie ihre Attribute, die sie bis jetzt unter den Gewandern verborgen gehalten.)

Genius (gegen die Fürstin).

Ich bin der schaffende Genius des Schönen,
Und die mir folget ist der Künste Schaar.
Wir sind's, die alle Menschenwerke krönen,
Wir schmücken den Palast und den Altar.
Längst wohnten wir bei deinem Kaiserstamme,
Und sie, die Herrliche, die dich gebar,
Sie nährt uns selbst die heil'ge Opferflamme
Mit reiner Hand auf ihrem Hausaltar.
Wir sind dir nachgefolgt, von ihr gesendet;
Denn alles Glück wird nur durch uns vollendet.

Architektur

(mit einer Mauerkrone auf dem Haupt, ein goldnes Schiff in der Rechten).

Mich sahst du thronen an der Newa Strom!
Dein großer Ahnherr rief mich nach dem Norden,
Und dort erbaut' ich ihm ein zweites Rom;
Durch mich ist es ein Kaisersitz geworden.
Ein Paradies der Herrlichkeit und Größe
Stieg unter meiner Zauberruthe Schlag.
Jetzt rauscht des Lebens lustiges Getöse,
Wo vormals nur ein düstrer Nebel lag;

Die stolze Flottenrüstung seiner Maste
Erschreckt den alten Belt in seinem Meerpalaste.

Sculptur

(mit einer Victoria in der Hand).

Auch mich hast du mit Staunen oft gesehen,
Die ernste Bildnerin der alten Götterwelt.
Auf einen Felsen — er wird ewig stehen —
Hab' ich sein großes Heldenbild gestellt;
Und dieses Siegesbild, das ich erschaffen,

(Die Victoria zeigend.)

Dein hoher Bruder schwingt's in mächt'ger Hand;
Es fliegt einher vor Alexanders Waffen,
Er hat's auf ewig an sein Heer gebannt.
Ich kann aus Thon nur Lebenloses bilden;
Er schafft sich ein gesittet Volk aus Wilden.

Malerei.

Auch mich, Erhabne! wirst du nicht verkennen,
Die heitre Schöpferin der täuschenden Gestalt.
Von Leben blitzt es, und die Farben brennen
Auf meinem Tuch mit glühender Gewalt.
Die Sinne weiß ich lieblich zu betrügen,
Ja, durch die Augen täusch' ich selbst das Herz;
Mit des Geliebten nachgeahmten Zügen
Versüß' ich oft der Sehnsucht bittern Schmerz.
Die sich getrennt nach Norden und nach Süden,
Sie haben mich — und sind nicht ganz geschieden.

Poesie.

Mich hält kein Band, mich fesselt keine Schranke,
Frei schwing' ich mich durch alle Räume fort.
Mein unermeßlich Reich ist der Gedanke,
Und mein geflügelt Werkzeug ist das Wort.
Was sich bewegt im Himmel und auf Erden,
Was die Natur tief im Verborgnen schafft,
Muß mir entschleiert und entsiegelt werden,
Denn nichts beschränkt die freie Dichterkraft;
Doch Schönres find' ich nichts, wie lang ich wähle,
Als in der schönen Form — die schöne Seele.

Musik (mit der Leyer).

Der Töne Macht, die aus den Saiten quillet,
Du kennst sie wohl, du übst sie mächtig aus.
Was ahnungsvoll den tiefen Busen füllet,
Es spricht sich nur in meinen Tönen aus;
Ein holder Zauber spielt um deine Sinnen,
Ergieß' ich meinen Strom von Harmonien,
In süßer Wehmuth will das Herz zerrinnen,
Und von den Lippen will die Seele fliehn,
Und setz' ich meine Leiter an von Tönen,
Ich trage dich hinauf zum höchsten Schönen.

Tanz (mit der Cymbale).

Das hohe Göttliche, es ruht in ernster Stille;
Mit stillem Geist will es empfunden seyn.
Das Leben regt sich gern in üpp'ger Fülle;
Die Jugend will sich äußern, will sich freun.
Die Freude führ' ich an der Schönheit Zügel,
Die gern die zarten Gränzen übertritt;
Dem schweren Körper geb' ich Zephyrs Flügel,
Das Gleichmaß leg' ich in des Tanzes Schritt.
Was sich bewegt, lenk' ich mit meinem Stabe,
Die Grazie ist meine schöne Gabe.

Schauspielkunst (mit einer Doppelmaske).

Ein Janusbild lass' ich vor dir erscheinen,
Die Freude zeigt es hier und hier den Schmerz.
Die Menschheit wechselt zwischen Lust und Weinen,
Und mit dem Ernste gattet sich der Scherz.
Mit allen seinen Tiefen, seinen Höhen,
Roll' ich das Leben ab vor deinem Blick.
Wenn du das große Spiel der Welt gesehen,
So kehrst du reicher in dich selbst zurück;
Denn, wer den Sinn aufs Ganze hält gerichtet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.

Genius.

Und Alle, die wir hier vor dir erschienen,
Der hohen Künste heil'ger Götterkreis,
Sind wir bereit, o Fürstin, dir zu dienen.
Gebiete du, und schnell, auf dein Geheiß,

Wie Thebens Mauer bei der Leyer Tönen,
Belebt ſich der empfindungsloſe Stein,
Entfaltet ſich dir eine Welt des Schönen.

Architektur.

Die Säule ſoll ſich an die Säule reihn.

Sculptur.

Der Marmor ſchmelzen unter Hammers Schlägen.

Malerei.

Das Leben friſch ſich auf der Leinwand regen.

Muſik.

Der Strom der Harmonien dir erklingen.

Tanz.

Der leichte Tanz den muntern Reigen ſchlingen.

Schauſpielkunſt.

Die Welt ſich dir auf dieſer Bühne ſpiegeln.

Poeſie.

Die Phantaſie auf ihren mächt'gen Flügeln
Dich zaubern in das himmliſche Gefild!

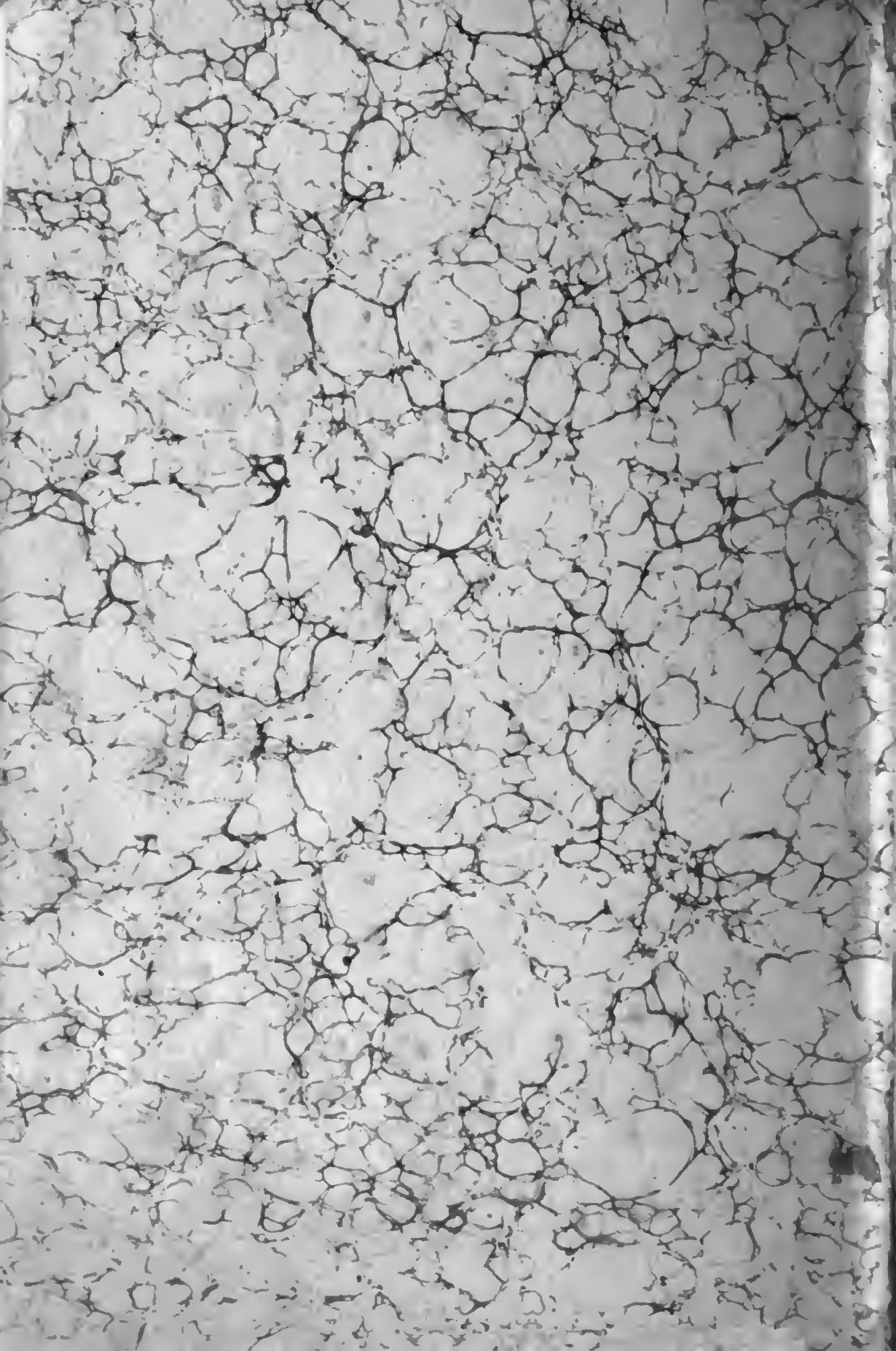
Malerei.

Und wie der Iris ſchönes Farbenbild
Sich glänzend aufbaut aus der Sonne Strahlen,
So wollen wir mit ſchön vereintem Streben,
Der hohen Schönheit ſieben heil'ge Zahlen,
Dir, Herrliche, den Lebensteppich weben!

Alle Künſte (ſich umfaſſend).

Denn aus der Kräfte ſchön vereintem Streben
Erhebt ſich, wirkend, erſt das wahre Leben.

VA1
1554563

Intero con ritratto, fronte-
[illegible] 1874

Digitized by Google